



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

le 675

WATERSCHADE 05.06.07



UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT



900



volk 675

Die
historischen Volkslieder
der Deutschen

vom 13. bis 16. Jahrhundert

gesammelt und erläutert

von

H. v. Tiliencron.

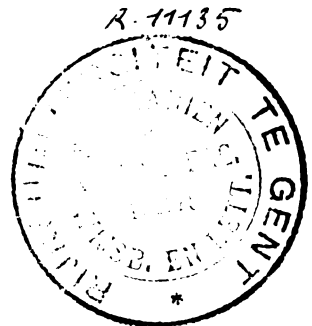
AUF VERANLASSUNG
VND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SEINER MAJESTÄT
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.



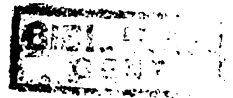
HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. ACADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von F. C. W. Vogel.
1866.



FOLKLORE



1999 B77

V o r w o r t.

Die freundliche Aufnahme, welche der erste Band der historischen Lieder gefunden hat, läßt mich hoffen, daß ich in der Behandlung der Aufgabe den rechten Weg eingeschlagen habe. Einige von der Critik gemachte Bemerkungen habe ich im Verfolg der Arbeit dankbar benützt. Auf zwei Bedenken von allgemeiner Natur, welche, das eine gegen die Auswahl des Stoffes, das andere in Betreff der sprachlichen Behandlung erhoben worden sind, will ich hier mit einigen Worten näher eingehen.

Es ist gemeint, die nur zum Lesen bestimmten Spruchgedichte in Reimzeilen hätten nicht in eine Sammlung von Liedern aufgenommen werden sollen. Allerdings sind die Sprüche keine Lieder; aber der Fehler steckt nicht in der Aufnahme der Sprüche, sondern umgekehrt in dem Titel der Sammlung, denn zu dem Stoff, den es zusammenzutragen galt, gehören die Sprüche gewiß. Ich habe mich — vielleicht verkehrterweise — nicht entschließen mögen, den einmal üblich gewordenen Namen der historischen Lieder, obwohl er gleichmäßig in seinen beiden Theilen unzutreffend ist, gegen eine andre Bezeichnung zu vertauschen; richtiger hätte es heißen müssen: politische Volksdichtungen.

Was nach abgeschlossenem Verlauf zur Geschichte wird, das ist, während es geschieht und für diejenigen, unter denen und mit deren Mitwirkung es sich vollzieht, Politik. Zu der bestimmenden Eigenthümlichkeit aber der hier gesammelten Dichtungen gehört es eben, daß sie nicht, auf einen schon abgeschlossenen Verlauf zurückblickend, geschichtliche Begebenheiten in objectiver Auffassung darstellen, sondern daß sie in den noch fortbauenden Verlauf hineingehören, daß sie aus den Begebenheiten selbst als eine unmittelbare Folge hervortreten und daß ihre nächste Absicht dahin gerichtet ist, auf den weiteren Gang der Dinge einzuwirken, indem sie die Gemüther stimmen und die Geister im Volk für eine bestimmte Auffassung der Sachlage gewinnen. Darum sind sie ihrem innersten Kern nach nicht historischer, sondern vielmehr politischer oder politisirender Natur. Ganz gleichmäßig aus solchen Anlässen und zu solchen Zwecken die für das Vorlesen bestimmten Reimgedichte wie die gesungenen Lieder hervorgeflossen. Es sind die

gleichen Ereignisse, welche beide Arten der Dichtungen erzeugen; dieselben Dichter, bald den sachmäßig geschulten Fahrenden bald den verschiedensten Volkskreisen selbst angehörend, welche die einen wie die anderen schaffen und in Umlauf setzen; dieselben Kreise endlich, bald der Höfe, des Adels, der städtischen Patricier, bald der anderen Klassen des Volkes, von denen Lieder wie Sprüche angehört und zu folgenreicher Gesinnung umgemünzt werden wollen. Mag sein, daß namentlich vor der Erfindung der Buchdruckerkunst die Sprüche häufig räumlich auf einen engeren Kreis beschränkt blieben; nur darf man damit nicht die irrige Vorstellung verbinden, als ob deshalb ihre Wirkung minder bedeutend und beachtenswerth gewesen wäre. Wie sehr vielmehr solche Spruchdichtung als wirksames politisches Mittel gesucht und von Seiten der Angegriffenen gefürchtet und verfolgt ward, dafür gibt es auch in unserer Sammlung Zeugnisse genug; ich verweise, um nur ein einzelnes schlagendes Beispiel hervorzuheben, auf das Schicksal des würzburger Gedichtes Nr. 188; und wie oft üben die Verfasser solcher Dichtungen die Vorsicht, ihren Namen nicht kund zu geben! (vgl. z. B. Nr. 190,²²⁵. Nr. 228,²⁷⁶. Nr. 240,⁴²⁰). Ein Blick in die Gestalt des Lebens jener Zeiten läßt uns auch diese Erscheinung vollständig begreifen. Das Tagestreiben der Männer hatte damals einen viel öffentlicheren Character, als die häusliche Zurückgezogenheit unseres heutigen Lebens. Während der in größeren Kreisen genossenen Mahlzeiten der Fürsten und Herren, in den Trinkstuben des Adels, in den Junsthäusern der Bürger, in den Badstuben, Schenken und Herbergen, wo sich das Volk aller Klassen alltäglich versammelte, gab es immerwährende Gelegenheit zu singen, zu lesen und zu erzählen. Die öffentlichen Nachrichten verbreiteten sich noch nicht durch Zeitungsblätter, hinter denen der Einzelne still für sich lesend saß, sondern durch lebendigen Vortrag des Erzählenden oder Lesenden und zu den ersten Zeitungen gehören eben unsre Spruchgedichte, die überall selbst verkünden, daß ihre Dichter sie sich als vor größeren Kreisen der Zuhörer vorgetragen denken. Auf jedem Reichstag, in jeder Versammlung der Fürsten, der Ritter, der Städte dehnte sich der Kreis der Interessen schon über ein bald mehr bald minder großes Gebiet aus. Boten aller Art, des Reichs, der Fürsten und der Städte durchritten ohne Aufhören die deutschen Lande nach allen Seiten; sie waren die natürlichen und gewöhnlichen Vermittler für die Zeitungen und Berichte aller Art; aus ihnen entstanden in der Volksliteratur später die typischen Figuren der Boten, hinkenden Boten, Postboten, Postreiter u. s. w., welche häufig genug in den gedruckten fliegenden Blättern als die Erzähler oder Gewährsmänner der in Vers oder Prosa mitgetheilten Neuigkeiten auftreten. So beruft sich schon in unserer Nr. 50 der Dichter auf einen, der mit Bottschaft von Constanz hergeritten kommt; in Nr. 244 erfährt Hans Schneider die Neuigkeiten über des Königs Sieg von einem Boten, der von Regensburg kommend durch Nürnberg „läuft.“ Außerdem aber war die Zahl derer, die damals unstät durch die Lande hinzogen, überaus groß: Geistliche, Schüler, „Schreiber,“ Säger, Spielleute, Gaukler, die Schaaren der Landtsknechte u. s. w., die

ganze große Bewohnerschaft der Herbergen. Sie alle trugen die Neuigkeiten von Ort zu Ort und ganz gewiß am liebsten in gebundener Rede, in Lied oder Spruch. Auch die Spruchdichter selbst bezeichnen sich manchmal als solche Umherziehende: so schließt der Dichter von Nr. 232 mit dem Abschiedsgruß an seine Hörer: „albe, ich var dahin“ (B. 167) und der von Nr. 235: „iez far ich von euch dahin“ (B. 241). Auch Hans Gluf, Nr. 173,¹¹⁷ sagt von sich, er laufe hin und her im Land, was sich ja ohne hin von den fahrenden Sängern, Wappendichtern, Spruchsprechern u. s. w., welche natürlich zunächst die Vorleser ihrer eigenen Dichtungen waren, von selbst versteht. Es fehlte demnach durchaus nicht an Mitteln, um auch den Reimgebüchten eine schnelle Verbreitung zu geben und es war auch ihnen die Einwirkung auf weite und zahlreiche Hörerkreise gesichert. Daß sie dann im Druck rasch vervielfältigt werden konnten, steigerte ihre Verbreitung ohne Zweifel viel weniger dadurch, daß mehr Leute eines Exemplares habhaft werden konnten, um es für sich zu lesen, als vielmehr durch die vermehrte Zahl der Vorleser, die das neue Gedicht nun aller Orten zugleich in den öffentlichen Versammlungen der hörbegierigen Menge vortragen und vom Ort des Druckes alsbald auf allen Strichen der Windrose in die Lande hinausstragen konnten, um von Herberge zu Schenke ihre Neuigkeiten an den Mann zu bringen. Lieder und Sprüche, wie sie hierbei Hand in Hand gehen, galten denn auch ihrer Zeit beide in dieser Hinsicht gleichviel, wie man z. B. aus den Verboten sieht, die häufig gegen beide zugleich gerichtet werden. So untersagte 1445 Herzog Philipp der Gute von Burgund, als er den Parteihader der Hoeken und Rabbiaus zu unterdrücken trachtete, neben den Parteinamen und Livreeen, d. h. Parteiabzeichen, auch das Singen oder Hersagen beleidigender Lieder und Gedichte (v. Kampen, Niederl. Gesch. 1, 217). Zum Jahre 1457 zählt B. Eschenloer 1, S. 44, daß zu Breslau der Rath vergebens den von der katholischen Geistlichkeit angeregten Schmähegedichten gegen Pödiebrad Einhalt zu thun versucht habe; „ie mehr und mehr erhuben sich neue Gesenge und Gedichte in den Kretschamheusern (Herbergen) und die Prediger dabei helfende, daß kein Ratman noch kein weiser Man darwider mehr reden durfte.“ Ebenso klagt Schärtlin 1560: „es haben die Grafen mich und die Reinigen schmählich mit Liedern und andern Gedichten, mit Sprüchen und Schriften unter das Volk gebracht, auch vor die kaiserl. Majestät, vor Kur- und andre Fürsten, Grafen und Herren.“ In Beziehung auf die Holländischen Handel zu Braunschweig (Nr. 164) sagt die braunschm. Chronik: „auf dis vorgeschriben regement ward gesagt und gesungen ein gedichte (l. nie d. h. neue Gedichte) binnen und außen der stat, ein part auf den andern.“

Wenn man demnach in einer Sammlung dieser Art die Lieder und Gedichte trennen wollte, so hieße das nur, ein Stück mittelalterlichen Lebens nach einem rein äußerlichen Merkmal willkürlich in zwei Hälften zerspalten. Von Seite des geschichtlichen Stoffes sind noch dazu die Gedichte nicht selten lehrreicher, als die Lieder. Denn während diese an Lebendigkeit und frischem Ausdruck der Stimmung allerdings weit voranstehen und uns da-

rum von poetischer Seite ungleich mehr anziehen, sind jene oft weit reicher an anschaulichen Einzelheiten, aus denen, wenn auch nur in grober Holzschnittart, ein scharf gezeichnetes Bild der Begebenheiten herausspringt. Deshalb war denn auch durch einen in der Sache völlig begründeten Beschluß der historischen Commission gleich von Anfang an bestimmt, daß mit den Liedern die Spruchgedichte zusammengestellt werden sollten.

Es ist ferner gegen die in dieser Ausgabe befolgten Grundsätze der sprachlichen Textbehandlung das Bedenken geäußert worden, ob sie nicht von der überlieferten Gestalt der Dichtungen in Betreff der Schreibung oft zu weit abgehe. Ich wiederhole zunächst, daß die hier befolgten Grundsätze für die Werke eines einzelnen Schriftstellers nicht im ganzen Umfange und für eine Urkundensammlung gar nicht anwendbar sein würden. Dagegen bleibe ich dabei, sie für eine Sammlung der vorliegenden Art für die besten und zweckmäßigsten zu halten. Auch hat sich, soviel mir bekannt geworden ist, gegen Uhlands im Wesentlichen gleiches Verfahren in den Volksliedern nirgends ein Widerspruch erhoben; wobei ich bemerken will, daß ich nicht lange vor Uhlands Tode das Glück gehabt habe, mich in eingehender Unterredung über diesen Gegenstand mit ihm zu besprechen. Gewisse Abweichungen der Schreibungen meines ersten, hauptsächlich dem 15. Jahrhundert angehörnden Bandes, von denen der Uhlandschen Volkslieder beruhen nur darauf, daß der Hauptstandpunkt für die letzteren innerhalb des 16. Jahrhunderts zu wählen war, sie verschwinden daher auch mit dem Ende des gegenwärtigen Bandes und wenn daneben wieder andere Abweichungen eintreten, so haben sie ihren Grund darin, daß ich den Schreibegewohnheiten der Zeit und ihrer allmählichen Abwandlung etwas mehr Einfluß gestatte.

Der Herausgeber deutscher Volksdichtungen verschiedener Zeiten und Gegenden ist, wenn er praktisch verfahren will, genöthigt, zwischen der Beschaffenheit seines Stoffes und dem Bedürfniß seiner Leser die Diagonale aufzusuchen. Auf der einen Seite liegt der Stoff vor ihm da in einer in der That verwirrenden Mannigfaltigkeit der äußern Erscheinung. Die Sprachentwicklung mehrerer Jahrhunderte kreuzt sich mit den vielfachsten mundartlichen Formen, welche bald die ganze Dichtung durchdrungen haben, bald nur einzeln durchbrechen. Hier sind die Dichtungen von der Hand eines gebildeten Schreibers oder Druckers in verständiger Form überliefert, dort von einem Ungebildeten in die wunderlichste Schreibung entstellt. Hier fließt die Ueberlieferung so reichhaltig, daß alle Mittel der Critik leicht zur Hand sind, dort läßt die traurige Beschaffenheit einer vertrocknenden Quelle den Herausgeber rathlos rathen. Ueberall aber finden sich wunderliche Launen des Schreibens, die oft weit verbreitet sind und sich ungeachtet ihrer geringen Begründung lange halten, untermischt mit sorgsamem, wenn auch manchmal unbeholfenem Bestreben nach genauer Wiedergabe des gehörten Lautes. Dieser störenden Buntfärbigkeit des Stoffes gegenüber steht das Bedürfniß von Lesern, welche die ihnen gebotenen Dichtungen sei es für Zwecke weiterer wissenschaftlicher Verarbeitung oder aus Freude an ihrem poetischen, literarischen oder geschichtlichen Gehalt möglichst leicht verstehen und unbeirrt ge-

niesen wollen. Es ist aber keine Frage, daß ungewöhnliche und schwankende Schreibungen und mißgestaltete oft auf den ersten Blick gar nicht verständliche Wortformen das leichte Lesen außerordentlich beeinträchtigen, und daß nichts den Leser so sehr um Zeit und gute Laune bringt, als wenn er während des Lesens in Unsicherheit über die gelesenen Worte bleibt und sich immer erst rückblickend durch den Zusammenhang ihres Sinnes vergewissern muß. Daraus nun ergibt sich für den Herausgeber die gesuchte mittlere Linie: er hat zwar jeder Zeit, jeder Gegend, ja jeder einzelnen Dichtung die Grundregel ihrer schriftlichen Darstellung der Laute zu belassen, darf aber dieselbe auf das sprachlich Wesentliche beschränken, indem er das Äußerliche opfert. So weit auch aus dem letzteren für die Grammatik noch zu lernen ist, wird er es in den Lesarten verwerthen können. Danach nun wäre die Sache leicht abgethan, wenn die grammatisch organische Schreibung als alleiniger Untergrund zum Ausgangspunkt genommen werden könnte. Das ist aber freilich nicht der Fall; sondern man hat sich auf der Linie zwischen dieser, wie sie z. B. für das hochdeutsche wesentlich unverfehrt noch im 13. Jahrhundert vorhanden ist, und der aus ihr vielfach nur injuria temporum entwickelten heutigen Form zu bewegen, denn innerhalb dieser Entwicklung liegen die Dichtungen unserer Sammlung. Wenn darum auf die Schreibgewohnheiten der verschiedenen Perioden, einerlei ob sie gut oder schlecht, nur daß sie nicht ganz bedeutungslos sind, immerhin einige Rücksicht zu nehmen ist, so gilt das in der etwa mit dem 16. Jahrhundert beginnenden letzten Periode hauptsächlich für diejenigen Gewohnheiten, aus denen unsere heutige Regel eben erwächst. Während man z. B. also alle die einst so massenhaften Consonantendoppelungen und Vervielfältigungen, welche, wo sie mehr sind als Schreiberlaune, doch nur etwas ausdrücken wollen, was der Leser auch ohne sie weiß und durch sie nur auf sehr zweideutige Art erfahren würde, ohne Schaden wegschneiden darf, hat man doch Doppelconsonanzen in Fällen wie treffen, kommen, genommen, griffen, ritten, götter u. A. von da an zu belassen, wo sie sich erkennbar aus jener allgemeinen Consonantenfluth heraus in die neue hochdeutsche Schreibung herüber retten. Das ist aber erst um den Beginn des 16. Jahrhunderts der Fall; ja eben zu dieser Zeit lehren manche Drucke und sorgfältige Schreiber, indem sie die Orthographie zu vereinfachen trachten, auch in diesen Fällen noch einmal zum alten einfachen Consonanten zurück.

Im Ganzen erfordert bei dem ange deuteten Verfahren der Vocal die größte Schonung; auf ihm liegt der Blütenstaub der Sprache, an dem man nicht viel rühren darf. Nur einige Vereinfachungen der äußeren Bezeichnung sind zulässig und zweckdienlich. Den alten Diphthong *û* z. B. mit seinem Umlaut *üe* drücken die Schreiber auf mancherlei Art aus, lassen ihn auch wol im Einzelnen unbezeichnet. Hier darf man unbedenklich mit einer feststehenden Bezeichnung (*û û*) vereinfachend durchgreifen und dieselbe auf alle Fälle, denen nach dem Sprachorganismus dieser Diphthong gebührt, ausdehnen. Ebenso bei dem schwäbischen diphthongisirten langen *a* (*â*) nur daß man diesen den allgemeinen Organismus bloß dialectisch durchbrechen-

den Laut schon auch da, wo er im Einzelnen auftritt, doch nicht zur allgemeinen Regel machen und auf jedes lange a ausdehnen darf. Von den verschiedenen Versuchen ferner, die Länge der Vocale für den Leser zu sichern, hat keiner vor dem Beginn der neuhochdeutschen Periode eine feste und durchgreifende Geltung erhalten. Man hat schon frühe dazu nicht nur das Mittel der Vocaldoppelung und in einzelnen Fällen das *h* gebraucht, sondern auch die Doppelung des nachfolgenden Consonanten. Gerade darum sind die Consonantenhäufungen, durch die uns heute der vorausgehende Vocal gekürzt zu werden scheint, von so schwankender Bedeutung, daß sie eben so oft der Länge wie der Kürze dienen: sie beruhen offenbar vor allem auf der Wahrnehmung, daß im Sprechen die zwischen zwei Lauten stehenden Consonanten in vielen Fällen ihren Laut thatsächlich unter beide vertheilen. Die Schreiber meinten statt des organischen *ich reite*, wir *riten* so gut *reit* — *te* wie *rit* — *ten* zu hören, indem sie den gesprochenen Laut prüften; darum schrieben sie jenes wie dies. Ebenso hörten sie *straf* — *sen*, *helf* — *fen* und schrieben darum straffen und helfen. Ähnlich aber meinten sie auch in *Hand* hinter *Han* — ein mit *n* verschleiftes *d* zu bemerken, schrieben daher *Hann*d. Im Hochdeutschen ward dagegen niemals *Maggen*, *Leibben* oder *bleibben* geschrieben, denn die *Media* sondert sich, auch wo sie zum Stamm gehört, doch in der Aussprache von dem vorausgehenden Vocal rein ab. Da aber, wie gesagt, keine jener Methoden zur Bezeichnung der Vocallänge in älterer Zeit zu irgend einer Regelung oder allgemeineren Durchführung gelangt, so ist es gerechtfertigt, alle die einzelnen schwankenden Versuche zu beseitigen, bis auch sie sich in einzelnen Fällen, wie das *ee**) in *See*, *Schnee*, das *th* in *thun*, *That*, *Theil* u. s. w. als von da an hinfort feststehende neuhochdeutsche Schreibung niederschlagen.

Um eben diese Zeit erhält in manchen Drucken auch das *y* eine Bedeutung, vermöge deren man es nicht, wie unbedenklich sonst in allen andern Fällen, mit *i* vertauschen darf, indem es nemlich nun zur ausschließlichen Bezeichnung des langen *i* verwandt wird. Dies ist um so lehrreicher da, wo es Dialecte betrifft, deren organisches langes *i* längst in *ei* ausgewichen ist. Ihr *y* gilt daher theils solchem *i*, welches statt des organischen Diphthongs *ie* gesprochen wird, wie in *nymer*, *sy*, theils und hauptsächlich dem verlängerten kurzen *i*, und zwar bald in solchen Fällen, wo dann diese Verlängerung gemeinhochdeutsch geworden ist, wie in *ym*, *ynen*, *ymen*, bald in solchen, die auf den Dialect beschränkt geblieben sind, wie in *byrne*, *hyrn*, *hyn*, *synn*, *lynbe*, *hynder* u. s. w. Dieselben Drucker pflegen dann zwar auch die Diphthonge *ay*, *ey* und *ye* zu schreiben; da aber die Länge derselben ohnehin unzweifelhaft ist, so durfte in diesem Fall das *y* wieder besei-

*) Verschweigen will ich nicht, daß gerade dieser Fall des *ee* im Auslaut schon sehr früh mit großer Beharrlichkeit auftritt; ich habe der Gleichmäßigkeit zu Liebe diese eine Neuerung den ähnlichen anderen nicht vorausgehen lassen mögen, und *se* geschrieben, bis ich auch *that*, *kommen* u. s. w. stehen ließ.

tigt werden, während es im andern, wie gesagt, nicht hätte entfernt werden können, ohne das Wesen der Laute zu schädigen.

Unter den Consonanten verlangen die Anlaute unbedingte Schonung; viel mindere der Auslaut, in welchem das Ohr Media und Tenuis nicht, oder doch nur unter Voraussetzungen unterscheidet. Die mittelhochdeutsche Sprachregel, im Auslaut jede Media in Tenuis zu wandeln, entspricht eigentlich dem gesprochenen Laut bis heute herab: wir hören in der That Alle nicht mag sondern maß (ober je nach dem Dialect mach) nicht Hand sondern Hant, nicht Leib sondern Leip. Die neuhochdeutsche Schreibung hat die ursprüngliche Regel, dem Auslaut seinen organischen Laut in der Schreibung zu lassen, wieder hergestellt; zwischen dieser Regel und der entgegengesetzten mittelhochdeutschen schwankt die Zwischenzeit. Viele Schreiber suchten der organischen Media die gehörte Tenuis anzugleichen, indem sie magt und Handt schreiben; dabei gerathen sie dann freilich oft in die Irre, indem sie eben sowohl statt der wirklichen Tenuis Sagt und Bladt schreiben. Von diesen Schreibungen verdient nur jenes gt insoweit Beachtung, als es bezeugt, daß der Schreiber das g im Auslaut nicht weich sprach. Im Allgemeinen durfte ohne Gefahr die Regel befolgt werden, im Auslaut der Stämme nach der ältesten und wieder heutigen Regel Media und Tenuis dem richtigen Organismus gemäß zu scheiden und zu setzen.

Im Uebrigen sind die Consonanzhäufungen im Auslaut nicht so beliebt, wie im Inlaut. Selbst organische Doppelconsonanzen werden sehr oft noch bis ins 16. Jahrhundert herab im Auslaut vereinfacht, und auch wo dies sonst nicht geschieht, hält sich im Allgemeinen mit großer Zähigkeit die einfache Consonanz in man (Mann), vol, wil, sol und tar. Auch bei anstößendem t lieben die Schreiber überwiegend, die Doppelconsonanz zu vereinfachen, wie in felt, stelt, wolt, solt, schwimt, erlant, genant. Außer diesen Fällen aber, in denen sich eine bestimmte verbreitete Gewohnheit an den älteren Pörgang anschloß, war es erlaubt und für die Bequemlichkeit des Lesers rathlich, auch hier dem Organismus sein Recht zu lassen und schall, sinn, narr, dick, bitt und rapp sprachgemäß von schmal, hin, dar, dank, mit und grab zu scheiden, woneben entschiedene Eigenheiten einzelner Quellen, wie überhaupt so auch hier, immer gewahrt werden können.

Für die Regelung der Schreibung im Inlaut kommen hauptsächlich die Consonanzhäufungen in Betracht, von denen schon vorhin die Rede war. Erst unter dem regelnden Einfluß des Bucherdruckes fangen sie an, wieder zu schwinden, und nun erst scheidet sich zunächst nur noch in einzelnen Lagen die Gewohnheit aus, Vocalkürze durch nachfolgende Doppelconsonanz zu sichern. Nun sondern sich von den vielen andern Fällen für das beginnende Neuhochdeutsche die Schreibungen himmel, genommen, gottes, hette, thetten, griffen, treffen u. s. w. ab, nun auch voll, will, soll; während auch jetzt noch im Auslaut jener Worte gerne got, het, thet, trif geschrieben wird.

Der Anfang für diese Reihe von kleinen Neuerungen ist im Allgemeinen in den Beginn des 16. Jahrhunderts zu setzen. Freilich kann man einer gewissen Willkühr dabei nicht entgehen, weil er natürlich nicht auf ein-

mal noch in scharfer Absonderung auftritt. Ich habe ihn lieber im Ende des zweiten Bandes verstecken, als mit dem Anfang des dritten um so auffälliger anheben lassen wollen.

Damit meine ich die hauptsächlichsten Eingriffe in die Schreibung der überlieferten Texte berührt zu haben. Wie viel für das leichte Lesen und damit zugleich für den rechten Eindruck der Dichtungen dadurch genützt ist, davon kann sich jeder leicht durch die Probe überzeugen. Ein weiterer Gewinn dieses Verfahrens besteht aber noch darin, daß, nachdem aus der Schreibung die unwesentlichen Auswüchse entfernt worden sind, die sprachlich wesentlichen Eigenthümlichkeiten um so deutlicher heraustreten. Daß nun zwar die zahllose Masse solcher sich immer gleichmäßig wiederholenden kleinen Abweichungen nicht in den Lesarten verzeichnet worden sind, brauche ich wol nicht erst zu rechtfertigen; das aber darf ich versichern, daß Alles, was darunter irgendwie noch lehrreich zu sein schien, dort behutsam angemerkt worden ist.

Für die Herbeischaffung des Materials auch dieses Bandes ist mir von vielen Seiten die freundlichste Hülfe geleistet. Unter den Bibliotheken habe ich vor Allen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek meinen Dank auszusprechen; aber auch die Augsburger, Berliner, Casseler, Erlanger, Hamburger, Heidelberger, Ulmer, Wolfenbütteler und Zürcher Bibliothek, sowie die des germanischen Museums haben mir wieder in freigebigster Weise die erbetenen Handschriften und Drucke übersandt. Durch Mittheilung von Nachweisungen, zuverlässigen Abschriften und Collationen bin ich gefördert worden von den Herren Dr. Bethmann in Wolfenbüttel, Dr. Burdhardt in Weimar, Dr. Grecelius in Elberfeld, Graf Dießbach in Freiburg, Dr. Schmidt in Bremen, Bibliothekar Greif in Augsburg, Archivrath Grotefend in Hannover, Dr. Kern, Dr. Knochenhauer, Schuldirector Krause in Moskau, Baron von Löffelholz in Wallerstein, Dr. Menzel, Baron v. Desele in München, Dr. Bertsch in Gotha, Oberstudienrath v. Stälin in Stuttgart, Professor Studer in Bern, Professor Wadernagel in Basel, Professor Wattenbach in Heidelberg. Die umfangreichste Hülfe in dieser Hinsicht haben die Herren Bibliothekar Zörringer in München, Dr. Frommann in Nürnberg, Dr. Göpinger in St. Gallen, Dr. Hanselmann in Braunschweig, Geheimerath Perz in Berlin, J. M. Wagner in Wien und E. Weller in Nürnberg auch für diesen Band mit unermüdeter Gefälligkeit gewährt. Möchte ihnen allen die Freude an der fertigen Arbeit meinen herzlichsten Dank abtragen!

Meiningen, den 19. Juni 1866.

v. J.

Inhaltsverzeichnis des zweiten Bandes.

	Seite
Vorwort	I—VIII
125. Von dem falschen Hans Gansen. 1471.	1
126. Von Kaiser Friedrich. 1471.	3
127. Schüttenjam. 1474.	9
128. Vom heiligen Simon. 1475.	13
129. Oesterreichs Bund mit der Schweiz. 1474.	21
130. " " " " " "	Von dem ewigen Frieden und der richtung 27
131. Peter von Hagenbach. 1474.	30
132.	33
133. Von dem Streit vor Grifort. 1474.	37
134. Vom bösnischen Krieg. 1475.	42
135. Vom Zug nach Pontarlier. 1475.	59
136. Vom Zug vor Blemont. 1475.	65
137. Von denen von Freiburg. 1475.	68
138. Die Schlacht bei Granson 1476.	Von dem strit und der slacht vor Granson 72
139. " " " " " "	Von dem strit vor Granson 79
140. " " " " " "	Lied von Granson 82
141. " " " " " "	Von dem herzege von Burgundien 84
142. Schlacht bei Murten. 1476.	Von dem strit von Murten 89
143. " " " " " " 96
144. " " " " " "	Murtenlied 99
145. Schlacht bei Nancy. 1477.	103
146.	Vom strit von Nancse 107
147. Vom ursprung der eidgenoschaft. 1477.	109
148. Die niclassbüeler fart. 1476.	115
149. Ulrich Schwarz. 1477—1478.	Von den Vitel 126
150. " " " " " " 130
151. " " " " " " 132
152. " " " " " " 138
153. Von den Juden zu Passau. 1478.	142
154. Schlacht bei Giornico. 1478.	146
155. Jan Ruf. 1478.	149

			Seite
206 A—C.	Vom Schwabenkrieg.	1499.	Schlacht bei Dorned 398
207.	"	"	" 407
208.	"	"	Ein "Schweizerlied" wider die Schwaben 413
209.	"	"	Ein Landsknechtlied wider die Schweizer 418
210.	"	"	Der alt gris 420
211.	"	"	Ein spruch von den Schweizern . . . 427
212.	Schlacht bei Hemmingsstedt.	1500.	" 432
213.	"	"	Wat in hundert jaren unde nu is ge- geschehen zc. 436
214.	"	"	" 445
215.	"	"	" 445
216.	"	"	" 446
217.	"	"	" 449
218.	"	"	" 451
219.	"	"	" 453
220.	"	"	" 455
221.	Herzog Albrechts Abzug von Gröningen.	1500.	" 457
222.	Die Basel ist schweizerisch worden.	1501.	" 458
223.	Vom markgräflichen Krieg.	1502.	" 461
224.	Von der Kirchweih zu Affalterbach.	1502.	" 463
225.	"	"	" 469
226.	"	"	" 475
227.	"	"	Ein lied von der schlacht im nürnbergers walb 478
228.	"	"	" 480
229.	"	"	" 487
230.	"	"	" 488
231.	Vom Zug nach Bellenz.	1503.	" 490
232.	Vom landshüter Krieg.	1504.	Ein spruch von herzog Albrechten und dem pfalzgraven 494
233.	"	"	Ein hübscher spruch von herzog Albrecht zc. 498
234.	"	"	Ein spruch von dem lartumel im Bairland 500
235.	"	"	Eine Rede von den Nürnbergern . . . 506
236.	"	"	Vom Zug wider Neumarkt 513
237.	"	"	Ein spruch von dem wirtenberg. krieg zc. 516
238.	"	"	Wie Waldfassen zerstört ward 522
239.	"	"	Vom Treffen bei Ebnet 527
240.	"	"	Ein neuer spruch und wars gedicht zc. . 529
241.	"	"	Ein lied von der behemischen schlacht . 536
242.	"	"	Die behemisch schlacht 540
243.	"	"	Böhmenschlacht 542
244.	"	"	Hienach folget die künigliche schlacht zc. 545
245.	"	"	Ein schönes lied von Kopffstain 550
246 A—C	"	"	Ein lied vom Benzenouwer 552
247.	"	"	Ein schönes lied von Bilschhofen . . . 557
248.	"	"	Ein spruch so man vor Bilschhofen gelegen ist 561
249.	Graf Ebdard.	1506.	" 564
250.	Vom Haus Oesterreich.	1507.	" 564

1471.

Nr. 125.

Von dem falschen Hans Gansen.

Nicolaus Haas, gräflich Wertheimischer Rath unter dem 1556 gestorbenen letzten Grafen Michael III., berichtet am Rand seiner Aufzeichnung des folgenden Liebes: „bisz lieb habe ich in einem Schlassfrund von einem alten menlin abgeschriben und zu diesem Handel geleet, damit man in künfftiger zeit wiße, Wie wol die von Walbronn an den von Wertheim gehandelt haben.“ Leider sind aber die betreffenden Akten abhanden gekommen; es läßt sich daher nur im Allgemeinen sagen, in welchen Zusammenhang die im Lied besungene Begebenheit zu gehören scheint.

Die ältere und jüngere Wertheimische Linie, jene damals unter Johann III. 1454—97, diese unter Wilhelm, 1440—82, hatten bis 1470 Freudenberg und Breuberg, welches fuldisches Lehn war, gemeinschaftlich beseßen, dann aber sich so abgetheilt, daß Johann ganz Freudenberg, Wilhelm ganz Breuberg erhielt (S. die Urk. bei Aschbach Gesch. d. G. v. Werth. II. 284.) Schloß Breuberg lag an dem die ehemalige Grafschaft Erbach durchfließenden und von Süden in den Main einfallenden Flüsschen Mümling. Die Ritter Gans aber waren breubergische Lehnleute. Nun ward unter Vermittelung Kurfürst Friedrichs von der Pfalz am 26. December 1471 (Lünig, Part. Spec. Cont. III Absatz III. p. 85 und Burgermeister, bibl. equestr. 1,270) ein Friede geschlossen zwischen dem Grafen Wilhelm und seinem Sohn Michel von Wertheim einerseits und dem alten Gansen und seinem Sohn dem jungen Hans Gans von Walbronn andererseits. Aus der Urkunde ersieht man, daß der jüngere Hans sich in Graf Michels Gefangenschaft befand, während umgekehrt der ältere Graf vom alten Hans Gans gefangen war.

Nach dem kurfürstlichen Schiedsspruch werden nun die Gefangenen freigegeben und der Kurfürst soll ferner entscheiden wegen des Antheils, den Hans Walbronn an Breuberg habe, sowie wegen der Lehnspflicht, die er dem Grafen Wilhelm aufgesagt und wegen der zwischen beiden ergangenen „Schrift und Wort.“ Das also werden eben jene Akten sein, denen etwa 70 Jahr später der Kanzler Nicolaus Haas das Lied beilegte, welches sich demnach bis zu seiner Zeit im Gesang erhalten hatte. *)

*) Vgl. Anz. f. Kunde d. L. Vorj. 1861 S. 274.

- 1 Wollen wir aber singen
 . . . ein neues lied
 von dem falschen Hans Gansen?
 zu Ernsthofen er außrit,
 gen Breuberg wolt er reiten,
 da tet er torlich an,
 mit grav Wilhelm wolt er streiten,
 der was ein biderman.
- 2 Er rit gen Breuberg für das
 tor,
 er klopfet frölich an
 daruf wolt er sich laßen,
 er het ein öfning dran.
 Er tröst grav Wilhelm leibs und
 guts,
 er sölt in laßen ein,
 er wolte eßen und trinken,
 kein schad wolt er im sein.
- 3 Man schluß im uf die pforte,
 der herr was vorhin drin,
 er stund auf seiner burge
 gar hoch uf einer zinn.
 Er ruft grav Wilhelm zu
 durch sinen falschen mund:
 „ebler herr graf von Breuberg,
 ich dorft eur zu diser stund!“
- 4 Grav Wilhelm von der zinnen
 trat,
- er gieng zu im allein:
 sein sach was im verraten,
 seiner knecht wer keiner daheim.
 Sie schlugen hieben und stachen,
 sie bunden in als ein dieb.
 Es ist mein herr von Breuburg,
 sein dienstleut hat er gar lieb.
- 5 Sie liefen in dem schloße
 und fürten ein senlich clag:
 „man hat uns unsern herrn ge-
 fangen,
 gar jemerlich geschlagen!“
 Sie heten in die pforten,
 darzu die hohe zinn.
 „Ach reicher Christ vom himel,
 wern wir doch bei euch drin!“
- 6 Sie ließen ein glocklin leuten,
 dadurch wurden ermant
 die bürger zu der Nemenstat,
 die warn mit dem ersten dran,
 darzu der zentgrav von Höchste
 mit seinen gesellen gut.
 „Unsern herrn wolln wir behalten,
 und kosts uns leib und gut!“
- 7 Nun haben wir in behalten
 mit er und auch mit recht,
 darzu den falschen Hans Gansen
 wol mit sechzehen knecht.

1,2-4. Das Verderbniß der Zeile traf wol auch den Reim lied: rit, denn der Dichter wird noch reit gesprochen haben. 1,4. Ein Ernsthofen, südlich von Wertheim, hörte zu dem innerhalb der ehem. Grafschaft Wertheim gelegenen Kloster Bronnbach. 2,4. Er machte geltend, ein Öffnungsrecht an Schloß Br. zu haben. 4,2. Dem Gans war verrathen, daß Graf Wilhelm allein ohne seine Knechte in der Burg sei. 5,2. Die Leute des Gans hatten das Schloß inne; des Grafen ausgesperrte Knechte waren auf Thor und Zinnen beschränkt. 6,2. Wol der nicht weit von Breuberg gelegene Flecken Neustädlein. 6,2. Höchst am Mümling, nahe dabei. 7,1-4. Diese Zeilen scheinen mit den in der Einl. berichteten Thatfachen nicht zu stimmen; denn ihr Sinn ist, daß die Neustädter und Höchster den Grafen wieder befreien und Hans Gans mit seinen Knechten in der Burg gefangen nehmen. Man müßte denn annehmen, daß hier der jüngere Hans gemeint sei, den Graf Wilhelm seinem Sohne in Haft übergeben hätte, worauf er selbst nochmals vom ältern Hans gefangen worden. Eher glaube ich, daß diese Halbstrophe später angehängt und ihr Inhalt unrichtig sei.

Aus der Aufzeichnung des Nicolaß Haas, S. 1. 1 durch Archivratb Kaufmann mitgetheilt im Ang. f. Kunde d. d. Vorzeit 1861. S. 273.

1. 4. ried. 1. 7. und 2. 5. Wilhelmen. 2. 1. riet. 4. 3. war.

Nr. 126.

Von Kaiser Friedrich.

Am 28. Juni 1471 erschien der Kaiser zu dem mit höchster Spannung von allen Parteien erwarteten Reichstag, welcher den Namen des „kaiserlich christlichen Tages der Türken halber zu Regensburg“ führt. Es war seit 25 Jahren das erste Mal, daß man ihn im Reich sah. Den Hauptgegenstand der Verhandlung sollte auch diesmal die schon so viel verhandelte Türkenhülfe bilden. Die kaiserliche Partei hoffte aber zugleich, indem der Kaiser endlich selbst handelnd in die Mitte der Begebenheiten trat, eine neue Zusammenfassung der fast aufgelösten Kräfte des Reiches und eine Wiederherstellung der kaiserlichen Autorität, sowol der Kirche wie der Politik der Territorialität gegenüber, zu erreichen. Wol unter dem Verlauf der regensburger Verhandlungen, in denen natürlich nichts erreicht ward, und vor der Verlegung des Reichstags nach Nürnberg, im August 1471, ist das folgende Gedicht gemacht, um die Gemüther für den Kaiser und zur Türkenhülfe zu stimmen. Es wird bezahlte Arbeit sein. Der Dichter nennt sich B. 341 Ulrich Höpp; von ihm enthält die Handschrift, der das hier folgende Gedicht entnommen ist, noch ein zweites Gedicht auf Kaiser Friedrich, eine jener beliebten Allegorien: der Dichter findet in einer Wildniß das Feldlager der Treue zerstört und verlassen, während dasjenige der Untreue lustig mit fliegenden Fahnen dasetzt. Frau Treue begegnet dem Dichter, klagt die Niederlage der Ihrigen und preist den Kaiser als ihre letzte Stütze. Historischen Stoff enthält das lange Gedicht weiter nicht. Der Dichter Ulrich Höpp war wol ein fahrender Sängere von Gewerbe.

D hechster vogt der himel sal,
sich her und schlach der gnaden ball
der cristen diet auf jamerß se;
sant Peters schiffli dem pschicht we
und schweben tüt in sorgen fast
von mengem anstoß überlast,
wind wider wind an iedem ort
daß es nit kan an frides port
zu lenden und in jamer schwept.
Rain mensch so alt so alerti lept,

der glesen hab cronik und fabel,
alle geschrift mit irem tabel,
daß es dem glauben nie so hart
gelegen sei, als zu der fart,
ist cristen glaub an allen enden.
D herri got, dein hilf tû senden
dem deinen cristenlichen plät,
das iezo schwept in jamerß flüt!
Es walzt, als so es wöll verfincken,
o herr, nun laß uns nit ertrinken!

11. tabel? Tafel ist, so viel ich weiß, immer fem.; es könnte Bild bedeuten. Mhd.

Wenn ich es auch geschriben find,
 daß nit so krefstig wer der wind
 der ungelebig haiden schar,
 daß es sant Peters schiffli gar
 25 umb werfen müg, wol fast es
 schwept,
 so hoff ich auch, daß er iez lept
 der pateron, ders schiff enthalt
 mit seinem kaiserlichen gwalt.
 O Friderich, hoher fürst so frei,
 30 sich an, daß alle proficei
 auf dich geagieniert niert,
 das virbaß immer mer wol ziert
 das Fridlich haus von Österreich.
 Auf erd so ward nie sein geleich
 35 in allem fürstentom gehört.
 Sigmund ain herzog unverfert,
 von Eysenpurg schreib ich deinen
 namen,
 du hilf und sez zû deinem sta-
 men,
 wann du des haups ain gliedi pist
 40 von Österreich on argen list!
 Nun hör ich deiner frumkait je-
 chen;
 dem kaiser hilf! Du macht wol
 spechen,
 daß im got gnad und hilf hat
 tan,
 als der fürst gar lobesan
 45 zoch über mör nach ritterschaft.
 Got sant im seiner gnaben saft,
 daß er mit fürstlichlicher er
 zoch über mör und wider her.

Mit aufgeworfem panner güt
 50 sach man das cristenliche plüt
 her wider in dem jubel faren,
 des wunder nam der haiden scha-
 ren,
 wann si des gleichen nie so mer
 von cristenlichen fürsten her
 55 gesehen heten und auch retten:
 „freilich diser wirt ersetten
 unser land mit kristem glauben
 und uns der herschaft gar be-
 rauben!“
 Als got füget das ane schand,
 60 der edel fürst kam haim zû land
 und ritterschaft erholet het.
 Darnach unlang ain samlung tet
 die kurfürsten hoch geboren;
 mit irer wal so ward erkoren
 65 zûm hailgen reich, küniglichen kron
 Fridrich der edel fürst so fron;
 von got was es im lang besichert.
 Der edel fürst sich seri wert,
 wolt sich der kron nit understan;
 70 man pot im das pei acht und ban,
 bei cristelicher korfamkait.
 Er nam si auf mit herzenlaid,
 als er sich nit erwören kund;
 was rödt und spricht der götlich
 mund,
 75 virwar das mag erwenden niemen.
 Friderich, ich mag dein frumkait
 riemen:
 nit hast gestelt noch prochen dich
 nach der kron des hailgen rich;

zabel, gleichfalls aus tabula entstanden, ist allerdings masc. und neutr. 31. ge-
 ariert? axinomania hieß die Weissagung aus Aerten. Vielleicht geästiniert? ober
 von axioma? 36. Erzherzog Sigmund, der Tyrol und die vorberösterreichischen Lande
 hatte. Statt Eisenburg wird Innsbruck zu lesen sein. 45. Friedrich machte 1436
 mit 50 Begleitern von Triest aus eine Wallfahrt nach Palästina und ward dort
 zum Ritter des heil. Grabes geschlagen. 56. ersetten: sattmachen, erfüllen. 62. Die
 Wahlhandlung begann am 28. Jan. 1440 zu Frankfurt; am 2. Februar ward Friedrich
 gewählt. 68. Friedrich nahm die Wahl erst nach fast dreimonatlichem Zögern an. 70.
 Esmol der 1439 vom baseler Concil abgesetzte Eugen IV. als Felix V. und das Concil
 hofften Friedrich für ihre Interessen zu gewinnen, weshalb er von beiden kirchlichen Par-
 teien eifrig zur Annahme der Krone gebrängt ward. 77. sich brechen: sich erheben.

du wardest krenet über dank,
 80 die tur und ordnung dich bezwang.
 Des hailigen reiches ain merer
 ain iedem gmain on all gefer,
 also schwürstu dem hailgen reich,
 ain iedem glib ain haupt geleich.
 85 Also schwüren si dir wider,
 des hailigen reichs gelider.
 Du gabst freihait und pstatetst
 recht
 und reformiertest alle gschlecht,
 ietlichem stat statuten sein
 90 ward kunspiirt und gschriben ain.
 Wer das hab gehalten oder nicht,
 das laß ich stan an seiner pflicht
 und gan auf meini stori zwar.
 Also riengiertest etlich jar
 95 in küniglicher wirbi schon,
 biß kam die zeit, daß du die kron
 zu Rom auch woltest holen schier.
 Dein gmachel hiehest pringen dir
 gen Rom her von Portigall
 100 die künigin her; mit schönem wall
 het si ir selb geprofeziert,
 vor mengem jar es ward promiert,
 in irem alter fierthalb jar
 weißagte das edel freli klar:
 105 „ain römischer kaiser hoch geboren
 ist mir zu gmachel außerkoren.“
 Gar schier darnach ward es erfüllt.
 Mit sper helm harnasch und schild
 Friderich fodert auß dem reich
 110 fürsten gräfen stet geleich,
 zu schiden iren zusaz dar.

Als sich gesamelt het die schar,
 da ruckt der edel fürst vom land;
 mit lob und er on alle schand
 115 sach man den schwarzen adler
 schweben
 und die ritterschaft dar under stre-
 ben.
 Wolhin gen Rom mit herefart
 zoch Friderich der künig zart;
 er tet im deutsch und welsche
 land,
 120 lob und er er darin fand
 von fürsten steten und kumon.
 Er zoch mit lobfrid durch Ru-
 mon;
 do er sich Rom der stat zu nächst,
 virpugt und gerist warent die ge-
 schlecht;
 125 päpst Niclaus und die kardinäl,
 all bischof ept pröbst giengen all
 mit hailtüm, in der processungen,
 zu Rom auch alle gloggen klingen.
 Die process gen dem künig gieng,
 130 der päpst und alle schar enpfeng
 den edlen gast loblichen hoch,
 mit gelait er hin gen hofe zoch
 mit dem künig Lasla hoch geboren
 und herzog Albrecht außerkoren,
 135 der des küniges brüder was,
 sunst fürsten vil on argen haß,
 die sind zu eren zogen mit.
 Durch der gewonheit weis und sit
 ward päpstlich ordnung zu gericht,
 140 process und ampt mit lobes pflicht.

93. und schreite in meiner Erzählung fort. 98. Eleonore von Portugal ward dem Kaiser auf seiner ersten Fahrt nach Rom zur Erlangung der Kaiserkrone vermählt und in Rom mit ihm gekrönt. 100. l. schöner? 105. Wenigstens war es ihre eigene Wahl, daß sie Friedrich dem Dauphin von Frankreich verzog. Vgl. Aen. Sylv. hist. Frider. III. 113. Die Reise ward in den letzten Tagen des Jahrs 1451 angetreten. 119. Etwa: er reit in deutsch u. w. l. 121. kumon: Communen. 124. virpugt: etwa verschrieben aus virpot, verboten, zusammengerufen? oder verpugt? vgl. B. 257. 125. Der Papst war nicht mit in der dem König entgegenziehenden Procession, er empfing ihn an der Pforte der Peterskirche. Der Einzug geschah am 9. März 1452. 133. Der junge Ladislaus, König von Böhmen und Ungarn, Friedrichs Neffe und Mündel.

Pöbßt Niclaus löblich und schon,
 Friderich, sagt dir die kron
 herlich auf, die dich wol ziert;
 kain kaiser hat sie nie beriert,
 145 wenn dich und dem si ward gesent
 von himel, kaiser Karl genent;
 dem sant got helm kron sper und
 schwert,
 also ward er von got geert.
 Daran gedent, du kaiser weis,
 150 von got trestu der eren breis
 für alle remisch kaiser werd,
 die gewesen send auf diser erd.
 Ich find geschriben kain legend,
 daß kainem kaiser sei bekent
 155 so groöze er auf erd beschehen,
 als mir müß helfen menglich je-
 chen.
 Ist aber das nit groöze er,
 daß im die hailig kron so her
 ward auf gesetzt, die got von himel
 160 herabe sant der eren gimel?
 Man hörte dir zu lob erklingen
 gloria in der kirchen singen
 und auch te deum laudamus,
 honor tibi Fridericus,
 165 Romanorum imperator,
 des hailgen reichs erßminator,
 zu kaiser weicht man dich da mit!
 Nach sölcher ordnung weis und sit
 klett man dein gemachel zu dir
 170 hinder dem alter mit lobes zir;
 genzlich nichts vergeßen ward;
 was ainem kaiser zu gehart,
 das ward dreifach wol erfüllt.

Da mit der edel fürste miß
 175 urlob vom päßt und Remern
 nam.
 Pöbßt Niclaus gar lobesam
 gab dir gelait und auch den segent:
 „in eren so sol got eür pflegen,
 dein und auch Leonnuren rain,
 180 und alles solt pfleg got allain!
 gesegnet sei der mit dir lept,
 verflüchet sei der von dir strept!“
 Das send des hailgen faters wort;
 dar mit so schiedent si sich dort.
 185 Vil lob und groözer eren preis
 beschach dem rainen kaiser weis
 von allen fürsten one schand,
 biß er kam wider haim zu land.
 Wann ich gedent die groözen er,
 190 die kainem kaiser nie biß her
 beschehen ist, dann dem allain,
 und ich betracht den namen rain,
 daß Friderich die ganzen welt
 soll pringen under sein gezelt,
 195 so hof ich, daß er sei der recht.
 Doch hat got wunderlich gesecht
 gar wol über dich verhengt,
 merk, als dich gräf von Cili zwengt
 in deiner Neujenstat vil eben:
 200 künig Laßla müstest du im geben.
 Nun kam es seider wol darzu,
 daß dir mit Frid und güter rü
 ward ein des selben gräfen land
 zu aigen under deine hand.
 205 Darmit dich got bestetet hat
 als David, der frü undi ipat
 floch künig Saul den schwächer sein;

145. Kaiser Friedrich wurde am 16. März auch mit der Lombardischen Krone vom Papst gekrönt. Enenkel sagt, der Kaiser sei dabei angethan gewesen mit Kaiser Karls heiligem Kleid, welches keinem Kaiser seit viel hundert Jahren widerfahren und von männiglich für große Ehre gehalten worden sei. 160. gimel, wol Gemme, Kleinod. 166. erßminator, exseminator, soll wol Mehrer (semper Augustus) übersetzen. 169. klett: kleidet. 199 ff. Ueber die Belagerung des Kaisers in Neustadt durch den Grafen von Cilly 1452 s. l. S. 455. 201 ff. Nach Cillys Ermordung 1456, l. S. 490. stritten der Kaiser und König Laßla um seine Verlassenschaft, doch kam es

doch David ward das künereich
ein;

Friderich, merk die figur!

210 Es ward auch der zwangnuss schur
auf dich gelegt im schloß zu Wien,
als dich herzog Alprecht so tien
mit ganzen fresten het belet;
du wardest zwingen und genet,
215 hunger und spot lilest im schloß;
des bistu iez in eren groß!

Merk wie kün Alexander geschach:
kein mechtiger das himelbach
auf diser erd nie hat bededt;
220 in seiner macht ward er erschreckt,
als in die edel frau so fein
frau Randacis die küngein
allein het gefangen und verporgen;
da lag der held in schweren sor-

225 gen!
Das ward im schier zu freb be-

fert;
si ließ in auß gar unversert,
ir begerd det si erfüllen,
er pflog mit ir nach seinem willen.
Land und leit und groß bresent
230 gab si im under seine hend.

Das ersempel ich auch wol glich
dem hohen kaiser Friderich:
welcher fürst im laid hat erzaigt,
die hand sich seider all genaigt
225 und hat im dreifach er getan.
Got lat das wunder alles gan,
daß man betracht den titelum,
daß alle er vom himel kum.

Noch mer ich mich bedenken muß:

240 betracht, wie hoher eren gruß
dazzu vil lobß und eren gom
man dir da tet, da du in Rom
zunächst ein riteß bei der nacht!

Wie es sich alles hab gemacht,

245 laß ich in seiner wird bestan.
Kain zung die er auß sprechen

kan,

die dir beschach, biß du her wider
kamest in Osterreich hin nider.

Nun merk, du edler fürst gemait,
250 was großer undertenisait

ist dir zu Regenspurg beschachen!
Ich main, auf erd sei nie gesehen
worden so ain kostlich hör
mit zier und abelichem wör,

255 was ieder fürst in sunderhait
auß aller kostperlicht bereit,
was außgeputz, daß es erschain
von gold silber edel gestain,
Friderich, der eren man ich dich!

260 Denk wie gern und williclich
man dir zu eren sei zügriten,
ganz niemant hat dich nie ver-

miten,

fürsten und stet und all kumon
die send dir willich underton.

265 Dar umb saß aines leo müß,
richt auf sant Peters schifli güt,
als ich im anfang han gemelt,
und tû dem Türken widergelt!
Nun hat er den türkischen wind

270 gelait auf kristenlich gesind
und geit dem schifli mengen stoß
mit menger welle schwer und groß,
daß vil der ruder sind geprochen.

Er hat in seinen gwaht gebrochen
275 Kriechen und Konstantinoppel
und Nögerepund mit jamers toppel.

Noch schreit vil kristelichu schar
fast main und mord gar ofenbar
über den haidnischen hund.

280 Fridrich, ich man dich an der stund,

noch vor Laslas Tob, 1457, zu einer friedlichen Vereinigung. 210 ff. 1462. 213—14. belet: genet. d. h. beleit, belagert: genötet, genöthigt. 220. Die Erzählung von der Königin Candace in dem Brief Alexanders an seine Mutter ist aus den mittelalterl. Bearbeitungen der Alexanderfage bekannt. 241. gom, goume: das Aufmerken. 243. 24. December 1468. 248. Februar 1469. 251. S. 3,1 ff. 276. toppel scheint zu to-

richt auf den segel in dem schif,
 und tû dem Türken underarif!
 Den segel festliclichen pind
 und faß darein den osterwind,
 285 so gewint das schifli gang
 und werdent alle winde frant,
 die sich darnider umbi streben.
 Got selber will dir signis geben
 als Boemundus prüderschaft,
 290 gräf Haugen mit besunder kraft
 und herzog Gotfrid da so rain,
 dem auch hailig genad erschain,
 daß er das gelopt und hailige land
 pracht gewaltig under sein hand;
 295 künig ward er zû Jerusalem.
 Fridrich, das peispil vir dich nem
 und schlach mit kreften frölich
 dran!
 gaistlich und weltlich iederman
 fober zû dir in gotes krieg,
 300 daß man den stolzen Türken pieg
 und menig kristen herz erlös
 vom pand des schneiden Türken bös!
 Ach kaiser werd, got wil dir
 helfen,
 daß du den armen cristen welfen
 305 widerumb bringest zû recht;
 des hat dir got den seinen knecht
 zû schawen menigfalt gesant,
 Baticinia ist er genant:
 der edel kumet also rain
 310 schon ob Jerusalem erschain,
 den hand die maister profiziert.
 Ain neujer cristen king der wiert
 im edlen land zû allen zafen.
 Wach, werder kaiser, tû nit schlafen!

315 wem wolt das künigreich sein genoß,
 denn deinem sun mit eren groß
 Ragimion dem jungen held?
 Nach dem so hat man auß gezelt
 320 sechstausent und sechs hundert jar
 und sechzige und sechsse zwar:
 so vil wunden ward got geschlagen,
 noch mer, als mir die gschrift tût
 sagen,
 und als vil der engel fürsten
 verstieß got durch der hoffart
 tirsten;
 325 und seit es auch in diser zal
 der edle hohe got laid qual
 für menschen tiet auf diser erd,
 so hos ich, daß der kaiser werd
 beraub den Türken und sein schar
 330 und Türkenschaft irs gwaltes gar,
 als got den gwalt dem teüfel
 nam!
 Also der cristenliche sam
 muß grone vir alle dise welt,
 recht als der waiß auß dirrem
 feld,
 335 der vir das unkraut schießen tût.
 Herrgot, dem cristenlichen plüt
 und cristenlschar tû hilf erzaijen!
 und daß der stolze Türk so faigen
 in seiner hoffart werd vertruht
 340 und Christus lob werd auf gezucht,
 spricht Wolrich Höpp, das sech ich
 geren!
 Schepfer mein, tû ims geweren
 die deinen cristenlichen kind,
 truct nider alle wider wind!

ben, toblich zu gehören und Getobe, Lärmen zu bedeuten (f. zu Nr. 138, 10, 3). Also:
 tobender, unsinniger Jammer. 288. signis geben: Segens, Segen geben? 289—91.
 Die Helben des ersten Kreuzzugs: Boemund von Tarent, Hugo Graf von Vermandois,
 Gotfried von Bouillon. 309 kumet: Comet. 313. zafen: pflegen, schmücken, in Zucht
 halten. Die zaf: Anbau, Pflege. Die Zeile ist verderbt. 325. seit es: da um des-
 willen. 327. für m. tiet: für das Menschenvolk. 333 m. grone: möge grünen.
 Es ist zweifelhaft, ob der Schreiber grünen oder grün, grünen meinte. 342—
 343. gewähr seiner Bitte gemäß (i m) das deinen Christenkindern. Vielleicht hieß es: tu o
 des geweren.

Handschr. 4^o des 15. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek von Memmingen, bezeichnet XIX. 1. 3., enth. ein Arzneibuch; mittendrin auf f. 93—99 steht das Gedicht und darunter: „Mr. Schutt Schüttenhelm gedent das end 1465 Jar.“ Die Handschr. scheint aus Augsburg zu stammen, wohn auch die Sprache des Gedichtes weist.

2. schlaich. 6. mengem man stoß. 11. des ft. der. 19. as ft. als. 27. des ft. der. 29. du hoher. 50. cristenlichen. 67. es secht. 70. vey acht. 75—76. nymen: rimen. 77. vrecken. 88. rofermirtetst. 98. her ft. dir. 123. und ft. de. 142. dir auf die. 153. kain scennt. 154. des ft. dag. 156. menglich. Dies gt steht öfters, um harte Aussprache des g am Endenischluß anzudeuten. Auch in Türgke neben Türgc. 161. Hört man dir. Der Schreiber verstand also: man hörte der eren gimmel klingen. Ich wüßte nicht, was gimmel in diesem Zusammenhang heißen könnte, habe es deshalb als Apposition zu hailig fron gesagt. 163. auch tecum laudamus. 165—66. imperottor: exfimenottor. 184. sich so dort. 202. jügaur. 215. und hunger iott. 216. in secht. 231. des ft. das. 281 und 283. jedel ft. jeget. 308. matucinia. 320. vnd sechs vnd sechzge vnd sechse zwar. 325. seid. 326. d. e. h. gottbait gwall. 335. schüessen.

Nr. 127.

Schüttenfam.

Nach Müllners handschr. Chronik von Nürnberg war Hans Schüttenfam ein Sohn des älteren Hans Schüttenfam, eines Bürgers, (d. h. Ausbürgers?) zu Bayreuth. Schon der ältere erscheint in Feindschaft mit Nürnberg, denn er ist 1449 im Markgrafenkrieg unter denen, welche der Stadt absagen, vgl. Städtechroniken II, 435,²⁵ und 1463 sucht er mit Ulrich von Schaumburg,⁵ Hans Stieber u. A., mit denen er sich an Bürgern und Unterthanen der Stadt vergriffen habe, um Ausöhnung und freies Geleit beim Rath an. Der Sohn gerieth darauf 1465 wegen Forderungen an einen Nürnberger Bürger mit der Stadt in Streit. Vergebens erbot sich der Rath vor dem Kaiser, Schüttenfam vor Markgraf Albrecht Achill und anderen umwohnenden Fürsten zu Recht. 10 Es kam zur Fehde. Zwar verbot der Markgraf, Schüttenfam auf den markgräflichen Schlössern zu haufen; gleichwol aber schien er ihm Vorschub zu thun und söhnte ihn mit dem Bischof von Bamberg aus. Auch bei dem fränkischen Adel hatte Schüttenfam großen Anhang; die Vibra, Schaumburg, Truchseß, Oberstein, Zollner, Stieber, Thann u. A. gaben ihm „Unterschleif“ in ihren 15 Schlössern. So hielt er sich 9 Jahre in markgräflichen, würzburgischen und hennebergischen Landen, namentlich in Schleusingen als thätiger Feind der Stadt Nürnberg auf. Unter anderen Beschädigungen, die er den Nürnbergern zufügte, verbrannte er dem Hans Köffelholz den Seehof und andere Häuser. Es wurden endlich 400 Gulden auf seinen Kopf gesetzt. Sein Vetter und Helfer Kunz 20 Schüttenfam ward in Lichtenfels gefangen und 1468 zu Bamberg trotz der Intercession des Domcapitels gerichtet. Andere seiner Helfer söhnten sich mit Nürnberg aus. Er selbst ward endlich 1474 mit drei Knechten von nürnbergger Söldnern gefangen und am 13. September verbrannt. Zwei der Knechte, Scheffer von Helburg und Hans Schmied von Walbsachsen wurden geköpft; 25 der dritte, der ihn verkundschaftet hatte, ward dafür begnadigt.

Das Lied von Hans Kugler kann sehr wohl trotz des Ausdrucks in Str. 24,2 auf ganz gleichzeitiger Grundlage beruhen.

1 Wöl wir aber fingen
von ainem edelman?
der wolt die von Nürnberg zwin-
gen,
wie im der kunst zerran;
der Schüttenfamen was er genant,
er hat die von Nürnberg oft grif-
fen an,
geraubt und auch geprant.

2 Zwar es war sein ungewin,
er krieget si wider recht;
was heten die von Nürnberg im
sinn?
sie gedachten: es wirt wol schlecht;
sechs hundert gulden poten si fail,
wer in den Schüttenfamen brächt
daß er in wurd zü tail.

3 Der Schüttenfamen het ain
knecht,
dem was der gulden not,
er dienet seinem herren nit recht,
er gab in in den tot,
darvon ward im sein sedel schwär;
sein herz war aller untrew vol
und aller frümkeit lär.

4 Er nam im für ain frembden sin
wie er den bingen tät,
er gieng zü seinem herren hin,
het mit im vil haimlicher rät:
„herr! ich weiß ain reichen paurn,
wölt ir mir darzū helfen,
wir wölle in wol erlaurin.“

5 Der Schüttenfamen hinwider
sprach:
„wo sitzt der paur im land?“
„er sitzt nit ferr vom Nürnberger
walb,“

reht sich der knecht zü hand,
„all sein gelegenheit weiß ich wol,
sechs hundert gulden muß er uns
geben
wenn ich in bringen sol.“

6 Der Schüttenfamen hinwider
sprach:
„nun sind doch ewer wol drei,
bringt ir den pauren in mein ge-
walt,
ewer tail ist auch darbei;
ich reit nicht gern so ferr hindan,
wölt irs zü süßen wagen,
mein laub habt ir daran.“

7 Der untrew knecht der kunt sich
regen
mit seiner schalkheit groß:
„herr, so reitet uns entgegen
und gebt uns auch ain loß
nur ain halbe meil hindan!“
der Schüttenfamen hinwider sprach:
„das will ich geren tün.“

8 Der ain knecht nam sich der
red an:
„ich weiß ain rechten rat:
wir lassen ain fremlein mit uns
gan,
das bringt uns wein und brot,
ob uns der paur nit wurd als
bald,
ob wir ain nacht verzugen
und bliben im Nürnberger walb.“

9 Si namen ir spieß und auch ir
wer
und zugen über feld,
der Schüttenfamen gab in weis
und ler,

er maint es trüg im gelt,
er wünschet in allen glüd und hail,
er sprach: si solten es frischlich
wagen
auf ainen gleichen tail.

10 Si ließen das fremlin mit in
gen
biß daß si Nürnberg ansahen,
si setzten sich nider und rüeten
die glocken hörten si schlagen,
do war es in der neunten stund,
der untrew knecht zum fremlein
sprach
auß seinem falschen mund:

11 „Ge hin und bring uns wein
und brot,
daß wir uns des hungers eruern!
wurden uns des pauren gulden rot,
wir wolten lang darvon zern;
ich hoff der paur werd uns schier,
ist der Frankenstein zu saur,
so bring uns. Malmaier!“

12 Das fremlein hûb sich auß dem
wald
über stöck und über stauden,
das tor zu Nürnberg fand si bald
mit laufen und mit schnaufen;
auf das rathaus was ir gach
do si den burgermeister fand,
die statknecht giengen im nach.

13 Sie sagt im alle gelegenhait,
si fâret in auf ain ort;
der burgermeister was ein weiser
man,
er merket auf ire wort,
doch ließ er sich nicht gar daran,

denn frauenwort und ire list
betriegen manchen man.

14 Doch schüß er bald daß es ge-
schach,
e denn in ainer halben stund,
daß man manchen reiter sach,
was fro von herzen grund,
iren harnisch heten si angelait
und was zu der herren dienst ge-
hört,
das ist gar bald bereit.

15 Si ritten für den grünen wald
hinauß
die unverzagten man,
si funden drei gellen in der lausch,
si griffen si dapfer an;
die zwen fûrt man gen Nürnberg
ein,
unter das rathaus in die erden,
do müst ir herberg inn sein.

16 Dem dritten gab man bald ain
pferd .
und manchen reiter gût,
die hat man heur als wol als fert,
darzu ain hinterhût;
ir harnisch was lauter und er-
klang,
si ritten durch manchen grünen
wald
do mancher vogel inn sang.

17 Si ritten biß an den dritten tag
e daß si kamen dar,
si hielten beinander in ainem hag,
niemand ward ir gewar,
bis daß si sahen dasselbig schloß,

si ließen sich doch nicht gar daran,
si spanten auf ire geschoß.

18 Der knecht sich auß dem sattel
schwang,
er gieng des wegs ain tail,
es gieng im wol darnach trang,
er empot seinem herren haim:
er solt zu in reiten in den walb,
si heten ain wilprät gefangen,
der mü wurd im bald bezalt.

19 Der Schüttenfamen im nit anderst
gedacht
do er die red vernam:
die knecht heten im den pauren
bracht,
er wolt in machen jam;
er reit in entgegen in den walb,
do fiengen in die Nürnberger reiter
güt,
die hielten auf in in dem halt.

20 Do fürten si in gen Nürnberg
ein,
do schawet in mancher man;
ich weiß nicht wes sich die herren
besunnen,
sach ainer den andern an;
do ward er nicht schon empfangen
von ain burger, der hieß der Löf-
felholz:
„wol einher des teufels namen!“

21 Man fürdt in zu der herberg sein,
do mancher gefangen inn ligt,
darinn do stet ain capellelein,
do man die rauber inn wigt:
darinn do dennet man im sein
haut,

was er den von Nürnberg het
getan
das jaget er überlaut.

22 Darnach fürdt man in für gericht
und seiner knecht wol zwen,
es war ain böse zuversicht,
si hörten die urtail gen:
der herr ward verurteilt zu dem
feur,
die knecht die sol man küpfen,
das lachen war in teur.

23 Also ward in ir leben abgesagt,
es mocht nit anderst gesein;
die knecht dem herren schon nach
traten
biß zu dem rabenstein,
über ain schwert vergossen si ir
blüt,
des auch der Schüttenfamen begert,
es mocht im nicht werden so güt.

24 Er ward in ainom feur ver-
prent,
das weiß noch mancher man,
darinn do nam sein leben ain end,
gott sech sein marter an
und geb der sel die ewigen rü!
darumb ist das mein trewer rat:
daß niemand solt unrecht tün.

25 Der uns das lieblein newes
sang,
von neuen gesungen hat,
er hats geschenkt ain weisen rat
zu Nürnberg in der stat;
Hans Rugler ist er genant,
er war ir stäter diener
und dienet in all zu hant.

17., der Name des Schlosses hat sich aus dem Liebe verloren. 20., S. 9, 10.
21., die Folterkammer.

A = 4 Bl. 8°. Augsburg d. Hans Zimmermann o. J. Franff. Stadtbibl. Auct. Germ. L. 521. fol. 68
 B = 4 Bl. 6° o. D. u. J. Ein new Lied, Von dem | Schiltensamen und seinem falschen knecht | te. Und
 ist in dem thon, wie man singt | vom Künig Paris, der sein tochter | beschiltet, vnd swan- | ger ward. —
 Zu Basel im Sarasinischen Sammelband.

Gedruckt nach A bei Uhlend Nr. 136; daraus hier. Nach B im Wunderhorn. 2, 180 (177).

Nr. 128.

Vom heiligen Simon.

Die Juden zu Trient wurden bezichtigt, am 23. März, d. h. am Gründonnerstage 1475 ein Kind Namens Simon unter Martern getötet zu haben. Papst Sixtus IV. sprach das Kind heilig unter dem Namen Simoninus. Der balsamierte Leichnam und die Marterwerkzeuge, bestehend aus Messer, Zange und Nadeln, wurden und werden, so viel bekannt ist, noch jetzt in einer Kapelle der Peterskirche zu Trient aufbewahrt. Die Juden wurden unter blutiger Verfolgung aus Trient verbannt. Gleichzeitige Schriften über diese Angelegenheit sind bei Panzer, ann. typogr. III p. 52, und Zusätze z. d. Ann. Nr. 49, c. verzeichnet.

Der Dichter des folgenden Spruches nennt sich Mathäus Kunig.

Es gibt auch noch ein etwas späteres deutsches Gedicht auf den h. Simon aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, 1. Blatt fl. fol., in drei Spalten gedruckt, mit einem kleinen Holzschnitt, o. D. u. J.; Anfang: Simon ain Kind bin ich genant. (Berliner Bibl., vol. misc. Yf 6600.)

Hailiger gaist, nu gib mir un-
 derricht,
 erleucht mich hie in meinem geticht!
 In seinem namen vach ichs an,
 was ich befinn ader ie befann.
 5 Des hat meins herzen gunst frist
 zu disem ticht besundern list
 unde wil das sagen durch meinen
 mund
 und tue es allen Christen kund
 und sag euch von deme großem
 mord,
 10 das ich von Juden habe gehort.
 Als ich offentlich vernomen han,

sie begunden palb zu rat gan,
 das wil ich in der warhait
 jehen;
 in der stat zu Trient ist das ge-
 sehen;
 15 die Juden giengen da zu rat,
 das geschach an ainem abend spat;
 sie teten da ir falschait pflegen,
 sie wolten han ain rainen tegn,
 des wurdens über ain an allen
 zorn,
 20 er solt under sibem jaren sein ge-
 born,
 das redten sie all auß gemainen mut,

5. etwa: des hat mein Herz ze stund und vrist.

sie müsten haben Cristen plut
 zu düser osterlichen zeit,
 das teten sie got zu großem neid.
 25 Ich wil es sagen offenbar,
 sie hetens gern im jubeljar
 unde paten ainen, hieß Lasarus;
 zu deme redten sie alsus,
 er solt in ain kind zu wegen
 pringen
 30 unde solt das tun in kurzen dingen,
 sie wolten im darumb geben gold
 unde wolten in ewig haben hold.
 Lasarus hat es nit getan,
 am hohen donerstag auch er davon.
 35 Da Lasarus davon was gezogen,
 da wurden die Juden ser betrogen;
 da funden sie ain valschen sinn
 unde rüsen Thobias her zu in,
 daß er da geb auch seinen rat darzu
 40 unde sichs nicht ließ wenden spat
 unde fru,
 wenn er was nit dahaim gewesen
 unde het auch selten in den buchern
 gelesen.
 „Tobias, du salt uns vorstan:
 wir haben dir vil guts getan,
 45 dir unde den kinden dein,
 wir haben dir geben prot unde
 mein!“
 Sie ermanten in der großen trem,
 das prach sein herze in afterrew;
 Thobias fieng mit worten an,
 50 er sprach: „darzu ich wel raten
 kan,
 ir solt auch eben merken mich,
 das pring ich zu wegen maisterlich
 unde sage euch das in sundern
 raumen:
 die Cristen tuent mirs nit ver-
 traumen.“

55 Am hohen donerstag nach ves-
 perzeit
 gieng er auß mit großem neid
 und kam in die gaßen, nennt man
 den schuhgraben,
 und wolt sich niemant lassen auf-
 haben,
 piß er sein valschait het verpracht.
 60 Das er sich mit den Juden het er-
 tacht,
 das tet er mit falschen listen
 unde fand da ain edelen Cristen,
 sein nam was Simon,
 als ich von im vernomen han,
 65 zwair frumer armer menschen kind,
 als sie zu Trient wol erkant sint;
 sein vater was ain schuster;
 si mugen auch got sein nit unmer.
 Sein falschhait tu ich euch be-
 kant:
 70 er nam das kindelin bei der hand,
 (sein alter han ich wol erfahren,
 das was vier mant und zwai
 jaren)
 und tet den edelen Cristen haßen.
 Er furt es piß an die ander
 gaßen,
 75 das wil ich in der warhait jehen,
 da kunt er falschlich umb sehen,
 da furt ers in Samuel Juden
 hus;
 da ward clage unde unmut uß.
 Da das die falschen Juden sahen,
 80 in spotes weis sie zusamen jehen
 und enpfiengen da das liebe kind,
 die snöden Juden im glauben plind.
 Moises nam es in die schoß sin,
 das salig ebele kindelin.
 85 Sie namen da ain fazelet,
 die falschen Juden also snöd,

34. hoher Donnerstag: Donnerstag vor Ostern; Grimm Wörterb. 2, 1252. 53—

54. Das sage ich euch in besonders reumüthiger Ergebenheit in euren Willen, ich kann es um so eher thun, als die Christen sichs von mir nicht vermuthen. 85. fazelet, ital. fazzoletto, Taschentuch, Schnupftuch.

und hant im das umb sin hals ge-
bunden
und teten das in forzen stunden.
Sie trieben mit im iren spot,
90 es möcht noch heut erparmen got,
und sazten hin auf ain gestül.
Den snöden Juden das wol geviel
und knieten in spoten weis
manger alter Jud so greis
95 und trieben mit im den iren schall
jung und alt überall.
Darnach namen sie ain zangen
und habent im sein klare wangen
so elendiglichen da erzert
100 und hant im tan marter also hert
und fleisch gezerret auß dem pain,
die schnöden Juden unrain.
Sie habent es creuzweis aufge-
spannen
und marter mit im so vil begangen;
105 sie hant im seine süßlin gerecht
und sein arm usainandergestrecht.
Samuels son begunt auß zu laufen
und wolt auch da das kindelin
strafen,
ich sag euch das an sunder hab.
110 Sie schlaiften im sein gewendlin ab,
sie teten im auch manchen tadel;
sie stupften es mit glusen und mit
nadel
und habens gestochen und geslagen,
das wil ich allen Cristen clagen!
115 Ains Juden solt ir nemen war,
Vital ist auch komen dar.
Sie sahen an das kindelin gemait:
„das tu wir Ihesu und dir zu
laid,
der an dem kreuz gegangen ist.
120 Dolns Ihesu fluchen wir zu düßer
frift,

das ist teutsch unde hebraisch ge-
nant,
das tun wir dem hanganden got
und dir zu schand!
Der fluch muß über euch Cristen
ergan,
als Moises verflucht könig Pha-
raan;
125 er tet auch den Juden große swere!“
Es ist vor got ain marterere.
Ich wil euch sagen auch davon,
da kam Moises Meir und sein son
der loch und auch Israhel,
130 die teten dem kind große quel.
Ich wil euch sagen fürwar,
Thobias pracht ain schüßel bar,
er kam so snelliglichen gegangen
und hat das plut darin gefangen.
135 Ich sage euch von dem Judenge-
schlecht:
Moises offent das kind pei dem
gemecht;
er wolt sich des nit maßen
und hat das plut von im gelaßen.
Des sambstag an dem morgen fru
140 kam der Engil Jud auch darzu
und hab das auch also wol ver-
nomen,
er hat seinen tail plutes davon ge-
nomen.
Sie mochten des Kindes tod wol
gelachen.
Sie heten den selben tag prot ge-
pachen
145 und heten freid und hohen mut;
sie sazten in den ofen das kristenplut
und rürtens under ainander do,
des wurdens all von herzen fro.
Die warhait tue ich euch bekant,
150 sie wolten das schiden in alle land,

112. gluse: Stednadel; Schmeller Wtb. 2, 204. 118. wol: dir und Ihesu zu laid.
120. Tholns, Thole: jüdisches Wort für Jesus.

gein Regenspurg und gein Flander,
gein der Newenstat und gein Ale-
gander.
Das kind gund so ritterlichen
streiten,
es naigte sein haubt auf sein rechte
seiten
155 und gab auf seinen edelen gaist.
Das tu ich betrachten allermait,
die lasterlichen großen pein.
Steur mich, du liebs edels kin-
delin,
so ticht ich hie mit richem schall,
160 daß es got und der welt gefall!

Da nu das kind verschaiden
was,
ainer riet diß der ander das.
In vernunft ich fürbaß such.
Sie legten auf almeinber zu Moi-
ses puch.
165 Ich muß sie in irem gelauben rüren:
Talmut tut sie all versfüren,
mit worten ich auch das bestim,
und ain puch haist Agoyim.
Ich wiß nit, wie lang es ist da
gelegen;
170 fürbaß wil ich tichtens pflegen.
Sie habens darnach in die rutschen
druckt
und habens palb wider dar auß
gezuckt,

als es in ainem waßer wer ge-
legen;
solcher falschait tetens pflegen.
175 Sie legten haimelich an ain end,
damit habent sie sich selber ge-
schent,
und wil das in der warhait sagen,
der koch solts in die Etzche tragen.
Da kund ers aufheben nicht;
180 doch stet es nit in der vergicht,
ob es got also haben wolt
oder ob es sunst sein solt,
das laß ich in seinem wesen stan.
Die Juden begunden aber zu rat
gan
185 und sprachen da mit underschaid:
„das kind pringet uns in herzen-
laid!“
Sie funden da ain widerklang.
Die Juden saumpten sich nit lang,
wie daß sie uns wolten überlisten
190 und mit falschait ir leben fristen.
Die Juden wurdend da überain,
sie wolten ain nemen auß der ge-
main,
und namen den falschen Thobias,
der der Juden pot und redner was.
195 Er fand palb ain falschen sinn
und macht sich palb gein hof hin.
Ich han von Thobias wol vernomen,
er wer gern für den herren von
Trient komen,

164. almeinber, hebr. Altar, an dem der Vorbeter steht. 168. Agoyim, ein Abschnitt des Talmut, welcher über die Goim, Nicht-Juden, handelt. 171. rutsche: Binsen, mit denen man den Fußboden bestreute; mhb. Wörterbuch. Doch möchte hier etwas anderes gemeint sein; sollte es etwa Gasse, Ausguss oder dergleichen bedeuten? Vergleiche auch нуojch: Rinne, Trog; Schmeller Wb. 2, 712. Die Meinung ist wol: sie gaben der Leiche das Aussehen, als ob sie im Wasser gelegen hätte, um damit die Christen hernach zu täuschen. In dem S. 13, 10. erwähnten Gedicht, welches mehr Wunder berichtet, heißt es, die Leiche sei erst in Heu gesteckt, dann, weil sie darin nicht „verdeckt bleiben mochte“, in ein Wasser; vermöge eines Wunders aber konnte das Wasser sie so wenig mit fortzuschwimmen, als vorher das Heu sie bedecken wollte. 178. der koch, vgl. 129. 180 ff. „Aus den auf der Folter gemachten Ausagen ist nicht zu ersehen, ob dies ein Wunder war, oder irgend welche natürliche Verwandtniß hatte; ich lasse das also auf sich beruhen.“ 196. an den bischöflichen Hof. 198. Bischof

daß er im sagt die rechten mer,
 200 daß das cristenkind gefunden wer.
 „Ich sag euch, das kind ist ge-
 funden
 in Samuels haus in kurzen stun-
 den.“
 Der herre von Trient das palb
 vernam,
 er tet, das sein genaden wol an-
 zam,
 205 er was frolich und auch wol ge-
 mut,
 daß funden was das cristenplut.
 Nach dem hauptman er palb schiden
 gund,
 daß er zu im kem in kurzer stund:
 „mit huld, mit gnaden wel wir
 jehen,
 210 wir schafent, daß ir das kind be-
 sehent,
 und solt das kurzlich nit enperh,
 nemt mit euch potestat und rats-
 herrn
 und unser diener und edelleit
 und Ulrich von Brecz, den ich euch
 beteit.“
 215 Der hauptman was schnell und ge-
 schwind
 und nam zu im das hofgesind
 und giengent mit großen freuden
 auß
 und fundent das kind in Samels
 Juden haus.
 Thobias hub mit worten an:
 220 „herre der hauptman, ir solt mich
 verstan,
 seht, das kind ist funden
 in disem haus in kurzen stunden
 und geb euch des ain underschaid:
 die Cristen hand uns das tan zu
 laid

225 und selbes in dis haus getragen,
 das wil ich euch in der warhait
 sagen.
 Es lag dort tot so elendlich
 und was gemartert jemerlich;
 sie zugend im ab die seinen klaid,
 230 das was den Juden von herzen
 laid!“
 Der hauptman sach sie übel an:
 „ir Juden ir solt mich verstan,
 fürwar ich wil euch sagen das,
 antwurt mir darauf etwas!
 235 Das wil ich in der warhait jehen,
 dem kind ist nit recht geschehen!“
 Samuel antwurt und sprach: „ja,
 herr, das kind han wir funden da
 und ist drei tag gewesen verlorn,
 240 das tet vater und muter zorn.
 Entramen! wir haben dar an kain
 schuld
 und hand willeglich geliten huld!“
 Der hauptman schwaig, wil ich euch
 beteuten,
 er understund das übel auf zu reuten,
 245 doch wolt er sich nit vergachen
 und ließ etlich Juden vachen,
 die zu Trient sint gesehen,
 der selben wolt er nit vergeßen,
 und mustend für die andern pürg
 sein;
 250 das tet er in ainem weisen schein.
 Darnach furt ers gen hof gefangen,
 da murdent sie nit vast wol en-
 pfangen.
 Der hauptman ließ sich nicht er-
 schrecken,
 er hieß palb die Juden strecken
 255 und hat sie an ainem sail aufge-
 zogen
 und iren rüd gar vast gepogen,
 er wolt auch dar in nicht verzagen,

Johann IV. Hinderbach 1465–1486. 212. potestat: den Podesta. 242. l.: geliten in huld?



sie musten do die warhait sagen.
 Des lang in in verporgen ist,
 260 das sagens da in kurzer frist.
 Darumb so wil ich schreien wafen!
 man tut sie pillich darumb strafen,
 daß Juden weiß und auch man
 zu ewigen zeiten denken daran.
 265 Tet man in soliches übersehen,
 ein größers möcht darnach ge-
 sehen!
 Wann ich das tuen betrachten,
 daß sie cristen globen tuen ver-
 achten,
 so muß ich über sie schrien mord!
 270 got helf mir! wer es hab gehort,
 daß er die Juden niemen sterck
 und mein geticht gar eben merk!
 es tet in der welt nie so not!
 Hauptman potestat und ganzer rat,
 275 alle recht solt auß euch fließen,
 der hailig gaist tut euch begießen,
 und was ir für euch habt geno-
 men,
 den sachen treulich nachzukomen,
 und braucht die kaiserliche recht
 280 und land das niemant machen slecht
 und nemt weder silber noch das
 gold,
 so ist euch got im himel hold
 und auch das edel kindelin,
 das unschuldig hat geliten die pin.
 285 Herre von Trient, nun land nit ab
 und nemet von Juden weder gut
 noch hab!
 Hochwerdiger fürst, nun merk mich
 eben,
 man wirt dir faste die schuld geben,
 und herzog Sigmunt von Österreich

290 hochgeporn und so lobelich,
 nim von den lehern weder gold
 noch gelt,
 so hastu lob in aller welt
 durch den hohen fürstlichen stat,
 darzu dich got gewerdiget hat.
 295 Das wil ich in güt laßen bleiben
 und wil mein geticht vorbaß schreiben
 und sag euch, wie zaichen sind ge-
 sehen,
 der ist so vil, das wil ich jehen,
 das ich auch selbs gesehen hab.
 300 Darumb wil ich nit laßen ab
 und ticht da von den Juden plind,
 die gemartert hant das edel kind
 und darzu das unschuldig plut.
 Got well es haben in finer hut,
 305 und alle die es in nöten rufen an,
 mit der hulf gots wil es in bei-
 bestan. —
 Ich wil euch sagen hie besunder,
 ich hab gesehen ain großes wunder:
 die sint krum und lam gewesen,
 310 die sint durch got und das kind
 genesen,
 und auch die sint gewesen blind,
 den half Ihesus und das lieb
 kind.
 Der zaichen ist so vil geschehen,
 daß ich die zaichen nit kan ver-
 jehen.
 315 Mines het ich schier vergeßen:
 der schaid was auf ain stul ge-
 setzen,
 das ist geschehen zu Roffereit,
 das sagt man in allen landen weit, —
 ir solt auch eben merken mich, —

279 ff. Das Gedicht wird vor der Ausweisung der Juden aus Trient verfaßt sein; vermuthlich ist es diese Maßregel, zu deren Ausführung der Dichter die Obrigkeit, den Bischof wie den Herzog, antreiben will, während vielleicht auf der andern Seite mehr Neigung war, die Sache mit einer einträglichen Geldbuße abzumachen. 316. Ob schaid ein Name oder Titel ist, weiß ich nicht. 317. Roveredo.

320 er saß bi dem feur und wermet
sich:

das kind hat in auch geschent,
er fiel ins feur und hat das maul
verbrent,

hals und rüd und alls sein leib;
dazzu flucht im man und weib

325 und wolt im sein übel nit ver-
tragen.

Seim knecht ward die haut vol ge-
slagen.

Er het sich mit den Juden bedacht
und het in ain gelait zu wegen
pracht

von meinen herren von Österrich,

330 das wil ich euch sagen sicherlich,
und ist dar in so flißig gewesen,
und wolt ir vor keinen lassen ge-
nesen!

Darumb tregt im der haubtman
haß

und das hofgesind, nun merket das.

335 Das laß ich in seinem wesen
stan.

Mins herren von Trient kapellan
solt zu hof haben ain ambt
zu lob, daß got wurd ermant
unde Maria die edel künigin.

340 Mein herr von Trient in seinem
sinn

kniet und. pat got fleißiglich,
daß er im kund tet aigentlich,
ob im geschloß iemant gefangen
wer

durch unschuld, der müst leiden swer,

345 daß im got das tet pelant,
er woll im pieten der gnaden hand.

Nu hört, wie es ist ergangen:

ain man der lag umb unschuld
gefangen,

der ruft an das salige kindelin,

350 daß es im tet der gnaden schin,
und auch das hailig sacrament,
das der priester hielt in seiner hend.

„O ewiger got, du höchste sach,
laß fließen deiner genaden pach!“

355 Er ruft got so inniglichen an,
daß er tet im hilfflich bei bestan.

Zu hof zu Trient das geschach,
daß man ain großes zaichen sach:
der Sweizer was gefangen gelegen

360 von der snöden Juden wegen;
dem hettens auch unrecht getan
mit falschen worten, als ich vorstan,
und wil das mit der warhait
weisen,

under der meß fielen von im die
eisen.

365 In geticht ich fürbaß rais,
die zaichen ich gesehen han und waiß,
das dem kind von got gepürt.
Du saligs kind, nu pis mein wirt!
sach aller sach, nun weiß mein vor-
nunft

370 mit einfließenter zukunfft,
daß mich mein scharfer sinn nit leh
und mein kunst maisterlichen seh,
das ich im herzen han betracht
und habß ainem fürsten zu eren ge-
macht,

375 hochwirdiger pischof zu Trient.

Er hats umb mich wol verdient!

Lobfamer fürst aller güt,

dein tugend und dein rains gemüt
das ist mit sinnen scharf

380 in nöten, wo man sein bedarf.

Sein herz sich oft tut erparmen,

wo es in nöten sieht die armen.

Es versicht auch capitel land und
leut,

332. und war doch früher ihr eifriger Feind.

sein wirdikait ich pillich bedeut.
 385 Sein mund auch in der warhait
 pleibt,
 was er redt schafft ader schreibt,
 kain red auß seinem munde gat,
 er nem vor im herzen rat,
 und ist der kirchen zugegeben
 390 zu hail und zu trost der menschen
 leben.

Des selben magstu dich wol freuen!
 der eren, das sprich ich mit treuen,
 hat begrifen so werdiglich
 das kind für dich im himelrich;
 395 dir wil got nach diesem leben
 der engel wunn und freide geben.
 Des wünschet dir meins herzen gir
 und manger fromer Crist mit mir.
 Und Jacob Spaurer der hauptman,
 400 der tet deme rechten bei bestan
 und half dem edeln kindelin,
 das wil vor got sin vorsprech sin,
 wan er hats auch verdienet wol,
 daß man in pillich loben sol.

405 Desgeleichen auch der potestat,
 der hat auch darzu geben rat
 über der falschen Juden tiet,
 daß in got und das kind behüt!“
 Und den purgrafen, den ich stimm,
 410 Hans Rezen, als ich vernim,
 er mußt der falschen Juden pflegen,
 er ließ es lieber under wegen!
 darumb in das unschuldig plut
 wil auch haben in seiner hut;
 415 das red ich hie an allen spot,
 das kind wil für in pitten got.
 Und der gemacht hat das geticht,

got hab in in seiner pflicht!
 Matheus Künig ist er genant,
 420 das kind nem in pei seiner hand
 unde für in für die raine maget,
 die an kainen sunder nie vorzaget,
 daß sein auch werd vergeßen nit,
 daß das kind auch für in pitt!

425 Das wil ich also laßen stan,
 got soll uns in seiner huld han!
 In der warhait wil ich das jehen:
 nach Crist gepurt ist es geschehen
 da man zalt vierzen hundert jar
 430 und fünf und sübenzig, das ist
 war,
 und da das geticht ist gemacht.
 Got hab die selben in seiner acht,
 und alle, die da pei sint gewesen
 unds fürbaß hörent sagen ader
 lesen,
 435 den geb got freiden williglich
 und wünsch in amen, arm und
 rich!

Maister Hans vom Rin dis geticht
 gedrucket hat
 zu lobe den edeln dichtern fru und
 spat,
 die es gedichtet hant so schon
 440 zu lobe got im höchsten tron
 und auch dem edeln kindelin.
 Am hailigen karffitag laid es die
 pin.
 Des pitte wir got durch finen dot,
 daß er uns helf uß aller not!

409. stimm: den ich benenne; vergleiche Schmeller Wörterbuch 3, 335. 431. Vielleicht: und die (vgl. 3. 439) das geticht hand gemacht. 437. Magister Johannes de Rhene druckte 1473 in St. Ursino, dann 1473—1482 zu Vicenza und Venedig. Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst S. 233; Panzer, ann. typogr. III. p. 522. p. 184.

8. Bl. 8. e. D. Meyſter Hans vom Rin. 1475. Berliner Bibl. Bg 5296. Beſſers Ann. IV 40. Der Druck iſt ſo voll Fehler und Ungleichheiten, daß es nicht lohnt, ihn in den Redarten vollſtändig darzuſtellen. Daß der Sprache des Gedichts die dem Druck fehlenden Umlaute gebühren, zeigen die Reime. — Die 3. 85—112 ſtehen irrigerweiſe auf der Rückſeite des ſiebenten Blattes und die dorthin gehörenden 3. 337—364 auf der Vorderſeite des zweiten Blattes.

1. Heißer geiſt. Die Schreibung ai für den Diphthong überwiegt weit. — mer: e, i, ei und ie ſind vielfach verdruckt und untereinander verwechſelt. 2. erlucht; der Drucker wechſelt mit u eu und ew, unter dem erſteren meint er aber wol nicht u ſondern ü d. h. eben eu. 7. munt; der Druck hat ſaß immer t. mitunter dt im Auslaut. 12. sy; sy und ſie wechſeln. voll; o für a und a für o iſt häufiger Druckfehler. 32. ewieg; ſo öfter im Auslaut für g zum Zeichen harter Ausſprache. 40. ſied nichs. 42. rucher. 53—54. raivven: vvertraven. 76. ymd ſt. umb. 77. es ſt. ere. 81. enyſingen; ſo öfters im Prät. und auch ſonſt ſt. ie: gevil, kniten u. i. w. 82. ſnoden; vgl. ſajezet: ſnöd 85. 99. eſſichſſichen. 107. Samels; ſo öfter. 123. ubir. Dies i für iontoſes e erſcheint auch ſonſt einzeln. 128. das ſt. da. 136. gemech. 146. ſaczen. 165. rveren. 178. ſols. 215. hoptman; anderwärts hauptman oder hauptman. 217. freden. 223. das ſt. des. 224. hand vns ſan. 229. die ſehſt. 240. mutter auffhens zorn. 241. und traivven. de ſt. dar. 244. rauten. 264. ewiger. 314. das jaichent. Vielleicht hieß es: daß ich des alles nit f. v. 324. ſuch. 325. ei ſt. und. 328. gelaet. 340. ſeinem ſein. 345. got latt (das ſehſt). 350. tat. 356. er ſehſt. 368. ſalichs. 381. tut ſehſt. 392. Ich ſerich das mich der eren taggen. 407. vber der inden treyt. 434. und. 435. villich. 442. am deſſigen. 443. wir ſehſt.

Nr. 129.

Oeſterreichs Bund mit der Schweiz.

Schon während des Mülhäuſer Kriegs, I. 549. war der Gedanke eines ernſten Friedens und Bündniſſes zwiſchen Oeſterreich und der Schweiz aufgetaucht. Bald erhielt er neue Nahrung. Erzherzog Sigmund hatte, um ſeiner Geldnoth abzuhelfen, zu dem gefährlichen Mittel gegriffen, den Oberelſaß und einen Theil ſeiner rechtsrheinischen Beſitzungen pfandweiſe an Herzog Karl von Burgund zu überlaſſen, deſſen eifrigſtes Streben damals dahin gieng, den Rhein zur Oſtgrenze ſeines ausgedehnten Reiches zu machen, und der darum das Anerbieten Sigmunds mit beiden Händen ergriff. Mit lebhafter Beſorgniß betrachtete man aber dieſe gefährliche Nachbarschaft in der Schweiz, zumal da die Maafnahmen des übermüthigen Peter von Hagenbach, den der Burgund als ſeinen Vogt in die Pfandlande ſchickte, keinen Zweifel darüber ließen, daß der Herzog ſich hier auf die Dauer einrichten und die Lande ſeinen übrigen Beſitzungen möglichſt eng zu verbinden gedente. Nicht minder als in der Schweiz ſah man dem auf öſterreichiſcher Seite mit ſteigender Unruhe zu. Die verpfändeten Lande ſelbſt aber waren voll Haß gegen die burgundiſche Gewalt: herrſchaft und wünſchten aufs lebhafteste zu ihrem alten Herren zurückzukehren. In der Schweiz hütete man ſich zwar zu dieſer Zeit noch vor einem Bruch mit Burgund, doch begann man ſchon zu fühlen, daß er nicht ausbleiben könne, oder wenigſtens, daß man bald zwiſchen Burgund einer- und Frankreich und Oeſterreich andrerſeits werde zu wählen haben. Sowohl Kaiſer Friedrich als

König Ludwig XI. hatte und bekundete bei solcher Sachlage ein lebhaftes Interesse, dem Burgunder auf keinen Fall die Unterstützung der gefürchteten Schweizer Waffen zu fallen zu lassen. Namentlich eifrig, geschickt und mit vorläufig noch geheim gehaltenem Erfolg wurden die Unterhandlungen zwischen 5 Bern und Ludwig XI. gepflogen. Dieser stellte auch dem Erzhzog eine Unterstützung zur Wiedereinlösung des Elsasses auf die Bedingung hin in Aussicht, daß er sich die Möglichkeit, das eingelöste Land gegen Burgund auch wirklich zu behaupten, durch ein eidgenössisches Bündniß sichere. Anfang Junis 1473 ließ darauf der Kaiser heimliche Eröffnungen über eine ewige Richtung an die Eidgenossen gelangen, und als er bald darauf im September selbst mit glänzendem 10 Gefolge der Fürsten in Basel erschien, wurden weitere Annäherungen erreicht, während eben hier der Hagenbach — er begleitete den Kaiser von Basel nach Metz und Trier zu der berühmten Zusammenkunft mit Karl von Burgund — die Eidgenossen durch sein verächtliches und drohendes Benehmen aufs Neue 15 höchlichst reizte. Wol war man in Burgund aufmerksam auf diese Vorgänge; um sie zu durchkreuzen, durchzog nach vielfachen beiderseitigen Sendungen und Handlungen während des Jahres 1473 und noch gegen Ostern 1474 eine burgundische Gesandtschaft die Schweiz. Aber, wenn auch überall ehrenvoll aufgenommen, vermochte sie dennoch den Gang der Dinge schon nicht mehr zu hinter- 20 treiben, wie sehr auch noch zu der so wunderbaren Wendung eines Friedens mit Oesterreich nach fast 200jährigem Kampf und Haß alle Welt ungläubig den Kopf schüttelte und sehr Viele in althergebrachter Abneigung widerstrebten. Besonders thätig zur Förderung des österreichischen Bündnisses waren die Bischöfe von Basel und Straßburg, denen an einer möglichst kräftigen Einigung gegen 25 Karl von Burgund und seinen Landvogt Hagenbach alles gelegen war.

Daß die Zusammenkunft Karls mit dem Kaiser inzwischen auf eine Weise endete, welche auch hier den bevorstehenden Bruch verkündete, S. 42 — 43, that der Angelegenheit neuen und mächtigen Vorschub.

So gelang es denn wirklich auf einem Tag zu Constanx, dem Erzhzog 30 Sigmund persönlich anzuohnte, den Frieden zu erreichen. Hier trat zuvörderst die Eidgenossenschaft der sogenannten niederen Vereinigung bei, welche 1473 zwischen den Bischöfen von Basel und Straßburg und den Städten Basel, Straßburg, Colmar und Schlettstadt geschlossen war. Dann am 3. April wurde zwischen Oesterreich und der Eidgenossenschaft die „ewige Richtung“ geschlossen, 35 welche den Frieden auf Grundlage des territorialen status quo herstellte, also den Eidgenossen die sämtlichen in den Kriegen des letzten Jahrhunderts gegen Oesterreich gemachten Eroberungen sicherte.

Nun streckten die Städte der niederen Vereinigung unter französischer Bürgerschaft — so griffen an diesem Punkte die Interessen der großen Politik in ein- 40 ander — dem Erzhzog die nöthige Summe zur Auslösung der an Burgund verpfändeten vorderösterreichischen Lande vor. Die Pfandschaft ward dem Herzog gekündigt, und da er, wie vorauszusehen war, die höchst unwillkommene Kündigung anzunehmen sich weigerte, weil nach dem Vertrag die Lösungssumme zu Besancon gezahlt werden müsse, so deponierte man das Geld in Basel. Der 45 Krieg stand demnach vor der Thür.

Es war eine Wendung von der größten Bedeutung. Auch am österreichischen Hofe gab es allerdings eine Partei, welche aufs Unangenehmste davon überrascht war; Leute, die gewohnt waren, ihren ganzen Vortheil, ja ihre ganze politische Bedeutung in dem Kampf gegen die schweizer Bauern zu finden. 50 So. jener Bilgeri von Homborf l. 649, 28. der erst kürzlich wieder unter dem

Schutz Peter Hagenbachs einen Gewaltstreich gegen Kaufleute aus den eidgenössischen Orten ausgeübt hatte.

Um so größer war aber auf der andern Seite die freudige Aufregung bei Fürsten und Landen. Als Erzherzog Sigmund von Constanz aus mit stattlichem Gefolge zur Osterfeier über Zürich nach Einsiedeln ritt, ward er überall von seinen alten Gegnern mit lautem und herzlichem Jubel empfangen. Eine ganz neue Gestaltung der Dinge glaubte man sich erheben zu sehen und die von allen Seiten geehrten und begehrten Eidgenossen erwarteten nicht mit Unrecht eine hervorragende Stellung dabei einzunehmen, als selbsterworbenen Lohn zweier Jahrhunderte voll kriegerischen Ruhmes. Rudolf Montigel, der Dichter des zunächst folgenden Liebes, sieht nun im Geiste Alles anders werden: Oesterreichs Garten wohl umzäunt durch die schweizer Hellebarten, Venedig gedemüthigt, die Türken vernichtet, ja das heilige Grab gewonnen und in Erfüllung der sibyllinischen Weissagung den alten Barbarossa zum dürren Baume reiten!

1 Der süße sumer fröwet mich,
der winter wil von hinnen;
Hagenbach schribt hinder sich,
er wëlls ain blüt gewinnen.
Mit sinem heilen . . . pass
für er zür liberie
gesehet würfel drie,
betütet als: hab nid und haß!

2 Nun rätend an, ir fromen,
was er je lezi schenke,
uf daß wirn überkomen,
ich main, das ich gedente.
Züg iederman zü siner schanz:
er spilt vermorren sachen,
ob er möcht sakman machen,
und darnäch ain bettlerantz.

3 Si türfend wiser liste
da unden an dem Rin,
die nugebornen Cristen
brechend zün orten in;

er schantki in ains in das gläs
mit finen hellen tüden,
sin anschlag wurd sich glüden,
biß menger fines kopfs vergaß!

4 Ich main die löuf als hin und
har,
was menger singt ald sait;
die welt ist worden wunderbar,
ach künshi müter mait,
durch dines lieben Kindes kraft
verlich mir dinen seggen,
daß ich din müge pflegen,
durch die fromen aidgnoschaft!

5 Man wirt mit wärhait innen
was trostes dar an lait;
lobsang wirt in entspringen
durch den fürsten hochgemait,
der iez durch schirm mit gwalt mit
gwer
näch adelichem frumen

1., s. Ueber Hagenbach vgl. unten S. 30 ff. 1., s. Hagenbachs Gefolge trug als Zi-
berei, d. h. Abzeichen, Würfel und die Worte je guelte, welche man mit „ich pass“ über-
setzte, auf die Ärmel gestickt. Müller, Schweiz. Gesch. 4., s. 40. 3. 5 lautete etwa: „mit
finem gailen spruch: ich pass!“ 2., 1—4. Bedenkt was er vorhat, damit wir ihn besen,
was ich im Sinne habe, überführen. 2., 7. sakman m.: plündern. 2., s. bettlerantz:
Faber, Krieg; vergleiche Grimm, Wörterbuch s. v. bettlerantz und bettelantz. 3., s. bis
mancher seines Bechers das heißt des Trinkens vergaß. 5., s. dar an: nem-

ist in ir pundnus kumen;
des frömet sich alls himelsch her!

die finen hand verläßen
bürge stet und sträßen,
die glügend wol uß finer list.

6 Der vor ziten ist erschlagen, —
ich seßs uf bald partige, —
und die erbsünd mit im hät ge-
tragn,
den mach got sorgen frige,
schlüß inen uf den himeltron!
Wer den puncten kan betrachten,
tät kainen wisen verachten:
fi hand gemacht der ern ain kron.

9 Es ist güt riemen schniden
uß ander lüten hüt!
der milt Job müst sich liden,
was got verhengnus git:
also hät sich ouch geschmuckt
das edel plüt von Osterreich.
Die müter gots hät miltenklich
ain ainung in gots fründ ge-
trußt.

7 Da von so wil ich singen,
nün merkend all geliche,
güt hoffen und gedingen:
wan der abel von Osterreich
ist lange zit gfin übersezt
mit vögt mit rät mit heren,
fölt sich das nit verkeren,
so wurd der schimpf ins end vernezt.

10 Des ist ein pund ergangen
mit ern on arg geverd,
all umbstend lät man hangen,
wiewols mengen vil beschwert.
Die läßind sin ir argen gebrecht!
er ist ain fürst nāch fromen;
hät nie kain man vernomen,
daß er geton hab wider recht.

8 Wil aber der fürst betrachten
was im frömt oder schadt,
die aidnoßen nit verachten,
so rucht er wol von stat,
das . . . lang verseßen ist:

11 Kain herz sol nit gedenken,
daß er tūg untrūm spil!
rät diener müstend affen schrenken,
das ich nit eme gedingen wil.

nemlich an der Aussöhnung mit Osterreich. 6,1—4. Wer auf beiden Seiten in den bis-
herigen Kriegen fiel und dies Erbübel der alten Feindschaft mit ins Grab nahm, dem
vergelte es Gott im Himmel. 6,5—8. Niemand, der die Sache genau betrachtet, wird die
verständigen Männer, welche jetzt Frieden machten, schelten. 7,1—5. Mit dem Adel von
Osterreich scheint mir Montigel die Fürsten zu meinen; vergl. 8,1. „Die öst. Herzöge
sind lange Zeit durch böse Bögte, Rätthe und Ritter (wie der Bilgeri S. 22,50.) zu
gehässigem Treiben gegen uns gebrängt, misleitet worden.“ 7,6. so würde der Spaß auf
ewig verborgen. 8,9. Etwa: „das in nun lang v. ist: so bringt er wieder in Fortgang, was
jetzt lange in Stillstand gerieth“, nemlich seinen Vortheil in unsern Landen. 8,9—10. In
3. 8 list der Text: „die Venebiger glüend“ 2c. Das stört nicht nur den Vers, sondern
auch den Sinn, denn der Dichter spricht hier doch offenbar von den bösen Rätthen: „sie,
des Erzherzogs Bögte u. s. w. haben es durch ihren Haber mit der Eidgenossenschaft dahin
gebracht, daß ihre Herrschaft aus den jetzt eidgenössischen Städten und Sträßen ver-
schwunden ist, und haben damit des Erzherzogs Habe vergeudet.“ 9,1. so mußte sich auch
schmiegen und jügen. 10,1. Wol: alles, was noch ungeschlichtet war, schlägt man nieder.
10,4. obwohl mancher hüben und drüben Aufstoß an solcher Nachgiebigkeit nimmt. 11,1—4.
Die Lebensart weiß ich nicht nachzuweisen; der Sinn ist: „falls nicht seine Rätthe ihn

O edels plüt von Österreich,
hält farb den aidgenoßen,
so lebt nit din genoßen
in tütschem und in welschem rich!

Du häst ain ruggen an dich ge-
henkt,
der dich zu eren frumt!
ob das ain in sinr bläter krenkt,
so acht nit, was er brumt!
er giht uf vil heiler spil:
von dem du wandest trost erwarten,
der schleizt dir selbsts din rosen-
garten,
der Walchen tücke der ist vil!

13 Darum solt du dich keren
zur bewerten aidgnoschaft
und laß dich nicht versfüren
fürsten und ir ritterschaft!
si rätend dir in iren sak;
du bist lang gnüg umbgefürt,
als die kraj im lust verirt,
acht nit das mengem übel schmad!

14 Umzun din rosegarten
mit der fromen aidgenoßen land!
ir scharpfen halenbarten
die zwijend dir din land,
das dir der abel hat zertrent;
si helfend dir die luden
stätenlich verbuden
von anevang biß an das end.

15 Werbend si diner ern gewar, —
ich seh ain kürzi gloß, —
schibt sich din trünw nit wandel-
bar,
tüt in den ruggenstoß,
als ich höre alti klag,
fromer fürst so tū gebingen,
dir müg nit misselingen,
sie brechend . . . durch stöck und
hag!

16 Daran wil ich erwinden
und melben ain ander gschrai
und uf ain puncten binden,
äventüre ist mengerlai:
Burgunn tet tröun durch Hagen-
bach,
der fürst ain fan, daruf zing tuß,
er schrait, der schimpf wer noch
nit uf:
der schläfend hund der ist erwacht.

17 Nun läßend vogel sorgen!
der löw hāt sich geaint
mit dem ber und stier unverborgen,
blaw und wiß, der fromen gmaind;
drumb ich in gūt gebingen bin,
got werde dardurch würgen,
daß ungloub ouch der Türken
fließ aller gar dahin.

18 Wie sich das werde machen,
das merkend aigenlich:

von Neuem zu hethören wissen, was ich nicht fürchten mag.“ 12,1. Wol: Du hast einen Rückhalt gewonnen. 12,2. wenns jemanden in der Blase brennt, ärgert. Vgl.: so thät's dir in der blatter wee, so wölt ich tanzen bester mee. Grimm Wtb. 2,77. 12,3. Etwa: er giget uf vil gailer spil. 12,7. schleizen: schinden, zerstören, ein z. B. bei Tschubi gewöhnlicher Ausdruck; auf Kriegszügen schleizt man die Weingärten u. s. w. 14,4. zwi- jen heißt sonst Zweige treiben und pstopfen; hier wol: mit Zweigen bestecken. 14,7. durch Biegen der Zweige verschließen. 15,2. Etwa: si brechend nit durch zc.: deine Feinde durch- brechen den eigenthümlichen Zaun nicht ferner. 16,2. der führt cinq-deux, die Würfel in der Fahne; s. zu 1,2. 16,2. Der Wächterhund ist wach. 17,2. Der habsburgische Löwe. 17,3. Bern und Uri. 17,4. Blau und weiß führen in verschieden geformten Wap-

- näch vil vergangen sachen
zücht der herr von Österrich
mit hilf und trost der aidgnoschaft
an die Venediger mit fromen,
die im aigen und erb hand ge-
nomen
wider recht mit valscher kraft.
- 19 Die tünd sich denn verbinden
zum Türken, dem hellschen rost,
am glouben wends erblinden,
denn hilft der ewig trost
und git den sinen kraft,
von Österrich dem fürsten,
den aidgnoszen, den türken,
ze erwerben hochi ritterschaft.
- 20 Darumb sind sie gewidmet
zum halgen römischen rich,
ir manhait durchtringt durch bid-
met
und lebt nit ir gelich
ja under . . . des himels tron!
Noch ains hân ich besunnen:
das halig grab werd ouch ge-
wunnen,
zieret erst der eren kron!
- 21 Das glück sich als zu senket,
Sibilla redt nit uf troum,
biß kaiser Fridrich henket
sin schilb an türren boum;
denn wirt erfüllt die prophezi
in himel und uf erden,
darum ouch got wolt sterben
an stumpfen naglen dri.
- 22 On die puntnus möcht es nit ge-
sehen,
schafft des abels untruw zaller frist,
wie wol es got hät angesehen,
daß der abel des rechten tem-
pfer ist.
Er erfüllet nit die gsaß,
miet gâb gbirt argen sâmen;
si haltend uf groß namen,
das bringt den Cristen widertrag.
- 23 Damit so end ich min gesang,
ich Rüdolf Montigel;
macht ich des ain preamel lang,
so hets die gloß und vel.
Ach kûnschi mûter, raine mait,
bitt für uns din kinde,
daß die pundnus nit erwinde,
ze trost . . . der kristenhait!

pen Zürich Lucern und Zug. 19,1 ff. Die zweideutige Haltung Venedigs und seine, aus Sorge um die Handelsinteressen seit dem Fall von Constantinopel gepflegten heimlichen Beziehungen zur Pforte hatten den kriegerischen Unternehmungen gegen die Türken sehr wesentlichen Abbruch gethan. 19,2. Etwa: mnot und kraft. 20,2. Wol: von manheit all durchbidmet. 20,2. l.: ja under all des. 20,7.—8. Der Gedanke an eine Wiederoberung des h. Grabes beschäftigte damals die Phantasie der Menschen. Von Karl v. Burgund ist es bekannt; auch Ludovico Moro hatte solche Pläne; Mailath, öst. Gesch. 1,244. 21,1.—2. Im Gedicht v. Sibyllen Weissagung heißt es: „es kumet noch darzu wol, das got ein kaiser geben sol, den hat er behalten in seiner gewalt und git im kraft manigvalt, er wird genant Fridrich, der uherwelte fürste rich, und sament daz Christenvolg an sich und gewinnt daz helge grap über mer, do stat ein dor boum und ist groß.“ Grimm Mythol. 2. Ausg. S. 907. 21,2. Die Zeile ist zu kurz. 23,2. l.: ze der fr.

Zürch. Bibl. Msfr. B. 94 fol. 42b. Miscellandb. 15. 3bdt.

2, 3. wirn seht. 2, 8. und seht. 4, 1. löff. 4, 5. lieben seht. 5, 2. was trost der herrschaft. 5, 3. der sich durch. 5, 7. ir seht. 6, 4. gott aller. 8, 4. er vil von. 8, 8. die Venediger gühend. 10, 1. das

ein runtnuß ist ergangen. 10, 2. eren und on. 11, 3. müßend den offen. 11, 8. in tüßsch vnd welschem. 13, 3. verüüren. 13, 4. die fürßten. 13, 7. freßg in dem. 13, 8. schmadt. 16, 6. ein tap. 16, 8. ichlaufender hund ist. 17, 8. stieß aller. 18, 2. da merd. 18, 3. tjet nauch. 19, 4. hlifst gott der. 22, 7. ballend nuen u. gr. naumen. 23, 3. daß ich macht yramel.

Nr. 130.

Von dem ewigen friden und der richtung.

Ein wenig später im Jahr, s. zu Str. 10, 1, ward über den Frieden mit Oesterreich das folgende schöne Lied gesungen, das erste in der Reihe der Weit Weber'schen.

1 Gelobet si der ewig got,
daß er den krieg verrichtet hat,
der lang zit hat geweret
zwischen dem hus von Osterreich
und den eidgenoßen allen glich,
davon meng man ward besweret!
Des hab dank herzog Sigmund
daß ers hat richten laßen,
die glich ouch zu aller stund
die fromen eidgenoßen,
daß sie sich hand als gütlichen ver-
einet,
darumb meng mensch hat gweinet
von rechten fröuden und
daß es darzu ist kond.

2 Es wer verricht vor langer zit,
het nit der fürst ghan etlich lüt,
die es nit gerne haben:
sie wanten es umb iren nuß;
da nün der furst sach disen zuß,
do wolt ers nit gestaten.
Er hat gar mengen edelman

uf land und ouch in steten,
die sich gern kriegens namen an,
daß si gnüg davon heten;
den beren taten si gar vaste rupfen,
er leid so vil der zupfen,
wann er sin zend entbledt,
so ward der arm erstreckt.

3 Wann man dem fursten zoch ins
land,
derselben man da keinen vand,
dies spil haben ufgeben;
si rüchten nit, wer es verlur,
darumb verdarb gar wenig bur
und haben sie güt leben!
Das kam dem edlen fursten für,
er sprach zu sinen retten:
„min armen lüt ich gar verlür,
raten, wie wir im teten!
min edel lüt wend mir nit gehor-
sam sine
und schafent dem lande pine

Das Lied ist im Schillerton gedichtet.

2., 3. Zu zutß vgl. jecheln: verlieren, foppen. Schmeller Wtb. 4, 207. 2, 14. so

und darzû groß unrûm,
so gand die sachen zû!“

- 4 Der edel furst ward inen gram;
er sprach: „ich wil si machen jam!“
und tet das land versezen
dem welschen herzog von Burgund,
wie er im doch des nit engund;
der selb kond an sie hezen
den Hagenbach, das wütend swin;
der selb bezwang si schiere,
daß si im müsten gehorsam sin
als ein gezemptes tiere;
da er sie zwang nach allem sinem
willen
und sie im müsten hillen,
die arm rott ward ungmüt,
er nam in lib und güt.

- 5 Da das nû sach die ganz ge-
mein,
beid jung alt groß und klein,
da hort man gemeinlich sagen,
e si wolten Burgunner sin,
e wolt man die eidgenoßen laßen in.
Sie zwüschen tet man tagen
und was der pund gar wol ver-
riet
verrigelt und versloßen;
das hat gar mengen übel gemüt,
der kriegs vor wol hat gnoßen.
Der edel furst loft widerumb sin
lande;
darnach tot man zû hande
den Hagenbach gar schier,
den unsinnigen stier.

- 6 Davon ein ander krieg entsprûst,

ich trûm got, daß er sin nit ge-
nûst,
der in hat angevangen,
das ist der herzog von Burgynn;
mich dunket wol in minem sinn,
er werd im strid behangen,
sid im nû iederman ist gram
in tûtschem land gemeine;
das hören ich von wib und man,
von großen und den kleinen;
si sind all fro des bunds, der ist
beschehen,
des hört mans alle jechen
lob und dank der gotheit
und ouch der reinen meit.

- 7 Ir werden eidgenoßen frum,
ich hör in landen umb und um,
daß man sich úwer fröwet;
und wem ir wellen tûn das best,
so achtet nieman frömber gest,
damit man uns hie tröwet.
Wann ir sind aller manheit voll,
ich weiß mit úwers gleichen,
das lob ich von úch singen sol,
in keiner not ir nit wißen,
als ir gar diß und vil beweret
hande,
damit ir úwer lande
hand gemachet also wit
und noch tûnd allezit.

- 8 Ir werden eidgenoßen wis,
ir hand bißhar gefürt den pris
mit striten und mit vechten,
das lob sond ir nit lan zergan!
Der edel furst wil mit úch bran
mit rittern und mit knechten;

wurden die Armen im Lande erstickt, erdrückt. 4,1 ff. Der Burgunder galt also wenigstens dafür, für eigensinnige Köpfe ein unbequemer Herr zu sein. Die Verpfändung des Elsaß, welche in der That zunächst geschah, um Geld zum Krieg gegen die Schweiz zu liefern, wird hier von R. Weber witzig in eine Maßnahme zur Züchtigung derer umgedeutet, welche der Eidgenossen Feinde waren. 5,12. S. 31,41.

in keiner not wil er ūch lan,
es gelt lib oder gūte;
allweg so wil er bi ūch stan
so gar mit frischem mūte,
sin ganz gemeind ist gar eins gū-
ten willen,
als mit der pund tūt hillen;
wann ir sind gzogen uß,
so hand ir keinen grus.

9 Was ir in hand zū leid getan
e daß der pund ward bñloßen
schon,
des wend si nit me gedanken;
uf ūch hand si allsant gebūrt,
ir sind das pfulment, dem man
trūwt,
das niemer mer sol wenten.
Es ist alles gewesen schimpf,
was sich hat ie ergangen;
ir hand allwegen gefaret glimpf;
nū grifen baß an stangen,
daß ūch der herzog von Burgunn
nit leke
und sich des leids ergeße,
daß im beschēhen ist
iez in kurzer frist.

10 Wer im vor Nūß gelungen do,
er hetß versūchet anderswo
an ūmern pundgenossen;
und ob es sich begeb über nacht,
daß sich die sach also nū macht,
so sond ir si nit laßen!

Ir sehen wol, wo man stoß an
stro mit dem fūr behēnde:
wert man im nit, es tūt nit lan,
biß es kompt an das ende!
Darumb so werent im ouch bi der
zite:
wenn er des fūrsten lūte
brecht under sinen gewalt,
darnach er zū ūch stalt.

11 Ich riet dem edlen fūrsten gūt
und den eidgenossen wolgemūt,
daß si sich tetent besachen
und zugen im hin in sin land
so gar mit wol gewerter hand;
er wurd sin nit gelachen!
Ich han gehōret all min tag,
der vorstreich si gar gūte;
wem er zent ersten werden mag,
der si des baß behūte.
Nemend zū hilf got und sin heil-
gen alle,
sant Fridle und sant Galle,
sant Vincenz den vil schön,
sant Urß den ritter kün.

12 Ir fromen eidgenossen all,
bientent got mit richem schall,
als ir biß har hand tone;
wann das tūt ūwer land und lūt,
so mag es ūch zū keiner zit,
niemer mer misgone;
und wann der ber zūcht uß dem
hol

9.5. pfulment: Stütze, fundament. 9.12. Durch die österreichische Wiedereinlösung der Pfandlande, S. 22,41, durch Hagenbachs Niederwerfung S. 31,20, und vor Neuf S. 44—45. 10.1. Herzog Karl, so sehr ihn Hagenbachs Hinrichtung in Wuth setzte, konnte doch nicht selbst kommen, um sich zu rächen, weil ihn die vergebliche Belagerung von Neuf fesselte. Am 30. Juli begann diese Belagerung; V. Webers Ausbruch setzt voraus, daß einige Zeit seitdem verlossen sein muß. Am 25. October erfolgte in der Eidgenossenschaft der Ausbruch zu dem Krieg, zu welchem das Lied hier aufmahnt, s. Einl. zu Nr. 133; mithin wird das Lied Ende Septembers oder Anfang Octobers 1474 gesungen sein. 10.12. Die Elsäßer, des Oesterreichers Unterthanen.

mit allen finen jungen,
so sechen ir allsamen wol,
daß im nie ist mißlungen.
Des haben dank die fromen und die
 künen,
daß sieß umb got verdienen!
Die finen got nit lat,
als lang die welt bestat.

die wil du Bern treist keinen haß,
so wil ich dich geweren das,
daß dir nit geschichte.
Luzern, nû hab ein gûten mût,
Bern wil dich niemer laßen;
Zürich du bist gar wol behût
und ander eidgenossen:
die wil daß einer volgt des andern
 rate,

13 Friburg, du bist fri all tag,
Bern lat dir beschêchen keinen slag,
Solotern, vôrcht dir nichte:

so mag ick kein note
von Burgunn bschêchen nicht, —
hat Bit Weber gedicht!

A = Schilling, Burgunderfr. (vgl. Nr. 1 Lu. 6). Im Druck S. 120. B = Schodeler, Kar. Wnker.
C = B. Steiner, fol. 18. D = 6. Bl. 8^o. o. D. u. J. Heller, Ann. I, 492.

Gedruckt in Schreiber, Kriegs- und Siegesl. von B. Weber. Modernisirt bei Koch. S. 103.

D habe ich nicht gesehen. Aus BC. gebe ich nur Einzelnes; die kleinen Abweichungen haben neben dem
vorzügl. Text A keinen Werth.

1, 9. desgl. B. desgl. C. 2, 5. fürst vernam den buz C. 2, 11. so saß ruppen ABC. 2, 14. erschreckt
C. 3, 2. da secht. sein niendert C. 3, 3. die spil AB. 3, 3. ruochten sich AC. 6, 12. das hört. 8, 14.
hand so C. 10, 1. vor mißgl. B. mißlungen C. 11, 13. E. Wingenz sant Zelig vund sant Regula C. 13,
1—3. Bern du b. fr. a. tag. Zürich sieß dir geschêchen kein schlag, friburg soloturn fürchtendûch nichte C. 13, 9.
Uri du C.

Nr. 131 — 132.

Peter von Hagenbach.

Peter von Hagenbach, Rath und Hoffmeister Karls von Burgund, ward
1470 zum burgundischen Landvogt der Landschaften und Städte des El-
sasses Sundgauß und Schwarzwaldes ernannt, welche Erzherzog Sigmund von
Oesterreich dem Herzog verpfändete (S. 21,3.). Er war ein Sundgauer
5 aus der Grafschaft Pfirt; ein Mann von hartem hochfahrendem Character, voll
Uebermuths und Hohnes gegen seine Feinde, dabei von ausschweifenden Sitten.
Mit Geschick und rücksichtsloser Energie führte er die ihm in den Pfandlanden ge-
stellte Aufgabe durch, stellte die Ordnung in den ziemlich verwahrlosten Landen
her, schaffte Geldmittel durch neue Steuern und erhöhte Zölle, und begann
10 bald, gleichgültig gegen die eiblich übernommene Verpflichtung, nach der er Lande
und Städte bei ihren alten Freiheiten zu belassen hatte, willkürlich in die Verfassung
und Verwaltung derselben einzugreifen. Niemand fühlte sich sicher vor seinen Er-
pressungen und Gewaltthaten noch vor der wüsten Habsucht seiner wälschen Söld-
ner, sodaß er bald der Gegenstand des allgemeinen Schreckens und Hasses war. Diese

Umstände trugen nicht wenig zu dem Zustandekommen der „niederer Vereinigung“ und der „ewigen Richtung“ zwischen Oesterreich und der Schweiz bei, welche ihr nächstes Ziel in seinem Sturz sehen mußten. Es blieb ihm nicht verborgen, daß sich gefährliche Dinge gegen ihn vorbereiteten, weshalb er Mitte März 1474 einen Versuch machte, sich wenigstens der festen Städte zu versichern. Aber schon pflanzten Säckingen und Ensisheim kühn das österreichische Banner auf, und wiesen ihn wohlbewaffnet von ihren verschlossenen Thoren ab. Es durchzuckte bereits eine allgemeine Empörung gegen das burgundische Wesen, welche in Freiburg i. B. ihren Mittelpunkt hatte, das ganze Land. Nur in Breisach sicherten ihn namentlich seine wälschen Söldner, während er den deutschen schon nicht mehr traute. Noch weniger aber der Bürgerschaft, die er am Ostertag (10. April) in Waffen im Münster fand. Da befahl er, daß alle, außer den wälschen Söldnern, die Waffen ablegen und sich folgenden Tages vor den Thoren einfänden sollten, um an einem Festungsgraben zu arbeiten. Die Bürger und Söldner, welche argwöhnten, er wolle sie nur wehrlos machen und aus der Stadt entfernen, um dann einen Gewaltstreich auszuführen, fanden sich am 11. April in Waffen zusammen.

Als Hagenbach persönlich herbeieilte und die von den deutschen Truppen ihm entgegengehaltene Goldforderung barsch zurückwies, bemächtigten sie sich seiner Person, ehe die unvorbereiteten Wälschen ihn retten konnten. Letztere mußten die Stadt sogleich räumen; Hagenbach ward erst in seiner Herberge gefangen gehalten, dann gefesselt und in den Bloß gelegt. Als bald darauf am 20. April Erzherzog Sigmund, um die Pfandlande wieder in Besitz zu nehmen, in Basel eintritt, empfingen ihn die Knaben auf der Straße mit folgender Parodie des Ostergefanges:

Christ ist erstanden,
der lantvogt ist gefangen
des sollend wir fro sin,
Sigmund sol unser trost sin,
Kyrie eleison!

Wär er nit gefangen,
so wär es übel gangen,
sit er nün gefangen ist,
hilft im nüt sin böse list,
Kyrie eleison!

Die Besitznahme der Pfandlande geschah ohne Schwertstreich. Gegen Hagenbach ward unter Anwendung der Tortur ein Rechtsverfahren eingeleitet, dessen Legalität freilich sehr zweifelhaft scheint. Als Privatmann und ohne Rücksicht auf seine Stellung als burgundischer Landvogt ward er vor ein offenes Landgericht gestellt, an dem die Städte in Elßaß und Breisgau und die Eidgenossen theil nahmen. Dasselbe verdamnte ihn am 9. Mai zum Tode, und noch am Abend des Tages ward er, nachdem ihn der kaiserliche Herold der Ritterschren entkleidet hatte, mit dem Schwerte gerichtet. Vgl. H. Schreiber im Taschenbuch für Gesch. u. Alterth. in Süddeutschl. 1840 S. 3 ff.

Nr. 131.

Von Peter Hagenbach.

- 1 Wend wir aber heben an
vom Hagenbach dem schampere man,
wie es ist im ergangen:
er lit zu Brisach im turne tief
und ist finer söldnern gefangen!
- 2 Also hâb sich der topel an:
er wolt die söldner zem tor ußhan,
si söltind im ein graben machen, —
si woltend im nit ghorfam sin,
des mocht Hagenbach nit glachen.
- 3 Si tatend disen sachen recht:
vor was er herr, iez ist er knecht,
si namend in zu irn handen;
„ach landvoigt Hagenbach von Bur-
gunn,
du bist der söldnern gefangen!“
- 4 Hagenbach hetst du nûn recht
getan,
du werest wol ein werder man
dem herzogen in sin lande:
sit du dich unerlich ghalten hast,
das ist dir immer ein schande!
- 5 Hagenbach was ein böser lib,
er hat betrogen meng bidermans
wib,
darzu vil schön jungfrowen!
- 6 Er hat vil unglück gmacht im
land,
das ist doch den von Tann ein
schand,
daß sis im hand vertragen,
daß er so mengem burger gût
den kopf hat abgeschlagen.
- 7 Wend ir hörn was Hagenbach
sprach,
do er den henker anesach:
„muß ich die stein ufziehen?
wer ich dri mil von diser stat,
in Burgund so welt ich fliehen!“
- 8 Der eidgnosn boten kamend dar,
do er ir erste ward gewar,
(er sprach:) „ach got nûn sen ich
wol,
sind die uß eidgenossen komen,
ach leider daß ich sterben muß und
sol!“
- 9 Nûn hörend zu was Hagenbach
sprach,
do er sin tod do anesach:

2., 3. S. 31., 12. 5., 2. Daß er Frauen und Jungfrauen, sogar Klosterfrauen ge-
mißbraucht habe, bildete den 4. Punkt der gerichtlichen Anklage gegen ihn. Der Verthei-
diger leugnete nur, daß Gewalt dabei geübt sei; Hagenbach habe sich nur, wie viel
andere auch, die Mittel der Verführung und des Geldes erlaubt! 6., 2. Thann im Sund-
gau hatte sich 1473 gegen die burgundische Herrschaft aufgelehnt; Hagenbach nahm die Stadt
durch Ueberraschung, ließ 4 Räbelsführer ohne Richterspruch enthaupten und ihre Leich-
name mehre Tage auf dem Markt liegen. Dies bildete als ein Vergehen gegen die
Reichsgesetze den ersten der 4 Anklagepunkte, auf die hin Hagenbach verurtheilt ward.
Sein Anwalt rechtfertigte die That damit, daß die Enthaupteten Empörer gewesen seien. 7., 2. d.
h. die Steine, mit denen er bei der Tortur „an Händen und Füßen beschwert“ ward (Schrei-
ber l. c. S. 57). 8., 1 ff. Hagenbach lag über dem Stadthor gefangen; von dort sah
oder hörte er die eidgenössischen Boten, Nicolaus von Dießbach von Bern, Heinrich Haf-
furter von Zucern u. A. zum Landgericht einreiten, und that gegen den Thormärter die

„ach Maria, muß ich sterben?
wenn es ist zit, so hilf du mir
dins Kindes gnad erwerben!“

Ein kremerli es zum ersten sang,
er hats so wol gesungen!
ein frischen blüben hat er ghept,
von dem ist ers getrunken.

10 Das haupt von sinem körpel
sprang.

obige Äußerung. Schreiber l. c. S. 52. 10, 1-3. Zeile 5 müßte man verstehen: „von dem ward er gebeten, es zu singen.“ Es wird aber wol h u o l e zu lesen sein: von der ward er dadurch (durch die Hagenbachischen) verdrängt.“ Vgl: Der uns das lieblin newß gesang, von neuem hat gesungen, das hat getan ainß meßgers sun, ein andrer hat in verdrungen“. Uhl. Volkslieder Nr. 271, 7. „er hats gar wol gesungen. der Lang hat in verdrungen.“ l. c. 272, 7. „Der uns dieß siebelin neuw gesang, . . . er geht zu Lüneburg auß und ein, bei der herzerliebsten sein, er bleibt wol unverdrungen.“ l. c. 60, 7.

A = B. Steiner fol. 22 b. Eine Abschrift davon mit einigen Verbesserungen bei Usteri S. 2, 1. B = 2 Pl. 8. v. D. u. J. Weller, Ann. I. 476. (habe ich nicht gesehen).

Gedruckt in Münch. Alterth. S. 145. Modernisirt bei Kochholz S. 112.

Das Lied von 11 Str. über Hagenbach, welches nach Kochholz S. 115 in Sterners Burgunderstr. stehen soll, ist kein selbständiges Lied, sondern ein Kapitel des Gedichtes „Zuo lob und er der trinität“, Weller, Ann. IV 42.

1, 2. schampen 5, 2-3. mengem biderman sin wib daruo sin schön. (die Besserung von Usteri). 9, 1. a u o (Usteri) fehlt. 9, 2. tod anesach. (tod vor ougen sach. Usteri). 9, 4-5. w. e. i. gyt | so hilf mir din kind erw. (Die Besserung von Usteri). 10, 4. hatt es geh.

Nr. 132.

Got gruß uch ir herren offen-
bar,
ich wunsch uch ein gut selig jar!
Wolt ir horen und betragen,
ich wil uch von eim ritter sagen,
5 der hat gewont in dem Oberland
und hat getrieben vil große schand

mit manichs biebermannes wib;
dadurch gewan er großen nid
durch die fursten und die herren,
10 ir lob das wil ich meren,
wo sie uf der erden sint.
Ir edeln frauen und ir kind
durch unvern adel hochgeborn

5. D. h. am Oberrhein. Vgl. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins 9, 20. Mone Quellen-
sammlung 3. bad. Landesgesch. 3, 151 ff. 9. Entweder: von den fürsten“ 2c. oder es

Höfer. Volkslieder. II.

3

lant uch die sachen wesen zorn
 15 die große schmachheit in dem land,
 die laster und die große schand,
 die da ist gescheen in dem Sun-
 daum.
 Ir herren merkent eben zu,
 dar nach habent ir groß belangen,
 20 als es dann zu ist ergangen,
 wie man hat Peter von Hagenbach
 gefangen;
 ir stet habent große belangen,
 liben nit die große schand,
 land nit die Welschen herin in die
 land,
 25 man sie werdent uwer heren,
 uwer gerechtikeit werdent sie ver-
 teren,
 sie lant uch dar bi nit bliben,
 sie triben schand mit den wiben;
 ir solnt es nit lassen zugean,
 30 uwer gerechtikeit soln ir selber han,
 als es doch gescheen ist
 zu Brisach auch in kurzer frist.
 Von dieser red wil ich lan,
 ein anders wil ich sagen an
 35 von Peter von Hagenbach zu sagen,
 wie man hort klagen
 die frauen wonnesam,
 was laster er mit in hat getan
 und mit den dochtern hat getrieben.
 40 Das ward herzog Sigmond ge-
 schrieben,
 das was im ein große schand.
 Da hant die herren in dem land
 under in ein bund gemacht
 und hant in ein sin erdacht,
 45 wi sie kenen wieder zu ernen,
 und verschrieben dem edeln herren,
 herzog Sigmond ist er genant;
 und die stet in dem Elsaßland,

wie sie einen bund gemedchten,
 50 und in uf dem land brechten;
 und verschrieben den Eidgenossen zu
 hand
 und den obern steten in dem land.
 Da das Peter von Hagenbach ward
 gewar,
 wie bald macht er sich dar
 55 gein Brisach in die stat.
 Die burger draten in den rat,
 die ducht es nit gut
 und gewunnen einen unmut.
 Das ward herr Peter von Hage-
 bach gewar;
 60 er ging zu den burgern dar
 und erdacht im einen sien,
 wie daß er den rat gesienge
 dar zu die portner all zu hand.
 Die slußel nam er in die hand
 65 und gab sie den Welschen zu be-
 halten.
 Da getachten die burger, „das muß
 der tusel walten,
 daß wir in hant ingelon,
 nu wirts uns ubel gan
 an den dochtern und wiben
 70 sie werdent mutwil mit uns triben!“ —
 als es doch gescheen ist,
 das sag ich uch in kurzer frist,
 an dem heiligen karffritag,
 als es lit an dem tag,
 75 drien junkfrauen hat er ir ere ge-
 nomen,
 das hat im bracht keinen frumen,
 het er das auch nit getan,
 daß im der priester meß müst han
 an dem heiligen karffritag.
 80 Vor ware ich uch das sag,
 da das alles ist gescheen,
 nu red wirt man horen jehen,

fehlen vielleicht einige vorausgehende Zeilen. 78. Hagenbach ließ sich am Charfreitag dem katholischen Brauch zuwider Messe lesen. Vgl. die Chronik bei Mene l. c. 3, S. 359. 82. d. h. nuwe red.

wie es den Dutschen ist ergangen.
 Da sie das sacrament han en-
 pfangen
 85 an dem osterlichen tag,
 als es komen ist uf den dag,
 er sprach zu in, sie musten im
 graben,
 das wolt er von in haben.
 Da sprachen die gesellen gar drat
 90 und wurdent des mit dem haubt-
 man zu rat,
 sie wolten es nit tun,
 wie es in solt ergan!
 Es wert darnach nit langen,
 daß Peter von Hagenbach ward von
 in gefangen
 95 an dem ostermondag,
 als es lit an dem tag.
 Vier isenring wurdent im an ge-
 schlagen,
 die must er vor die gulden fetten
 tragen,
 als es dar in ist gelegen,
 100 luzel begund man sin pflegen.
 Als er was gefangen,
 zu den Welschen kam man ge-
 gangen
 und hieß sie ziehen vor die port,
 man wolt in geben antwort.
 105 Da sprachen sie gar eben,
 man sot in iren solt geben.
 Da gingen die burger zu rat
 und komen gegangen gar getrat
 und retten auch gar zuchtlich
 110 mit dem kapetanier dogentlich,
 ir flechte hab wolt man in geben,

das solten sie merken eben,
 sie solten ziehen wieder heim.
 Die burger sprachen alle: nein!
 115 so wurd in ir sold abgeslagen,
 das wil ich uch vor ein morheit sagen.
 Dar nach es nit lang gescheen ist,
 wie bald hat man sich gerüst,
 daß man das land hat genommen in,
 120 daß die Burgunder nit mochten ko-
 men dar in.
 Dar nach begund man streben,
 wie man im wolt nemen sin leben.
 An einem dinstag gar offenbar
 da saß das gericht gar klar:
 125 der herzog ward in clagen an
 von den vier man,
 den er da hat genommen ir leben
 und het semlichen mutwil mit in
 gemacht
 und hat im sin gerechtheit veracht
 130 und auch ander sachen me.
 Nu horent zu, wie es ge:
 das recht ward da gefellet,
 er ward vor das recht gestellet,
 das urteil ward man im sagen,
 135 man solt im das haubt abslagen.
 Da dat man im sin harneß an,
 als ein herr zu strit solt gan,
 sin stritagt gab man im in die
 hand,
 da ward im abkundet da zu hand;
 140 bald ward der herholt komen,
 der hat im die ritterschaft genomen,
 man hats im dun abkunden
 und die gulden fett abbinden,
 dar nach an das keplin,

99. wol: als er darin. 123. Muß heißen: a. e. mantag. Es war
 am 9. Mai. 126. f. zu Nr. 131, a. 136 ff. Diese Erzählung, daß man den Hagen-
 bach erst gewappnet habe, um ihn dann seiner Ritterzeichen zu entkleiden, scheint
 eine Erfindung. Denn nach der Reimchronik, f. 3. 78, deren Verf. ein Augenzeuge der
 Hinrichtung war, erklärt allerdings der Herold — es war der Parfessant Caspar Hurter
 — daß er beauftragt sei, ihn der Ritterwürde zu entkleiden, fügt aber hinzu, da er keine
 Zeichen der Würde an ihm erblicke, so sei sein Auftrag hiermit erledigt. 144. Etwa:

145 ab ward er binden das schwert sin,
 dar nach an die armgeward,
 also ward er geschant
 dar nach an den kureß gut,
 das det der herholt wolgemüt,
 150 dar nach ging es an den kureß hin,
 der gab von gold gulden schin,
 die beingeward so klar,
 da ward im die ritterschaft genomen
 gar.

Da ward man sagen das urteil
 offenbar

155 und ward es sagen gar clar,
 wie man in hat verurteil,
 man solt in vierteil
 und solt in uf vier straßen han
 gehenkt.

Wie bald man nach dem richter
 sent!

160 Da rebt er mit ganzer kraft,
 man solt doch ern die ritterschaft,
 man solt im das haubt abslagen uf
 eim schwarzen duch
 und solt in schiden gein Hagenbuch
 und solt in da begraben.

165 Also hat man im sin haubt abge-
 slagen
 und hat in des gewert
 und hat die ritterschaft geert
 und hat in gein Hagenbuch be-
 graben,
 das wil ich vor war sagen.

170 Also hat er genomen ein end.
 Daß got semlich lut schend,
 die semlich mutwillen triben,
 daß niemands mag vor in bliben
 bi ir gerechtikeit!

175 Ir herren, stet, es solt uch wesen
 leid

semlich große schand,
 die er hat getrieben im land;
 het man es nit versehen,
 so wer es in me gescheen,

180 die wil man es verkomen hat,
 es ist gewesen ein wiser rat.

Der den rat hat gegeben,
 got woll im fristen sin leben
 und Maria die edel kungin

185 die woll unser helfern sin
 und woll den steten helfen ußer
 not,

wan es tut werlich not,
 daß sie einander bibestan,
 sie musten anders den herren zu
 dienst gan,

190 als es den steten gescheen ist,
 Wißemburt, Lüttich, Menz bezwun-
 gen ist

von den herren wonsan.
 Von den sachen ich lan.

Der disen spruch gebichtet hat,

195 groß gut er sin ding wol schafen lat
 und kert sich nit vil daran.

Hans Judensint von Spier heiß ich
 der man,

er hat geticht das und noch vil mer.
 Ich wunsch den steten gluck und er,

200 dar zu aller selikeit,

daß sie bliben bi ir gerechtikeit,

daß sie da von nit werden ge-
 trungen

und nit werden von den herren be-
 zwungen!

Darnach giengs an das f. Vgl. 150. 156—58. Etwas: verurteilt, man solt in han gewierteilt, und uf vier straßen h. g. 191. Der Dichter meint die Belagerung Weisenburgs durch Pfalzgraf Friedrich I. 1469, die Eroberung Lüttichs durch Karl v. Burgund 1468 und die von Mainz durch Adolf v. Nassau 1462. Rone l. c. 195—96. Großes Gut läßt er auf sich beruhen (hat er nicht) und kümmert sich auch nicht viel drum.

Handschr. des Karlsruher Archivs, enth. eine Speiersche Chronik (*Anonymus Spirensis*) S. 706—8.

Daraus mitgetheilt in Rone, Quellen-samml. zur bad. Landesgesch. 3. 151. Daraus hier.

Wie g e t r i e b e n findet sich biebermann. dieser. geschrieben. weder. sien (sinn). Es ist wol eine Ver-
änderung des kurzen i damit bezeichnet. Statt des Diphthongs ie macht sich dagegen einfaches i geltend. Vom
Diphthong uo nur noch eine Spur in dem e über u in mut 58. u. 149. Ich habe den Thatbestand unberührt
gelassen. 43. und baut in ein bunt g. — n d und n t schwanken im Auslaut. Ebenso lt und lb, rt und
rd. 68. würcg. 90. u. 166. das.

Nr. 133.

Von dem Streit vor Erihort.

Wie sehr auch Karl der Kühne, welcher damals im Lager vor Neuß stand, durch die österreichische Wiederbesetzung des Elsaß und Peter von Hagenbachs Hinrich-
tung in Zorn gesetzt ward, so mußte er doch wegen des kölnischen Kriegs seine
Rache verschieben. Nur Hagenbachs Bruder Stephan machte einen Ein-
fall ins Sundgau, mußte sich aber bald in die Feste Héricourt in Hochburgund 5
zurückziehen, welche Heinrich von Neuchâtel, Grafen von Blamont, gehörte.
In der Schweiz klärte sich inzwischen die politische Lage nur langsam und unter
vielen und schwierigen Verhandlungen, weil in den innern Orten die Ma-
jorität und selbst in Bern eine ansehnliche Minorität unter Leitung des
edlen Adrian von Bubenberg keineswegs zum Bruch mit dem mächtigen Bur-
gunder geneigt war. Dem österreichischen Bündniß hatte man sich schließlich aufrichtig 10
gefügt, aber durch dasselbe nur für den Fall eines burgundischen Einfalls ins
österreichische Gebiet zur kriegerischen Hülfe verpflichtet, hoffte man noch immer, dieses
Neußerste umschiffen zu können. Eben darum lehnte man dann auch den wirk-
lichen Abschluß des französischen Bündnisses immer wieder ab, denn man sah wol 15
ein, daß Ludwig XI. die Schweiz eben nur brauchen wolle, um den Burgunder
von Osten her zu beschäftigen. Den französischen Versprechungen von Geldern
und von Theilnahme am Krieg traute man mit Recht nicht sehr. Ludwig XI.
verstand es zu geschickt, stille zu sitzen, während er Andere in seinem Interesse
arbeiten ließ. Die französische Partei in der Schweiz, an deren Spitze der 20
kluge und thätige Berner Schultheiß Nicolaus von Dießbach stand, wußte aber
die Verhältnisse zu benutzen: war ihr das französische Bündniß der That nach
ein Mittel für den Kampf gegen Burgund, so wußte sie den Ausbruch dieses
Kampfes herbeizuführen, und dadurch die widerstrebenden Eidgenossen in den
Abschluß mit Frankreich hineinzutreiben, und auf diese Art beides zugleich zu 25
erreichen.

Erzherzog Sigmund mahnte wegen des im Sundgau ausgebrochenen Krieges
zur Hülfe auf, sehr gelegen der Kriegspartei kam zu gleicher Zeit vom Kaiser,
der sich für den kölnischen Krieg rüstete, das Aufgebot zum Reichskrieg gegen
Burgund. So erging denn wirklich am 25. October 1474 „von dem großen 30
oberen Bund in Hochdeutschland“ die Absage. „Bernä, Bernä!“ rief Karl, als
er sie vor Neuß erhielt: er wußte wol, wo er seinen gefährlichsten Feind zu
suchen habe.

Es ist für die folgenden Begebenheiten und Lieder von Interesse, die Straßen, auf denen der Krieg zwischen der Schweiz und Burgund geführt werden konnte, kurz ins Auge zu fassen. Der nördlichste Weg gieng über Basel und durch das Sundgau, südwestlich davon durch das bischöflich Baselsche Gebiet des Jura über Porrentruy (Puntrut) auf Mümpelgart, welches Karl von Burgund dem unglücklichen Grafen Heinrich von Württemberg mit Gewalt genommen hatte. Eine zweite Straße führte mehr südlich gegen die Mitte der burgundischen Franche-comte, zwischen dem Bieler und Neuchâtel-See, dann durch die Pässe von Bervieres auf Pontarlier (Bünterlin). Oder, um noch südlicher zu gehen, konnte man durch die Waat ziehen, entweder von Neuchâtel aus am westlichen Seeufer über Granson oder auf der östlichen Seite über Murten nach Orbe, Lesclées und Jougne. Diese letzteren festen Bergschlösser waren aber dann erst zu erobern, um den Paß von Jougne zu öffnen.

Für jetzt galt es dem nördlichsten Weg. Am 28sten Oct. 1474 brachen die Berner auf, geführt von dem Ritter und Altschultheiß Nicolaus von Scharnachtal, mit ihnen die von Freiburg, Solothurn, Biel und andre. Ueber Puntrut langten sie am 5. Nov. vor Héricourt an. Hier stießen über Basel kommende die Schaaren aus Zürich, Schwyz, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell und Luzern zu ihnen. Es kamen auch die aus der niedern Vereinigung, die Oesterreichischen aus dem Elß und Schwaben, Schaaren aus Basel, Straßburg, Colmar, Schlettstadt, Kaisersberg u. s. w.; aus den österreichischen Waldstädten, aus Bültingen, Ravensburg, Schaffhausen, Rottweil u. a. So sahen sich zum erstenmal die durch das österreichische Bündniß geeinten neuen Freunde im Feld beisammen. Daß es nicht ohne Eindruck auf die Gemüther blieb, zeigt die Aufzählung, mit der das folgende Lied beginnt. Die Gesamtstärke ward auf 1800 Mann geschätzt. Den Oberbefehl führte als österreichischer Felbhauptmann Wilhelm Herter von Tübingen.

Vom 8. bis 13. October ward Héricourt vergebens beschossen. Da wurden die Belagerer durch einen Angriff des Grafen von Blamont überrascht, der ein Heer zum Entsatz der Stadt drei Stunden nordwärts bei Passavant zusammengezogen hatte. Rasch entschlossen griffen aber die Verbündeten den in der Frühe des Tags — es war ein Sonntag — heranrückenden Feind an. Durch einen Wald an dem Flüschen Lüzine ziehend fanden sie ihn jenseits an einem Weiher aufgestellt. Bald war er völlig geworfen, bis Passavant verfolgt, hier auch das Lager erobert. Hauptsächlich das kühne unaufhaltsame Vordringen des schweizer Fußvolkes hatte den Tag entschieden, der den Siegern reiche Beute brachte. Die Feinde schätzten ihren Verlust auf 3000 Tote, die Sieger nur auf 70. Von den Bernern war keiner gefallen.

Drei Tage darauf ergab sich Héricourt und ward für Oesterreich besetzt. Der burgundischen Besatzung ward freier Abzug gewährt. Dann löste sich des eintreffenden Winters wegen das Bundesheer auf.

Auf die Anzeige des Siegs schrieben die Kölner den Eidgenossen u. A.: Duch sind im (d. h. dem vor Neuchâtel liegenden) Herzog (Karl) schriften in das here komen von der Schlacht, so die sinen in hohen Burgunn durch sich und ander gelitten haben, das in ganz zerstört und halb unsinnig gemacht hat; und hetten sin räte gern gesehen, daß er ufgebrochen wäre, dem widerstand ze tünde; da hat der herzog fast hoch geschworn, er wolle tod vor Neuchâtel bleiben, oder sinen willen schafen, und solte er alle sin land darumb verlieren.“ Schilling S. 158.

Das folgende Lied ist von Veit Weber.

- 1 Nû wil ich aber singen
und dichten, ob ich kan.
Got well, daß uns gelinge,
damit so heb ich an!
Herzog Sigmund von Österreich
der hat sich wol besinnet,
als es wil dunken mich.
- 2 Er hat den pund verstricket,
es was vast an der zit;
damit hat er herficket
sin land und ouch sin lût,
die sach man alle trurig stan,
si vorchten also sere,
daß si in müsten lan!
- 3 Er hat sich lassen richten
mit den eidgenoßen gût,
den alten krieg lan slichten,
dank hab das edel blût!
wann si sind ouch gar frome lût,
das hört man von in sagen
in allen landen wit.
- 4 Der pund der ward besloßen
gar heimlich und gar still,
das hat gar mengen verdroßen,
der darumb wißt nit vil,
der iez wol sieht die rechten mer,
wie man zûsamen zûchet
von allen landen her.
- 5 Doheim wil nieman bliben,
das ist ein frömder sinn!
si haben müt zvertriben
den herzog von Burgynn;
man spricht, er si ein sölicher man
und was er hût verheißet,
morn si er brüchig dran.
- 6 Ein zug ist zsamen keret
im Sündöw überal,
der huf hat sich gemeret
vor Erifort im tal,
vil me dann achtzehentusend man,
vil karren und vil wägen,
daß ichs nit zelen kann.
- 7 Der edel bischof kame
mit Straßburg also gût,
Sletstat er mit im name,
die waren all gemût;
si hatten all rot angeleit;
die von Colmar kamen gezogen
in rot und blaws bekleit.
- 8 Von Reisersperg die klügen
die kamen dar zû hand,
ein liferie si an trügen
und alsant ein gewand;
desglichen Brisach an dem Rin,
die zwüschent Straßburg und Basel
die kamen all dahin.
- 9 Lob hör ich Friburg jechen,
die ward gar wol gemût,
man hat sie gern gesehen,
ir harnesch der was gût;
es was gar ein hübsche schar;
wo sie im volk umb zugen,
man nam ir eben war.
- 10 Billingen kam gar balde
in wiß und ouch in blo,
und Walzhût mit dem walde
bekleit in swarzes do;
Lindow in wiß und ouch in grûn,
von Basel kam gezogen
gar menig man so kûn.

- 11 Darzû vil stet uf Smoben,
Schaffhusen Meinstet Rotwil,
solt ich si alle loben,
ir ist mim lieb ze vil;
Überlingen und Vibrach,
Ravenspurg kam gegangen,
Costenz man ouch da sach.
- 12 Zürich mit großem schalle,
Swiz Solotern und Bern
und Fromensfeld kam balbe,
Glarus Zug und Luzern
und lust uf Swiz vil ander stet;
die eidgenoßn muß man loben,
wer si gesechen het.
- 13 Uf si tet man fast lügen,
es was von volk ein kern;
vil harnesch si antrügen,
man sach si komen gern;
si waren all stark lang und groß
im here han ich nit gsehen
von größe ir genoß.
- 14 Ein wagenburg ward geslagen
vor Grifort so satt,
vil zelt sach man ufragen,
als ob es wer ein stat.
Darnach grüb man die büchsen in,
daruf schoß man gar sere
durch die muren hin.
- 15 Das hat die Walchen verdroßen
und ouch die Lampartar,
daß man so vil hat gschossen;
zwenzig tusent kamen dar
- und wolten die wagenburg gmun-
nen han;
do man ir innen ist worden,
da gieng man frölich dran.
- 16 Der reifig zug ilt balbe,
si waren gar gemût
und sachents vor dem walde
glistern im harnesch gût;
si ranten zû in in sneller il,
das süßvolk zoch gar balbe,
ir was ouch also vil.
- 17 Wer hinden nach ist gangen,
der wer gern der vordrest gfin,
si hatten groß verlangen
alls zû den Walchen hin;
si luffen als der si het gejagt,
als vil ir ist dar komen,
man sach ir kein verzagt.
- 18 Die fromen eidgenoßen
die sumpten sich nit lang,
stritens si sich vermaßen,
ich lobß in mim gesang;
si namen zû hilf sant Ursen schon
und der von Bern wortzeichen
sant Vincenz rüstents an.
- 19 Do man die Walchen sach uf brechen,
das also mechtig her,
do geriet man si erstechen,
des fluchen si so ser
und kamen ouch in große not;
vil me dann dritthalb tusent
die wurden geslagen tot.

14., s. 11? Vergleiche Nr. 135, Strophe 24., s. 15., s. 20000 geben auch Eschubi und Bullinger an; Schilling 12000 und einen großen Haufen Fußvolk; andere 30,000; Roth, Fehlb. Karls d. R. I. 316 meint, es seien kaum mehr als 10000 Mann gewesen, aber meistens aus schwer gerüsteten Reitern und Bogenschützen bestehend. 16., s. Schilling sagt, ein Theil der angreifenden Schweizer zog „den nächsten durch den großen eichwald an der stat Grifort.“

- 20 Si lagen in den hürsten
im veld und an der straß
nach streichen begond si dürsten,
man sach si also bloß,
si wurden all gezogen ab;
uf karren und uf wägen
leit man da ir hab.
- 21 Des mag man sich wol fröwen,
durchstochen ward ir hut,
zerhacket und zerhöwen,
als ob si werent frut.
Wol me dann einer milen lang
vond man si erstochen ligen,
was in ein große schand!
- 22 Man hat in angewunnen
ir wagenburg und ir spiß
und si daruß getrungen,
des hand die Berner pris
und darzü ander frome lüt.
Was man in hat angewunnen,
das leit man in die büt.
- 23 Ir ward gar vil gevangen,
erstochen me dann man went,
vil glenen und ouch stangen
die lagen da zerrent,
als ob sie werent dar gespreit;
ir ist nie kein dar komen,
der von streichen wer gefreit.
- 24 Do man erstach die summe
und lagen in blütes sloß,
da kart man sich wider umbe
gen Grikort zü dem sloß
und schoß man noch vil me da-
ran.
Die ir helfer solten sin gewesen,
die lagen uf dem plan.
- 25 Si wurden des bald innen
zü Grikort in dem sloß;
da stünden si zen zinnen
und rüften ein friden haruß
und baten durch got mit worten süß,
daß man si wolt ufnehmen
und in das leben ließ.
- 26 Der adel der was gütig
und auch darzü die stet,
si wolten nit sin wütig
der bitt, so man in tet:
vierthalt hundert ließ man zem sloß
haruß;
das venli von Österriche
staft man züm höchsten uf.
- 27 Vil kürisser was darunder
mit aller iro hab,
es was ein selzen wunder,
daß man si nit zoch ab;
man nam in weder groß noch klein.
Do man das sloß besazte,
do zoch man wider heim.
- 28 Tufent und vierhundert jar
und vier und sibenzig man zalt
siber Cristus geburt fürwar,
da man die Walchen valt,
uf sonntag nach sant Martis tag
nit verr von Grikorte
da ist beschæchen die slacht.
- 29 Der uns bis liebli hat gedicht
von disem zug so klüg,
der was selber bi der geschicht,
da man die Walchen erstüg;
Vit Weber ist ouch er genant,
zü Friburg in Brißgowe
ist er gar wol erkant!

A = Schilling, Bern. Bibl. Msscr. hist. helv. I. 3. Im Druck S. 146. B = Schönbeler II. (Narauer Bibl.). C = W. Steiner fol. 29.

Gedruckt bei Schreiber. Modernisirt bei Koch. S. 116.

4. 4. nit wuht BC. 5. 3. muot vertr. A. 7. 7. blaw B. blawem C. 9. 6. im veld. B. 10. 5. und 9. in wisse (wissem C.). 11. 1—3. lauten in allen Quellen gleich verderbt: Darguo Schwoben und vil ander stett, Schafhusen, Notwil und Reinstet, solt ich loben ir ist vil.“ Vielleicht ist Reinstet aus „mim lieb“ entstanden und zu streichen. 12—13. stellt C. hinter Str. 6, um die Eidgenossen vor den übrigen Edellnehmern des Jugs zu nennen. 12. 1. ändert es deshalb: Zürich zog mit schalle. 12. 3. die erner samend balde C. 13. 7. do bließ man C. 18. 5. j. n. zbliff sant Fridt den h. man C. 19. 7. juo tod. B. jtod C. 22. 4. die Egnon pris B. d. Schwiiger pr. C. 22. 5. vund von eidgnossen ander frome f. C. 24. 6. von denen die Ratt solt erzittert sin C. 25. 4. hluß BC. 27. 7. wiederumb BC. 26. 2. die seht. ABC. 29. 1. sied AB. Vielleicht reimte Weber, mit 3 Gebungen: gedichte, geschichte.

Nr. 134.

Vom kölnischen Krieg.

Mit äußerster Spannung waren alle Augen auf den Ausgang der Verhandlungen gerichtet, zu denen sich Kaiser Friedrich und Herzog Karl von Burgund Michaelis 1473 zu Trier zusammenfanden. Unter Festen und Spielen, bei denen der übermüthige Burgunder durch seine überschwängliche Pracht das gar armselige deutsche Reich geblissentlich zu beschämen trachtete, wurden Dinge von den weitest reichenden Folgen geplant, die, wenn sie sich erfüllten, völlig neue Wendungen in die politischen Zustände Europas einführen mußten.

Nicht nur Kurfürst Friedrich von der Pfalz mit der bairischen Partei und seinem Anhang unter den Reichsfürsten hatte seine Niederlage vorauszu sehen, wenn die siegreiche Macht des Burgunders gegen ihn in die die Wagsschale fiel. Nicht nur die fürstliche Territorialität, welche das Reich zerstückte, mußte fürchten, die Früchte ihres langen Kampfes einzubüßen, wenn das verspottete Kaisertum plötzlich solche Mittel erlangte, um sich wieder zu Ansehen zu bringen. Nicht nur die Kurfürsten mußten die in ihnen dargestellte offizielle Reichsordnung durchbrochen sehen, wenn wirklich der Kaiser ohne ihre Mitwirkung zu Trier über die höchsten Interessen des Reichs völlig eigenmächtig verfügte, wie er dazu den Anlauf nahm. Noch viel weiter sollte der Schlag treffen, den man zu führen dachte: seine letzte Bedeutung war die, alle popularen, alle nationalen Mächte zu Boden zu werfen, in denen, freilich und gewiß zur Zerstörung der alten Reiche, sich das Leben einer neuen Zeit regte. Unter die absolute Herrschaft des Oberherrn galt es die Fürsten und Lande zu beugen, — in dem eroberten Geldern hatte Karl erst eben das Beispiel gegeben, — die trotigen Bauern in der Schweiz, in Friesland, in Dithmarschen, die Krämer in den widerspänstigen Städten alle „Ungehorsamen“ wider die absolute Fürstlichkeit, wo sie sich fanden, galt es in die Schranken des Gehorsams zu zwingen, und schließlich die ganze Summe der so gesammelten Macht in Einer Hand innerhalb der verbünde-

ten Häuser Habsburg und Burgund zu vereinigen. Darum war für den Kaiser die Hand der burgundischen Erbtöchter Maria für den damals 14 jährigen Erzherrzog Maximilian der Preis des Handels; sie ward verheißen, aber das Belagerung sollte erst erfolgen, wenn das junge Paar heirathsfähig sein werde. Karl dagegen verlangte Vortheile, welche ihn wol in den Stand gesetzt hätten, seinem künftigen Schwiegersohn den Rang zu rechter Zeit abzulaufen, um selbst mit der Kaiserkrone der Träger jener ungeheuren Macht zu werden, mit der der neue Alexander sich dann sein neues Weltreich hätte gründen mögen. Vorerst forderte er die Belehnung mit dem eroberten Herzogthum Geldern; der Handel war bedenklich genug, aber sie ward ihm gewährt. Dann das Reichsvicariat in den Niederlanden, dann aus der Hand des Kaisers die burgundische Königskrone und für das neue Königreich die Hoheit über die niederländischen Bischümer.

Hätte man sich nur bis an das Ende der Rechnung getraut, und wäre Kaiser Friedrich der Mann für ein solches Spiel gewesen! Grade als Alles abgemacht schien, und Herzog Karl, in den letzten Tagen des Octobers, sich schon einen kostbaren Thron für den Pomp der Königskrönung hatte aufschlagen lassen, verschwand eines Morgens der Kaiser in aller Stille ohne Abschied aus Trier. Er habe, ließ er dem Herzog sagen, „aus beweglichen Ursachen“ eilends nach Köln abreisen müssen*). Den Herzog wurmte das Mislingen und die Beschämung gleich tief.

Was den Kaiser nach Köln führte, waren die Streitigkeiten des Stifts mit seinem Erzbischof Ruprecht, einem Bruder Kurfürst Friedrichs von der Pfalz. Dieser, um die vorgesehene große Schuldenlast des Stiftes zu decken, nahm, als ihm die dafür geforderten Steuern von Capitel und Ständen abgeschlagen waren, zu gewaltsamen Mitteln seine Zuflucht. Mit Hilfe seines Bruders nahm er eine Anzahl der dem Adel verpfändeten Städte und Schlösser, ohne die nach seiner Wahlcapitulation schuldige Entschädigung zu zahlen. Die Domherren und das Land brückte er mit neuen Steuern. So hatte er 1472 den Domherren ihren Wein und andere Einkünfte entzogen (Fugger-Birken, Ehrenspiegel S. 779). Capitel und Stadt wählten darauf den Domherrn Landgraf Hermann von Hessen zum Administrator und baten den Kaiser um Hilfe. Der Erzbischof aber, welcher sich damals in Schloß Brühl aufhielt, antwortete dem Boten des Kaisers spottend: wie das Stift den Landgrafen Hermann, so habe auch er sich an Karl von Burgund einen Schirmherrn erwählt, die beiden möchten die Sache miteinander austragen.

Auf diese Art fand der Burgunder sofort das Mittel, den Kaiser seinen Zorn entgelten zu lassen, und Friedrich kannte ihn genug, um Köln unterzöglich in Kriegsverfassung zu setzen.

Bald nach dem neuen Jahr 1474 zog der Kaiser den Rhein hinauf, und traf im April zu Augsburg zum Reichstag ein. Vom officiellen Reich schienen dem Burgunder wenig Gefahren zu drohen: der Streit mit der bairischen Partei wurde nicht, wie man dachte, beigelegt, sondern die über Pfalzgraf Friedrich verhängte Reichsacht vielmehr verschärft, und dann begannen die gewöhnlichen

*) Vgl. jedoch der gewöhnlichen Darstellung gegenüber den Bericht im Anzeiger für Kunde d. D. Vorz. 1864. Nr. 7, Sp. 241 — 42.

1 fruchtlosen Verhandlungen über die Türkenhülfe. Inzwischen aber wurde Karl
 am obern Rhein von einem empfindlichen Schlage getroffen, durch die Nieder-
 werfung und Hinrichtung seines elsässischen Landvogtes Peter von Hagenbach
 (9. Mai. vergl. Nr. 131). Dadurch aufs höchste gereizt, zögerte er nicht länger:
 5 durch seinen Ehrenhold ließ er Köln auffordern, Erzbischof Ruprecht wieder auf-
 zunehmen, ihn selbst aber als erblichen Schirmvogt des Erztistums anzuerkennen
 und Städte, Schlösser, Güter u. s. w. des Stists in seine Hand zu überantworten.
 Der Ablehnung folgten Kriegserklärung und Angriff auf dem Fuß. Erz-
 bischof Ruprecht besetzte Linz und andere Orte oberhalb Kölns, Herzog Karl legte
 10 sich am 30. Juli mit 60,000 Mann vor die Feste Neuß, deren Vertheidigung der
 Administrator Landgraf Hermann persönlich übernahm. Waren Neuß und Bonn
 genommen, dann sollte Köln selbst auf beiden Seiten eingeschlossen werden. Am
 Rhein, ja im ganzen Reich waren vor allem die Städte voll Schreckens; bis
 nach Lübeck hinauf rüsteten sie, als ob auch ihnen mittelbar ein Ueberfall drohe:
 15 es war nicht sowohl der eine Mann, den sie fürchteten, sondern man sah in sei-
 nem Vorgehen den Anfang eines Vernichtungskampfes der absoluten Fürslichkeit
 gegen Stände, Städte und alle Freiheiten im Reich. Daß voran die Städte betrok-
 fen seien, erhielt später einen officiellen Ausdruck dadurch, daß der Kaiser ganz
 ausnahmsweise sechsen von ihnen die Kennfahne des Reichs übergab, als es zur
 20 Schlacht zu kommen schien. Unter solchen Umständen machte die Botschaft der
 hülfsuchenden Kölner beim Reichstag in Augsburg einen ungewöhnlich tiefen
 Eindruck. Die Reichshülfe ward verwilligt, und Ende Augusts erging an alle
 Stände der kaiserliche Befehl, sich bei Verlierung aller Gnaben, Freiheiten u. s. w.
 mit ihren Aufgeboten zu Coblenz einzufinden, „dem h. Reich und deutscher Na-
 25 tion zu Ehren Rettung und Behaltung, auch die obbegriffen Böen zu vermeiden.“
 Es kam in der That diesmal ein ansehnliches Heer zusammen; gegen
 50000 M. mochten es zuletzt sein; die Erzbischöfe Adolf von Mainz und Jo-
 hann von Trier, Markgraf von Baden; von Münster Bischof Heinrich der
 Grüne, Graf von Schwarzburg; Bischof Georg von Metz, die Bischöfe von Würz-
 30 burg, Straßburg u. s. w.; Markgraf Albrecht Achill von Brandenburg, hier wie
 immer wo es ernstlich galt, des Kaisers rechte Hand; ferner Landgraf
 Heinrich von Hessen, der ältere Bruder des kölnner Administrators; Herzog
 Albrecht von Sachsen und andere Fürsten und Herren. Vor allen vollzählig
 aber erschienen die Contingente der Städte, nicht minder der fränkischen, schwä-
 35 bischen und büringischen, als der zunächst bedrohten rheinischen und sächsischen.
 Aber langsam gieng es vorwärts und hätten nicht das kleine Neuß und sein
 tapferer Vertheidiger den Belagerern jenen unbezwinglichen Widerstand entgegen-
 gesetzt, der ihnen die Bewunderung von Mit- und Nachwelt erwarb und der
 das Glück und den Ruhm des stolzen Burgunders zuerst brach, so wäre die
 40 Hülfe des heil. Reichs dennoch zu spät gekommen. Ende Novembers traf der
 Kaiser in Frankfurt ein, Anfang Decembers gieng er nach Coblenz, welches zum
 Sammelplatz bestimmt war. Am 7. Januar 1475 erließ er von Andernach,
 wo er bis Mitte März blieb, den Absagebrief an Burgund. Dann wurden
 mehre Orte am Rhein oberhalb Kölns, Sinzig, Remagen, Linz u. A., in die
 45 Erzbischof Ruprecht burgundische Besatzungen gelegt hatte, genommen. Endlich
 am 5. Mai ward von Köln aufgebrochen, um mit mehrtägigen Unterbrechungen
 die 4 Meilen bis Neuß zurückzulegen, dem gegenüber auf dem Bösenstein sich
 Landgraf Heinrich von Hessen übrigens schon seit längerer Zeit gelagert hatte,
 zum wesentlichen Vortheil der Belagerten.

50 Vergebens machte Karl noch einmal im letzten Augenblick einen allgemeinen

Sturm: neun Anläufe wurden abgeschlagen. So mochte denn, als sich endlich die beiden Heere in Lager und Wagenburg gegenüberlagen und das Scharmützeln sofort begann, eine große Entscheidung erwartet werden, und wenigstens im deutschen Lager ward sie von allen Besseren wie von der öffentlichen Meinung mit Ungebuld ersehnt. Aber seit Wochen mochten auch schon die tiefer Blicken-⁵ den erkennen, „daß der Krieg ein Loch habe.“ Herzog Karl mißtraute bei der vor Neuß erlittenen Schwächung seiner Armee dem Ausgang. Schon hatten König Christian I. von Dänemark und sein Bruder Graf Gerhard von Oldenburg heimlich mit dem Kaiser unterhandelt; dann erschien, gleich nach seinem Aufbruch von Köln, ein päpstlicher Legat, Bischof Alexander von Friaul Pa-¹⁰ triarch von Aquileja. Papst Sixtus IV. vernehme es unwillig, daß die zwei mächtigsten Fürsten sich bekriegten, anstatt sich wider den gemeinsamen Feind, den Türken zu wenden.

Einer geheimen Zusammenkunft zwischen Kaiser und Herzog folgte alsbald — zur bitteren Enttäuschung aller Muthigen — die Verkündigung des Waffen-¹⁵ stillstands. So groß war die Erbitterung, daß es trotz desselben beinahe zu einer allgemeinen Schlacht gekommen wäre, indem die von Münster und Köln auf eigene Hand mit dem Feinde zusammengeriethen. Nur Markgraf Albrechts energische Dazwischentritt rettete den Frieden. Der Markgraf und Herzog Albrecht kannten allein die sonst vor aller Welt geheim gehaltenen Verhandlungen dieser ²⁰ Tage, denen am 15. Juni der Friede folgte. Kein Wunder, daß die allgemeine Erbitterung diesem kläglichen Ausgang die gemeinsten Anlässe und abenteuerlichsten Absichten beimaß. Namentlich dem brandenburger Markgrafen ward schuld gegeben, durch burgundisches Geld gewonnen zu sein. Herzog Karl gelobte, weder dem Erzbischof Ruprecht, den auch der Papst fallen ließ, noch dessen ²⁵ Bruder dem Pfalzgrafen Friedrich weitere Hülfe zu leisten. Landgraf Hermann behielt also die Administratur und folgte nach Ruprechts Tod 1480 als Erzbischof. Aber der Hauptpreis des ganzen schmählichen Handels war natürlich wieder die burgundische Erbtochter: der Cardinallegat hatte dem Kaiser auf einem Zettel die neue Einwilligung Karls zu ihrem Verlöbniß mit Maximilian über-³⁰ bracht. — Des Elsaßes, der Schweiz, Lothringens ward mit keinem Wort gedacht: der Kaiser gab sie preis! Markgraf Albrecht verließ auf dem Rückzug vor dem Eintritt in Köln stille das Heer, um heimzuziehen. Stille genug mag das ganze Heer heimgekehrt sein!

Der Verfasser des folgenden Gedichtes gehört, wie man leicht sieht, den ³⁵ süddeutschen Städten an; vergl. namentlich Z. 392 ff.

Zu Menz in der stat güt
sprach ain maister auß freiem müt:
„ir hern wöllent irs in gnaden
verstan,
ich wil euch deuten on argen wan
s ain groẞ wunder, das da streitt

in diser zeit am himel brait,
ich habe es gesehen nach der com-
plete,
mich bebunket, es sei ain comete,
der rekt seinen zagel in kolnischs
land,

10 dar ain wirt komen gar zû hand,
 als ich am himel gesâhen han,
 auß fremden landen mancher man,
 das iezund ungelaublich ist.
 O Kôln beware dich zû aller frist!"
 15 Die rede hielt man zû Menze leicht
 und sprachen der verstônd das
 nicht,
 der den cometen het gesâhen.
 Bald dar nach ward man wunder
 spâhen
 von ainem bairischen fürsten:
 20 Kôln ward an regierung dürsten,
 bischof Rûprecht ließ sein hand
 sinken,
 er begund mit eßen und trinken,
 den eren zû klainer steure
 wârmert er sich bei ander leute
 feure.
 25 Die pfandherrn det er manen,
 ob si in laden wôlten zû gebraten
 hanen:
 so bald er ein ward gelâsen,
 wurden frome herren auß gestoßen.
 Den neuwen fund bracht herzog
 Rûprecht:
 30 des er herre was, ist er nun ain
 knecht!
 Die untugend gab dem land ainen
 schall,
 des samelten sich die pfandherren
 all:
 es wâre ain unfürstlich sach komen,
 brâcht dem stifte klainen fromen.
 35 Er ließ im do mit nit benügen,
 er begund mit untreuwen fürbaß
 rügen:

er nam weine und getraide
 den domherren alle zû laibe.
 Si betrachtent in kurzer frist:
 40 „wie bezalen wir soliche list?"
 Si baten ainen fürsten hochge-
 boren,
 Herman von Hessen außerkoren,
 ir verweiser der kirchen zû wesen;
 si wôlten mit herzog Rûprecht
 meten lesen
 45 zû Rome in dem balast,
 „unz daß er wirt des stifts ain
 gast!"
 Botschaft det man gen Rome bald,
 bald tûmherrn pfandherrn jung
 und alt
 in kläglicher weise, es dete not,
 50 si begerten ein bapstliches gebot.
 Herzog Rûprecht veracht das offen-
 bäre;
 er kam zû ban groß und schwâre,
 er stank im ban als ain hund.
 Kaiser Friderich gar bald das ver-
 stund;
 55 er gab seinem adel hohen breis
 und zoch gen Kôln mit ganzem
 vleiß.
 Er hete diß ding gern verrichtet:
 es ward von herzog Rûprecht ver-
 nichtet;
 er wolt kain richtung aufnehmen,
 60 des muß er sich ewiglich schemen!
 Er schlug ab vil fürstlicher râte,
 er sprach bei seinem aid er entâte,
 er wôlt Kôln ain testament laßen,
 daß alten und jungen auf der
 straßen

am Himmel; Fugger-Birken S. 764. 10—13. „Das wasser der Pfalsgraven wirt ty-
 rannistren und wûten, wirt frembling inn sein eygen land fûren, welchs leyder wirt er-
 barmigklich sein unnd seer zuo beweynen.“ Joh. Pechtenberger, Practica Cap. 7 „von Chur-
 fürsten und geistlichen personen.“ S. zu 507—611. 22—24. Ruprecht führte ein
 sehr weltliches Leben und stak trotz seiner Erpressungen bald tief in Schulden. 25—43.
 S. 43, 24 ff. 54—61. S. 43, 22.

65 müstent arg da von kiesen,
und solt er leib und sel verliesen!
O wie ist das ain fürstlich wort,
der sein sel selbst hat ermordt!
Da der kaiser die botschaft vernam,
70 er sprach: „laß rumen, er wirt
mol zam!

Von dannen gond er faren,
er wolt dem reich das offenbaren,
wie des reichs glider wären schwach.
Das land auf gen Augspurg er
brach.

75 Rotturft des reichs ließ er ver-
kunden,
es komen vil fromer herren zû
stunden,

si wolten gehorsam sein dem adler,
das ich hie rede, das ist war.
Herzog Rûprecht macht unglücks
vil,

80 dem stift Kôlen gab er ain spil,
er warf unglück zû ainer schanz:
landgraf Herman sprach zû Rûp-
recht: „danz,
der pfeifer sißet zû Augspurg frei!
Wiltu wißen, wer er sei,

85 so treibe onfürstlich ding genûg:
er wirt dir schiden ainen flûch,
der dich schendet zû ewiger zeit,
dar zû wirstu stifts und eren
cuit!“

„Ha laß den kaiser da er ist,“
90 sprach herzog Rûprecht zû der frist,
zû Lûzelburg ist ain fürste frei,
der wirt bald komen hier bei
und wirt sâhen, wa Kôlen stat,
die mich auß gejaget hat

95 mit büchsen und heres kraft:

Kôlen das dreibet und schaft;
er der kaiser in zû hilfe kom,
wirt wol schlecht das iez ist kromen!“

Da der rat zû Kôlen verstund
100 des argen fürsten listigen fund,
balde schickten si ir ambasiaten
zû dem kaiser, in zû raten,
gen Augspurg in die stat gût.
Vor dem Walhen was in we zû mût,
105 als das nit unbillich was,
wann er bracht leut als laub und
gras

das land her ein, das ist war,
in dem vier und sibenzigsten jar
nach Christ geburt sicherleich.

110 Des ward bewegt das ganze reich.
Dem kaiser komen die neuwe mâre,
wie herzog Karle mit gefäre
auf freitag morges mit tages zeit
nach sanct Jacob suchte alten neid
115 vor Neuß der ritterlichen stat.

Seinen zug er dar gelegert hat,
under sich wolt er dringen die,
si was im dar geben als ain flie;
si wäre forchtsam klein und were-
los

120 von herzog Rûprecht fürsten genoß;
er solt eren vil da bejagen,
vil näher dann in vierzehen tagen
si solt sein undertan wesen.
Hörent wie ist die stat genesen!

125 Von Hessen ain fürste hochgeboren
nam mit im sein außerkoren
edeln und dienern mûtes frei,
ander gesellen auch darbei
und zoch gen Neuß mit mannes
mût,

130 zû wagen darin sein leib und gût.

74. S. 43,40. 91. S. 44,5. 113. 29. Juli 1474. 125—130. S. 44,11.
Es waren hauptsächlich hessische Ritter und Söldner, die den Administrator nach
Neuß begleiteten.

Der kaiser gebot gar zû hand
bei penen in des reiches land
den fürsten herren und steten,
daß si im hulfen Neuß entretten.
135 „Von got ist wunders vil geschâhen,“
ie ainer begund zû dem andern
jâhen,
„in des kaisers krieg wöl wir
ziehen

vil eren wöllen wir sûchen,
140 got laß uns wol gefügen!“
des reiches oberster erzkanzeler
bischof Adolf zû Menz ain herr
mit seinen graven rittern und
knechten
macht sich auf balde zû dem sechten.

145 Er sprach: „herr kaiser gnädiger
herr mein,
mein leib er und gût sol eur hilf
sein:
tûnt ir dem wüterich nit wider-
stand,

für war er tringt in unser land!“
Von Trier ein fürste lobesam
150 geboren von fürstlichem stamm,
margraf Johannis von Baden
ward sein manschaft zûsamen
laben.

Er sprach: „liebe fraind und ge-
treuwen,
unserm fürstentum wil unglück
neuwen,

155 ein quab waßer tringt in unser
land
von Burgund und Lûzelburger land,
er wil uns etlich ort abbrechen,

kumpt mit uns, wir wöllens rechen,
dem kaiser wöllen wir zû dienste
reiten,

160 ob man möcht den hund bestreiten!“
Er kam mit fürstlichen siten
zû Andernach durch geriten
mit manchem ritterlichen stolzen
man,

der kaiser was fro und lachet in an:
165 „herr von Trier, ir seit lobes wert,
daß ir so fürstlich fürent eumer
schwert

in nöten dem reich zû ainer steure.
Man solt si all ritter schlagen, eur
stolz gebure!“

Hörent was vor was geschâhen:

170 es ist zû Frankfurt dar ich jâhen
lag der kaiser in kalter zeit
und rüstet sich auf solich streit.

Von Brandenburg onerzittert
kam für Frankfurt, als ob es wittert,

175 margraf Albrecht kurfürst klar
mit ainer wagenburg offenbar
und mit manichem stolzen man
schlug er sich für Frankfurt auf den
plan

dem hailigen reich zû ainer steure.

180 Er tet als wâr er ongeheure
mit rauben nemen auf der straßen,
die seinen woltens nit lassen,
was speise man in kisten fand,
biß daß si komen in das kölnischs
land.

185 Er sprach: „herr kaiser herre mein,
dise rotte sol eur aigen sein;
faren fürstlichen hin abe,
ich euch alzeit nach trabe,

149. S. 44,27. 162. S. 44,42. 170 ff. S. 44,41. Zu Frankfurt fand sich Margraf Albrecht mit seiner Schar als einer der ersten ein. Er hatte den Kaiser unermüßlich zum endlichen Vorgehen gebrängt. (Droysen Preuß. Vol. 2,420 ff.) Der hier ausbrechende Unmuth des Dichters gegen ihn rührt wol nicht nur vom Ausgang dieses Zuges (S. 45,10.), sondern von Albrechts ganzer politischer Stellung her: die Städte hatten

ich wart eures leibes zu aller frist,
190 das wiß got, der ob uns ist!“

Da sach ich ie kainen zagen,
das dar ich auf mein treume
jagen.

Dar flog her als ain schneller bolz
von Sachsen ain junger fürste stolz,
195 herzog Albrecht ains kurfürsten son
bracht fünfzehn hundert pferd schon
gen Andernach in den ader,
friße man jung und wader,
nach ritterlicher ere stond ir müt,
200 got behalt si stät in seiner hüt,
die frißen jungen schönen regen!
Es begond die zeit schneien und
regen.

Sinzig gieng in in hand,
Remagen ward bald berant,
205 herr Eberhart von Arburg dar in
lag;

er hörte manichen buchsen slag,
den Gûgel müßt er aufgeben,
er wâr anders komen umb sein
leben.

Erpel Untel und Wintern
210 zu Friden was in gach.
Zu hand balde darnach

zoch man für ain feste,
Dadenberg gewan fremde geste.
Da gewan Linz nachbauren vil,
215 die drungen die stat in kurzer zil
zum reich mit abenteuer,
was Linz ain böse steure!
Da der sach entpunden ward,
do hûb sich der kaiser auf die fart
220 gen Köln zu der veste,
da sach man auß dem reich komen
vil fremde geste.

Landgraf Hainrich von Hessen bracht
vil man,
bischof von Mîchstet mit seiner per-
son dar an,
von Wirtenberg der jung Eberhart
genant
225 mit seiner person kam auch dar
gerant:

„meinem vettern tûn ich nit, sprich
ich für war,
wil man aber streiten, ich wil auch
dar!“

Der kaiser began beiten zu Köln
lange zeit,
das reich begond sich nâchnen zu
dem streit.

keinen Anlaß ihn zu lieben! 189—90. Diese Zeilen sollen offenbar den nachfolgenden Vorwurf des Verraths schärfen. 194. Albrecht, der Sohn Kurfürst Friedrichs des Saufmüthigen (gest. 1464), war damals 31 Jahr alt. 203—4. S. 44, 44. Albrecht von Sachsen und der Erzbischof von Trier nahmen diese Orte. 205. Eberhart von der Mark, Graf von Aremberg. Unter ihm und einem Grafen von Reiserfeld stand die burgundische Besatzung, welche abziehen mußte, als Remagen sich den Kaiserlichen ergab. 207. Gûgel, etwa eine Höhe bet oder ein Stadttheil von Remagen? Das Wort findet sich andernwärts als Berg- und Ortsname. 209. Winter n: wol Königswinter. 213. Dadenberg, östlich von Linz. 215—18. S. 44, 44. Linz ward gegen Markgraf Albrecht ziemlich hartnäckig behauptet und litt stark von der Beschießung. Es capitulirte dann auf freien Abzug der Besatzung. 218. Von Linz aus hatten die Burgundisch-Pfälzischen die Verbindung zu Wasser zwischen Köln und den vom Kaiser besetzten oberen Städten gehindert, vgl. v. Rolt, Feldzüge Karls des K., 1, 200; daher war durch die Einnahme von Linz „der Saß aufgebunden.“ 222. Heinrich III. 223. Bischof Wilhelm, Herr von Reichenau. 224—227. Graf Eberhart VI., (nachmals Herzog von Württemberg) geb. 1443, wollte am Sturm auf Linz nicht theilnehmen, weil er nicht gegen seinen Vetter Ruprecht, sondern nur gegen

230 Von Münster auß Wästfalen ain
bischof stolz
noch auß mit mengem kerle als ain
holz,

Strasßburg kom gefaren schon,
des haben si dank und lon,
gen Köln für die zarge.

235 Augspurg Nürenberg waren nit
arge,

Ulm Costenz und Basel frei,
Wurms Speir stonden auch darbei,
Rotenburg an der Tauber,
die Erzfürder waren sauber,

240 Dinkelspühel und Schweinfurt,
die von Ach stonden auf ainem ort,
Frankfurt heten stolze knaben,
Lübek stonden als wagen naben
vol hiers alzeit wol gemilt,

245 als noch manger stalbrüber tüt.

Siengen Gmünd und Werb
brachten alle lange schwert,
Rempten Memmingen und Jßnin,
Kaufbeuren Hall seint zu breisen.

250 Reutlingen Bopfingen und Hail-
prunnen

schinen in gehorsam als die frumen;
Wimpfen Überlingen und Linde
Schafhausen und Rafenspurg waren
geschwinde,

Rosßheim Dürkheim und Kaiserspurg,
255 Oberehenheim Schletstat sent Jörg
Weßlar Rotweil und Hagenaume,
Nördlingen Kolmar stonden im
taume

als stolze teggen tünd
mit anderen steten fromd.

260 Altwirtembergischen komen zu stund
dar

und prachten stolz man dem abelar,
frome klüge und weis,
des sollen si führen der eren breis.
Madenburg ain fürste zart

265 schickte sein leute auf die fart,
von Österreich herzog Sigmund
schickt frome leute zu stund
dem kaiser in die pleß.

Do kom bischof Jörg von Mez

270 dem kaiser auf den plan,
von Strasßburg der bischof lobesan
hielt an fürstlichen siten,
er was gehorsam oben und niden;
an beiden enden slog sein volk
275 zu kriegen als ain roter wolf.

Noch ist es als man sagt:
Würzburg hat nit vil dank bejagt,
ist mir laid umb zwen man:
von Werthaim ain graf Johan,

280 von Hennenberg der schone,

den Burgunder kämpfen möge. Fugger-Birken S. 811. 230. Heinrich der Grüne. 234. zarge, Seitenwand, Rand, hier wol Stadtmauer; s. mhd. Wtb. s. h. v. 243. Das sonderbare Bild meint wol: so fest wie die Aere, um die das Rad sich dreht; oder etwa so wohlgeschmiert (mit Bier) wie die Aere? 246. Werb: Deynawörth. 248—49. Da der Dichter nicht breisen, sondern brisen sprach (vgl. Lesart zu 3. 88), so reimten die Zeilen leidlich. 254. Rosßheim, Thüringheim, R. 255. St. Jörg: Münster in St. Georgenthal. 260. Wol die Truppen des Grafen Ulrich von Württemberg, der persönlich nicht anwesend war. 264. Erzbischof Johann von Magdeburg? Freilich war es ein Pfalzgraf von Zweibrücken. Oder Bischof Mathias von Speier? denn Madenburg ist eine bischöfl. speierische Burg. Aber auch dieser gehörte wol zur pfälzischen Parthei. 268. pleß: Plur. von Plaz? Lager- oder Kampfsplatz, was 270 der plan genannt wird. Auch bleß: Lappen, wird für Streifen Landes gebraucht. (Grimm Wtb.) ist aber Mascul. 271. Bischof Ruprecht, Herzog von Baiern. 277—81. Der Bischof von Würzburg Rudolph II. v. Scherenberg war nach Fugger-B. S. 816 zugegen. Das weitere weiß ich nicht zu erklären. Johann von Wertheim war bis 1454 Canonicus in Köln, dann trat er die Kegierung an, starb 1497. Nischbach, Gesch. d. Gr. v. Werthh. Mit dem Grafen von

Würzburg gibt in klainen lone!
 Der ander seind auch gar vil,
 der ich nit kenne in dem spil.
 Der kaiser mit mannes kraft
 285 nam dise werde ritterschaft;
 sein wagenburg und ir gezelt
 schlug man vor Konz in das feld.
 Man ließ die raitigen sich rusten
 auf münster in das feld zu glusten,
 290 der waren nach meinem überflag
 bei sibentaufent, als ich sag.
 Den fäpfeuten rät man über laut,
 daß iederman deck sein haut
 und giengen auf das feld:
 295 da sach man vierzigtaufent wol
 gezelt.
 Es wolt nit helfen, bereit was der
 brei,
 sölt das volk eßen, si müßten daß
 dar bei.
 Der herzog nam des zuges war,
 er ordnet seiner Bicharte ain mi-
 chel schar,
 300 er begond auf die kaiserischen
 warten.
 Wie nun er het intomen in den
 garten,
 er schoß mit büchsen in das her,

iederman stalt sich zu seiner wer,
 etlich begunden hinder sich sinken,
 305 da sach man vil gefellen gut in
 dem Rein ertrinken;
 wer die seind weiß got wol,
 das ist gewesen des kaisers erster
 zol.
 Darnach ward berüft ain fride,
 Neuß ging auf mit gutem site,
 310 man ließ fraind und seind ein,
 wer es nit geschähen, es wer ain
 güter sin.
 Die Walhen hant gelernet der
 Teutschen list:
 man sagt daß es war ist,
 gelt künde fraindschaft machen
 alle zeit;
 315 wie groß die herren tragen neid,
 so lauft gelt und macht si gut,
 daß si gewinnen güten müt
 und laßen streiten under wegen.
 Das dar ich von Burgunden iähen,
 320 sein gelt hat verführet etliches ere,
 der da was im kaiserlichem here,
 das ist den herren nachgesait.
 On müwe kostung und arbeit
 was die mauß in der fallen!
 325 Man sagt si künde kriegen wole:

Henneberg ist wol Wilhelm IV. (V.) der Schleusinger Linie, 1444—80 gemeint. Dieser wird auch in des Erhard Tusch „burgundisch historie“ Str. 111 vor Neuß mit Johann von Wertheim zusammen und zwar als zunächst neben dem Bischof von Würzburg lagernd aufgeführt. Aus derselben Quelle erfährt man, daß im Lager vor Neuß noch zwei Henneberger waren, nemlich mit den mainzischen Truppen Graf Berthold, der berühmte nachmalige Erzbischof v. Mainz, von der Römhibler Linie der Henneberger Grafen; und sein Bruder Otto in Begleitung des brandenburger Kurfürsten. 286. In Konz am Rhein war der dritte und letzte Haltpunkt auf dem Marsch nach Neuß. Hier wurde noch eine Heerschau gehalten. 289. „auf Musterung“? Man lag in Konz nur noch anderthalb Meilen vom Feind entfernt, und Karl machte bis hierher eine Recognoscirung; von Rodt 1,393. 397. 291. Dieselbe Zahl bei v. Rodt 1,394 nach einem Consauzer Bericht und bei Fugger. 295. Nach v. Rodt l. c. 36900 bei Konz und dazu 3000 M., welche schon Neuß gegenüber auf dem Stein lagen. 296—97. Diese Zeilen meinen wol den Vormarsch der kaiserlichen Armee von Konz bis an die Erst vor Neuß, welcher höchst zögernd in den Tagen vom 18. bis 22. Mai ausgeführt ward. 298—307 Die Kaiserlichen machten am 25. Mai eine Recognoscirung gegen das burgund. Lager,

- es ist ir wesen alles ain dant,
 wann ir gelt nit kam gerant;
 das hat gemacht blinden und lamen,
 den es an gat mag sich wol
 schamen!
- 330 Dem ist geschähen als der gans:
 si flog über mer und kam ain
 gans,
 si were gerne ain pfaume worden,
 si belaid in irem alten orden!
 Manicher ist in den krieg geriten,
 335 der da wolte wandeln siten:
 uf hoffen stalt er seine kraft,
 er wolt stan nach ritterschaft,
 daran ist im nün misselungen,
 das hat gelt getan mit seiner süßen
 zungen,
- 340 das hat gericht disen krieg, das ist
 war,
 das den kaiser verleuet iemer dar.
 Er hat zu wol getrauwet,
 daß es in all sein tag rauwet,
 daß er der herren sinne hat ler-
 nen kennen, —
- 345 o got, ich darf ir nit nennen!
 daß si den kaiser achtent klain,
 wirt manichem das reich onrain,
 wann etlicher wenet sitzen steif,
 So wirt er sinken in ainen tiefen
 steif,
- 350 darauf er nimmer komen mag.
 Dann wirt es komen an den tag,
- das lang geborgen hat gelegen,
 so gibt der kaiser im den segen
 und eilet zu seiner hilf nit fast:
 355 des er herr was, wirt er ain gast.
 Denn spricht man: im geschicht
 recht,
 er was vor Neuß des kaisers
 knecht,
 der kaiser müst im volgen nach,
 was der kaiser hieß, das was alles
 schach!
- 360 Er was versfirt in fremde land,
 die gelübte zu Augspurg ward da
 zutrant.
 O got, daß ere so klain geachtet ist,
 daß man nün schweret mit arger
 list
 und achtet den aid also klaine!
- 365 Karlen von Burgundien ich maine:
 leib er und güt was verlorn
 vor Neuß im feld hinden und
 for, —
 dem aide wold man nit tün ge-
 nüg!
- Des wirt komen ain ewig fluch
 370 in des reiches bunde,
 was man heut richtet, bricht man
 zu stunde!
- Das ist des von Burgundien leben:
 er kan dem fuchs streichen eben,
 er hat gehebt des fuchses art,
 375 da er im brunn lag tief verspart;

gingen aber, als Karl ihnen entgegenrückte, in die Wagenburg zurück. Während ein-
 theil der Burgunder mit dem Bischof von Münster scharmütelte, that Karls Geschütz der
 Wagenburg von einer Anhöhe herab einigen Schaden, so daß der Kaiser sich endlich be-
 quemen mußte, dem Markgrafen Albrecht einen Angriff zu gestatten. Jetzt verließ Karl
 die Höhe und wandte sich gegen den Bischof von Münster, ward aber mit Verlust zurück-
 geworfen. 348 ff. Daß hier unter den Fürsten hauptsächlich der, in dieser Weise
 jedenfalls am Ausgang nicht schuldige, Brandenburger gemeint wird, ist wol nicht zu be-
 zweifeln, denn ihm zumal gab die öffentliche Meinung Schuld, er habe sich durch „das
 Gebrüll der burgundischen Löwen“ bewegen, d. h. durch burgundisches Geld (mit dem
 Löwenwappen) bestechen lassen. Der Dichter stellt aber auch allgemein (vgl. 3. 391 ff.)
 die Reichstreue der Städte der Treulosigkeit der Fürsten entgegen. 349. steif, wol das
 mhd. fise, (mhd. Wb. s. v. fisen) sumpfiges Gelände. 373. Vielleicht fuchsen st. frei-

der wolf der in sähen begund,
 er sprach: „fuchs, du ligest im
 grund,
 höre!“ der fuchs sprach gar trat:
 „der prun zwen aimer hat,
 380 sitz in ainen, far zû mir,
 gûte gesellschaft laist ich dir.“
 Der wolf hât gern fuchs flaisches
 geßen,
 er was in ainen aimer geseßen,
 sein schwere trûg in zû grunde:
 385 des was fro der fuchs, er kam
 auß zû stunde.
 Burgundien ist auß der not komen:
 die im gelt- hat gemacht zû stum-
 men,
 die werden in den prunnen fallen,
 daß man wirt sähen under in
 allen
 390 lûzel treuwe hilf noch steure.
 Wer glauben wil finden und aben-
 teure,
 der kome zû den steten, ist mein
 rat,
 die werden halten erlichen stat
 und betrachten der fürsten übermût,
 395 wie ainer stat nach des andern
 gût,
 hochmût macht si all zû narren!
 Er sizet nit ferr von Kôln der
 nächst am farren:
 wirt ziehen jamer zû hause,
 daß er wirt seinen nachpauren
 grause.
 400 Ir feind noch mer an der schare,
 der geiz hat si versûrt zware.
 Man wirt erste wunder spähen,
 kumpt der kaiser haimen, dar ich
 jâhen:

etlich der da iez hat vil land,
 405 die werden bald ains andern pfand,
 so lonet der fuchs dem wolfe recht,
 warumb blißen si nit des kaisers
 knecht!
 Dise rede laß ich an stan
 und jagen nûn fürbaß an,
 410 wie diser tanz ain ende hat ge-
 nomen.
 Von Münster bischof Hainrich schek
 ich für ainen frumen,
 der hat ritterlich gefaren offenbar,
 das ich hie melde, das ist war.
 Allain erbot er sich zûm schlagen;
 415 hete er gehabt schûßen, er wer
 kain jage:
 die wurden im versagt zû hand,
 da nit ward diser krieg zû trant.
 Die von steten wolten bewaren
 ir ere,
 si weren geren geweest an des Bid-
 hardts here
 420 mit schlegen stechen und schießen,
 das fürnâmen begond den adel
 vertrießen.
 D kaiser hâtestu dich bedacht recht,
 und hâtest genomen der reichstât
 knecht,
 die dich mit treuwen mainen,
 425 so were dise brüderschaft nit wor-
 den ontraine,
 eren und gûts hâtestu funden vil
 gar in ainer kurzen zil.
 Du hast gevolget ainem rate,
 der ist komen dem reich zû spote!
 430 Der krieg ist nider geleit,
 ist den von Neuß sicher laid,
 die so ritterlich hand gewert sich.
 Des sol Burgundien schâmen sich,

Gen? 376 ff. Vgl. Grimm: Reinhart Fuchs S. 356 u. f. w. 397. Der Erzbischof
 von Trier? 411 ff. S. 45, 17.

daß er so schendlich hat da ver-
 lorn
 435 manichem man! got geb aber
 morn
 müße er verliesen leib und güt,
 die weil er wider cristen plüt
 mit seiner er und leuten waget
 und die hailigen also verschmahet,
 440 als er zû Neuß hat getan!
 Des dar er bei kainen fürsten stan,
 als er vor zeiten dete.
 Man solt sein er schreiben auf ain
 brete
 mit ainer koln offenbar:
 445 in dem lust stünd si nit ain jar!
 Maniger spricht, er sei ain mehti-
 ger herre,
 er lige zû drag des reiches häre,
 der es nit baß verstat.
 Sant Quirini in geplaget hat,
 450 eren gûts leute ist er quit;
 er darf nit leben mer die zeit,
 daß er wider das reich dür tûn,
 so hat man gemacht ein sün,
 die seinen nachkomen zû haufe
 gat.
 455 Ain benniger pfaffe was im rat,
 des hat ain plinder den andern
 geführt:
 ob zehen tausent man hand dar-
 umb verfürzt.
 ir leben und junges plüt
 vor Neuß der stat so güt.
 460 In acht und vierzig wuchen, das
 ist war,
 fünf wuchen minder dann ain jar
 lag er töbig als ain hund
 vor Neuß in der erden grund.

Man frage in was er hab ge-
 wonnen:
 465 fünfzig tonnen golbs seind im zer-
 runnen
 und vil mer vor der klainen feste,
 dar zû seind im komen geste,
 die haben Neuß entrett mit eren
 Noch wirt man in wider stan zû
 beren
 470 mit straihen und mit schlegen,
 unglück wirt noch auf in regen,
 e der krieg zergange gar,
 wirt man in seiner landschaft war,
 sölichen lon gab im der pfaff,
 475 wär er nit ain hund, er würd
 ain aff!
 Er beiße in die nâgel seiner
 hende,
 wann er zornig ist, kert er sich zû
 der wende,
 dischtücher zweheln er zûreißet,
 das silber er zû der erden schmeißet,
 480 wann es nach seinem willen nit
 gat.
 Hörend, ist das ains fürsten stat,
 der da wütet als ain hund?
 Das treißigst tail wigt er an ainem
 pfund
 gegen andern fürsten hochgemût
 485 in diser kristenhait güt.
 Er ist der Türck im occident,
 der die cristenhait also schendt,
 wie mag ers lang hin komen?
 Hörent, wie ich hab ein neuwes ver-
 nomen:
 490 sein gelt schirmet lasters vil,
 es ist gelaufen zû ainem zil
 gen Rom in die haubtstat überall,

449. St. Quirin, der Schutzpatron von Neuß, den die Neusser während des Kriegs
 als ihren Kriegsobersten anriefen. In der ihm geweihten Stiftskirche wurden die
 eroberten Banner aufgehängt. Vgl. Groote, im Wörterbuch zu Wierstraats Reim-
 chronik der Stadt Neuß. 455 und 474. Wol der vertriebene Erzbischof Ruprecht. 469.

biß so lang des golbes schall
 erwegt hat zwen legaten.
 495 Man solt si baide an spießen braten,
 daß der geiz si hat verblendet,
 da mit das reich wirt geschendet.
 Die hand disen krieg verhalten,
 die fürsten haben sie gespalten,
 500 ainer ist zu rüd geflogen,

der ander dem here nachgezogen.
 Süße rede firt er mit der zungen
 schwert:
 es wäre hundert tausent guldin
 wert
 den von Köln zu ewigen tagen,
 505 daß si den legaten hätten erslagen!
 Es ist geweissaget, sprich ich:

Etwas: noch wird man widerstand im meren. 500—501. Wer dieser nach Röm zurück-
 gefehrte Legat ist, weiß ich nicht anzugeben. Der andere ist Alexander von Triaul,
 dessen geschickte Vermittelung den Frieden zu stande brachte. 506—610. Die
 hier folgenden sibyllinischen Weissagungen stammen, wie die Vergleichen zeigt, nicht aus
 den alten Sibyllinen, welche zuletzt von Friedlieb, Leipzig 1852, und Alexandre, Paris
 1851—56 herausgegeben sind. Diese alten Sibyllinen waren etwa seit dem 9. Jahr-
 hundert verschollen und wurden erst gegen die Mitte des 16. wieder hervorgezogen, die 4
 letzten Bücher machte Cardinal Mai erst 1817 wieder bekannt. Statt ihrer entstand aber
 im Mittelalter eine Fluth von Wahrsagungen, die zum Theil auf die Namen der alten
 selbst in der Kirche gefeierten Sibyllen übertragen wurden. Schwerlich hat jedoch unser
 Dichter seine Mittheilungen direct aus solchen Sibyllinen genommen, sondern aus einer
 prophetischen Schrift des Johannes Liechtenberger, den er 3. 606 ff. nennt und 3. 1 ff.
 meint. Denn in einer etwas späteren Schrift Liechtenbergers, in seiner Practica, finden
 sich dieselben Dinge wieder. Dieser Johannes Liechtenberger (Claromontanus) war ein
 Mainzer, der, wie er selbst in der Vorrede der Practica sagt, seit den sechziger Jahren
 Prophezeiungen ausgehen ließ: „es sind ir noch vil die da wissen, daß ich noch eynder
 all unglückselige auch seer böse geschicht, so an disem Reinsraum und auch an andern
 orten des teutschen lands sich begeben haben, recht und warhaftig mit großem haß und
 neid etlicher leut zuvor verkündigt und ansgagt hab, welches ich vast bei den 20 jaren ist.
 Hat sich nit also an jm selbst befunden, was ich in meiner practiken zuvor hab verkün-
 digt.“ Auch bei Kaiser Friedrich III. stand er in Ansehen; vgl. Friedrich, Astrologie und
 Reformation; München 1864. S. 29 und 44 ff. Die älteste bekannt gewordene Aus-
 gabe seiner Practica oder Prognosticon ist von 1484, wiebergedruckt 1487 und im 15.
 und 16. Jahrhundert öfters. Wir liegt eine Wormser Ausgabe von 1528 vor. Aber
 auch die von 1484 wird wol schon eine Bearbeitung früherer Recensionen nach den neu-
 sten astrologischen Constellationen sein.

Die beiden Prophezeiungen, welche hier 507—19 und 520—533 folgen, stehen
 ebenso in der Practica Cap. 13 und 14 nebeneinander, nur in umgekehrter Folge und
 nicht mehr auf Kaiser Friedrich, sondern schon auf Maximilian, den „jungen Adler“
 bezogen, auch im Ganzen anders gedeutet. Die den 3. 507—19 entsprechende Stelle
 lautet dort Cap. 14:

„Die Sibilla aus Ereten oder Candien sagt also von dem adler, lilien und falschen
 bapfen: es wirt eyner mitt arglisten umbgehn der braut des lammes, der da iren
 schmuck wirt arm machen. Und der breutigam wirt drei eebrecher haben und wirt nur
 eyn eelicher sein, eynes schwachen gesanges, der die anderen wirt fressen und verschlin-
 den. Darnach wirt der han frehen und es wirt bei ir die beste reformation und besse-
 rung widerumb uffgericht werden. Und der recht bapst wirt eyn urtheyl lassen dennern
 widder drei Teutsche prelaten als widder die ungehorsamen und widderpensitigen der braut
 des lammes. Damit wirt das zu versien geben: die drei ehebrecher werden sein die fal-
 schen bischoffe, unter welchen sich eyn zwitracht erheben wirt. Eyner wirt recht und orde-
 lich von dem bapst erwelet sein, doch eynes schwachen gefangs, in dem das er den ehe-

bei diesem kaiser Friderich
sollen drei falscher bischof wesen,
er sol regnieren ain ainich zehen,
510 sprach Sibilla cretensis offenbar
vor manichem hundert jar;
der kaiser Friderich mit seiner kraft
wirt gebieten daß man schafft
in der kirchen und auf der straß
515 wirt er füren rechte maß;
drei falscher bischof er vertreibt
zwen ebrecher, der ain beleibet;
anderthalb jar, als ich gelesen
han,
beleibt betrübniß in der kirchen
stan.
520 Sibilla Erithaea ist ain ander ge-
nant,
spricht: wenn der kaiser Friderich
wirt erkant

an nidergang der sunnem zu,
so komen drei Ebrecher frû,
ainer ist elich krank in seinem ge-
sang,
525 macht den ebrechern allen bang.
Das seind drei bābt und bischof
gemaint,
die werden mit untreuwen be-
treint.
Unglück wirt zu Rome stan,
biß kaiser Friderich der frome man
530 die kirchen wider reformieret,
auß treien cardinalen ainen zieret
zu ainem regierer der fromen,
dann wirt glück und gnade komen.
Ist nūn das unglück angefangen,
535 daß zwen tragen an ainer stangen
Burgundien gelt in teutsche lande
allen herren zu ainer schande

brechern (das ist, den unordentlichen) nit kann widerstehen. Eyn ehebrecher wirt den andern freissen, auff daß er in aufstiege und undertrude.“ u. s. w.

Die zweite Stelle, Cap. 13, lautet, Z. 520—33 entsprechend:

Also wirt auch under diesem Maximilian ach leyder der römisch stül lebzig sten, als ich mich bunden lasse, anderthalb jar (vgl. Z. 518—19) wie man geschriben findt im 5. und 6. Cap. des büchs Cirilli. . . . Daher auch die Sibilla so man Erithream heist, die hochberdumte prophetin, da sie marckt die zukunft des jungen Adlers nach dem tode des alten Adlers und der falschen bischoffe, so zu der zeit sein werden, sprach sie also: Nach diesem wirt eyn ander adler kommen, der wirt feuer halten in dem schoß der braut Christi. Und es werden drei falsche bischoff sein und nur eyn rechter bischoff, der die andern freissen und verschlinden wirt. Es werden sein drei namen der gotzleserung, der gewel des gangß wirt auffsteigen für das angesicht des allerhöchsten und sein end wirt sein eyn verterben.“

Man sieht leicht, daß beide Stellen nur verschiedene Redactionen derselben Prophezeiung enthalten; in der That sind auch die angebliche Cretenische Sibylle und die Erythraa wol ein und dieselbe und jene, deren Name übrigens unter den Sibyllen unerhört ist, verdankt ihre Entstehung nur einem Les- oder Schreibfehler bei dem Presbyter Theozophorus, der um 1386 schreibend, aus der Wahrsagung einer „Sibillae Cumanas Crethensis“ eine Stelle anführt, welche sich in einer eben damals viel verbreiteten, dem berühmten Namen der Erythraa untergeschobenen Wahrsagung findet. Vgl. *Alexandre, Orac. Sibyll. II.* 297). Es wird also, wie *Alexandre* gewiß mit Recht annimmt, statt *Crethensis* zu lesen sein *Erithensis*, denn so oder *Eritaea* und dergleichen wird die *Erythraea* im Mittelalter häufig genannt. Vielleicht ist es daher nicht bloßer Schreibfehler, wenn der Schreiber unseres Gedichtes Z. 520 *Erithaea* setzt, was ich deshalb, trotz des „Erithream“ der gedruckten Praktik habe stehen lassen. *Joa. Wollfus*, der in den *lection. memorabil.* I. 903 der edit. princ. eine Stelle aus der *Practica* anführt, fügt hinzu: *scriptis super Liechtenbergii prophetias Theophrastus Paracelsus memorabilia in suis operibus, app. tom. 10. 509.* zehen, wol daß mhd. zeseim: lange ununterbrochene Reihe, Zeit. 513. Etwa: d. man fride schafft. 516. l.: dreier. 524. d. h. nach der zu 506 angeführten Prosa: einer ist zwar gesetzmäßig erwählt, aber schwach an

und hat der babst die gesant,
 so main ich der erst pseudo sei
 bekant
 540 bei disem babst anfenglich,
 das merk kaiser friderich,
 auf wen du deinen glauben sehest,
 daß du das reich nit legest!
 Zwitteracht wirt zu Rome auferstan,
 545 kürzlich auf der Teutschen plan
 wirt man sechen jamers not,
 wan Saturnus in den leon gat;
 er beleibt trithalb jar dar in
 der kirchen zu klainem gewinn.
 550 Der groÙe ciclus schier auß gat,
 als es schier am himel stat,
 wann man schreibt achtzig und ain
 jar;
 dann wirt man offenbar
 sähen ain neuwe verenderung
 555 in aller weiten welte jungen:
 boshait mirt verdrücket,
 güthait hie für gerücket,
 wer das erlebet, wirt erfaren
 fremde ding in allen jaren.
 560 Ain neuwe sect wirt auf stan,
 wann Jupiter zu Saturnus wirt
 gan:
 gar bald dar nach kaiser, nim war,
 so endestu deine regierjar.
 Got laß dich lang leben,
 565 daß du der sect ain hauptman
 wirdest geben.

Die Böhem gewinnens nit gar güt,
 Benedig legt nider iren übermüt,
 der Türck wirt verjaget
 von den Cristen, als Tiburtina
 jaget:
 570 das reich wirt gemeret,
 das dein lezt alter begeret,
 wann lügel kaiser nach dir komen,
 hab ich anders die geschrift recht
 vernomen,
 so wirt man vinden bei des ci-
 clus ende:
 575 dar an wirt gar behende
 geporen von schnöder weiplicher
 art
 der Enderiust schwind und hart.
 Hierumb mach Frid bei deinem leben,
 tû dem reich das seine wider
 geben,
 580 nim das schwert in die hand,
 dir ist geluck von got bekant.
 Tû nit als zu Neuß geschähen ist,
 du wirst anderst verfürt zu aller
 frist.
 Derselb krieg was dein abenteuer,
 585 du werd ain kaiser teur.
 Da diser krieg angieng, sunder spot,
 fürsten und stet schuf der almächtig
 got
 dir zu wesen undertan.
 Nun bistu so gar ain milter man
 590 und lähest in gnädiglich reifen!

Character. 527. betreynt? 539 ff. so meine ich, zu jenen zweien Cardinälen sei dieser Papst selbst der dritte der dreierkündigten Ehebrecher. 547. Saturnus ist von der schlimmsten Vorbedeutung; die Constellation, auf der die Practica von 1485 beruht, besteht in einer Elevation des „bösen“ Saturnus über den freundlichen Jupiter. Daß eine solche Constellation im Zeichen des Löwen vor sich geht, zeigt an, daß ihre Bedeutung hauptsächlich hohen Häuptern gilt. So heißt es Practica Cap. 23: „Denn sintemal sie (die Eclipsen) geschehen ist in eym königlichen zeichen (d. h. hier, im Zeichen des Löwen) . . . so zechet sie an eynen grossen schaden den Königen und Regenten.“ 550. Der große Cycclus meint wol dieselbe Periode, von der es in der Einleitung der Practica heißt: „Der grosse umlauff des himels, der den namen hat von der conjunction, die für der sintflut war“; und Cap. 2 heißt es, daß die Constellation von 1485 zusammentreffe „mit der Revolution des alters der welt.“ 569. Tiburtina, eine der 10 Sibyllen. 590.

Es ist ain tugent an dir zu breisen,
 daß du kainen argen angel hast
 Hierumb, lieber kaiser, halt fast,
 dir geburt noch mer zu sechten,
 595 sprechen zu Köln die armen knechte,
 die dem reich treuwen vil be-
 weisen.
 Des sol man si über alle Cristen
 preisen:
 si haben an dem reich bejaget,
 daß man über tausent jar schreibt
 und saget
 600 von Köln der eren krone
 und kaiser Friderich so schone,
 der ir beistand hat getan
 mit so manichem des reiches man.
 Das hat vor treien jaren offenbar
 605 geweißaget ainer von Menz für war,

Johan Diechtenberger ist er genant
 in dem ganzen reich wolbekant.
 Der hat anfang und ende
 dieses krieges gar behende
 610 besunnen mit güter zeit.
 Wie wol er nun still leit,
 so wirt der krieg noch mer werken,
 Burgundien verliesen deine stärken
 an landen und leuten,
 615 wölt der comet fürbaß deuten.
 Das mag got allaine wenden!
 Der wöl uns allen sein gnade
 senden,
 seins reiches knechte geben
 daß er noch müge lange leben!
 620 das ist kaiser Friderich.
 Got gebe uns allen das himelrich!

ceysen. An mhd. zeissen: rupsen zu denken verbietet der Reim auf breisen d. h. in der Sprache des Dichters preisen. Der Sinn scheint zu sein: nun läßt du ihn, Herzog Karl, den Gott in deine Hand gab, gnädig davonkommen. 613. Der Burgunder wird zu Grunde richten deine Stärke.

Handschr. der k. fürstl. Dettingen-Wallersteinischen Bibliothek, cod. chartac. (Nr. 3 der neuen Zählung) des 15. Jahrh. fol. 91b.—101a.

Die Ueberschrift lautet: „Anno dom. m^o. cccclxxv. Von dem krieg zwischen friderichen romischem kaiser vnd dem reich auf ainem tail vnd karl herzog zu burgunt auf dem andern tail des ristsums halb zu köln.“ Dahinter folgt eine Aufzählung der Herren und Städte im Reichsheer.

Die im Druck beibehaltene Orthographie des Schreibers zeigt schwäbischen Einfluß, während der Dichter wol am Rhein zu suchen ist.

1. zu o. Die Hschr. unterscheidet, wenn auch nicht consequent, von u den Diphthong durch die Schreibung. 10. ain. 24. wer miet er. seitt. 35. in. 51—52. offenbar; schware. 58. er ward. 62. seiner 74. bracht. 88. Der Dichter sprach: z it quilt. ebenso 451—452; vgl. 311 ein: sin. 100. lustigen. 104. v. den W. w. i. wie z. m. 115. Reys. und so öfter neben Reys. 134. das sy im cyuo hilff komen er wölt negis entretten. 140. w o l seht. 143. m. f. grausen hyn ritt. u. f. 161. fürstlichem. 167. Der Dichter sprach also: k u r e. 174. onvergittert. 175. zittert. 183. essen speiß was kssen pfand. 191. ich seht. 193. der slog. 203. gleng in die h. 215. Auch 427 wird z i f als kom. gebraucht, aber 491 als Masc. 226. sprich fürwar. (ich seht). 227. streitten ich mich auch dar. 247. brachte. 249. send: u. so öfter. 250. Galsprunnen; ebenso hernach Kossbam, Dürscham, Oberehenham, Wertham. 255. Oberehenham. send zwerg. 257. Mörlingen. 261. adler. 272. a n seht. 281. im. 287. Conz. 288. sich zuo steen. 296. v. taus. gewaynet was gezelt. 320. etlich. Oder war „etlich herren“ zu sehen? 321. in. 341. nymer dar. 349. im einer t. f. 373. e san dien such. 415. schüße. 438. mit synner lütten waget. Die Besserung im Text trifft kaum das Rechte. 448. des es. 483. treyßig. 485. in disem wilder krickenhalt (gu o t seht). 519. kirchen raum. 531. seiner. 571. seichst. 602. d e r seht. 609. disen krieg. 611. m. er in stü l. 612. würden. 613. verl. dein rürten. 621. alle.

Nr. 135.

Vom Zug nach Pontarlier.

Während des langen harten Winters, der der Einnahme von Héricourt folgte, S. 37 ff. wurden von den Bernern und ihren Helfern nur einzelne glückliche Beutezüge über den Jura in Hochburgund gemacht. Der Herzog lag noch immer vor Neuf. Mit dem Frühjahr schien endlich der Kaiser, der mit Frankreich am 31. December 1474 einen Bund geschlossen hatte, Ernst machen zu wollen mit dem Entsatz dieser Feste. Auch die Eidgenossen wurden zum Zuzug gemahnt; sie ließen vorstellen, daß sie wirksamer mitwirken würden, wenn sie den Krieg an ihren Grenzen in Hochburgund fortsetzten, indem sie damit den Marschall dieser Lande, Grafen von Roussy und die bedeutenden hier zusammengezogenen mailändisch burgundischen Streitkräfte (Galeazzo von Mailand hatte am 30. Jan. 1475 ein Bündniß mit Karl geschlossen) beschäftigten. Der Kaiser ließ darauf auf einem am 13. März zu Lucern gehaltenen Tage durchblicken, daß er nicht abgeneigt sei, den Eidgenossen aus Reichsmitteln Sold zu zahlen. Als sie sich dann zwar zu kommen bereit zeigten, aber nicht unter der Stärke von 10,000 M., ließ man die Sache fallen, da eine solche Hülfe unbequem schien. So ward denn in Bern ein neuer Zug über den Jura beschlossen. Gegen Anfang Aprils zogen etwa 1300 M., Berner, Lucerner, Solothurner u. s. w., nach Pontarlier am Doubs (Vgl. S. 38, 9.). Die Stadt, an der Hauptstraße von Neuchâtel nach Besançon dem Hauptort Burgunds gelegen, ward gleich am 2. April, das Schloß und in ihm eine reiche Beute am 7. April mit Sturm genommen; über 300 Mann der Besatzung wurden niedergemacht. Nach 6 Tagen erschien ein burgundisches Heer von 7000 M. unter dem Grafen von Roussy, Sohn des Connetaables von St. Pol, der seit 1474 Marschall von Burgund war; sein Sturm auf die Stadt ward aber trotz des schlechten Zustandes der Mauern und des Mangels an Geschütz und Munition abgeschlagen; mit Verlust von reichlich 200 M. und zwei Banern zog er sich zurück. Dann machten sich jedoch die Berner mit ihrer Beute auf den Heimweg, um nicht durch überlegene Macht von den Engpässen des Jura abgeschnitten zu werden. In Bern, wo man dies als eine Art Flucht ansah, war man darüber aufgebracht, und sandte ihnen gegen 4000 M. unter Nicolaus von Dießbach zu Hülfe, mit der strengen Weisung, nicht ohne nennenswerthere Resultate heimzukehren. Auch die Bundesgenossen wurden zum Zuzug ermahnt, wozu sich namentlich die Waldstädte diesmal wenig geneigt zeigten, während Freiburg, Solothurn und Biel Folge leisteten. Mit der auf dem Heimzug begriffenen Schaar gieng Nicl. v. Dießbach alsbald wieder nach Pontarlier zurück, besetzte das Schloß und vermittelte die Umgegend.

Am 23. April zog ihnen das burgundische Heer in weiter Ebene entgegen, die Eidgenossen verschanzten sich in einer Wagenburg, und nach kleinen Scharmützeln zogen die Feinde ohne ernstestn Angriff ab. Gleich darauf stellten sie sich ihnen noch einmal entgegen, im Begriff sie von drei Seiten anzugreifen. Unter ihren Augen brannten die Eidgenossen ein Dorf unterhalb Pontarliens ab; gleichwol wagte das so überlegene burgundische Heer auch diesmal keine Schlacht,

sondern ließ die Eidgenossen noch 7 Tage lang das Land plündern. Auf diese Nachrichten sandten ihnen die Berner noch 2000 M. unter Petermann v. Wabern nach. Die ganze Schaar beschloß jetzt, sich des Haupteingangs in die Schweiz durch die Jurapässe zu versichern und zog vor Orançon am südlichen Ende des Neuchâteller Sees.

Die Herrschaft Orançon hatten seit 1424 die Prinzen von Chalon-Briançon, Herrn von Chateau-Guyon sammt den Herrschaften von Challens und Orbe von Savoyen zu Lehn. Die beiden Brüder und jetzigen Herren dieser Lande, Ludwig und Hugo, waren Karl von Burgund durchaus ergeben. Vor Orançon stießen noch 500 Baseler mit einer großen Büchse und eine Schaar von Lucernern zu den Eidgenossen. Sonntag den 30. April ward die Stadt erlürmt; am 1. Mai ergab sich auch das Schloß auf die Bedingung freien Abzugs der Besatzung unter Peter von Jougne. Orançon ward mit Vorbehalt der savoyischen Lehnrechte für die Verbündeten in Huldigung genommen. Die Eidgenossen zogen dann die Orbe aufwärts gegen die gleichnamige Stadt und Burg. Da die Stadt sich ohne Widerstand ergab, ward sie von der in das Schloß entweichenden Besatzung in Brand gesteckt. Die Eidgenossen aber richteten vom städtischen Kirchthurm aus ein wirksames Feuer auf die Burg, stürmten in 4 Stunden das Schloß und machten die Besatzung nieder, wobei sie selbst nur 12 Tote und 40 Verwundete hatten. Gleich sandte auch Challens, südöstlich von Orbe gelegen, seine Unterwerfung. Endlich ward dann noch Petermann von Wabern mit 1000 M. wieder westwärts über das Gebirge nach Jougne, einem Grenzort der Freigrafschaft Burgund, gleichfalls dem Herrn von Chateau-Guyon gehörig, geschickt. Die Besatzung floh theils, theils ergab sie sich sofort auf freien Abzug*). Da- mit war der glückliche Feldzug beendet. Unter Zurücklassung von Besatzungen in den eroberten Orten zog man heimwärts, wo der Sieger, namentlich in Bern, ein jubelnder Empfang wartete. — Mit unangenehmer Empfindung lieft man, wie gleich hernach Ludwigs XI. Pensionen für seine Freunde in der Schweiz eintrafen und vertheilt wurden, wobei in die Gemeindecassen das wenigste, das 30 meiste in die Taschen der Führer und Beamten floß.

Das folgende Lied ist von Veit Weber.

In der wis: Die niderlendischen herren sind gezogen ins Oberland.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Der winter ist gar lang gesin,
des hat getruert meng vögelin,
das ietzt gar frölich singet;
uf grünem zwi hört mans im wald
gar süßiglich erklingen.</p> <p>2 Der mei hat bracht gar menig
blat,
darnach man groß verlangen hat,</p> | <p>die heid ist worden grüne;
darumb so ist gezogen uf
gar menig man so kune.</p> <p>3 Einer zoch uf, der ander ab,
das hat genomen ein wilde hab,
der schimpf hat sich gemacht,
des der herzog von Burgunn
gar wenig hat gelachet!</p> |
|---|---|

*) Schilling, S. 174, spricht nur von Uebergabe des Schlosses. Eine neuchâtel. Chronik bei Müller, Schweiz. Gesch. 4, 207 erzählt, das Schloß sei, nachdem ein Theil der Besatzung entflohen, erlürmt und der Rest der Mannschaft niedergemacht. Das Lied bekräftigt in Str. 40 den ersten Theil dieser Nachricht, und widerspricht dem zweiten.

- 4 Man ist gezogen in sin land,
ein stat ist Ponterlin genant,
da ist der reigen angevangen;
darin so sicht man witwen vil
gar truriglichen brangen,
- 5 Die iren man verloren hat;
die eidgenoßen lüfen in ab die stat
und stürmten daran on truren;
mit gwalt gewunnen sis in ab
und wurfents über die muren.
- 6 Des namen die Walchen eben war,
wol uf zwölz tusent kamen dar
zû roß und ouch zû füße
und woltents wider gewunnen han,
des ward in swere bûße!
- 7 Die selben brachtent si in not,
man warf und schoß ir vil zû tot,
das geschach von eidgenoßen;
si brachten zwei hauptpaner an die
mur,
die müßten si da laßen.
- 8 Es ward dem beren zû Bern
geset,
wie daß die iren weren beleit;
er tet sin klauwen slifen.
Er nam viertusent man zû im,
da hort man frölich pfifen.
- 9 Si zugen gen Ponterlin uf den
plaz,
den Walchen da zû einem traz,
der was me dann zwölz tusent:
da si den beren sachen an,
da ward in allen grusen.
- 10 Er zoch zû in in sneller il,
die Walchen machten hufen vil
und meinten, si weren feste.
Der ber grüßt si mit büchsensteinn,
da fluchen si hinwede.
- 11 Der ber ist in nach mit dem fan,
er brant, als er vormals hat gtan,
den Walchen da zû leide;
da er das dorf hat gezündet an,
da zoch er uf wite heide.
- 12 Das sachen die Walchen alles wol,
si ranten an si zem andern mol,
der ber stalt sich zû were
so gar mit güter ordnung
alls nach der hauptlütten lere.
- 13 Da nû die Walchen sachen das,
wie daß der bere als grimm was,
von dannen sach man si strichen,
und was doch alweg vier an ein,
dennoch müßten si wichen.
- 14 Der ber hielt lang in zornes
grimm,
si redten all von gemeiner stimm:
„und kemen die Walchen riten,
so wolten wir uf disem tag
gar ritterlichen striten!“
- 15 Darumb so lob ich die von Bern,
ouch Friburg Biel und Solotern
und ander eidgenoßen,
daß si sich uf witem veld
eins jemlichen strits vermaßen.

Den Ton geben nur die Drucke an; G. fügt hinzu: oder in der wyß Summer,
wo bist so lang gesyn.

- 16 Luzern wolt nit dahinden sin,
es wolt ouch ziehen zem beren hin,
wiewol man in tet schriben,
daß si nit solten ziehen uß,
dennoch wolten si nit bliben.
- 17 Es wisten die von Basel wol,
daß der ber was uß dem hol;
si schickten zû flûß und roffe
so vil der frischen gesellen uß
und gaben in gût geschosze.
- 18 Si suchten den beren uf der heid,
da hat er sich für Granson geleit,
da kam der zug zûsamen;
da hort man schießen nacht und tag,
biß daß man Granson gewanne.
- 19 Darnach an einem sonntag stû
da rûst man frischen gesellen zû
und sturmten die stat mit fröuden;
si hüwen uf die tür und tor
und kamend darin on leide.
- 20 Jeglicher tet das allerbest,
die Walchen fluchen in die vest,
die was alls wol verriglet.
Si hatten alle iro hab
hin über few geschickt.
- 21 Man vieng an machen rüstung
gût
und ouch bolwerk, als man dann
tût,
dem sloß ward man nach husen.
Da nû die Walchen sachen das,
da ward in allen grusen.
- 22 Am meitag uf dem abend spat
da wurden die am sloß zû rat
und tatent die hauptlût laden;
si sprachen: „das sloß gend wir
ûch uf,
dem hus von Safon on schaden.“
- 23 Si naments uf, als ich han
geseit,
und ließen Safon sin gerechtfkeit;
si müsten alsant sweren.
Die frömden ließ man mit ir hab
hin über das veld ußkeren.
- 24 Man besazt das sloß mit lûten
gût,
darnach zoch man mit frischem mût
gen Orban für die state,
darin was ouch ein vil gût sloß
mit muren also satte.
- 25 Do nû der zug gen Orban kam,
da brant die stat in sûres flamm,
wann si haben sich ergeben
an die fromen herren von Bern,
das was dem sloß nit eben.
- 26 Darumb fis hand gezündet an,
des hat engolten menig man,
der in das sloß ist komen.
Si lûfen gar endlich in die stat
und laschen das für ze fromen.
- 27 Die gesellen namen den kirch-
turn in
und schußen zû den Walchen hin,
daß es so lut erkrachet;

16. S. 59, 17. Die Berner meldeten den Lucernern, es bedürfe keines Zugzugs mehr, da die Ihren schon auf dem Rückzug begriffen seien. Bei der Heimkehr wurden die Lucerner, deren Banner zum ersten Mal in Bern gesehen ward, von der Stadt festlich empfangen und bewirtet.

wie wol es was ein großer ernst,
des schießens menger lachet!

und baten, daß mans uf solt nemen
durch got und unser fromen ere.

28 In dem da sturmt man an
das floß,
man achtet weber wurf noch schoß,
si hümen ein loch in die muren,
da durch flouf menig künner man,
der umb sich hat kein truren.

33 Heten si das bi zit getan,
man het si alsant lebend gelan;
fuß wolt man si nit eren.
Do nû die Walchen sachen das,
da begonbent si sich weren.

29 Die von Bern sturmtten vornen
bran
und die von Basel hinden an,
si kamen darin mit genoße;
das venli von Luzern wiß und
blaw
sach man gar bald im floße.

34 Si hatten ein turn ingenomen,
da konb man lang nit zû in komen,
da was ir gar vil innen;
si wartent sich gar lange zit
und mocht ir keiner entrinnen.

30 Von Bern ein venli nach hin
trang
und das von Basel sumpt sich nit
lang
und ließ sich ouch bald sechen;
ieberman tet das aller best,
das lob muß ich hie jechen.

35 Do fügt sich, daß man zû in
kam,
inwendig im turn man uf hin
flamm
vil höher wann si waren;
man warf ir eben vil zû tod
und traf si über die oren.

31 Bern, Friburg, Biel und Solo-
tern gît
die waren ouch da mit frischem
mût
und sach man ouch ir zeichen.
Es was ieberman als ernst und
not,
daß si nit uf mochten reichen.

36 Es geschach kein man nie größer
not,
man warf si lebendig und tot
alsant über die zinnen.
Das floß Orban tet man mit
gwalt
den Walchen abgewinnen.

32 Do nû die Walchen sachen das,
wie das floß erstigen was,
si wurfen uf ir were

37 Darin waren me dann hundert
man,
die all ir leben müsten lan,
daran wil ich nit liegen;
man lert si alsant über die mur
on alles gefider fliegen.

29.^a Vielleicht: „darin genoßen: wolbewarthin ein“? vgl. mhd. Wtb. 2, 202. 35. Die Burgundischen verteidigten sich länger als eine Stunde in dem großen Hauptthurm von einem Zwingolf, d. h. einem in der halben Höhe umherlaufenden Erker herab; die Eid-

38 Es ward dem floß Etscharles
 gefeit,
 wie daß es ouch bald wurde beleit;
 es schift an die von Berne,
 daß si nemend das selbe floß,
 si wolrents ergeben gerne.

39 Noch ist ein stark floß, Jungi
 genant,
 dem ward es ouch gar bald erkant,
 wie es zu Orban was ergangen;
 da warend vil der Walchen uf,
 harab haten si verlangen.

40 Man zoch gen Jungi in die stat,
 nach dem floß man groß verlangen
 hat;
 da man kam dar geflichen,
 da warend die Walchen all daruf
 in welsche land gewichen.

41 Jungi ist ein güte vest,
 under den fünfen die aller best,
 und beslüzet safojer lande;
 die von Bern besazten es gar wol
 und naments zu iren handen.

42 Wenn es got nit gefüget het,
 wer wolt dann so vil floß und stet
 gewinnen in kurzem zite?
 Des haben dank die fromen von
 Bern
 und ander künen lüte.

43 Der ber was geloufen uf dem hol,
 es ist im ergangen also wol,
 wider heim ist er gesprungen.
 Got geb im fürbaß glück und heil,
 hat uns Wit Weber gesungen!

genossen erstiegen im Innern die Rinne des Thurms. 41,2. Die fünf Festen, worunter Müller l. c. S. 720 offenbar irrig Granson Montagni Champvent Orbe und Echallens versteht, sind die 5 im Lied genannten: Pentarfier, Granson, Orbe, Echallens und Jougne.

A = Schilling, Bern. Bibl. *Mer. hist. helv.* I. 3. Im Druck S. 183. B = Sterners Burgunderfr. geschrieben 1501; (Freiburg). C = Schodeler II. (Karau). D = B. Steiner fol. 34. E = 6 Bl. 8. Zürich by Augustin Gries e. J. (c. 1545). München. Bibl. P. O. *germ.* 1697. Nr. 22. Berlin. Bibl. *Yo* 2281. Weller, Ann. I. 185. F = 6 Bl. 8. v. D. u. J. Bern. Bibl. (eingesetzt in die dort. Abschrift von Steiners Lieberbuch anstatt einer Abschrift.) Weller l. c. 6 -- 4 Bl. 8. v. D. u. J. (Basel, S. Ariarius c. 1582) Lausanne. Weller l. c. A ist mittelbar die Quelle der anderen, deren Lesarten daher im Allgemeinen kein Interesse haben. Die Drucke, ausgenommen E bei Körner, habe ich nicht verglichen.

Gedruckt bei Schreiber l. c.; bei Körner S. 21 nach E. Modernisirt bei Hochholz S. 127.

16,2. Zürich zueht auch zuo bern hin D. 17,2. wie die eidgenossen werend uf irem hol D. 25, 4. frommen eidgenossen D. 29, 1. die von Zürich st. D. 29, 2. Bern und Basel D. 30, 2. vnd die andern jumpfen D. 30, 3. liegend D. 31, 1. Die von Gryzburg vnd solothurn guot D. 32, 4. man uff AB. 42, 4--5. die frommen eidgenossen, das so so ritterlichen streitend D. 43, 2--4. es ist den eidgenossen erg. w. w. b. sind so g., C. g. inen f. D.

Nr. 136.

Vom Zug vor Blumont.

Gleich nach den zu Nr. 135 erzählten Begebenheiten sah sich die obere Vereinigung sammt Erzherrzog Sigmund und dem Herzog von Lothringen vom Kaiser preisgegeben, der mit Karl v. Burgund Frieden schloß, um seine Erbtochter für Maximilian zu erhalten, und um eben sie für den Dauphin zu erhalten, schloß Ludwig XI. einen Waffenstillstand auf 9 Jahre. Karl wandte sich zuerst gegen Lothringen; mit nächstem hatte man ihn in den obern Landen zu erwarten. Da ward von der obern Vereinigung ein Zug in die nördliche Freigrafschaft beschloffen. Straßburg warb 400 berner und 150 soloturner Söldner, Basel 500 aus der übrigen Eidgenossenschaft. Andere 600 Berner, 100 Freiburger und die elsfässischen Städte zogen mit. Osmald von Thierstein, der österreichische Landvogt, führte als oberster Hauptmann das Heer. Am 21. Juli (Nödt l. c. 1431) brach man von Basel auf. Nisle am Doubs, Monbay, Nan, Granges und andere Schlösser wurden rasch genommen. Dann lagerte man sich am 30. Juli vor Blumont, welches für die stärkste Burg in Burgund galt. Es liegt nahe bei Porrentruy, der damaligen Residenz des Bischofs von Basel, weshalb diesem besonders drum zu thun war, den Ort zu nehmen. Der von Thierstein hatte sich mit der Reiterei vorher vom Heer getrennt, um nordwärts dem Herzog von Lothringen zu Hülfe zu ziehen. Ein Sturm ward am 4. August abgeschlagen, aber die in der Beste wüthende Pest zwang die Besatzung zur Kapitulation auf freien Abzug; die Burg ward zerstört. Man nahm darauf noch Grammont, Balant und andre Schlösser mit Sturm und zog dann um der Pest willen und aus Mangel an Lebensmitteln mit reicher Beute heim. Das folgende Lied ist vom Zöllner.

- 1 Ein vereingung ist lobeliche,
der groÙe pund genant,
zu trost dem römischen riche
jugents in burgunisch land,
da haben si gemunnen
beid stet und ouch die sloss;
gar bald es ward verbrunnen,
si fürten güt geschoss.
- 2 Straßburg, ich wil dich prisen,
du hastis gevangen an,
du versoldetest zu Bern den wisen

vierhundert werlich man;
tusent was man dir schicken
gar williglich wol bereit;
got well, daß dirß gelücke,
es si dir unverseit!

- 3 Basel das wolt nit lassen
und ouch sich machen dran;
alls von den eidgenossen
versoldt es fünfhundert man;
Colmar, Sletstat mit geren,
Solotern, Friburg gemeit,

3. s. mit geren: das mhd. gerne: Begierde? Schobeler ändert: „mit eren“ und

Höfer. Volkslieder. II.

dem bischof von Basel zu ernen
was Biel gar bald bereit.

4 In Burgunn sind si komen,
mit einem harten sturm
hand si Lila gewonnen,
es rumpft sich als ein wurm;
durch waßer warent si swimmen,
da hûb sich angst und not,
si mochten nit entrinnen,
man slûg ir vil zu tod.

5 Lila das ward verbrennet,
welchê Heri ward verbrant,
Suntschattung ward zertrennet,
ein floß Munbi genant;
Nan das ward zerstôret,
wer gehort ie sneller getat?
Grangij ward verhôret
von einem wîsen rat.

6 Grangij ward übergeben
zu des von Wirtenberg hand,
das her sach man streben
vor Blomont in dem land;
der Struß tet mengen schalle,
Meß und das Keterlin,
die Reimerin gar balde
gieng als zen muren in.

7 Blomont was ein gût vesten,
als ichs kum ie gesach,
gebunnen zem aller besten,

alls gold ir obertach,
ir merinen und ouch ir muren
das was unmeßlich,
sechzehn schûch diê vor truren
und achtzehn desglic.

8 Uf einem berg hôflichen
lag Blomont, floß und stat,
vil körb so fürstlichen
das her gewûrket hat;
si sturmten die stat frôlichen,
des nam menger ein sturz;
von dannen mûsten si wichen,
die leitern warent zu kurz.

9 „Mûßen wir von hinnen wichen,
das wer uns iemer schand,
der vereining so lobeliche,
dem pund in tûtschem land!“
Bern, Basel man besande
vil stet und Solotar;
mit panern kaments zu hande,
brachten ein groûe schar.

10 Gen Blomont in das floûe
da kamen ouch die mer,
wie daû ein macht so groûe
der her im velde wer.
„Nû raten, ir herren frechen,
wir werden liden not;
wellent si den sturm nû rechen,
si slachen uns alle tot!“

3,7. „Basel gar geren“. 4,5-8. Ein Theil der Belagerten wollten auf dem jenseitigen Ufer des Doubs entfliehen; da schwammen einige Eidgenossen durch den Fluß und trieben die Flüchtigen in die Feste zurück. 5,7. Die Bitte der von Grangès ward angehört, erhört. 6,2. Der Strauß, ein strasburgisches, Râtherlein von Ensisheim ein ôsterreichisches, die Meße ein Berner Geschûß; die Reimerin mag die von den Quellen genannte groûe Larrasbüchse der Baseler sein. Schobeler setzt übrigens Bennerin st. Reimerin, welches nach Joh. Müller 4,722 ein anderer Name des Râtherlein von Ensisheim war. 7,4. Bei der Zerstörung und Plünderung Blamonts erhielten die Strasburger 16 groûe vergoldete Thurmknöpfe. 7,7. Etwa: „diê die turen“ d. h. Thürme? 8,2. l.: tûrstlichen. 9,1 ff. Von Bern wurden 2500 M. zu Hülfe geschickt, die aber sammt anderem Zugug erst nach

11 Das sloß gabent si uf balle,
Blomont die fürstlich stat,
man brants mit großem schalle,
ganz mans geslißen hat.
Wers ie gesach fürstlichen,
den rümet sin groß schönheit,
daß es als jemerlichen
zû studen ist geleit.

12 Von dannen was man keren
gen Burgunn in sneller il,
des richen paner zû eren;
wol me dann achthalb mil;
Gramont ward gewonnen,
in blût lag menger rot,
gar snell es ward verbrunnen,
man slûg ir hundert tot.

13 Vom sloß den einen heren
im turn man funden hat,
den fûrt man da mit eren
gen Bern als in die stat.

Valant was man uf geben,
si zugen nacket ab,
damit frist man ir leben,
man brant vil gûter hab.

14 Die vereinung als lobeliche
zoch wider in ir land
zû trost dem römischen richen,
der große pund genant.
Si hand ein gût getrûwen
zû den richsteten hin;
es mag si nit gerûwen
und ist ein gûter sinn.

15 Zwölf sloß hand si erlangen,
darzû dri stet so gût.
Er fûrt ein stechelin stangen
der Zollner es singen tât.
Maria, din kind hieng bloße,
das well es understan,
daß die irrung große
werd schier ein ende han!

Uebergabe der Feste eintrafen. 13,1. Den Bastard von Grammont. 15,2. Rille Blamont und Clerival.

A = Schilling, Bern Mscr. H. II. 1. 3. Im Druck S. 210. B = Schobeler II. (Maraun) kommt mittelbar aus A. Modernisiert bei Kochholz S. 134.

Das von Kochholz S. 137 erwähnte Lied bei Sterner ist nur ein Abschnitt von „Juo lob und er der trinitat“; Weller, Ann. IV. 42.

6, 7. Die vennerin. B. 7, 7. von tr. B. 15, 3. er fûrt er stech. A. A.

Nr. 137.

Von denen von Friburg.

Seit dem Bündniß Galeazzos von Mailand mit Karl von Burgund (S. 59, id.) gestalteten sich auch die Verhältnisse der Schweiz zu Savoyen immer bedrohlicher. Savoyen, zu dem damals auch das Walliserthal bis Sitten hinauf gehörte, stand, wie schon erwähnt, unter der Regentschaft der Herzogin 5 Yolante, Ludwigs XI. schlauer ränkevoller Schwester; ihr einer Schwager Jacob, der Graf von Romont, war Herr der Waat und jetzt auch Karl des Kühnen Statthalter in Burgund; sein Bruder Johann Ludwig war Bischof von Genf. So war also das ganze Land um die westlichen Schweizer Seen und bis zum St. Bernhard in savoyischen Händen. Während Graf Jacob von Romont längst 10 in offenkundiger Feindschaft zur Schweiz stand, hielten der Genfer Bischof und Yolante zwar äußerlich die frieblichen Beziehungen noch aufrecht, aber namentlich der letztere vertraute Verbindung mit Burgund war niemanden ein Geheimniß. Den vielen „Lamparten“, welche den Burgundern zuzogen, gestattete die Herzogin freien Durchzug durch Savoyen; außerdem war sie auf jede Weise 15 thätig, die Eidgenossen von ihren Verbündeten zu trennen und unter sich zu entzweien, indem sie die Urkantone von Bern und Freiburg abwendig zu machen suchte. Um diesen savoyischen Feindseligkeiten zu begegnen und den italienischen Zuzügen die St. Bernhardsstraße abzuschneiden, verstärkte bald nach dem Blomontener Zug (Nr. 136) Bern seine Position nach Süden durch einen am 20 7. September 1475 zu Leuf mit dem trefflichen Bischof von Sitten, Walther uf der Fluh, und den 7 oberwalliser Gemeinden geschlossenen ewigen Bund. Inzwischen war Graf Jacob v. Romont ohne weiteres Aufsehen in die Waat gekommen, und schürte hier die Feindschaft gegen die Schweiz. Er ließ es mindestens zu, wenn nicht vielmehr er selbst es veranlaßte, daß durch Redereien 25 gegen Freiburg und Bern der Krieg geradezu provocirt ward. Am 14. October sagten daher Bern und Freiburg ihm ab und ließen auch zugleich ihre Schaaren ins Feld rücken; schnell wurden der Bischof von Sitten und die Eidgenossen gemahnt; noch schneller standen die Verner und Freiburger selbst vor Murten, welches sich noch am 14. October ergab und den beiden Städten huldigte. 30 Innerhalb dreier Wochen, während deren aus allen Orten der Eidgenossenschaft die Helfer einzeln und in Schaaren herzufrönten, waren von ihnen Romont und fast die ganze Waat, 16 Städte und 43 Schlösser, erobert. Auch Genf und Lausanne wurden gebrandschaft. Eine Schaar, welche Graf Jacob persönlich den Schweizern entgegen führen wollte, lief bei ihrem Herannahen in kopfloser Angst auseinander. Die rückziehenden Sieger wurden am 35 1. November in Freiburg festlich empfangen und bewirtet. Freiburg, damals selbst noch unter savoyischer Oberherrschaft, war vermöge seiner Lage bei diesem Kriege und seinen etwaigen Folgen, falls nemlich Karl von Burgund seiner Drohung gemäß nun auch den Angriff auf die Schweiz von dieser Seite her machte, in 40 erster Reihe bedroht. Es hatte darum wol Anlaß, sich der bundesfreundlichen Gefinnung seiner Gäste zu trösten und fest zu versichern. Darum war der festliche Tag wichtig genug, um seine Bedeutung durch ein schönes Lied, welches ihm vielleicht nicht ohne Auftrag der Stadt Veit Weber widmete, zu feiern und

zu heben. Ohne Zweifel regte sich um diese Zeit in Freiburg schon das nicht lange nachher zum Antrag erhobene Verlangen, in die Eidgenossenschaft, mit der es bisher immer nur noch durch seine Bündnisse mit Bern verknüpft war, ganz aufgenommen zu werden.

1 Mit gesang vertrieb ich min leben,
von tichten kan ich nit lan,
darumb mir stet hand geben
die schilb, ich an mir han,
daß ich mich bester daß müg ernern
und erlich kum gegangen
für fürsten und für herrn.

2 Darumb ich gerne redte
das beste, das ich künd,
daß got von himel wette,
daß ich wer recht besint,
daß ich in geben könne ler,
daß si nû möchten genesen
alls vor dem welschen her.

3 Die pundniß ist gar mit erkant,
des man sich fröwen mag,
ein stat die lit in Dchtland
zu vorderst an dem hag,
Friburg so ist sis genant
und ist ein rechter slüßel
zu der eidgenoßen land.

4 Man sol sich Friburg fröwen,
wann es ist manheit vol,
es stat hart als die löwen,
darumb ichs loben sol;
wo man ein sturm wil fachen an,
so hat es frisch gefellen
alweg vornen dran.

5 Die von Friburg ich prise,
ir lob sich teglich mert,
nich dunkt, er si nit wise,
der es nit gerne hört.
Umb gerechtikeit und ouch ir ere
hand si alweg vil erliten
und tetents fürdaß mere.

6 Friburg, du bist ein kerne,
an wisheit dir nit brist,
man hat dich alzit gerne,
als lang du gestanden bist.
Darumb hüt dich vor ungesell!
ich bitt got und sin müter,
daß diß kein riß nit snell.

7 Und wil der herzog komen
von Burgunn, als man dann seit,
so han ich wol vernomen,
du werdest von im beleit;
darumb stell dich in ganze wer,
lad din gûten büchsen
und schüß im in sin her.

8 Gar werlich sind din muren
mit türnen wol umbstellt,
das gold laß dich nit turen,
das dir doch teglich velt.
Du buwest türn und holwerk güt,
darumb dir der Burgunner
keinen schaden tût.

1,4. Die Schilbe, die er trug, dürften etwa die Wappen der Städte enthalten haben, welche Zeit Webern als ihren Sänger dadurch legitimiren wollten. 3,1. Ich denke, der Bund Oesterreichs und der niederen Vereinigung mit der Schweiz, d. h. was man auch mit einem Worte den „obern Bund“ nannte. Vgl. Str. 24. 6,7. „daß dieß kein

- 9 Friburg, solt nit erschrecken,
du bist gar wol gerüst,
du hast das wol gesehen,
wie Nüz sich hat gefrist,
und ist gein dir ein kindes spil!
dennocht hat es verderbet
der Walchen also vil.
- 10 Ein mült hat in betrogen,
den er hat geslagen an,
kem er für dich gezogen,
es müst im anders gan!
man wurd im scheren ungenezt
mit scharpfen hellenbarten,
die sind uf in gewetzt.
- 11 Wer Friburg meint zu gewinnen,
der hat ein tummen mü;,
ir graben, muren, zinnen
sind vest und darzu güt,
und wenna der Welsch sturmt über
not,
als vil er lüt möcht bringen,
man slüß im alle ze tod.
- 12 Ich weiß ein fries tiere,
der ber ist es genant,
es kem gezogen schiere
und tet im hilf bekant,
wann der Burgunner Friburg beleg,
es brecht vil junger beren
die slügen in hinweg.
- 13 Bern, Friburg sind zwen namen,
und ist doch nun ein stat,
si hand groß lieb zusamen;
was ein die ander hat,
das ist ir nie worden verseit;
- einandern si nit lassen
in lieb und ouch in leid.
- 14 Solotern kem bald gegangen,
wann es lat Friburg nit;
Biel het ouch dar verlangen,
wann Friburg leid beschicht;
Murtten, Burgdorf und Loupen vest,
Arberg, Arow und Olten
die brechten ouch güt gest.
- 15 Und sus alle eidgenoßen
in steten und uf dem land
wend dich, Friburg, nit lassen,
als ich von inen verstand;
Rapperswil, Bremgart und Winter-
tur,
Frowensfeld, Bruck, Schaffhusen,
Rotwil sechen fast sur.
- 16 Wenn Friburg Zürich verschrife,
und wie es wer beleit,
nit lenger es belibe,
Zuzern wer schier bereit;
die zwo stet hand gar manlich lüt,
si kemen zu dir gegangen,
und gült es inen die hüt!
- 17 Von Ure der grimm stiere
der richt uf sin horn,
er kem gezogen schiere,
es tet im also zorn;
wenn Friburg beschick ein wider-
brieff,
in möcht ganz nieman beheben,
Burgunn er niderstieff.
- 18 Swiz kem selbst ungeholet,
Friburg wil es nit lan;

Riß spalte;" Schmeller, Wtb. 3,400. 9, 4. Vgl. S. 44,30. 11,2. über not: mehr
als noth thut, ironisch. Schmeller, 2,717. 18,2-4. Das weiße Kreuz in rothem Felde.

ir paner ist gemolet
mit gotes liden fron,
ein spiegel aller cristenheit,
darmit tûnd si vertriben,
was inen tût zû leid.

19 Ein ort heist Underwalden,
das hat von volk ein kern,
die kemen dar gar balde;
Zug möcht ouch nit entibern,
si müsten ziehen gen Friburg hin,
und Glarus desgelichen
möcht nit daheimen sin.

20 Die von sant Gallen die fromen
die weren ouch schier bereit,
gen Friburg wurden si komen,
und wann es wer beleit;
Appenzell und der grawe pund
die sech man ouch ußziehen
so gar in kurzer stund.

21 Man dörfst darumb nit manen,
Frutungen kem nit zû spat,
desglich die von Sanen,
wann Friburg lite not;
kem es für die im Sibental,
das unter und das ober,
si kemen überall.

22 Zû Wallis in dem lande
sind frisch gesellen gût,
ein bischof wol erkande
zû Sitten, das edel blût,

der brecht mit im ein groÙe schar;
die Walchen wurden geslagen,
das müst man nemen war!

23 Solt ich die stet all zellen,
es neme gar lange wil;
der pund hat frisch gesellen,
und der ist also vil;
von Griers gar ein edler graf
der wurd den herzogen sûchen
vor Friburg an sin hof.

24 Darumb solt nit erschrecken
und keinen unmût han,
ich weiß noch vil der leden,
die wend dich ouch nit lan,
die alle in pund gesworen hand:
Brisgow und das Elsaß
und ganzes Swobenland.

25 Mich dunket in minem sinne,
Friburg si also vest,
und belegs der von Burgynne,
es tet allein das best,
und ob es kein entschüttung wist,
mit finer eignen krafte
es sich wol vor im frist!

26 Der uns dis lieb nû hat gedicht
von disem pund so klûg,
er hat sin sinn daruf gericht,
er well uns singen gnûg;
Vit Weber ist ouch ers genant,
das lieb schenkt er mit willen
Friburg in dem Oßland.

22, s. 68, 20. Nothholz S. 145 bezieht dies auf Walthers Sieg über die Savoyer am 13. November 1475, wonach also das Lied nicht nach obiger Annahme, welche auch Schilling, S. 248 zu theilen scheint, zum 1. November gesungen sein könnte. Aber Z. 6. sagt nicht, „die Walchen wurden“ sondern „würden geschlagen.“ 23, s. Graf Franz von Grierz, obwohl savoyischer Marschall, war persönlich gut eidgenöss. gesinnt. Vor dem Ausbruch des waatländischen Kriegs war er mit fünf savoyischen Edeln in Bern, um wegen Aufrechterhaltung der Bunde zu unterhandeln.

A = Schilling, Bern. Bibl. Msr. H. H. I. 3. Im Druck S. 248. B = Schödelers II. (Karau.) C = Berner Steiner fol. 40. B u. C. stammen mittelbar aus A. D = 4 Bl. 8°. v. D. u. J. (Zürich H. Erlich c. 1545.) Weller Ann. I. 186. Ich habe diesen Druck nicht gesehen. Der in ihm angegebene Ton „Wiewol ich bin ein alter gris“ ist später (S. unten a. a. 1499).

Gedruckt bei Schreiber l. e.; bei Wolff 525. nach A; Modernisirt bei Koch. S. 138.

3, 2. sich gar wol fröwen. 3, 3. die fehlt. 6, 7. daß dich kein BC. 9, 3. truren A. 12, 3. er st. es. 12, 6. er C. Nach Str. 14 schiebt C. folgende Strophe ein: „Und sem der acht orten ein in not. das wurd gar bald rechen. Zürich vnnd gieng darum in todt. rugg und buch müßt brechen. ee so liegend die eid, gnossen vberwelt. darum so billichen. für das obrist ort sind zellt.“ W. Steiner, dem dieser Zusatz ohne Zweifel zuzuschreiben ist, zeigt sich überall in seinen Abschriften um den Ruhm Zürichs, namentlich Bern gegenüber besorgt. Es folgt dann in C Str. 16; Str. 15. wird nachher zwischen 19 und 20 eingeschaltet. 15, 5. Kapp. Eaden und Wint. BC. Str. 24 läßt C. wol tendentiöser Weise, fort. 24, 1. nit fehlt A.

Nr. 138—141.

Die Schlacht bei Granson.

Karl von Burgund hatte, sobald ihm der Friedensschluß mit Frankreich zu So-
leuvre am 13. September 1475 freie Hand gab, Lothringen mit raschem Schlage er-
obert; er stand auf der Höhe seines Glücks und Uebermuths. In seinem „glücklichen
Lager vor Nancy“ schloß er dann auch mit Kaiser Friedrich am 17. November
5 ein neues Bündniß, mit dem Versprechen gegenseitiger Hülfsleistung, wobei der
Kaiser seinen Neffen Sigmund und die ehemaligen Pfandlande in schmächtigster
Weise preis gab, alles für eine neue Zusicherung der burgundischen Erbtöchter!
Jetzt war die Zeit zur Rache an der Schweiz gekommen. Durch sie, so
meinte man, werde Karl den Weg nach Deutschland nehmen, und Alles un-
10 widerstehlich vor sich niederverwend nicht ruhen, bis er sich die Kaiserkrone aufs
Haupt gesetzt habe. Richtig erschien er an der Seite, wo man ihn erwartet
hatte (S. 60,3 ff.). Durch die Jurapässe, über Jougne und Orbe, welche von
den Eidgenossen zerstört, aber nicht besetzt waren, zog er in die Waat vor Gran-
son am südwestlichen Ende des Neuchâteller Sees, wo eine Berner Besatzung
15 von 500 Mann lag. Im Norden und Westen der Stadt, vom See über zwei
Höhen hin schlug er sein durch eine Wagenburg besetztes Lager, welches, wie
das vor Neuß, einer kleinen Stadt glich; in der Fronte nach Norden zu war
diese Stellung durch das Flüßchen Arnon gedeckt. Sein von ritterlicher Pracht
strotzendes Heer wird in der geringsten Schätzung auf 50,000 Mann angegeben.
20 Er hatte sich mit dem ganzen Schaugepränge eines fast orientalischen Luxus aus-
gerüstet, durch den er die Welt zu blenden liebte. Unerbrochen sandten die
Berner schleunige Mahnbriefe (10. — 12. Febr. 1476) an alle Eidgenossen, an
die niedere Vereinigung, an Erzherzog Sigmunds Rätthe und den schwäbischen

Städtebund. Sie selbst unter dem Schultheiß von Scharnachtal und Hans von Hallmühl mit den Freiburgern, Solothurnern und Bielern eilten am 16. Februar voran nach Murten, wo sie anhielten, weil weiteres Vorgehen ohne die erwartete Hülfe sie in sicheres Verderben gestürzt hätte. Die Belagerten in Granson schlugen einen ersten Sturm am 18. Februar tapfer ab; ein zweiter am 21. zwang sie, sich unter Aufgebung der Stadt in das Schloß zurückzuziehen. Ein Versuch des Murtenner Heeres, ihnen über den See Verstärkung, Lebensmittel und Munition zu schicken, ward abgeschlagen. Von Tag zu Tag ward ihre Lage mislicher; erlogene Nachrichten von bereits erfolgter Zerstörung Freiburgs u. dergl. mehr raubten ihnen dazu die Hoffnung auf Entsatz, und ein Herr v. Mondchamps, auch der junge Markgraf von Nötkeln, dessen Vater Bürger von Bern und der Stadt eng verbunden war, wurde beschuldigt, ihnen den falschen Glauben freien Abzugs erregt zu haben. Am 28. Februar ergaben sie sich; jedenfalls grausamer, wo nicht verrätherischer Weise ließ Herzog Karl sie an den beiden folgenden Tagen sammt und sonders an den Bäumen um Granson aufhängen oder im See ertränken. Noch ohne hiervon etwas gehört zu haben, zogen die Schweizer am 2. Tage nach dieser Unthat, am 1. März, nordwärts bei Neufchâtel um die Spitze des Sees; jetzt war die Hülfe von allen Seiten voll bereitwilligen Eifers herzugeströmt; nur die österreichischen Reifigen unter Hemman von Eptingen waren noch nicht da (nach J. Müller 5,20 kamen sie während der Schlacht des folgenden Tags) und die schwäbischen Städte hatten meist lau und ausweichend geantwortet. Die Zahl der Eidgenossen läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit auf noch nicht 20,000 berechnen.

Vor Karls Lager lag nordwärts zwischen See und Berg eine mit Wiesen und an den Abhängen mit Weinbergen bedeckte hügelige Ebene, welche sich bis zur Karthause la Lance erstreckt. Hier tritt das Gebirge ganz an den See, so daß nur ein enger in jenen Tagen durch Regen und Schnee aufgeweichter Weg nordwärts auf Vauxmarcus zieht, welches die Straße nach Neufchâtel beherrschende Schloß Karl am 1. März mit 400 Schützen unter Georg von Rosimboz besetzt hatte. Es war seine Absicht, dieses Weges vor Bern zu ziehen; die Nachricht, daß am 2. März die Schweizer gegen ihn heranzogen, überraschte ihn, und es scheint, daß der Wunsch, Vauxmarcus gegen sie zu decken, ihn zu der Unvorsicht verlockte, seine Wagenburg zu verlassen, so daß er in die Lage kam, die Schlacht vor seiner Position zu liefern. Aber auch die Schweizer scheinen überrascht gewesen zu sein, ihm schon zu begegnen, als sie bei la Lance in das offene Vorland des lirtten. Sie waren früh am 2. Februar, Sonnabends, gegen Vauxmarcus aufgebrochen; ein Haufe von Schwyzern und Thunern gieng aber gleich am Schloß vorüber und erreichte, westlich von der Hauptstraße auf einem Bergpfad über Vernea ziehend, die Abhänge der Ebene von Granson. Hier sahen sie plötzlich den furchtbaren Feind vor sich und begannen alsbald das Gefecht. Sofort eilte ihnen Alles von Vauxmarcus nach, die Verner und Freiburger voran; doch gestattete der enge Weg nur einen langsamen Aufmarsch. Aber die Vorderen, bald mitten im heftigsten Kampf, im Ring mit vorgestreckter Hellebarte um ihre Banner geordnet, widerstanden jedem Angriff. Kämpfend breiteten sie ihre Schlachtreihe in den Neben d. h. in den Weinbergen an den Hügeln aus. Vergebens versuchte Ludwig von Chateauguay mit 6000 Pferden von der Bergseite her einen Flankenangriff; er ward bis zum Arnon zurückgeworfen und fand selbst den Tod. Bald drangen die Eidgenossen an allen Seiten unaufhaltsam vorwärts; eine Menge Edler und Volkes fand von ihren Streichen den Tod; der Feinde bemächtigte sich ein panischer Schrecken, umsonst hieb der noch

nie besiegte Karl auf die Fliehenden ein, um sie in die Schlacht zurückzutreiben. Ueber den Arnon, durch die nicht mehr vertheidigte Wagenburg wälzte sich die wilde Flucht; anderthalb Meilen weit verfolgten die Schweizer, doch vermifften sie dabei schmerzlich die Straßburger Reiteret, welche vor der Schlacht zu weit rückwärts und zu weitläufig einquartirt gewesen war, um rechtzeitig einzutreffen. Karl entkam mit wenig Begleitern nach dem zerstörten Orbe. Das Lager mit seinem ganzen unermesslichen Reichthum fiel in die Hände der Sieger. Die gefangene kleine Besatzung von Granson ward zur Vergeltung für die erhängten 500 Berner getödet; Vaugmarcus, dessen Besatzung entkam, ward verbrannt. 10 Dann zogen die Sieger, nachdem sie das Schlachtfeld drei Tage lang behauptet hatten, heim.

Nr. 138.

Von dem Streit und der Schlacht vor Granson*).

- | | |
|---|---|
| <p>1 Desterriß du slafest gar lang,
daß dich nit weckt der vogelsang,
hast dich der mette versumet!
Der Burgunner hat sich ganz ver-
meßen,
er wolt zu Bern und Friburg
küchlin eßen,
der ber hat im die pfannen gerumet.</p> | <p>3 Den rufen an in dankbarkeit,
darzu die künigin Marien meit,
es sol sich nieman übergeben
finer manheit und übermüt;
do got vergoß sind rosenwarwe
blüt,
do wurft er den tod und ouch das
leben.</p> |
| <p>2 Darnach do zoch der ber ins
velb
und Swiz, das crucifix ich melb
mit götlicher marter frone,
da swebt der stern von orient,
der den drin künigen ward gesent
und zunt an den orten schone.</p> | <p>4 An einem fritag beschachß mit
namen,
daß alle orte zugen zusamen
zu dem grimmen beren mit siten,
und werents driger tagen e ver-
rußt,
die uf Granson weren nie verjudt!
man sol got für sie bitten!</p> |

*) Herr Rütolf, im Geschichtsf. XVIII 187 hält Hans Viol für den Verfasser des zunächst folgenden Liedes Nr. 138.

1,1-2. Wol kaum bloß auf den Umstand zu beziehen, daß die Oesterreichischen beim Beginn des Tags noch nicht zur Stelle waren; S. 73,10. Man wird überhaupt mit der geringen Hülfe, die Erzherzog Sigmund leistete, unzufrieden gewesen sein, und am wenigsten hatte man Grund, mit der Haltung des Kaisers zufrieden zu sein, der bei seinem Frieden mit Herz. Karl, ausdrücklicher Verpflichtung zum Troß, auf die Schweizer gar keine Rücksicht genommen hatte. Vgl. Str. 18. 1,10. „der Vär hat umgekehrt ihm sein Pfanne leergeessen.“ 2,2. f. Nr. 137,10. 3,2. Die jüngeren Quellen ändern übergeben in überheben. Mhd. Wtb. 1,305. führt übergeben auf in der Bedeutung: im Spiel etwas vorgeben. Ähnlich läßt sich wol hier verstehen: niemand soll im Vertrauen auf seine eigene Kraft sich in Nachtheil setzen, indem er dem Gegner etwas vorgibt. Dänisch Overgiveshed heißt Uebermuth, Ausgelassenheit. 4,1. 29. Februar. 4,2. ver-

- 5 Als ich ir sachen han vernomen,
so ist in bewist ein swacher fromen,
doch wil ich nieman schelten:
der daran unrecht hat getan,
der wirt ouch darum blûß enpfan
dört oder hie in der welte.
- 6 Uf das da ward ein anslag tan,
Bern und Swiz die jugent dran,
man wolt die viend angrifen;
Swiz, Tûn brachen am ersten in,
da wolt kein ort das letst nit sin,
dem beren hort man pfisen.
- 7 Do wurft got durch sin regiment,
daß man kam kurz der sach ein end;
het man noch ein tag verhalten,
Burgunn het sich in tarraf gerüst;
im wer noch menger in den härren
gewist,
e er sich het lan gewalten!
- 8 Do sügt es got zûr selben stund,
si zugen dran mit vestem grund
als in die grünen owen,
da grifen si die viend an,
- von eidgnossen was meng clûger man,
mit stechen und mit hownen.
- 9 Die Walchen machten ein wilts
geschrei,
ir ussatz was gar mancherlei,
es mocht si klein versachen,
si trafen mit in durch den berg,
darunter hûb sich erst der gewerb,
da si den rechten hufen sachen.
- 10 Burgunn hat ein lûder geleit,
der ber greif si an gar unverzeit
und zart si darnider harte;
Swiz hûw und stach wol als ein kern,
kein toppel sach ich nie als gern,
so ruch hielt mans Burgunn im barte!
- 11 Der zûlous von der eidgnoschaft
macht mengem man gar groûe kraft,
Luzern hat sich nit verborgen,
man bekant die riter zûr ersten rûr,
da menger Widart nam die snûr;
groû manheit hat man da erworben.
- 12 Nû sag mir iederman was er well,
es was ein merklich glûck und groû
gesell,
es sagen dan t got dem herren!

den; vgl. „Iba ward verzuht (rapt) von einem haiden“ Schmeller 4,225. 5,1 ff. f. S. 73,17. 6,4. S. 73,17. 7,4. „mit Bollwerken verschanzt.“ Karl that sich auf seine Nachahmung römischer Lagerkunst etwas zu gut. 7,5. Wol: „in wer noch menger im her gewist, ihnen wäre noch mancher in ihrem Heer zu Grunde gerichtet.“ Zu wil-
fen: verderben; vgl. j. B. „dann ouch die pfile merenteils vergift waren, davon vil
luten gewist wurden.“ Schilling S. 289. 10,1. vergleiche 13,3-5 und 14,1 ff.
Die Feinde hofften die Eidgenossen zu verderben, indem sie sie kämpfend in die
Ebene und an den Ort in den Weingärten lockten, wo der Flankenangriff der Reiterei
gemacht werden sollte. S. 73,22. 10,5. toppel: wol Getobe, Lärmen; vgl. Nr.
126,270. In der Schweiz hieß toppel, eigentlich Würfelspiel, auch die Kasse mit den
Einsätzen beim Armbrustschießen; j. B. in e. Schießordnung von 1452 bei Tschudi 2,202;
danach könnte man hier verstehen: kein Preis war mir je so lieb, als der, um den hier
geschossen ward. 11,4. im ersten Angriff vgl. Mhb. Wtb. 2,215. Ruhr: Schlag, Streich,
Stalder Ibiot. 2,200. 11,5. Sind vielleicht die Zeltschnüre gemeint? „mancher Pifarbe

- Die viende ruckten iemer mer,
biß daß sie kamen zû irem her,
da begonden si sich gar manlich weren.
- 13 Da geriet der ber sin clawen
strecken,
Friburg, Soloturn, Biel trungen
als die recken,
Swiz stach vor drin als die türsten.
Nû merken mich on underscheid:
in die reben hat er in die vallen ge-
leit,
si fluchen bald zen hürsten.
- 14 Uf das hat er sin anslag tan,
den ber in reben zû umbfan,
daruf ein rott bescheiden,
die schätzt man uf sechs tusend pferd,
soltent durchbrechen überzwerch,
das kam Burgunn zû leide.
- 15 Der spiegel aller eidgnoschaft
siben ort merkt wie Burgunn sprach,
da er den stier hort (brülen harin)
ziehen:
„woluf es komt als tûfelsch ge-
slecht!“
Do viengen an sin ritter und knecht
gar schandlichen zû fliehen.
- 16 Darumb fing ich so gar nach zucht,
si brachten die viend gar bald zû
flucht,
da si als manlich trungen.
Ach küsche mûter reine meit,
du fürtest si in dinem geleit,
ir herzen begonden in jungen.
- 17 Von schandlicher flucht ward nie
geseit,
des fröme dich, alle cristenheit,
es wer dir hart ergangen,
het Burgunn gewonnen einen rung,
als römisch rich het genomen ein
sprung,
es ward darumb angevangen!
- 18 Darumb tet billich römisch rich
ein mercklich bistand desgelich,
mag menglich briesen und merken.
Ich kouft nit fründschaft umb ein
brot,
die mich verließen in der not
und mich erst wolten sterken!
- 19 Deshalb so setz ich min gebicht,
wil fürbaß singen von der geschicht,
ach got, laß mir die warheit risen!
E sant Fridli kom mit wiß und
blaw,

entfloß ins Lager.“ Ober ein Turnierausschub? 13. a. „die Feinde thaten eine (verstellte) Flucht in die Hecken (der Weingärten).“ 15. a. E. 90 h, indem er von diesem Augenblick der Schlacht spricht, wo die Urner ins Treffen rückten, sagt: „do der herzog von Burgunn geschah den zilg den barg abzulichen, schein die sunn gerad in si und plisset als wie ein spiegel; des gelichen lühel das horn von Uri, auch die harschhorne und (l. von) Luzern, und was ein sölich tosen, daß des herzogen von Burgunn lüt ein grüßen darab entpfiengend und tratend hinder sich.“ Nach Bullinger fragte der Herzog den gefangenen Brandolf vom Stein: „was ist das für ein wilbes Volk, sind es auch Eidgenossen?“ 15. a. Vielleicht: da er den stier hort lüzen; vgl. Nr. 139, 9. 1. 17. a. Hätte Burgund einmal gewonnen. Vgl. Stalder Jb. 2, 202. 19. a. St. Fridolin, das Banner der Glarner; weißblau das der Zürcher und Lucerner. Ich verstehe: ehe dem schon im Gescheh begriffenen Vortrab (S. 73. 40.) die Hauptmacht nachrückte, wurden mir vor Sorge um den Ausgang die Haare grau. Dennoch muß ich sie preisen, denn nicht sie, sondern

- ich het kein hor, es wurd mir gram,
dennoch muß ich sie preisen!
- 20 Sant Fridli bot sin stirnen dar,
der bracht die ruchen mit im har,
die begonden trostlich schrenzen!
Der edel hochgelobte stern,
der nie erlasch, Zürich und Luzern
die sach man gar fast glenzen.
- 21 Underwalden, Zug und Ure
die heist man wol die suren,
si stachen drin on alls verzagen,
da sach man Diespach und ouch
Halwil
die viend gar manlichen jagen.
- 22 Basler riter die slägent dran
und ander, die ich nit kennen kan,
si hand groß ere erworben.
Der ber hielt in den ruden ganz,
dem setz ich uf den rosenkranz,
menger ist von im erstorben.
- 23 Gar manger hat ein dant gemacht;
wann der die sach nûn recht betracht,
was heils ist uferstanden?
Daß sich der ber so manlich wert,
het er als ruch nit umb sich gezert,
stünds swach in allen landen!
- 24 Des han ich im das krenzlin uf
geleit
- on mittel und on underscheid,
mag ers mit eren tragen
vor fürsten, herren, rittern und
knecht!
E sich Burgunn me an in flecht,
er müst vor rat drum haben!
- 25 Was nemestu, tûre eidgnoschaft,
iez umb die krönte ritterschaft,
die du hast erlich erworben
gemein durch alle dise welt?
hast in geslagen ab dem veld,
des menig fürstentum ist verdorben!
- 26 Kein gewalt uf erden nie ward
erkant,
der im torst tûn ein widerstand,
dem hastu sin cronen abgesniten
und hast im all sin wapen erbrent,
löwen, gilgen ganz durchschent,
er wolt, es were vermiten!
- 27 Er schreib sich herr welsch und
tûtscher zungen,
ich mein er si der Endcrift jungen
mit finen uncristenlichen sachen,
von dem die profecien seit,
er wurd verkeren die cristenheit,
des möcht man nit gelachen!
- 28 Er meint er wer gar wol behüt,
er hat verloren sin obrest güt,
houptpaner, büchsen, sigel, güldin
zeichen!

die Enge des Weges war an dem langsamen Aufmarsch schuld. 21,4. Wol Wilhelm v. Diesbach von dem J. v. Müller 4,724. sagt, er habe, nachdem Ritter Nicolaus v. D. auf dem Blamoner Zug gestorben war, die Führung der Partei übernommen. Hanns v. Hallwil, ein Schwager eben dieses Nicolaus (J. v. Müller, 4,711) war ein auch in Deutschland aus den böhmischen und ungarischen Kriegen wohlbekannter Kriegermann. 25,1 ff. Wäre dir deine Ritterschaft jetzt noch um irgend einen Preis feil? 26,6. Die Herzoge von Burgund führten neben dem altburgund. Wappen seit Philipp dem Kühnen die französ. Lilien, und Karl fügte die Löwen von Brabant, Flandern und Luxemburg hinzu. 28,2. Vgl. u. A. die Angaben bei Schilling S. 293 ff., über die Beute, darunter

D gittkeit du snöde wurz,
ich meß dich lang, ich meß dich kurz,
so mag dich niemand erweichen.

als ich ir wesen han vernomen,
da wer noch meng helm zerspaltten!

29 Das got erbarm durch all sin güt,
daß man Straßburg zu hinderst beschieß,
daß die ordnung mæsten halten!
und werend si züm ersten in bruch
kamen,

30 Dis hat getan die goteshand,
daß an dem beren nit erwand,
er geriet gar frölich springen
mit andern sin eidgenoßen güt,
die hatten all ein frien müt,
tüt einer von Luzern singen.

über 600 Banner, 420 Büchsen, Karls goldenes Siegel und eine Masse von Kostbarkeiten. 29, ff. C. 74, a. 30, a. C. 74 Anm.

A = Schilling, Berner Bibl. Mscr. H. H. I. 3. Im Druck S. 298. B = Schodeler II. (Harau). C = Werner Steiner f. 47b. D = 4 Bl. 8°. Gedruckt zu Zürich by Augustin Fries. c. 3. (c. 1545). Das lied von Grans | sen | zings in Pa. | nter wß. — Münch. Bibl. P. O. germ. 1697. Nr. 26. E = Müllinenische handschr. Samml. in Bern S. 165. F = 8 Bl. 8°. v. D. u. J. (Bern. E. Usman c. 1590). Ein hüpsch sieb | vonn dem strot geschähen | vor Graussen wider herzog (ar | le von Burgund | In der wß. | wie das sieb von Pauv. | Ein ander lied von dem strot vor | Graussen, In der wß. Biewol | ich bin ein alter Grys. — Basel im Sarasinischen Sammelband. Zürich. Bibl. Gal. xxv. 923. Bgl. Well. Ann. I. 140. Das 2. ist das Lied: „Im welschen land hebt sich ein struß.“ G = 4 Bl. 8°. Gedruckt zu Zürich by Rudolff Wyssenbach. o. J. (c. 1600). Berl. Bibl. Ye 2316. Well. Ann. Nr. 2 S. 414. H = 8 Bl. 8°. Gedruckt zu Zürich bey Rudolff Wyssenbach. 1601. Anfang: „Und so ich aber singen sol.“ Dem Lied sind nemlich statt Str. 1 als Einleitung 9 Strophen vorangesetzt; dann folgen Str. 2—30. — Berliner Bibl. Ye 2326. Well. I. c.

Daß B—H sämtlich aus A stehen, ergibt sich schon aus G, 4. 7. 5. und der überall fehlenden Zeile 21. 5. welche erst H aus eigenen Mitteln ergänzt. Werner Steiner, C. macht, wie das seine Art ist, einige tendenziöse Aenderungen. E und F haben einen Theil der kleinen Abweichungen, meistens auf Veröglättung berechnet, gemein; ihre gemeinsame Quelle wird wol D sein, welches ich so wenig wie G verlässlich habe. Von den Aenderungen in B—H genügte es, einige wenige zu bemerken.

Gedruckt Wolff S. 542. Modernisirt bei Koch. S. 146.

3, 2. d. die heilig Dreifaltigkeit E. (der Schreiber mag ein Reformirter gewesen sein). 3, 3. überheben EFH. 3, 6. F bessert hübsch: „da würdt der tod das leben.“ 6, 2. Bern Schwyz vnd Thun C. 6, 4. so brachend an ein samstag in C. Das Reimwort in fehlt AF, und B ergänzt falsch: „Am ersten uff. C. und die andern verselen auf die naheliegende richtige Ergänzung „in“. 7, 2. der sach ein end. ABC. das man kam der sach an ein end F. das man kam der sach kurz an ein end E. das man der sach kam kurz an end H. 7, 4. in dharren C. in dreis F. in draraz E. H. 7, 5. in die heren gewüßt B. in dhare gewüßt C. menger war in in d haren gewüßt F. in die haren gewüßt E. in dhären gewüßt H. Alle beziehen im auf Karl, und scheinen zu verstehen: „im wäre noch mancher Krieger zugefahren“ (ins Heer gewüßt). 12, 6. gar mannlich. ABE. 13, 2. Frib. Thun Burgdolf tr. C. 13, 3. als die fürsten C. a. d. federn EF. Schwyz nachs feinde blut thet dürsten H. Offenbar lag hierbei überall eine Abkürzung von Schilling's Werk zu Grunde, welche bereits den auch in der beim Druck benutzten Handschrift vorhandenen Fehler für den erhielt. 15, 2. sechs ort C. 15 3. hort brüllend daher a. C. d. e. d. a. hort prullen EH. 16, 4—5. ach rüher gott hast so erdrumt. rürist so auch in. E. f. zu 3, 2. 20, 1. Zürich das vott C. 20, 5. Claris vnd z. C. 21, 2. Hallwyl vnd Landenberg C. 21, 5. fehlt überall, nur H ergänzt: „Nahn wie

die bären zu dem jol.“ 22, 4—6. die eidgnoschaft hieß den r. g., den f. i. u. d. r., m. i. von inen erstochen. C. 23, 4—5. d. f. die eidgnoschaft f. m. w., bettind sy die Walchen nit gleret C. 24. 1. 2. 3. 4. 5. inen mögend. an sy. C. 27, 6. das möcht 1. 2. 5. 7. AF.

Nr. 139.

Von dem rit vor Granson.

- 1 In welschem land hebt sich ein
struß,
da mag wol werden etwas uf,
die clawen well wir wezen;
der gir treit großen übermüt,
der ber und stier gar wol behüt
wend manlich mit im frezen.
- 2 Zü Granson ers betrogen hat
und sichert si mit falschem rat,
das ward an in gebrochen:
die fromen lüt hat er erhenkt,
fürwar das ist im nit geschenkt,
man hats an im gerochen!
- 3 Dri künig hat er gehebt im veld
und siben fursten, die ich melb,
den pund wolt er gewinnen;
sin herren er begoben wolt,
ieglicher ein teil besizen solt,
des müst man werden innen.
- 4 Das nam der ber gar snelle war
und zoch mit sin eidgnoszen dar
- und taten im zûschriben:
wolt er sin ein biderman,
so solt ers ritterlich bestan
und ouch im velbe bliben.
- 5 Es beschach an einem samstag frû,
da zoch man wider Famerku zû,
si woltents mit im wagen
und wisten dennocht wenig das,
daß in der herzog als nach was
und gein in gonbe gachen.
- 6 Da warend berg und tiefe tal,
der weg was ruch und darzû smal,
dadurch sie müsten komen;
Bern und Swiz die haben sich uf
und zugen dar mit irem huf,
der herzog hats vernomen.
- 7 Der herzog wolt sin nit entbern,
die Berner wolt er sehen gern,
er meint sie weren alleine;
.

2,1 ff. S. 73,2. 3,1—3? Mit den drei Königen könnten die, wenn gleich nicht persönlich anwesenden, so doch mit Karl verbündeten Könige von England, Neapel und Aragon oder Kastilien gemeint sein. 5,4—5. S. 73,34.

er hat wol zehen an einen man,
des achtent si dennocht cleine!

8 Zürich slüg mit fröuden dran
mit mengem uferwelten man
und Luzern desgelichen,
Underwalden, Zug und Glarus güt
die slügen dran mit friem müt,
die Walchen begonden wichen.

9 Der stier von Uri lügen ward,
darab erschraf der Walch so hart,
die freis was im zerrunnen.
Ein künig von Napels was bi im do,
den treib man von der wagenburg so,
die ward im abgerunnen.

10 Basel das kam ouch zem spil;
das kont wol schießen zu dem zil,
der schimpf der wolt sich machen,
sin wagenburg die was nit gar ganz,
si sprungen frölich an den tanz,
man hort die kurris krachen.

11 Solotarn was ouch am haß,
der ber der tet ein harten kraz
und Friburg in Ochtlande,
der widder ouch gestoßen hat,
Straßburg kam ein teil ze spat,
das tet im selber anbe.

12 Der schimpf der wert ein lange
wil,
man jagt si anderthalbe mil,

si fluchen mit gewalte,
er rant gen Orben in die stat,
die tor hieß er besließen trat,
sin herz gond im erkalten.

13 Die tüttschen rüten die taten im we,
man jagt ir vil in einen se,
die swimmen wolten leren;
vil mencher Walch darin ertrank,
ein großes schif zu boden sank,
darin vil welscher heren.

14 Vil silbergeschirr und rotes gold
ward den eidgenossen zu solb,
darzu ein güldin seßel,
vier hundert und zwenzig büchsen
güt
machten inen hohen müt,
der hat er ouch vergeßen.

15 Ein sigel er verloren hat,
vil berlin, güldin sidin wat,
kron, edelstein so glanze,
güldin bücher, feld, meßgewand,
ein bischofshüt man ouch da vand,
darzu güldin monstranzen.

16 Sin tegan rich von gold so rein,
der ist ersetzt mit edelm gestein,
den hat er ouch verloren;
größer spot im nie beschach,
was man Burgunner kriegem sach,
das tüt dem wütrich zoren!

9,1. Prinz Friedrich von Tarento, Sohn des Königs Ferdinand von Neapel. 11,1. Schaffhausen führt den Widder im Wappen. Es waren 120 Schaffhäuser dabei; J. v. Müller S. 20. 11,1. Vgl. Nr. 138,20. 13,1. König Ludwig sagte auf die Kunde von dem Ausbruch des Kriegs: „Mein Better weiß nicht, mit welchen Leuten er zu thun hat und welche Ruthe er seinem Rücken gebunden. Zuger, Spiegel der Ehren, und Birken, S. 827. 13,1. Dasselbe erzählt Schilling. 14,1. Karls Thronseßel. 14,1-15. f. zu Nr. 138, 28,1. 16,1 ff. „des herzogen degen, sind im heste verest sibem groß diamant, sibem groß rubin und fünfzechen groß perlin“ Schilling, S. 295.

- 17 Der von Burgunn der freidig man
der hat den sachen nit recht getan,
er hats nit wol besunnen,
des schönen panern hat er vil,
kam man im zwüschen kuglen und zil,
darvon ist er ertrunnen.
- 18 Herzog Karle, hörstu das:
du treist den eidgenoßen haß,
des soltu nit genießen!
kein herr an in nie nit gewann;
wiltu von dinem krieg nit lan,
es wirt dich bald verdrießen!
- 19 Din güt ist iezunt worden veil,
in die eidgenoßen komen ein michel
teil,
des machtu dich wol schemen!
- Lüt dir der spot nit also we,
so kum harwider und bring noch me,
so sol mans von dir nemen.
- 20 Die eidgenoschaft nacht und tag
in keinen nöten nie verlag,
des tünd si sich bewisen
. mit ir manlichen hand,
des swebt ir lob durch alle land
hört man si erlich prisen.
- 21 Der uns bis lieblin nâme sang,
des tüt vil manchen irren gang,
güt leben ist im türe!
in finer teschen ist er schwach,
er claget ser sin ungemach,
daß ir im komet zu stüre!

17,1. f. die Lesart. 17,4. f. zu Nr. 138, 28, a.

A = Schilling, Bern. Bibl. Ms. HH. I 3. Im Druck S. 302. B = Schobeler II. (Narau). C = Berner Steiner fol. 52. D = 4 Bl. 8. o. D. 1536. Berner Bibl. f. Weller Ann. I. 140. E = 8 Bl. 8. o. D. n. 3. (Bern, P. Usman c. 1590). Vgl. Nr. 138. Quelle F. D habe ich nicht gesehen, trage aber kein Bedenken, ihm diesen Platz anzuweisen. Auch hier wie im vorigen Lied fehlt Allen eine Zeile, nemlich 7, 4, welche erst E ergänzt. Die Lesarten haben kein Interesse.

Gedruckt Wolff S. 542 nach dem Druck von A; modernisiert bei Kochholz S. 158.

2, 3. im gebrochen A. im gerochen B. inen gebr. CE. 2, 5. es ist BCE. 7, 4. so trißen groß hoffart off der ban. E. 9, 3. die reuß B. d. friesse C. d. fröud E. (Der Druck von A hat: die fides) das Wort scheint also im 16. Jhdt. nicht mehr geläufig gewesen zu sein. 10, 5. Solothurn sprang fr. C. 11 1. Das banner von Schwiz was vor am tag. C. 17, 1. fröudig ABC. freidig E. Letzteres wird gleichwol das richtige sein; beide Worte ließen damals eben schon in einander, und grade in der Schweiz scheint freidig selten. Vgl. Grimm Wtb. 4, 102. Vielleicht ist es hier in der 1. e. belegten Bedeutung „fleißig“ zu fassen. 17, 6. Die dem Druck von A zu Grunde gelegte Handschr. hat enttrunnen, d. b. ent-trunnen. entrunnen (zweifelhaft ob en-trunnen oder ent-runnen) BCE. Vgl. mhd. Wtb. 3, 95. 20, 1. Sie eidgn. BC. Ich eidgn. E. 21, 6. im secht AC.

Nr. 140.

Lied von Granſon.

- 1 Alle ding ſol man ſehen
in gotes namen an,
man ſol ſi nit vergahen,
wann got wil uns biſtan.
Maria got's müter, die reine meit,
die wil uns allwegen helfen
zû aller gerechtigkeit.
- 2 Si hat uns nie gelaffen,
und wil uns niemerme lan.
Uri was unverdroßen,
Zürich zog frölich dran,
Schwiz, Glaris, Zug, Underwalden,
die von Soloturn frölich zugen,
Bern was auch daran.
- 3 Uns mag nit miſſelingen
ja hüt und zû aller frist.
Nûn wil ich frölich ſingen,
wie es ergangen iſt.
An einem ſamſtag es beſchach,
do der herzog von Burgunn
vor Granſon niederlag.
- 4 Ein büchſen wolt er fûren
wol uf den berg an die ſtraß;
darnach begond ſich rûren
vil menger eidgenoß,
damit man in überilet hat,
des hat er ſich verſumet
und kam doch vil ze ſpat.
- 5 Er hat ein ſpil anfangen
das ſelb hat er verlorn,
es iſt im übel gangen,
die eidgenoßen hand im gſchorn,
ſi hand im gſchoren ungenezt:
die zelt und auch die büchſen
ließ er inen zû lez.
- 6 Er hat ein wagenburg gſchlagen
wol uf ein gûte mil;
ſi wurden ganz verzaget,
der bund zog über hinin.
Das müet den herzogen also ſer,
daß er iſt geſlohen;
des hat er doch kein er!
- 7 Und do man anhûb ze ſtriten
ſo gar mit richem ſchall,
ſi woltent uns hinderriten,
das ſelb ward inen zû ſchmal.
Die eidgenoßen fiengen an (nahin)
dringen,
das iſt ir lob in aller welt,
und die Walhen faſt übertringen.
- 8 Von Schwiz die fromen eidgenoßen
die hand den vorzug tan,
der bär wolt ſi nit laßen,
Friburg was auch daran.
Von Schwiz das paner das iſt rot,

4,1 ff. vgl. Nr. 138, 7,2-4. 6,2-4. Etwa: der bund on alls verzagen zog über in
in il. 7,2. S. 73,22. 8,1. S. 73,27.

da got der höchste fürste
am gewaren froncrüz stat.

9 Si zugenb uß der wagenburg uß,
si woltenßs grifen an,
da waren die eidgenoßen
. . . so weiblich man.
Si zugenb . . . wider si hin,
deß müste der herzog von Burgunn
liben große pin.

10 Lob wil ich von inen sagen,
wann ich habß vernomen,
si dörfenßs frischlich wagen,
wenn si in das feld komen.
E! si grifend so frölich drin,
welli dahinden waren,
(die) merind gern die vordersten
gfin.

11 Ich kann nit anders singen,
Basel, Straßburg und ander stet,
die sinn wurdend mir zerrinnen,
wie si es angrifen hetend!
Es wurd mir auch je schwer allein,
ich hat mit mir zü schaffen,
daß ich sin achtet Klein.

12 Es was ein kleine fröude,
es was im ein großes leid;
er spricht uf sinen eide:
„es kumpt uch zü großem leid!“
deß söllend wir doch werden innen,
so nemend wir got zü einem ghilf
und zühend wider inen.

13 Herzog, din nam der ist große,
das ist dir wol ein schand,
daß dich die eidgenoßen
uß dem veld vertriben hand
und hand darzû gnon groß güt,
daß ich nit darf sagen
die schätz namenßs uß friem müß.

14 Die Walhen lart man fliegen
uß dem schloß (Orançon) uf das
land,
si müßten sich in graben biegen,
es was inen ein große schand!
si hatend die unseren gehent,
das was ir widergelte:
darum wurdent si hinab gesent.

12,2-4. Wol: es kumpt uch je großem leide, das sprich ich uf min eid! 13,2-7.
I.: daß ich nit sagen darf die schätz, die namenßs zc. 14,2. Etwa: si müßten zu strei-
chen: sich in die graben schmiegen, oder: si müßend sich verschmiegen.

A = Werner Steiner fol. 45. Wol eine Abschrift von A ist der bei Usterl. S. 2, 2. stehende Text, und die kleinen Änderungen kommen auf Usterl's Rechnung. Die größte Abweichung besteht darin, daß er Str. 3, die bei Steiner allerdings jedenfalls verkehrt als Str. 2 steht, worauf Str. 2 dann als Str. 3 folgt, seiner-
leits zwischen Str. 8 und 9 einschob, indem er zu diesem Behuf in 3. 1 und 2 hat und wil in hand und
w e n d ändert. Es liegt aber auf der Hand, daß die Str. hier vollends unpassend ist, da Schwyz und Bern un-
mittelbar vorher in Str. 8 schon genannt worden. B = 4 Bl. 8^o. v. D. u. J. (1536) vergl. Weller
Ann. I. 141. Woher Weller's Angabe stammt, das Lied sei von Ludwig Sterner, weiß ich nicht, vermuthe
aber, daß sie durch die irrige Angabe bei Kochb. S. 164 veranlaßt ist, es gebe auch bei Sterner noch ein
Lied auf die Schlacht bei Orançon. Dies angebl. Lied ist wieder nur ein Abschnitt des Gedichtes „quo lob
und er der trinitat“.

Gedruckt Wolff S. 567 aus A, aber nicht aus dem Zürcher Autographen, sondern aus einer der Abschrif-
ten des Steiner'schen Kleiderbuchs. Ferner in Zürich. ant. Mitth. II. S. 75 aus Usterl und in Münch's Aes-
thetia S. 149 aus B.

1, 5. Maria du rein. A. Ueber die Stellung von Str. 3 vgl. die Quellen zu A. 7, 5. d. e. thaten nabin dringen. Usterl. 7, 6. und 7 umgestellt A. 9, 4. vil menig weidli. Usterl. 9, 5. jugend balde wider. Usterl. 9, 6. das A. 10, 7 die w. g. zoorderst gsin. Usterl. 11, 7. sy st. sin. A. Ust. 12, 5. das A. Ust. 14, 6—7 sind in A umgestellt. 14, 7. sy wurden h. g. Usterl.

Nr. 141.

Von dem herzoge von Burgundien.

- 1 Nu horet da ein nurwe mer,
was man sagit hen und her,
unden und oben in den landen,
(das ist allis) von einem manne
von Burgundien,
von sachs manchirhande,
- 2 Die er eine zit begangen hat,
manchir hubischir man ist bleben tot
allis durch sinen mutwillen,
noch wil er nirgint habe ruge (noch
freude),
nimant kan on gestillen.
- 3 Er hats in Niderlande gar wilbe
gesocht,
nu hat er sich hin uf gemacht
an die eidgenossen nu,
er hat noch nicht vil an on ge-
wonnen,
sie sehen ome allis enzeln zu.
- 4 Sie haben om vil landes zu schan-
den gemacht
- und manchen man nidergelacht
schier in einem jare;
er hat on irst ein groß gut heim
gefurt
in ore land vorware,
- 5 Das sie selber nicht konden ge-
holen,
das rede ich nu wol unverholen,
sie mochten ome mogelichen sagen
dank;
doch furchte ich, heten sie on bi
deme halse,
sin leben were werlich krank.
- 6 Is ist gescheen vor vastnacht,
do hate er ein vastnachtspil gemacht,
vor Granse ist er komen,
da sint etliche Swizere inne gewest,
die haten is vor in genommen.
- 7 Wie ers da hate gesocht mit on,
sie mochten finer gewalt nicht wider-
ston,

sie sind uf gnade eruß gegangen,
do hate er die fromen lute wider
got
ertrenket und auch gehangen.

8 Uf vierhundirt obir me,
das tat den eidgenossen gar we
und sint kein welschen Numburg
komen
wol uf zwenzig tusent man,
als ich habe vor vernomen,

9 Uf den ersten donerstag in der
vasten,
sie hatten weder ruge noch rasten,
sie hatten zusamene gesprochen:
„wir wollen alle darumb sterben tot,
das unschulbige blut muß werde
gerochen.

10 Darnach uf sonnabent fru
do zogen sie hin kein Samertu
vor das sloss, als ich uch sage,
das hate der herzoge von Burgund
vor gewonnen

11 Das wolben die Swizere wider
gewinnen.
Vier tusent zogen vort mit sinnen,
da quomen on behende mer
der herzoge quam
mit einem groÿen her.

12 Is was zwo mile von der wagen-
borg,
uf die Swizere was er also arg

und was on enkein gezogen,
er hate die wagenborg gerumet
und hate sich selben betrogen.

13 Were er in der wagenborg bleben,
wer on daruß solde haben getreben,
is hete noch vil lute gekost,
daß her die wagenborg hete gerumet,
das was sine groÿe vorlust.

14 Danne er lag starg und veste in
sinem lager
und hate eine wagenborg geslagen
und die wol begraben in die erden,
funf und zwanzig tusent man
hat er gehabt zu pferde,

15 Und zwei tusent man zu fuß,
sint man die warheit sagen muß,
das waren soben und zwanzig tusent
man,
hat er gehabt in deme selbe,
wol gezuget schon.

16 Der herzoge was selber mete uf
der fart
und sin bruder der bastart
und manchir hobischir man,
die hatten alle ganze krebiße an
und glißen als ein spiegel schon.

17 Das alle die sprechen unde jehen,
die on vor Ruß haben gesehen
gelegen in deme selbe,
daß die waginborg vil kostlicher was
von husern und von gezelte.

8,2. S. 73,10. 9,1. 29. Febr. 10,1—11,1. S. 73,24. u. 10,2. l.: gewonnen
vor an dem Tage. S. 73,20. 11,2. l.: der herzoge queme on entgein. 12,1—2. S. 73,22.
16,2. Anton de la Roche, der „große Bastard“. 16,4. wol: glanze fr.: glänzende Brust-
kürasse. 17,2. Nr. 134.

- 18 Die eidgenossen hatten sich dazzu
geschicht,
vier tusent man hin vor gericht
glich an des herzogen her.
Die Walen sprachen, sie weren alle
unsir,
des konden sie sich nicht erwerben!
- 19 Da die Swizere worden das her
ansihe,
da silen si nider uf ore knie
und boten got den herren,
daß er wolde bi on stehen,
der herzog hate uf sie groß begeren.
- 20 Da die Swizer silen uf ore knie,
das waren die Walen ane sihe,
sie dochten in orem mute,
sie wolben sich on glich ergeben han
und biten also umb gnade.
- 21 Der Swizere hinderhalt was nicht
groß noch mit,
der herzoge kunlich legen on reit
und hate drie spizen gemacht
mit trometen und großem geschrei,
nimant horte noch ni großer gepracht.
- 22 Uf die viertusent ward er rucken,
die Swizere worden ouch vor sich
drucken
und hatten sich glich an sie gewant
und sich so ritterlich gestalt,
daß die Walen ganz worden vor-
blendt,
- 23 Mit oren langen spießen und
hellebarten,
wie sie uf die rutere warten,
wo sie drungen her,
do worn die spieße und hellebarten
dor
or warten und scharf gern.
- 24 Sie hatten mit on gemangilt also,
die andern eidgnossen komen vollent
dazzu
uf beide siten in gedrunge,
got hate on das glucke gegeben,
daß on ward der seg gegeben.
- 25 Sie hatten die Walen von on
gedrunge,
einer ist nach dem andern enweg
gerunnen
und haben die flucht gegeben,
wer nicht wol zu fuße was,
das koste ome sin leben.
- 26 Sie hatten on mit rechter macht
dorch alle sin lager enweg gejagt
durch die wagenburg hinuß,
zu einer siten flouch er in
und zu der andern wider uß.
- 27 Die wagenburg lag, nu merket
mehe,
zwischen einem bruche und einem sehe,
sie mochten uf keiner siten komen uß,
danne glich durch die wagenburg
treben sie die mit gewalt enuß.

18, 4. l.: alle or. 19—20. „da kniwt menglich nider mit zertanen armen und rü-
ten den allmechtigen got an mit großem ernste, daß er inen den wütrich von Burgund,
der so mit großen machten vor inen hielte, hulf überwinden; und do si also mit zerta-
nen armen beteten, da vermeinten die fiend, si begertend gnaden und wolten sich an si
ergeben.“ Schilling (S. 287). 23. S. 73, 40. 24, 1. gemangilt: von mangeln,
manfeln, Tauschhandel treiben? Es heißt wol eher: gerungen.

- 28 So sint sie alle geflohen hin dann
und haben nichts gebracht da von,
koch, kremer und kenzelere
die haben do vorkouft ane gelt
was die Swizer funden in dem here.
- 29 Da haben sie die mererteil er-
slagen
und die die da warn bi den wagen
und konden nicht entrinnen.
Der reisige gezouch flouch alles von
dann
und musten ouch da hinden —
- 30 Groß unsprechlich gut lassen,
das was vil uf der maßen,
nicht zu singen noch zu sagen.
Großer glucke hat in kein man ge-
sehen
bi alle unsen tagen,
- 31 Danne das die Swizer haben
gehat,
zu gewinnen solchs großes gut
und ward wenig volks erslagen,
das nie kein man hat gehört
bi allen unsen lebetagen.
- 32 Deme herzogen sint da tot bleben
sechs hundirt man abir soben
und der Swizer zu der stund
sind funf und zwenzig man erslagen
und virzig man wund.
- 33 Die Swizere haben da funden uf
deme lager
mit namen funfzen hundert wagen,
geladen uf alle ore siten
mit wosen und allem gezuze,
das da gehört zu deme strite.
- 34 Hadenbuchsen zwene große wagen
haben sie funden uf deme lager,
buchsenpulver hundirt tonnen
und zwei hundirt slangenbuchsen
funden sie ouch zu den stunden.
- 35 Drie große mechtige houbtbuchsen
mer,
da etliche ist sobenzig centener swer,
vil mehr geschutzen und were,
daß is nimant vollegen kan
noch volschriben die mere.
- 36 Sie haben da gewonnen sechs
hundirt gezelt,
dar inne haben sie funden an barem
geld
von silbere und von golde,
das zwene wagen nicht konden ge-
tragen,
sie mochten ome mogelichen sin gar
holde.
- 37 Daß er sie so wol hate bedacht
und on solch groß gut heimbracht,
sie solden ome billich nigen:
sie mogen nu wol beste daß
herfarten unde krigen.
- 38 Sie sint ouch komen in des herzogen
(von Burgundien) canzelie,
do haben sie funden die rechten
krige,
große silberne kannen und sin trink-
gescherre,
guldene kannen und guldene kopfe,
der was vil und darzu swere.
- 39 (Sie haben funden) einen stul von
silber und golde rot,

da der herzoge selbest uf geseßen hot,
 platen von silbere tif und wite,
 vil roede und schuben von kostlichem
 gewande
 von samit und von siden.

40 Es were nicht wunder, merke mer,
 daß daruber nirgent ein Swizer wer,
 er truge an eine siden schuben!
 Were on der prinz nicht entreten,
 sie heten on geslagen durch sine huben.

41 Sie haben ouch funden finer in-
 gefegil dri,
 große bullen und briese ouch da bi
 und etliche heimeliche hinderhut,
 das on werlich ruwet vil mehir,
 danne alle das große gut,

42 Das er da verloren hot!
 Sie funden ein banir (das was)
 von siden rot,
 daruf gestickt mit clarem golbe
 fine wopen und alle fine land daran,
 gezirt mit richem golbe.

43 Nimant kan gesagen noch geticht,
 was der herzoge hat in diser ge-
 schicht
 großes schadens genommen.

Man hat is uf das geringeste ubir-
 schlagen,
 man sagit von einer sommen,

44 Es si brie hundirt mal tusent
 gulden wert
 an barem silber und golde ane alle
 geverd
 ane die buhsen und andir geschuße.
 Der prinz hate die schanze vorsehen,
 er hate sich da zu hand laßen nuße!

45 Er mochte wol sprechen und sagen:
 „hat mich der tufel her getragen
 an die Swizere unde eidgenossen!“
 vor war er liß nicht davon
 und solbe er noch eins legen einen
 bloßen!

46 Sie haben brie tage und brie
 nacht gelegen
 uf der legerstat in sulcher pflege
 und haben finer gewart
 nach stritis rechte:
 were er wider komen uf der fart,

47 So wolben sie on menlichen bestan;
 und da er das selbige nicht hat getan,
 so haben sie Fammerku und Granse
 ußgebrant

40. „dann es in kurzem darzu kam, daß in allen eidgnossen und in andern stetten und uff dem lande allenthalben so vil köstlicher sidenr kleidern und wamseln darzu ander köstlichkeit gemacht und getragen wurden, daß es als gemein wart, als ander schlecht tuch und kleider.“ Schilling, (S. 294). 40, a. d. i. entritten. 41, a. Mit heimlicher hinterhut sind wol militärische Anweisungen zu Uebersällen und bergl. gemeint. Der Deutebericht in Stollers Chronik S. 107 sagt: „Sust haben sie eyn Buch ouch funden, wie er pflag ordenunge zu machen vnder vil volles reysen gezeuges vnd fußknechten, vnd igliches besundern vnd ouch wann sie die enander woren.“ Ein bei v. Robt, Feldz. Karls d. R. 2, 100 angeführtes Schreiben Berns an Rölln sagt: man habe ein Buch „des burgundischen Heeres Ordnungen enthaltend“ im Lager gefunden. 44, 1. vgl. Müller l. c. Anm. 161. 44, a. Der Prinz versah sich an dem Wagetüsch. 46. S. 74, 10.

und haben das gut heim gefurt
legen Swizen alls in das land.

48 Sie sagen lob und ere deme
ewigen got,
daß er sie behutet hot
vor sulchen schedelichen gesten,
und daß so wenig volks ist bleben tot,
das duncket mich das allerbeste!

49 Is ward ni mogelich nach recht,
daß cristene lute mitenandere sullen
fecht
und vorgießen das cristenliche blut,
wi wol eine sele besser ist,
dann allir der werlde gut.

50 Wolan, wir mußen habe geduld,

is ist leider unsir funde schuld,
is blibit dar bi nicht stan:
ich furchte is si noch nicht da,
sie mußen noch eins daran.

51 Doch sal man bitten got den hern,
daß er die sache zu deme besten ler
noch sinem gotlichen willen
und wulle doch disem fursten
sin ungetruwe gemute stillen,

52 Daß er von dem mortlichen krige
laße,
daß so jemerlichen nicht werde vor-
goßen
das cristenliche blut,
und daß das geschege,
das sullen wir alle bitten got!

Stolles Erfurter Chronik. Handschr. der Jenaer Bibl. fol. CCa; daraus in Haupt, Zeitschr. 8, 319 und in Gesses Ausgabe der Chron. (Stuttg. Mitt. Ver. 32. Publ.) S. 109.

2, 2. tot fehlt. 7, 2. widerstehen. 9, 2. wider. 10, 4—5. in einer Zeile. Burgundien. 11, 4—5. in einer Zeile. heir; ebenso 19, 1. u. f. w. 14, 1. sinen. 14, 5 und 15, 4. hatte. 15, 5 und 16, 5. schone. 18, 1. geschidet. 19, 1 und 20, 2. ansehen. 19, 5. große begerunge. 20, 4. bieten. 21, 5. horte nach. 28, 5. in dem heire vnd gezelt. 31, 3. vnd wenig v. erslagen wart. 31, 4. gehört sagen. 34, 1. Sie haben ouch funden hadenb. 34, 2. ouch haben. 35, 1. hauptbuchsen her. 35, 4. vorliegen. 35, 5. vorschriben. 38, 3. alle sin irindegescherre unde groffe silbern kannen. 39, 3. silbern. 41, 3. blunder hute. 47. menlichen haben bestat. 47, 2. vnd das er. hatte gethon. 48, 1—2. gote: hatte. 51, 4. diffen.

Nr. 142—144.

Schlacht bei Murten.

Der Tag vor Granson (Nr. 138 ff.) hatte das außerordentlichste Aufsehen weit umher gemacht. „Es ist gut,“ sagte Ludwig XI. auf die Nachricht, „aber nicht genug!“ Gleichwol hütete er sich auch jetzt noch, aus seiner vorsichtigen Haltung gegen Burgund herauszutreten. Auch der Kaiser blieb still sitzen; ihm mochte lieber sein, daß Karl gedemüthigt, als daß er vernichtet und dadurch Frankreich von ihm 5 entleibt war. Karl selbst, außer sich, ja krank vor Wuth, ließ seine Lande die

höchsten Anstrengungen machen, um bald wieder im Feld erscheinen zu können. Die Herzogin Yolante von Savoyen unterstützte seine Rüstungen nach Vermögen, Galeazzo von Mailand, Venedig sandten Hülfsvölker. Der Graf von Romont nahm und besetzte die Waat aufs Neue. Bereits am 9. März konnte
 5 Karl zu Rozroi über eine neue Armee Heerschau halten und am 10. zog er über Jougne vor Lausanne. Die allgemeine Sage gieng, schon sei Bern dem Grafen von Romont, Freiburg der Herzogin Yolante versprochen und Karls Gefolge habe um Häuser und Güter das Loos im Voraus geworfen. Unter
 10 so drohenden Umständen legten die Eidgenossen einen Zusatz von 1000 Mann unter dem Zürcher Hans Waldmann nach Freiburg; auch ein reissiger Zug von Oesterreich und Straßburg erschien bald; Bern aber schickte 1500 Mann, denen die Freiburger 80 Mann hinzufügten, in die kleine Feste Murten. Den Ober-
 befehl dieser Besatzung führte jener Adrian von Bubenberg, der sich, als Dies-
 bach und die französische Partei in Bern siegten, S 37, 10. 21, unter mancherlei
 15 Kränkungen vom öffentlichen Leben zurückgezogen hatte und auf seinem Schloß Spiez am Thuner See lebte. Ohne Zögern aber erschien er, als jetzt in der Noth die Wahl seiner Vaterstadt ihn an den gefährlichsten Platz rief. Murten liegt westlich von Bern an dem nach ihm benannten See, es mußte für die Grenz-
 mark des Berner Landes gelten. Wenn nicht dort die burgundische Macht auf-
 20 gehalten werde, sei das ganze Vorland Berns und Freiburgs mit seiner Dedung und seinen Hülfsmitteln verloren, so ließen die Berner durch ihre Boten den zum Zuzug eifrig aufgemahnten Eidgenossen sagen. Aber nicht sogleich den gewünschten Erfolg; sei es nun, daß Yolantens neue Umtriebe dazu mitwirkten, oder daß man
 wirklich noch des Glaubens war, Karl werde sich vielleicht, ohne einen neuen
 25 Kampf gegen die Eidgenossen zu wagen, mit der Besetzung der Waat begnügen. Kurz, die ersten Antworten lauteten kühl genug: Bern und Freiburg der Pflicht gemäß zu schützen, sei man bereit, aber man zweifle, ob dieser Schuß auf Murten
 als einen waatländischen Ort auszubehnen sei. Bern antwortete: Murten sei kein „nüm Angehent-Wesen,“ sondern ursprünglich eine Reichsstadt und als
 30 solche, nachdem es durch Savoyen dem Reich entfremdet, seit 200 Jahren mit Bern und Freiburg in Verbündniß; mit ihm als dem Schlüssel des Landes sei Bern verloren. (Schreiben vom 11. April bei Schilling.) Darauf sagten die Eidgenossen ihre Hülfe zu. Inzwischen hatte Karl vor Lausanne bei fortwähren-
 dem Zulauf ein genügend starkes Heer gesammelt, um am 8. Juni gegen Murten
 35 aufzubrechen; am 9. erschien seine Vorhut vor der Stadt, die dann am 10. und 11. rings, mit Ausnahme der Wasserseite, eingeschlossen ward. Karl selbst mit der Hauptmacht zog über Avenches vor die Südseite der Stadt, während der Graf von Romont, um die nördliche Seespitze herumziehend, sich mit schwerem
 Geschütz, worunter von den Chronisten 2 besonders große Stücke erwähnt wer-
 40 den, vor die Nordseite der Feste lagerte. Sofort giengen von Bern neue Bot-
 schaften nach allen Seiten; Karl liege mit mehr als 2000 Zelten und Hütten vor Murten. Die Berner selbst besetzten rasch die beiden Uebergänge über die Saane, welche das Terrain zwischen Bern und Murten in südnördlicher Rich-
 tung durchschneidet, bei Laupen und Gümminen, etwa eine halbe Meile östlich
 45 von Murten. Hier kam es auch sofort zu Gefechten, in denen die Burgunder so glücklich zurückgeschlagen wurden, wie bei den wiederholten Sturmversuchen auf Murten. Besonders heftig, aber vergeblich und unter schwerem Verlust ward von dem ganzen burgundischen Heer am 20. Juni gestürmt. Umsonst
 suchte man die tapfere Besatzung durch Drohbriefe, welche an Pfeilen über die
 50 Mauer geschossen wurden, zur Uebergabe zu verlocken. Der Bubenberg schrieb

den Bernern, sie möchten nur nichts übereilen und keinen Entsatz versuchen, ehe die Hülfsstruppen der Eidgenossen und des großen Bundes da seien; er werde sich schon halten. Den Truppen der Besatzung hatte er vollkommene Stille geboten, damit ihre Stärke den Burgundern verborgen bliebe. Bis zum 21. Juni aber waren die ersuchten Hülfsvölker aus allen Orten der Eidgenossenschaft wie aus den Städten des oberen Bundes an der Brücke bei Gümminen eingetroffen. Auch der 25jährige Herzog Reinhard von Lothringen kam mit einigen elsässischen Rittern und 300 Pferden; er hatte sich von Frankreich her durchstehlen müssen, um über Straßburg zu den Eidgenossen zu gelangen. Die Zürcher erschienen als die letzten am Morgen des 22ten Juni, des Tags 10. der zehntausend Ritter, während schon das Heer im Aufmarsch zur verhängnisvollen Schlacht begriffen war. Unaufhörlich hatte es die Nacht und den Morgen geregnet; beim Beginn des Kampfs aber brach lustiger Sonnenschein durch (Ettelin fol. 93; er hat die Schlacht mitgefochten). Es war beschlossen, gegen den Grafen von Romont nur ein Beobachtungscorps aufzustellen und den Herzog selbst 15 anzugreifen. Entlibuch und Thun unter Führung des Hans von Hallwyl (S. 73, 1) wurden in die Vorhut geordnet, ihnen folgte das Gros mit den Reissigen an der Spitze, die Berner unter dem Schultheißen Petermann von Wabern und dem Ritter Nicolaus von Scharnachthal; dann unter dem Luzerner Caspar von Hartenstein die Nachhut. In dem Murtenner Bannwald, durch 20 den man anrückte, wurden der Herzog von Lothringen und andere 300 zu Rittern geschlagen. Vor dem Wald fand man Herzog Karls Vorhut hinter einem Grünhag, einer aus gefällten Bäumen um das Heer gezogenen Umzäunung. Nach Nr. 144, 5 erregte die Größe dieses in der Eile von Karl zu Stande gebrachten Werkes Erstaunen. Aber es schügte ihn nicht; bald war 25 es umgangen und niedergetreten; mit unwiderstehlicher Wuth drangen die Eidgenossen vor, unter furchtbarem Verlust wichen die Burgunder. Aus Murten ließ Bubenbergh einen Ausfall gegen die Lombarden machen, die, vom Bastard von Burgund geführt, hier unter den Nußbäumen standen. Was nicht fiel, ward in den See geprengt und fand durch die Schützen vom Ufer und aus 30 Rähnen oder durch die Wellen den Tod. Andre wurden von den Bäumen herabgeschossen, in deren Zweigen sie Rettung suchten. Das Hauptheer wurde unter Zurücklassung von Zelten, Geschützen und Munition bis über Avenches hinaus gejagt. Dann wurden die Nachsetzenden durch die Nachricht zurückgerufen, daß der Graf von Romont ein neues Feuer gegen die Stadt begonnen 35 habe. Es war aber wol nur, um seinen Rückzug zu maskiren, den er wieder nordwärts um den See herum nahm. — Die Beute war unermeßlich reich, der Verlust an Menschen gering, während der der Feinde, den man wegen der vielen im See und sonst abhanden gekommenen zwar nicht sicher berechnen konnte, doch mit Wahrscheinlichkeit bis auf 22,000 und drüber geschätzt ward. (Vgl. 40 Müller Gesch. d. Eidg. 5, 73 Anm. 369.) Drei Tage wartete der Sitte gemäß das siegreiche Heer auf dem Wahlplatz der Feinde; dann schickte man die größere Zahl nach Hause, während 12,000 Mann noch einen Streifzug in die Waadt machten, bis nach einigen Tagen zu Lausanne mit Gesandten aus Genf, Savoyen und Frankreich ein Tag auf den 25. Juli zu Freiburg vereinbart ward. Da- 45 rauf zog auch diese Schaar heim. — Nr. 142 ist von Veit Weber, Nr. 143 von Hans Viel und Nr. 144 von Mathis Zoller.

Nr. 142.

Von dem Rit von Murten.

- 1 Min herz ist aller fröuden vol,
darumb ich aber singen sol
und wie es ist ergangen.
Mich hat verlange tag und nacht,
biß sich der schimpf nû hat gemacht,
nach dem ich han verlangen.
- 2 Der herzog von Burgunn genant
der kam für Murten hin gerant,
sin schaden wolt er rechen,
den man im vor Grançon hat getan,
sin zelten spien er uf den plan,
Murten wolt er zerbrechen.
- 3 Türn und muren schoß er ab,
darumb man im gar lûzel gab,
si ließen es got walten;
darin so warent manlich lût,
umb den Burgunner gabents nût,
die stat hand si behalten.
- 4 An einer nacht da sturmt er vast,
er ließ in weber rîw noch rast,
Murten wolt er haben,
des lament die Walschen in groûe not,
wol tusent bliuen wund und tot,
mit Walschen fult man die graben.
- 5 All die in Murten sind gesin,
die hand groû ere gelege in,
wil ich von inen sagen,
und welcher es vermöcht am gût,
so riet ich das in minem mût,
man het in ze ritter geslagen.
- 6 Ein edler hauptman wol erkant,
von Bûbenberg ist ers genant,
er hat sich erlich gehalten;
sin büchsenmeister schußten wol,
fürbaß man nach im stellen sol,
wo man ein stat wil behalten.
- 7 Das ward den eidgenoßen geseit
und wie baß Murten wer beleit,
den pund tet man in schriben,
si solten komen, es tete not;
wie bald man inen das enbot,
daheim wolt nieman bliuen.
- 8 Dem edlen herzog hochgeborn
von Lotering dem tet es zorn,
des Welschen ungefüge;
er kam mit mengem edelman
zû den fromen eidgenon,
sin eren tet er genûge.
- 9 Des fürsten zûg von Ôsterreich,
Straßburg Basel des gelich
und ander pundgenoßen
die lament in einer groûen schar
wol zû den eidgenoßen dar,
in nôten wend sis nit laßen.
- 10 Kein hübscher volk gesach ich nie
zûsamen komen uf erden hie
in kurzer zit als balde;
si brachten büchsen one zal,
vil hellebarten breit und smal,
von spießen sach man ein walde.

- 11 Do man zalt von Christ fürwar
tufent vierhundert und sibenzig jar
und in das sechst was komen,
an einem samstag, ich ūch sag,
an der zehen tufent rittern tag
schāf man gar großen fromen.
- 12 Do es ward an dem morgen frū,
da ruft man vast gen Murten zū
durch einen grünen walde,
des wurden die in Murten fro,
den herzogen vand man gewaltig do,
da hūb sich ein slachen balde.
- 13 E man kam durch den walde so
grūn,
do slūg man mengen ritter kūn,
die man tāt wol erkennen:
der herzog von Lotring der was
der ein;
si redten all zūsamēn gemein:
wir wellen vor dran rennen!
- 14 Ein sneller rat der ward getan,
wie man den herzogen solt grifen an;
do hort ich mengen sprechen:
„ach got, wan hat ein end die sag?
nū ist es doch umb mitten tag,
wenn sond wir hōwen und rechen?“
- 15 Jeglicher trūg sin paner stark,
dahinden sich ouch nieman verbarg,
sie haten mannes mūte;
menglich gedacht in sinem sinn,
wie man den herzogen von Bur-
ggn
wolte legen in rotes blūte.
- 16 Die vorhūt die zoch vornen dran,
darunder warn zwei schōne van,
Entliblūch was das eine,
das ander Thun mit sinem stern,
sie warent bi einander gern,
man sach ir fliehen keine.
- 17 Die riter ranten vornen drin,
si leiten all ir glenen in,
do si ir viend sachen;
umb ir geschuē so gabents nūt,
si wagten alle iro hūt,
zū in tet man sich nachen.
- 18 Die bűchsenschűzen zuntēn an,
si lűfen mit in vornen dran,
die langen spieē desglīchen;
den hellenbarten was so not,
damit slūg man si vast zū tod,
die armen und die rechen.
- 19 Si warten sich ein cleine rast,
darnach sach man si fliehen vast,
gar vil die wurden erstochen
der sűēknecht und der kűrffer,
das velde lag voller glen und sper,
die an in wurden zerbrochen.
- 20 Einer floch her der ander hin,
do er meint wol verborgen sin,
man tot si in den hűrsten;
kein grōēer not sach ich nie me,
ein grōēe schar lűf in den se,
wie wol si nit was dűrsten.
- 21 Sie wűten drin biē an das kűnn,
dennoch schōē man vast zū in,
als ob si enten weren;
man schűft zū in und slūg si ze tod,
der se der ward von blūte rot,
jemerlich hort man si pleren.
- 22 Gar vil die clummen uf die
bōum,
wiewol ir nieman mocht haben gōum,
man schōē si als die kűegen,
man stachs mit spieēn ūber ab,
ir gesider in kein hűlfe gab,
der wind mocht si nit wegen.

- 23 Die slacht wert uf zwo ganze
mil,
dazwüschen lagen Walchen vil
zerhown und zerstochen,
des danken gote frk und spat,
daß er der fromen gesellen tod
zû Granson hat gerochen!
- 24 Wie vil ir nû ist komen um,
so weiß ich doch nit ganz der sum,
doch han ich gehöret sagen,
wie man hab dem welschen man
sechs und zwenzig tusent uf dem
plan
ertrenkt und ouch erslagen.
- 25 Nû glouben mir hie diser wort,
fürwar uf der eidgenossen ort
sind nit zwenzig man umbkomen;
dabi man wol erkennen mag,
daß si got behüte tag und nacht,
die kûnen und die fromen.
- 26 Wer in zû fliechen nit gesin als
not,
man het si all erslagen tot,
so wer es worden neger;
die sonn den bergen was als nach,

- daß man nit baß zû inen zoch;
man slûg sich in sin leger.
- 27 Das was wol einer halben mile
breit,
ob tusent zelten daruf gespreit,
darvon tet man in triben;
all sine bûchsen, die er da hat,
mit denen er schoß zû der stat,
die müsten all beliben.
- 28 Und alle paner, die da warn,
die vor ziten sind verlorn,
daran die swenkel hiengen,
die hat man in genomen ab
umb ir ritterlichen hab,
die si dazemal begiengen.
- 29 Man zoch dem grafen in sin land,
sloß und stet man im verbrant,
Röimond wolt nit stille sitzen,
ein sweißbad hat man im gemacht,
wer er darin gsin über nacht,
er hete müssen switzen.
- 30 Man treib mit im schachzabelspil,
der venden hat er verloren vil,
die hât ist im zwürent zerbrochen,

28, s. Etwa: „als die zc.: ebenso wie die, an denen die Schwenkel hiengen, — ihr kennt sie, — die man ihnen bei Granson abnahm.“ Die bei Granson und in den früheren Kämpfen eroberten Banner waren damals noch größtentheils in Vern. Ohne Zweifel wurden ihnen die bei Murten genommenen Banner jetzt im Triumph zugeführt, so daß sie dadurch dem Dichter vor Augen waren und ihm zu dieser spottenden Bemerkung Anlaß gaben. Erst später brachte man die Banner nach Luzern und vertheilte sie dort unter die Eidgenossen. Vgl. Schilling S. 364. 28, s. ritt. hab: ritterliche Haltung? Vielleicht ist der Satz eher auf die früher bei Granson u. s. w. genommenen Fahnen zu beziehen und zu lesen: „die man in abgenommen hat umb ir ritterliche tat.“ 30. Vende, der Bauer, das roch, der Thurm, ritter, der Springer im Schachspiel, auch hûte, Dedung, ist ein technischer Ausdruck; vgl.: du hast ein spil gesehet an . . . er ist gerucket so, daß er stet sunder hûte bar, da ritter un roch gewaltic stan. Wb. Wb. 2, 700. 30, s. wol eher: die mochten in nit verban: halfen ihm nichts.

fin roch die mochten im nit fůrgan,
fin ritter sach man trurig stan,
schochmat ist im gesprochen.

die sel stoßt man im in die zen,
die spis wil im nit smeden!

31 Die eidgnossen hůuschen im kein
brod,
niemol er si fůr betler hat,
si land sich nit erschrecken;
ir betelstab sind spieß und glen,

32 Wit Weber hat dis lied gemacht,
er ist selbs gewesen an der slacht,
des schimpfs was er verdorben:
des danket er den eidgenon
und denen so er gůtes gon,
hand im umb anders geworben.

A = Schilling, Bern. Bibl. M. H. E. I. 3. (S. 347 des Drucks). B = Ludwig Sterners Burgunderfr. (Freiburg). C = Schönbeler II. (Narau). D = W. Steiner (Zürich) fol. 59b. E = 4 Bl. 8. Bern, by Sigfrid Aylario. — D. 3. (c. 1560). Ein hűrsch Lied: Von der Schlacht geschehen. vor Murten. mit dem großmũchtigen. Herzog Karle von Burgund. als. jm die Eydgnossen dazelbst. oblagen sind. Im thon. Niemol ich bin. ein alter Grys. . . . (34. Strophen) Basel im Sarasinischen Sammelband. F = 4 Bl. 8. Zürich by Augustin Gries. — D. 3. (c. 1545). Ein hűrsch Lied. vonn der Schlacht geschehen. vor Murten Műnch. Bibl. P. O. germ. 1697. Nr. 25. G = 4 Bl. 8. Zürich bei Rudolff Wyssenhach. D. 3. (c. 1600). Berl. Bibl. Ye 2291. Weller Ann. Bd. II. S. 519. H = 4 Bl. 8. 8. bey Johann Schröter. — D. o. u. 3. (Basel c. 1610). Weller Ann. I. 508. Bern; Berl. Bibl. Ye 2296. J = 4 Bl. 8. o. D. u. 3. (Basel b. Joh. Schröter c. 1610). Weller I. c. Narauer Bibl. Bar. I. Nr. 1. K = 4 Bl. 8. o. D. 1626. Weller I. c. Bern. Bibl. L = 4 Bl. 8. Lucern 1637. Weller I. c. Berl. Bibl. Ye 2306. Zugerner Bürgerbibl. M = 4. Bl. 80. D. u. 3. (c. 1660). Weller I. c. Bern. Bibl. N = 8^o. 1662. Weller I. c. (nach Kochholz S. 176).

Ich habe die Drucke nicht alle eingesehen und verglichen. Nachdem sich aber bis um die Mitte des 16. Jahrh. die Texte wieder alle als auf dem Schillingischen ruhend erweisen, ist das Austauschen einer selbständigen Aufzeichnung in den späteren Drucken nicht mehr anzunehmen.

Gedruckt in Schreiber: „Zeit Webers Kriegs- und Siegeslieder. Wolff S. 546 (aus Schilling) Badernagels Leseb. I, 1049, (nach Schilling). Modernisirt Koch. S. 165.

Die willkűrlichen Aenderungen der jűngeren Texte haben kein Interesse. Einige Zusatzstrophen und Aenderungen der Drucke theile ich nach J mit.

8, 5. eidgnossen A. Nach Strophe 8: „Es war dem Edlen Grafen kund, von Orvers zur selben kund, er kam mit seinen Knechten, er sprach so gar mit freyem mut, ihr Herren dunckt es euch gut, zu fuß so wűlsen wir sűchten.“ J. Nach Str. 10: „Die von Murten schidten zu ihn, sie sollten nit lenger offen syn, das Wetter műcht sich endern, man brűcht man műcht geschaffen nűt, Bern vnd Gruburg sprachen zur selben zeit, kein Wetter soll vnd nit wenden.“ J. 20, 3. man tet sy A. Statt Str. 23: „Kein grűßern jamer gesch ich niemee, einer schrey ach der ander wee, im See vnd vff der Awe, von zwűffsen bis vff die vederspűt, dazwűsschen thet man anders nűt, dann sechten schlagen vnd hawen.“ J. 24, 5. vier vnd zweunűt tůsent B. drűffig tůsent. J. 25, 5. behűt A. 27, 2. fűnfhundert J. 28, 5. getat B. 30, 4. f. roch die mocht im nit vergan AC. f. roch műgend nit me gan B. f. ratt mocht im nit fűrgan D. syn Rűtű műgend nit mit ihm gon J. 32, 4. den eidgnossen AB u. f. w.

Nr. 143.

1 Nûn merkend all geliche,
mit singen so heb ichs an
von dem pund so kreftigliche
mit mengem stolzen man;
er ist ins veld gezogen
mit werhaftiger hand,
der gir ist ußgeflogen
dem bären in sein land.

2 Er hat in sinem sinne,
mit im der graf von Nemunt,
die tütſchen land ze zwingen,
ſi machend einen pund,
ſi ſchlügend meng hoch gezelte
für Murten und für das ſchloß,
davor hat er in dem felde
dri hufen, die waren groß.

3 Er sprach: „nûn merkend mich
eben,
die ſtat iſt nit wol bhût,
ir ſond ſi mir ufgeben,
ich friſt úwer lib und gût.“
Si gabend im antwort balde,
ſi kartend ſich nût daran,
ſi trûntends wol ze behalten,
er wâr ein betrogner man.

4 Das tet in ſer verdrießen,
daß man im die antwort gab,
mit ſtürmen und mit ſchießen
da wolt er nit laßen ab.

An die muren tet er richten
zwo büchſen, die waren groß.
und tet man im das vernichten,
den büchſenmeiſter man im erſchoß,

5 Am zieſtag gegen der nachte
da nam er für ſich ein ſinn,
er ſtürmt daran mit machte,
die ſtat wolt er nemen in.
Wil ſchier hat er verloren
me dann tuſent man,
das tet im großen zoren,
doch muß er ſi faren lan.

6 Darnach am ſamſtag morgen
da hûb ſich groß ungemach,
der herzog lag in ſorgen,
den pund man ziehen ſach
mit trummen und mit pſiſen,
ſi namend doch got ze ſtür,
ſi tetend in an griſen,
und machend im lachen tür!

7 Von Öſterriſch tûn ich priſen
den fürſten ſo hochgeborn,
ein fürſt tût er ſich bewiſen,
ſin zûg was ußerlorn.
Er reit wol an die Walhen
mit ritterlicher kraft,
das hat ſo wol gefallen
der fromen eidgenoßſchaft.

4., s. S. 90., s. 5., 1. wol zu leſen: pfingſtag, nemlich 20. Juni S. 90., s. 7., s.
er iſt auf zûg zu beziehen, nicht etwa auf den Herzog von Öſterreich, der nicht zu-
gegen war.

- 8 Von Lutringen tûn ich melden
den edlen fürsten so rich,
er ist gsin in dem felde
so gar on allen wîch.
Der herzog von Burgunne
hat es um in verschult,
darumb hat er gewonnen
der fromen eidgenoßen hulb.
- 9 Zürich das sol man loben,
es treit wol der eren ein kron,
ir lob schwebt billich oben,
si grifends gar frölich an.
Darzû loben ich Berne,
es hat wol erfochten den pris,
darzû lob ich Lucerne,
es hat getan sin flis.
- 10 Uri mit sinem stiere
sprang frölich an den tanz,
Schwiz ich billich ziere,
es macht den reien ganz;
Underwaldden tûn ich nennen,
zug sacht gar ernstlich zum spil;
die Glarner man da sache
und ander eidgenoßen vil.
- 11 Soloturn tûn ich nennen,
Friburg und Appenzell,
Straßburg ließ sich wol erkennen,
es nimt sich der sachen ein held,
Basel und Mülhusen,
Solmar und Schlettstat gût:
der pund hat kein verdrießen,
alls gegen dem welschen blûtt.
- 12 Der herzog tet sich rûsten
mit sechshundert tûtscher man,
damit wolt er sich fristen,
si müstend vornen dran.
Für sich hat er genomen
drîßig schlangenbüchsen ouch,
die brachtend im kein fromen,
si schußend doch vil zû hoch.
- 13 Der pund tat an in ziehen,
der herzog sagt sich zû wer,
man meint, er solt nit fliehen
mit solchem großen her.
Sin volk was schier zertrennet
und kam in groÙe not;
als er es vername,
do floch er mit großem spot.
- 14 Do murdend im erschlagen
wol achtzehntusent man,
in se tet man si jagen,
vil me dann ich zelen kan,
die sind darin ertrunken;
ir wer hat doch kein fûg,
die Walhen mochtend wol denken
si hetend der Tûtschen gnûg!
- 15 Die wil man si tet schlachen,
do tet der graf von Remund
zwen schûÙe in die stete:
erst ward im die flucht kund.
Er hûb sich bald von dannen,
ein fândli man im schriet
und vierhundert mannen,
die blibend da im ried.

9,1 ff. Diese Voranstellung Zürichs kommt ohne Zweifel wieder auf Rechnung Werner Steiners; vgl. Lesä. zu 135,20. 137,14. Ebenso hat 18,1-2. der Lucerner Dichter schwerlich von den in Zürich, sondern den in Luzern oder Bern aufbewahrten Bannern gesungen. 10,7. l.: die Glarner tet man kennen. 12,1-4. Diese Deuttschen (vgl. Müller, 5,65. Anm. 316) finde ich sonst nicht erwähnt. 12,5-8. Karl hatte sein schweres Geschûß hinter dem, S. 91,23. erwähnten Grûnhag postirt. 13,7. l.: als er das het erkennet. 14,2. S. 91,40. und Nr. 142,24. 15,1-3. S. 91,24. 15,5. l.: abschriet?

16 Ir flucht was uf der maßen,
man schläg si ganz uf dem feld,
darin hat er gelassen
mer dann zehnhundert zelt.
Der herzog von Burgunne,
der graf hand des kein gwinne,
Murten ist noch nit gewunnen,
es kumt wol vor in hin!

17 Der pund von allen orten
zog uf der waltstat zü rat
und tet der Walchen warten
dri tag an der selben stat,
ob man da wolte komen
mit werhafter hand:
do warends nit also fromen,
das in ist ein große schand.

18 Zü Zürich sicht man hangen
zwei paner, acht sündli güt.
Menger Walch ist kum vergangen,
si half nit ir übermüt;
der zal weiß ich kein namen;
in allem pund so mit
die Walchen sond sich schamen
der schand zü ewiger zit.

19 Herzog, du wilt nün kriegen,
du dunkst dich selb gar frisch,
damit täkstu dich nün triegen,
du schanz stat under dem tisch.

Du hast geleit ein bloßen,
dir felt die meisterschaft,
dich schlägen die eidgenoßen
so gar mit ritterlicher kraft.

20 Zü Saffoy in dem lande
ein edle herzogin,
ward ir land zü schanden,
das schafft ir dünner sinn.
Het si den pund gehalten,
als ir herr vor hat tan,
so möcht si in fröuden alten,
sus muß si in truren stan.

21 Etlich der sich hat gspizet
und hat uf den pund gespilt,
die in der lüten sitzend,
ir anschlag hat in gfelt!
Man mag wol schwingen und dusen,
doch sol mans vergeßen nit:
kem es ein mal zü schulden,
man teilte gnad damit.

22 Dis liebli hat gesungen
Hans Viel uf friem müt,
vom pund ist es erklingen,
von den eidgenoßen güt;
wo man ir hört gedanken,
ir lob wirt offenbar.
Das liebli wil ich uch schenken
in ein güt sällig jar.

man schnitt es ihm ab, gewann ihm ab. 16,4. vergl. Nr. 142,27. 144,11. 18, 1—2. Siehe zu 9,1. 20,1 ff. Die Eidgenossen machten gegen Ludwig XI. geltend, daß ihr Krieg gegen Karl den jungen Fürsten von Savoyen zu Gute komme, da ihre Mutter Yolande ihr Land zum Nachtheil der Söhne der burgundischen Lehnshoheit unterwerfen wolle. Vgl. das Berner Schreiben vom 11. April 1476 bei Schilling. Nach der Murten-Schlacht ließ übrigens Karl die Herzogin Yolande gefangen nehmen, weil er ihr nicht mehr traute. 20,4. vgl.: „min sin der ist ze dünne“. Rhb. Rtb. 1,408. 21,2. die lüte = der u. das luog, luoß: Schlupfwinkel? Vgl. übrigens S. 90,5 ff. 21,5 ff. lauteten wol anders, doch steht das Verderbniß eher in je schulden, als in dusen: stille sein; Grimm, Rtb. s. h. v.

B. Steiner fol. 55. Eine Abschrift davon mit kleinen Änderungen bei Usteri S. 2, 3.

Gedruckt in Münch. Metheia S. 153 und Wolff S. 571. (aber nicht nach dem Zürcher Autographen) Zürch. antiq. Mitth. 2, 76. nach Usteri. Modernisirt Kochb. S. 177.

2, 3. thütsche. 3, 5. im ein antw. 6, 5. mit püßen und mit trummen. 6, 7. in gresen an. 8, 4. aller. 13, 5. Ein voll. 14, 4. ich nit jelen. 15, 6—8. schreit: reit. 17, 2. zog vs der walßen Ratt. 21, 1. Ettisch. 21, 5. thugen. 22, 3. von dem punt ist er erkl.

Nr. 144.

Murtenlied.

1 Got vater in der ewigkei,
gelobt sigist in der gotheit
der wir den und großer eren,
daß du uns gibest macht und kraft,
daß wir sind worden sigenhaft
am Burgund Karlus dem herren,
der durch die ganzen Christenheit
mit kriegem und mit reisen
wider all gotes billigkeit
machte witwen und weisen.
Das was man got und ouch Marien
klagen;
got wolts nit mer vertragen,
sin straf tet got zu hand
durch den großen bund gnant.

2 Zu Elnfurt schlug man mangel
man,
zu Granson man groß güt gewann,
das was er als verachten;
er sprach: „den großen bund genant
den wil ich strafen allensamt,
min schand von Granson rechen!“
Er beruht zu im gar vil der welt

do hat uf sechs küngrichen,
vor Murten lag er in das veld,
wer gesach ie desgliehen?
hoch uf ein berg schlug er sin
lager balde,
gein einem grünen walde
mit siner ritterschaft
lag er mit großer macht.

3 Er hat so mengen strengen rat
mit sinen fürsten frú und spat,
wie er die stat möcht gewinnen.
„Forchtamer fürst, ich sig geseit,
die stat die wirt so stark umbleit,
si mügent nit entrinnen!“
Si machtent mengen graben krum
gein in uf der stat graben,
si schlügend sich rings umb si umb,
so vil der bösen knaben.
Das tet man kunden allen eidge-
noßen:
si soltind si nit lassen,
entschütten tütische land
e daß si murbind geschant!

Das Lied ist im Schillerton gesungen.

2,1. Nr. 133. 2,2. Nr. 138 ff. 2,12. S. 91,20. 3,12. Murten wird deutsches Land genannt der behaupteten savoyischen Territorialität gegenüber. S. 90,20. Wie viel Gewicht darauf gelegt wurde, daß Karl unzweifelhaft eidgenöss. Gebiet betreten habe,

- 4 Darzû die Christenliche kron
und alle tûtsche nation,
die müst sich darnach liden.
Das ward der groÿe pund gewar
und iltend schnelliglichen dar,
nit lenger woltenûs biten.
Zürch, Bern, Luzern, Friburg, So-
lotar,
Uri, Schwiz, Unterwalde,
Zug, Glarus, von Östrich ein schar,
herzog von Lüttring ilt balde,
Straßburg, Basel, Schaffhusen, Rot-
wil und sant Galle,
Appenzell, die ander alle,
gen Murten zugentûs hin
zûm strit stund in der sinn.
- 5 Darumb verleget er das her
von dem se uf nach finer beger,
ein bach den lieÿ er schwellen,
er haget vast zû aller stund
da lag der graf in von Remund,
groÿ böum die lieÿ er fellen.
Wer gesach gröÿer werck iemer
geschehen in vierzehen tagen?
In dri tagen hat er sin her
für die stat Murten gschlagen.
Er sprach: „die in der stat müstend
ersterben,
darin schandlich verderben;
die muren sind nit gût,
des fröumet sich min mût!“
- 6 Der herzog lieÿ in niemer rûw,
er rûst sich tag und nacht darzû:

„nûn land ûch nit verdrieÿen!“
Man fûrt vil groÿer büchsen dar,
des naments in der stat gewar,
man tet gar viendlich schieÿen.
Al die in der stat sind gesin,
wertend sich ritterlichen,
si hand groÿ er geleet in,
wer ghort ie des gelichen?
Si schrûwend zin: „min herr der
wil ûch henken,
daran sônd ir gedanken,
oder nement ûwer hab
und ziehent damit ab!“

- 7 Uech fristet nieman für die not,
die ûvern ligen zLousen tot,
wir hand ir vil erschlagen,
darzû zû Gimmnen an der brud
sind die von Bern gejagt zûrûck —
hieÿ er in alles sagen.
Mit lügen sûcht er mengen list,
ob si sich triegen lieÿen:
die in der stat warend gerûst
und tetend viendlich schieÿen
on underlaÿ, so rechte ritterlichen,
man ghort nie des gelichen;
hetind si gûti pferd,
si werind wol ritters werd.
- 8 In der stat mûs man schwigen still,
darin was meng manhafter gesell,
der sich nit lieÿ erschrecken;
von Bûbenberg ein hauptman wis,
sin ritterschaft ich iemer bris,
manhaft an allen eggen.

geht auch daraus hervor, daß das bei Müller, Gesch. d. Eidgen. 5, 60. Anm. 306b. citirte
berner Schreiben an die Eidgenossen zu dem durch Karl erfolgten Angriff auf die
Brüden von Laupen und Gümminen bemerkt: so sei er denn jetzt in ihren alten erd-
lichen Landen. 5, 1. verlegen: mit einer Schutzwehr umgeben. Es ist der mehrermähnte
Grünhag, eine Umzäunung aus gefüllten Bäumen, gemeint, mit dem Karl sein Heer um-
schanzte. 7, 2 ff. S. 90, 44. 7, 13. vgl. Nr. 142, 3. 8, 1. S. 91, 2.

Man zerchoß dmurn und ouch ein
turn,
si fielend in den graben;
darnach tet er den sechsten sturm,
als wir gehöret habent.
Zwen graben warnd mit lüten wol
bededet,
uf tusent drin gestredet;
so hort man jamer und not,
e daß si sturben tot.

9 Die von Bern kamnd in schnel-
ler il

zû in unz uf ein halbe mil,
meintend in dann ze triben,
und schribend den im großen pund;
mit großer trûm iltentz zû stund
und woltend nit beliben.
Herzog Reinhart von Lutering
wolt ab sin pferd nit siten,
vil ritter schlug er so ze ring.
Man macht gar bald die spißen,
die ritter für, die süßknecht an der
sitzen,

do sieng man an ze striten.
Uf der zehentusent ritter tag
beschachs, als ich ûch sag.

10 Vil herlicher ritter kament dar,
mit in des regens tropfenschar,
das hat man wol gesehen;
alsbald der strit ie anesieng,
der sunneschin da hare gieng,
das zeichen ist beschehen,
recht als der schin herr Josue,
do er strit mit den heiden;
des lobent got noch iemerme,

e ir von hinnen scheiden!
Got ließ kûng Pharao im mer ver-
sinken:
also ließ ers ertrinken,
zû Murten in dem se
schri menger och und we!

11 Der herzog hat so vil der welt
und me dann einlifshundert zelt,
wer gesach ie desgelichen?
Die ritterschaft strit vornen dran,
die süßknecht woltend si nit lan,
man strit so ritterlichen!
Es wert me dann fünf ganzer stund,
e daß si murbind erschlagen,
uf zwo mil, das ist mengem kund,
so was man in nachjagen.
Mer dann vierzehentusent Burgun-
der müstend bliben,
in den se tet mans triben,
im blit lagend si rot,
uf böumen stach mans ztod.

12 Der strit der wert wol uf ein
stund,
dennocht hielt der graf von Remund
und schoß in dstat manlichen,
unz der groß pund ganz für in kam,
er hat wol fünfthalbtusent man,
begund bald von dann wichen.
Er floss in einen grünen walb,
daß er möchti enttrinnen,
man ilt im nach doch alsobald,
man kont in niema finden.
Die süßknecht müste er dahinden
lassen,
die lagend umb die straßen,

9,2. S. 90,22. 10,4. S. 91,12. 12,1 ff. S. 91,24. 12,14. Ins liegt im Inseltal, dem Land-
strich zwischen Murten und Neuchâtel See, durch den der Graf seinen Rückzug nahm.
Schon auf dem Hinweg hatte er durch die Inser, deren Ort er zu überfallen dachte,

unmaß litent si not,
die von Ins schlügens ztod.

- 13 Harnach do zoch man in das her,
lag dri tag da in großer er
nach keiserlichem rechten.
Von Burgund in her Karlus hus
lept herzog von Lutring im sus
mit vil der finen knechten.
Puren lagend vor in in dem veld
und hatend nienen hütten,
si namend in vil güter zelt
und fürten die all mit in.
Nün danket got, ir sind worden ir
herren
so gar mit großen eren
durch das burgunnisch güt,
wie we es Karlo tüt.

- 14 Bil großes güt ließ er uns do,
der bühsen sind wir gar vast fro,
die went wir nit verschmachten.
Wil er dann nit darvone lon,
so helf uns got, daß wir beston,
von im also empfachen.
Darzû hilft uns die goteshand,

der mag es uns wol geben,
in sinem dienst werd das erkant,
ir sünd mich merken eben.
Man blieb us, in recht büt welt
mans leren,
man bruchts zû gotes eren,
(zû bum) in siner wirdigkeit,
ob es uch werde leid!

- 15 Ir herren all im großen pund,
got sig mit uch zû aller stund!
Wer gehort ie desgelichen,
daß man ztod schlug so vil der
welt
on großen schaden und widergelt?
Des lobet got den richen!
Ir sind gefürt als Israël
durchs mer mit kleinem schaden,
nün bhüt uch got vor sündenquel,
mit bösem uch nit beladent!
Maria hilf uns, daß in kurzen
stunden
ein güter Frid werd funden!
Des helf uch got der herr!
wünscht uch Mathis Zoller.

Schaden erlitten. Müller, Gesch. d. idgen. 5, 57. 13, 1-2. S. 91, 41. 13, 4-6. Das prachtvolle Zelt Herzog Karls wurde von den Eidgenossen dem Herzog von Lothringen zugewiesen; Schilling, S. 342. 14, 6. Etwa: von im sünd wirs empfachen: als ein Geschenk Gottes sollen wir es empfangen. 14, 11-14. „Man machte bekannt, das eroberte Gut solle als rechte Beute behandelt und vertheilt werden (es war nach Schilling S. 341 große Klage darüber, daß von der Beute, ehe sie zur ordnungsmäßigen Theilung kam, von Freibuben und andern Gesindel so viel gestohlen worden sei, auch sonst willkürlich damit gehandelt werde) man brauche vielmehr die Beute zu Gottes Ehren; erst dann, magß euch nun leid sein oder nicht, wird sie euch als rechte Beute gezeihen.“ Die Berner kauften in der That ein Theil Kostbarkeiten aus der Beute, um sie „an Gottes giezde“ zu geben. Schilling S. 341.

Cod. St. Gall. 1219. (Eichubis Sammlungen) mit der Melodie. Unter dem Text steht: „Anls auctore Mathia Zoller, Suono de Loufenberg.“

Gebruckt bei Koch. S. 184; er scheint aber ein andres, als das St. Gallische Exemplar dieses nur handschr. vorbandenen „Chronicon continuatum“ Eichubis benutzt zu haben.

1. 6. Das Lied ist selbstzählend, was der Grund zu den meisten kleinen Aenderungen im Folgenden ist. Diese Zeile aber bedurfte keiner Aenderung, da bei Namen, Zahlen und dergl. die Zahl der Sylben öfter

überfüllt wird. Das ist überhaupt bei Versen, die auf Sylbenzählung beruhen, nicht selten der Fall, die Musil hat eben dafür weiten Spielraum, da die Noten sich beliebig theilen lassen. 1, 10. macht er w. 1, 11. gott end Marie H. Die 11. Zeile hat, wie Ten und Noten beständigen, 5 Hebungen. 2, 1. Muenfurt erschlug. 2, 12. gegen. 3, 8. gegen innen. Ich verstehe: sie näherten sich dem Stadigraben in krummen Laufgräben. Nothholz ändert: „und grad meng krumben graben“. 3, 9. sich seht. 3, 11. kumt allen eidgnossen. 3, 14. ab das (er das, Nothh.). 4, 6. woltend so bliben (byten Nothh.). 5, 11. mäkend sterben. 6, 3. passend. 6, 6. namend die in. (namend in Nothh.). 6, 8. die wertend. 6, 11. zu innen. 7, 3. hand wir tr. 7, 6. das hieß. 8, 1. muß. Es ist aber das Präteritum m u s e gemeint. 9, 1. Bern lltend in schu. 11, 3. und meintend. 10, 2. in seht. Der Sängter will sagen: die Ritter kamen in strömendem Regen, zur Schlacht geritten, so wie sie aber angriffen u. s. w. 10, 12. Nothh. ändert: „Karlus im see erteinlen“; wol um die Doppelconstruction von 3, 10, 13 zu beiseitigen. 10, 14. schru A. schruw. Nothh. 11, 9. das seht. 11, 12. man so. 11, 14. vff den bäumen. 12, 3. A. so m. 12, 8. ertrünnen (also ein ertrünnen; vgl. mhd. Wtb. 3, 95). 13, 2. do sag man dry tag in gr. c. 13, 8. nieman. 14, 11. rechter, 14, 12. bruchte zu. 15, 11. uns seht. 15, 12. wur.

Nr. 145—146.

Schlacht bei Nancy.

Dem Sieg bei Murten, S. 89 ff., folgten eine Reihe wichtiger Verhandlungen, in denen die Bedeutung ganz hervortrat, zu der sich die Schweiz emporgerungen hatte. Der König von Frankreich und Herzog Reinhard von Lothringen hätten die Eidgenossen gerne zu einem Vernichtungskrieg gegen den Burgunder getrieben; dem Kaiser dagegen, und ebenso dem Papst war es lieber, ihn gedemüthigt und geschwächt zu wissen, als das Erbe des Vernichteten an die Schweiz und Frankreich fallen zu sehen. Die Eidgenossen selbst, wenigstens die innern Kantone, waren aber auch nicht gemeint, für jetzt die Linie der abwehrenden Politik zu verlassen. Ebenfowenig ließen sie sich allerdings auf Herzog Karls Anerbieten ein, einen Separatfrieden mit ihm zu schließen, und Herzog Reinhard mit Lothringen preiszugeben. Karl, gänzlich isolirt, beschloß dann gleichwol, den Kampf bis aufs Aeußerste fortzusetzen. Aber nur mit Mühe brachte er eine neue Armee zusammen, denn in Burgund wie in den Niederlanden lehnten die Stände die zu weiterer Fortsetzung des bisher so unglücklichen Kampfes nöthigen Anstrengungen ab. Dennoch siegte seine zähe Hartnäckigkeit über die Hindernisse; noch im Herbst begann er von Neuem den Krieg in Lothringen, welches inzwischen Herzog Reinhard wiedergewonnen hatte. Im October legte er sich vor die so eben erst von der burgundischen Besatzung auf-gegebene Hauptstadt Nancy. Jetzt eilte Herzog Reinhard persönlich nach der Schweiz, aber seine Bemühungen, die Eidgenossen und den obern Bund zur activen Theilnahme am Kriege zu vermögen, waren fruchtlos. Dann trug er darauf an, zum mindesten zu gestatten, daß, wer es wolle, gegen einen nicht unbeträchtlichen Sold den Krieg mitmache. Dies ward angenommen, und wenigstens Bern und Zürich thaten das ihre, damit ihm zahlreiche Schaaren aus ihrem Gebiet zuzogen. Am 18. December 1476 brachen die Berner auf. Zu Basel sammelte sich das Heer, reichlich 8000 Eidgenossen, zu denen eine öster-

reichische Schaar und anderer Zuzug aus den Städten und Ländern der obern Vereinigung stieß; so daß das ganze Heer (nach Müller eidg. Gesch. 5,109) etwa 15,000 Mann stark war. Herzog Reinhart selbst übernahm den Oberbefehl und brach am 26. December auf, um das schon fast ausgehungerte Nancy zu ent-
 5 setzen. Die Verpflegung auf dem winterlichen Marsch war ziemlich schwierig, was den Anlaß dazu geben mochte, daß unterwegs allerlei Gewaltthaten gegen die Juden ausgeübt wurden (v. Rolt, l. c. 2,380.) Ueber Lunerville (Rienstat) zog man die Meurthe hinab. In St. Nicolas-au-port, nahe oberhalb Nancy, ward eine kleine burgundische Besatzung vernichtet. Karl scheint den
 10 Feind nicht erwartet zu haben. Seine Führer rathen ihm, an die Mosel in eine bessere Stellung zurückzugehen. Sein Heer; über dessen Stärke die abweichendsten Angaben vorliegen, (v. Rolt 2,391 meint, zur eigentlichen Schlacht seien ihm kaum mehr als 10,000 Mann übrig geblieben) scheint dem Gegner nicht einmal der Zahl nach gewachsen und zudem in herzlich schlechter Ver-
 15 fassung gewesen zu sein. Aber Karl war verständigem Rath nicht mehr zugänglich. Er befahl, während der Nacht einen Hauptsturm auf die belagerte Stadt zu machen und führte, als auch dieser abgeschlagen war, am andern Morgen, es war der 5. Januar 1477, sein Heer dem Lothringer eine halbe Meile weit entgegen, wo er, die Meurthe zur Linken und ein kleines Wasser vor der
 20 Fronte, seine Schlachtreihe ordnete. Dreißig Schlangenbüchsen wurden zur Deckung eines engen Weges aufgestellt. Eine eidgenössische Schaar aber zog sich links durch das Wasser eine kleine Höhe hinan, so daß sie den Feind in die Seite faßte. Von der Höhe herabstürmend, durch einen ziemlich dicken Dornhag durch-
 25 brechend, („an einen dicken torn vnd selb gewachsen hag“ sagt Etterlin; also keine Schutzwehr, wie bei Murten) nahmen sie in blutigem Kampf die Stellung des Feindes, warfen ihn in das Lager und die Wagenburg zurück, stürmten auch diese, von einem Ausfall aus Nancy unterstützt, und verfolgten die Fliehen-
 den bis in die Nacht hinein und bis vor Metz. Karl selbst war seinem Geschick erlegen; nach, durch Wunden fast unkenntlich gemacht, fand man ihn, erst am
 30 zweiten Tage, auf dem Schlachtfeld liegen; er war unerkannt erschlagen, indem er den sumpfigen Grund des Lagou, eines kleinen Baches, durchreiten wollte. Herzog Reinhart ließ ihn in Nancy mit Ehren bestatten. Die Eid-
 genossen zogen unmittelbar nach dem Sieg heim.

Das zweite der folgenden Lieder, Nr. 146, ist von Mathis Zoller oder
 35 Zolner; f. zu 18,2.

Nr. 145.

1	Mân wend wir aber heben an das best, das ich gelernet han und wie es ist ergangen	zu Mansen zu, da hatends all ein verlangen.
---	---	--

1,1—2. Wir. d. h. ich und ir Mitsingenden, wollen das beste Lied singen, was ich, der ich als Vorsänger singe, gelernt habe.

2 Herzog von Lutringen, das edel
blüt
er schreib den pundgenossen güt,
ja wie er mer gelegen
vor Nansen zû
mit manchem kûnen begen.

3 Der pund der gab vil lûte dar
der eidgenossen ein groûe schar
mit werhaftigen handen,
die fûrt er mit im
wol in das welsche lande.

4 Zû sant Niklausport stûnd in
der sinn,
da lagen vil der Walhen in,
si murdend all erschlagen.
Dem herzog Karl
von Burgunn tet mans sagen.

5 Er richt die bûchsen usem plan,
er mont der pund solt komen dar,
der mon hat in betrogen,
e er sich hat bedacht,
da hat man in überzogen.

6 Er lag in einem tiefen hol,
man zog im zû, das wust er wol,
noch dennoch wolt er nit fliehen;
wol herlich tet
er inen engegen ziehen.

7 Es was der Welschen ungelûd,
er het bestellet mengen strîd,
daran wolt er si henken;

an finen tob
er tet gar wenig denken!

8 Si knûmtend nider uf dem plan,
si rûstend Marien gots mûter an
mit ufgehepten hânden:
„und kum uns zû hilf
an unserm lepton ende!“

9 Si giengend wider uf den plan,
si grifend wider gar frôlich an
mit keiserlichem rechte.
Karl von Burgunn
der hat vil stolzer knechte.

10 Ja si lûfend durch studen und
born,
das teten si uf ganzem jorn,
dann inen was so gache,
si schuchend nit
das kate noch die lachen.

11 Do er die scharpfen halparten
sach,
von den im Murten we geschach,
darzû die langen lanzen,
wolt er nit me
in irem reien tanzen.

12 Den vortanz solt er han getan,
do wolt er nit im feld bestan,
er fieng an zû fliehen,
do begunden si
frischlichen nach im ziehen.

2, s. Nachdem Herzog Reinhart erst persönlich in der Schweiz gewesen war, S. 103, 10, sandte er Botschaften an die Orte. 8, 1—s. „alba der Eydtgenossen gewarten, die ouch niderghelen uff yre knûw vnd nach ir ordnung mit zertanden armen bettend 5 paternoster vnd fûnf Ave Maria“. Etterlin, fol. 96. 9, s. Vgl. Nr. 144, 13, s. 10, 1. S. 104, 20. 10, 4. S. 104, 10.

- 13 Er gſtekte in eim graben tief,
menger man rarm unde lief,
bi im wolt nieman bliben;
ſin end müſt er
allein im graben vertriben!
- 14 Ja iſt er ie gewesen rich,
dem ſicht er iez gar ungelich,
man hat in naſet funden,
naſet und bloß
mit ſin verſerten munden.
- 15 Nun fröume dich, du Hagenbach,
du heigſt leid oder ungemach,
din herr iſt zu dir komen!
ür beber gwaſt
iſt uch uf erden gnomen!
- 16 Man leit den herzogon uf ein bar,
man fürte in gen Ranſen zwar,
ze tod ward er erſchlagen;
herzog Reinhart
hat in zu Ranſen begraben.
- 17 Man bumt ein capellen an die ſtat,
und da der herzog erſchlagen ward,
mit brien meſſen zu meren,
die wicht man in
der helgen dri künge ere.
- 18 Der uns das liebli nūw gefang,
zwen Schwizerknaben ſind ſi gnant,
ſi handſ gar wol geſungen!
Herzog Karl von Burgunn
iſt nūmen heim gekomen!

15,1. Nr. 131 ff.

A = B. Steiner fol. 64. Daraus mit kleinen Aenderungen abgeſchrieben Aſteri S. 2, 4.

Beſter I. 477 führt ohne nähere Angabe (wol nach Hallers Bibl., i. Kochh. S. 205) einen Druck an, 4 Bl. 8°, o. D. u. J.

Gedruckt bei Münch Alth. S. 160. und Wolff S. 577 nach A. (in einer der Verner Abſchriften). Zürich. ant. Mitth. II. 79 nach Aſteri. Moderniſirt Kochh. S. 200.

4, 2. d. i. ſich der Walſchen vil. 4, 4—5 der herzog Karle von Burgun. dem thete man das ſagen. 9, 4—5. Herzog Karle von Burgun. hat vil zc. 10, 1 ſtuden und ſtöck. (Aſteri beſſert: d e r n.) (i. S. 104, 23. 10, 4—5. ſu ſchuchend weder die ſachen noch das lade (ohne Abtheilung). 11, 4—5. in irem reyen, woſt er nit me tanzen, 12, 2. er im ſeld nit b. 12, 4—5. die eidgenoſſen begunden, nach im friſchlich zieben. 13, 3. da man in hat n. 15, 1. Nun fröum dich Hagenb. 16, 4. h. R. von Rutringen. 17, 1. bumt im ein. 17, 4—5. man wicket in. in der.

Nr. 146.

Vom strit von Nanse.

- 1 Woluf ir fromen eidgenoßschaft,
all die im punde sind verhaft,
der herzog von Lotring genant
wil uns versolben allesant:
zû Nanse libents große not,
der Burgunner wil si haben tot.
- 2 Herzog Reinhart dem ward kund
getan,
frist möchtent si nit lenger han,
von hunger litents große not,
in Nanse hetents niendert brot,
ross, hund, kazen und müse
wer in der stat ir spise.
- 3 Herzog Reinhart von Lotring
reit am ersten gen Bern gering,
er bat si umbe hilf zû hand:
„ich verlur sunst all min land!“
Acht tusent man gar unverzeit
wurden von eidnoßen bald bereit.
- 4 „Herzog, ich sol hie wesen kund
gemeinlich von dem starken pund,

- si gedenten all gar wol daran,
was ir zû Murten hand getan:
ûrs stritens also ritterlich
sond ir genießen ewiglich.“
- 5 Si zugen hin in das Elsaß,
die Juden straitens uf der straß;
da kamen si gen Linstat hin,
gen sant Niclaus stünd in der sinn,
do erslügen si wol hundert man,
der strit der vieng am samstag an.
- 6 „Sant Niclaus, wir sind har ge-
fant,
zû retten dir din eigen land,
nû tû uns diner hilfe schin
und erzöug uns ouch die gnade din,
wo wir söllen keren uf
und anheben disen struß.
- 7 Carolus von Burgunn ward ge-
war,
wie der stark pund zoch dahar,
er brach sin her in sneller il

3,2. gering: behende, schnell; mhd. Wtb. 2,713. B. Steiner läßt den Herzog zuerst nach Schwyz kommen (vgl. die Lesarten). Daß er nach Bern kam, sagt Schilling S. 366, daß er auf dem dann in Lucern zusammenberufenen Tage anwesend war, meldet Etterlin fol. 95, auch in Zürich warb er persönlich, s. Müller, eidgen. Gesch. 5,108. Daß er aber in Schwyz sollte gewesen sein, ist wol wieder nur Steiners eigener Einfall, der auf seiner Misgunst gegen Bern beruht. Bern gegenüber steht er in Schwyz den Kernpunkt der rechten alten Eidgenossen. 4,3—4. Alle Quellen berichten, wie in diesen Verhandlungen des Herzogs Anteil an der Murten Schlacht mit höchster Dankbarkeit gepriesen wurde. 5,2. S. 104,7. 5,2. S. 104,7. 5,4. vgl. Nr. 145, Str. 4,1. B. Steiner list auch in unserer Stelle: zû s. Niclaus; offenbar lag ihm von der voraussetzenden Abschrift her die Zeile noch im Sinn. 5,2. Sonnabend 4. Januar. 7,2. er brach, ich denke, er theilte

und zoch gen in ein halbe mil.
Der strit vieng an als ritterlich,
kein man gesach nie desgelich.

der von Carolus leid große not,
darumb in got ließ slachen tot.

8 Vor in da luf ein rechter ber,
stritens was er ir gewer,
er ward in einen talpen wund.
Durch waßer, das ist mengem kund,
lufen die flüßnecht fornen dran
und erslagent tot acht tusent man.

12 Sit geboren ward herr Jhesus Christ,
größer sach nie beschehen ist,
er was der vorchtsamst fürst genant,
den man in der welte vand.
Der stark pund und herzog Reinhart
hand in geleit in sneller fart.

9 Der strit der wert wol fünft-
halb mil,
man zoch im nach in sneller il,
der graf von Lünigen so güt,
darzu ein Franzos wolgemüt;
der graf von Bitsch der nam ir war.
Zwölf herren bliben an der schar.

13 Gar billich sol man loben dich!
uf erben lebt din nit gelich
von fürsten iez in diser zit,
der gestanden si zwen herter strit
und darzu ilt in sneller vart,
von Lotringen herzog Reinhart!

10 Er schätzt sich künig Alexander glich;
er wolt bezwingen alle rich,
das wante got in kurzer stund;
ein wis man laß im wesen kund,
es ist vergangen mit dem strit
groß übermüt in kurzer zit!

14 Kein man lebt nit uf erben hie,
der solichs hab gesehen nie,
dri größer strit in einem jar
mit gotes hilf ganz offenbar,
zu Granson, Murten und Ranse;
des danken gotie iemerme!

11 Do man zalt sibenzig sibem jar,
am zwölften abend, das ist war,
do volendet sich der strit,
das dunket mengen menschen zit,

15 Ein nothelfer ist ouch er genant,
sant Niclaus, uf waßer und dem
land,
er hat gemacht vil ritter güt,
das zeichen brachtents an dem hüt

sein Heer, d. h. er ließ einen Theil vor der belagerten Stadt und ordnete den andern für die Schlacht. 8,1. Nach Schill. S. 370 hatten die Berner mit andern Eidgenossen den Vorstreit. 8,2. „er sorgte dafür, daß sie zu streiten hatten“; vgl. mhd. Wtb. 3,202. 8,3. talpe: Pfote; vgl. dalpen, Grimm, Wtb. s. h. v. Von denen, die durch den Dornhag in das feindliche Heer brachen, S. 104,20, sagt Etterlin, fol. 96b: „da sy dann übel geleast wurden.“ 8,4. S. 104,22. 8,5. Vgl. Müller, eidgen. Gef. 5,122. Ann. 589. 9,1-5. Die Grafen von Leiningen und Bitsch hörten zu Reinharts treuesten Helfern; sie hatten ihn auch in die Schweiz begleitet. Auch einige französ. Ritter waren bei ihm, vom König selbst dazu ermuntert. 11,1. 5. Januar. Die zwölf Nächte, die Zeit vom 25. Dec. bis zum 6. Januar. 13,4. Murten und Nancy.

und slügen tot den wüterich
Carolus von Burgunn gar ritterlich.

- 16 Überheb sich nieman fins gewalt
und finer manheit menigvalt,
als diser fürst ie hat getan:
er wolt got nit vor ougen han,
darumb strafft in got zû rechter zit,
durch ein volk, das er schazte nit.

- 17 Nû lobent got, der hats getan,
er wolts nit ungerochen lan,

fin anslag im gefelet hat
umb fine großen missetät;
witwen und weissen macht er vil,
darumb ich in nit klagen wil.

- 18 Er sizt zû Bern im Dchtland,
ein stachelin stangen fûrt er zer hand,
der uns doch macht das lieblin gût.
Nû hab uns got in finer hût!
Maria du vil reine meit,
hilf zû friiden der cristenheit!

18,a. D. h. wol: er dient als Landknecht, um die bald nachher aufgekommene Bezeichnung zu brauchen. Nach W. Steiner, (vgl. die Lesä.) ist Mathis Zollner der Dichter; und die „stachelin stange“ (vgl. Nr. 136, Str. 15,a. bestätigt, daß es derselbe ist, der sich Nr. 136,15, Zollner und Nr. 144,15. Mathis Zoller nennt, ein Schwabe aus Laufenberg. Vgl. die Quelle zu Nr. 144.

A = Schilling, Bern. Bibl. Mscr. Hist. H. I. 3. (S. 375 des Druckes). B = Schodeler II. (Hatau)
C = W. Steiner fol. 67.

Gedruckt Wolf S. 553 nach A. Modernisirt Koch. S. 194.

3, 2. reit am ersten gen Schwiz gering. C. vergl. die Anm. 4, 5. ir stritten. 5, 4. zu sant C. 6, 6. dijen wîden ir. B. 8, 2. stritten waren so gewer AC. gewert B. 9, 4. mit macht ein frantz. w. g. 12, 5. die schwîzer vnnnd herp. R. C. 12, 6. hand in gefelt in f. R. C. 13, 2. sin R. din. 14, 2. gesehen pe. C. 16, 3. als der fürst. 16, 6. schazt nit. Vielleicht: schazt vernüt. 18, 2. Mathis Zöllner ist ers gen andt. C.

Nr. 147.

Vom ursprung der eidgenosschaft.

In seiner vorliegenden Gestalt ist das folgende Lied nicht vor dem Jahre 1477 gesungen, weil es mit dem Tode Karls von Burgund schließt. Auch ist es nicht später gesungen, denn der Bund mit Oesterreich und die Burgunderkriege bilden den Inhalt seiner zweiten Hälfte. Es könnte aber allmählig

entstanden sein. Vielleicht enthielt es ursprünglich nur Str. 1—9, denn diese letztere Strophe klingt nach einem Liebschluß. Dazu kam wol zunächst die Aufzählung der Orte, Str. 10—13, nur daß dann vermuthlich die letzte Zeile von Str. 13 anders lautete. Daran wurden weiter etwa die Str. 14—18 von der Vermehrung des Bundes durch die 3 Herzöge von Oesterreich, Lothringen und Mailand und durch die niedere Vereinigung, S. 22,31, gehängt, was 1474 geschehen sein mußte; und nach dem Schluß des großen Kriegs, 1477, kamen dann noch die übrigen Strophen hinzu. Das Lied selbst erregt einigermaßen den Verdacht dieses Herganges, (vgl. auch die Anm. zu 17,1.) den ich übrigens durch den Umstand, daß Quelle C wirklich nur Str. 1—18 enthält, nicht gerade beweisen möchte. Denn C ist sonst entschieden der jüngste Text und hat einen Text vor sich gehabt, welcher bereits die erst in die zweite Redaction B eingeschobene Strophe 3,7 enthielt; vgl. die Anm. zu 6,2—3. Danach vermute ich eher, daß die in C fehlenden Strophen nur im Gesang oder bei der Aufzeichnung verloren giengen.

In der Sternerschen Handschrift trägt das Lied nur die Ueberschrift: „von der eidgenossen pundt“ zc. Ich lasse ihm aber den Titel, den es nachher in der Zeit seiner Verbreitung und sehr großen Beliebtheit in den Drucken bekommen.

- 1 Von der eidgnoschaft so wil ich
heben an,
des gleichen hort noch nie kein man,
in ist gar wol gelungen!
sie hand ein wifen vesten pund,
ich wil uch singen den rechten grund,
wie die eidgnoschaft ist entsprungen.
- 2 Ein edel land, güt recht als der
kern,
das lit beschloßen zwüschen berg

vil vester dann mit muren,
do hüß sich der pund zum ersten an,
fi hand den sachen wißlich getan,
in einem land heiße Ure.

- 3 Nun merkent, lieben herren güt,
wie sich der pund zum ersten anhub,
und land uch nit verdrießen,
wie einer muß sin eigenen sun
ein epfel ab der scheitel schon
mit sinen henden schießen.

Hinter Str. 3 schiebt B. folgende Strophen ein:

3,7. Der Landuogt was ein zornig mann,
er glich Wilhelm Thellen ganz übel an,
Kumm her ich muß dich fragen,
welches ist din liebste kind,
das bring mit dir gar schnell vnd geschwind,
von dem soltu mir sagen.

3,10. Der Wilhelm Thell der antwort
schon,
Ich han so gar ein jungen son,
der fröwt mich vß der massen.
darzü sin müter min eelich wyb,

wir wurdend wagen vnser beider lyb
ee wir in wolltend verlassen.

3,10. Was lyt mir an dinem jungen sun
ich hüten dir das müßt du thun,
oder es wirt dich nit nützen,
du bist des schießens also bricht,
das menger von dir hört vnd sicht,
vnder allen armbroßschützen.

3,20. Wilhelm Thell herwider sprach,
Herr sind mir vor difem ungemach,

- 4 Der landvoogt sprach zů Wilhelm
Thell:
„nún lúg, daß dir die kunst nit sel
und vernim min red gar eben:
triffstu in nit am ersten schuß,
fürwar es bringt dir kleinen nuß
und kostet dich din leben.“
- 5 Do bat er got tag und nacht,
daß er den epfel zům ersten traf,
es kónd si ser verdrießen!
Das glück hat er von gotes kraft,
daß er von ganzer meisterschaft
so hoslich kónde schießen.
- 6 Alsbalder den ersten schuß hatgtan,
ein pfil hat er in sin göller gelan:
„het ich min kind erschossen,
so hat ich das in minem müt,
ich sag dir für die warheit gút,
ich wólt dich han erschossen!“
- 7 Damit macht sich ein großer stoß,
do entsprang der erst eidgenoß,
si wolten die landvögt strafen;

si schüchtent weder got noch fründ,
wenn eim gefiel wib oder kind,
so woltent si bi im schlafen.

- 8 Übermüt triben si im land, —
böser gewalt der wert nit lang!
also vindt mans verschriben.
Das hand des fürsten vögt getan,
drumb ist er umb sin herrschaft lan
und uß dem land vertriben.
- 9 Also meld ich úch den rechten
grund;
si schwúrent alle ein trúwen pund,
die jungen und ouch die alten.
Got laß si lang in eren stan
fürbaß hin als noch biß har,
so welln wirs got lan walten!
- 10 Die eidgnoschaft ist eren vol,
Zúrich man billich loben sol
vor fürsten und ouch vor herren.
Desglichen loben ich die von Bern
und ouch die fromen von Luzern,
die lúchtent in großen eren.

solt ich zů minem sun schießen,
der landvoogt sprach Schwyg es muß syn,

ob schon dich stattest wie ein schwyn,
es thett in seer verdrießen.

Hinter Str. 4 schiebt B. ein:

4.7. Zwenzig vnd hundert schritt die
müßt er stan,
ein pfil vff sinem armbrust han,
da was gar wenig scherzen,

er sprach zů sinem liebsten sun,
Ich hoff es sol vns wol ergon,
hab Gott in dinem herzen.

Zwischen 6.2 schiebt C. folgende Zeilen ein:

nún merkend min red gar üben,
do sprach derselb landvoogt gút:
Thell was hattest in dinem müt,
was hattest dich verwágen?

6.7. Wilhelm Thell was ein zornig
man,
er schnarzt den landvoogt übel an:
hett ich zc.

Die Zeilen 6.7—8, stammen offenbar aus B. 3.7—8, und eingefügt wurden die
Zeilen, um den Uebergang zu Thells Rede zu vermitteln.

- 11 Die wisen Urner hab ich vorge-
melt,
die edlen von Swiz sind wol er-
kent,
die vesten von Underwalden,
Zug und Glarus ich billich pris;
die acht örter vest und wis,
got well si in eren halten!
- 12 Soloturn ist ein alter stam,
von Friburg ich nie kein bös vernam,
Biel das lob ich mit schallen!
Appenzell hat ein vesten grund,
Schaffhusen stat im selben pund,
ein fürsilicher apt von sant Gallen.
- 13 Diß ist die rechte eidgnoschaft
ein semlicher pund sol haben kraft,
got halt si lang in eren,
das wünsch ich in uß friem müt,
und fröwent uch, ir herren güt,
der pund der wil sich meren.
- 14 Wenn ich die warheit reden sol,
der pund der gefelt den lüten wol,
das mögend ir wol erkennen:
die edlen herrn sind ußerwelt;
die hand sich selber am pund gefellt,
dri herzog will ich uch nennen.
- 15 Herzog Sigmund von Österrich
der tüt ein fromen fürsten glich,
er hat sich wol angelassen,
lib und güt, was er hat,
land, lüt, burg, stet, sin beste hab
hat er im pund beslossen.
- 16 Herzog Reinhart von Lutringen
der wil nach großen ern ringen
im ist groß gwalt geschæhen,
man hat im stet und burg genon;
er wolt es nit ungerochen lon,
das hat man wol geschæhen.
- 17 Ein edler herzog von Meiland
der hat gelopt mit finer hand,
tet sich im pund verschriben,
als sin vordern hand getan,
domit wil er sin herrschaft han.
Dabi laß ich es beliben.
- 18 Ich trûm, er hab ein gûten grund,
Straßburg gehört ouch in den bund,
die teten als die wisen;
Colmar, Sletstat desselben gelich,
Basel, Mülhusen im römischen rich,
die fünf stet wil ich prisën.
- 19 Domit macht sich ein großer pund,
schafft herzog Karln von Burgund,
sin unglück wolt sich machen:

15,1. Nr. 129. 16,1. Er begann den Krieg bereits 1474 wegen einiger ihm von Burgund vorenthaltenen Plätze. 16,2. Es ist zu beachten, daß nur die Lesart von AB zu der obigen Annahme stimmt, die Str. 14—18 seien 1474 gedichtet. C dagegen liest: „vor Murt en hat manß geschæhen“ 17,1. Zwischen Galeazzo Maria Sforza, 1466—76, u. der Eidgenossenschaft kam 1474 ein Bündniß zu Stande. Schilling, S. 86. Auch hier aber finden sich Spuren davon, daß diese Strophen 1474, nicht erst 1477 gedichtet sind, denn im Verlauf des Krieges hatte man Anlaß in der Schweiz, mit Galeazzos Haltung sehr unzufrieden zu sein; am 30. Jan. 1475 schloß er ein Bündniß mit Burgund, vgl. S. 59,10, und mailändische Söldner flossen dem burgund. Heer während des ganzen Kriegs in Menge zu, was ein Schweizer, der 1477 dichtete, schwerlich unberücksichtigt gelassen hätte, so wenig als den Umstand, daß Galeazzo mittlerweile am 26. December 1476 ermordet war. 18,1 ff. Die niedere Vereinigung, S. 22,21.

der anefang ist güt gefin
vor Ellfurt und zû Bûnterlin,
das solt er billich betrachten!

20 Zû Orba beschach ein rucher sturm,
si wurfend ir vigend uß dem turn;
Blamont ist zerbrochen;
Savoyer land das ist zerstört,
desglichen hat nie kein man gehört,
der schad stat ungerochen!

21 Das vernam ein herzog von Burgund,
er sprach zûm grafen von Remund:
„den schaden wölln wir rechen;
so bald ich es gefügen kan,
solt es mich kosten, was ich han!“
Die wort hort man in sprechen.

22 Zû Granfon hand si ein mord getan,
got wolt es nit ungerochen lan,
da ist ein strit geschæhen.
Er verlor ein herrn von Stefiesjung
finen allerliebsten fründ,
das hat man wol geschæhen.

23 Das sacrament und heilthum rein,
silber, gold und edels gestein
das müst er hinder im laßen,
büchsen und zelt, das tet im zorn,
figel und baner hat er verlorn,
das klagt er uß der maßen.

24 Der spot der tet im billich we,
zû Murten wolt ers versûchen me
darnach im werden sumer;
das hand die eidgenossen vernomn,
si sind gar trostlich zamen komn,
des kam er in großen kumber!

25 Si zugen durch ein grünen wald
und waren frölich jung und alt,
die baner konden si schwingen!
uf eine grüne heid, was wit,
si giengend frölich an dem strit,
als wolten zûm tanze springen.

26 Die pundgnossen grifend frö-
lich an
mit mengem unverzagten man
und wolten nach eren wechten
ze roß und ze fuß, das stat in wol,
darumb man si billich loben sol
vor ritter und vor knechten.

27 Der bischof von Sitten, ein fürst-
lich man,
der hat ouch sin best getan
wol in denselben ziten,
und ouch die frumen Walliser güt,
die hand gewonnen er und güt
in sturmen und in striten.

28 Ich lob die lût im großen pund,
si hand den herzogen von Burgund
vor Murten . . . vertriben
gewaltentlich uf witem veld
und im erschlagen groûe welt,
zwenzig tusent man ist luter ver-
schriben.

29 Dennocht wolt er nit haben rûm,
er meint es wer noch nienen genûg,
er wolt es widerbringen!
Ich mag es wol mit fröiden sagen:
er ist im veld zû tod erslagen
vor Ranse in Lotringen.

19, s. Pericourt, 13. Nov. 1474. Nr. 133. Pontarlier, April 1475. Nr. 135. 20, 1. April 1475; S. 60, 1. s. 20, s. Blomont. 1475, Nr. 136. 21, s. Graf Jacob von Savoyen und Romont. S. 68, s. 22, 1. s. 29. Febr. 1476. S. 73, 1. s. 22, 4. Soll heißen: einen Herren von Chateau-Guyon S. 73, 4. s. 24, 2. s. 22. Juni 1476, Nr. 142 ff. 27, 1. s. 68, 20. s. 29, s. 5. Jan. 1477. Nr. 146. Sinter 29 fügt B. noch hinzu: Gott schöpfer himmels vnd erdt-
rich, behüt vns immer vnd ewiglich, vor solchen grimmen fürsten, dann din ist das rîch
vnd die krafft, O Herr mach mich dîns tods teilhaft, so wirdt mich nimmer dürsten.

A = Ludwig Sterners Handschr., im Besitz des Grafen v. Dießbach in Freiburg (Der Graf hat die Abschrift gehabt, mir eine saubere Abschrift desjenigen Theils dieser Handschrift, welcher die Burgunderkriege enthält, zur Verfügung zu stellen). Der Schreiber schrieb 1501. Seine Chronik des Burgunderkriegs beruht auf Schilling's Werk. Darauf folgt das bekannte längere Gedicht auf Karl von Burgund „zu lob und er der trinkt“, Weller Ann. IV. 42, welches dem Sterner vermutlich im Druck von 1477 vorgelegen hat. Dann folgt unser Lied; sehr möglich, daß auch dieses schon 1477 als fliegendes Blatt gedruckt war. Die Pressen beschäftigten sich, namentlich die Straßburger, im Jahr 1477 lebhaft mit Karl v. Burgund. Vgl. Weller l. c. Nr. 41–43. B = 4 Bl. 8. Zürich by Augustin Greig. o. J. (c. 1545). Münch. Bibl. — Weller Ann. I. 178. C = B. Steiners Handschr. fol. 24. Nur Str. 1–18. Eine Abschrift dieses Textes mit unbedeutenden H. Abweichungen steht in der Wyl'schen Liederfamml. in Bern. D = 4 Bl. 8. Bern by Sigfrid Ariario o. J. (1555). Ein hübsch Lied | Vom vrsprung der Eydgnos- | schafft, vnnnd dem ersten Eyd- | gnossen | Wilhelm Ebell genant, auch von dem bund | mit sampt einer Eydgnoschafft, wider Herzog | Karle von Burgundt, vnnnd wie er ist | erschlagen worden. — Basel, im Sarasinischen Sammelband. E = 4 Bl. 8. Basel, o. J. Weller l. c. F = 4 Bl. 8. Bern. By Vincenz im Hof o. J. (c. 1590). Weller l. c. G = 4 Bl. 8. Basel bei Johann Schröder 1606. Berl. Bibl. Yo 2031. Weller Ann. Th. 2, S. 504. H = 4 Bl. 8. Basel, bey Johann Schröder 1619. Berl. Bibl. Yo 2038. Weller l. c. J = 7 Bl. 8. Basel bey Johann Schröder 1623. Arauer Bibl. Nr. 1. Nr. 2. Weller l. 188. K = 4 Bl. 8. o. D. u. J. (c. 1640). Im Besitz des Herrn Schiffmann in Lucern. Weller l. c. L = 8 Bl. 8. Lucern 1640. Gleichfalls in Herrn Schiffmanns Besitz. Weller l. c. M = 4 Bl. 8. o. D. u. J. Lempertz Bibl. germ. Nr. 1263. Weller l. c. N = 8 Bl. 8. o. D. 1698. Frankf. Bibl. Auct. germ. F. 451. Helm. Bibl., Bern. Bibl. Weller l. c. O = 8 Bl. 8. o. D. u. J. Hagens Bücherf. Nr. 872. Weller l. c. Es gibt wol noch mehr Drude.

Gebruckt nach B bei Körner S. 1; modernisirt bei Koch, S. 206.

Von den Drucken genügte es B zu vergleichen; und da er bei Körner im genauen Abdruck vorliegt, gebe ich nur Einzelnes daraus zu den vollständigen Lesarten von C*).

1, 2. gelich A. ghort C. doch BC. 1, 3. vnd wie uns ist g. C. 1, 4–5. Ich wil uch singen von dem v., vnnnd darzu auch den r. g. C. 2, 1. In ein land ist gut recht C. 2, 2. d. beschloffen ist A. das (es C) ist verschl. BC. 2, 3. dann die m. C. 2, 4. da sieng der C. am ersten BC. 2, 6. land das b. A. 3, 1. lieben Eydgnossen B. 3, 2. sich der schimpf C. am ersten erhvob BC. 3, 3. lassend A. nuch C. 3, 4. sinem liebsten j. BC. 3, 5. schetel nun C. 3, 6. Die hier in B. folgenden 4 Strophen 3, 7–30. f. oben in der Ann. 4, 4. trifft in A. tr. du in nit den e. f. B. wenn trifft nit des e. f. C. 4, 6. Die hier in B. folg. Strophe 4, 7–12 f. oben in den Ann. 5, 1–3. Das glück hatt er von gotes trafft, dem kind er den öpfel ab dem haupt trafft, hundert vnnnd 30 schuo muoß er stan. C. Die letzte Zeile scheint aus einer abweichenden Redaction von B 4, 7 zu stammen. 5, 5. vj rechter B. mit rechter C. 5, 6. den höfflichen schuz hatt gethan C. 6, 1. Do er. thon B. Den ersten schuz der thett. 6, 2. in sinem goller ston B. den anderen er im göller hett C. Die hierauf von C. eingeschobenen Zellen f. oben in d. Ann. 6, 4. so sag ich uch herr Land- uogt guot B. so sagen ich dir l. g. C. 6, 5. so hat ich das (ich stätt C). in minem muot BC. 6, 6. ich wölt uch (wolt dich selber C) han getroffen (troffen C) BC. 7, 1. Deruon erhvob sich C. 7, 2. dauon B. von dem C. 7, 4. schubend BC. weder guot noch C. 7, 5. in schubend weder w. C. 7, 6. by lnen wolltend sy schl. C. 8, 1. Ey tribend großen üb. i. l. C. Großen üb. B. 8, 2. vil böser B. ir böser C. 8, 3. das sinnt man also v. C. 8, 4. der f. lantvögt than C. 8, 5. daß sy sind vnnb die b. C. 9, 1. Ich wil uch singen d. B. Ich wil singen d. ganzen g. C. 9, 2. einen vesten BC. 9, 3. der j. v. der a. C. 9, 4. bhan C. 9, 5. als er bißhär ouch hat gethan B. als bißhär hand gethan C. 10, 1. ist aller e. BC. 10, 2. Zürich ich B. die edlen v. J. ich brifen f. C. 10, 3. vnd vor BC. 10, 4. Darzu mine gnedigen herrn v. C. 10, 5. das loßlich ort v. l. C. 10, 6. in f. i. hohen e. BC. 11, 1. D. w. von Urz sind vorgeant B. D. handvesten Urner han i. vorgeannt C. 11, 2. Schwoz das ist mir wolbel. B. d. fromen v. S. f. wolbelant C. 11, 5. ort (örter C). die sind BC. 11, 6. ein erfame Ratt heist sant Gallen C. 12, 2. ich nie böfse C. 12, 3. das schilt BC. 12, 4. fessenpunnit C. 12, 5. Sant Gallen Schaffbuen hört ouch in bund B. Sch. Ratt ouch i. f. v. C. Es sag den Vesserern daran, neben dem Abt in 12, 6 auch die Stadt St. Gallen zu nennen. C. brachte sie in 11, 6 an. 13, 1. Das ist BC. 13, 4. ich uch C. 13, 5. uch lieben b. BC. 13, 6. punt wil A. 14, 1. Sit ich B. Sit daß ich aber singen sol. C. Diese Lesart ist merkwürdig genug.

*) Was Weller Th. I. S. 42 von Peter Müller als dem Verfasser des Liedes, und er wie Kochholz S. 210 von 30 Strophen sagt, welche das Lied bei M. Steiner haben soll, beruht auf einem Irrthum. Die betreffende Strophe bei M. Steiner gehört nicht zu diesem, sondern zu dem Liede: „Es schwer ein pur in goren“, f. unten g. J. 1499. Dies letztere folgt nemlich in M. Steiners Handschr. unmittelbar und ohne durch Lieber- schrift oder Spatium davon getrennt zu sein, auf unser Lied, welches, wie bemerkt, bei ihm nur 18 Str. hat.

so daß man sie für die ächte halten möchte, mit der einß an das erst bis Str. 13 reichende Lied hier die neuen Strophen 14—18, nach Abänderung von 13, 5—6 angehängt wurden. 14, 3. d. mag ich wol C. 14, 4. dry herzog band sich C. 14, 5. sy h. f. in b. gekest B. und sich in den v. gekest C. 14, 6. die wilß A. die G. w. ich n. B. ich darf sy all dry wol n. C. 15, 2. er thett C. 15, 4—5. i. u. l., was er vermag, rett vnnß burg sin bette hab. C. 15, 4. guot vnd was B. 15, 5. stet vnd sin A. 15, 6, in den v. versß. C. 15, 5—6. fürsch er das mit sinem radt, land lüt in bundt versß. B. 16 und 17 en B umgekeßl. 16, 1. Ein edler herzog v. 2. C. 16, 2. derselb thett auch nach eeren ringen B. der sacht nach grossen dingen. 16, 3. grossen A. im was gr. C. 16, 4. dargu was im sin land in genomen C. 16, 5. darumb hatt ers nit u. C. 17, 2. geschworen C. 17, 3. Er tett sich A. thet sich B. vnnß hatt sich C. 17, 5. darum wolte er C. bhan BC. 18, 4. G. vnd S. BC. 18, 5. S. vnnß R. C. 18, 6. rett die wilß A. Hier hört Caus. 19, 2. das schaffet A. 19, 6. das sönd wir wol. B. 20, 5. desgelichen AB hat sein B. 21, 6. von im A. 22, 4. Do verlor ein her von A. er verl. e. herren v. Tschertung B. 25, 3. schwynden A. 26. griffen in fröl. A. der Dichter sprach: pundg n o n. 27, 3. auch in A, wol zuo B. 27, 4—5. guot er vnd muot A. v. o. die Balfiler wolgemuot, d. h. g. er und guot. B. Beide wollen den rührenden Heim guot: guot beseligen. 28, 1—6. O herzog Karle von Burgund, du hast veracht den grossen bundt, das hort man von dir sagen, so hat man dir gester mann, vier vnd zwenzig tusent vff einem plan, ertrendt vnd auch erschlagen B. 28, 3. v. R. welichelich v. A. 28, 4. vnd hand im A. 29, 2. nieman A. 29, 6. Die hier in B noch folg. Str. f. oben in der Apm.

Nr. 148.

Die niclashäuser fart.

Der tiefe Eindruck, welchen die unter dem Namen der niclashäuser Wallfahrt bekannte wunderliche Begebenheit machte, ist ein deutlicher Beweis, wie groß die in den niederen Klassen gährende Bewegung noch so lange nach den hussitischen Unruhen, schon so lange vor der Reformation und den Bauernkriegen war. Denn nur bei stark erhitztem Blut ist es möglich, daß ein geringfügiger Druck so entzündliche Folgen hat.

Hans Böhm, ein junger Hirte aus dem würzburgischen Dorf Helmstatt, pflegte als Pautenschläger, Pfeifer und Liederfänger das Volk zu ergözen. Er war, wie der Chronist Stolle sagt, halb närrisch und ohne alle Geistesbildung. Aufgeregt durch eine Erzählung von Kapistrans Bußpredigten fiel er plötzlich auf den Einfall, zu Niclaushausen als Prophet aufzutreten, indem er sich auf Erscheinungen und Befehle der Jungfrau Maria berief. Niclaushausen, jetzt badensisch, damals wertheimisch und in die mainzer Diocese gehörend, liegt oberhalb Wertheims im Taubergrunde. Es befand sich daselbst ein seit Alters berühmtes Gnadenbild der Maria und die Pfarrkirche war mit einem Ablass ausgestattet. Am Sonntag Lätare, den 24. März 1476, trat Böhm hier vor der Kirche zuerst als Bußprediger auf, indem er seine Pause verbrannte und von den Wundern der Gnade predigte, welche im Taubergrunde allen Büßenden widerfahren sollten. In kurzer Zeit hatten die Predigten des Hirten einen solchen Zulauf, daß man daraus doch auf eine eigenthümliche Anziehungskraft seiner Persönlichkeit schließen muß, wenn sich auch nachher herausstellte, daß andere Betrüger, darunter namentlich ein Pfarrer des Ortes, sich hinter ihn stellten, um die getäuschte Menge auf schändliche Weise auszubeuten. Die Lehren des Böhm waren so ausschweifender Natur, daß diejenigen der Bauern-

triege dagegen gemäßigt erscheinen. Vor allem gegen die Geistlichkeit zog er zu Felde: es werde bald dahin kommen, daß alle Priester getödtet würden; wer ihrer 30 erschlagen habe, dem werde es zum großen Verdienst angerechnet werden. Auch mit den weltlichen Obrigkeiten sei es vorbei. Von Papst und Kaiser sei wenig zu halten: nur wenn sie wirklich fromm wären, kämen sie in den Himmel, sonst in die Hölle. Alle Zölle (Auflagen) müßten aufhören. Fürsten und Herren würden fortan um den Tagelohn arbeiten und im jetzt beginnenden Reiche Gottes auf Erden sollten alle Menschen wie Geschwister in gleicher Freiheit und gleichem Besitz bei einander wohnen, allen Erwerb theilend. Jagd, 10 Fischfang und Viehweide werde Gemeingut sein. Die Lehre vom Zegfeuer sei zu verwerfen. Ihm selbst sei die Macht gegeben, Ablass für alle Sünden zu ertheilen, selbst aus der Hölle zu erlösen u. s. w. Zum Ablass, den er ertheilte, fanden sich bald genug auch die Wunder ein: Kranke aller Art sollten geheilt, ja Tote erweckt sein; vieles davon mag reine Erdichtung, anderes unbewußte 15 Täuschung gewesen sein; einiges ergab sich bei der späteren Untersuchung gradezu als Betrug und Gaunerei. Hans Böhme genoß inzwischen die Verehrung eines Heiligen; ihm wurden die Kleider manchmal in Fesseln vom Leibe gerissen, um als Reliquien in die fernsten Gegenden zu wandern. Denn aus ganz Deutschland strömten bereits die Schaaren der Waller in Niclashausen 20 zusammen; eine wahre Wuth der Bußfahrt dorthin ergriff überall das niedere Volk. Es waren Tage, wo der Prophet vor 20 bis 30000 Menschen predigte. Natürlich kamen sie alle mit großen oder kleinen Gaben, so daß die versteckten Reiter des Betrugs ein sehr einträgliches Geschäft machen konnten!

Kirchliche und weltliche Obrigkeiten sahen endlich die Nothwendigkeit, sich 25 gegen den Unfug zu rühren, der einen gefahrdrohenden Umfang zu gewinnen begann. Auf Berichte des würzburger Bischofs Rudolf von Scherenberg und des Grafen Johann von Wertheim erließ Erzbischof Diether von Mainz am 13. Juni (also drittelhalb Monat hatten hingereicht, um die Sache bis zu solcher Höhe anschwellen zu lassen!) ein strenges Verbot gegen die Böhmschen Predigten 30 und Messen auf der Straße, indem er den Bischof von Würzburg zugleich ersuchte, den Propheten mit seinem ketzerischen Anhang gefangen zu nehmen. Schon am 12. Juni hatte sich die Stadt Nürnberg um der vielen entstehenden Unordnungen wegen aus eigenem Antrieb bewogen gefühlt, ein Verbot der niclashäuser Wallfahrten zu erlassen. Andere umhergeessene Fürsten, Kirchen und 35 Städte folgten dem Beispiel nach und auf einer zu Aschaffenburg am 2. Juli gehaltenen Tagfahrt wurden durchgreifende Maaßregeln beschloffen. Aber auch Böhme und sein Anhang hielten sich stark genug, um in eben diesem Augenblick einen entscheidenden Schritt zu wagen. Am Sonntag vor Kiliani, 7. Juli, lud Böhme seine Zuhörer ein, am nächsten Sonntag ohne ihre Weiber und bewaff- 40 net zu erscheinen; er habe ihnen auf Befehl der Jungfrau drei ernste Worte mitzutheilen. Es war höchste Zeit, einzuschreiten. In der Nacht vor diesem nächsten Sonntag schickte daher Bischof Rudolf insgesammt 34 Reiter nach Niclashausen, denen es gelang, den Böhme aus seiner Herberge und mitten aus den schon versammelten Tausenden zu entführen; nur eines ihrer Pferde war bei 45 dem Wagniß verwundet. Sie führten ihn auf den Frauenberg nach Würzburg.

Unter seinen am andern Tage zuströmenden Anhängern herrschte anfangs Zweifel, was zu thun sei; dann beschloffen sie, ihn zu befreien, und erschienen bei 16,000 Mann, geführt von vier fränkischen Rittern in der Frühe des 14. Juli vor dem Frauenberg, dessen Mauern sie, wie die von Jericho, fallen 50 zu sehen erwarteten. Bischof Rudolf schickte ihnen seinen Marschall Jörg von

Gebfattel entgegen, aber anstatt auf dessen Ermahnungen zu hören, trieben sie ihn mit Steinwürfen ins Schloß zurück. Etwas besseren Erfolg hatte der darauf zu ihnen geschickte wegen seiner Biederkeit und Milde beim Volk beliebte Konrad von Hutten; er erreichte wenigstens so viel, daß bei 2000 von des Bischofs eigenen Unterthanen die andere Schaar verließen. Die übrigen drangen gegen das Schloß vor. Es mußte geschossen werden, indem zugleich die bischöflichen Reifigen einen Ausfall thaten. Dadurch wurden denn die ungeordneten Schaaren bald bewältigt und versprengt; den längsten Widerstand that ein Haufe, der sich in den Kirchhof des Dorfes Waldbüttelbrunn geworfen hatte; 108 Gefangene wurden eingebracht.

Schon am 19. Juli wurde Böhme mit zwei andern Gefellen zu Würzburg auf dem Schottenanger als Ketzer und Zauberer gerichtet. Die beiden wurden erst vor seinen Augen enthauptet, dann er selbst verbrannt. Während die Flammen aufschlugen, sang er noch ein Marienlied, bis sein Gesang in Wehgeschrei erstickte.

Die Sache war aber damit noch keineswegs zu Ende. Trotz aller Verbote mußte der Zulauf nach Niklashausen immer noch kein Ende nehmen. Die Kirche dort hatte Erzbischof Diether bereits schließen lassen, ja am 10. Oktober belegte er sie mit dem Interdict und alle Besucher mit dem Kirchenbann! Endlich am 2. Januar 1477 gab er den Befehl, sie als ein seminarium et asilum erroris niederzureißen. Ihr Wiederaufbau ward erst 1518 gestattet.

Es verdient noch Erwähnung, daß ganz besonders auch die von Böhme und seinen Anhängern gedichteten und gesungenen Lieder als ein Hauptmittel der Aufregung Anstoß erregten: überall in den gegen die ganze Sache erlassenen Verboten wird auf ihre Unterdrückung sorgfältig Rücksicht genommen.

Die Absicht des folgenden Gedichtes ist dahin gerichtet, den Bischof von Würzburg gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als habe er bei der berichteten Begebenheit gegen arme Pilger unnöthige und grausame Gewalt geübt.

Vergl. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. XIV 3,1.

Es ist geschehen, das ist war,
nach Cristus gepurt vierzehnhundert
jar
und do man sechs und sibenzig zalt,
kein man was da so alt,
5 der solch wunder ie het gesehen,
das wil ich auf mein warheit jehen.
Ein pauker ließ sich betrogen
und ward mit falschen listen ligen,
zu Niklashausen auf dem plan,
10 das wíßen frauen und mancher man,
im wer erschinen die muter des hern
in dem Taubertal mit großen ern,

sprechend: „wiltu tun den willen
mein,
so verprenn die pauken dein
15 und sag dem volke allen,
daß si gen Niklashausen wallen
und abtun seidenschnur und spitzig
schuch,
alle hoffart und prustuch.“
Das wer geschehen in der vasten,
20 dar umb wolt er nit lenger rasten
und wolt sagen, als er hat geton;
dar umb hat er genumen sein lon!
Das wil ich izund lassen vallen

und wil furpaß sagen von dem
wallen.
25 Wallen das ist loblich und gut,
wer im anderst recht tut,
got und seiner werden muter zu eren;
tut weder pabst noch pischof weren.
Wiltu von got haben den Ion,
30 so soltu deiner walfart also ton:
mit peichten und mit reuigem herzen
soltu uber dein sund haben schmerzen;
von deinem pfarrer urlaub pit
und gee an guten furpaß nit
35 nach der kirchen ordenung
und mit guter reigirung —,
so magstu genab und ablaß erwerben,
das kumbt dir zu steuer nach dei-
nem sterben.
D got in deinem reich,
40 sich wie so kumerlich
ist es izund ergangen,
als ich hab vorn an gefangen!
D ewiger got und gutig,
wie ist unser gelaub so Kleinmutig!
45 Des freut sich die Judischheit,
ir frumen Cristen, das sei euch leid,
si befestigen ir glauben dar mit,
und wollen noch glauben nit,
daß Ihesus der war messias sei,
50 sunder wir stunden im strenger pei.
Sie sprechen, wir sein am glauben
Klein;
ich fürcht es wer noch paß gemein
von jar zu jar ie lenger ie mer,
wan wir folgen nit der obereften ler;
55 die unser purden tragen auf in,
warlich es pringt in Klein gewinn,
weisen si uns nit auf den rechten
pfab,

der zu dem ewigen leben gat!
Man sagt das in allen landen,
60 es sei ein neuer prophet auf ge-
standen
zu Nicolaßhausen und hab gelert;
an den sich leider vil leut haben
gefert
und mainten es solt also geschehen,
als der arm da het jehen;
65 es solt hinfur beleiben da pei,
daß holz und waßer frei
soltten wesen iderman;
dar nach solt es uber die obersten
gan;
das solt solt auch dar wider streben,
70 daß man den fursten zol solt geben.
Nun hat Cristus die war warheit
durch sein gotlichen mund gezeit:
„gebt got was ir im pflicht seit
und dem keiser nach pilligkeit.“
75 Wie wiltu die gotlichen warheit
widersprechen?
an zweifel, got wirt das rechen
hie am leib, dort an der sel,
das gelaub furwar, es ist nicht vel!
Es ist auch da selbst geschehen,
80 da hat man einen pruder gesehen
in einem vels verporren.
Es ist leider zu besorgen,
daß do ungelauben sei enzundt,
dar an sich manch mensch hab ver-
sundt
85 und noch vil weiter wurzel.
D got, reut auß die sturzel,
die der teufel hat gesetzt,
da mit er hat manchen gelegt!
Also tut er si betorn,
90 die wollen gotes mort nit horn;

34. gehe nicht ohne guten Vorfaß. 80 ff. Es ist einer von Böhm's Helfern oder vielleicht Anstiftern gemeint, der in den Acten und Quellen bald ein Beghardsbruder, bald ein Bettelmönch oder Predigermönch genannt wird. Ein Schreiben Kilians von Vibra an den nürnberg'schen Rath vom 13. Juli 1476 (Archiv I. c. S. 63) sagt von ihm, er sei von der böhmischen Grenze gebürtig und halte sich in den Bergen bei Nicolaßhausen in einer Höhle

sie glauben an den Satan
und nit in ecclesiam catholican.
Wunder sollen sein gesehen,
der im grund keins ist gesehen,
95 von stummen, lamen und plinden
kan man kein rechte warheit vinden.
Alle ding vermag wol got,
es ist aber sicher ein großer spot,
daß der teufel sol haben freid
100 unter dem panner der reinen meid,
daß si von himel herab ist gestigen.
Furwar Saloman hat das geschriben
in canticis canticorum:
exaltata est super choros ange-
lorum;
105 do bleibt sie imer in ewigkeit.
O almechtiger got, das sei dir ge-
kleit,
nun prich den strick der posen
schlangen,
daß wir dar innen nit werden ge-
fangen!
Maria, sich uns mit deinen augen an,
110 erwirb uns, den rechten glauben
zu han,
daß uns der lon werd gegeben,
nach diser zeit das ewig leben!
Nun wil ich furpaß sagen mer:
got von himel der große her
115 hat erleucht die herzen der fursten
und der, die nach genad durften;
vermerkt wol, was ich euch sag.
Am freitag nach sant Kilians tag
meins heren genad von Scheren-
berg — (ist

120 pißhof zu Wirzburg an argen list
und herzog im land zu Franken,
got von himel sol im danken!) —
begund der hochwirdig und weiß
nach dem paufer schiden mit fleiß
125 sein edelleut und geraißig knecht.
Warlich wer das recht bedecht,
der det es im nit in arg zu meßen,
dann er hat nit vergeßen
das war wort: nullum
130 violentum perpetuum.
Er verpot in auch mit ganzer pflicht,
daß si keinem waller teten nicht.
Nun vermerkt, was es geschach:
am freitag nach sant Kilians tag
135 da kamen die reuter geriten
gar zuchtiglichen mit siten
gen Niklashausen auf den plan,
da sahen si manch tausent men-
schen stan.
Der paufer schlif in einem haus,
140 den namen sie mit klugen sinnen
heraus;
si setzten in auf ein pferd zu hand.
Da kamen vil waller gerant,
die sein waren innen worden;
do hub sich doch kein morben,
145 si furten in von in hin dann.
In folgten nach etlich man,
si wolten in den paufer nemen,
des solten si sich pillich schemen!
Si haben do erzaigt,
150 daß si zu dem paufer sein genaigt
mer denn zu der himelischen magd,
das sei dir got von himel geklagt!

auf. Er ward gefangen nach Aschaffenburg gebracht und bekannte dort u. A. eine Quelle in den Bergen hergerichtet zu haben, die für ein Wunder Böhmens ausgegeben ward. (Arch. I. c. S. 38). 127. Aus dem Bericht, welchen der Bischof gleich nach Böhm's Hinrichtung durch den Domkapitular Georg v. Giech an den Rath in Würzburg erstatten ließ, (Arch. I. c. S. 73) sieht man, daß sein Einschreiten bei der öffentlichen Meinung und vielleicht selbst bei seiner Umgebung auf Widerspruch stieß. 144. Man sieht auch hier, wie der Dichter beflissen ist, den Bischof wider den Vorwurf der Gewaltthat gegen

Sie wurfen auf si mit schallen,
 das begund den reutern nit gefallen;
 155 ein pferd warb do gestochen,
 das ward palb dar nach gerochen!
 Man zalt in das fur ein schand.
 Also prachten si den paufer von
 dann;
 wolten si ernst haben an gewent,
 160 die wasser heten si all geschent;
 sie wolten aber leiden den spot
 und halten ires obersten gepot.
 Auf unser frawen perk brachten si
 in do,
 des was der eren fest furst fro;
 165 er maint das pos furnemen zu stillen,
 do ubt sich erst ein großer unwillen!
 In den turn legt man in gefangen;
 posheit säumbt sich nit langen,
 als ir wert horen hernach.
 170 Am samstag nach Margerethen es
 geschach
 des morgens vor der sunnen fru,
 do zoch ein großes her zu;
 sie legten sich do fur das schloß.
 Wie ser das den fursten verdroß!
 175 Er mocht sich nit besinnen der mer,
 was großen geschichtes das wer:
 sie heten die kerzen all mit in ge-
 nomen,
 die vor gen Niclashausen waren
 komen.
 Ist das geweest ein ere gotes?
 180 nun hort des großen spotes:
 die kerzen sein umb gotes willen
 dar kumen
 und in des paufers namen ver-
 prunnen!

Also mag man wol sagen,
 umb wes willen sie gewallet haben;
 185 si haben iren gelauben versigelt do,
 des mocht mancher noch werden
 unfro!
 Wie das nun sei gestalt,
 so hot doch mancher in guter mai-
 nung gewalt;
 dem wirt nit unbelont beleiben,
 190 beiden mannen und auch weiben.
 Nun hort hinfur von dem her:
 ir was sechzehen tausent oder mer;
 es warn warlich unweis leut,
 als ich euch hernach bedeut;
 195 sie mainten mit iren doreten sinnen
 unser frawen perk zu gewinnen.
 Do nun der hochnirbig her
 sich verwundert vor dem her,
 do schickt er seinen marschalk zu in,
 200 daß er erfur den iren sinn
 oder was sie do begunten zu suchen.
 Er tet si da weder schelten noch
 fluchen;
 zu in rait er gar zuchtiglich
 und fragt si gar tugendlich,
 205 was sie in dem willen heten
 oder warumb si so frevellich teten,
 wer si das het heißen tan,
 das solten si in lassen verstan.
 Sie antworten im mit grimmen
 210 auß iren doreten sinnen:
 er solt sagen seinen heren,
 daß si dar umb da weren
 und peten umb den jungling,
 das wer ir aller mainung und sinn,
 215 und wolten den auch haben,
 solten si darumb werden erschlagen.

die Pilger zu schützen. 156. Derjenige, der dieß Pferd verwundet hatte, war einer der
 beiden, die mit Böhmen hingerichtet wurden. 170. Samstag nach Margreten, d. h. auf
 Margreten, 13. Juli, oder hier genauer in der Nacht auf Sonntag. 176. das geschichte:
 Begebenheit. 178. B. setzt hinter dieser Zeile zu: „umb gotes willen unnd seiner mutter ere,
 der waren Ille. oder mere.“ 188. in guter Absicht gewaltsam.

Der marschalck sprach auß freiem
mut:

- „ir heren, euer mainung ist nit gut
und ein torets furnemen;
220 furwar ir solt euch pillich schemen,
daß ir pit fur ein solchen man,
der das pater noster und den
gelauben nit kan
und solche leherei hat zu gericht!
Zicht ab, man gibt euch sein nicht!“
225 Mit dem want^r er in den ruden;
da wurden si sich nach steinen puden
und wolten an in geworfen haben,
do begunt er schnell von in traben.
Run hort eben, was ist diß?
230 es heist crimen lese majestatis!
Auch ist das das erst gepot:
du solt glauben in ein got;
man hat das wol gesehen,
daß es da nit ist geschehen:
235 sie haben ir glauben gesagt
in einen, der do mit lügen schwazt,
gotes heimlichkeit wolte verkünden;
nun ist doch kein meister zu finden,
der gotes gericht mug erfahren.
240 Es stet geschriben offenbaren
ad Romanos spricht Paulus:
quis fuit ejus consiliarius?
Got hat uns verlassen frid;
den wolten sie do halten nit;
245 das ist worden gerochen,
frid ward auch an in geprochen.
Zwar si weren nit kumen in die not,
heten sie gefolgt des marschalcks rat!
den begunden sie verachten.
250 Nun merck furwar, das machten,
daß der furst sich stelt zu wer

- gegen dem großen toreten her
und liß die puchsen furen brot,
dann er forcht großen unrot.
255 Fur sein schloß, das ist war,
zugen sie weiter mit ir schar,
daß man zu in det schißen;
dann es begund in ser verdrissen,
dar umb daß sie stunden so hart
260 und het doch keiner sein er bewart,
als do gepurt rittern und knechten,
die mit eren wollen fechten;
das heist man ein ritterspil;
wer dann erlangen kan das zil,
265 als die alten haben gesprochen,
der hat mit guten eren gefochten.
Man hat oft horen sagen
vor zeiten und vergengen tagen,
daß pilgram gen Reinsfeld sein kumen
270 und haben die stat eingenumen;
sie getrauten in so vil wol,
wiewol ir herz was untreu vol.
Solch vertrauen ist nit gut,
kein man wißt des andern mut,
275 aber das ist der Juden gescheft,
trau nimant, so wirstu nit geefft!
Run merck furpaß diß gebicht.
Die puchsen waren eben gericht
mit gutem fleiß gegen in,
280 sie heten gehabt gar klein gewinn,
wenn si weiter wern gegangen.
Darnach saumbt sich der furst nit
langen,
er wolt erlernen baß die gest;
er schickt ein ritter streng und fest,
285 her Runrat von Gutten ist er ge-
nant,
fursten und heren gar wol erkant,

260. d. h. sie überfielen das Schloß ohne vorausgegangene Abfage und in Pilgerkleidern, so daß man sie nicht für Feinde hätte halten sollen. 269. Ein Würzburg. Rheinsfeld liegt etwa eine Stunde unterhalb Schweinfurts am Main, doch würde dasselbe kaum eine Stadt genannt werden. Ob überhaupt Rheinsfeld oder wie B. list Rinau richtig ist, weiß ich nicht zu

er solt die großen torheit stillen,
 zu vermeiden großen unwillen.
 Das tet er ernstlich und weis,
 290 er solt sein pillich haben preis.
 Der teufel het ein spil angefangen,
 das wolt er haben understanden,
 aber die torpel und die toren
 wolten do mit iren oren
 295 nit horen was er in seit.
 Das erparm die heiligen drifaltig-
 keit
 got vater, sun und heiligen geist,
 den hochsten schaz und das maist,
 dar ein wir all gelauben haben.
 300 Furdaß wil ich mer jagen,
 sie stunden hart in irem geschid;
 der ritter fragt si senftmutig,
 daß si sagten ir begern
 und nenten, wer ir haubtleut wern.
 305 Sie wolten im das nit sagen.
 Der ritter begunt si weiter jagen
 und ward si von einander scheiden
 mit erman gelubd und aiden,
 die si seinem herren heten getan,
 310 daß si solten ab gan;
 auch die seiner hern vom capitel
 wern,
 die solten auch umblern
 pei strafung gutes und leib.
 Ab zugen vil man und weib
 315 wider haim an ir gewer,
 dennoch belais ein großes her;
 sie wolten sich nicht keren daran,
 was der wolgeporn man
 in bet sagen ober fingen;
 320 si wolten ie nach ungeluck ringen

und wurden vil tromort treiben,
 sie meinten lenger do zu beleiben.
 Do bet mein her von Wirzburg
 recht,
 er schickt auß sein ritter und knecht
 325 in das velb gegen in dar.
 Des wurden die im her gewar;
 ir ein tail die worden sich wenden
 und maintenen si wolten die reuter
 schenden,
 als si zu Ritslashausen heten getan;
 330 des must engelten mancher man,
 der wol ungelegt wer beliben,
 heten si die ungefur mit getriben!
 Nun hort und merket mich recht:
 es ward gestochen ein gereifiger knecht,
 335 e nie kein waller schaden nam;
 es wer in gewesen ein große scham,
 heten si nit wider hand an gelagt,
 so het man in dem land gesagt,
 der paufer het ein zeichen geton.
 340 Si gaben in sicher den rechten lon!
 Ir sind bei zehen tot beliben;
 die andern wurden in ein kirchen
 getriben,
 die ligt im Butelsprunnen;
 dar auß wurden si palb genumen.
 345 Si meinten pei einander zu beleiben,
 do wurden die ritter ab steigen;
 do saumpten sie sich nit langen
 und gaben sich do al gefangen
 in meins genebigen heren hand.
 350 Do kam einer gen Wirzburg ge-
 rant,
 der pracht haïße mer,
 wie der waller so vil wer

sagen, da mir die Anspielung unverständlich ist. 306. jagen: etwa setzte ihnen weiter zu. Vielleicht ist fragen zu lesen. 307. d. h. er sonderte diejenigen aus, die er als wirtzburgische Unterthanen an ihren Eid mahnen konnte. 341. Andere geben die Zahl der Toten etwas höher an; Stolle z. B. auf 38. 346. Die Reifigen mußten den Kirchhof „aus dem Steig heraufstürmen“, wie es in einem bishöfl. Schreiben heißt. Arch. l. v. S. 83.

und heten die reuter getrent:
 er besorgt, si wurden geschent.
 355 Des wurden die heren gewar;
 auf macht sich ein groÙe schar,
 manch freier kuner man
 for dem Grafenedert auf dem plan
 wol gewapnet in irem ring.
 360 Da waren nit ander gebing,
 dann daÙ si bei irem heren
 wolten peleiben mit ganzen eren.
 Si zugen uber die pruden auÙ
 zu dem loblichen furstenhaus
 365 mit iren weren geordnet schon;
 den reitern wolten si bei stan.
 Do sahen si den zeug her bringen
 und die waller mit in her pringen
 gefangen, als ich han geseit;
 370 fur war, das was dem fursten nit
 leid!
 Der furst hieÙ den spilman
 auÙ dem turn herfur ton
 und in ein andern legen,
 daÙ sich die andern mochten geregen.
 375 Da si in auÙ dem turn brachten,
 wie ser dem fursten das verschmachte,
 daÙ von einem solchen unman
 solche groÙe sach solt auf stan!
 Er ret do auÙ groÙem zorn:
 380 „es wer weger, du werst nie ge-
 porn,
 als daÙ du also werst geschant!
 soltu in unserem land
 machen ein solchen schimpf?
 Zwar es wirt dein unglimpf!“
 385 Der furst wolt in nit anregen,

in einen andern turn ward man in
 legen.
 Da kamen die gepunden und ge-
 fangen
 gar mit schwerem herzen gegangen,
 in des fursten schloÙ getriben;
 390 si weren vil lieber dar vor beliben,
 wie wol si es begerten zu gewinnen!
 Dar nach wurden sie kurzlich innen
 des fursten zorn und auch sein wort,
 das er in mit ernst pot
 395 an guten sinnen wol bedacht:
 „ir gesellen, was hat euch her ge-
 sprach?
 warumb dragt ir zu mir haÙ
 oder wer hat euch geheieÙen das?
 Haben das eur heren getan?
 400 des solt ir mich hie wiÙen lan!
 Ich getrau aber doch nit,
 daÙ der adel solch geschit
 mit willen leid im land,
 dann es wer ein groÙe schand,
 405 daÙ die stul auf die pent wolten
 steigen!
 Als ir wolt spilen auf euer geigen,
 des gewinnt ir kleinen frumen,
 es wirt euch got wol unterkumen!
 Sicher, es ward nie recht,
 410 daÙ uber den hern wer der knecht!“
 Ir antwort was gar klein;
 si wurden allgemein
 zusamen in zwen turn geschloÙen,
 furwar es hat si ser verdroÙen,
 415 dar in lagen si sechs tag.
 Nun merket, was hernach geschach:

358. Der Grafenedertsturm. 360. „Da ward an nichts anderes gedacht, als“. Der Dichter will sagen: die Bürger wollten eben so gut, wie der Bischof, gegen die Pilger zu Feld ziehen, nur daÙ es nicht mehr nöthig war. Sie sahen also des Bischofs Handlung nicht für eine unzulässige Gewaltthat an. 371. Den Spielmann, d. h. Hans Böhm. 374. Wol: damit die andern Gefangenen Platz hätten. 385. ihn nicht anrühren? etwa zum Zeichen der Erbarmung. 401—2. nicht: geschieht.

an dem nächsten freitag fru
 der henker ging dem turn zu
 und nam den paufer an ein strank,
 420 der des lasters was ein anfang.
 Darnach warn auch zwen,
 die musten auch mit gen:
 der ein, der den gaul het erstochen
 und einer het gesprochen,
 425 im wer erschinen die drifaltigkeit;
 secht das ward im auch leid,
 es wer auch leicht ergangen,
 er het auch ein ketzerei angefangen,
 das was unterstanden also.
 430 Man furt si alle drei do
 geknupft an einander
 auf den Schottenanger.
 Die zwen richt man mit dem
 schwert;
 nun hort, was der paufer begert:
 435 er wer gern auch also gericht;
 aber sein pitten das half nicht,
 sunder er must verprinnen.
 Do ward er solche liedlein singen
 als lang piß das feur anging,
 440 wie pald er do ein anders anfang!
 aume! aume! was sein geschrai;
 da was sein dichten alls enzwei,
 des er zu Niklashausen het gepflegen.
 Got woll in allen ir sund vergeben!
 445 Da er zumal ganz ward verprent,
 der henker nam da gar behend
 das pulser und die aschen
 und warfs in ein fließend waßer,
 der Main ist er genant,
 450 fließend durch das Frankenland.
 Also namen si iren tod;
 got wol uns helfen auß aller not

und behut uns vor der helle pein,
 des wir all begeren sein!
 455 Nun hort furpaß all geleich,
 bede arm und reich,
 das unser obersten prelaten
 sich gar eben haben beraten:
 solche ketzerei außzureuten
 460 haben si gepoten allen iren leuten
 in dem land allenthalben,
 daß furpaß keiner mer sol wallen
 gen Niklashausen an die irren,
 dann es macht mer wern und wirren,
 465 wurd es nit unterstanden,
 das hat man gesehen in den landen.
 Nit zu verschmehen die muter des
 hern!
 die soll wir imer und ewig ern
 im leben und im sterben,
 470 wann si mag uns wol genad erwerben
 gegen dem almechtigen got.
 O her, vergib uns solchen spot,
 der izund in kurzer frist
 zu Niklashausen ergangen ist,
 475 der jungfraw Maria zu gemeßen!
 O her, laß uns nit vergeßen,
 daß wir peichten und pußen
 und nit gedenken an die fußen,
 die uns der teufel streicht in den
 mund,
 480 wann er begert zu aller stund
 uns dar ein zu pringen,
 da er selbst muß manen innen.
 Dar vor uns, lieber her, bewar,
 daß wir nit sehen die grausamen
 schar
 485 und deines reichs beraubt werden!
 Verleich uns auch hie auf erden,

425. In der Berathung nach Böhm's Gefangennehmung gab ein Bauer vor, die Dreifaltigkeit sei ihm erschienen und habe ihm befohlen, die Waller zu Böhm's Befreiung gegen den Marienberg zu führen. 438. Etwa; do ward er seine liedlein singen.

diß zu loben in deinem reich,
dar in du beleibst ewigleich,
daß wir alle singen da
sit tibi laus et gloria!

Das ist von Nillashausen gebicht:
also ist es ergangen und anderst
nicht.

A = 10 Bl. 8°. v. D. u. 3. (wol 1476). Die nillas hauffer fart. (Darunter ein Holzschnitt: die Madonna mit dem Kind in Wolken, darunter ein Schäfer mit Flöte und Pflöcke). Berliner Bibliothek Yg 5301. B = Gleichzeit. Miscellaneenhandschr. der Würzb. Universitätsbibl. Ms. ch. f. 51. Im Arch. i. c. S. 47 ist irrigermasse B für ein von A verschiedenes Gedicht gehalten.

Abgedruckt nach B im Arch. des Vereins für Unterfr. u. Nischaff. Bd. I S. 305. In den Lesarten sind weder die massenhaften Druckfehler von A noch die zahlreichen kleinen Abweichungen von B angegeben, wo sie kein Interesse haben. B ist, wie die meisten Schriftstücke dieser Art eine mit bequemer Gleichgültigkeit gegen den genauen Wortlaut und die Orthographie ihrer Vorlage gemachte Abschrift. — A zeigt folgende Eigentümlichkeit, die ich im Interesse des Lesers entfernt habe: in vielen Fällen anlaut. w für b: offenbar, weident, wegern, weleiben, weraubt, weraten, wesinnen, wesorgt, wetrigen, webart (bewart). Umgekehrt b für w: ballen, webart, aube (owe) weiben (weiben) undeis, ber (Behre) erberben, bir, geborfen, antwort, verbundert. Einigemal b für f: warbf, wurtsffen, zwelbffel.

1. B schiebt zwei Verse vor: In gote namen amen sehet man allen guten samen. 2. meere. A. 3. sechs vnd lxx. A. 11. erichin A. 34—35. urlaub von deynem pfarrer nym, unnd gebe in gutem furtag dohin B. 45. die fehlt A. 50—52. wir stunden jme anders sterck bey. Sie sprechen wir seuchen eins cleynen glaubenn, das thut man allen tag wol schawen B. 54. 1er fehlt A. 55. vnser pruder A. Bürden-träger der Menschheit sind die Priester. 56. ein st. in A. 89. thu erlij befern A. 94. geschehen A. 105. so bleib imer A. 108. wern A. 127. arck A. B liebt gf für außlaut. g. Ganz einzeln schreibt auch A io. 130. volentimi expetuum A. 144. sich doch sein A. doch hub sich sein B. 145. so furten von in A. f. f. den bawder von pne dan. B. 147. paufer fehlt A. 152. sei fehlt A. 170. sonntag B. 178. Zwischen 178—179. liit B.: umb gotes willen unnd seiner mutter ere, der waren alle. oder mere. 204. fehlt B. 269. Wynau B. 271. jnen zu vil wol B. 276. drau A. 283—84: er w. e. was die gest. wolten und schickt in ein r. B. 288. zuvorkomen groißern unnd. B. 293. a. der tropel und der t. A. aber die narren unde t. B. 296. Auch B schreibt dri valigtst; ebenso 425. 299. haben fehlt A. 308. ermanung B. 309. trem gnedigen herrn B. 313. stroffung gottes A. 314. ab zu feren vil man A. abe zug man B. 321. wurn A. 341. i. f. ledy X. rod beliben A. i. f. bei zwelffen t. b. B. 342. kirchhoff B. wol richtig. 358. grassenneder A. 366. den reieten A. 371—72. der f. hieße aus gangem gorn den spilman glechen aus den thorn B. 374. d. f. die weller mochten g. B. 381. auß das du werst gesch. A. auß das du werdest g. B. 390. von st. vor A. 394—95 fehlen B. 408. e. w. ein gotwil u. A. e. w. ob got wil u. B. 409. war A. 414. het A. 426. war A. 438. er hubsch liedlin B. 441. sein fehlt A. 452. got helf uns und ine a. a. n. B. 453. unß fehlt A. behut sie B. 462. feiner fehlt A. 481. in st. innen A. 487. loben vnd deinen r. A. 490. Zwischen 490—91 liit B.: dir allersterken got. sanctus sanctus sanctus dominus deus sabaoth.

Nr. 149—152.

Ulrich Schwarz.

Ulrich Schwarz*) war nach den augsburger Chroniken aus der Zunft der Zimmerleute und eines Zimmermanns Sohn. Jedenfalls ein Mann von hervorragenden Eigenschaften, mußte er in den Rath zu kommen und sich hier an die Spitze einer meistens aus Zünftlern bestehenden Partei zu stellen, welche bald über die aus den Geschlechtern die Oberhand bekam. Im Jahre 1475 gelang es ihm, seine Wahl zum Bürgermeister und in den drei folgenden Jahren seine Wiederwahl durchzusetzen.

Es ward ihm nun schulbgegeben, während dieser Zeit ein Regiment voll Bedrückungen und Erpressungen aller Art geführt zu haben, und freilich wirkt der Proceß der Vitel, S. 127, 15, einen schlimmen Schatten auf ihn. Unter seinen Anhängern werden neben einem Geschlechter, dem Joß Dnesorg, welcher das Bürgermeisteramt schon öfters bekleidet hatte, Leute aus den Zünften genannt, wie Joß Taglang, Zunftmeister der Bäcker und als Mitglied des Rathes zum Umgelter bestellt; Max Neumiller, Zunftmeister der Zimmerleute; Balthasar Glaz, der Bierschenten Zunftmeister und Hans Häder, der Schäftler Zunftmeister.

Die Aemter der Stadt, als Baumeister, Steuermeister, Umgelter u. s. w. wurden mit des Schwarz Freunden besetzt; mit den untergeordneten Stellen ward, wie es heißt, ein schmählicher Handel getrieben. Bei jeder Erneuerung des Rathes gelang es, die Gegenpartei mehr einzuschränken. Viele blieben endlich mißmuthig darüber, aus den Sitzungen ganz fort, einige wurden gewaltsam aus dem Rath verdrängt. Vier oder fünf der reichsten Bürger verließen die Stadt.

In seiner auf der Folter gemachten Aussage bekennt nun allerdings der Schwarz üble Dinge von sich: er habe als Pfleger des Spitals zum heil. Geist, welches Amt er 6 Jahre lang bekleidete, einen Theil der Einkünfte unter Fälschung der Bücher unterschlagen, auch sonst Gelder von Gotteshäusern und Spitalern an sich genommen; eine bedeutende Summe von der städtischen Steuer und dem Umgelde entwandt; von Gefangenen für ihre Loslassung bei 2000 fl. erpreßt; für Aemterverkäufe andere 2000 fl. gelöst und Depositen zum Werth von etwa 3000 fl. veruntreut; er habe den Wein beim Verkauf durch Biermost und dergl. verfälscht; habe zu mehren Thoren der Stadt Nachschlüssel gehabt, auch der Stadt Siegel zu sein und seiner Gefellen Geschäften mißbraucht; er

*) Ueber die Geschichte des Ulrich Schwarz zu Augsburg liegen nur ungenügende und einseitige chronistische Aufzeichnungen vor, welche auch Stetten in seiner augsburger Chronik benutzt hat. Ohne Zweifel gewähren die Archive das Material zu einer genaueren Beleuchtung der merkwürdigen Begebenheit.

habe 6 der ersten Männer von den Geschlechtern aus dem Rath stoßen und ent-
haupten wollen, ja einen Mordanschlag gegen sämtliche alte Rätthe und einen
Plan auf Ausplünderung der Priesterschaft gemacht. Man sieht aber deutlich
genug, daß diese Bekenntnisse zum Theil die Spur ihrer gewaltthätigen Erpres-
sung an der Stirn tragen. Zur Bestätigung der Erpressungen wird wol auf-
geführt, daß man bei Beschlagnahme seines Vermögens, von dem seine Frau schon
einen Theil bei Seite geschafft habe, außer Liegenschaften zum Werth von 3000 fl.
in barem Gelde 1500 fl. und sodann 300 silberne Becher sammt einer Menge
anderer goldener und silberner Gefäße und Kostbarkeiten vorgefunden habe.
Diese sollen ihm also zu Bestechungszwecken von allen Seiten zugefloßen
sein; es kann ebensowol nur der prunkende Hausrath eines stolzen Emporkömmlings
sein.

Schon im Jahre 1477 ward ein Anlauf genommen, um mit Hülfe des
Kaisers den Schwarz zu stürzen, aber dieser Versuch kostete seinen Urheber das
Leben. Von zwei Brüdern nemlich, Leonhart und Hans Vitel, erhielt der letz-
tere, der öfters Bürgermeister gewesen war, ein Jahresgeld für die Dienste,
welche er der Stadt als Gesandter leistete. Ein dritter Bruder war Comthur
des deutschen Ordens in Oesterreich und stand in besonderer Gunst beim Kaiser.
Als nun Hans Vitel mit anderen Rätthen 1477 von einer Botschaft an den
kaiserlichen Hof zurückkam, ward er auf des Schwarz Befehl nebst seinem Bru-
der Leonhart verhaftet und beide unter die Anklage gestellt, ihre der Stadt ge-
schworenen Eide verletzt zu haben. Wenn dazu das Lied Nr. 149 sagt, die
Vitel seien gestorben, weil sie die Wahrheit gesprochen hätten, und wenn man
hinzunimmt, daß ein Jahr später die Geschlechter vom Kaiser wirklich ein Man-
dat auf Verhaftung des Schwarz erlangten, ehe sie es wagten, Hand an ihn zu
legen, so kann man nicht zweifeln, daß die Beschuldigung gegen die Vitel dahin-
gieng, am kaiserlichen Hofe Umrtriebe zum Sturz des Stadtreiments gemacht zu
haben und daß diese Beschuldigung thatsächlich begründet war, wenn auch viel-
leicht für ein unpartheißches Urtheil die Zustände in der Stadt zur Rechtferti-
gung dafür dienen mochten. Auf die Kunde von Gefangennehmung der Ge-
brüder Vitel erließ der Kaiser ein Mandat, und zwar in Einzelausfertigungen
an sämtliche Zünfte, welches bei schwerer Bön das Verfahren gegen die Vitel
suspendiren sollte. Aber es kam zu spät; ihre Hinrichtung war bereits, acht
Tage nach ihrer Gefangennahme, am 19. April erfolgt. Der Rath ließ dann
nachher folgsam genug die Zünfte zusammenrufen, um ihnen mit dem verspäte-
ten Inhibitorium zugleich seine Rechtfertigung vorzutragen. Er hatte dabei leicht-
es Spiel, denn die im Rath allmächtige Mehrheit war ja eben hauptsächlich
durch die Zunftmeister gebildet, welche wieder der Mehrheit innerhalb ihrer
Zünfte gewiß waren.

Für dieses Mal glückte es also dem Schwarz noch sich zu behaupten und
um Weihnachten bei der neuen Aemterbesetzung wurden aufs Neue er und sein
Anhänger, der Joß Dnesorg, zu Bürgermeistern gewählt. Aber jetzt gelang es
dennoch der Gegenpartei, einen Theil seiner Gesellen in heimlichen Verhandlun-
gen auf ihre Seite zu ziehen und sich dadurch des Uebergewichts im Rath für
einen Gewaltstreich zu versichern. Durch einen Eid verbanden sie sich, mit Gut
und Blut zu einander zu stehen. Als am 11. April 1478 der volle Rath bei-
sammen war, wurden erst des Schwarz zwei meist gefürchtete Anhänger Joß
Taglang und Mag Neumiller wie zu Geschäften hinausgerufen, draußen aber
verhaftet. Dann trat der Stadtvogt in die Sitzung, erklärte unter Berufung
auf einen Befehl des Kaisers sowie von Rath und Gemeinde wegen den Schwarz

für seinen Gefangenen und packte, da er nicht folgen wollte, den auf seinem Bürgermeisterstuhl sitzenden. Noch zwei andere Anhänger, Häcker und Glas, mußten ihm in die Eisen, d. h. ins städtische Gefängniß folgen.

Offenbar entsank seinem übrigen Anhang sofort der Muth, denn wir hören nichts von weiteren Unruhen. Der Proceß aber ward mit der in solchen Fällen gewöhnlichen anstößigen Eile abgethan. Schon am 18. April ward Ulrich Schwarz gehängt, einige Wochen später Joß Taglang. Joß Dnesorg, der, wie es scheint, weniger aus Eigennuß als aus Schwachheit zu ihm gehalten hatte, starb am 29. April auf offener Straße an einem Schlaganfall. Dem Keumüller, 10 Glas und Häcker wurde „Rath und Recht auf ewige Zeiten verboten.“ Andere, wie des Schwarz Schwiegervater der Bierschenke Selig, sein Schwiegersohn der Doctor Frieß und die 4 Rathsglieder Herzlin der Schuhmacher, Bartolme Schneider der Krämer, Martin Mair und Nielich Schmidt zogen es vor, sich durch die Flucht zu sichern; Herzlin, Schneider und Mair, obgleich sie vor der 15 Katastrophe in das heimliche Bündniß zum Sturz des Schwarz mit eingeschwo- ren hatten. Bei 8 anderen begnügte man sich damit, sie aus dem Rath zu stoßen *).

Nr. 149.

Von den Vitel.

1 Nun wollen wir es heben an
ain neues lied zu singen,
was zu Augspurg ist geschehn,
ich hoff es soll gelingen:
Hans Vitel zoch dem kaiser nach,
ist bei im gelegen umb ain sach,
das sag ich euch fürware.
2 Gen Augspurg in die werde stat
er kam wider eingeriten,
wol auf das rathaus er do trat,
er tet nach seinen siten;
do er da solt geschworen hon,
er wolts nit auf dem rathaus tün,
wolts vor dem kaiser außtragen.

do was man also gahen,
den Vitel in die eisen legt,
tet auch sein brüder vahn;
man ließ das recht über sie ergon:
„ir leben müßens baide lon,
es sei recht oder eben!“

4 Das stünd biß an den andern
tag,
die sache ward beschloßen;
er hieß den Schwarzen ain böswicht,
das het in übel verbroßen!
das wolten sie nit ligen lon,
sie wolten ainander geschlagen hon,
des hot man in ain friede.

3 Es stünd biß auf den andern
tag,

5 Sie hießen in dinten und febern
gen,

*) Außer den hier mitgetheilten Dichtungen soll es ein Gedicht Hans Schneiders auf U. Schwarz geben; ich habe dasselbe aber nicht aufgefunden.

ain brief sie teten schreiben,
irn armen kinden zu versten
und irn elichen weiben;
„muß wir umb unschuld sterben bald,
so hilf uns Maria raine maid
beins Kindes gnad erwerben!“

6 Des baten fürsten und herren vil,
herzog Albrecht hochgeboren;
dem bischof ward verzigen der bet,
dem apte außerkoren,
den von sant Wolrich also frei
und andern tûmherrn, auch dabei
sechshundert edelen freulin.

7 Die sturmglöcken zoch man an,
die söldner komen mit schalle,
do fielen framen und die man
die Verlaststiege zetale;
stül und benke giengen drab,
sie fielen hend und füße ab,
man maint es kâm zem jungsten!

8 Und do mans auß den eisen fûrt
und mans da wolst außrûfen,
daß rûfen kund man nit verston
vo großer clag und wûsen.
Da stûnden sie, die werden man,

den Schwarzen rûften sie heran
und redten im an sein ere.

9 „O Schwarz, du bist ain rechter
dieb,
umb unschuld wilt uns dâten,
wir haben dir nie kain laid geton
und stand in großen nöten!
muß wir umb unschuld sterben bald,
so hilf uns Maria raine maid
beins Kindes gnad erwerben!“

10 Und do mans uf die hoffstat fûrt,
dar sie zur beichte kamen,
die brüder von ainander do
mit wainen urlaub namen.
„Ach brüder, du solts abelan,
durch got soltu vergebung tûn,
wir farn ins ewige leben!“

11 „Ach brüder, wie vergâb ich das?
umb unschuld muß ich sterben,
mein leben lan durch neid und haß
und auch das dein verderben!
Ich wil vor dir zum tode gan,
ich schaid mich billich vor dir dann,
ich bin dir lang vorgangen!“

6.7. Auch der Prosabericht meldet, daß viele Frauen, edel und unedel, Fürbitte für die Witel einlegten.

Wolkenbütt. Bibl. Cod. Aug. 61, 1. fol. Bl. 225. (c. Augsb. Chronik. von 1580).

Der Text ist so verunkeltet, daß ich oben einen freilich nicht ohne einige Willkür zu machenden Verbesserungsversuch gegeben habe und dafür hier den vollständigen Text mittheile.

1. Nun wollen wir es heben an, ain Neues Liedt zu singen, was zu Augspurg geschæhen ist. Ich verhoff es sol mir gelingen. 2. Witel Burgermeister Ist er genant, vorm Kâler Ist er gelegen, umb ain sach. Das sag ich euch für war. 3. Er kham genn Augspurg eingeritten, wol Inn die Werthe Stat, wann er thet nach seinem Eiten wol auf das Rathaus Trethen. auf dem Rathaus solt er geschworn hân, daß wolst er nit thun. er woltes vor dem Kâler Austragen schon. 4. Es stendit biß auf denn Andern tag. man eilet also gache, deme Witel Burgermeister Inn die Eise legt sine Bruder thets man auch, daß recht sieh man vber sie gonn. Ir Leben muessen sie geben, solt das sein Recht oder Ehen. 5. Das stendit biß ann denn Andern Tag. die sach wardt beschloßen er het Inn ain Schalck vund Beswicht gehaiffen Das hat Inn vbel verbroßen, daß wolten sie nit ligen lohn, sie wolten ainander geschlagen honn man hot Inn Fridt auf denn selben Tag. 6. Sie hießen In Dinten und Federn bringen, ain Brief theten sie schreiben, seinen Rhindern

Österr. Volkslieder. II.

wol zu verstaen. vnd Iren ehelichen Weibern, vmb vnschuldt muessen wir sterben. so hilf vns Maria due
 Raine Maidt, das vns dein Rblut gnadt erwerbe. 6. Firken vnd Herren theten Bitten. Herzog Albrecht
 hochgeborn, dem Bischoff war sein Wit verzigen. Dem Kpyt von Sant Wrichen auferkloren. Die von
 Sant Wrich also fren. Vnnd andere Tumbhern darben. Sechs hundert Truelin wolt man nit gewerren. 7.
 Man joch die Stuerin Bloetken ann, die Bildner zogen dort here. Da fucelen die frawen vnnnd die man,
 die Verlachsteg hlnabe, die stiel vnd benelich giengen emdyar, sie kelen hendt vnnnd fuese ab. man maht es
 them der Jüngstetay. 8. Vnd da manß auß denn Glijen fiert, vnd da manns auß wolt riefen, das
 ruffen hnd man nit verston. vor mancherlay Groser clage. Da stundten die Vitel die werdte Zeit, sie rufften
 dem Schwarzen here, sie hießen Inn ain Offentlichen Dieb. vnd redten Im an sein ehre zc. 9. O Schwarz
 due bist ain Rechter Dieb, vmb vnschuldt wilt vnnß dethen, wir haben dir nie kein Ralbt gethou, vnd
 Standten Inn Großen neiben, vmb vnschuldt muessen wir sterben, so hilf vnnß Maria du Raine Maidt, das
 vns dein Rblut gnad erwerbe. 10. Vnnd da manß vñ die Goffiat fiert, und der ain sein Reltet het ge-
 thonn. Brueder von ainander Vrlaub Ramen. Ach Brueder durch Got solt du ab leun, durch Got soltu
 vergeben, so farn wir Inn das Ewige Leben. 11. O Brueder wie sol Ich vergeben. Vmb vnschuldt muß
 Ich sterben, durch Reidt vnnnd haß verleur Ich mein Leben. vnnnd due Brueder das dein darneben. Brueder
 Ich wil vor dir genn in denn Todt Ich bin dir lannß vorgangnen, ist Bilsch Ich schalbt mich vor Dir vonn
 dannen zc.

Nr. 150.

¹ Augspurg ist ain werbe stat;
 ist in ain jar geschächen,
 das vier burgermaister güt
 sein komen umb ir leben.: ja leben.:
 Die Vitel die teten die warhait sagen,
 darumb man disen zwaien ir haubt
 abgeschlagen,
 dem Kurzen an sein leben gieng,
 Schwarz und Taglang an dem gal-
 gen erhieng.

² Der Schwarz nam sich an des
 handels züvil,
 da er an der steur saß mit sause;
 es was im gar ain ebens spil,
 da er das geld bei den hieten auß-
 maß.
 Mangmaister wolt kain tail daran
 han,
 er hüß sich auf und schlich darvon,
 man schickte im gar nach trate.

1.s. Die 4 Burgermeister sind wol Leonhart und Hans Vitel, Schwarz und Jos
 Ohnseorg. 1.s. S. 127,18 ff. 1.7. Jörg Kurz, Kunstmeister der Metzger, ward 1477 we-
 gen seiner Theilnahme an einem an nürnbergischen Kaufleuten verübten Ueberfall und
 Raub hingerichtet. Er gehörte zwar zu des Schwarz Anhängern und hoffte deswe-
 gen noch auf dem Gang zum Tode, derselbe werde ihn, wie er versprochen habe, retten.
 Schwarz aber wollte oder konnte es nicht. 2.s. ? 2.s. Hans Weirer Mangmeister wird als
 Rathsglied genannt, weiteres zur Erläuterung finde ich nicht. Doch handelt es sich, wie
 man aus Str. 4—5 sieht, um eine der Katastrophe unmittelbar vorausgehende und ihren

3 Mangmaister legts hinder ain rat;
 der Schwarz gen seinen herren sprach:
 „: ja sprach :;
 „Mangmaister wil uns verraten,
 der ist Judas, der got verriet!“
 Der Mangmaister sprach: „du leugst
 wie ain dieb,
 du sagst nit war!“
 Sie füelen ainander in das har.

4 Die Schwerzen gen irem herren
 sprach:
 „ir sollent morgen dahaim bleiben,
 mir hat getraumbt ain schwerer
 traum,
 man werd euch morgen fachen!
 „: ja fachen :;
 „So schweig, so schweig, mein
 freulein,
 biß du kaisern, wil ich kaiser sein!
 sie derfen mir nig tûn,
 den gewalt wil ich uder sie hon.

5 Des morgens wie er in den rat
 gieng,
 man tet ain nach dem andern fachen,
 man warf den Schwarzen in die
 eisen ein,
 er het geschenkt most für wein,
 er het gestolen also vil,
 mer dan ich euch sagen wil,
 mit seinen gûten gefellen,
 die im hand helfen stellen.

6 Der Schwarz zu seinen herren
 sprach:
 „Mangmaister wil uns rechen :; ja
 rechen! :;
 bringt mir den Mangmaister umb
 sein leben,
 vierhundert gulbin wil ich euch geben,
 des solt ir nit ablon
 unz ir in erstochen hon.

Ausbruch veranlassende Begebenheit. 3,a. „zu seinen Herren“: die amtliche Anrede der Rathsherrn in der Sitzung. 5,a. C. 126,21. Str. 6 folgte wol auf Str. 4.

A = Handschr. Wolfenb. Bibl. August 61, 1. fol. Bl. 233 einer ausgeburg. Chronik von 1580. B = Hdschr. Ende des 16. Jahrh., August. varia. Heidelb. Bibl., cod. germ. 331. C = Handschr. ausgeburg. Chronik. Es sind nur Abschriften derselben Aufzeichnung.

Gedruckt nach C. Hormayr, Ztsch. 1834, 144 und daraus Soltan Nr. 26.

1, 3. send B. 1, 5. thunden st. die teten B. 1, 8. a. den g. bleng C. 2, 1. si ch seht A. des gewaltis
 soult B. 2, 2 er nur an B. im fause BC. 2, 3 war 2, 4. huetten C. 2, 7. schidhet im BC. 3, 4. den er ist B.
 3, 5. luegt A. 5, 2. man het a. n. d. a. gefachet A. 5, 6. fehlt C. 6, 1. ghen st. zue BC. 6, 5. das solt
 A. doch solt C. sollten doch B. 6, 6. und ir in A. und in C. Ir sollten mir in B.

Nr. 151.

Nun merket all zû diser zeit,
 was dise rede uns beudet,
 warumb und wie es sei ergangen
 Wolrich Schwarz und Joz Taglangen.
 5 Der Schwarz was ain so listig man,
 mit zûstiden kund er umbgan,
 sich also maisterlich gegen jederman
 halten,
 daß sie in zû ainem zwelfer er-
 welten;
 das teten kistler und zimmerleit.
 10 Darnach gar schiere kam die zeit,
 daß man in wider haim hieß gan,
 als man tût ain erlosen man.
 Het man es darbei laßen bleiben,
 man dörfte ietzt etlich ding nit
 schreiben,
 15 doch die in hernach hand gefrist,
 die hat er seider uberlist.
 Er hielt sich fein sam wer er bider,
 unz daß er kam inn rat wider;
 da kund er sich also wol erzaigen,
 20 gegen jungen und alten naigen,
 biß er uberkam ain gewalt
 und man in gar für wîzig zalt.
 Also da er selbst fein empfand,
 darnach er sich bald underwand,
 25 er wolt ain gmainen nuß auf-
 richten,

der burger freihait auch vernichten
 es solt ainem sein als den andern
 alten,
 trinstuben und dantzhaus wolt er
 verwalten.
 Daselb gefiel wol menigem tomen,
 30 der nie von ern was herkomen,
 der doch der Schwarz gar menichen
 het,
 mit dem er auch zûrichten tet,
 daß etlich weis erbar und fromen
 da müsten auß dem rate komen
 35 und meret etlich junft hinein,
 daß seins volks dester mer möcht
 sein.
 Er kund gar listiglich zûrichten
 mit seinem betrachten und erdichten,
 daß man in zû ainem burgermaister
 macht,
 40 damit ward Augspurg verursacht.
 Des berait er mit dem Taglang
 im zû ainem anhang
 vil die da waren geren voll,
 wa man die zech nit bezalen sol.
 45 Wann er sein anhang zûsamen pracht,
 was er sich dann mit in erdacht,
 das kund der Kenlin aneschreiben,
 darbei es morgen als müßt bleiben,
 damit so behûb er allweg das mer;

8. Zwölfer hießen die auß je 12 Mitgliedern bestehenden Ausschüsse der Zünfte. 25—28. d. h. er wollte die Privilegien der Geschlechter zur Förderung des gemeinen Nutzens aufheben und ihre ständische Abgeschlossenheit in den Trinstuben und Gesellschastshäusern durchbrechen. 40. statt verursacht etwa: widerfaßt, oder spottend: wol besaßt. 48. d. h. was er und sein Anhang in ihren Parteiberatungen beschloßen hatten, mußte andern Tags der Rath gut heißen. „Dann was sie in sünnamen, das het craft; der andern rathsherrn stimm was schlecht bei inen.“ Augsb. Chron. 49. behauptete er die Majorität.

50 vil solcher aubenteir traib er.
 Wann es dann kam auf weihen-
 necht,
 so het er sich vorhin bedacht,
 wie er sein anhang tete sagen:
 „ich wolt vil gûter ding erjagen,
 55 solt ich heur burgermaister sein!“
 Damit half er im aber hinein,
 also half im sein anhang,
 und daß er auch die andern zwang,
 kam uber die steur und uber 'das
 gelt,
 60 nam das ungelt auch ungezelt.
 Welcher dann nach aim ambt wolt
 denken,
 der mußt sich an den Schwarzen
 henken.
 Des send etlich beliben frum,
 die auch hand eingenomen die trum
 65 ungelt steur und ander dingen.
 Von dem anhang sol man sagen
 und singen,
 die da in ermölten vier jar
 an ainander, das ist war,
 aber nit recht noch billig gewesen.
 70 Het man blûch und brief gelesen,
 es were villeicht nit beschehen!
 Darnach müßen wir mer verjehen;
 der Schwarz betrachtet nacht und
 morgen,
 wie wurd (mit mir) burgermeister
 Joß Dnesorgen,
 75 so het er seinen aignen narren,
 der hulf im schieben an dem karren.
 Der Schwarz hat in gelert die kunst,

daß er niemant nicht tet umbfunst;
 und wie er sei gestorben, das ist
 geschwigen,
 80 so laßen wir in also ligen,
 got hab sein sel in seiner acht,
 daß wir auch sein haben bedacht!
 Bei des Schwarzen gwalt da wûchs
 ain wurz,
 ainer im rat der hieß Jörg Kurz,
 85 der hûb sich ordenlich zum baren
 er maint sein maister zu erfaren
 mit bösen listen auf seinen fromen,
 das tet der henker underkomen.
 Doch het der Kurz ain gûten trost,
 90 der anhang solt in han erlost,
 doch niemant kain zecher umb in
 waint,
 gleich als da man sein maister hantt.
 Nun höret von dem schwarzen rap-
 pen,
 wie er so manichen schaz tet schnap-
 pen!
 95 Als er sein nest gemacht het,
 darein vil voglin versamlen tet
 von alster frauen geiern und weien,
 die allweg nach dem geiz schreien.
 Ir geschrai was gar manigfalt,
 100 schier niemant kund für iren gewalt;
 mit iren listen und bösen schnebel
 mainten zu nöten die gûten vögel,
 daß f' adler, pelican und strauß
 heten gebissen ab dem haus.
 105 O we wie wer es uns ergangen,
 der schwarz rapp het uns all ge-
 fangen!

51. Wenn die Zeit der neuen Aemterbesetzung kam. 60. ungezelt: ohne Rech-
 nungsablage. 79. S. 128,7. 84 ff. s. zu Nr. 150, Str. 1,7. 89. Er glaubte
 nemlich auf dem Weg zum Richtplatz an dem Läuten der Sturmglocke das ver-
 heißene Zeichen zu erkennen, auf welches Schwarz und sein Anhang ihn vom Galgen be-
 freien würden. 93. rappe: Rabe. 94. der Vers wird anders gelautes haben; vergl. die
 Versarten. 103. strauß, vielleicht auf Jörg Strauß zu beziehen, der nach des Schwarz
 Verhaftung zum Bürgermeister gewählt ward, vernünftlich also ein Hauptführer seiner
 Gegner war.

Der schwarze rapp mit seinen jungen
 die kunden in selbst bießen den
 hunger.
 Bei seinem gefreß sie machten ain
 capitel,
 110 des müßten sterben die zwen Vitel.
 Da sach man weib, groß und klainen
 gar allenthalben auf der gaßen
 wainen;
 das daucht die welt ain seltsam kost,
 das geschach durch den biermost.
 115 Die mochten die warhait nit ver-
 schweigen,
 darumb müßten sie den tod leiden.
 Der rapp mit seinem anhang
 von den soldnern und amtleiten
 zwang
 umb zwai tausent gulbin römisch
 gold.
 120 Wem noch ab dem anhang grausen
 solt?
 Es bedorft niemant nennen un-
 billich:
 sie tranken mer malvasier dann
 milich.
 Der rapp mit seinem anhang ains-
 mals
 slog auß hin an den wagenhals,
 125 da macht er im ain seltsam nest,
 doch merets nit lang, das was das
 best.
 Dem abler, pelican, straußen kamen
 dolten
 von dem rappen, die in nit gefallen
 wolten.

Der rapp im zügerichtet hat
 130 lockvögel allenthalb in der stat,
 die im zt allen zeiten sagten,
 wie oder was die leute klagten.
 Er macht in diser stat ain graven,
 daß niemant dorft dem andern
 trawen.
 135 Der rapp mit seinen weien und
 geiren
 die heten im sinn, nit zt feiren,
 biß sie sechs der frumsten vögel
 urtailten mit iren falschen schnebeln
 der erbarn von dem alten geschlecht;
 140 so maint er dann mit rat und recht
 nach seinem sinne umbzügen,
 doch wolt es got nit also han.
 Auß den gefangnen zwai tausent
 gulden getriben,
 das mocht noch verwundern der siben.
 145 Welche huld hon wolten, daß sie
 kamen auß,
 die müßten gelt geben, da lebten
 sie im sauß.
 Der rapp mit seinen klügen listen
 der kund in maniches haus nisten.
 D kunden etlich stuben reden,
 150 wurden sie so seltsam ding reden!
 Es were wol, daß man es west,
 daß recht erstöret wurd das nest.
 Doch kennt man ain, der alles weiß,
 der heb nun fast und laß kain
 schaiß,
 155 oder es wurd sonst ubel stinken,
 daß manigem sein haubt wurd sinken!
 Nun höret von des rappen gefaren,

108. Es wird auf Gastereien aus dem Stadtfedel angespielt, die bei ge-
 wissen amtlichen Zusammenkünften gehalten wurden. Der Vortwurf liegt in der An-
 schuldigung, solche Gelage auf öffentliche Kosten über das vorgeschriebene Maß hinaus ge-
 halten zu haben. Vergl. z. B. Nr. 20, 208 A. 111. f. Nr. 149, 8 A. 114. „Solch
 Urtheil fällten sie im Rausch.“ Vielleicht zugleich eine Anspielung auf die behauptete
 Weinsälschung, S. 126, 21. 119. S. 126, 20. 124. ? 127. etwa: Abler p. u. str. flam-
 men dolten ? 137. S. 127, 1. 143. S. 126, 20. 144. ? 154. der halte nun gut fest,
 verrathe nicht, was er an Heimlichkeiten weiß.

kam für sich und auch hinder sich
 baren;
 er hat eingetragen in kurzen jaren
 160 wol funfzehntausent gulbin baren,
 bei vierhundert stück silbergeschirr
 was in seinem nest, das glauben
 mir;
 auch gieng im an ligender hab
 wenig an dreitausent gulden ab.
 165 Von mannen im nû die schey seind
 komen,
 das wißen die wol, so im han ge-
 holfen (wie ich von inen han
 vernomen)
 auch hat er gehabt der stat insigel.
 Ach der den vöglin brech ir ge-
 flügel,
 die im zû sollichem hand geholfen!
 170 Manichen falschen tenor und bösen
 solfen
 sang diser rapp mit seinen vöglen,
 sie dauchten sich als groß und
 göglen!
 Wa sie auf der gassen flugen,
 haupt und knie sich gegen in bugen,
 175 so groß was worden des rappen
 bracht.
 Er het im sinn, etwan bei nacht
 wolt er ain solich gedümel machen,
 die besten vögel all erstechen
 von herrn und auch von andern
 leiten,
 180 die mit im nüt flugen ober beitten
 und wolten nit singen sein gesang,
 als etlich teten und der Taglang.
 Der rapp wolt gwalltiger hand sein,
 sein rappen hieß komen sein;

185 er het in seinem nest ain gemacht,
 darein hört er alles was man sprach,
 auf beiden tailen ward er innen,
 was jeder tail het im sinnen.
 Wa man irrsal und tailung west,
 190 das kam schier alles in sein nest
 von den leiten, die etwas ver-
 mochten;
 sein anhang ims zû wege brachten.
 Der rapp und seine vöglin schwazten,
 biß sie baib parteien schazten.
 195 Der rapp uns die Siren bebeit:
 wa auf dem mer faren die leit,
 so ist ir gestalt und stimm als sieß,
 daß man darvon entschlaufen mieß,
 so tût sie dann das schiff vorfenken,
 200 die leit darinnen auch verdrerken.
 Die marner verschieben ire oren,
 daß sie die Sirenenstimme nit horen.
 Mit bösen worten wol beschmirt
 der rapp auch manichen hat verfiert;
 205 welche vogel sein zû im geflogen,
 die hat er mit neß überzogen,
 daß sie nû hart komen darauf.
 Etlich güt vogel und der strauß
 hand getan als die trewe mârner:
 210 ir oren hand sie verschobbet gern
 wol vor des rappen stimme vil;
 sein atem hat geböt das federspil.
 Heten sie den rappen nit gehezt,
 so wer als stark worden sein neß,
 215 daß es noch lang nit wer zerrißen,
 damit so wern wir worden beschiffen.
 Der adler, pelican, strauß und
 ander gevügel
 heten sie gelaßen gar den zügel
 dem rapp, frauen, getren, alstern, weien,

166. etiva: daß han ich alles wol vernommen. 170. tenor: Melodie im mehrstimmigen Gesang. solfen (von sol la mi fa), Solfeggien. 172. gögel: ausgelassen. 180. beitten: beuteten, auf Beute flögen. 189—194. Wo man Streit unter den reichen Bürgern mußte, da brachte der Anhang es dahin, daß beide Parteien sich mit Geschenken an die Vermittelung des Schwarz wandten. 212. getötet meint wol wieder die Vitel.

220 man und weib müsten schreien
 angst, jamer und not in diser stat,
 sie heten uns alle zogen mat.
 Der rapp het im finnn, mit seiner
 kraft
 zů blindern die ganze priesterschaft.
 225 Des Schwarzen kind begunden er-
 gligen
 mit klügheit, listen und argen wizen,
 daß in fürsten und hern erkanten
 und im ir gab zů gefallen fanten;
 das ist an im alls verlorn.
 230 Er het auch zů etlichen toren
 die schlüssel in seiner gewer.
 Ach daß sie müsten über mer,
 die im soliches hand geschworen!
 235 Als ist er mit Augspurg umgangen,
 biß er ist worden gefangen,
 und bedauht manichen (güthen) vo-
 gel zeit,
 der befand die beschwernus aller
 leit.
 Da half got, daß der rapp hinflog
 240 und etlich vögel mit im zoch;
 vier saßen mit im auf dem kloben,
 ainer unden, die andern oben,
 also sein die geflogen von dem nest,
 fünf vögel wurden des Strölin
 gest;
 245 der rapp, mergans und die heß,
 der weier und alster mit irem ge-
 schweß.
 Wie aber das ward angetragen,

daß sie wurden gefangen, wil ich
 sagen:
 das tet man umb ir missetat,
 250 dann sie getan heten wider ain rat.
 Die rede wurd davon zů lang;
 der rapp, die mergans wurden er-
 hangen,
 frau alster weier kamen auß,
 doch nit mër fliegen aufs rathaus;
 255 zum adler, strauß und pelican
 wil man jekt beßer vögel han.
 Die flebermaus, spaß und geir
 die heten auch nit lenger feir,
 biß daß sie von dem flug ent-
 runnen,
 260 darbei sol man sie auch erkennen.
 Die schwalb macht sich gen Fribberg
 in rü,
 die allweg flog dem rappen zů;
 so zoch im allweg der widhopf nach,
 der verlор darumb sein kopf auch;
 265 doch seind die zwen nit genesen,
 als diser rapp het sein wesen,
 gedacht daß er nit mer gewisser.
 Der grienspecht flog uber die fser,
 wie wol er gelobet het den herren,
 270 sein leib und güt nit zů verkeren.
 Der het des rappen dochter geno-
 men,
 auf der stat schaden zů seinem fro-
 men;
 und wer der rapp nit worden ge-
 legt,
 die vogtei het er auch besetzt,

244. Strölin oder Strelin, wol der Stadtvogt oder der Büttel. A. list statt dessen Zülfen-
 meister (für Eisemeister?) 245. heß, Eister, Schmeller 2, 200; scheint aber hier (vgl. 253)
 Krähe zu bedeuten. 252. Meergans ist also Jos Taglang S. 128, 7. 253. Also Neumiller,
 Glas und Häder S. 128, 9. 257. wol die Rathsherren Herzlin, Schneider und Schmidt
 S. 128, 12. 261. Martin Wair, S. 128, 12, rettete sich erst ins Predigerkloster: von
 da half ihm sein Bruder nach Fribberg. 263. etwa der Selig, S. 128, 11. 264. etwa:
 „ich wollt er verlür sein kopf drum auch!“ 265—267. Der Sinn war wol: „doch ha-
 ben sie sich gerettet, denn als es mit des Raben Wesen zu Ende war, dachten sie, sie
 wären nicht sicherer, als er, (und flohen darum). 268. Doctor Frieß, S. 128, 12.

275 ungelt, hauszoll und ander sachen,
 die solln sich schemen, die ims hul-
 fen machen!
 Des rappen nest ward zerstort,
 da Jesus Cristus jarzal ward
 in teutsch mit ainem M beschriben,
 280 vier C ain L zwai X und siblen
 buchstaben genant frei,
 doch der achtend lief darbei;
 des apprillen am achtzehennden tag
 den bösen vöglen ir gewalt erlag.
 285 Des sol man loben got auf erd,
 daß jezt das böß versorget werd.
 Darnach ward erwelt zwen burger-
 maister,
 man hofft sie seind baid vollaiſter,
 das güt lieben, das böß tün haßen,
 290 das trauet man in allen gaßen.
 Sie laßen nimer vögel fliegen,
 die in Augspurg die leit betriegem.
 D edler adler, pelican und strauß,
 treiben des rappen geflügel auß!
 295 Wann man sie schuldig hinden tet,
 so wurd die ganze stat erkränt.
 Machent, daß sie sich werden scha-
 men
 und nit mer fliegen zusamen,
 daß sie urtail machen bei dem wein;
 300 es ist nit güt und sol nit sein!
 Adler, strauß und pelican,
 manch gütten vogel mögt ir han.
 Steiren die gauch, rüchen der rap-
 pen,
 die allweg hiengen an dem rappen
 305 und hulſen im zu bößen dingen.
 Fremd vögel solt ir helfen ver-
 bringen,

wann der rapp und sein anhang
 etlich auß dem rate trang,
 man mag wol wißen, wer sie sein;
 310 ich wolt sie kernen wider herein
 und hulſen adler, pelican und strauß
 das untreu geflügel treiben auß!
 Adler, strauß und pelican,
 die hoffnung wir zu euch han,
 315 ir tüt böß vertreiben und güttes
 meren.

Der hulf auch geren
 manig frumer vogel und feberſpil,
 die ich nit alle nennen wil;
 die bößen nenn ich auch nit gar,
 320 wann die sach ist offenbar.
 D (adler, pelican und strauß,)
 nemen die sache in die hend
 und machen ain solich regiment,
 daß Augspurg diß kaiserliche stat
 versorget sei mit ain weisen rat.

325 Wer mit der warhait umbgat,
 ain güt lob er hinder im lat;
 aber wer die lügen erbißt,
 der wirt auch damit gericht.
 Damit er sich mit sprüchen wolt
 rechen,
 330 möcht ainer wol sprechen:
 was get aber den not an,
 daß er wil strafen jederman
 und damit selber ringen tüt,
 daß im dann feindschaft bringtan müt,
 335 die er im selbst gemacht gar
 und meniglich worden offenbar?
 Darvor behiet got jederman,
 wil ich euch geben zur legen dann!

283. C. 128. 288. vollaiſt: Hülfe, Trost, also vollaiſter: Helfer, Tröster in der
 Roth. 303. wehret den Gäuhen und gebt wol Achl auf die Raben. 333. und erringt,
 erlangt dadurch doch nur.

A = Nr. 150. Du. A. B = Nr. 150. Du. B. C = Handschr. 17. Jahrh. Hamb. Stadtbibl. 341. 4.
 C. 102. Mißband.

1. frist u. zeit A. Zwischen 2 und 3 schiebt C ein: das niemant in 3 oder 4 tagen|nit alles kann sprechen schreiben ob. sagen. 3. und seht A. 7. halten seht A. 10. d. kam schier A. 12. man ain ersien. A. thett B 18. biß A. und C in den A. 19. wol also A. 23. Als Baldt Er sein selbs e. B. Alsbast er da sein f. e. C. 26. wolt er auch AB. 27—28. Irinrkuben Tanghaus wolt er vermandern, es soll einem sein als dem andern C. 30. die nie A. 31. den doch A. 41. Das st. Des. 43. vil wehren die A als die geren C. 44. wann st. wa A. 48. als muess. 49. alwegen A. 50. trib. 57—58. a. h. i. f. a. vnd der Taglang | das er muess Burgermeister sein | Desgleichen auch die Andern zwang. A. Also macht In sein anhang | vnd taglang das er muess Burgermeister sein vnd die andern zwang. B. Also macht in sein anhang | zum Burgermeister vnd Taglang C 60. auch ohne zeit A. vnzelt B. am vngelt da man es zeit C. 63. Das A. Doch BC. 66. anfang AB. 71—72. sehten C. 78. nie st. nicht A. 81—82. sehten C. 84. Gerg A. 85. in st. zum BC. 88. gar underf. AB. 91. wandt BC. 93. heret A. (A schreibt meistens e für langes ö, dagegen öfter ö für kurzes e). 94. manichen an Eschlag anschlagen A. menigen schaz anschlagen B. mangem seß ain schlappen C. 97. weiren (seht B.) und geiren AB. 98. gräß st. gelz C. 104. beten Inn gepüssen A. betten die gewissen B. bettens geb. C. 110. da st. des AB. das C. m. bei sterben A. balde Bittel BC. 113. das gebacht A. die seith BC. 114. dem ain geschach C. Pierenmost B. bürenmost C. 115—116 sehten C. 117. rarr gewannsch (gezwang B) mit AB. 118. bekham st. zwang A. 120. an st. ab A. 122. frassen st. tranfen. BC. 124. flog er. 127. Von dem adler AB. Dennoch der Strauß schier lumbet dolt C. 137. fromen C. fürnembsen A. 139. die st. der. denn A. 141. mit st. nach A. 144. seht C. vermöge einer Hendrung von 143 und 145. noch ain. der süßen B. 146. lebte sein gefigelt (gefigel C) BC. 155. er st. es A. 157—58. R. h. w. d. r. wer, Gang f. f. u. a. hinderwerp. C. 158. than B. 162. nöst ist das AB. glaub A. 164. dritthalb tausent (hundert) BC. 165—166. Wann im die scheke komen seindt, das wissent, die im gehossen hanndt C. 166. han seht A. 168. aber D. vonn v. A. brecht AB. 170. tener seht AB; beide verstanden die Jelle nicht, weil in ihrer Vorlage B. 171 erst nach Einschiebung unserer Nr. 152. nachfolgte. so sein st. sollen A. Tener C. 172. sie st. sich AC. so st. als A. ebenso 197. 174. sich seht A. 176. beyder. 178. gueten A. besßen B. bößen C. 184. Rhinigen st. fomen B. singen C. 189. jar soldt A. jar selbst B. vnd Todtung w. C. 195. Cerna A. Serenen. B. 201. Die Mobern AB. 209. männer AB. 210. verichoppet B. verschoben C. gar C. 213. gehebt A. geßet C. 214. nit als A. neß C. 215. d. e. nit so lang w. A. 217—18. vogel: zigel AB. gar zue dem A. 219. der st. dem AB. streien st. geiren AB. 222. zogen in notth. AB. 224. burgerchaft A. 232. Auch AB. Ey C. 233. seht C. 237. u. bedacht AB. das dannocht C. vogl. begleichen A. v. der Zeit C. 238. die behandten AB. d. da fanden C. die seht BC. der st. aller A. 244. Strellins C. Hüßneumäkers A. 246. weirer A (so öfter) 248 gefangen wurden. 249—50. sehten C. 262. dem rapren zueßung AB. 264. darumb er auch sein f. dahindten laßt A. C reimt widhoff: forff. 267. gebracht d. e. were gewesen C. 268. vber dieser A. 273. verlegt A. 284. des f. vogels gew. niderf. A. 286. verjaget C. 287. wardten AB wurden C. 288. namhafft f. f. beidter A. wol laister AB. ielen all voll leuser C. 290 man zue inn auf ain A. 291. fleien A. 296. wirt Augßburg d. st. A. d. ganze st. B. 303. und st. der AB. stündt die gach, Reurent die clappen C. 307. anhang Taglang. 309. man seht AB. 314. die wir. 316. der raten. spil. A. die ratt B. die rätten ell C. 321—22. D. a. v. u. strauß, machen daß regiment gar auß A. 325 ff. C hat einen abweichenden Schluß in schlechten Versen. 327. a. die I. A. a. wer I. B. 328. vernicht B. 329. an sprichen B. 334. ohn huett B. 335. hat st. gar. 358. dar st. dann.

Nr. 152.

Nu merkt ir herren alle trat
die geschicht: zu Augßpurg in dem
rat
ain gewaltig man wol bekant,
Holrich Schwarz was er genant

5 mit seinen listen zu regieren.
Damit er tet mer . . . versieren,
wann weishait was im unmer,
darzu aller frumbkait ler;
wann er sinnet frö und spat,

10 wie er die wal het in dem rat.
 Mit den lachenden worten sieß
 die frumen er auß dem rat stieß,
 daß er sich darnach möcht gerieren,
 die andern nach seim willen fieren,
 15 damit er ja möcht bekomen
 den gemainen nuß zû misfrumen
 mit aller vel und unerbarfait,
 damit maniger kem in herzlaid;
 davon auch vil zû sagen wer,
 20 wann bieberei was er nit ler.
 Wie er dann selbst möcht ringen,
 mit seinem anhang zûbringen,
 was er derhalben vor im het,
 daß im sein anhang volgen tet,
 25 und alles zûvor ubertrûg;
 hatten eßen und trinken genûg
 und an besondern orten eben.
 Niemand dorft sein rat geben;
 was er dann in ain rat fürnam,
 30 dran het sein anhang kaine scham
 und ließen er und aid fallen,
 zû volgen im mit allem schallen,
 damit er dann tet ringen,
 manichen umb gûit zû bringen
 35 und daß auch keme arm und reich
 auß irer schackamer gleich
 gewaltiglich schaffen niemant zû ge-
 ben,
 damit sie möchten im fause leben;
 auch mit draven und worten sieß,
 40 daß man mit schankung verdienen
 müß.
 Soliches nam er an on alle scham,
 damit er vil gûts uberkam;
 er het auch die in großen eren,
 die im sein bösheit hulfen meren,
 45 und den andern auch verhängen tet,
 doch daß er den halbteil darvon het.

Durch sein anhang er auch gedacht,
 damit er sich umb er und aid
 bracht,
 zum burgermeister in walten für-
 war
 50 an ainander vier ganzer jar,
 damit er in verhaissen tet,
 daß jeder das größt ambet het.
 Wie sie dann teten beginnen,
 das ward man darnach wol innen,
 55 als es mit warhait ergieng;
 die man ain tail darumbe hieng,
 als man dann hernach wirt hören,
 wie man das nest tet erstören.
 Er tet nach neuen ambtleiten ringen,
 60 die im zû wegen kunden bringen;
 wa ain ambtman wolt beleiben,
 gelt kunden sie von ime treiben;
 welcher das nit eingab,
 von seinem ambt da müßt er ab;
 65 wie dann der ain ambt besaß,
 er müßt geben, was im ufgesetzt was.
 Er het desgleich auch zûgericht
 -in allen ambtern groß bösmicht,
 meniglich zû halten widerpart,
 70 damit sie wurden beschezet hart;
 wolten die nüt leiden große pein,
 sie müßten im undertenig sein.
 Wann es dann daran kam,
 daß man ain gesprech nam,
 75 in seiner stuben het er zûgericht
 ain loch zû hören und geschicht,
 warauf sie waren genaigt;
 mit . . . er sich gegen in erjaigt,
 desgleich mit listen darzû traib,
 80 daß man dann bei im belaid,
 damit er dann betrachteten tet,
 den spruch nach seinem nuß gemacht
 het;

27. und versammelten sich, obwohl zu städtischen Gastereien (s. zu Nr. 151, 100), doch
 abgesehen ohne die Rathsherren der andern Partei. 37. etwa: „gelt zû schaffen und
 inen zû geben.“ 40. daß man ihre Gunst mit Geschenken erkaufen müße. 76. 1.: zû
 hören im geschicht: sich zum Hören eingerichtet. 77—82. Vgl. Nr. 151, 100 ff.

und soliches lang triben umb,
daß die gemain ain verdruß drab
num

85 in der stat und auf dem land,
das dem rat kam zû uner und
schand.

Damit bewegt wurden die fromen,
soliches ubel zû fürkomen
und verainten sich in still trat

90 und fiengen den Schwarzen in dem
rat

selb funft seiner anhang,
Neumiller, Glas, Hader und Tag-
lang,

mit gar stiller vernunftgait
und mit aller warnung wol berait

95 on alle lezung und kûmernus,
biß alle kamen in die gefeknus,
und doctor Frieß und Selig trat
mûsten schweren hinder ain rat,
ir leib und gût niendert zû ver-
gwissen,

100 dann mit ains rates willen und
wißen.

Den ersten apprillen für war
tausent vierhundert acht und sibenzig jar

auch am achtzehen den tagen
für das rathaus kam ain wagen,

105 da ward erkant in dem rat
den Schwarzen zû henken trat
und auf den wagen sißen embor
und an galgen fûren für das tor,
wann es seiner missetate zem,

110 zû bringen in schand und das le-
ben nem,

damit meniglich möcht jehen,
sie heten in an dem galgen gesehen

und in aller wat, als er in dem
rat kam,

darin er auf den wagen klamm.

115 Also ward er daselbst erhangen,
darnach in tet belangen,

durch sein ubel und missetat,
das er alles wol verdienet hat,
und was umb in kain ander bitt,

120 dann daß sich meniglich fremen tet
von gesten, burgern jederman
und uber vil meil hindann;
wann er hat gelassen niemant hin
zû schezen und zû nöten auf sein
gewinn.

125 Auch in dem apperellen
des Schwarzen vier gesellen
Neumiller, Glas, Hader schlecht
ward ewiglich verboten rat und recht.
Darnach in dem maien zehand

130 da ward in dem rat erkant
zû henken den becken Taglang,
auch des Schwarzen anhang,
desgleichen auch an sein seiten,
der sein nit kund erbeiten.

135 Im maien den dreizehenden tag
doctor Frieß fliehen pflag,
damit er dann brach seinen aid,
wann alle frumkait was im laid.
Dann er tet mit verdachtem mût

140 sein heurat auf der stat gût,
als er auch was ain anhang
seins schwachers Schwarzen und Tag-
lang.

Auch Bartolme Schneider cramer,
der auch het er und . . . nit mer,

145 den Schwarzen zû warnen an nam,
darumb er in die freiung kam.

Auch der Schmidel underkeufel,

97. S. 128,11 f. 99. nicht versichern, durch den Eintritt in fremdes Bürger- oder Schutzrecht. 101. l.: den ailtsten. 119. Niemand legte Fürbitte für sein Leben ein, wie das sonst zu geschehen pflegt." 127. S. 128,9. 131. S. 128,7. 147. Mielsch Schmidt S. 128,10.

des Schwarzen falscher leufel,
 der mit falschheit tet ringen,
 150 dem Schwarzen schelmen zů wegen
 bringen
 mit falschen worten und der schetzung,
 darumb er auch waich in die freiung.
 Auch was der Herzlen eren ler,
 kunstmaister under den schuster,
 155 der was auch ain anhang
 in der lotterei Schwarzen und Tag-
 lang;
 der ergab sich in ains rates straf
 umb seines aides widerlauf
 auch die strafe müst erleiden,
 160 rat und recht ewiglich zů meiden
 und darzů mer der pein,
 ain jar auß der stat zů sein.
 Auch im monat brachens
 Hans Mezger wolbekennt,
 165 der den Schwarzen nit ring wůg,
 darumb man im sein haubt abschlůg;
 der dann auch vil ubels tet,
 als in sein herr Schwarz gehaißen
 het.

Nun merkt ir herren alle eben,
 170 wie der Schwarz hat gefiert ain leben,
 daß man nit alles kan erschreiben
 von solicher bůberei zů treiben.
 Acht jar er das gefieret hat,
 zů verderben die gůte stat,
 175 damit sein aigner nuß wurd gemert
 und allgemainer nuß erstört,
 das an tag ist komen mit schaden,
 damit erhangen ist mit fränden
 vor menigliche brait und weit,
 180 wann es was die rechte zeit,
 daß es got mit der stat wolt han
 und sie in nōten nit verlan.

Wer sein dann gewesen die,
 die im darzů geholfen ie und ie
 185 und ließen in soliches volbringen?
 ir aigner nuß tets darzů tringen.
 Die solt man nit anderst han,
 dann wie man dem Schwarzen hat
 getan,
 als sie wol wirdig waren,
 190 wa man solich schelke tet erfaren,
 damit man in kunftig zeit
 mit in leg in sicherhait.
 Wann jeden frumen zimt nit wol,
 daß er bei solichen im rat sitzen sol,
 195 sonder ir aller můsig gan
 und nicht dest minder fleiß han,
 solich schelke zů erstören,
 damit die frumkait also meren.
 Wann in die harr mags nit besten,
 200 die straf müß uber sie gen.
 Wann er recht aufmerken hat,
 der da gar bald verstat:
 wer da ist wankelmůt,
 daß der tie auch nimer gůt,
 205 wann er hat ain bösen grund,
 man helt in auch billich als ain
 hund.
 Noch seind der anhang mer,
 die man waist in stiller ler;
 wenn sie nun tond als die fromen,
 210 ir straf wirt in benomen.
 Wann dreierlai anhang seind ge-
 wesen,
 vor den man nit hat mogen genesen:
 der erst anhang der fromen,
 in groß schaden nit zů komen;
 215 der ander seines gescheftes zwang,
 damit sein sach kem zů ain auß-
 gang;
 der dritt anhang böß und kurz

153. S. 128,14. 199. in die Länge; Schmeller Wörterbuch 2,220. 204. tie:
 tůje, tů. 213 ff. Die einen hiengen ihm an, um nicht ins Unglůck zu kommen, die
 zweiten, um ihre Geschäfte zu fördern, die dritten aus Bosheit.

der da was wider den gemainen
nuß.
Das hat darfur so lang gewert,
220 biß got die gerechten hat erhöret,

damit die strafe ist ergangen,
die schell geköpft und erhangen,
daß man fürkam mit fürsichtkait,
nit mer zu komen in großes laid.

A = Nr. 150 Du. A. B = Nr. 150. Du. B. und zwar ist in beiden das Gedicht in Nr. 151 hinein-
gerathen, zwischen B. 170—171.

1. merket auch A. alle seht AB. vgl. B. 169. 4. (u. f. w.) war. 6. er vill theil v. B. 12. damit er
die fr. auß. 13. regieren A. 14. vund st. die A. 17. aler vol unerb. A. 18. d. man geren. 20. w.
aler bieb. 26. Heßen essen. 27. orten mit fueg (eben seht). 37. gew. zu schaffen B. 44. beissen. 46. hal-
ben theil A. 48. sie st. sich B. 49. wolten A. 67. der rap het A. (Das Bild vom Raben entlehnt A aus
Nr. 151. (De gl. seht). 69. halten im zue w. A. 79—80. trib: belib. 81—84. d. e. d. betrachtet, vnd
d. spr. n. f. n. machet, vnd daß als lang triben thet, d. d. g. a. verdrieß darab het B. 89. vermainten A.
si ch seht. 97. Edlt A. Edlt B. 99. niemand A. 103. drelgechenen A. 113. aler maß (über einem durch-
strichenen Wort) A. walt B. 129. behandt A. 144. er seht A. 145. an seht A. 152. wisch. 163. in atnem m. A.
189 weren B. 190. refaren A. erleren B. 194. daß er seht. 204. thie AB. daß thie auch der A. 214.
scheden A. nit für zue A. nit zu für B. 219. darfur seht B.

Nr. 153.

Von den Juden zu Vassan.

Ein lateinischer Prosabericht über die von dem folgenden Liede behandelte
Begebenheit findet sich bei dem Fortsetzer des Schritovinus (in Rauch, script.
rer. Austr. II p. 522); aus Schrit. auch mitgetheilt von Hansizius, Germ. sacr.
I 570. Dieser mit dem Liede ziemlich bis ins Einzelne zusammenstimmende
5 Bericht steht mit demselben offenbar in Zusammenhang; doch hat das Lied bei
geringen Abweichungen einige kleine Zusätze. Sein Verfasser nennt sich Friß
Fellhainer. Ein anderes modernisiertes Lied findet sich „aus einem geschrie-
benen geistlichen Lieberbuche“ im Wunderh. 1,93 (312). In der Anordnung schließt es
sich enger an die lat. Prosa an und hat mit ihr einige Kleinigkeiten gemein,
10 welche dem folgenden Lied fehlen. Umgekehrt hat es auch anderes mit diesem gemein,
welches der Prosa fehlt (die 30 Pfening 8,7; die Namen Prag, Neustadt,
Salzburg Str. 13; Germannsberg 7,2.) Da es aber sonst nichts Neues bringt,
durfte es hier übergangen werden.

1 Got vater sun in der ewigkait,
Maria du hochgelobti mait,
verleich uns wiz und sinne!
hailiger gaist, mich underricht,

daß von deiner wirdichait wirt hie
gedicht,
und her dein lob verpringen.

1, s. s. etwa: daß ich von deiner wirdichait bicht und her (erhöhe) dein lob barinne.

- 2 Nû merkt, ir herren, fraun und man,
was Kristof Eißiggreiffenhamer hat
getan,
gegen got er sich vergeßen hat:
er nam sich an des Judas mût,
er verlaufft got und sein raines
pflut,
daran tet er ain große tat!
- 3 Da man schreib im sibenzigsten jar,
zû den Juden gein Passaw kam er
dar,
er macht mit in ain gebinge;
er sprach: „kauft ir das sacrament,
ich gestell mich darnach pißend,
ich wil euchsz zwegen pringen.“
- 4 Der Mandel Jud und Unger
Jud namen sich des an:
„pring uns das sacrament, wir
wellen dirsz bezalen schon,
du tarfst nicht weiter fragen!“
Zwen Juden und ain Krist, ir
murden trei,
gelupten an ainander ir falsche trew,
daß kainer auß in wolt sagen.
- 5 Der Kristof der ging dar nach
zû hand,
da er unser framen kirchen fand
in der freiung ist das geschehen:
das sloss sprach er auf in dem gotz
haus,

- das hochwirdich sacrament nam er
herauß,
das kund er selbs vergehen.
- 6 Nûn merkt, ir kristen, ain große
Klag,
er behieltz piß an den dritten tag,
zû den Juden gein Passaw kam er
gegangen:
acht partikel des sacrament
schnaid er in auf ain tûch pißend,
daran hat er ain reinischen gulden
empfangen.
- 7 Der Mandel Jud pehielt das
sacrament,
der Kristof hûb sich auf pißend,
gein Garmelsperg kam er gegangen,
den stoß sprach er auf in dem gotz-
haus,
achthalben pfennig nam er herauß
und ward da mit gefangen.
- 8 Got wolt das übel nicht lenger
vertragen,
ungefragt tet ers dem landrichter
sagen,
von den Juden zû Passaw hiet er
genumen
umb acht partikel des sacrament
ain reinischen gullden alls da pißend,
ains ist umb treißig pfennig kumen.
- 9 Da man schreib im acht und
sibenzigsten jar

2.^a. quidam Christianus nomine Christophorus Eisengrein. Schritov. l. c. 4.¹. Mandel wird l. c. immer Nehem genannt. Unger scheint der l. c. David genannte Jude zu sein. Mandel-Nehem ist in beiden Quellen der eigentliche Anstifter unter den Juden. 5.^a. Markt freiung im Landger. Wolfstein; in oppido quodam Freyung nomine intervallo quatuor miliarium a Patavia urbe septentrionem versus distante l. c. 5.^a. „das sagte er selbst nachher auß“. 6.^a. intra tridnum l. c. 6.^a. octo hostias l. c. 7.^a ff. Der erste Kirchenraub sei im September 1477, der zweite im Februar 1478 geschehen, wird l. c. hinzugefügt; dagegen fehlt dort der Name Garmelsperg (b. h. Germannsbürg im Landger. Passau) und die achtehalb Pfenninge. 8.^a. per generosum ac

- vor mittervasten, das ist war,
waren die Juden zu Passaw all ge-
fangen,
umb das sacrament tet man si fragen,
sie kunden besunder zeichen sagen,
wie si damit waren umgangen.
- 10 Der Mandel Jud von erst tet
sagen,
der hat das sacrament in die syna-
gogen getragen,
gelegt auf iren merkweltain; -
ander Juden sind darzu kumen,
Beigel Jud hat ain meßer genumen,
gestochen in das sacrament so rain.
- 11 Da er das sacrament gestochen
hat,
ain figur die sach er trat,
ain antlitz, das was plütēs varb;
ander Juden haben da pei gesehen
trei plütstropfen, kunden si selber
verjehen,
fließen auß dem sacrament so clar.
- 12 Auß der synagogen giengen si
herauß,
der Beigel Jud trüg (das hochwirdig
sacrament) wol in sein haus
den zarten got so raine;
- des morgen frö hin wider pracht
in die synagogen und waren zu rat,
wie si dem sacrament wolben tün.
- 13 Ir rat besloßen ward, als ich
euch sag:
zwei partikeln schickten si den Juden
gein Prag,
die zwei in die Neuestat,
die zwei gein Salzburg hin,
die zwei behielten si under in,
die der Beigel Jud gestochen hat.
- 14 Kolman Jud darnach tet sagen:
Walgt Jud hat die zwei partikeln
getragen
zu deme Beigels pachofen dar,
geworfen in dinem porlein in das
feur hinein:
zwo weiß tauben rain
sachen si auß dem ofen fliegen für-
war.
- 15 Der Walg Jud der kund ver-
gehen:
ain scheinheit hat er in dem feur
gesehen,
in der scheinheit ain kindlein so
clain.
Salman Jud sagt für war:

nobilem Sebastianum von den Alben marschalcum et magistrum civitatis Pataviensis
l. c. 9,2. die decima Februarii, l. c. Mittfasten, d. h. der Sonntag laetare fiel aber
erst auf den 1. März. 10,1. Der Prosabericht trennt die einzelnen Aussagen nicht, son-
dern gibt ihren Inhalt schon vorher als Geschichtserzählung an. 10,2. Veidl, l. c. 11,2.
In der Prosa bloß Blut; die Figur fehlt, wie die drei Tropfen. 12. Der Inhalt dieser
Strophe fehlt der Prosa; nur läßt auch diese das folgende erst postridie gesehen.
12,2-4. etwa:

den zarten got so schon;
des morgens si prachten in wider trat
in die synagogen und warn zu rat,
wie si im wolben tün.

13,1-4. Die Städtenamen fehlen l. c. 14,1. „Die zweite Aussage auf der Folter
erfolgte durch R.“ Kolman wird der l. c. Thalman genannte sein. 14,2. Walg: Valek
l. c.; dort aber tragen Veidl, Isaac und Beterl die Hostien zum Ofen. 15,4. Auch in
der Prosa ein Salman.

zwen schon engel clar
sachen si auß dem ofen fliegen so fein.

- 16 Darnach kam ain wind und saus,
der ging wol von dem ofen herauß,
daß si in den kopfen turmisch waren.
Die Juden mer teten bekennen,
das sacrament wolten si darumb
verprennen,
daß si den kristenglauben wolten
bewaren.

- 17 Mein gnediger herr in Passaw
stat
und auch der erfame weise rat
die ließen zehen Juden verprennen;
die vier haben si under in bekert,
die richt man von erst wol mit dem
schwert,
si teten den glauben erkennen.

- 18 An dem end, da der ofen stat,
da man das hochwirdig sacrament
geworfen hat,
da tüt man ain schonß gotshaus zu
pawen;
vil sälliger meß werden verpracht
und loblicher ampt mit großer an-
dacht
dem leiden gotß und unser lieben
frawen.

- 19 Nū merkt, vil zeichen sind ge-
schehen;

ain krümper der ist worden gerecht,
ist siben jar auf krücken gangen.

Got behüt die herren und den
weisen rat!

Die Juden wurden triben all auß
der stat,

dapei sechs und vierzig haben die
tauf empfangen.

- 20 Nū merkt fürpaß in meinem
gebidt:

zu Schärding hat man ainen gericht,
der hat verkauft sein kindlein ain
knaben güt

den Juden gein Passaw in ir stat,
Beigl Jud im das bezalet hat,
zwelf schilling umb unschuldigs plkt.

- 21 Nū merkt, ir frumen kristen güt,
das uns got zu ainem peispil tüt
umb unser sünd und schulde;
daran gedenkt, ir frawen und ir
man,
lat euch das übel zu herzen gan,
daß wir erwerben gotes hulbe!

- 22 Nū merkt, ir frumen kristenleit,
es geschicht groß übel in kurzer zeit,
davon tüt Friß Fellhainer singen.
Tänkt got seiner pittern marter
und pitt Mariam die künigin schon,
daß si uns behüt von pösen dingen!

16., turmisch: schwindlich, Schmeller, Wörterbuch 1,456. qua ex re mento confusi; l. c. 16., bewaren: bewähren, prüfen; propter experiendam Christianorum religionem; l. c. 17., Bischof Ulrich III. von Ruffdorf. 17., d. h. von den zehn wurden vier geköpft, ehe man sie verbrannte. Diese vier sind nach der Prosa Nebem, Bald, Isaac und Thalmann. Die Prosa fügt hinzu, der Christoph Eisingrein sei einige Tage später — die Hinrichtung der Juden erfolgte am 10. März — mit glühenden Zangen zerrissen und verbrannt. 18., Die Collegiatkirche St. Salvator. 19—21. Der Inhalt dieser Strophen fehlt der Prosa bis auf die 46 — circa 40 — getauften, 19., krümper; krummer, Krüppel. gerecht: gerade. Schmeller, Wb. 3,15. 22., wol: marter fron.

Gaudicht. des 15. Jahrh. (unter dem Lied steht: amen etc. 90 Jar.). Wiener Hsbibl. Cod. palat. Vindob. 3000. chart. 8°.

1. 3. heiliger goß. a i überwiegt. 2. 1. nû; der Schreiber setzt ohne Consequenz ü, ne und u für den Diphthong. — Er pflegt das t. der 2. Pl. hinter f abzuwerfen: m er d' d'end' tanc 3. 1. kinschezen; ähnlich 4. 1. sünsezen. 4. 2. weczallen. Ebenso wehelt, wesunder, wewaren; sonst steht be — oder ve —. Umgekehrt einmal 21. 6. erberbissen d. b. erberben f. erwerben. 4. 5. gelueyten 5. 3. frei omb. Auch im Auaufschen Text des Schritov. steht Freilumb. 6. 5. schnet. 6. 6. gulden daromb enyfanen. 7. 3. Gar meißverglt; vierzigst 19. 6. — 9. 5. ir kenden. 10. 2. sonago; so immer. 10. 6. clar st. rain. 11. 2. sag. 11. 6. rain st. clar. 13. 2. schiden. 13. 3. in noee stat. 13. 4. Salczpurch. 14. 6. so fein st. für war. 15. 6. verwar st. so fein. 16. 3. wurden st. waren. 16. 4. teten fehlt. 16. 6. wewarren wolben 20. 3. a in fehlt. 20. 6. unschuldichs. 21. 2. dy st. das. 22. 5. pitler. 22. 6. reffen.

Nr. 154.

Schlacht bei Giornico.

Galeazzo von Mailand war in den letzten Tagen des Jahres 1476 ermordet; seine Wittve Bona von Savoyen behauptete für ihren unmündigen Sohn die Regierung. Mit der Schweiz ward das durch die burgundischen Kriege unterbrochene gute Einvernehmen wiederhergestellt durch eine Erneuerung der früheren Kapitulation (10. Juli 1477). Aber Papst Sixtus IV. suchte im Stillen auf alle Weise die Eidgenossen gegen Mailand zu reizen. Bei den Urnern, welche an den Südbhängen des St. Gotthart im Livinenthal an Mailand grenzten, kam ihm manche Geneigtheit entgegen. Sie hatten es nicht ver-
schmerzt, daß sie das wichtige Bellinzona nach dem unglücklichen Krieg von
10 1422—26 endlich doch Mailand hatten überlassen müssen. Im Spätherbst 1478 hob sich zwischen beiden Theilen aus unbedeutenden Anlässen ein Streit. Die Mailänder hatten Holz gefällt in einem Wald, der zu Uri gehörte. Die Eidgenossen, namentlich Bern, suchten vergebens zu vermitteln. Da sammelte sich ein eidgenössisches Heer vor Bellinzona, richtete aber wegen der
15 späten Jahreszeit nichts aus und zog nach Haus, indem nur in Giornico oder Irnis am Ticino eine kleine Besatzung zurückgelassen ward. Es waren 100 Urner und je 25 aus Zürich, Luzern und Schwyz. Graf Borelli, welcher die Mailänder führte, beschloß, diesen Umstand benutzend, sich jenes Punktes ziemlich mitten im Livinenthal zu bemächtigen, da ihm derselbe
20 für den Wiederausbruch des Krieges wesentliche Vortheile sicherte. Die Eidgenossen aber hatten auf die Kunde davon ihre kleine Schaar durch Aufgebot des Landsturmes bis auf 600 Mann gebracht und durch eine Aufstauung des Ticino das enge Thal unter Wasser gesetzt. Als daher am 28. December 14—18000 Mailänder beim Kloster von Poleggio gegen Giornico daher gezogen kamen, 25 fanden sie die Enge mit glattem Eis bedeckt. Während ein Theil Eidgenossen,

wohl versehen mit Eisetacheln, unter dem Urner Landshauptmann Heinrich Troger von Sillinen sich auf sie stürzte, wurden sie von den Seitenhöhen herab mit Felsblöcken beworfen. Nach zweistündigem Kampf mußten sie unter furchtbaren Verlusten fliehen. Graf Borelli war unter den Toten. Im folgenden Jahr kam unter französischer Vermittelung ein Friede zu Stande, in welchem Mailand eine Entschädigung von 24000 fl. zahlte und anerkannte, daß Uri das Vivinenthal einschließlich der streitigen Waldungen und Weiden vom mailänder Domcapitel zu ewigem erblichen Eigenthum besitze.

Das Lied ist von Hans Biot aus Lucern.

- 1 Nûn merkend offenbare,
was iez in kurzer frist
gegen einem nûmen jare
ze Gîrnis geschehen ist:
die schlang von Mailand ist zo-
gen uf
dem stier von Uri in sin land,
des ist die schlange komen ze schand,
nûn merkend uf disen struß!
- 2 Bi einem closter da lagen
minr herrn der eidgenoßen knecht,
dMeilender begondend sagen:
„das spil wirt uns recht!“
Ein anschlag tatend si behend,
vil bald si zsamten kamend,
vil spieß und zûg si namend,
si woltennd geben end.
- 3 Si begondend sich besachen
mit werhaftiger hand,
ein lager woltennds machen
dem stier von Uri in sin land;
ir anschlag der was hert und scharf,
die Tûtschen begondend wichen,
si woltennd hinder siche
gen Gîrnis in das dorf.
- 4 DMeilender das ersachen,
si rucktend wol uf dem ban,
si begondend fere gachen,
mer denn vierzehentusent man;
si namend für sich, nûn merkend
das,
den fromen eidgenoßen wib und
kind zerfeten,
den schaden woltennds rechen.
der in geschehen was.
- 5 Do si bim klösterli sahend
den büffelskopf an der mur,
dMeilender ir wafen namend,
si staltend sich gar sur,
si bicktend in herab mit gewalt,
mit lûjen und mit boßen,
als obs in weltind stoßen,
ir hoffart was mangfalt.
- 6 DMeilander schriuwend fere,
vor Bellenz da wer ein hol,
die greber werend lere,
si machtinds widerum vol,
dafür da hulf weder gût noch list!
si beroubtennds gotshus unser fromen,
die bernden böum tetendds abhownen,
vor in hat man kein frist.
- 7 Mit großer macht si kamend,
si woltennd geben end,
der eidgenoßen knecht das vernamend,

1., s. schlange: das mailändische Wappen. 2., 1. Boleggio, am südlichen Eingang des Vivinenthals. Hier also lag die Vorhut der Urner. 5., 1. Boleggio. 6., 1.—4. Die Gräber der 1422 vor Bellinzona gefallenen Eidgenossen; S. 146, 10.

fi rustend sich ouch behend;
ir hauptman gab in wis und ler:
„frisch umb ir knaben alle!
ob got wil so gewinnen
wir hûte gût und er!“

- 8 Ir fromkeit tet sich regen,
der eidgenoß knecht hochgemelt,
fi zugend in entgegen
alls in dem selben veld,
ir waren kum sechs hundert man,
gar ritterlich und gar stille,
nach ires herzen wille
grifend vierzehen tusent an.

- 9 A da was ein großer grümel,
der schimpf ward ungehûr;
„schûß sich schlach in schûmel,
wir machenb diende tûr
so gar mit ritterlichem mût,“
sprach einer zû dem andern,
„man strafet die Meilander
mit einer scharpfen rût!“

- 10 Meilander tet man erschlagen
wol sechszechen hundert man,
die andern tet man jagen,
das veld man in angwann,
man gwann in an vil großes gût,
acht kostbarlichen schlangen,
acht und zwenzig edlen gefangen,
des hatends fröud und mût.

- 11 Vil hagenbüchsen schwere,
darzû dreihundert handbüchsen gût,
fünfhundert armbrust oder mere
ließend dMeilander in der hût,

darzû vil mul und hüpscher roß
ließend dMeilander an der heße
den Tütschen zû einer leze,
ei wie übel das si verdroß!

- 12 An derselben schlacht ist gewesen
Zürich das (oberst) ort so gût,
min herrn von Lucern ußerlesen,
Uri mit friem mût
und Schwiz als ouch das loblich
ort:
die sind gewesen bi dem schimpf,
des hand all eidgenoßen er und glimpf,
fi fûrend der eren ein hort.

- 13 Dûch so loben ich in allen orten
die fromen eidgnoschaft
mit werchen, ouch mit worten,
und mit ritterlicher craft;
fi hands in nöten diß bewert,
die fromen und die wîsen,
man sol fi billich prisen,
fi sind aller eren wert!

- 14 Sant Gotthart sol man brisen,
er schwebt im land so fri,
er tet sin craft bewîsen,
den sinen den wonet er bi,
als ouch den fromen Liviner;
fi sind gewesen bi der selben schlacht
so gar mit ritterlicher macht,
des habend fi pris und er!

- 15 Aber tûn ich melden:
der fromen eidgenoßen knecht
bleib keiner tot im veld,

7,7.— etwa: wir gewinnen hût mit schalle. ob got wil, gût und er.“ 9,1.—s. Mhb. Wörterb.
2,700 und Schmeller 3,00 führen gerümmel: Lärm, Kriegslärm, als Neutr. auf. Vielleicht
„ein großer tumel“ (Schmeller l. c.) und 3. 4: „in schumel“? letzteres verstehe ich nicht;
vielleicht „ins getümel“ oder „in den tumel“. 15,2. Aber doch gleich nach der Schlacht
starben an ihren Wunden der Liviner Bannerherr Stangi und Martin Stalder von Schwyz.

das schüß das götlich recht,
des dankend wir dem herren Crist
und Marien der vil reinen
und den helgen kindlin kleinen,
ā an der tag es gschehen ist.

16 D Meiland, werstu daheim bliben
mit dim großen übermüt,
heteß nit zgroß hoffart triben!
man spricht es si nit güt.
Man hat in gen der kindlin tag
zū einem nūwen jare,

vernemend das für ware,
ā biß daß man es beßern mag!

17 Der biß liebli am aller ersten
sang,
Hans Biol ist ers genant,
zū Lucern es ze lob erclang
den eidgenoßen allen sant;
er hats gesungen uß friem müt;
er spricht, es wer menger gerne rich
und lebte ander lüten glich,
so vermögend wirs nit all am güt!

Nach sonstigen Nachrichten hatten die Eidgenossen etwa 60 Tödt; möglich allerdings, daß es Liviner waren, wobei die obige Angabe des Liedes bestehen könnte. 15,4. Ehrlicher sagt Schilling (S. 397) „und beschach von gottes gnaden den eidgenossen nit, wie wol sy nit fast vil rechtens hatten.“ 16,3. gen: geben, gegeben.

A = Werner Steiner, fol. 70b. Daraus abgeschrieben mit einigen kleinen Verbesserungen Mstl. S. 3, 1.
— In Dullingers Kirchengeich. finden sich 5 Strophen des Liedes.
Modernisiert Kochb. 307.

2, 6. samen. 3, 1. Die Mellander b. i. versehen. 3, 6 und 7 umgestellt. 4, 4. ir vil me. 5, 1—2 Do is zum eldsteri kament, sy sahend den hüffelskopf gemalet an der mur. 5, 4. gar ungehör. 6, 1. D. M. verschribent her und schwere. 6, 3. werend worden l. 6, 4. sy wöltinds widerum machen vol. 6, 5. noch bitt. 7, 1. Die Meylander mit einer großen macht kamen. 8, 5. der eidgenossen waren. 8, 7. trem. 8, 8. XIII tusent Meylander an. 9, 3—8. es sprach einer zum anderen schüß | rich | schlach in schümel | so mach- tend wir die siend thür | man straft die Mellander | mit einer scharpfen ruot | die frommen eidgenoßen | so gar mit ritterlichem muot. 10, 1. Dem Meyl. 11, 5. d. mul und vil hüpfcher r. 12, 6. der vier orten zei- chen | sind gewesen by d. schimpfe. 13, 2. mit herren die fromen e. 13, 4. und auch mit. 14, 3. mit gotts biß thet er sin cras bew. 15, 3. es bleib dozmal kelter. 15, 5. Zeiu Crist. 16, 3. hetteß du nit. 16, 4. m. irr. zwil hofart sy n. g. 16, 7. vernemend ir das ist ware. 17, 3—4. zuo Lucern in der stat | es am aller ersten erclang | zelob den eidgenoßen allen sant.

Nr. 155.

Jan Kuk.

Nachdem 1476 Herzog Heinrich X. zu Glogau und Crossen gestorben war, ward von verschiedenen Seiten auf die Erbschaft Anspruch gemacht und es entspann sich daraus ein mehrjähriger Krieg zwischen des verstorbenen Herzogs

Better Hans von Sagan und dem brandenburgischen Hause, welches die Erbschaft für Heinrichs junge Wittve Barbara, des Kurfürsten Albrecht Achills Tochter, beanspruchte. Während dieses Krieges ward die Stadt Belitz von Johann Ruf, dem Hauptmann des Herzogs von Sagan, durch eine List genommen.
 5 Es geschah nach Ostern des Jahres 1478 während eines Jahrmarktes. Die Brandenburger und andere benachbarte Städter legten sich sogleich vor Belitz und riefen den jungen Markgrafen Johann Cicero herbei, welcher von seinem Vater mit der Kriegsführung betraut war. Nach dreiwöchentlicher Belagerung gelang es ihm, Belitz in Brand zu schießen, so daß die Feinde, 160 an der
 10 Zahl, sich zur Uebergabe gezwungen sahen. Johann Ruf fand in der Gefangenschaft den Tod. Daß das folgende Liedchen leider nicht vollständig ist, sagt schon Garzäus, der es zuerst mittheilt.

1 Wil gi hören ein neues geticht,
 dat to Belitz is utgericht,
 to Belitz an der owen?
 Jan Ruf bedrovebe manch münde-
 lein rot,
 manch magblein und manche frawen.

2 Op enen dingsdag dat geschach,
 dat man Jan Ruf inriden sach,
 die landsknechte ut den wagen
 sprungen,
 die dören lieten sie vermuren.

3 It warebe ene wile, die was
 nicht lang,
 die bodenschap gegen Brandenburg
 quam

to unsern wisen herren:
 „wissen herren von Brandenburg,
 dot gi uns hulpe meren!“

4 It wareb ene wile, die was nicht
 lang,
 die botschap to Berlin of quam
 to unsern gnädigen herren:
 „gnädige herren von Berlin,
 dot gi uns hulpe meren!“

5 Op enen donersdag dat geschach,
 dat man einen roten han ut flegen
 sach
 to Belitz over de muren;
 Jan Ruf wol to den fenster ut sach
 sin hownut ward hem verstuert!

2,1—4. Vielleicht sind dies Fragmente zweier Strophen. Die Meinung scheint, daß die sagan'schen Landsknechte auf Wagen ins Thor hineinfuhren, als ob sie Marktbauern seien, und auf diese Art die Stadt überrumpelten. Statt landsknechte l. knechte, denn jenes paßt für diese Zeit noch nicht. 3,2. zu Bischof Arnolt von Brandenburg und dem Kapitel.

In *Sarcenau, Success. famill. et res gestae ill. praes. Marchiae Brandenb.* (ed. Krause p. 237.)
 Daraus in Pauli, allg. Preuß. Gesch. 2, 346; Dieser, Berliner Monatschr. 1796, S. 543.

1, 4. bedrouende. 3, 1. It merkebe ene wile. (vgl. 4, 1). 3, 4. bey den wysen. 5. 5. hownut mut.

Nr. 156.

Wie die von Einbeck geschlagen wurden.

Wilhelm der jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel stand mit dem Stift Hilbesheim in einer Fehde. Seine Grubenhagenschen Vettern Albrecht und Heinrich ergriffen gleichfalls die Waffen gegen ihn, und mit ihnen ihre Stadt Einbeck, welche vor Jahren auch an dem Krieg der Hansestädte gegen die braunschweiger Herzöge theilgenommen hatte. Dagegen verband sich Landgraf Heinrich III. von Hessen mit Herzog Wilhelm; er war mit Hilbesheim überworfen, seit dort 1471 gegen seinen Bruder Hermann, den nachmaligen Erzbischof von Köln, Henning van Huse zum Bischof gewählt worden war. Auch mit Einbeck und den Herzogen von Grubenhagen stand er schon vorher in Fehden. Es ist im Ganzen dieselbe Parteitstellung, wie wir sie schon im Jahr 1448 zu Nr. 88 gesehen haben. Als daher Herzog Wilhelm mit seinem damals erst sechzehnjährigen Sohn Heinrich ins Feld zog, ließ der Landgraf 1200 Geharnischte unter Graf Otto von Waldeck und Johann Schenk von Schweinsburg zu ihm stoßen. Von seiner zwischen Einbeck und Göttingen gelegenen Residenz Hardeggen herabkommend, scheint Herzog Wilhelm die Absicht gehabt zu haben, an Einbeck vorüber, am 12. Mai 1479 gegen Hilbesheim oder in das flache Land der Grubenhagenschen Herzöge zu ziehen. Aber die Bürger vom Einbeck beschloßen, sich ihm entgegenzustellen. — Die Stadt war mit einer Landwehr umgeben, welche 8 Thürme und Durchgänge hatte; an der westwärts nach Dassel führenden Straße lag der Klapperturm, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt entfernt, erbaut im Jahre 1446. Hier stellten die Städter sich auf, aber mit geringer Vorsicht und mit Unterschätzung der überlegenen Streitkräfte des Gegners. Herzog Wilhelm legte einen Theil seiner Truppen in einen Hinterhalt, von wo aus sie die Städter umgehen konnten. Als sich daher die letzteren durch einen verstellten Rückzug der Herzoglichen noch weiter hervorlocken ließen, sahen sie sich plötzlich vom Rücken her angegriffen. Sofort wandten sich jetzt auch die anderen Herzoglichen zum Angriff und in blutigem Treffen wurden bei 900 Städter getödtet und gefangen. Die Gefangenen brachte man theils nach Hardeggen, theils nach Hessen. Infolge der im December 1479 erfolgten Richtigstellung mußte die Stadt diese ihre Bürger mit hohem Lösegeld wieder freikaufen.

Vgl. Lekner, Dasselische und Einbeckische Chronica, Buch 6. (Havemann, Braunschweig-Lüneburg. Gesch. 1,721 hat für seine Darstellung den Inhalt des Liedes benutzt.) Lekner erwähnt l. c. Cap. 13, daß man zu seiner Zeit noch zwei Lieder auf diesen Krieg sang, eines von einbeckischer, das andere von herzoglicher Seite; leider theilt er sie, um kein Aergerniß zu erregen, nicht mit. Das zweite dieser Lieder hat er aber in seine (handschriftliche) Braunschweiger Chronik aufgenommen, unsere Nr. 156, b; ich stelle eine andere niederdeutsche Aufzeichnung daneben.

156 a.

156 b.

1 Wat hort man singen und sagen
in maniges fursten land?
de hern sin utgetogen,
gerovet und gebrant
wol up den bischof van Hilbesheim,
up manigen stiftes man:
dat wolten de van Gimbede weren,
nich vel wunnen se daran!

2 Se schreven dem hochgebornen
fursten
hertoge Wilhelm to Brunswiſ
to Stat-Oldendorp under Homborch
einen groten breiden bref,
dat he wolde utebliven
und wolde se ummetehen;
se wolten bewaren und weren
dat gube gericht to Gren.

3 De hern schreven weder umme,
darin so stund dat werf:
de van Gimbed scholten selich komen
bet an den Benterberg,
dar wolten de hern schiden
und wol si handeln lan.
Do bleven de van Gimbed ute,
se wolvent nich recht vorstan.

1 Wat hort man singen und sagen
in maniger heren land?
de heren sin utgetogen,
gerovet und gebrant
wol up den bischof van Hilbensheim
und manigen stiftesman:
dat wolten de van Gimbede weren,
wat wunnen se daran?

2 Se schreven dem hochgebornen
fursten
hertog Wilhelm to Brunswiſ,
der stat Oldendorp under Homborg
einen groten langen bref:
se wolten nich ute bliven
und snel dar komen hen,
se wolten warnen und weren
dat gode gericht to Gren.

3 De fursten schreven weder,
darin stund recht dat werf;
de van Gimbed scholten komen
wol an den Beltersberg,
dar hen se wolten schiden
und si of handeln lan.
De van Gimbede bleven ute
und wolten it nich vorstan.

a. 2.^a. Stadt-Oldendorp liegt 2 Meilen westlich von Gimbed. 2.^a. Die Fehdebrieſe werden wol vorhanden sein; Legner, B. 3 Cap. 29, sah sie, hat sie aber nicht mitgetheilt. 2.^b—s. Ich verstehe: „er möge ihr Gebiet auf seinem Zuge nicht berühren.“ Nr. 156 b. hat statt dessen: er möge schnell kommen.“ 2.^a. Grene, eine Meile unterhalb Gimbeds an der Leine. Der letzte Dynast von Homburg, Heinrich, hatte 1409 seine Herrschaft an Herzog Bernhard verkauft und gleichzeitig seiner Gemahlin Schonette von Nassau Schloß und Gericht Grene als Leibzucht verschrieben. Als Wittve verpfändete sie dasselbe 1414 dem Bischof von Hilbesheim, worüber vieljähriger Hader zwischen Hilbesheim und den Herzögen herrschte. Der Richter läßt also wol die mit Hilbesheim verbündeten Gimbeder dem Herzog Wilhelm verkünden: daß sie den Bezirk von Grene vor seinem Einfall schützen würden. 3.^a. selich: sicher, ungefährdet, um mit dem Herzog zu verhandeln. Brem. Wtb. 1.^a70. 3.^a. Benterberg, wol die eine Meile südöstlich von Gimbed gelegene Höhe, an deren Fuß der Benterbach entspringt. (Die Aufschlüsse zu 2.^a und 3.^a. danke ich Prof. Havemann).

- 4 De hern de gingen to rade
up enen midweken fro
mid ruter und mid knapen,
de van Brunswik kemen darto;
se togen hastichliken,
to sechten weren se fro,
mid speten harnisch und busfen
der eimbedschen borde to.
- 5 De van Gimbet blant mid harnische
se togen in dat feld,
ore wagenborg mid busfen
haben se gans wol bestelt,
se sumeden sik nich lange
denselven midweken fro
mid manigen jungen borger,
de reiden alle darto.
- 6 Se togen na dem torne
to ener landwere gud,
ore reidschop haben se mede,
all wat tom stride gehort.
Do ward one dat to weten,
de vorsten kemen blant.
„Unser ene gripe vive eber sesse,
so vordene wi groten dank!“
- 7 Da sprak sik de junge forste
hertoge Hinrich van Brunswik:
„if wil nich wederkeren,
dat rede if sekerlik,
if wil minem hern vader helpen
de kerls van Gimbeke slan,
se heffen it wol vorschuldet,
se heffen uns oft leid gedan!“
- 4 De fursten gingen to rade
mit graven und ribberschaft;
se spreken: „nu horet drade,
wi laten darvan nich af,
scholden wi ein wagenborg buwen,
dat scholde in warden leid!
dat ward en denne gerumen
und geven grot arebeid.“
- 5 Da sprak de junge Hinrik,
hertog Hinrik to Brunswik:
„wi wellen jo nich umbekeren,
dat rade if krestiglik!
mim vader wil if helpen
de kerls van Gimbeke slan,
se heffen it wol vorschuldet
und uns vel leides geban!“
- 6 Up midweken drade
des morgens also fro
gingen de heren to rade,
de van Brunswik kemen dar to
mid manegem ruter und knechte
tom strit se weren fro,
se togen schnelliglik
der eimbedschen boerde to.
- 7 Se togen up de van Gimbeke
an einem morgen fro
mid vel goben gesellen,
ein igelik halp darto,
mit manegem goben knechte
togen se hen in dat feld,
ore wagenborg mid den busfen
haben se wol bestelt.

4., Der 12. Mai, Pancratiusstag, war ein Mittwochen; schon dadurch erlebte sich die Frage, ob dieser Krieg 1478 oder 1479 stattfand, denn im ersten Jahr fiel Pancratius auf einen Dienstag 6., 1. S. 151, 20. 7., 1. S. 151, 12. Der Vater scheint ihn um seiner Jugend willen vor der Schlacht haben zurücksenden wollen. Lauze, der hess. Chronist, hörte von dem alten Rudolph Schend erzählen: Johann Schend habe dem jungen Herzog während der Schlacht mit einer Hand voll Blut „uns Maul gestrichen, um ihn weibisch zu machen.“

8 To hand sprak sit junter Otto
van Walbeck wolgedan:
„hochgeborne forste und here,
wi holden up guder ban!
berabet jum nu nich lange,
denn it is an der tid;
nemet de van Gimbeke gefangen,
it wert wol weder quit!“

9 De van Gimbeke hadden enen hovetman,
he mochte ichtes des adels sin,
he sprak: „der ruter is to vele,
dat wi weren bleven to der heim
und nu nich utgetogen,
dat duchte mi wol gude!
Ic fruchte, wi sint overmannet,
se wilt uns decken de hude!“

10 Do spreken de van Gimbeke alle,
beide arme und rik:
„wi willen stande bliwen
bi einander alle gelik!
Wi heffet wol eher gebedet
twier forsten van Brunswik!“

.
.

11 To hand sprak sit Claves van
der Brugge,
der borgemeisters en:
„hovetman, eiset di up dem rugge,
darumme wil mi nich flehen!
Ic wil mid Heinrich van Korbek
riden na unser stad
und halen unse anderen borger,
so stabe wi desto bat.“

8 De van Gimbeke blant mid harnische
togen herute in dat selb,
ore wagenborg mid den bussen
de was gar wol bestelt,
tor slacht leten se sit schowen
gegen dem lawen wred,
ore rustung se mid brochten
und wat tom stride gehort.

9 Se togen tom Klappentorne
an einem landwere gob
mid einem groten rumore
und wat tom stride gehort;
dat ward den fursten to weten,
mid den Hessen kemen se an:
„unser eine sla or twene,
vordenen pris und dank!“

10 Or hovetman kom gereden,
mocht wol vam adel sin,
der ruter ducht on vele,
sprak „wer is nu darheim!“
Se spreken all gelike,
darto ein igelik:
„wi heffen it wol er gewaget
mit den fursten to Brunswik.“

11 Do sprak Turb van der Bruggen,
was der borgermeister en:
„jum gruset up den ruggen,
wi wollen doch nich flehn!
Ic wil mid Hinrik van Korbach
hen riden in de stad
und halen darher mer hulpe,
de kamen uns to lat!“

8,1 S. 151,13 11,2. eiset di: graut es dir; mhd. egison. 12,7. „Das Panier der Stadt, ein weißes Roß in rothem Felde, zierte als Siegeszeichen bis in die neueste Zeit die Kirche zu Kassel, welche eine Stiftung der Brüder vom Berge Karmel ist.“ Rommel, Hess. Gesch. 3,22.

b. 9,1. S. 151,20. 9,2. S. 151,13. 11,2. vgl. Nr. 156a 11,2.

- 12 Dar was der borger ene mede,
de het sit Hinrich van der Lage,
de warp de banren inet feld,
he was de erste, de dar sloch.
He swor per deum sanctum,
he hebe sit wol gewert.
Na Cassel is se gekomen,
de van Gimbeke sint or quit!
- 12 Do sprak sit junter Otto
und reht den fursten an:
„genebiger here to Brunswik,
dod it nu gripen an,
beradet jum nich lange,
dann it is nu de tid,
und nemt de borger gefangen,
it wert wol werden quit!“
- 13 Her Hinrich van Hardenberge,
her Gūnzēl und Frederich
de weren dar to selde,
se striden gans ridderlich
und weren mid den ersten
und grepen de van Gimbeke an,
se slogen man den hupen,
dar kemen nich vele darvan.
- 13 Bodo van Adelesen
de edel ridder god
de fan fort he gar feste,
sin heren trumlik bistond.
De furste darbi deb schiden
vel graven und edelman,
de grav van Waldeck was nich ferre
und grep se dapper an.
- 14 Her Bode van Adelevesen
de junge ridder gub
de banner ward om besolen
van dem forsten van Brunswik.
Dar weren of geschidet
vel graven und edelman;
her Gūnzēl van Blakenberge
sloch der van Gimbeke hovetman.
- 14 Hertog Wilhelm up sinem rosse
sat und was wolgedan,
he rannt hen to mid haste,
sin ross moste ilende dran,
he slog fri in den hupen,
der van Gimbeke was fast vel,
sin swert brak vor dem knope,
he sach gewonnen spel.
- 15 Hertog Hinrich kam gerennen,
de junge forste van Brunswik,
den hupen bede he trennen
mid ridderliken strid
und sloch dar man den hupen,
dat orer sel gans vel;
sin swerd brak af vor dem knope,
he sach gewonnen spel.
- 15 De junge Gūnzēl van Grene,
Henrik, Fredrik van Hardenberg
sin of dar mede hen komen,
deden ridderlike werk;
se weren fast mid den ersten
und grepen it dapper an,
Gūnzēl van Bradenberge
stak af orn hovetman.
- 16 All up dem Tasmansgraven
to Gimbeke vor der stad
- 16 De banner ward gesellet
dorch den fursten to Brunswik,

14,1. Adelesen. 14,7. Zu Gūnzēl fūgt die Handschr. hinzu: „alias Heinrich.“
Nr. 156 b. hat Str. 15: Gūnzēl vom Bradenberge. 16,1. Tasmansgraven: so nennt

b. 12,1. Graf Otto von Waldeck.

dar ward manig gefangen und ge-
 slagen,
 dat he finer sinne vorgat.
 Dar weren der borger mede,
 de brumeden gud eimbecksch ber,
 se lepen dar gefangen und gebunden,
 gelik we de wilben der!

- 17 To Rusteberge in dem Hagen
 dar is dut leid gebicht.
 We enen andern wil jagen,
 de rawet sit sulvest nich!
 Darvan were vele to schriuen;
 de rege is noch nich ganz,
 darumme hobet jum, gi borger,
 komet nich mer an den danz!

- 18 Dut het tom stoven geklungen
 damit to guber nacht!
 dut leblin is gesungen,
 aver noch nich fullenbracht.
 Daran gedenket, gi stede,
 darto gi erbare man:
 vorachtet nene forsten und hern,
 gripet it ganz wislich an!

dat selb was wol bestellet
 dorch graven und edellüt;
 se streben dar mid eren,
 erlegeden manegen man;
 or vel ward of gefangen,
 de gebunden mosten gan.

- 17 Ein borger was darmede,
 het Hinrik van der Rha,
 de hade gestuderet,
 van harnisch was he blaut:
 de fan slog he tofamen,
 int korn warp se bishd,
 gen Cassel is se kamen,
 se sind or wurden quit!
- 18 Dar bi dem Tackmansgraven
 to Gimbecke vor der stad
 manig helb ward dar erslagen,
 sin leven verloren had.
 Vel borger weren darmede,
 se brumen god eimbecksch ber,
 gefangen und gebunden
 gingen als de wilben der!
- 19 To Rusteberg in dem Hagen
 dar is dut leb gebicht.
 We vil den andern jagen,
 de ruget doch sulvest nicht.
 Daran suln stedes gedenken
 hern sted und iderman,
 und wer de hern wil dwingen,
 gefar mot he utstan!

auch Vegner l. c. Cap. 13 den Ort der Schlacht. 16, s. Das eimbeckische Bier war von Alters her berühmt und die Brauerei ein Hauptnahrungszweig der Stadt. 17, 1. Ruste-berg, eine alte Burg in der Landschaft Oberwalb, war furmainzisch; es saß daselbst ein erzbischöfl. Amtmann. 17, 4. der bereitet sich selbst keinen ruhigen Tag. 17, s. der Tanz ist noch nicht zu Ende. 18, 1 ?

a: Wolfenb. Bibl. Cod. Aug. 32 14. fol. (Hrönica der Bisch. v. Hildesheim). Bl. 108b.

l. 1—8. Glücklicherweise nur diese ersten 8 Zeilen hat der Chronist ins Hochdeutsche umgeschrieben. Sie lauten: „Das h. m. f. u. f. i. manches f. l.? die h. sein ausgezogen, geraubt u. g. w. uff d. bischoff v. s., uff m. f. m. Das w. die v. G. w., n. viel w. sie d. 4, 5—8. Der Schreiber hatte erst geschrieben: „und togen allhogelike vor Gimbeck in dat selbt mit speten harnisch und büßen hadden se sich ganz wol be- stellt,“ was er dann in das oben im Text stehende änderte. 12, 3. unten selde. 17, 6. is fehlt.

b: Regners braunschw. Chronik, Buch 5. Hdschr. des Königl. Archivs in Hannover. Cell. Arch. 114, Nr. 8 fol. Sein Hochdeutsch ließ sich mit Hülfe des anderen Textes zurückübersetzen; einiges zweifelhaftes habe ich lieber stehen lassen, als mich weiter vom Texte entfernen wollen.

4, 3. nu horet zu iht drade (ie spreken fehlt). 6, 1. Auff ein Mittwoch Morgen. 7, 4. ein jeder. 10, 6. ein jederman. 12, 4—5. Beradet euch nicht lang. Und thoit tapferr angreifen. 13, 6. Gdellent. 17, 5. he fehlt. 19, 8. der R. he.

Nr. 157.

Das Lied von Dole.

Es waren äußerst schwierige Verhältnisse, in welche Erzherzog Maximilian eintrat, als endlich das Ziel jenes langen und verderblichen politischen Spieles durch seinen Einzug in Gent und die gleich darauf am 20. August 1477 folgende Vermählung mit Maria, der burgundischen Erbtöchter, erreicht ward. Man kann nicht sagen, daß er sich trotz seiner vielen glänzenden Eigenschaften der Lage eben gewachsen zeigte. Ludwig XI., aufs höchste erbittert, daß der Erwerb der burgundischen Erbschaft allen seinen Anstrengungen und Schlichen dennoch bisher entgangen war, ließ seine Hoffnung darauf keineswegs sinken. Auf leicht gefundenen Anlaß hin ward der Krieg in den Niederlanden und Artois wie in den burgundischen Stammlanden selbst fortgesetzt. In den beiden Theilen der letzteren (Bourgogne und Franche-comté) waren die Verhältnisse nicht ganz gleich, indem in der Freigravsschaft das deutsche Reich Lehnrechte geltend machte. Die Stände des Herzogthums ließen sich gleich nach Karls des Kühnen Tode zur Unterwerfung unter Frankreich bereit finden; ebenso dann zwar auch die Freigravsschaft, aber bald erhob sich hier auf die Mahnung Marias und Kaiser Friedrichs unter der Leitung des mächtigsten vom einheimischen Adel, Johannis von Chalons, Prinzen von Oranien, ein allgemeiner Aufstand gegen die französische Herrschaft. Nach einer Reihe von Mißerfolgen wollte Craon, der französische Führer, das unfern der Grenze nach dem Herzogthum zu am Doubs gelegene feste Dole nehmen; aber zwei blutige Stürme mißlangen, und am 5. Oct. 1477 vernichtete ein Ausfall der Belagerten fast sein ganzes Heer. Dieser Unfall zwang ihn, die ganze Franche-comté zu räumen. Ludwig XI. aber entthob ihn des Oberbefehls und schickte statt seiner Karl von Amboise-Chaumont. Dieser begann im Juni 1478 einen neuen und glücklicheren Krieg in der Freigravsschaft, behielt auch dann gegen die Bedingungen des am 11. Juli zwischen Maximilian und Ludwig XI. geschlossenen Waffenstillstandes die in der Freigravsschaft besetzten Plätze inne. Ja noch vor Ablauf des Waffenstillstandes rückte er im Mai 1479 wieder ins Feld, um nun mit einem wieder gegen Dole als den Schlüssel des Landes gerichteten Hauptschlag den Krieg zu beenden. Die Stadt setzte zum zweitenmal muthigen und glücklichen Widerstand entgegen, aber sie ward das Opfer eines Verrathes. Eine in ihrem Dienst stehende im Elsaß und der Schweiz geworbene deutsche Söldnerschaar ließ sich durch Schweizer, welche im französischen Heere dienten, bestechen. Unter dem Scheine, als

seien es Ueberläufer, führten die städtischen Söldner einen Haufen der im Belagerungsheere dienenden Schweizer mit sich in die Stadt herein; diese überfielen dann und bemächtigten mit Hülfe der nun nachrückenden Franzosen die sich verzweifelt mehrenden Bürger. Die unglückliche Stadt ward nach zweitägiger Plünderung bis auf wenige Häuser niedergebrannt. — Die Besetzung der ganzen Freigrafschaft erfolgte alsbald, so daß nun diese wie das Herzogthum, die Stammlande der burgundischen Maria, für sie und Maximilian verloren waren.

1 Nün merkt den großen kummer
heur zů dıser frıst,
zů pfıngesten in dem sumer,
wie es ergangen ıst,
da Doll ward ubergeben,
verkaufet in die not:
schandlichen umb ir leben
in kummer müßten streben,
leiden den pıttren tod.

2 Es lag vil teutscher knechte
wol in der stat zů Doll,
ir solb was gwiß und schlechte,
man traut in allzeit wol
über turn und über mauren,
über leut und über güt;
etlich teten lauren,
die stat die stünd in trauren,
betrübet was ir müß.

3 Der künig von Frankreich het im
feld
auch vil teutscher knecht;
auf Doll legt er sein güt und geld,
wie ers gewinnen mecht
mit etlich güten worten;
die pöswıcht wolten sein,
komen an die porten:

do si die Teutschen horten,
si ließen zů in ein.

4 Ain nacht warnß drin mit listen,
si stalten nach gewinn,
drei fenlein tetens rısten
wol nach der Teutschen sinn,
ain pot tetens auß geben:
„wel in der stat zů Doll
frısten wil sein leben,
der sol zům fenlein streben,
freiß glait geit man im wol.“

5 An ainem pfıngtag morgen
hß sich groß ungemach,
die stat die stünd in sorgen:
do man die fenlein sach
über die mauren fliegen,
si mainten, 's wår ir gwınn;
etlich teten liegen,
si woltenß nit betriegē,
die falschen Valentin!

6 Nün merkent fürpaß wunder:
zwo scharn von frawen fein,
ain ieglich trüg pefunder
ain silbrin gschırr mit wein,
si wolten dınecht empfachen,
si mainten es wåren frei:

1., 2. Pfingsten fiel auf den 30. Mai. 2., 7. vielleicht: ir etlich waren lauren, heimliche Buben. 4., 1 ff. Die Deutschen, welche sich aus dem feindlichen Lager hereingeschlichen hatten, überredeten während der Nacht ihre Landsleute zum Verrath, und diese steckten andern Morgens vor den Thoren drei Fähnlein auf, indem sie scheinbar die Schweizer im französischen Heer aufforderten, zu ihnen überzulaufen. 5., 1. Also wol Donnerstag nach Pfingsten, 3. Juni. 5., 2. Ich verstehe Valentin (s. die Lesä.) als eine populäre Vermischung des Namens mit dem verachtenden valant, Teufel. 6., 1. frei (wofür

dem silber tetens nachen,
und die frawen erslachen;
ir herze stünd in pein.

7 Vil laster und unbilbe
d'Franzosen gtriben hond;
ain feins Mariapilbe
auf ain altare stond,
das het auf seinem hobte
ain kron von gold so rot:
ain Franzos nach im tobt,
das pilb so hochgelobte
es maint vor jammers not.

8 Nun merkt irn pösen samen,
got het vor in kain glait,
das sacrament si namen,

darzu die hailigkeit,
des wir all müßen gnießen,
si schüttens in das kot,
ainer trats mit süßen,
der müßt es pillich püßen,
ain Teutscher stach in ztod.

9 Die schwangern frawen si namen,
si legten auf die erd,
darnach han si geschniten
die kind auß mütterleib;
si stachen drein mit spießen,
si schlügen umb die wand,
poshait si nit ließen,
von stund die stat anstießen,
mit leib und güt verprant.

vielleicht frein zu lesen) wird heißen Freibube, Freibart, oder wie in den Schweizerischen Quellen dieser Zeit zu stehen pflegt: der Freiheit, d. h. einer, der auf eigenes Abenteuer in den Krieg läuft. 8,1. etwa: ir pöses ramen. 9,1-2. etwa: In frevelichen siten namens die schwangern weib.

Aus einer Münchener Handschr. mitgetheilt in Rattenbaeds Herr. Zeitschr. f. Geschichte- und Staatsk. III. 367. in leider vielfach verderbtem Text, für den eine etwas freiere Behandlung sich rechtfertigte.

1, 1. Nun. wo ist nirgends bezeichnet. 1, 6. v. in den tobt. 1, 9. müßens leiden pittern. 2, 1. lagen. siel (ebenso verwich). 2, 3. geschl. 3, 2. auch fehlt. 3, 3. gut und fehlt. 3, 6. die kummen gen Doll an. 3, 7-8. do man die deutsch hörte, man lieh so zu. 4, 1. gelegen st. mit lißen. 4, 2. selten n. großem g. 4, 4. n. dem d. son. 4, 6. wol st. wel. 4, 7. wer frissen wolt. 4, 9. dem gezt man ain traß gefalbt. 5, 4. Da sy d. f. sachen. 5, 5. maur ein schwingen. 5, 6. mut st. gwin. 5, 9. d. f. vallent ein. 6, 1. wider st. wunder. 6, 7. und dem. 6, 8. Die fr. thetens e. 6, 9. in in. 6, 9. in in. 7, 1. Ir straff die was vnmille. 7, 2-4. hand: hand. 7, 5. haubte. 7, 7-9. Da pilbe so hochgelobte. Franzosen nach im tobt. Vor jamer es mainent was. 8, 1. pessen. 8, 6. schüttens. 8, 7. fehlt. 8, 8. pillich fehlt. 9, 3. haben. 9, 4. Ander. 9, 7. Ir posh. 9, 8. sy die.

Nr. 158.

Von der Schlacht von Blangy.

Durch den S. 157,²⁶ erwähnten Waffenstillstand beabsichtigte Ludwig XI. nur England und den Kaiser, welcher seinem Sohne ernsthaft beistehen zu wollen schien, wieder einzuschläfern, sich auch des Beistandes der Bretagne zu versichern. Sobald dies erreicht war, dachte er nicht daran, in die vereinbarten Friedensunterhandlungen wirklich einzutreten. Noch im April 1479 begann daher auch in den Niederlanden der Krieg aufs Neue. Maximilian erfocht bei dieser Gelegenheit einen glänzenden Sieg, der fast die einzige größere Waffenthat des ganzen Krieges blieb. Während er nemlich seit Ende Julis mit etwa 28,000 Mann, worunter auch einige englische Hülfsstruppen waren, vor Therouanne lagerte, kam ein französisches Heer unter Crevecoeur zum Entsatz. Maximilian hob die Belagerung auf und traf am 17. August den überlegenen Feind auf den Hügeln von Guinegate beim Dorfe Blangy. Die flandrischen Schützen in seinem Heer führte der Graf von Romont. Vor dem Beginn der Schlacht kniete Maximilian im Angesicht des Heeres, welches seinem Beispiel folgte, zum Gebete nieder (P. Heuter. rer. Austr. l. I.). Der Beginn der Schlacht war unglücklich für die Burgunder, indem ihre Reiterei durch die Franzosen völlig geworfen ward. Während aber die letzteren unvorsichtig verfolgten, durchbrachen Maximilian, Engelbert von Nassau und der Graf von Romont das feindliche Fußvolk. Crevecoeur vermochte seine weichenden Linien nicht wieder zum Stehen zu bringen und sah sich bald selbst von der allgemeinen Flucht mit fortgerissen; das französische Lager ward erobert.

Der äußere Erfolg dieses Sieges war zwar nicht groß, doch ließ Ludwig XI. seitdem den Krieg nur noch lässig fortführen, indem er, wie gewöhnlich, weniger auf seine Waffen als auf seine Intriguen baute. Wol war es auch diesen zumal zuzuschreiben, daß, als schon 1482 ein unglücklicher Sturz vom Pferde dem jungen Leben der Maria von Burgund ein Ende machte*), Flandern sich weigerte, den Maximilian als Vormund seines Sohnes Philipp anzuerkennen. Man beschuldigte Maximilian, den im Lande verhassten Krieg unnötig in die Länge zu ziehen, und nöthigte ihn, im Juni 1482 den Frieden von Arras anzunehmen, in welchem seine zweijährige Tochter Margaretha mit dem Dauphin verlobt und ihr nebst anderen Herrschaften die Grafschaften Artois und Burgund als Mitgift bestimmt wurden. Falls aber ihr Bruder Philipp kinderlos stürbe, so sollten ihr und ihren Erben auch die Niederlande zufallen. Das Kind ward sogleich nach Frankreich gebracht, um dort für ihre künftige Bestimmung erzogen zu werden, d. h. um als Geißel für die Vollziehung des Vertrags zu dienen.

1 Alfen dusent vierhondert schreef
ende neghentseventich iaer,
wat schoonder victorie doen becleef
den Blaminghen, dat was waer!

Te Blangijs al op dat velt
daer heeft den leeu zijn clauwen
ontdaen
met machte ende met ghewelt,

*) Ein Lied auf ihren Tod findet sich im Antwerp. Lieberb. Nr. 126.

met voortfen door dronghen;
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

- 2 Als die lupaert sach zijn vianden,
 hi en forchde voor gheen ghequel,
 hi thoonde zijn claumen ende ooc
 zijn tanden,
 zijn brieffchen ende dat was fel,
 fijn ooghen blaecten al waert een
 vier.

Doen riepen alle die capiteynen,
 „god hoebe ons in dit bestier!“
 Beyde oude metten ionghen
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

- 3 Die Franchoyfen quamen an
 seer cloet ende onverfaecht;
 ons prince sprac: „elc si een man!
 het moet hier fromelijc zijn ge-
 macht,
 elc si gemoet ghelijc een lupaert!“
 Doen sprac die grave van Romont:
 „edel Blamingen, thoont uwen aert!“
 Die pijdeniers doordronghen,
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

- 4 Ons edel prynce Maximiliaen
 hy beete hem neder te voet
 ende hi viel over zijn knien,
 biddende gode met ootmoet:

„kinderen, dus wil ic dat ghi allen
 doet
 ende ghi heeren van hooger weerde!“
 Met dien maecte hi een crupce voor
 hem,
 hi custe die aerde,
 die tranen hem ontspronghen;
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

- 5 Myn here van Bever ende me-
 nich lantfhere
 baenrootfen van machte groot
 behaelden daer prijs ende eere.
 This recht, want het was wel noot!
 midts hulpe vanden pijdeniers
 daer blevender wel thien duyfent
 doot
 van tconics van Branderije hersiers.
 Hoe vrolijc dat si songen!
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

- 6 In Destmaent den sevensten dach
 so is den slach geschiet.
 Ic bidde Maria, daer god in lach,
 ende hem, die alle bindt verfoet
 bi zijnder godlijcder cracht.
 Wi willen hem om victorie bidden,
 hi heves also wel die macht;
 met handen ghebronghen
 fi riepen alle Flander de leeu
 met vlaemschen tonghen.

2.2. forchde f. zorchde ober forchde? 3.6. S. 160,12. 5.1. Der Herr von Bevern
 führte die Rachtut.

Antwerp. Liederb. Nr. 6; ed. Hoffmann v. Fall. S. 9.

Nr. 159.

Abt Ulrich von St. Gallen.

Gaspar von Breitenlandenberg, Abt von St. Gallen, hatte seinem Gegner im Stift dem Großkeller Ulrich Nösch (I. 441) nach zähem Widerstande endlich weichen müssen: 1457 verurtheilte ihn ein Spruch des Aeneas Sylvius, die Verwaltung des Stiftes dem Nösch abzutreten und sich selbst aus demselben zu entfernen. Als er dann 1463 ganz abdankte und gleich darauf zu Constanz starb, ernannte Pius II., indem er dem Stift die Wahl untersagte, den Nösch zum Abt. Ulrich Nösch, ein Mann von niederer Herkunft, war ein Character, wie ihn das herabgekommene Stift bedurfte. Energisch, zähe, scharfblickend in dem Erkennen und unermüßlich in der Verfolgung seiner Ziele; der ihm gewordenen Aufgabe mit ganzer Seele ergeben, auch wohl rücksichtslos und hart, wo es wohlbegründete Interessen des Stiftes galt. Bei seinem Antritt zählte dasselbe nur noch 4 Mitglieder und der Reinertrag seiner Einkünfte stieg nicht über 1300 Gulden: alles Andere war verpfändet oder von säumigen Zahlern zurückgehalten. Durch ausgezeichnete Verwaltung brachte Ulrich die Zahl der Klostergeistlichen wieder auf 20, unter denen Sitte und geistliche Zucht hergestellt wurden. Güter und Zinse löste er ein, welche seit 100 und mehr Jahren verpfändet gewesen waren. Vor Allem war er darauf aus, von einem Rechte Gebrauch zu machen, welches schon König Wenzel den Aebten erteilt hatte: die innerhalb ihres Bereichs vom Reiche verseßten Vogteien zu Händen des Stifts einzulösen. So brachte er durch Kauf und Einlösung 28 hohe und niedere Vogteien an St. Gallen, nicht ohne gerade hierbei mit seinen eifersüchtigen Nachbarn mehrfach in verdrößliche Händel zu gerathen. Treu hielt er sich zur Eidgenossenschaft, an deren Kriegen und Händeln er nach Schuldigkeit und Vermögen Theil nahm. Nicht minder sorgfältig war er aber auch in der Erfüllung seiner Reichspflichten. Kein Wunder, daß ein solcher Mann bald weithin im höchsten Ansehen stand; wiederholt wurde er vom Papst wie von Kaiser Friederich zu wichtigen Geschäften verwendet. Eben so wenig freilich kann man sich wundern, daß seine unmittelbaren Nachbarn, zum Theil, wie die Stadt St. Gallen und das Land Appenzell, ehemalige Untergebene, das von neuem hochaufgerichtete Ansehen des Stiftes mit schelen Augen und wachsender Besorgniß betrachteten. Vor Allem in der Stadt St. Gallen wurde die Stimmung von Jahr zu Jahr gereizter, so daß der Abt besonderer Maßnahmen zu bedürfen glaubte, um gegen Wühlereien, Rohheiten und einen gelegentlichen Gewaltstreich von dieser Seite her geschützt zu sein. Vergebens suchte er die Einwilligung der Stadt nach, um zwischen ihr und dem nach der Stadtseite hin ganz offenen Stifte eine Mauer zu bauen. Da kam er auf den Gedanken, (vgl. unten Nr. 175 ff.) zu Rohrschach am Bodensee vorm Eingange des Rheinthales ein neues Kloster zu bauen, um dorthin das Archiv und den Mittelpunkt der Verwaltung zu verlegen. Indem er den Widerstand wohl berechnete, welchen dieses überaus kluge Unternehmen finden würde, mußte er es durch Einholung der päpstlichen und kaiserlichen Erlaubniß vorsichtig vorzubereiten. Besonders aber erkannte er, daß ein fester Anschluß an die Eidgenossenschaft dem Stifte die sicherste Stütze gewähren werde. Er zögerte

nicht, hierfür sogar einen Theil der Selbständigkeit des Stiftes zum Opfer zu bringen. Als daher 1480 eine Tagsatzung zu Zürich zwischen ihm und der Stadt einen Schiedsspruch fällte, welcher ihm zwar den Anspruch auf ein befestigtes Thor gegen die Stadt hin versagte, übrigens aber namentlich in Betreff der Lehnverhältnisse für die Stadt ungünstig ausfiel, schloß der Abt mit der Eidgenossenschaft einen Vertrag dahin gehend, daß zu ewigen Zeiten ein eidgenössischer Abgesandter, mit gewissen Rechten ausgestattet, sich im Stift aufhalten solle. Die Sache, von der das Gerücht schon vor der Rückkehr des Abts von Zürich nach St. Gallen gelangte, erregte auf allen Seiten das größte Aufsehen, nicht nur in der Stadt, sondern auch im Stift selbst und bei seinen Untergebenen. Der Abt, so klagte man, verrathe die Selbständigkeit des Stiftes, indem er ihm eine eidgenössische Polizei auf den Nacken lege; der Kaiser werde nicht gleichgültig zusehen; um böse Freunde zu gewinnen, werde der Abt Ansehen und Geltung bei seiner eigenen Partei verlieren. Aus dieser Stimmung ist das nachfolgende Gedicht entstanden, welches dem Abt überreicht wurde, als er von Zürich zurückkehrend seinen Eintritt ins Stift hielt. Er konnte auf solche Stimmung um so weniger hören, als sein weiser Entschluß schon ins Werk gesetzt war.

Abt Wolrich von sant Gallen,
 dir sol wol gefallen,
 daß du bist des himelfürsten sant
 Gallen knecht
 und all sin sachen hast getan recht.
 5 So vil du bedarfst, git er dir zû
 lon,
 die hochsten kron im himeltron.
 Du hast übel zit gehabt mit jagen,
 du hast behalten lût und land,
 och wider erholt manig vereget
 pfand.
 10 Er hat dir getan groß hilfe schin
 und allen knechten din;
 er ist bi dir gestanden mit macht
 und hat erzögt sin kraft,
 gen all sin widerstanderen
 15 hat er ufgetan ire bendere
 und inen erkantnuß geben,
 daß si nit komint umb das ewig
 leben.

Er hat dich bracht zû großen eren,
 daß du im sin stift solt wider meren
 20 und dir geben sinn und dank,
 dardurch du mangen klanf
 hast funden zû allen stunden,
 e du hast wider bracht sin stift,
 gaistlichen und weltlichen stat,
 25 och lût und land
 on alle pfand.
 Er hat dir geholfen uf das glücks-
 rad,
 das doch hat ainen smalen pfad,
 und dir groß er gegeben
 30 in disem irdischen leben,
 des dir fürsten, heren, ritter und knecht
 och der gemaine man
 tûnd jechen on allen wan.
 Du bist gekrönet mit der eren flût
 35 als ain ritter, der durch cristen
 globen
 sin bestes mit dem swerte tût;

9. vereget könnte heißen: aufgezehrt, abgeweidet; aber es ist wol versehet zu lesen. 15. man kann allenfalls verstehen: hat er seine Kraft entseßelt. Vielleicht ist st. bendere zu lesen bannere. 21. klanf: Schlinge, Masche, Schmeßer Wb. 2. 200, ist kaum gemeint. Vielleicht ist das Wort dem Schreiber aus „klügen gedank“ zusammengefloßen.

man hort dich loben
 wiß und man,
 das lob gäb dir got lang zû han!
 40 Du hast ain herz als ain löw,
 du enachtest behain getröw.
 Ain adelherz hast du ingetan,
 das solt nit wider haruß lan.
 Din lob das solt du meren
 45 und ableren
 und ritterlich striten in das grab,
 des du begert hast mangel tag,
 och ain rittersbrot zû Jerusalem
 holen und ziehen,
 und davon solt du nit fliehen
 50 und dich allzit ingedenk machen
 aller diner gûten sachen,
 so wirt dich mer dursten danach;
 erst wirt dir baß zû eren gach,
 so muß dir got din leben
 55 also in eren besteten zû pflegen.

D apt Wolrich von sant Gallen,
 ich vernim in den meren allen,
 daß du wellest abstellen dinen erli-
 chen stat
 und well dich lusten vom adler in
 das lat,
 60 und wellest vergeßen all,
 was got und der fürst sant Gall
 durch dich hand gebrißen,
 und dich geführt zû hohen eren:
 das wellest du verkeren
 65 und nit halten ritters mût,
 und wellest dich lāßen bewegen
 und jaglich erzögen
 in sant Gallen des himelfürsten
 hilf!

Du wilt vergeßen,
 70 daß du das glücksrad durch in hast
 besessen;
 das wiltu sich lāßen senten
 und wider gen der erden henken.
 Du wilt den edlen sinn verkeren
 und nimme unser rāt eren
 75 als du vor hast getan,
 darumb wirst du das glücksrad lan.
 Du wilt durch dich selbs, uf das
 hochst selb vierd,
 verhandelt alle ding
 und mit namen wilt du ainen vogt
 80 von den fromen aidgenoßen, der sol
 sin din toß,
 den wilt du bestāten zû ewigen
 ziten,
 das doch nit wißent din frihaiten.
 Darumb das solt sin dem romischen
 rich
 und den edlen herzogen von Swa-
 ben gelich,
 85 das wilt du haimlich entzuden
 und din er und glück damit ver-
 truden.
 So bald das geschehen ist,
 unlang du mer sant Gallen knecht
 bist,
 und in kurz nach diner zit
 90 so komt der gestift in vergift
 und wirt im durch die vogti en-
 trant
 lût und land,
 und all oberfait und gelait wirt
 hinloufen,
 die aidgenoßen werdens on gelt er-
 koufen.

42. vielleicht ablerherz? mit Beziehung auf den Reichsadler. 48. ? vielleicht:
 och zû Jerusalem einziehen. 62. etwa: durch dich hand gnaden bewiset, daß si billich we-
 ren von dir gepriset. (gebrisen heißt geschnürt). 90. vergift: Krankheit, Lähmung;
 Schmeller Wtb. 2, 19.

- 95 Růfſt du dann das rich an,
och alle fürſten und heren und dine
man,
ſo wirſt du dann wol billich von
inen verlan.
Du verachteſt din lůt und land und
alle dine dienſtman,
und wilt das mit gewalt uß vier
hōptern tůn;
100 bin convent můß dir gehellen,
wellen ſi inen nit den kercher wellen.
O apt Wolrich, bedenck dich baß,
kűm uß das grůni gras,
růf an den, der dir dich hat getan
hilfe ſchin!
105 Du ſolt nit alſo gůch ſin:
du haißt Rōsch,
ſolt aber nit ſin ze rōsch,
ober du triſt ſchandlich ab dim
glůckſrad
und machſt dir ſelbs ain helliſch
pfad.
110 Bedenck dich baß, nim gůten rat,
verker nit ſo din ritterlich art.
Nim ain vogt von den fromen aid-
gnōßen zů diner zit,
ſi rāten dir ſelbs nit dich verpfen-
den ſo mit.
Fürcht nit als ūbel die von ſant
Gallen,
115 baß du darumb ſo ſchandlich in das
fāt welleſt vallen
und dinen nachkomen und dem rich,
och diner ritterschafft und dinem land
gelich

- ſo nůme herſchaft uffſetzen,
damit die geſtiftherſchaft verſetzen,
120 oder es kumpt dir zů clainem ge-
winn!
Wenn du die herſchaft verſeßeſt hin,
das geſtift kumpt umb lůt und land
und alle oberſait zůhand.
Wenn du dich anderſt an dem rich,
125 ſo kumpt din nachkom umb ſtift-
lechen gelich,
ſo empſacht von im kain her noch
man.
Du müſt gnůg von dinem voget
han!
O fürnemer abt von ſant Gallen,
laß dir es nit ze wol gefallen!
130 bedenck dich baß,
biß nit zů laß!
bedenck baß die aidgnōßen dir das
ſelb nit raten,
dich lenger dann din leben lang
zů berogten!
ſeß dir nit uß ain ewigs ſchelten,
135 mach nit verlorn din erliches welten!
ſaß dir für, als du all din tag
haſt getan,
du welleſt ritterlich in das grab
gan!
damit macht du mit eren uß dem
glůckſrad beliben,
baß es dich nit werd abtriben.
140 Das verlihe dir got und das himeliſch
her und ſant Gall,
baß du und din land all
das gůt gelebent an dir all!

99 vgl. 77. 114. Man erkannte alſo, daß die ganze Maßregel hauptſächlich gegen die Stadt gerichtet war.

Hſchr. des 15. Jahrh., St. Galler Stiftsarchiv, Bücherſammlung 87, Copiabuch II, S. 100.

Daraus gedruckt Zellweger, Urkunden Nr. 524. Der Text iſt für durchgreifende Beſſerung zu ſchlecht, das Gedicht wird aber auch von Haus aus nicht viel beſſer geweſen ſein.

13. hat ſchit. 37—38. In einer Zeile. 41. verachteſt. 58 und 60. welleſt. 59. u. welleſt luſten. 60. aſt ſchit. 71 ſich ſchit. 74. uß rāt leren. 78. alle diet. 81. und wilt du den. 83. das romiſch r. 84. die ſ. den.

geschicht. 90. in gilt. 94. und die. werden & fehlt. 95—96. denn rätst das rich och alle fursten heren an | und dine man 101. w. sy nit d. f. innen w. 107. sin gerösch. 108. din. 111. nat st. art. 112—113. nim ain v. j. d. j. von den fromen abgnossen die dir | selbst nit rauten dich so wut verpfenden. 117. ge-
 118. & fehlt. 119. werd verleset. 121. die herrschaft fehlt. 125. an dem st. umb sin. 135. ersichen. 141. all din land.

Nr. 160.

Von den von Erfurt und dem bishof zu Mainz.

In Mainz hatte man, als 1475 Erzbischof Adolph von Nassau gestorben war, seinen alten Gegner, jenen Diether von Isenburg, 1,523 ff., der ihm 1463 den erzbischöflichen Stuhl nach mehrjährigem Kampfe hatte räumen müssen, zum zweiten Male gewählt.

5 Er hat dann bis zum Mai 1482 dem Stifte vorgestanden, ohne jedoch die kaiserliche Anerkennung und Belehnung mit den Regalien zu erlangen. Mit diesem Umstand hängt der Zwist zwischen ihm und der Stadt Erfurt zusammen, auf den sich das folgende Lied bezieht. Denn es ist kein Zweifel, daß die Stadt
 10 in ihrem Streben nach möglicher Unabhängigkeit vom Stifte nur darum jetzt einen solchen Widerstand gegen dasselbe wagte, weil sie vermöge der allgemeinen politischen Lage in Deutschland darauf rechnen durfte, beim Kaiser einen Rückhalt zu finden. Noch im Jahre 1478 mußte sie sich sehr wohl zu erinnern, daß
 15 sie dem Reich nur mittelbar gehöre, denn als ihr vom Kaiser die Stellung von Truppen auferlegt ward, wandte sie sich an Erzbischof Diether mit der Bitte, sie zu schützen, daß sie „bei dem Stifte ungesondert bleiben und des Inbruchs
 erlebiger werden möchte.“ Der Erzbischof beeilte sich, diese Anerkennung seiner Herrschaft zu acceptiren und der Stadt, wie sie es wünschte, jede unmittelbare Dienstleistung gegen das Reich zu untersagen.

Aber schon im nächsten Jahre kam es zu einem Streit über die Grenzen
 20 der Rechte und Herrlichkeiten zwischen Erzbischof und Stadt, wobei jeder Theil dem anderen die Schuld der ersten Uebergrieffe zuschob. Es ward hin und her gehandelt. Erfurter Gesandte, nach Mainz geschickt, konnten dort in längerer Zeit keine genügende Antwort erhalten und reisten dann ab, trotzig und unehr-
 25 bietig, wie der Erzbischof behauptet. Erbieten der Stadt zur Verhandlung auf einem Generalcapitel in Frankfurt oder einem in Fulda zu haltenden Tage lehnte seinerseits Diether ab. Als aber dieser das Eichsfeld durchzogen hatte und nun seinen Eintritt in Erfurt zu halten begehrte, wie es einem Erzbischof ge-
 bühre, verweigerte wieder die Stadt die Bewilligung dazu bis auf eine beque-
 mere Zeit.

30 Der Erzbischof fiel unter solchen Umständen auf ein anderes Mittel, um der widerspänstigen Stadt ihren Herren zu geben; wenigstens in Erfurt faßte man die Sache so auf. Der Provisor des Eichsfelds, ein Graf von Schwarz-

burg, ward veranlaßt, sein Amt niederzulegen, und an seiner Statt Herzog Albrecht, ein Sohn des Kurfürsten Ernst von Sachsen, zum Provisor und Coadjutor ernannt, wobei ihm zugleich die Expectanz auf die Nachfolge in der erzbischöflichen Würde gegeben ward. Die meißnischen Silberbergwerke gaben den Herzögen gerade um diese Zeit einen großen Ertrag; man scheint daher damals angenommen zu haben, daß bei diesem Handel auch die erzbischöfliche Kasse ihre Rechnung gefunden habe; das meint ohne Zweifel unser Lied, wenn es 9,4 dem Erzbischof vorwirft, er habe seinen Garten verkauft. Ganz speciell aber fühlte sich Erfurt schon darum von diesem „Kauf“ betroffen, weil dort im sogenannten Mainzer Hof der neue Provisor seine Residenz aufschlagen sollte. 10 War auch er selbst damals erst ein Knabe von 12 Jahren, so stand doch die Macht seines Vaters und der sächsischen Fürsten hinter ihm, um die hoch hinausstrebende Stadt bei gebührender Landsässigkeit festzuhalten.

Aber die Erfurter ließen sich nicht schrecken. Es sei nicht Herkommens, daß ein Fürst in ihren Mauern wohne, meinten sie; auch sei der Mainzer Hof nur ein „Zurwerthshof“, den in einen Freihof und nachgehends wol gar in einen Fürstentum zu verwandeln der Erzbischof kein Recht habe. Der Kaiser, an den sie sich durch eine Botschaft wandten, ließ sich schnell herbei, ihnen „aus eigner Bewegniß“ unterm 23. August 1479 ernstlich und bei hohen Bönen zu gebieten, dem Diether, welcher mit den kaiserlichen Regalien nicht belehnt sei, keinerlei Folge zu leisten, auch kein Gericht von ihm ausüben zu lassen. Ein zweites und drittes Mandat des Kaisers vom 1. December 1479 und 2. Mai 1480 fügte den Befehl hinzu, die Stadt habe die erzbischöflichen Gerichte einstweilen zu besetzen und für Rechnung eines später mit den Regalien zu belehnenden Bischofs von reichswegen auszuüben, wies auch sämtliche Fürsten und Untertanen des Reichs an, ihr darin nicht hinderlich zu sein. Das letztere ist natürlich zunächst an die Adresse der sächsischen Fürsten gerichtet.

Inzwischen war die Stadt auch in Rom thätig gewesen und hatte von Papst Sixtus IV. die Erlaubniß erlangt, das Kloster auf dem Cyriaksberg vor der Stadt von dort zu verlegen, um den Berg zu befestigen. Zwar folgte dieser Erlaubniß bald auf des Erzbischofs Einsprache in Rom unter Androhung des Bannes ein Inhibitorium mit dem Befehl neuer Untersuchung des Sachverhalts nach. Erfurt ließ sich aber dadurch nicht hindern, die schon begonnenen Festungsarbeiten zu beenden, und versah sich zugleich in jeder Weise für den Krieg, dessen Ausbruch unvermeidlich schien. 35

Unter dem 29. Juni 1480 hatte der Erzbischof einen an alle Kurfürsten, Fürsten u. s. w. gerichteten Anschlag erlassen, welcher in seinem ersten Theil die Klagen gegen Erfurt formulirte und begründete und darauf in einer Reihe von Artikeln diejenigen Rechte darlegte, welche dem Erzstifte verfassungsmäßig in Erfurt zustehen sollten. Die Stadt antwortete mit einem vom 14. December 1480 datirten Anschlag (bei Falkenstein, Hist. v. Erfurth S. 381 ist Donnerstag statt Dienstag zu lesen, wie die Ausgabe der Anschläge v. J. 1589 zeigt), welcher nach der Zurückweisung der erzbischöflichen Klagen gleichfalls eine Ausführung der der Stadt unabhängig von jeder Einwirkung des Stiftes zustehenden Rechte enthält. Diese Actenstücke haben auch für spätere Zeit in den Verfassungskämpfen der Stadt Bedeutung behalten und sind deshalb in der folgenden Zeit mehrmals im Druck erschienen u. A. 1535 und 1589.

Kurfürst Ernst wollte jedoch, wie es scheint, des Preises für den Kampf vorerst genügend gewiß sein. Er reiste deshalb 1481 nach Mainz und von da nach Rom, um sich die Nachfolge im Erzstift für seinen Sohn sichern zu lassen. 50

In Rom erreichte er auch, daß die Erfurter verurtheilt wurden, ihm die großen durch diese Käufe verursachten Kosten zu ersetzen. Dann aber erhielt die ganze Sache eine andere Wendung, als schon am 9. Mai 1482 Diether starb und ihm, nun wirklich der junge Herzog Albrecht folgte. Die Stadt glaubte jetzt einlenken zu müssen; sie bot sogleich durch Abgesandte den Frieden an und mit Mainz kam es zu Amerbach zu einem Austrag. Mußte dabei die Stadt in Betreff mancher einzelnen Punkte den erzbischöflichen Forderungen nachgeben, so erkennt man doch auch andererseits, daß das Erzstift einen hohen Werth auf die erneute Anerkennung seiner Oberherrlichkeit über Erfurt legen zu sollen glaubte, daß es sie doch also für einigermaßen gefährdet gehalten hatte. Für die Erlaubniß, die Befestigungen des Cyriaksbergs bestehen zu lassen, zahlte die Stadt dem Stifte 40,000 Gulden. Zugleich wurde aber in Weimar ein Vertrag geschlossen, in welchem sich Erfurt unter den Schutz des Hauses Sachsen stellte; das konnte von Wichtigkeit für die Zeit werden, wo nicht mehr, wie in diesem Augenblick, ein sächsischer Herzog auf dem erzbischöflichem Stuhle saß.

Der Dichter des Liebes nennt sich Henze Gutjar.

1 Ru hilf uns, got von himelrich,
der alle ding wol kan machen glich
in himel und uf erden!
vil großer brefe sint angeslagen,
was wil daruß werden?

2 Die brefe halden, hore ich sage,
min here von Menz tu sich vil der
clage,
ouch hat mans wol vornomen,
wie vil rechts er zu Erfort habe
und kan dar zu nicht komen.

3 Worumme das ist das laße ich
sten,
wanne man sal zum glichen sen,
in rechte sich das geboret:
ein man tut eine halbe rede,
es si billich, daß man beide vorhoret.

4 Rid und haß bringit vil der
clagen;
brefe und sigil sußen das sagen,

was die von Erfort habe!
wer das fine umme geld gibit,
der ist mit rechte her abe.

5 Das ist an om selbist also,
zu Schildenrode und andersmo,
Erfort will ich nennen,
da ist gehort ein antwort uf die
clage,
als danne man kan recht erkennen.

6 Clage und antwort unvorsetzt,
die sal man bi enander setz
vor fursten und vor heren,
also wollen die von Erfort tun
ore antwort wol mit eren!

7 Die von Erfort beten gar schlecht
ganz volmechtig allis or recht,
als is ist vor mich komen,
uf unsern heiligen vater den babist,
der hat das also uf genomen.

1,4 ff. S. 167,20. 4,4. S. 167,4. 5,2. das jetzt weimarische Dorf Schellroba, A. Verla? die Anspielung bedarf weiterer Aufklärung. 5,4. S. 167,40. 7,5. Daß die Erfurter an den Papst appellirten und ihren Stadtschreiber nach Rom schickten, wo die Streitsache vom Papst einem Cardinal zur Untersuchung übergeben ward, berichtet auch

- 8 Bi deme mullen sie alle ores
rechten bliben;
wer die ding wil vorbaß triben
und mag sichs nicht gemaßen:
weme das haupt gebore, der schere
den bart,
wil ers abir ein nicht lassen!
- 9 Wer noch das beste dar inne
sonde gewende,
alls mochte komen zu einem guten
ende;
man spricht doch ubir lute:
wer sinen garten vorkouft,
der darf numme dar in frute!
- 10 Wer gibit minem hern von Menz
den rad,
daß er wil eine sulche stad
an andere hern wenden?
Iß were eime stift zu Menz eine
sture,
behilbe er si in sinen henden.
- 11 Wirdiger furte von Menze so gut,
halbet die von Erfort in uwer hut,
is mochte noch komen zu geziten,
sie konden uch brengen zen tusint
man
zu stormen und zu striten!
- 12 Das ist einer stad eine große zal!
die nuen stete ubir al
- mit allen oren zugehoren,
solten sie brengen dri tusent man,
man muste gar hart dar umme
sporen!
- 13 Der selben ist ein teil vorsetz,
sente Mertins mantel ist sere vor-
legt,
zurissen und zubrochen;
is muste ein guter snider sin,
der on solde wider mochen!
- 14 Sente Mertins mantel der sliß
sich ser
und kan sich brechenß nicht erwer,
were er schone vornehit mit siden!
Doch blebe Erfort gerne da bi,
wanne mans mochte erliden.
- 15 Das tun die von Erfort wol mit
eren,
wanne sie begern keines andern heren,
danne bi deme stifte zu bliben,
sie undirstehen sich des zu weren,
wil man sie dar von triben.
- 16 Henze Gutjar uns diz libelin sang,
fine wintercleider die sint ome krank,
ir merket wol wie ichs meine:
mine hern von Erfort die cleiden
mich wol
und schad on werlich cleine!

Stolle, thüring. Chronik, ed. Hesse S. 149. 8,1-3. Die Erfurter sind mit der römischen Entscheidung zufrieden; will aber einer sich nicht dabei begnügen und die Sache weiter treiben, so wird der den Vortheil behaupten, welchem er mit Recht zukommt. 9,3. Frute: Kraut schneiden. 13,2. St. Martin, Schutzpatron des Erzstifts. 16,3-5. Die von Erfurt haben Nutzen davon, daß sie mich für meinen Gesang belohnen: gebt mir etwas ihr Hörer, dann singe ich auch zu eurem Vortheil ein Lied.

Stolle, thür. Chronik; Handschr. der Zenaer Universitätsbibl. Daraus herausgeg. von Hesse als 32. Publikat. des litter. Vereins in Stuttgart (S. 151). Das Lied ist auch in Haupt, Zeitschr. f. deutsch.

Älterth. 8, 316, und in der Zeitschr. des Ver. f. thüring. Gesch. 1, 230. mitgetheilt. Unter dem Pieve Recht: Anle 1481.

1, 2. dingl; ebenio volmechtig, jangl, frangl. 4, 1. Ruhl. 5, 5. fan man. 6, 2. (und öfter) rie. setegen. 11, 3. nach.

Nr. 161.

Wie Delmenhorst gewonnen ward.

Von den drei Söhnen des Grafen Dietrich von Oldenburg war Christian I. König von Dänemark und die beiden andern theilten die Hauslande unter vielen Streitigkeiten so, daß Oldenburg an Gerhart und Delmenhorst an Moritz kam. Nach des letzteren 1464 erfolgten Tode übernahm für seinen Sohn Jacob und dessen zwei Schwestern Gerhart als Vormund auch die Regierung über Delmenhorst.

Des unruhigen Grafen ganzes Leben verfloß in Kriegen mit seinen Nachbarn. Mit Hamburg und Lübeck war er verfeindet wegen der Hülfe, welche sie wider ihn seinem Bruder König Christian leisteten, als Gerhart mit Gewalt Ansprüche in Holstein geltend machen wollte. Den durch sein Land nach den Niederlanden ziehenden Kaufleuten der beiden Städte that er daher, namentlich aus dem sehr festen Delmenhorst, mannigfachen Schaden. Noch hartnäckiger und unversöhnlicher aber war er in den endlosen Streitigkeiten mit Stadt und Stift Bremen.

In letzterem war seit 1463 Graf Heinrich von Schwarzburg Erzbischof oder Administrator, wie er sich seit seiner 1466 erfolgten Wahl zum Bischof von Münster nennen mußte. Ein tüchtiger Regent seiner Lande, war er zugleich ein geschäpfter Soldat. Seine hervorragende Theilnahme am kölnischen Krieg ist S. 44 — 45 angedeutet. Zwischen ihm und Graf Gerhart kam es nach wiederholten Kriegen am 16. October 1476 zu einem Frieden zu Quakenbrügge, aber Graf Gerhart fieng seine Placereien bald von Neuem an.

Da drängte sich dem Administrator, wie Kranz in der Metropolis 1. XII. cap. 12 sagt, die Ueberzeugung auf, des Habers mit dem Oldenburger werde kein Ende werden, wenn er ihn nicht durch die Wegnahme Delmenhorsts vollständig lähmen könne. Er sammelte daher, nachdem der Kaiser auf sein Anbringen die Acht über den Grafen verhängt hatte, 1481 eine starke Mannschaft aus dem Münsterschen, die, durch Söldner aus Stadt und Stift Bremen verstärkt, unter seiner Führung und der seines Bruders Heinrichs d. j., mainzischen Provisors im Eichsfeld, vor Delmenhorst zog. Im Schloß befanden sich Graf Jacob mit seinen Schwestern und des Grafen Gerhart Söhne.

Es scheint, daß zugleich vom Administrator alte Ansprüche an Delmenhorst hervorgehucht wurden. Die Herrschaft war nemlich 1414 dem Stift verpfändet

und ihm nachmals in der That völlig verfallen. Der betreffende Vertrag aber ward wegen mangelnder agnatischer Zustimmung später von den Oldenburgern für nichtig erklärt und 1431 stellte Graf Nicolaus von Oldenburg als Erzbischof von Bremen seinem Hause die verpfändete Herrschaft zurück.

Dieser Act war bisher seitens seiner Nachfolger im Stift unangefochten geblieben; ja der Administrator Graf Heinrich hatte selbst an jenen Theilungshandlungen mitgewirkt, durch welche, wie erwähnt, Delmenhorst an Graf Moritz gekommen war. Es sah daher um die erhobenen Ansprüche bedenklich genug aus, aber das Kriegsglück kam zu Hülfe.

Wol vertheidigten sich die Belagerten mit großer Tapferkeit und Ausdauer, so daß die Hoffnung auf das Gelingen eines Sturms bald aufgegeben ward. Man beschloß daher die Feste auszuhungern. Graf Heinrich aber, der Provisor, fand dabei, von einer Kugel getroffen, am 19. November 1481 den Tod; er ward im Dom zu Bremen begraben. Der Bruder setzte die Belagerung um so erbitterter fort, und am 20. Januar 1482 mußten die Belagerten, da sie keine Hoffnung auf Entsatz mehr sahen, die Burg unter der Bedingung freien Abzugs übergeben. Graf Jacob verließ das Land und fand bald in Norwegen den Tod; seine Schwestern starben im Kloster. Der alte Graf Gerhart hatte inzwischen die Aufhebung der gleichzeitig von seinen Feinden unternommenen Belagerung Oldenburgs dadurch erkaufte, daß er auf die Herrschaft zu Gunsten seiner Söhne verzichtete.

Delmenhorst ward dem Bisthum Münster incorporirt, dem es verblieb, bis 1547 Graf Anton von Oldenburg es zurückeroberte.

1 Frisch frolich wille wi singen,
ein forst is uns bekant,
von einem edlen heren,
regierde sin land in eren,
bischof Hinrich is he genant.

3 De koepman reisebe mit sorgen,
de huizman de lied nob,
dat schole gi stede marken
unde dijen forsten starfen,
des hebbe gi eren grot.

2 In de seide is he gekamen
unde ward dar inne gebracht,
mochte he des hebben entbaren,
he hade darto nicht gekaren!
he werebe sich mit der macht.

4 Delmenhorst hade he bestellet
mit manigen edelman
unde ok mit guden gesellen,
se konden ore henbe wol schnellen,
se felen dar frischlich an.

3.a. Hamburg und Lübeck halfen dem Administrator. Der Sänger will wol Bremen ansteuern, dessen Bereitwilligkeit, an den Kriegen gegen Graf Gerhart ferner theilzunehmen, um diese Zeit, wie es scheint, um der vielen Verluste willen erlahmt war. Dies wird auch durch den Umstand bezeugt, daß 1481 Stadt und Stift nicht selbst den Krieg begannen sondern dem Administrator nur Verbungen gestatteten, und Franz I. c. mag Recht haben, wenn er behauptet, daß eben aus diesem Anlaß Delmenhorst nach dem Krieg nicht an Bremen, sondern an Münster gekommen sei. Der Administrator zog übrigens Münster, wo er seinen gewöhnlichen Wohnsitz hatte, überhaupt vor. 4.a. ihre Hände wol schnell rühren.

- 5 Edele forste, du schalt nicht ver-
zagen,
wes frisch unde wol gemoet,
god wil di sulven starcken
in allen dinen warfen,
alse he den trumen doet.
- 6 Keiser Carle, du edele stridforste,
du leve sunte Willehad,
weset dißes forsten gesellen,
helpet en sin ritt bestellen,
vorlenet ome wisen rad!
- 7 Schicket ome in sine spiße
Roland den koeenen mann,
wente he verschloech den reßen,
vor eme konde nemand genesen,
mit dem schwerde dat he gewann.
- 8 De provisor word geschaten
dat he is gebleven dod,
von einen veninigen herten
untkenf he de groten schmerzen
dorch finer frunde nob.
- 9 Des word so trurich bedrovet,
dem dat to harten gaet,
stichten in frembden landen,
da men om wol bekande;
god geve der selen rad.
- 10 Binnen Bremen word he begraven,
recht so einem forsten to hoert,
vonfrouwen und schonen jüngfrouwen,
ore tranen mochte men wol schouwen,
grot jamer word dar gehoert.
- 11 God vader in der hoge,
make en des hemels wiß,
samt dinem leven kinde,
dat he dar gnade finde,
este he dar nicht en is.
- 12 De gude Wilm van Busche,
Wulfert van Barcken is he genant,
Depenbrock unde Rolef van Längen
de hebben de borch entfangen
to unfes heren hand.
- 13 De up Delmenhorst noch weren,
deden gants vaste staen,
vornwar se worden gepriset:
haden se de borch gespiset,
se weren dar nicht afgegaen!
- 14 Dit leed dat is gesungen
dem forsten to guebe vornwar,
all in den duren tiden.
God late uns de funde vormiden,
god geve uns ein frolich jaer!

6,1. d. h. Karl der Große. 6,2. St. Willehad starb am 8. November 789 als Bischof von Bremen. 7,2. Den Sänger führt auf ihn der berühmte Roland vor dem Bremer Rathhaus. 7,3. den Riesen Ferracut aus dem Stamme Goliath's. 8,2. veninig: giftig, boshaft. „Durch die Bosheit eines feindlichen Herzens“ oder: „Durch ein vergiftetes Geschloß, welches sein Herz traf“. Die Renner'sche Chronik ändert veninig in isrig, vuirig od. dergl., versteht also: „der Eifer seines Herzens zog ihm Tod für die Freunde zu. 9,1—2. Wem es zu Herzen gieng, d. h. wer überhaupt Theil daran hatte, der ward traurig. Einfacher ist die Lesart: Des w. s. mennig bedr. 9,2. Etwa: im sticht und in fr. l. Oder mit Renner zu bessern: so ferne in fr. l.

A = Handschr. saec. XVI. med. des Brem. Stadtarchivs, P. 1. n. 2. d., eine bis z. 3. 1547 reichende bremer Chronik enthaltend. Die älteren Brem. Chroniken enthalten das Gedicht noch nicht, dagegen: B = die Handschriften der Renner'schen Chronik. (Renner gest. 1583) sie enthalten aber überall nur die 9 ersten Strophen.

1, 5. he steht A. 2, 3. entberen A. 3, 2. Ieth A. ebenso gemoeth. doch noth. rath. 3, 4. Herden A. 8, 3. isrigen (sürligen vutrligen) st. veninigen. B. 9, 1. mennighen st. trurich B. 9, 5. dem st. der A.

Nr. 162.

Abensperger.

Albrecht III. von Baiern-München hinterließ bei seinem Tode, 1460, die Bestimmung, daß zwei seiner Söhne mit Ausschluß der anderen gemeinsam die Regierung führen sollten. Infolge dessen theilten, nachdem Johann schon 1463 gestorben war, die nunmehr ältesten, Sigmund und Albrecht IV. das Regiment, bis der erstere sich 1467 freiwillig zurückzog, worauf mit seiner und der Stände Zustimmung Albrecht die Alleinherrschaft übernahm. Jetzt aber machte von den zwei jüngeren Brüdern Christoph und Wolfgang jener auf die Mitregierung Anspruch, indem er sich auf die väterliche Bestimmung berief. Obgleich die Doppelherrschaft offenbar dem Interesse des Landes widersprach, so unterstützte doch den Christoph ein Theil des Adels, der ihn wegen seines kriegerischen Geistes mehr liebte, als den humanistisch gebildeten und gesinnnten Albrecht.

Auf diese Art ward das Verhältniß der Brüder getrübt. Ludwig der Reiche von Landshut, zum Schiedsrichter gewählt, entschied gegen Christoph. Ob sich nun zwar dieser dem Spruch fügte, so war es doch offenkundig, daß dies nicht aufrichtigen Sinnes geschah, und daß einige Herren vom Adel ihn zu weiterem Widerstand aufreizten. Gegen diese letzteren schritt Albrecht mit fester Hand ein, indem er den Herren von Degenberg, Nukberg u. A. ihre Schlösser niederreißen ließ. Dann machte er mit dem Bruder eine Reise nach Rom, wo er selbst einst die Keime der edlen Geistesrichtung gelegt hatte, welcher er später den nicht unverdienten Beinamen des Weisen verdankte. Er hoffte wol, daß auch des Bruders unruhiger Sinn sich unter den Eindrücken italienischer Wissenschaft und Kunst mildern und das brüderliche Verhältniß sich dauernd herstellen würde. Aber bald nach der Rückkehr waren die Dinge wieder auf dem alten Fled und Albrecht faßte den bedauerlichen Entschluß, den Bruder, um einem Ausbruch zuvorzukommen, gefangen zu nehmen. Durch drei Vertraute Nicolaus von Abensberg, Burchart Norbeck und Laurentius Vogner ließ er ihn am 23. Februar 1471 zu München aufheben, als er sich eben in einem Bade befand. Wol verwendete sich Herzog Wolfgang auf dem Regensburger Reichstag von 1471 für den gefangenen Bruder beim Kaiser, aber Herzog Albrecht überzeugte die an ihn gesandten kaiserlichen Botschafter, überzeugte nachher auch die Fürsten und bei einer Zusammenkunft den Kaiser selbst, daß ihn die Noth zu so hartem Verfahren gezwungen habe. Erst nach anderthalb Jahren leichter Haft gab er im Oktober 1472 den Bruder aus freien Stücken wieder frei und es scheinen dann wirklich einige Jahre besseren Einvernehmens gefolgt zu sein; 1485 aber brach ein neuer Streit aus, bei dem es sich zeigte, daß Herzog Christoph seine einstige Gefangennehmung denen, die dazu die Hand geboten, nicht vergessen hatte.

Es war ihm nemlich für seinen Unterhalt 1468 die Burg Bäl am Ammersee und dann 1475 auf 10 Jahre Landsberg am Lech überwiesen. Die Frist

lief ab, ohne daß Landsberg zurückgegeben, noch auch gleich anfangs zurückgefordert wäre. H. Christoph aber, sehr verschuldet, wie er war, drückte die Landsberger durch Auflagen, so daß sie selbst sich an H. Albrecht mit dem Begehren wandten, in seine Hand zurückzukehren. Er beschloß nun, die Besitzungen des Bruders einzuziehen, und erlangte auch die Guttheilung und Hülfe der Ritterschaft dazu. Ehe Christoph mit einer kleinen rasch gesammelten Mannschaft zur Stelle war, hatte Albrecht die sich ihm freiwillig öffnenden Orte ohne der Gewalt zu bedürfen besetzt, worauf er mit seinem Heer, in dem sich auch jener Nicolaus v. Abensberg befand, nach München zurückgieng. Herzog Christoph folgte dorthin in heftigem Zorn; durch Kundschafter erfuhr er, daß der Abensberger mit 63 Begleitern von München heimwärts ziehen wolle.

Abensberg liegt an der Abens oberhalb ihres Einflusses in die Donau; der Weg von München dahin geht zunächst die Isar bis Freisingen hinab. Hier beschloß H. Christoph, dieses seines Hauptgegners zu warten. Herzog Albrecht, heißt es, habe den Abensberger vergebens gewarnt; *) dieser antwortete übermüthig mit der Frage: ob H. Albrecht den Bruder lieber tot oder lebendig haben wolle. Morbeck und Vogner ritten mit ihm. Christoph hatte einen Theil seiner Leute in den Hinterhalt gelegt, er selbst bestieg mit den andern die Höhe von Weißenstephan. Als er von dort aus den Feind kommen sah, brach er mit seiner Schaar zum Münchner Thor aus Freisingen hervor. Der Abensberger griff tapfer an, bald aber ward er vom Pferde gestochen; im Begriff, sich zu ergeben, ward er von Siegfried von Fraunberg durchstoßen; er war der letzte seines alten Stammes. Morbeck und Vogner fielen inzwischen von H. Christophs eigener Hand. So hatte er ihnen das Münchner Bad gesegnet! Vom Schlachtfeld ritt er auf die Nacht nach Mosbach und von da anderen Tags zu seinem Vetter dem Herzog Georg nach Landshut. Auf dessen und anderer Fürsten Vermittelung ward dann eine Versammlung zu München gehalten, auf der ein fürstlicher Schiedspruch gefällt werden sollte. Ehe dies jedoch geschehen, kam auf Albrechts Antrieb eine Ausöhnung ohne Mittler zu Stande. Albrecht bezahlte des Bruders Schulden und setzte ihm eine Jahresrente aus. Dazu erhielt er Wäl wieder und statt Landsbergs Schongau am Lech.

Außer dem hier folgenden nur in einer Fassung v. J. 1616 erhaltenen Liede gab es wol noch ein anderes, und zwar in demselben Ton, der eben von diesem verlorenen Liede herzustammen scheint. Zu einem Liede auf Franz von Sickingen nemlich, anfangend: „Drei fürsten hond sich ains bedacht“, wird als Ton angegeben: „Claus von Amberg das edel blut.“ Zwei andere bekannte Lieder beginnen mit Nachbildungen dieser Zeile: „Franz Sickingen das edel blut“ und „Ulrich von Hutten das edel blut.“ Gewiß mit Recht hat schon Gödke, Grdr. S. 141,75 unter „Claus von Amberg“ u. s. w. ein Lied auf Nicolaus von Abensberg vermuthet.

- | | |
|--|---|
| 1 Was wollen wir aber heben an?
von herzog Christof wolgetan,
wie es im ist ergangen | wol mit herrn Nicolaus von Abens-
perg,
vier herrn im Baierlande. |
|--|---|

*) Es ist noch zu untersuchen, wie viel von der Darstellung des Ereignisses, so wie sie sich bei Ablgreiter u. s. w. findet, etwa aus dem hier folgenden Liede entlehnt ist; ohne Einfluß scheint dasselbe nicht geblieben zu sein.

1. s. Vgl. 12,4—5. Das Lied meint wol, mit Uebergang Georgs von Landshut,

- 2 Herzog Christof was ein freier
degen,
gott frist dem edlen fürsten sein
leben,
dem edlen hochgeboren!
er lebt mit armen leuten wol,
tet fürsten und herren zoren.
- 3 Zu Landsperg in der werten stat,
daselbst er hof gehalten hat
so gar on alle schande,
er hat sich allzeit ghalten wol
mit leut und auch mit lande.
- 4 Herzog Görg tet Herzog Christof
schreiben:
er solt nicht lenger zu Landsperg
bleiben,
solt eilend zu im kommen;
e herzog Christof heime kam
ward im sein gut genommen.
- 5 Herzog Albrecht reit zu Lands-
perg ein,
der von Abensperg wolt der för-
derst sein,
er ließ sich rüstig sehen;
dacht herzog Christof in seinem mut:
„ich kan ims nicht übersehen.“
- 6 Er schaut die stat, er schaut die
graben,
er meint er wolt sich ir wol be-
tragen,
es ist noch nicht geschehen;
dacht herzog Christof in seinem mut:
„ich kan ims nicht übersehen.“
- 7 Herzog Albrecht reit zu München
ein:
- „Abensperger! wie wöln wir den
dingen tun?
mein bruder ist im lande,
komt euch mein bruder auf dem
weg,
er legt euch an ein schande.“
- 8 Herzog Christof noch ein bruder
het
der dem von Abensperg helfen tet,
wiewol es in tet randen,
er sprach zu dem herren von Abens-
perg:
„wir kommen noch in trauren.“
- 9 „Mein bruder ist ein werlicher
man,
er wilß nicht ungerochen lan
mit seiner eignen hande,
ergreift er euch auf breiter heid,
er legt euch an ein schande.“
- 10 „Den ewern bruder förcht ich
nicht,
der ewer bruder schadt mir nicht,
er ist vil zu geringe;
wölt ir in tot oder lebendig haben
also wil ich in euch bringen.“
- 11 „Abensperger! ir seid ein selts-
amer man,
wolt ir euch meins bruders nemen
an,
wolt ir mein bruder töten,
ir tät mir doch kein dienst daran,
wes wolt ir euch dann nöten?“
- 12 Der von Abensperg warf die
augen auf,
nach herzog Christof was im gach,

die vier Münchner Brüder Sigmund, Albrecht, Christoph und Wolfgang. 6., Er, d. h. Herzog Albrecht, wollte seinen Unterhalt, sein Auskommen wol dabei finden. 8., ff. Das müßte Sigmund oder Wolfgang sein, doch scheint die Strophe verderbt; das Gespräch

im und sein hofgesinde:
 „es seind vier herrn im Baierland,
 heut mach ich des ein minder.“

13 Der von Abensperg wolt weiser
 rät nicht pflegen,
 wolt nichts umb herzog Christof
 geben,
 wolt selbs gen Abensperg reiten:
 „gott bhüt euch, lieber herre mein!
 ich kan nicht lenger beiten.“

14 „In München mag ich nicht lenger
 sein,
 drumb gesegn euch gott, lieber herre
 mein!
 ich wil gen Abensperg reiten;
 komt mir ewr bruder auf breiter
 heid,
 so darf er mein nicht erbeiten.“

15 Herzog Christof reit auf Krans-
 perg her,
 auf den Abensperg het er gut spech,
 er solt im nicht entrinnen;
 er reit gar bald auf Freising zu,
 da wolt er in gwislich finden.

16 Zu Weichensteffan stet ein capelle-
 lein,
 da gieng herzog Christof selber da-
 rein
 mit seinem hofgesinde,
 da sach er herrn Niclaus von Abens-
 perg
 wol über das gfil herdringen.

17 Da kniet er nider auf seine knie:
 „o Jesu Christ, sei heut bei mir!

in deinem namen wöllen wir streiten;
 ich sih den herren von Abensperg
 wol über das gfil herreiten.“

18 „O gott von himmel, ste mir bei
 und hilf mir heut der gerechtigkeit!
 in deinem namen wöllen wirs wagen,
 die armen wöllen wir laßen darvon,
 die reichen erstechen, erschlagen.“

19 „Ir lieben diener, seid wolgemut,
 ein ieder sted ein aichs laub auf
 sein hut!
 wann sich der schimpf tät trennen
 und wann es an ein treffen gieng,
 daß einer den andern möcht kennen.“

20 Herzog Christof was ein werlicher
 man,
 er schwang sich auf sein pferd hindan
 mit seinen reutersknaben:
 „heut Abensperger und nimmermer!
 es wöls dann gott nicht haben.“

21 „Ir lieben diener, merkt eben
 auf:
 ein iedlicher heb zwen finger auf,
 welcher heut bei mir wil sterben!“
 ein diener von im urlab nam,
 verschont seins frommen herren.

22 Herzog Christof nam im für ein
 strauß,
 er rennt zu dem Müncher tor hin-
 auß,
 also hab ichs vernommen;
 zu Freising vor der werten stat
 hat er den von Abensperg funden.

hat nur rechten Sinn in H. Albrechts Munde. 15,1. Krantzberg an der Ammer, 2
 Stunden westlich von Freisingen. 16,1. Weichenstephan, Benedictinerabtei neben Freising-
 gen auf dem Letmosberg, von wo man eine weite Aussicht über das Thalgebände hat.

- 23 Der von Abensperg was ein daf-
pfer man,
greif herzog Christof zum ersten an,
also ist es ergangen:
er stach in von dem pferd hindan,
im stegreif bleib er hangen.
- 24 Einer, hieß der Marschalk von
dem Rein,
schuß herrn Niclasen pferd die hirn-
schal ein,
tet im den schild auftrennen;
herzog Christof, das edel blut,
tet selber auf in rennen.
- 25 „Herr Niclaus von Abensperg
hübsch und fein,
wolt ir unser gefangner sein?
möcht euch zu gutem kommen.“
e sich herr Niclaus het bedacht,
ward im das leben genommen.
- 26 Als Norwed het nun gsehen das,
daß im sein herr umbkommen was,
bald tet er gnab begeren:
„o herzog Christof, du edles blut,
schont mein durch ewer ere!“
- 27 „Ewer gefangner wil ich gern sein,
vil edler herr, verschonet mein
und tut mir gnab verleihen!
wenn es euch kein verschmahen wär,
wolt euch mein gut verschreiben.“
- 28 „Norwed, du findst bei mir kein
gnab,
du siengst mich zu München in dem
bad,
das stet mir ungerochen.“
- e herzog Christof die red gar tät,
war Burkhart Norwed erstochen.
- 29 Da sprach der minste diener sein:
„o Norwed, liebster herre mein,
gedenkt heut an gottes sterben
und rüfet Christ von himmel an,
der kan euch huld erwerben.“
- 30 Sein augen kert er über sich,
sein roter mund nicht vil mer spricht,
sein angesicht tet er wenden:
„o reicher gott von himmel herab,
sei heut bei unserm ende!“
- 31 Gedacht im der Bogner in sei-
nem mut:
„gäb wir uns gfangen es wär nicht
gut,
wär uns ein große schande,
wo man es von uns sagen tät
in unsers fürsten lande!“
- 32 „Seit ich mein herrn verloren
han,
den wil ich nicht ungerochen lan;
solt es kosten mein leben,
so wil ich es wagen auf disen tag
von meines herren wegen.“
- 33 Ich weiß nicht wie ers übersach,
daß im wie seinem herrn geschach,
sein leben must er enden:
„o gott in deinem höchsten tron,
tu dich nicht von uns wenden!“
- 34 Dreißig warn verwundet und drei
erschlagen,
wolt keiner an herzog Christof verzagen,

24,1. Nach Abgreiter war es ein Edler Namens Dieffer, welcher den Abensberger abßach.

wolt keiner der letzte bleiben;
wer gern durch die gottes güte geit,
ligt ob in allen streiten.

35 Freifing ist ein werte stat,
davor da ligt ein grüner platz,
da ist der streit geschehen,
da hat man herrn Nicolaus von
Abensperg
selb dritt drauß tot gesehen.

36 Und als ergangen was der strauß,
herzog Christof reit zum tor hinauß;
also ist es ergangen;
o herre gott, auß aller not
erlös alle gefangnen!

37 Zu Wospurg in der werten stat
lag herzog Christof über nacht,
schlieff gar ein kleine weile;
herzog Christof, das edle blut,
tet bald gen Landschut eilen.

38 Als er zu Landschut reit hinein,
wie gern sach in der veter sein
mit seinem hofgefinde!
„o vetter, lieber vetter mein!
newe zeitung wil ich euch bringen.“

39 „O vetter, liebster vetter mein!
der von Abensperg war mein ab-
gsagter feind,
dem hab ich das leben genommen;
o reicher Christ von himmel herab!
man het es wol underkommen!“

40 „Mein bruder hat mir unrecht
tan,

daß er mir mein gut hat nemen
lan,
das stet nicht ungerochen:
hab im der liebsten diener drei
auf breiter heid erstochen.“

41 „Herzog Christof, lieber vetter
mein!
und wenn es euch ein dienst möcht
sein,
wolt selbst gen München reiten:
ob ich es zu einer tädung brächt
von wegen der armen leute.“

42 „Es gfiel mir wol und wär mir
eben,
tät irs von armer leute wegen:
ich bin selbst in armut kommen,
da ist mein bruder schuldig an,
hat mir mein gut genommen.“

43 Als man zalt vierzehenhundert
fürwar
und in dem fünf und achzigsten
jar,
da nam der streit ein ende;
so rüfen wir Christ von himmel an:
der wöls zum besten wenden!

44 Wer ist der uns das lieblein
sang?
ein bedenknecht ist ers genant,
er hats so wol gesungen,
er ist zu Freifing auf dem Schul-
berg gstanden,
biß der streit ein end hat gnommen.

Nr. 163.

Ein Spruch wie Herzog Albrecht Regensburg eingenommen hat.

Der Staatshaushalt Regensburgs, welches in alten Zeiten eine bairische Stadt gewesen, seit Kaiser Friedrich I. aber eine freie Reichsstadt war, befand sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in zunehmender Zerrüttung. Die Abgaben steigerten sich, namentlich um denjenigen Ausgaben zu genügen, welche durch die Forderungen des Reiches erwachsen, und wieder ward eben dieser Umstand ein Grund zur Minderung der städtischen Steuerfähigkeit, denn manche Regensburger, Gewerbtreibende vor Allen, verließen um des Steuerdruckes willen die Stadt, während zugleich der Zuzug der Fremden sich minderte. Handel und Wandel waren gebrückt und die Nahrungslosigkeit schien in bedenklicher Weise zu wachsen. Gegen das Reichsregiment, welches zu Kaiser Friedrichs III. Zeit selten höheren Gesichtspunkten, als fiscalischen folgte, hatte die Stadt gerechte Klagen.

Wenn schon der offenkundige Umstand, daß die immer wieder geforderte Reichshülfe nicht, wie der Name lautete, den Türken galt, sondern nur für des Kaisers Hausinteressen in Ungarn und Böhmen verwendet ward, die Gemüther einer jeden Leistung abgeneigt machte, so hatte noch die Stadt Regensburg die begründete Beschwerde, daß sie im Widerspruch mit ihren alten Freiheiten willkürlich zu jenen Lasten angefügt werde. Auch andere Zerrwürfnisse gab es mit dem Kaiser, deren Beilegung immer schließlich mit einer an den Fiskus zu zahlenden hohen Summe erkaufte werden mußte und somit neue Bürden auferlegte. Auch aus den beständigen Gesandtschaften an den kaiserlichen Hof, nach Rom, an benachbarte Fürsten und aus den „Handsalben“, mit denen in schamlosester Weise jede Hand gesalbt zu werden begehrte, welche sich für die bebrängte Stadt rühren sollte, erwachsen immer unerschwinglichere Lasten. — Auch die Beziehungen der Stadt zu dem Bischof (Heinrich von Absberg) und der Geistlichkeit waren nichts weniger, als wohlgeordnet. Vor Allem die Gerichts-, Verkehrs- und Steuerverhältnisse gaben zu ewigen Händeln Anlaß und 1484 mußte die Stadt sich einem wenigstens für damals sehr ungünstigen Compromiß fügen.

Ebenso wenig endlich fand Regensburg bei den bairischen Fürsten, von deren Territorien die Stadt eingeschlossen war, wohlwollende Gefinnungen und diese Fürsten hatten schlimme Mittel in Händen, die Stadt ihre Ungunst durch Zölle und Verkehrshemmungen aller Art empfinden zu lassen. Namentlich an Herzog Albrechts von München Hof fand man in einer solchen Politik seine Rechnung, vielleicht daß man dabei schon geraume Zeit, ehe es an die Deffentlichkeit drang, von dem Wunsche getrieben ward, die Noth der Stadt zur Wiedererlangung zweier wichtiger Pfandstücke zu benutzen. Pfandweise nemlich war nicht nur das Regensburg gegenüber gelegene Stadt am Hof, sondern auch das Schultheißenamt in der Stadt selbst, dieser wichtige Complex von richterlichen und obrigkeitlichen Befugnissen und zugleich eine Quelle reicher Einnahmen, vom bairischen Hause an Regensburg gekommen. Rechtlich stand also zwar die Wiedereinlösung den Herzogen jeden Augenblick zu; aber die Natur solcher Verkäufe unter Vorbehalt des Rückkaufes brachte

es mit sich, daß meistens gar andere als rechtliche Gründe den Ausschlag darüber gaben, ob sich das Wiedereinlösungsrecht thatsächlich zur Geltung bringen ließ. Es waren besonders zwei zu Regensburg ohnehin in engen Beziehungen stehende Männer, welche den Herzog beriethen und in seinen Plänen förderten: 5 als einer seiner Vertrauesten sein Rath und nachmaliger Kanzler, der regensburger Domdechant Johann Neuhäuser und Hans von Fuchsstein zu Glaubendorf, der dem Rath zu Regensburg vielfach in den Geschäften der Stadt gedient hatte und auch zur Zeit als Hauptmann in seinen Diensten stand.

Der erstere, Canonicus zu Freising, dann Propst der Collegiatstifter an 10 der Frauenkirche zu München und Altötting, sowie Domdechant zu Regensburg, war ein Staatsmann von hervorragender Bedeutung. Daß er, ohne sich um seine geistlichen Pfründen sonderlich zu kümmern, stets zu München am herzoglichen Hoflager weilte, zog ihm einigen Unwillen zu; das Domkapitel wollte ihm seine Einkünfte vorenthalten. Der Herzog wußte 15 aber in Rom durchzusetzen, daß eine päpstliche Bulle ihm 1483 den ungeschmälernten Genuß seiner Pfründen auch in der Abwesenheit gewährte.

Auch der zweite, der Fuchssteiner, zeigt sich als ein Mann von großer Gewandtheit, jedoch daneben von einigermaßen zweideutigem Charakter und nur seinem persönlichen Vortheil zugewandt. Unruhig und ränkevoll schürte und 20 hegte er auf allen Seiten, wie sein augenblicklicher Vortheil es eben erheischte. Durch das Vertrauen des Raths beherrschte er vorzüglich den Gang der Dinge, aber um sich den Rath gefügig zu machen, verschmähte er es gelegentlich auch nicht, die Gemeinde gegen jenen aufzuregen und ihn damit in die Enge zu treiben. Im Augenblick der Gefahr wußte er vorsichtig zu verschwinden, um 25 sofort wieder zur Stelle zu sein, wenn er hoffen konnte, die Gemüther den Künsten seiner großen Rednergaben zugänglich zu finden. Gleich gewandt verhandelte er mit dem Herzog und seinen Räten wie mit den aufgeregten Volksmassen des Marktes, und wenn das Spiel umschlug, wußte er wenigstens sich selbst durch rechtzeitigen Rückzug zu retten.

30 Zu den Leiden der Stadt gesellte sich nun aber noch eines, welches alle anderen erst recht gefährlich machte, nemlich eine innere Spaltung der Bürgerschaft. Immer und überall in der mittelalterlichen Geschichte der Städte sind es ähnliche Bedrängnisse materieller Noth, welche zugleich den Anstoß zu einem Kampf der demokratischen Elemente um vermehrte Theilnahme am Stadtr Regiment 35 geben, zu einem Angriff der Handwerke und der Gemeinde gegen die bevorrechtete Stellung der Geschlechter. Durch eine Verfassungsänderung glaubt man Uebelständen beizukommen, deren Wurzel in einem ganz anderen Boden steckt, und in den meisten Fällen zeigt auch der Verlauf, daß wenigstens für den nächsten Zweck das Mittel sehr unglücklich gewählt war. Denn die unter 40 schlimmen Zuständen des Gemeinwesens emporgehobenen Elemente bringen in das Regiment, an dem sie sich einen Antheil erringen, gewöhnlich nur Unverstand, blinde Leidenschaft und unreine Hände und sie bleiben überdies auch Sklaven der gährenden Massen, in denen beim Fortgang der Bewegung die unterste Hefe immer mehr und widriger nach oben zu quellen pflegt.

45 So erhob sich denn auch jetzt in Regensburg, namentlich als 1484 Steuerdruck und Nahrungslosigkeit durch eine Erhöhung der Steuer und eine neue Umlage, vermöge deren man den Anforderungen des kaiserlichen Fiscus Genüge leisten wollte, sich mehrten, in der Gemeinde gegen den Rath das Geschrei nicht ungeschickter aber treulofer Verwaltung und der Vorwurf der Ausbeutung und 50 Bedrückung des unteren Volkes zu den selbstsüchtigsten Zwecken. Am 16. August

1485 kam es zu einem offenen Ausbruch. Während das Volk drohend in den Straßen tobte und sich der Thore bemächtigte, übergaben Abgeordnete der Zünfte dem Rath einen langen Beschwörbezettel. Fuchssteiner hielt sich vorerst in der Abtei zu St. Emmeran verborgen. Erst am folgenden Tag erschien er wieder, nachdem die Gemeinde ihm ausdrücklich seine persönliche Sicherheit gewährleistet hatte. Der Rath begann mit dem Fehler, die aufrührerische Menge als eine Macht zu behandeln, mit der er unterhandeln müsse und könne, obwol ihre Forderungen sich zum guten Theil sogleich als gänzlich unerfüllbar zeigten. Es war kein andrer als Fuchssteiner, der am 18. August in einer nach der Kirche zu den Predigern berufenen großen Versammlung durch das Geschick seiner 10 Rede ein Compromiß zu Wege brachte, dem der Rath sich ohne wesentlichen Schaden fügen zu können meinte und dem gleichwol auch die Gemeinde mit Befriedigung beifiel. Die Steuererhöhung und das Umgeld mußten aufgegeben werden; mochte man dann freilich zusehen, woher die Mittel zur Befriedigung der kaiserlichen Kammer kommen sollten! Der bisher monopolisirte Salzhandel 15 sollte freigegeben, das Gewerbe, die Freizügigkeit sollten von verschiedenen Beschränkungen befreit werden u. s. w. Der äußere Rath endlich der fünfundvierzig sollte durch 25 Genannte aus den Zünften auf die Zahl von 70 gebracht und eiblich verpflichtet werden, keine nachtheilige Neuerung ohne Zustimmung der ganzen Gemeinde zuzulassen. Eine gefährliche Bestimmung, durch welche 20 die Gemeinde schließlich die Entscheidung ganz an sich ziehen konnte. Der Vergleich ward am 23. August besiegelt.

Aber während auf solche Art die Ruhe sich herzustellen schien, zogen bereits neue Wolken auf, denn in München sah man den günstigen Augenblick für die oben angedeuteten Pläne gekommen. Bereits im Anfang des August war der 25 Dombachant auf dem Rathhaus mit der Erklärung erschienen, Herzog Albrecht begehre Stadt am Hof und das regensburger Schultheißnamt wieder einzulösen. Unter besseren Umständen würde es dem Rath nicht an Einwänden gefehlt haben, noch an Hilfsmitteln zu ihrer Geltendmachung. Wie aber die Dinge lagen, fühlte er sich zu ohnmächtig, um auch noch die Feindschaft des mächtigen 30 Nachbarn auf die Stadt zu ziehen. Man wird in München selbst über die entgegenkommende Antwort des Rathes halb verwundert gewesen sein. Natürlich war es auch diesmal wieder Fuchssteiner, welcher nebst dem Schultheißnen EINHART Portner und einem zweiten Mitglied des inneren Rathes, Peter Grafenreuter, die bedenkliche Verhandlung führte. Freilich entging es dem Rath nicht, welche 35 Folgen daraus erwachsen mußten, wenn ein so mächtiger Fürst durch das Schultheißnamt in obrigkeitliche Beziehungen zur Stadt kam, die durch den jetzt entwickelten Begriff der Landeshoheit eine ganz andere Bedeutung bekommen konnten als in jenen alten Tagen, ehe das Amt vom Haus Baiern an die Stadt gekommen war. Auch unterließ vor Allen die Geistlichkeit nicht, dem 40 gemeinen Mann darüber die Augen zu öffnen. Der Rath fürchtete deshalb die Einmischung der Gemeinde und hätte gerne durch die Genannten eine unbedingte Vollmacht zur Unterhandlung von den Zünften erlangt. Aber diese waren nicht gemeint, ihr eben erworbenes Recht der höchsten Instanz gleich bei dem ersten wichtigen Fall aus der Hand zu geben. Sie konnten gleichwol den Gang 45 der Sache nicht mehr hemmen noch Fuchssteiners kluger Zunge widerstehen. Er wußte die auf dem Rathhaus versammelten Männer aus den Zünften durch eine Darlegung der schwierigen Verhältnisse der Stadt, welche so eben noch durch eine neue Forderung des kaiserlichen Fiskus und eine Forderung Herzogs Georg von Baiern — Landshut wegen einer verfallenen Juden- 50

gült verschlimmert waren, so wie durch die Ausführung der Vortheile, welche von dem Schutze eines mächtigen Landesherren zu erwarten seien, dafür zu gewinnen, daß dem Herzog Albrecht nicht nur die Einlösung der Pfandstücke unter günstigen Zahlungsbedingungen bewilligt, sondern ihm sogar⁵ auf 15 Jahre die Schutzherrschaft über die Stadt angetragen werde. Natürlich griff der Herzog mit Freuden zu. Eine feierliche Abordnung beider Räte gieng zur förmlichen Abmachung nach München und am 16. Oktober 1485 wurden die Urkunden unterzeichnet. Im ersten Augenblick glaubten alle Parteien Grund zu großer Zufriedenheit zu haben und so war merkwürdigerweise auch¹⁰ bei allen gleichmäßig Fuchsteiner der Mann des Tages und der großen Erfolge.

Aber beim Stadtvoll zunächst änderte sich dies bald wieder; der einmal nach gewordene Geist der Unruhe ließ sich nicht mehr beschwichtigen. Bald giengen wieder Gerüchte um von geheimen Absichten des Raths und der bevorrechteten Bürger gegen die unteren Schichten, von geheimen Verbindungen, von¹⁵ gefährlicher Mehrung der bewaffneten Macht. Die Aufregung stieg aufs Höchste, als ein Maueranschlag in lateinischen Versen zur völligen Unterwerfung unter die bairische Landeshoheit rieth. Man war bereits gewohnt, Fuchsteiner als den Haupturheber in allem Geschehenden zu vermuthen; so wurde er denn auch jetzt für das, was man argwohnte und fürchtete, verantwortlich gemacht, und²⁰ in dem zuletzt berührten Punkt der Uebergabe an das Haus Baiern vielleicht nicht mit Unrecht. Wenn auch nicht der Urheber, so war er doch jedenfalls das willige Werkzeug eines solchen Planes, welcher sich der münchener Politik und ihrem klugen Leiter, dem Dombeschanten, durch die letzten Erfolge fast von selbst aufdrängen mußte. Mit welchem Rechte hatte denn vor 300 Jahren ein Kaiser²⁵ das bairische Regensburg zur Reichsstadt gemacht? Ob solche Fragen leicht oder schwer oder gar nicht zu beantworten sind, darauf pflegt es der Politik nie sonderlich anzukommen. Genug, wenn man sich und andere mit der Frage und Strafe blinden und mit Wortgefecht Staub aufwirbeln kann!

Der Herzog trat 1486 das Schultheissenamt mit ziemlich hohen und drohen Worten an; mochte man doch in der Stadt gerne gleich spüren, daß es sich um etwas anderes, als um Rechtssprechen handle! In der That hatte der Inhaber des Schultheissenamtes, da ihm als Friedensrichter auch die Handhabung der Polizei zustand, Anlaß genug, sich auf maßgebende Weise in alle Dinge einzumischen; es war daher verständlich genug für jedermann, wenn der³⁵ Herzog durch Neuhäuser der Stadt verkünden ließ, gegen alle diejenigen, welche seine Friedgebote in der Stadt nicht achteten, werde er so strenglich verfahren, daß dabei gesehen werde, daß Se. Gnaden solch freventlich Ueberschreitung und Verachtung ihrer Oberkeit und Friedgebotes mit gerne hätte! Eine allgemeine Muthlosigkeit befiel jetzt die Bevölkerung, gepaart mit neu wucherndem Mis-⁴⁰ trauen der Parteien unter einander und gesteigert durch die zunehmende Rathlosigkeit der städtischen Finanzverwaltung, wie durch die wachsende Arbeits- und Nahrungslosigkeit im Volk. Es war unter solchen Stimmungen begreiflich, wenn bei vielen im Rath die Meinung Wurzel faßte, es sei keine andere Rettung mehr, als sich den nur halbbefriedigten Herren zu einem gnädigen zu⁴⁵ machen, indem man sich ihm ganz in die Arme werfe und es ihm dann überlasse, der mit städtischen Mitteln nicht mehr niederzuhaltenden Gemeinde wieder einen Raum überzuwerfen. Eben so leicht ließ sich auf der andern Seite das Volk bereben: seinen bisherigen Leitern fehle es wie am Willen so an der Einsicht, sie und die Stadt aus der Noth zu erretten und gegen die unerschwinglichen⁵⁰ Anforderungen des Reiches zu vertreten. Offenbar hat Fuchsteiner hüben das

Eine und drüben das Andere gepredigt, die Gemeinde im Stillen gegen den Rath aufgehetzt und den Rath wieder zur Schwäche gegen die Gemeinde verlor. Schon am 22. Februar 1486 fand er die Frucht zum Abschütteln reif. In einer aus der Gemeinde gewählten Versammlung von 300 Notabeln stellte der Rath eine große Umfrage an, bei der sich die Majorität dafür entschied, Regens-⁵ burg dem Hause Baiern wieder zu unterwerfen. Sofort begab sich Fuchssteiner an der Spitze einer Gesandtschaft zur Unterhandlung darüber nach München. Zwar dachte man wol, sich vorher gute Bedingungen vom Herzog sichern zu lassen und einigermaßen die Selbstherrlichkeit der Stadt auch innerhalb der neuen Landeshörigkeit festzustellen. Aber in München war man klug genug, um zu¹⁰ wissen, daß die Stadt, einmal so weit gegangen, so leicht nicht wieder aus dem Neze könne. Nur die Noth, nicht die Neigung, so ward kühl und zürlichhaltend geantwortet, treibe die verarmte und hilflose Stadt zu diesem Schritte; nicht ihr, sondern dem Herzog stehe es daher zu, die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen er sich dem ihm angetragenen wenig vortheilhaften und mit Rücksicht¹⁵ auf Kaiser und Reich sehr gefährlichen Geschäft unterziehen wolle. Noch manches andere stolze Wort mußten sich die Herren Städter von dem klugen Herzog gefallen lassen. Ehe es daher zum Abschluß kam, hatte das Gerücht davon bereits des Kaisers Ohren erreicht und dieser erließ d. d. Köln 20. Juni 1486 ein scharfes Mandat wider den Abfall der Stadt vom Reich. Gleichwol stimmte²⁰ eine in diesem Anlaß berufene Volksversammlung dem Rath darin bei, daß die Verhandlungen mit Baiern fortzusetzen seien. Noch im Juli kam es zum Abschluß des Vertrages, den Rath und Gemeinde genehmigten. Am 6. August hielt der Herzog seinen Einzug, um die Eidesleistung der Stadt entgegenzunehmen. Der Rath ließ ein Patent drucken und an alle Fürsten und Städte²⁵ im Reich versenden, welches den Hergang der Sache fund that und, so gut es gieng, rechtfertigte. Fuchssteiner hielt den Lohn seiner Thaten in der Hand: ihn ernannte jetzt Herzog Albrecht zu seinem Schultheißen. Er, der Herzog, begab sich inzwischen von Regensburg aus nach Tirol zum Erzherzog Sigmund, um mit dessen Unterstützung dem Kaiser einen zweiten kühnen Streich zu spielen.³⁰ Es war nemlich ein Ehevertrag für ihn und des Kaisers vielumworbene Tochter Kunigunde, welche sich damals beim Oheim in Innsbruck aufhielt, mit dem alten Kaiser verhandelt worden. Da aber Albrecht mit Recht erwarten mußte, daß der regensburger Handel des Kaisers Zorn in zu hohem Maße erregen würde, als daß er noch in die wirkliche Vollziehung des Ehebündnisses willigen³⁵ werde, ließ er sich, von Erzherzog Sigmund unterstützt, ohne kaiserliche Genehmigung mit Kunigunde am Neujahrstag 1487 zu Innsbruck trauen. Der Kunigunde soll zu dem Ende ein gefälschtes kaiserliches Schreiben vorgelegt worden sein. Erzherzog Sigmund verschrieb ihr Tyrol als Heirathsgut.

Beide Begebenheiten machten ein ungeheures Aufsehen im ganzen Reich.⁴⁰ Nicht nur der Kaiser war schwer erzürnt, sondern auch die Fürsten und Städte sahen den regensburger Handel mit bedenklichen Augen an und es war bald genug zu fühlen, daß die bairische Partei keinen leichten Stand haben werde. Auch in Regensburg sah es bald nicht zum Besten aus. Wol ließ der Herzog es keineswegs an Maßnahmen fehlen, welche der Stadt seine Gunst bezeugten,⁴⁵ wie z. B. ein großes Turnier im Jahr 1487 und die einträgliche Heilighumsausstellung, zu welcher er in Rom den Befehl an die Geistlichkeit erwirkte. Auch blieb die Verwaltung nicht ohne manche heilsame Besserung. Aber die finanziellen Grundschäden, an denen das städtische Leben krankte, ließen sich so schnell nicht heben, daß schon die ersten Jahre eine den Bürgern fühlbare Def-⁵⁰

ferung hätten herbeiführen können. Vielmehr mußte bald genug zu einer neuen Erhöhung des Umgeldes geschritten werden. Um die Verwaltung von der lästigen Controle der Gemeinde wieder zu befreien, erklärte, vermuthlich auf Fuchssteiners Rath, der Herzog den E. 181,11 erwähnten Vertrag vom Jahr 1485 für ungültig. Als er dann den Bau eines Schlosses innerhalb der Mauern am Prebrunnerthor beginnen ließ, fehlte es nicht an solchen, die darin ein Zeichen von Aengstlichkeit, noch an anderen, die ein Mittel zur bequemeren Bergewaltigung der Stadt darin sahen. Eine Zahl kleiner Hausbesitzer, welche für diesen Schloßbau expropriirt werden mußten, erhoben darüber bittere Klagen beim Rath. Vor allem aber nährte die kaiserlich gesinnte Geistlichkeit das unter dem Volk aufkeimende Misvergnügen mit der neuen Gestalt der Dinge. Es kam zu bitteren Händeln zwischen ihr und dem Stadtregent, namentlich wegen Zoll- und Brückenabgaben, welche ihr vom Rath auferlegt wurden, und wegen der Eingriffe in die Rechte des Propstgerichtes, welche sich Fuchssteiner nach der Behauptung des Bischofs erlaubte. Ja als letzterer 1488 einen Fremden zum Propstrichter ernannte, weigerte der Rath die Anerkennung desselben. Der Kaiser aber, so vernahm man, wies alle Ausöhnungsversuche Albrechts mit tauben Ohren ab. König Maximilians Vermittelung, ja selbst eine Zusammenkunft Albrechts mit dem Kaiser zu Linz 1489 blieb fruchtlos, und wenn gleich Maximilian weiter vermittelte, so fehlte es doch nicht an Anzeichen, daß auch er die Zurückgabe Regensburgs ans Reich dabei als erste Bedingung betrachtete. Am 26. Mai 1490 kam er die Donau herab an Regensburg vorübergefahren, ohne die Stadt eines Besuches zu würdigen. Während sein Schiff an der mit dichtgebrängten Zuschauermassen besetzten Stadtmauer vorüberglitt, ließ er seine Musik das damals wolbekannte Lied aufspielen: „O du armer Judas, was hast du getan!“ — *carmen illud maledictionis*, nennt es Hochwart (Osele, Script. I, 224). Die Mandate des Kaisers lauteten inzwischen immer drohender. Schon glaubte Albrecht, zum neuen Schrecken der Bürger, kriegeriſcher Anordnungen in der Stadt zu bedürfen, um sie gegen eine unvermuthete kaiserliche Besitznahme zu verwahren.

Man kann leicht ermessen, wie es unter solchen Umständen in Regensburg zustehen mochte. Sorge um die Zukunft drückte alles Leben schwer darnieder. Die Gemeinde war unregierlich, das Regiment an allen Enden gelähmt und unsicher. Jeder mißtraute dem Anderen. Handel und Gewerbe stockten. Viele angesehene Bürger verließen die Stadt; man fühlte sich, wie auf einem Schiff, das den Untergang droht und begreiflicher Weise ward alle Schuld jetzt auf diejenigen gewälzt, welche für die Häupter der bairischen Partei galten. So war die Lage in der Stadt, als der folgende Spruch gedichtet ward. Das Ende der Geschichte sieht er ganz richtig voraus; freilich, es war damals nicht schwer zu prophezeien!

Der Kaiser blieb unbeugsam. 1490 ward ein kammergerichtliches Verfahren eingeleitet und am 18. September 1491 verkündete der Kaiser selbst zu Linz die Achtserklärung über die Stadt. Sofort war der beutelustige Adel rund herum im Sattel und der offene Krieg begann. Markgraf Friedrich von Brandenburg ward zum Reichshauptmann gegen Baiern ernannt. Jetzt sah Herzog Albrecht sich gezwungen, einzulenten und durch Regensburgs Rückgabe ans Reich den Preis zu zahlen, ohne welchen kein Friede zu haben war. Er that es jedoch nicht, ohne der Stadt und allen an den vorausliegenden Begebenheiten Betheiligten die kaiserliche Gnade und Verzeihung ausgewirkt zu haben; auch muß man es gerechterweise dem Kaiser nachrühmen, daß er sein Wort gehalten

hat, indem schließlich er selbst den Fuchssteiner und die Häupter der bairischen Partei von den über sie hereinbrechenden rohen Verfolgungen ihrer zur Macht gelangten Gegner errettet hat.

Der folgende Spruch, dessen wohlunterrichteter Verfasser sich während der Begebenheiten theils zu Regensburg (V. 977 ff.), theils zu Innsbruck (V. 99) aufhielt, ist wol schon im Jahr 1489 gedichtet (vgl. zu 89 ff., zu 750) wenigstens enthält er, so weit ich sehe, keine Erwähnung von Thatfachen, welche diessseits dieses Jahres liegen.

Ir solt horen, was ich euch sag:
es ist nit haimlich, ligt an dem tag,
daß sich Rengspurg des heiling
reichs stat
in ain fremde hand verpflichtet hat,
5 von dem heiling romischen reich
und von dem großmächtig kaiser
Fribereich
an herzog Albrechten von Pairen
geschlagen,
davon ich im Pairenland nit wol
tar sagen!
Er vermaint Rengspurg allbeg zu
pefitzen,
10 aber ich main, im werd zerinnen
der wizen,
als vor wol mer ist geschehen,
mag ich mit der warhait jehen.
Wann ich hab wol vernomen,
wie er zu herzog Jorge ist komen
15 gein Erbing in di werden stat;
bed herzogen sich vermaßen in haim-
lichem rat,
wie si nach kaiser Fridrichs abgang
wolten haben seiner gnaden verlaßne
land.

Si horten sagen und in komen auch
die mâr,
20 wie kaiser Fridrich zu Röllen ge-
storben wâr
und der romisch kunig herr Maxi-
milian
wâr zu Flandern genomen an
und wâr unnmuglich, daß er kâm
darvon,
wann die Flaminge iren herren das
vor mer heten getan.
25 Di von Bruck im Niderland
di königliche majestat hielten mit
gebappunder hand;
dann got vergund dem kunig lenger
sein leben,
wâr es den fursten von Pairen
noch als uneben!
Ich main si paid genent oben,
30 si pegunden in großen freuden toben,
verhoffen auch ir gut ze meren,
aber doch mit clainen eren.
Herzog Jorge tet sich nach dem Etzh-
land muen,
herzog Albrecht zu des kaisers toch-
ter fugen.

14. Georg von Baiern-Landshut. 18. Der Dichter meint wol nicht die sämtlichen österreichischen Erblande, sondern Tyrol, welches Albrecht vermittelt seiner Vermählung mit Kunigunde an sich zu bringen hoffte, S. 183, 20 und die österreich. Vorlande, welche Erzherzog Sigmund am 19. Juli 1487 an die beiden Herzöge um 50,000 fl. auf jährlichen Wiederkauf veräußerte. Dieser Verkauf kam aber so wenig wie die Bestimmung wegen Tyrols zum Vollzug und Tyrol sammt den Vorlanden trat der Erzherzog am 16. März 1490 an König Maximilian ab. 20—26. Der Kaiser zog 1488 über Köln nach Flandern; vergl. darüber so wie über Maximilians Gefangenschaft in Brügge die Einleitung zu Nr. 167. 22. annemen: gefangen nehmen. 33. Zu Erzherzog Sigmund. 34. S. 183, 27.

³⁵ Herzog Jorg herzog Sigmund tet
 leihen auf sein land,
 das ward armen und reichen wol
 pechant;
 aber im hat daran mislungen,
 er hat sein im peutel wol em-
 pfunden
 und wenig er und glimpfen daran!
⁴⁰ Darumb hat er längst laßen darvon
 und sich umb solchs mit dem kaiser
 vertragen,
 als ich worlich hab horen sagen.
 In hat der schimpf bei zeit gerauen,
 wann der schwäbisch pund was uber
 in geplauen.
⁴⁵ Er ist auch nie dem romischen reich
 noch dem großmächtigen kaiser Fri-
 bereich
 gehorsam gbesen, als er hat gschboren;
 darumb der schwäbisch pund mit
 joren
 in hat angrifen und gestraft,
⁵⁰ daß er ganz ist worden tugenhaft.
 Des wär auch herzog Albrecht gar
 not,
 der auch gehoft hat auf des kaisers
 tod.
 Er hub sich auf und tet sich schbingen,
 da er gund frauen Kunigunden finden
⁵⁵ zu Inspruck bei herzog Sigmund

auß furschlag seines herzen grund.
 Di hochgeporen frauen Kunigund
 von Osterreich
 des hochgeporen fursten tochter kaiser
 Fridereich
 hat er zu der ee erborben
⁶⁰ und groß ist dapei zu peforgen,
 daß ims unser herr kaiser nit engan,
 wann er hat ir vil ain höhern man
 ain kunig in fremden landen ver-
 maint,
 dardurch gemert wär worden di
 cristenheit
⁶⁵ und der merer tail der ganzen welt
 wär hinfur in cristen glauben erzelt.
 Das alles hat unterstanden herzog
 Albrecht,
 er wirt das gar hart machen flecht
 gegen got und dem heiling romi-
 schen reich,
⁷⁰ wann er frauen Konigunden ist gar
 ungleich!
 Er hats erborben durch hohen list,
 wann er auch wol geleret ist,
 brieflein schreiben und selber tichten
 und im di heirat selbs zuerichten,
⁷⁵ als hats der kaiser selbs getan;
 das stet eim fursten doch nit wol an!
 Damit er frauen Konigunden hat
 erborben, —

40 ff. Der Dichter wird die durch König Maximilian vermittelte Ein-
 gung zwischen Herzog Georg und dem schwäbischen Bunde meinen, welche zu Din-
 telsbühl 10. Juni 1489 geschlossen ward und dem drohenden Ausbruch des Bundes-
 krieges gegen Herzog Georg vorbeugte. Dieser muß sich mit dem Kaiser persönlich schon
 vorher ausgesöhnt haben, denn Maximilian fand beide zusammen in Innsbruck, als er
 dort im Frühsommer 1489 von Schwaben kommend eintraf. Georg leistete 1490 in
 Osterreich und Ungarn dem Kaiser Hülfe. Um diese Zeit gebot der Kaiser selbst dem
 schwäbischen Bund zu wiederholten Malen bei Strafe der Acht, mit H. Georg Frieden zu
 halten. Vgl. Stälin. Wirt. Gesch. 3, 630. 44. „war über ihn gebleut, d. h. geschlagen,
 könnte etwa heißen: war ihm über den Hals geschickt. 56. Etwa: „um seine geheimen
 Gedanken vorwärts zu bringen, zur That werden zu lassen?“ Vgl. einen fürschlag thun,
 Schmeller, Wtb. 3, 444. Daß es „grundeß“ heißen müßte, steht wohl dieser Erklärung
 nicht gerade entgegen. 62 ff. scheinen auf die damals umgehende Sage anzuspielen,
 R. Friedrich habe seine Tochter für den Sultan bestimmt, der sich dafür taufen lassen
 sollte (Euspinian, Jügger). 73. S. 183, 20.

peßer wärs, er wär im ersten pad
gestorben!
Davon ichs weiter wil laßen stan,
80 wann ich pin auch seins landes ar-
mer man.
Neulich hat er sich selbs gein Ulm
getan
zu dem durchleuchtigsten konig Maxu-
milian;
er het sich vermaßen wol eben
sein sach der koniglichen majestat
selber angeben.
85 Er tet reden und erstlich vachen an:
er wär seiner koniglichen genaden
swester man.
Der kunig seiner red wenig acht;
damit herzog Albrecht vom konig
tracht.
[Der konig sagt, er woll im nicht
lang beiten,

90 sondern selbst gen München zu sei-
ner Schwester reiten:
het herzog Albrecht dann was an-
zubringen,
er solt sich die zeit gar wol darauf
besinnen,
wann er het wider seinen kaiser
und vater getan
darum daß er het genomen an
95 Regensburg des heiligen reiches
stat,
er solt die faren laßen trat;
seiner Schwester halb het das auch
sein end.
Demnach herr Maximilian zum kai-
ser wendt
zu Inspruck in der werten stat;
100 er empfieng vom vater vil heim-
lich rat.
Weiter nach etlichen zimlichen zeiten

81. Frühjahr 1489; Maximilian traf den 15. April in Ulm ein. 89—149
fehlen in AB, welche statt dessen 4 abkürzende Zeilen setzen; vergleiche die Versarten.
Die Zeilen sind aber ohne Frage echt, wenigstens sind sie gleichzeitig, denn nach
B. 149 fällt ihre Abfassung noch in die Zeit des Frankfurter Reichstags von 1489; sie
sind also unmittelbar nach den berichteten Begebenheiten gedichtet, und der Dichter, wel-
cher nach B. 99 selbst am Hoflager zu Innsbruck war, scheint recht gut unterrichtet ge-
wesen zu sein. Der Hergang ist nach seiner Darstellung folgender: H. Albrecht hatte
zu Ulm (wol Mitte Aprils) 1489 eine vorläufige Besprechung mit seinem königlichen
Schwager. Dieser wollte sich aber für jetzt (ohne die Ansicht des Kaisers zu kennen)
nicht tiefer einlassen (B. 89), sondern gieng zunächst nach Innsbruck, wo er den Kaiser,
und bei ihm H. Georg v. Landsknecht traf. Also nicht, wie die gewöhnliche Darstellung
berichtet, auf dieser Reise begab er sich nach München, sondern, was auch an sich wahr-
scheinlich ist, nachdem er sich über den Willen des Kaisers unterrichtet hatte und dann,
um den Frieden zwischen dem schwäbischen Bund und Herzog Georg zu stande zu bringen,
nach Schwaben zurückreiste. Auf diesem Wege hielt er sich fünf Tage in München
auf, aus dem offensichtlicheln Grunde, weil er seine Schwester lange nicht gesehen habe und
ferner vom Kaiser beauftragt sei, die Forderungen, welche Albrechts Brüder Christoph und
Wolfgang noch aus der Nachlassenschaft des Vaters zu haben meinten, in München zur
Geltung zu bringen. Lag nun schon in seinem Besuch selbst ein annähernder Schritt, so
hatte er offenbar, wie sich aus dem Zusammenhang herauslöst, den Auftrag, wegen der
Vermählung Albrechts mit Kunigunde und wegen des regensburgischen Handels die Verzei-
hung des Kaisers hoffen zu lassen, aber jedes Rechtsverfahren wegen Regensburgs un-
bedingt abzulehnen und die Rückgabe der Stadt ans Reich als unerlässliche Bedingung der
Ausöhnung festzuhalten. Eben so bestimmt wird er die noch nicht erfolgte Aushändi-
gung der Briefe über den Kauf der österreichischen Lande zu fordern gehabt haben. Er
verließ München, ohne sein Ziel zu erreichen. Leider sind die B. 89—149 von CD in
sehr verderbter Gestalt überliefert; ich habe mich damit begnügt, sie so weit zu bessern,

- was könig Maximilian gen München
reiten.
Man empfieng in schon mit gro-
ßer er
mit dem heiltumb und bömischen
her.
- 106 In der alten burg biß an den
fünften tag —
(vil heimlich sach er mit der schwe-
ster pflag) —
was könig Maximilian mit seinem
gesind
bei fraun Kunigunten und irem kind.
Ursach des königs gen München
kamen
- 110 hab ich wol zu Inspruck vernomen,
wann er het seine Schwester in jaren
achtzehen
oder länger unter augen nie ge-
sehen.
Kaiser Friderich tet herrn Maxi-
milian
befehlen sich ernstlich nemen an
115 umb herzog Christoph und Wolf-
gang zugleich,
verfügen, daß sie irn teil an des
vaters reich
billig wurden besizen und habhaft.
Das hat der kaiser mit dem könig
geschafft,
handeln, daß die drei brüder wür-
den vertragen;
- 120 das mag ich vor zweite ursach sagen.
Darum daß der könig ist zu Mün-
chen gewesen,
vermeinten die Regensburger sein
vorm kaiser genesen,
vorn kurfürsten und heiligen reich
und vor dem großen bund kaiser
Friderichs;
125 tun sprechen: „nun haben wir ge-
wonnen,
daß die zwei schwäger sind zusa-
men komen;
nun sind wir sicher leib und lebens,
daß wir Regenspurg haben herzog
Albrecht geben!“
verhoffen, es sein alle sachen schlecht.
- 130 Der herzog Albrecht um Regenspurg
hat geboten das recht,
aber der könig hat den herzog treu-
lich gebeten,
er soll ane recht der stat Regenspurg
abtretten;
wo er aber das in guten nicht woll
tun,
so muß er sie mit schaden lan,
135 wann unserm herrn kaiser wurd der
titul genomen:
wo er Regenspurg vom reich ließ
komen,
merer des reichs wurd er nicht wür-
dig schreiben,
durch nachgeben wurd im der titul
nit bleiben.

daß wenigstens der Sinn verständlich ist. 104. bömischen her? etwa ein gegen Böhmen geworbenes Heer? R. Ladislaus von Böhmen war mit Albrechts Feinden verbündet. Oder meint der Dichter böhmisch auch hier in dem spottenden Sinn, wie B. 898: mit seinem kaiserlichen Heer? 108. Die erste Tochter, Sibonia, war 1. Mai 1488 geboren; die zweite, Sibylle, ward am 16. Juni 1489 geboren. Am 10. Juni war Maximilian bereits in Dinkelsbühl; vgl. zu B. 40. 109. „Aus welchen Gründen der König nach M. gekommen.“ 115. Beide Herzöge waren der kaiserlichen Politik ganz ergeben und standen zu ihrem Bruder meistens in üblen Verhältnissen. Vgl. Nr. 162 Einl. 118—120. „Dahin gieng des Kaisers Auftrag an den König, er solle einen Frieden zwischen den drei Brüdern unterhandeln; das war die zweite Ursache seines Besuches in München.“ 132. „er möge, ohne auf einem Rechtsverfahren zu bestehen, von M. ablassen.“

Der kaiser herzog Albrecht gestet
kein gericht;
140 der herzog hat das neulich selbst
erdict,
wie er hab das schultheiſamt in der
ſtat,
und doch ſein vater nie innen ge-
habt hat,
ſonder lang vom biſtum zu Re-
genſpurg komen,
durch die fürſten von Baiern dem
biſtum abgedrungen.
145 Also wirt es um Regenspurg eine
zeit ſten innen,
bis der kaiser und könig die wal
gewinnen;
ſie ſind bede mit groſen händeln
beladen:
in jares friſt will ich euch davon
ſagen,
und was der könig zu Frankfurt
will tun.]
150 will ich von kurz unterwegen lan
und wil ſagen von meinem anfang
trat,
von Regenspurg des heiling reichs
freiſtat.
E und herzog Albrecht des kaiſers
tochter nam,
tet er zu Regenspurg des ſtifts un-
dertan
155 groſ zhang wider recht geſchind;
des wurden all tumherren wol inn,
daß di gaiſtlichen irer gult ain zeit
muſten geraten,

darumb herzog Albrechts ambtleut
aßen groſ praten,
von des tumtechant's wegen:
160 man ſolt im ſein pfrund gen Mün-
chen abſenz geben.
Wann ain ider techant ſol ſein
pei ambt, veſper, metten, terz, ſex,
non und auch preim
der erſt und leß im chor zu aller
friſt,
als mir nit zbeifelt pei ſeinem aid
pegrifen iſt.
165 Aber von dem aid hat er ſich laſſen
abſolvoiren
und den poſt mit im diſpenſiren.
(Diſpenſiren iſt mit urlaub geren
ſaren in di hell!)
Er wirt auch pillich gehaiſſen Luci-
pers geſell,
daß er allzeit pei herzog Albrecht
mag ſitzen im rat
170 zu München paid morgens, mittags
und ſpat;
des tunchet er ſich ſein gemait
und iſt doch wider ſein glub und
aid!
Darumb wirt er leiden helliſch pein,
in wirt nit helfen das pleien fige-
lein,
175 des er ſich hat geprauch't piß her.
Ich weſt noch wol von im ander
mâr,
di wil ich von kurz wegen anſten
laſſen,
wann es ſind ſachen uber di maſſen!

140 ff. Albrecht ſtützte alſo ſeine Anſprüche an obrigkeitliche Befugniſſe in Re-
gensburg darauf, daß urſprünglich das Schultheiſenamt bairiſch geweſen ſei und es ward
dem — ſonderbar genug — von kaiſerlicher Seite der Einwand entgegengehalten: das
Schultheiſenamt ſei urſprünglich vielmehr biſchöflich geweſen. 148. „übers Jahr wollen
wir uns wieder ſprechen!“ 149. Vgl. Nr. 173 Einl. 151. „von dem, womit ich (B. 1 ff.)
begonnen habe.“ 155. Durch das Verlangen, daß dem Dompſproſten Neuhäuſer ſeine
Einkünfte nach München hin ausbezahlt werden ſollten; S. 180, 14. 157. Es kam alſo
wol zu Thätlichkeiten gegen das Stift. 174. Das Siegel der päpſtlichen Bulle.

Darnach hub sich palb di zeit,
 180 daß rat und gmain komen zestreit.
 Von dem rat uber di gmain ain
 steur
 . . . als groß und ungeheur,
 di der rat auf di gmain het ge-
 schlagen,
 mer dann vor drei jar von in ze-
 haben;
 185 di west der arm man ze zalen nicht,
 wann die polizei ist zu Rengspurg
 enbicht.
 Lange zeit ain rat in seinen sach
 hat getracht
 und der armen gmain wenig geacht,
 der sich selber händel hat geno-
 men an,
 190 damit sich genert solt haben der
 gmain man:
 schindel-schlieben pad salz eisen legen
 ein.
 Der ratherrn vil schenken virlai
 wein,
 franken elsaßer welisch und oster-
 wein,
 ir pairisch wein muß ir aller pe-
 laiter sein;
 195 zu zeiten tun si pir und met schen-
 ken dapei
 und der arm man tar doch nit frei

handeln was er wolt und kund,
 wann er pesorgt der achsig rengs-
 purger pfund,
 daß ain ieder, der wolt schenken
 wein,
 200 solt also reich und vermugend sein,
 daß er das gelt obgenant
 het also par in seiner hand;
 und suft dergleichen noch vil mer,
 dar durch die arme gmain so ser
 205 verdruct in armut komen was,
 daß si auß des rats neid und haß
 sich muß auß not wider iren rat
 aufslainen und widersetzen drat.
 Das groß handberch der wollburcher
 210 pecken, schneider, schuster und flei-
 schacher
 und di handberch allgmain
 komen mit ainander uberein,
 wi si den rat wolten strafen,
 wann er si lang hat gehalten fur
 affen.
 215 Abegen musten si des rats petler
 sein
 und trunken doch von in den pai-
 risch wein.
 Degenhart, Peter und Erhart di
 Grafenreuter,
 Rotscherf, Altman, Limped und
 Hans Trainer

189. „der Rath monopolisirte den Handel für sich selbst.“ 191. „Schindel-
 spalten, baden (b. h. Badergeschäft treiben, oder badsalz: Badefalz?), Salz- und Eisen-
 handel treiben.“ Freilich weiß ich nicht nachzuweisen, daß „einlegen“ bedeuten kann:
 zum Verkauf auflegen. Die Monopolisirung des Salzhandels findet sich unter den Be-
 schwerden des Jahres 1485, vgl. Gemeiner, Regensb. Chron. III. 691. 192 ff. Es bildete eine
 Hauptbeschwerde beim gemeinen Mann, daß man die Weinsäufer nicht persönlich „vor den
 Zapfen gehen“ lasse, woraus sie schlossen, daß der Wein gefälscht werde. Vgl. l. c. 692, 694,
 704 u. f. w. Daher wird 194 heißen sollen: aller fremder theuer ausgesetzter Wein
 wird mit bairischem Landwein gefälscht. 208 ff. S. 180, 181. 217. Die Grafenreuter
 waren alle drei im innern Rath; l. c. 694. Degenhart war 1485 Rämmerer,
 b. h. amtierender Bürgermeister. Es wurden jährlich vier Rämmerer gewählt, welche je
 ein Vierteljahr amtierten. 218. Erhart Rotscherf, Wilhelm Altman und Hans Trainer,
 sämtlich des innern Raths, l. c. 694. Letzterer war 1487 Rämmerer, l. c. 753. Hans

und Hans Kunchofer, derselb pider-
man
220 der nam sich der sach gar heftig
an;
Andre Rarg, Frank und Bransteter
der lang,
Pfister, Muldorfer, Pflanzel sungen
all ain gefang;
si bolten all mit weib und kind,
damit di petler wurden an paiden
augen plind,
225 ains augß gerne geraten und nit
han;
daß di gmain paider augen wur-
den an,
sich und di petler dem herzog er-
geben,
da wurden si all fristen ir leben.
Sprochen: „peßer ist es, wir machen
uns untertan,
230 denn daß wir all unser leben musten
auf dem rathaus lan.“
Einhart Portner der selbig gefell
hat oft getreten des rathaus gschbell
und offenbar der gmain gespott,
das tet verschmachen der armen
rott;/
235 si wolten sechs oder acht petler lassen
springen
uber des henters schbertelingen,
so stießen sich ander tausent daran,
da mit prächten si das ungelt und
steuer davon.
Des wolt di arme gmain nit er-
barten;
240 di teten schleifen ir helmiparten

und den alten harnisch poliren,
damit si sich der steuer und rats
wolten erberen.
Da di gmain auf das rathaus
kam,
Degenhart Grafenreuter sach si
ubel an
245 und tet si doch schmaiden mit guten
worten,
daß es di anderen ratsherren horten.
Es tet in not und was große
zeit,
als mir mein wirt ze Nengspurg
hat gesagt;
er gund mit der gmain fraintlichen
lofen,
250 darnach gunden si di heupter zamen
stoßen,
dardurch widerumb rat und gmain
in vier stunden kamen uberain.
Der rat wolt sich an der gmain
rechen,
tet hainlich hinter dem puchel spre-
chen:
255 „wi tue wir unseren dingen?
wir wollen es an herzog Albrechten
pringen
und uns sein genaden ergeben
ganz,
so wirt gegeigt der petlertanz
und werden wol an in gerochen!“
260 Den rat hat Hans Fugstainer ge-
sprochen,
der zu derselben zeit ir soldner was;
er tet das auß neid und haß,
wann er seiner heut tet peforgen;

Limpeß, Genannter; l. c. 717. — 219. Hans Kunchofer, des innern Raths und 1486
Kämmerer; l. c. 694. 724. — 221—22. Andre Rarg, 1491 Kämmerer. Wilhelm
Frank, Einhart Pfister, Geori Muldorfer, des inn. Raths l. c. 694. 231. Portner,
Schultheiß vor Fuchssteiner, und zugleich Mitglied des innern Raths (l. c. 694), woran
die Gemeinde Anstoß nahm; l. c. 692. Er gehört zu denen, welche ausländische Weine
ausführten; l. c. 697.

- er het sich in der aufrur gen sant
Haimeran verporren.
- 265 Nu hort, was ich euch weiter sag:
das stund als uber etlich tag,
daß Degenhart Grevenreuter,
di zeit der stat Nengspurg kamerer,
auch Hans Fugstainer derselb frum
man
- 270 sich ped namen predigens an,
schufen di ganzen gmain zekomen,
ain prebig ze horen und ze raten
iren fromen
im closter zu sant Dominicus;
da ward den ratherrn traurens
puß.
- 275 Fugstainer der selb prediger, —
ist weder ebangelier noch epistler, —
auf dem predigstul ving er an und
des mer
zu predigen, wi Nengspurg kain
freistat wär:
si solten dem kaiser nit sein unter-
tan,
- 280 (das horet mancher fromer man!)
er het gehort und neulich vernomen,
daß Nengspurg von herren von Bai-
ren wär komen;
si mochten sich auch in wider er-
geben,
des mocht der kaiser nit wider-
streben.
- 285 Er verhieß der gmain und auch dem
rat,
es wär zu morgen frue oder spat,
er wolt si vertaiding mit seinem
mund
nach dem pesten, so ers erdencken
kund,
- vor dem kaiser, konig oder vor dem
reich.
- 290 Das merchten di purger all gleich;
er tet brief tichten und außsenden
in di land,
der ich auch ain in meinem schent-
haus fand
bei ainem tisch mit vier nägelein
wol angeschlagen,
das tar ich wol furbare sagen,
295 dar an fand ich der ling an zal;
wann ich habs seit erfahren uberall,
im ganzen reich piß an den Rein
sind komen die selben briefelein,
darin ich wol geprueset han,
300 daß di lug kain ungelertter man
hat mugen oder können erdichten;
des kan ich euch furbar perichten,
Fugstainer di selbst hat gemacht
schon
und damit seinem valschen verhaissen
ain gnugen tan,
- 305 da er sprach vor mäniglich auf dem
rathaus,
da der herzog, purger und gmain
gingen ze praus,
si solten sich all dem herzog ergeben,
er wolt sein haupt und auch sein
leben
daran strecken und selbst fur den
kaiser gan;
- 310 si solten frolich schberen und nit an
lassen stan.
Etlich der armen rott wolten gar
nit schberen
dem herzogen als irem naturlichen
erbherren,
darumb daß Nengspurg von alter her

264. S. 181.^a. 291. Es scheint das S. 183.^{ss} erwähnte Patent ge-
meint, obgleich es erst etwas später nach der Uebergabe der Stadt erlassen sein
kann. 295. darin fand ich Lügen ohne Zahl. 306. „der herzog“ ist offenbar zu strei-
chen, denn der Dichter spricht von den eben erwähnten Begebenheiten, während deren der
Herzog noch nicht zugegen war. 311 ff. Auch hier ist noch nicht von der wirklichen

allbeg peim reich gebesen wär.
 315 Also huben si auf und schburen all
 auf dem rathaus in dem tanzsal
 mit drein vingern aufgeredt;
 merkt was der aid auf im tregt!
 Dann etlich pider man
 320 wolten pei dem reich pestan;
 nämlich ainer ist genant der Vorster,
 der ander heißet Leskircher;
 di haben sich noch gehalten pißher,
 si peforgen darunter irer treu
 und er.
 325 Suft etlich pliben dahaim zu haus,
 den selben tag wolten si nit gen
 auß,
 also daß ir noch etlich haimlich find,
 di sich mit sambt irn weib und kind
 dem herzogen nit haben gmacht un-
 tertan,
 330 si wolten e von haus und hof gan!
 Wer aber di selben alle find,
 der kaiser si der tag ains wol findt,
 so der adler an dem marktturm tut
 fliegen
 und beginnt den leben uberkriegen,
 335 den der herzog daran hat laßen
 malen,
 auch ob der stat toren allen:
 daß wappen mit dem Bairland,
 darneben der leo stet und zannt
 und sich greulich di schlufel an,
 340 di Rengspurg tut in seim wappen
 han.
 Darnach hub sich palb di zeit,
 di dem herzog groß freuden geit.
 Fugstainer hat des rats anligen wol
 vernomen,
 mit wie si in solch verderben find
 komen;

345 wann daß ist lang pei aim rat der
 sit gebesen,
 so ire weib der kinder teten ge-
 nesen,
 daß ainer dem andern sein anligen sagt
 und jener im herwider clagt:
 „lieber schbager und ohaim mein,
 350 mir hat got geben ain kindlein,
 verhilf, daß es pei der narung mog
 pleiben,
 so wil ich im ebiglich gelt ver-
 schreiben.
 Lieber fraind, hilf als es pillich ist,
 daß tue ich dir widerumb zu aller
 frist!“
 355 Also gewunnen si gnug in irem
 leben,
 ir eltern haben aber wenig gelts
 dafur geben
 und di di groten händel treiben,
 sind all gefreit,
 daß ir kainer weber steuer noch un-
 gelt geit.
 Hinter der hell wolten si schber
 schurgruben machen;
 360 des kund ich mir nie genug lachen,
 da ich des Fugstainer gebicht sach
 stan
 an der wand mit nglin geheft an:
 si haben lange zeit mer außgeben,
 dann genomen ein,
 durch daß mocht wollich ir schatz
 gemindert sein!
 365 Ich wi nit, we sich di purger
 gedachten;
 si komen geriten und gefaren mit
 machten,
 etlich ratherren, auch di pesten auß
 der gmain.

Eidesleistung in Gegenwart des Herzogs, sondern wol von der großen Umfrage S. 183, die Rede. 321 — 22. Matheus Vorster und Wolfgang Leskircher oder Leskircher, beide des inn. Raths, l. c. 694. 334. der pfälzische Löwe. 359. Schilr heißt der Ort, von wo ein Ofen geheizt wird; Schmeller Wtb. 3, 207. Danach verstehe ich: die Herren in Re-

Spizer. Volkslieder. II.

Herzog Albrecht was zu München
 dahaim,
 er empfing si schon und hort si
 geren,
 370 wann si wolten in mit ainer guten
 freistat eren,
 der si doch nit zegeben, er zenemen
 ghalt hete.
 Es wirt sich doch machen dräte,
 daß das heilig romisch reich
 mit sambt kaiser Fridereich
 375 werden di nemer und di geber
 strafen;
 das kan Hans Furstainer schaffen,
 wolt got er wär als valsch nie ge-
 porn!
 Wann der hoch adler mit seinem
 zorn
 wirt den leben noch also bringen
 380 und widerumb di schlüßel von im
 pringen,
 di der leb verschlisset hat
 auß Furstainers falschem rat;
 in ainer prebig vil tausent man
 er von dem heiling reich abwenden
 kan.
 385 Aber der leb mit seinem haissen
 magen
 hat sich mued an den schlüßeln
 tragen.

Darnach stund es nit lang an,
 herzog Albrecht Nengspurg nam an;
 er kam geriten palde
 390 mit hohen mut und schalle.
 Auf das rathaus was im gach,
 der rat und gmain eilten im nach;
 rat und gmain teten im scheren
 als irem naturlichen erbherren.

395 Furstainer tet seine oren rechen
 und nach dem schulthaispamt strecken.
 Er weist, das der gmain man
 in der aufrur wider in het ge-
 tan;
 er gedacht: „ich wil mich wol an
 in rechen!“
 400 Das tet er pei im haimlich sprechen;
 also regirt er zu Nengspurg mit
 schall
 in der stat uber di richter all.
 Der pischof zu Nengspurg und sant
 Peters stift
 haben auch in der stat ain groß
 weltlichs gericht
 405 von alter her und mit guter rue
 pelesen,
 des het ich sicher schir vergeßen!
 Di zeit was der bischof probst-
 richter
 ain purger ze Nengspurg genant
 Veit Trainer.
 Wann der Trainer ze probstgericht
 wolt sitzen,
 410 Furstainer tet dem pistumb idann
 eindringen mit seinen valschen
 wizen;
 er sagt uberlaut und nam sich
 sein an
 und wolt dem pistumb kaines ge-
 richts gestan,
 saget, alle gericht wären herzog
 Albrechts.
 Daran tet er als ain getreuer
 chnecht,
 415 der seinen herren geren palde wolt
 machen reich,
 daß er herzog Sorgen wurd an
 reichait gleich.

gensburg, die in ihrem Sündenfeuer schon warm genug saßen, wollten noch besser zuschüren, sich noch neue Vortheile verschaffen. 389. G. Aug. 1486. 408. Er war zugleich Mitglieb des äußern Rathes; Gemeiner l. c. 692. Er starb 1488, wol im Anfang des Jahres; l. c. 760. 416. Die Landshuter Linie war wegen ihrer großen Reichthümer berühmt.

Furstainer wil sich nit lassen ge-
nügen daran,
und ich doch vor nie gehört han
von solchem gluck, als sein herr
herzog Albrecht gehabt hat,
420 der in zway jaren Rengspurg di stat,
Abensperg mit allem seinen zuge-
horen

Furstainer tut dem probstrichter all
händel enziehen mit seinen
finnen,
di er vor vil jaren rechtlich hat
allbeg gehabt innen.
425 Der ober und nider wörd und all
inboner
und di von fromben pistumben ko-
men her
haben vor dem probstrichter genomen
und geben.
Der alt schulthais nit darnach tet
streben,
ider man weist, wo er richper was
430 allbeg in ordnung, da ich auch da saß.
Wann sol Furstainer dem pistumb
des gstan,
so wirt der merer tail inwaner nit
sein unter seinem fan,
tut also an alle recht zbang des
pistum,
aber er sol sein da zu ze frum!
435 Nimant sol auß geber und nuß
geschafft werden, aber von im ge-
schicht es auß truß.
Das probstgericht hat diß erfordert,
als er solt,

der pischof von Rengspurg durch
doctor Trabolt,
da pei getan ain ofne protestacion.
440 Wil Furstainer nit lassen davon,
so muß mans an unsern herrn kai-
ser pringen;
er tut dem pistumb sein halßgericht
abzbingen.
Doctor Trabolt nach etlichen worten
vil
zog auß seiner gugel still
445 ain kaiserlich wullen ainer freihait;
das hat mir der zaigen ainer ge-
sait,
Trabolt tet im di gar hupschlich in-
formiren.
Darnach solt sich Furstainer pillich
reguliren;
niembt drinn besunder noch auß-
geschlossen wirt,
450 all kurfursten, fursten, grafen, freien
ritter requirirt,
wann den pischof zu Rengspurg und
all sein nachkomen
hat der kaiser in aigen schuz und
scherm genomen.
Suft vil ander ding tuet der Fug-
stainer einziehen,
di das pistumb hat von kaiserlichem
lechen;
455 so er schon das schulthaisgericht
weit macht,
ist er der erst davon geacht.
Er ist gar ain fromer man:
wenn er dem armen des rechts ver-
gan,

Nacheinander führten Heinrich, Ludwig und Georg den Beinamen des Reichen. 421. Die Herrschaft Abensberg ward nach dem Tode des Nicolaus von Abensberg, vgl. S. 173 ff. 1485 von H. Albrecht eingezogen. 427. Recht gegeben und genommen, d. h. das Propstgericht als ihr Forum angesehen. 435. Geber und nuß: rechtlich gewährter Besitz und Nutzung; vergleiche Schmeller, Wörterbuch 4, 120. „Niemand darf im ruhigen Besitz und Genuß seiner Rechte gestört werden.“ 458. Der Dichter braucht vergunnen nicht mehr in der alten Bedeutung „nicht gönnen, absprechen“ sondern umgekehrt

er nimt hellfuchel oder schankung
 selbs nit ein,
 460 er schickt's aber zu der frauen sein,
 wann er wil darunter schon pestan,
 so er die schank selbs nit nimt an.
 Damit sein sedel wirt groß,
 und die arme gmain ploß.
 465 Es ist geschehen im acht und acht-
 zigisten jar,
 das sag ich euch und ist auch war:
 sechs hundert sind von Nengspurg
 entrunnen
 und noch wol mer werden gefunden,
 davon wißen die putel wol zefagen,
 470 so man di steur tut auf das rat-
 haus tragen!
 Solt es in dem wesen also lang
 pestan,
 merck du armer gemainer man,
 ich wil dir sagen das furbar,
 daß dich Fugstainer rauft, weil du
 hast ain har.
 475 Mich wundert ser und vast von dir,
 daß du nit wilt merken schir,
 so er zu gericht mit gbaltigem stab
 ist sitzen, als ich vernomen hab:
 in der peden und pedenchnecht sachen
 480 tet Fugstainer selv clag und ant-
 wort machen
 und ieder partei haimlich zu senden,
 wi si sich zu gericht solten wenden.
 Es ist auch geschehen in der zunft
 der schneider
 und mit dem schergen genant Kel-
 hainer
 485 hat Fugstainer die gegenred all ge-
 macht,
 di der scherg auch all für gericht
 pracht.

Das stet ainem richter ubel an,
 wann er sol sein ain unparteißer
 man,
 ainem ieden vergunnen, was im got
 vergan.
 490 Dapei wil ichs izund laßen stan;
 schulthaiß kan seinen schergen gar
 wol loben,
 dardurch si in freuden gunden toben!
 Er hats schergenambt gar hoch ge-
 acht
 und ain lange geschrift daruber ge-
 macht,
 495 so er si dann lang preißt hin und
 her,
 so sind si doch nur uberwinder,
 di di armen gefangen vor gericht
 anklagen
 und mit iren lugen uberfagen.
 Ich pin gebesen an der schrann,
 500 do manig from piderman
 den Kelhainer sach sten und ainen
 floßknecht
 und ainen schopper vor offenem
 recht
 anklagen und uberwinden,
 von dem er doch nie tet laides
 enpfinden.
 505 Es ist war und kain geticht,
 daß Fugstainer uber das plut richt,
 und doch sein herr herzog Albrecht
 des lehens halben mit dem kaiser
 ist nit schlecht.
 Darumb mag's in di leng nit pestan,
 510 daß herzog Albrecht di stat mug
 allbeg han
 wibol er sich unterstanden hat
 zu werten an dem end der stat
 gepauen ain schloß gut,

für gönnen, vergleiche B. 489. Also: „wenn F. einem Armen (für Geld) einen günstigen Spruch thut.“ 459. Hölleufuchel, offenbar so viel als „Handsalbe“, Bestechung. 460. vgl. die Lesarten. 502. schopper: Schiffszimmermann, Schmeller Wörterbuch. 3, 770. 496. überwinder: vergl. B. 503. 508. nit schlecht: nicht einig.

da mit wil er di von Rengspurg
 haben pehut,
 515 das man nent das tor Preprunn
 gegen dem untergang der sunn.
 Weiter mag ich mit warhait sagen:
 die pauren vom land haben ge-
 graben
 in der stat Rengspurg hinein,
 520 da ains tail lederer geseßen sein,
 und vil heuser hat herzog Albrecht
 abprechen lan,
 den armen mitpurgern noch nit gar
 zalung getan.
 Mit scharberchern tut er zu der
 grundvest raumen,
 laßt zufuren sand, lach und groß
 paumen,
 525 stain und guten zeuch mag er wol
 haben
 und auf der Tunau furen von
 Swaben.
 Ich waiß nit, wes sich der herzog
 besunnen hat,
 daß er di schlüßel zum westner tor
 der stat
 vom rat gefordert hat und zu im
 genomen,
 530 daß er bei tag und nacht mag da-
 rein komen.
 Damit macht er den purgern ain
 plaben kunst;
 in wirt aber palß zerinnen der kunst!
 Der rat und gmain tun sich an in
 keren;
 er sagt, di stat Rengspurg sol im
 allbeg weren,
 535 welcher anderst redt im Bairenland,

der wirt verraten gein Monichen
 zu hand
 durch den Fugstainer, der da schult-
 haiß ist,
 der schreibts dem herzogen zu der
 frist.
 Nichts wirt zu Rengspurg so klain
 gespunnen,
 540 es werd durch Fugstainers handschrift
 zu München in der kanzlei funden,
 und wil doch des alles kain wort
 han.
 Wer sich nur wolt keren daran!
 Er läßt auch nichts bei aim gleichen
 bleiben,
 sonder großer, dann der handel pe-
 schaffen ist, schreiben;
 545 dardurch der herzog ie tuet ain ge-
 schäft,
 daß oft ainen umb sein haß brächt.
 Er unterstet sich auch der kaiserli-
 chen kamer gericht,
 das ist auch offenbar und kain ge-
 richt;
 wer fur di kaiserliche majestat wil
 appelliren,
 550 das wil Fugstainer mit gewalt weren.
 Ain andre ordnung dann von alter
 her
 hat erticht der schulthaiß Hanns
 Fugstainer,
 daß niembt vom schulthaißgericht
 der stat
 appelliren soll für di kaiserlich
 majestat.
 555 Hanns Fugstainer zwen purger
 frumb

515. Prebrunn, ein Vorort von Regensburg. Der Schloßbau begann 1488. Vgl. Ver-
 handl. d. histor. Ver. für den Regentreis IV 455. 518. gegraben behufs Anlegung des
 befestigten Schloßes. 522. noch nit gar z.: noch nicht die volle Entschädigung gezahlt.
 523. m. scharberchern: Bürger mußten Frondienste leisten. 528. Daß der Herzog wäh-
 rend des Schloßbaues die Schlüssel zum Prebunner Thor forderte, erregte ganz besonderen

tet sachen und mußten globen dar
 rumb.
 Caspar Nagelein und ainer auß dem
 nider rat,
 Gregori Muldorfer, ain gemainer
 der stat
 von ainer bswerung teten appelliren,
 560 das begund Fugstainer inhibiren
 bei leib und als irs guts verliren.
 Aber der herzog tet si wider vom
 glub abfolviren,
 schuf die sach zu verlaßen und nit
 treiben,
 bei etlichen sein räten zu beleiben.
 565 Fugstainer hat also di ordnung ge-
 schlagen an,
 es sei burger, pawer oder außman,
 wer von einer urtail vorm statge-
 richt wil bingen
 der solt sein appellacion für di rät
 bringen,
 was dann geschicht in versloßen ge-
 schriften,
 570 di kan Hanns Weiß gar hoflich
 tichten.
 Er schreibt oft, das nie kam auf
 den plan,
 wann ichs in vil sachen gemerket
 han.
 Herr zu Erenfels Bernhartin von
 Stauf
 der gab das vizdombambt hirumbe
 auf;

575 da er vermerkt, daß di ordnung
 nit mocht bestan,
 zuhand hat er das vizdombambt fa-
 ren lan.
 Nun aber das vizdombambt bißher
 hat verwesen von Pseffenhausen her
 Silvester.
 Zu Regenspurg in dem mauthaus
 580 gend di rät des herzogen in und
 auß;
 doch alle, die fur den herzog appel-
 liren,
 ir gebing sollen sein rät justifi-
 ciren;
 ob er wol oder ubel gebinget hat,
 das tut Fugstainer in pebeuten
 drat;
 585 darnach kumpt das ding wider an
 di part,
 da der Fugstainer des schulthaisamts
 außbart.
 Das hab ich all mein tag nie ge-
 sehen,
 mag ich in der warhait jehen!
 so fur ain hojern richter gebingt
 sei,
 590 sol der nider richter nit wesen dapei;
 und so man in räten das gebing
 lesen wil,
 solt der Fugstainer da heimat sitzen
 still.
 Wann ainer das urtel vor dem
 statgericht verloren hat,

Anstoß in der Stadt und veranlaßte viel Verhandlungen. Gemeiner l. c. 768. 558. f. zu 222. 564. „der Herzog bewog sie in Güte, die Sache an einige seiner Räte, anstatt ans Kammergericht zu bringen.“ 570. H. Weiß, der beim Aufbruch von 1485 als einer der Rädelshführer erscheint, l. c. 688, war später Gerichtschreiber, l. c. 779. 573. Bernharbin von Stauf, Freiherr von Ehrenfels war bis 1489 in Herzog Albrechts Diensten, er führte nach B. 751 ff. die Truppen, welche der Herzog 1488 zum niederländischen Krieg nach Köln schickte. Dann war er Vicebom, herzogl. Statthalter, in Regensburg, legte aber am 28. Febr. 1489 dies Amt nieder; wol weil er mit dem Herzog zerfiel. Denn bald darauf erscheint er als eines der thätigsten Mitglieder des am 14. Juli 1489 von der unzufriedenen Ritterschaft gegen den Herzog gestifteten Löwlerbundes. (Def.) 578. Er war 1488 Oberrichter und 1489 Vicebom zu Straubing. (Def.)

do gangß recht von den räten hin
wider drat.
595 Damit macht Fugstainer ain armen
man,
so er im des rechtens nit engan;
wirt aber ainer fur das kamer-
gericht appelliren,
Fugstainer tut aber das mit den
wandeln weren,
bi er darauf gesezet hat
600 zu Rengspurg in des reiches stat!
Ich red das in der still,
daß Fugstainer ainem weispild
darumb daß si furs kamergericht
gedingt het,
auftragen ließ leilach polster und pett;
605 wolt si ir gemandlich wider haben,
muest si sich mit Fugstainer ver-
tragen.
Drei gulden reinisch tet si zu wandel
geben,
den merern tail auß den Juden
entlehen,
damit si ir guter wider zusamen
bracht.
610 Solch beswörung hat Fugstainer er-
dacht,
vermaint di appellirenden personen
damit ze schwachen,
ganz arm und mud damit zemachen,
daß si irer gegrundten appellacion
auß armut dem kaiser nit mugen
bringen an.
615 Des gleichen hab ich zu Inspruck
vernomen,
ain licenciât wâr von Ingolstat
gen Rengspurg komen,
darumb daß er rechtlich erbstuck wolt
gbinnen;
des wâr am statgericht Fugstainer
innen.

Hort, was ich mer vernomen han;
620 der licenciât wâr genomen an,
Fugstainer tet im abtringen ain aid,
der im noch wol mocht werden laid:
er solt laßen von seiner red und
procurei,
als lieb im zu vermeiden die feng-
nus sei.
625 Der licenciât mußt Fugstainer ain
aid scheren,
tain appellacion und recht mer für
den kaiser zu keren.
Das ist ain zeit gestanden an;
als ichs neulich vernomen han,
hat sich gedachter licenciât
630 getan zu der kaiserlichen majestat
sein anligen glubb und aid in ge-
schriften
die kaiserlichen majestat gar wol
perichten,
wi im ain hochmut und gbalt an
schuld
auß Fugstainers der zeit schulthais
unhuld
635 wâr zu Rengspurg widerfaren in
der stat,
di kaiserlichen majestat er umb ab-
solucion pat,
di in gnädiglichen tet absolviren,
von glub und aid tet wider resti-
tuiren.
Di kaiserlich majestat hat in hoch
privilegirt,
640 von allen fursten sol er sein un-
geirt,
er hat auch offentlich mußen juriren,
daß er hinfur am kamergericht well
procuriren.
Zu den eren, wi ich euch hab ge-
sagt,
hat Hannß Fugstainer in gejagt.

594. gangß: ganget es, geht es? 620. wâr festgenommen.

645 Er gibt weder umb pabst noch
imant icht,
als das sein mund selber spricht:
er hab ainen herren und nicht mer,
des er schulthaß sei und er sein
herr.

Er tut auch sein figel gar hoflich
ziren

650 mit turnirshelm mit roten schnüren;
ain halspannd von silber tut er auch
tragen:

ain hensenfer strid stund im paß an
seinem chragen,
wann er ist der erst edelman unter
seinem geschlecht;

er pricht fur auch hoher dann an-
der ritter und chnecht,

655 der gleich vint ich im Pairen land.
Drei schintfessel sind ze Rengspurg
wol erchant,

der erst haist Einhart von Ed,
der ander Jorg Schambed,
der dritt Sigmund Waltenhofer,

660 der sich nent Rentmaister.
Das sind di drei piderman,
an di herzog Albrecht nit regiren
chan.

So man di drei tet recht an schauen,
solt pillich dem herzog selb ab in
grauen!

665 Di drei schintfessel iz genant
sind mir pißher nit hol erchant,
aber ich hör uberlaut von in sagen,

si tund di gaistlichen in herzen
tragen,
sunderlich den edlen fursten hoch-
geporen

670 Herzog Ruprecht, den di gaistlichkeit
hat außerschoren,

daß er sich coadjutor in latein tut
nennen.

Der pabst und kaiser tut in er-
chennen,

das pistumb zu Rengspurg hand-
gehaben

vor Herzog Albrechten und seinen
chneben.

675 Von dem allerheiligsten vater pabst
Innocencio

und von dem großmächtigsten kaiser
Fridrico

sind pestätigt und verneut
groß freihait, geschriben auf pir-
mentheut.

Daran wellen sich di schintfessel nit
keren,

680 nimant mag sich gbalts erberen.

Solch freihait hat herzog Ruprecht
herzog Albrechten gepoten und dapei
das recht

den schintfesseln verchundt und ge-
bißen getan,

di haben sich aber nit beßen cheren
daran,

685 sunder veracht päpstlich und kaiser-
lich freihait;

655. wol: vint ich nit in P. I. 657. Leonhart Ed, zuerst Rastner und Mauthner zu Reßheim, später (1493) Pfleger zu Donaufauf; der Vater des bekannten bairischen Kanzlers Leonhart v. Ed. (Def.) 658. Georg Schambed, Herzog Albrechts Pfleger zu Reußstadt, und 1485 zu Haibau, starb 1492 als Pfleger zu Donaufauf. (Def.) 660. Waltenhofer war herzoglicher Rentmeister in Niederbaiern; der Dichter braucht aber den Titel als Beinamen. 668. sie haben es vor Allem auf die Geistlichkeit abgesehen. 670. Herzog Ruprecht aus dem Hause Simmern, Sohn Friedrichs I., Domcantor, 1487 Coadjutor und 1492—1507 Bischof zu Regensburg. Nach B. 915 ff. muß man schließen, daß ein Theil der Regensburger Geistlichkeit mit dem zu nachgiebigen Verhalten des Bischofs Heinrich (v. Absberg 1465—92) gegen den Herzog unzufrieden war.

es mocht in noch wol werden laib!
 Es gat den gaistlichen vast ubel,
 man pegert si auch ze pringen in
 das stubel;
 vil seltsamer ding werden si ange-
 sonnen,
 690 damit in das ir mocht werden ge-
 nomen.
 Si haben faul ursach, da mit si
 umbgan,
 bergleich ich in Esopo glesen han:
 ain holf tet ain schaf pringen vom
 leben,
 das tet im ain solche ursach geben:
 695 der wOLF stund bei dem ursprung
 oben an
 und das schaf must das waßer
 trubet han;
 „darumb must laßen hie dein leben,
 wann du pist mir iz gar eben!“
 Also tun di schintseßel uber di
 gaistlichen
 700 nacht und tag gebenten frätslichen,
 wi si der gaistlichen guter all
 prächten in irn geprauch und sal.

Es het sich zu Nengspurg nu
 gar pegeben,
 herzog Albrecht tet nach der großen
 glocken streben,
 705 bie di alten rath Herren wolpebacht
 sant Wolfgang heten zu geacht,
 der zu sant Hamiran ligt pegraben

und suft tut vil ander heiltumb
 haben;
 schuf herzog Albrecht bi glock auß
 dem closter zegeben;
 710 er sprach: „si ist mir auch gar eben
 gen Munchin zu unser lieben frauen
 hab ich ain kirchen laßen pauen.“
 Als bi glock gen Munchin pracht
 was,
 palb prach das selbig kostlich vaf,
 715 von unten auf was si zecloben
 und den don ganz verloren.

Dem abt von Hamiran sein ge-
 schirren
 tet man auf der stainen prud irren,
 ain keten pfandbeis vom wagen
 nemen,
 720 das closter sol hinfuran auch zoll
 geben.
 Di abtissin von sant Pauls ain
 Säckendorferin geschind
 ward auch aufgehalten mit irem
 gesind.
 Also verstehen mich wol:
 priester sollen nit Steuern wachten
 noch geben zoll,
 725 dann got wil sant Peters schiflein
 nit verlan,
 es mirt vil leiden aber nit zergan.
 Di schintseßel verachten ganz bäbs-
 lichen pann
 und halten auch schlechts nichts davon.

Vol dadurch ward Ruprechts Einsetzung zum Coadjutor veranlaßt. Die päpstliche Bulle darüber ist vom 27. August 1487, des Bischofs Anzeige an den Rath aber erst vom 9. Mai 1488. Gemeiner I. c. 760. 688. ins Gefängniß. Vgl. Priesterstübel im Zuchthaus, für Geistliche; Schmeller 3., 702. sal (falls nicht Schreibfehler) heißt rechtliche Uebergabe einer Sache in den Besitz eines anderen; „geprauch und sal“ also: Genuß und rechtlicher Besitz. 703 ff. Der Rath hatte dem Kloster St. Emmeran vor längerer Zeit eine große Glocke unter Vorbehalt des Eigenthums übergeben. Er nahm sie 1487 zurück und verkaufte, oder, wie Andere sagten, schenkte sie dem Herzog für die seit 1468 erbaute Frauenkirche in München. Das Volk sah wegen des vermeintlichen Kirchenraubes ein Zeichen göttlichen Zornes darin, als die Glocke in München sprang. 718. d. h. es war ein etwas erhöhtes Brücken- und Pflastergeld von den Fuhrn gefor-

Wie mag herzog Albrecht gein got
bestan?
730 furbar ain groÙe plag wirt uber
in gan!
Doch mag got alle ding zu dem
pesten wenden
und im sein guten engel senden.
So ich herzog Albrechten recht sich
an,
tunk er mich ganz gleich sehen kaiser
Julian,
735 der vil ubels an der cristenhait hat
gestift;
nach im sich herzog Albrecht von
Bairen auch pricht.

Nach demselben ving sich palb an,
daß herzog Albrecht ain raisgelt
wolt han;
er tet zu versten und gab auß,
740 wi oberß und niderß pairisch haus
heten vil solbes den soldnern geben,
damit konig Maximilian gefristet wär
sein leben.
Als ich aber seit pin worden be-
richt,
so ist es allß gewesen ain ticht;
745 wann ich seit wol vernomen han,
daß der kaiser sein volk nit wolt
nemen an.
Ich het den herzogen vil vernunf-
tiger geschätzt,
denn daß er mit dem raisgelt den
adel het getrezt.
Also hat sich der adel zesamen ge-
schlagen,

750 das wil ich euch fur hofmår sagen.
Da nu herr Bernhartin von Stauff
zog wider von dem Rein herauf,
(wann er was nit weiter dann gen
Köln komen)
das han ich von im selbs vernomen,
755 ðe Köln hat er gehort seltsam mår,
wi kaiser Fridrich mit herzog Al-
brechten unains wår,
do wolt er sich nit weiter gen Flan-
dern wagen,
wann er peforgt auch darunter seines
tragen,
und fugt sich palb wider in das
Bairenland,
760 das ist mir auch wol erchant.
Dann kurzlich darnach es sich macht,
herzog Albrecht nach ainem hilfgelt
tracht
von seinem adel und den gaislichen
in Bairenland,
darburch der adel sich von dem her-
zogen wand;
765 haben sich von neuem zsamen ge-
punden,
wann si herzog Albrechten nit vil
guts gunden;
etlich im adel im jar davor
wurden erschlagen vorm Freisinger
tor.
Der adel den herzogen hat gehalten
pei dem regiment,
770 das hat herzog Albrecht noch nie
erchent,
und wår es an dem adel gebesen,
seiner hoffart wår er längst genesen!

bert, das zuerst 1487 von einem Wagen mit Feu im Thor gefordert ward. Gemeiner
l. c. 760. 738. raisgelt: eine Kriegssteuer, in Anlaß der nach den Niederlanden
1488 geschickten Reichstruppen. 749. d. h. sich zum Löwlerbund vereinigt, s. zu 573.
750. Also war, als der Spruch gebichtet ward, die am 14. Juli 1489 geschehene Stif-
tung des Löwlerbundes noch eine Neuigkeit. Das paßt zu der Zeitbestimmung, welche
sich zu B. 89 ff. ergab. 767. Bei dem Ueberfall auf den Abensberger; s. Nr. 162.

Darumb tut herzog Albrecht
 seiner ritterschaft ghalt und unrecht,
 775 wann der herzog ist nit gestan,
 daß der adel von seinen eltern frei-
 hait han.
 Ich hab das von kainem fursten mer
 gehort;
 mich wundert, daß er sich selbst
 also tort!
 Er wil seinem adel kain hofmarch
 gunnen,
 780 das tue ich euch furbar verdunnen,
 figel und prif, die der adel daruber
 hat,
 der kains der herzog dem gestat.
 Darumb mag es nit lang pestan,
 herzog Albrecht wirt im land fremd
 gest han.
 785 Vermaint er sein ain herr und darzue
 weis;
 verhanden ist noch ain alter greis:
 so der adler wirt in Baiern fliegen,
 so wil der leo sich erst erkennen
 und schmiegen;
 wirt nichts helfen, wann sein ist
 zeit,
 790 daß man dem leben sein lon geit,
 so ist sein adel aller wider in,
 wo wil er dann fliehen hin?
 Ich hab gehort ain prophezei,
 ich pesorg wiesiez verhanden sei,
 795 das maister Hanns Wunschelburger
 hat gesagt
 und von kunftigem ubel geclagt
 zu Amberg in der werden stat,
 da er das gotsbort gepredigt hat:
 „ir herren von Baiern, habt got
 lieb und tut recht,
 800 daß ir nit wert frömde chnecht
 in euren pairischen landen!“
 Nu schaut auf, es ist verhanden,

ich kumiez wider daran,
 da ich esiez vor hab lassen stan
 805 von herzog Ruprecht dem edlen plut,
 dem pevolhen ist zu guter huet
 rengspurger pistumb, coadjutor ge-
 nant,
 sein nam der ist wol erchant;
 das regiment stet in seiner hand-
 haben
 810 vor herzog Albrechts frätslichen knaben.
 Er tet sein freihait etlichen ambt-
 leuten
 herzog Albrechts mit kaiserlichen
 bullen bedeuten:
 man solt des bistumbs pawern mit
 dem raisgelt lassen stan,
 er mußt das sunst der kaiserlichen
 majestat bringen an.
 815 Nun merkt eben, was ich euch sag,
 es ist war und ligt offenlich am tag,
 es stund nit lang, als ich vernam,
 daß di ambtleut des pistumbs frei-
 hait teten zwang,
 820 auf des pistumbs armen man
 das raisgelt di obengemelt
 solten di pauern zalen mit parem
 gelt.
 Wo di pauern das nit geren wolten
 tun,
 auß geschest herzog Albrechts musten
 si daran,
 825 nemen selber, tue und ire roß.
 Jorg Schambeck liß gestossen tür
 und schloß
 und auß den heisern mit ghalt
 nemen,
 des pistumbs pauern umb all ir
 vich premern.
 Schambeck liß das vich gen Haibau
 treiben,

775. der Herzog will nicht anerkennen. 786. ein Greis, der das folgende prophezeite;
 vgl. 795. — 829. Haibau, 4 Stunden südöstlich von Regensburg, damals Sitz eines

830 es gund aber nit lang aldo be-
 leiben,
 di pamer komen und porgten das
 auß
 und tribens wider haim zum haus.
 Si gaben ir trem an aibes stat,
 si wolten geben das raisgelt drat.
 835 Des pistumbs diener waren di zeit
 zu Geisling
 und etlich zu nider Verbing,
 nemlich der vest Andre von Ehing
 mit andern des pistumbs hofgefind.
 Si teten nig dann das si bolten
 sehen eben,
 840 wi Schambes tet mit den pauren
 leben;
 si teten vorm notario offentlich pro-
 testiren,
 nimant mag sich gbalts und un-
 recht erberen!
 Si kamen geriten und prachten di
 mâr
 dem coadjutor, wi di sach geschaffen
 wâr;
 845 er fugt sich aldo zehand,
 do er Fugstainer und Waltenhofer
 Rentmaister vand,
 tet in furhalten der pauren zhang
 und verderben,
 er kund aber pei in kain genab er-
 berben,
 und sunder in Waltenhofers haus
 850 wurden des coadjutors diener ge-
 jagt auß
 mit solchen und bergleichen worten
 sagen:
 „nu schweig still, ich schlag dich an
 den Ohren!“

pegund Rentmaister zum Ehinger
 sprechen,
 vermaint sich an herzog Ruprecht
 rechen,
 855 „ich gib umb dein titelspischhof nit
 vil,
 Ehinger, schweig und halt dein maul
 still!“
 Er graif im in das gollir mit der
 hand,
 als wolt er mit im laufen in di
 band,
 wibol si von ubels wegen in sein
 haus nit baren komen,
 860 mit guter vernunft und bol pe-
 sonnen
 vermanen, pitten, mit genaden ze-
 schaffen
 dem pistumb zu Rengspurg und sei-
 nen pfaffen,
 es solten der gaislichen pauren frei
 und ledig wesen.
 Wann es wirt in dem decretal ge-
 lesen,
 865 der urtel lang ist gefelt,
 der ist im pann und pännisch ge-
 zelt,
 der die gaislichkeit tut pesheren
 und neu fund auf di tut leren,
 ungelt, zöll, maut, raisgelt und
 ander ding,
 870 als ich im Bairenland warlich
 vind.
 Balkner, trumeter und jäger
 legen sich auf di kloster und pfar-
 rer,
 sprechen: „trag her, pfaff, gut wein
 und praten,

Pflegamtes, wo der Schambes Pfleger war. 831. Vielleicht: pochten das auß? 835.
 Pfarrdorf, eine Stunde östlich von Regensburg. 836. Barbing an der Donau, 2 St.
 östlich von Regensburg. 837. Andre von Ehing war 1477—79 Pfleger zu Degenberg.
 (Def.)

alle jar pistu unser nit geraten! "
 875 Als oft ain prifter in ainem pfarr-
 hof ist,
 wil der jägermaister zu diser frist
 vom pfarrer ainen reinischen gulden
 haben,
 das mag ich euch furwar sagen.
 Ich hab auch erst neulich vernomen,
 880 da di ambleut zu peicht sind komen,
 hat man si nit turren absolviren
 sunder fur den pabst remittiren,
 also daß ir vil zu der osterlichen
 zeit
 nach gepot der heiling cristenhait
 885 nicht gepeicht noch das hochwirdig
 sacrament,
 das got selbs gesegent hat mit seiner
 hend,
 empfangen haben und stend auch
 noch des an,
 das schendlich ist ainem cristen man.
 Etlich rät komen von Munchin ge-
 ritten
 890 gen Rengspurg und teten den pischof
 pitten
 umb das heilig sacrament und ab-
 solucion,
 das wolt kurzlich herzog Albrecht
 han.
 Hans Paulsdorfer der selb jurist,
 der da ist ain schlechter crist,
 895 gund di recht hin und her piegen
 und mit des pischofs räten kriegten
 und tet vil neuer recht tichten
 und sich ganz auf di pehaimisch art
 richten;
 vermaint ursach ze suchen und finden,

900 wi si mochten der prifter gelt pe-
 halten innen.
 Er redet, es geschach nit auß väter-
 lichen treuen,
 worlich es mocht in noch selbs ge-
 reuen;
 si wolten dem pischof mit ghalt ab
 ernoten
 di absolucion und sich selb an iren
 selen toten.
 905 Er solt si absolviren von iren sünden,
 ursach in iren gbißen nit finden,
 dardurch si des sacraments solten
 pleiben an,
 und pegerten kurz antwort darauf
 zehan.
 Der gaistlich vater und hochwirdig
 furst,
 910 den nach aller selen hail durst,
 was in noten und traurens vol,
 doch sprach er: „ich enbaiß, wi ich
 im tun sol!
 ir welt mir abnoten, das ich nit
 han,
 sunder der pabst hat sich sein ge-
 nomen an
 915 der artikel, daren ir seit komen.
 Das habt ir längst von mir ver-
 nomen,
 daß ich pin gbesen lang zeit in dem
 pann,
 von wegen daß ich die execucion
 liß an stan;
 das vorig jar meines pischoflichen
 amtes enplost,
 920 darumb daß ich von funden het
 erlost.

874. nicht immer bist du unserer lebzig. 893. H. v. Paulsdorf, aus einer be-
 deutenden oberpfälzischen Familie, studierte 1474 zu Ingolstadt, war 1490 Oberrichter zu
 Straubing, 1500 Pfleger zu Kelheim, 1508 Vicedom zu Straubing; st. 1515. Die In-
 schrift seines ehemals in der Paulsdorfkapelle des aufgehobenen Minoritenklosters zu
 Regensburg befindlichen Grabdenkmals rühmt von ihm: *singulari sua virtute diverso-
 rum principum Bavarie vices gessit et in magistratu justiciam inopi potentique seque*

Unser heiliger vater pabst Inno-
cencius
wil allen geben selb di puß,
als sein heilichait wol hat erchant,
und mir deshalb ain prif gesant,
925 das ich sol absolviren und wil,
sein heilichait hat mir gesetzt ain zil,
wann ich als pischof hab ze absol-
viren
und wann ich sol seiner heilichait
remittiren,
das ich nit, funder sein heilichait
hat geschafft
930 der ganzen gemainen pristerschaft,
di er wil handhaben pei altem her-
komen
aller chriftenhait ze nuß und fromen.
Darumb tar ich nicht noch enmag, —
und merket eben, was ich euch sag, —
935 weder absolviren noch das heilig
sacrament
euch erlauben zu enpfachen auß prie-
sters hand,
wann mein pischoflicher ghalt ist mir
genommen,
darumb daß ich dem vorigen gebot
nit pin nachkomen.“
Also find di partei an end von
ainander geschiden
940 und die kälberjäger an das sacra-
ment peliben.
Wie aber das ain end wirt haben,
da wil ich kunftiglich von sagen.
Ich hab verstanden und auch ver-
nomen,
solchs sei an herzog Albrecht komen,
945 der woll dem pistumb und den stif-
ten allen

der tag ains mit gewalt einfallen,
in der stat Regenspurg und auß
dem land
verbieten und außhalten heurigs zu
hand
alle der priester zins und rent.
950 Damit werden si von ainander zer-
trent,
wann ainer ist arm, der ander reich,
ir pfrund find tailtet ungleich.
Ich wil euch sagen, wie es wirt
gan:
darnach wirt volgehen di acht und
pann
955 verkunt und angeschlagen uber herzog
Albrecht.
Darnach wirt all sein adel, ritter
und knecht,
uber den herzogen schreien und klagen,
das kan ich euch furbare sagen.
Wie wol herzog Rueprecht ist ain
furst an land,
960 kaiser Fridrich hat in gein Bairen
gesant,
herzog Jörg hat auch cooperirt,
daß er das pistumb zu Regenspurg
reigirt;
er ist auch ain furst von Bairen
und des mer
vil ain großer herr dann er.
965 Er kan mess lesen und auch singen
und gotes ambt löblich verbringen;
er richt weder mit spießen noch helm-
parten,
er wil aber gotes rach erwarten,
der ainem ieden kan geben gerechten
lan
970 und sicht kains wutrich puchen an,

administravit. (Def.) 898. d. h. auf Reherart. 925. Vielleicht: „daß ich sol nit absol-
viren wie ich wil.“ Man kann allenfalls übersetzen: der P. hat mir in Betreff deren,
die ich absolviren soll und will, einen Brief geschrieben. 953. Der Dichter prophezeit
ganz richtig; vgl. S. 184, 41 ff. 963—964. „er ist Herzog v. B., und überdies ein größerer

er sei alt, jung, arm oder reich,
 so gelten si im doch all geleich.
 Hat er den briefstern unrecht getan,
 so stirbt er als ain pännischer man,
 975 man sol in auch zu velb pegraben;
 hiemit gwarn ich die selben knaben!

Der disen spruch gemachet hat,
 ist ain gast in des heiling reiches
 stat;
 zu Regenspurg pei der leberlauben
 980 gund er seinen reim zusamen klaben.
 Er ist lang zeit gewesen also,
 darumb weiß er, daß im ist also.
 Furstainer hat in getriben auß,
 wann selten ist zu Regenspurg ain
 haus,
 985 es sei drauß wandel und pen ge-
 nomen.

Das hat er auch wol besunnen,
 aber geren wär er lenger pliben
 darinn,
 wi wol clain gbesen wär sein gbinn.
 Und ob Furstainer ie etbas vergaß,
 990 (wann in vil handeln ist er unge-
 maß)

Hans Weiß gerichtschreiber oder fin-
 dicus,
 in seinem puchlein sten vil wandel
 und puß,
 vil neuung hebt er auch an.

Es hat im auch der gmain man
 995 surgesetzt und ze herzen genomen,
 wann si wider zesamen komen
 und noch ainmal werden springen,
 si wellen den harnisch paß lassen
 clingen
 und herzog Albrechts leuten geben
 den lan.

1000 Es ist zbar alltag auf der pan,
 Furstainer muß sein in sad der erst,
 wann er ist unter den schintfesseln
 der geleertst!

O herr Maximilian und herr Fri-
 dreich,
 fugt euch gen Regenspurg paid ge-
 leich;

1005 gaistlich und weltlich auf der gassen
 begeren ewer gnaden uber di maßen,
 wann Regenspurg ist ain solche stat,
 di der kaiser im reich nit hat,
 si ist das herz im Bairenland.

1010 Das hat herzog Albrecht wol er-
 chant:

er wil sich darauß weren mit gbalt,
 daß es allenthalb im reich erschalt;
 das ist er der armen gmain ver-
 sagen,

si mocht sust vor jamer verzagen,
 1015 wann er is si nit mainen mit treuen,
 darumb si der schimpf hat längst
 gereuen.

Di von Regenspurg verhoffen,
 so in der pann hat gar getrosen,
 so ist der Regenspurger aid und
 vertrag

1020 mit dem fursten von Bairen ganz
 schabab,

wann der vertrag stet nur auf den
 männlichen stammen

und nit auf die andern auß her-
 zogen samen.

Wär imant vom reich, der Regens-
 purg wolt han,

si heten herzog Albrecht längst ver-
 lan!

1025 O großmächtiger her kaiser Friede-
 reich

Fürst als Albrecht." 991. f. zu 570. 1013. „das leugnet er zwar vor der Ge-
 meinde;" vgl. mhb. Wtb. II² 21. Die Furcht, daß Regensburg zum Mittelpunkt des
 bairischen Krieges gegen das Reich gemacht werden solle und vielleicht die Beiden einer
 Belagerung zu dulden haben werde, regte die Gemüther schon seit dem Beginn des
 Schloßbaues auf. 1021. Albrechts erster Sohn ward erst 1493 geboren.

mit sambt dem heiligen romischen
reich,
tue schaffen und di sach also treiben,
daß Regenspurg allbeg peim reich
mag beleiben,
und gib in ander regiment in ire hand,
1030 damit si hinfur vom reich nit wer-
den getrant.

Welch pairischer furst wider das reich
het tan,
durch Regenspurg machet man in
wol unbertan!
Damit wil ich meinen spruch wen-
den;
got well unser sel gein himel sen-
den!

A = Handschr. des anf. 16. Jahrh., Regensb. Kreissbibl. Cod. ms. I. Bl. 355. B = neue Abschrift einer alten Handschrift, welche sich ehemals im Besitz des Herren Koch in Regensburg befand; in der Bibl. des bish. Berelins zu Regensburg. Enthält nur die B. 57—608. Ueberschrift: „*Dietamen Ratibonemundum factuora continuans. Wleder herzog Albrecht zu Bayrn vnd eilichen seiner Rätth gebicht Als er Regenspurg einnahm vmb das Ibar Christl 1486*“. Die B. 474 stimmt B mit A gegen CD. Mit B. 475 beginnt aber nach der Bemerkung des jüngeren Abschreibers in seiner Vorlage eine andere Hand, und diese hat die Abschrift aus einer in der Hauptsache mit C übereinstimmenden Quelle fortgesetzt. Von hier an stimmt also B gegen A zu CD, und unter diesen beiden gegen D zu C, nur daß ihm B. 522, 592 und 606 fehlen, wie sie ebenfalls in D fehlen, dagegen in C vorhanden sind (der letzte am Rand nachgetragen; der Schreiber von C hatte also eine zweite Handschrift vor sich, aus der er seine Quelle berichtigte). So theilt auch B mit D die Verderbnis in B. 563—64, während C nach der Lesart von A besserte. C = Handschr., 2. Hälfte des 17. Jahrh., im fgl. Reichsarchiv in München, Litt. d. Res. Regab. 143. Ueberschrift wie in B. D = Handschrift vom Ende des 18. Jahrh., im fgl. Reichsarchiv in München, Litt. d. Res. Regab. 39. Ueberschr. wie in B. CD stimmen meistens gegen A zusammen; sie sind zwar vollständiger als A, aber sonst geben sie den Text in einer zu verderbten und modernisirten Gestalt, als daß sie dem Druck hätten zu Grunde gelegt werden können. Ich gebe von den zahlreichen Bemerkungen in B—D nur einzelnes.

Die Lesarten von C und D so wie einige Nachweisungen zu den Namen danke ich Herrn Baron von Desele (Def.).

3. A schreibt immer heilig st. heiligh. 7. Albrecht A. so immer. 9. Regb. mit AC. 11. beschreiben CD. 28. wer A. Ich habe d durchgeführt, da es für Länge wie Kürze überwiegt. 52. todt. A; A schreibt meistens dt im Auslaut für d. 53. auch st. auf CD. 76. doch fehlt CD. 78. besser wäre er im C. 84. er soll sein sach der romischen mayerstat CD. der sonig maxmillian selber AB. Statt 89—150 haben AB nur 4 Zeilen, bei deren beiden sehten die B. 149—50 benutzt sind; „er ist wider haim gen Munchin geritten | und laß im noch wol lenger der sitten | vnd was er weiter zu dem kunig hab gethan | wil ich von kunig vnter wegen lan |“. Ich gebe die B. 89—150 nach einer Abschrift von D, aber mit den besseren Lesarten von C. 99. g. 3. die werthe St. C. 114. befehlen und sich CD. 116. verfügen mit sich ihren Theil nach Baters Reich CD. 121. da s fehlt C. 124. Erderich CD. 131. hat fehlt CD. 132. am st. ane CD. 143 von CD. 147. sind fehlt CD. 150. das will ich von Kürz (R. wegen D) lgt lassen anstahn CD. 154. dem Rist und tham AB. den Stifft Regenspurg und Dom C dem stift unterthan D. 161. soll allzeit persönlich sein CD. 167. Urlaub geben in CD. 170. p a l d fehlt CD. m i t t a g s fehlt B. 172. (Nuch Chat g e l ü b). 182. als groffe ungeheur B. Auch groffes ungeheur D. Alff Groschen ungeheur C. 189. Der Rath sich aller händel hat genommen an CD. 190. Pöder C. Wader D. st. pad. 196—97. damit der a. R. nicht frei durft h. CD. 198. achten B. 80 CD. (ob die Abthg. in A achten oder achtzig bedeutet, ist nicht zu entscheiden. 207. den st. iren CD. 208. wider sie setzen CD. 218. Rothschest A. Rothscherr B. Rothast CD. vgl. Gemelner III, 635 u. f. w. 219. Kuchoser A. Kunthofer B. Kunthofer C. Anthofer D. 221. Brandketter B. Brandketter CD. 222. Phenzl CD. 223. die st. si BCD. all tre weiß ABD. wollten mit ir weiß C. 228. damit sie CD. 238. si i fehlt A. 244. sach sich vbel AB. sach viel übel D. 250. jamen losen A. 254. t. h. vnnnder den . . . sprechen B und heimlich unter dem Bissel f. C. und h. unter den Buchfyer f. D. 260. A schwankt zwischen Fuzstainer und Fuzschkainer; das erste überwiegt. 261. solner A. Soldner und Hauptmann CD. 263. er sich seiner h. auch was besorgen (besorget D) CD. 278. ain st. iain A. Reichsstadt CD. 286. es was A. 292. eim st. melm A. (schon die Schreibung mit e verräth den Schreibfehler, denn A seht nur sehr selten ei st. ai). 295. der leung ohne B. Eugen CD. 306. da Herzog Albrecht u. (u. die D) gemaln Burger CD. 308. hant B. (Dürfte das richtige sein). 210. schiren A. 321. Matheß Forster D. Dorketter B. Dorketter C. 325—26. denselben Tag wollten nicht gehn auß, sonder bliben dabeim im Gaug C. d. E. w. sie n. g. a., forchten also den barten

Strauß. D. 344. mit we A m. wem C. 345. bei den Rathherren CD. 346. damit desto länger sollten ge-
neien C. fehlt D. 347. Einer je zu dem andern sagte CD. 349. hocham A. Anheim B. 351. er st. es A.
355. alles es A. 359. wollen (wollten D) sie Schnee dürr machen CD. 362. mit 4 Rügeln CD. 365. sy st.
fich AD. 366. Auf Rossen und Wagen gen (sie gen D). München trachten CD. 368. bößen C. 371. heten.
396. sich strecken CD. 408. genant Reichtrainer A. g. vunt Trainer B. 409. 28. der Ratner je AB. 28.
Trainer ie zu CD. je Propßg. dann saß CD. 410. dem Bistum schmälern das CD. 417. genuigen A. 421.
aller sein Zugehorung hat B. all sein Zugehörungen CD. 423. thät st. tut CD. 429. gerichtbar CD. 430.
allweg die ordnung B. a. die ordn. gehalten CD. 434. sollt CD. 435. n. sol aus geben ann nutz AB. n.
sollt von recht gewer und nutz C. n. sollt obn Recht aus quehr und Rug D. 436. gesetzt w. C. gesagt w. D.
443. warten (st. worten) A. fehlt B. Wollen C. 444. guggel vill B. joch her auf seinen Augelspit CD. 448.
regiren AB. 450 fehlt D. 454. leben st. sechen A. 458. wenn er ainen (ainem B) des reichthums vergan
(basgan B). AB. Wann der arme das recht vergan (verjan D). CD. 459. schandung A. die öfter vorkom-
mende Schreibung dh habe ich in f geändert. 460. zu seinem schwebischen freulein CD. (wo! die richtige
Pestart). 468—69. Das hab ich von dem wachbüttel vernommen, wann die büttel dessen gut wissen haben
CD. 470. auf das haus A. 485. die. fehlt A. * 496. doch nur überwunder A. d. n. merwunder
C. doch nit solche Merwunder B. Das „Ueberwinder“ von D wird durch B. 503 bestätigt und erläutert.
497. armeren A. vor geacht A. fehlt BCD. 501. stehn ein gleichnecht BCD. 502. Schöffgen BC. Schöfer
D. 506. plutgericht A. 508. lebens A. 515. er hat auch in das thor A. 516. da allzeit zur Reß (Reß B.
Maß D) die Sonn CBD. 519. in die BD. 528. zw A. 534. aber st. allweg A. 537. noch st. da BCD. 540.
Fachsheimers Handschrift wird in des Fürsten (in f. Albrechts D) Rangel funden BCD. 549. der Kaiser
Magumllan wil A. 553—54. Das ohne Mittel von Schultheißgericht der Statt Niemand soll BCD. 557.
Garppar A. innern st. nider BCD. 558. gepotner st. gemainer A. 559. wen sy von A. 560. so st. das A. 562. ir st. der
A. Herzog Albrecht BCD. 563—64. schüß die sache zu veranlassen, bey seinen Räten endlich zu bleiben; so thet man
die quetten seut vmbtreiben B. Schuß die sache zu veranlassen. Bey seinen Räten endlich zu bleiben lassen D. (C
= A, nur daß s a c h e n fehlt.) 565. Kaufmann st. aufman BC. Edelmann D. 567. wer ein Urteil vom (vor D)
BCD. 568. dy rat AC. den rath BD. 572. gemirchet A; Jhnliches i noch einigemal (vgl. appelliren: we-
ren 597). 576. das schmidner amt A. 578. reffen hauffen A. Pottenhausen b. Schöffier D. 582. fehlt BD.
583. gebint A. 585. ting A. gebing BCD. 591. entlofen st. leien BCD. 594. do gwangs (oder gwingt) A.
do gewints C. der gewints D. der gemeines Recht v. dem Rathen B. herwider BC. 606. fehlt BD, in C
am Rand von gleicher Hand nachgetragen. 614. der st. dem A. 622. zwar es möcht ihm noch selber werden
leid CD. 624. vnd st. die A. 649. fidel A. (ebenjo 781). 652. henfer A. 662. der on herzog C. daran b.
D. 664. ab im A. daran CD. 666. i. yez mir A. 668. in herzogen AD. 670. der dt A. haben die Gelf-
tischen CD. 678—80. fehlen D. 680 sy st. sich. 692. dabey h. A. geboten das (gebeten) recht CD. 191. Su-
schen nur Ursach, damit sie fangen (stengen D) an CD. 694—98. Das Schaff dem Wolff nie het Ursach gege-
ben. | Ich ist daß ein Wolff und ein Schaflein | Die balde thamen zu einem dachlein | Der Wolff stand
oben am Ursprung | Kam ein Schaflein unten, das war jung, | Wolff auch sein Durst lechen und abtrei-
ten. | Wolff sprach: Willt mir das Wasser trüben, | Wann du bist mir jezund gar eben, | Darum muß
lassen b. d. 2. | C und mit kleinen Abweichungen D. 697. fehlt D. 698 fehlt A. 701 alle. 702. und fälle
A. u. sal C. Gewalt und Zahl D. Die Pestart von A ist nicht verständlich noch reimt sie. 703. Im gar A.
in der Statt C. in Saal D. 708. ander heysling haben A. Und sonst ander vil greß (viel Gottes D) heissi-
gen CD. 709. fehlt D. 711. zu fehlt A. 724. wachten sol nit geben soll A. 2r. f. n. Wachten Steyr ge-
ben noch (n o c h fehlt D) soll CD. 748. sein Adel CD. 753. was er was A. Sör ich sagen er war nur
nach (war nie gen D) st. f. CD. 757. d o fehlt. 766. n i t fehlt AC. 772. wären sie CD. 775—76. fehlen D.
775. peßan AC. 794. es wird kommen in Bayern die Zeit D. 796. Bittichelberg C. Bittichberger D. 796. fehlt. CD.
800. Wann ihr werdt sein (sehen D) fr. R. CD. 807. r. B. Grafenreutter g. D. 807—12. Er thuet Gleich
wollt gern das Bistumb handhaben | vor herzog Albrechts fräplichen Knaben | Regensburger Bischof Goad-
jutor genannt | Das Regiment steht in seiner Hand | Der alt Bischof Heinrich thet seine Freyheiten bedeu-
ten | Mit Keyserl. Ruten des Herzogs Amtleuten. C und (mit kleinen Abweichungen) D. 813. gude st. ml.
dem A. das Bistumb mit dem C. das Bistumb Bayern mit d. D. 814. der Kaiser Magim-
llan A. 817—18. t e t e n fehlt A. hab vernomen: freubait haben gewonnen. CD. 828. vied
A. brennen C. bringen D. 831. das fehlt A. dann D. 841. vor A. vorn C. vor den D. 842. sy st. sich
A. 843—46 fehlen D. welches überhaupt von hier an kürzt; ihm fehlen: 851—54; 863—78; 883—88; 897—98;
901—2; 905—8; 913—16; 929—32; 937—38; 941—42; 963—66; 969—72; 981—82; 987—88; 993
—1002. 843. gefamen A. 845. B. Rathenhofer vnd Rentm. A. zum Guckst. und Rentmeister sandt C.
855. gab A. um die zwey bischöfliche Titel CD. 860. fehlt D. 861. vernomen A. 864. er sollt
A. 865. das u. C. 876. wil (vil C) jdg. AC. 883. zu osterl. A. zu diefer öst. C. 900. gut st. geld CD.
905—6. junden: funden A. 927. je fehlt A. 948. fehlt D. verbieten vorkalten auf heurtig zu sandt C.
968. sett D. 974. behmischer CD. 977 disse A. 990—91. So thet Hanns Weiß bald melden das. Den man

nennt Berichtschreiber oder Syndicus CD. Statt 1016—1022. hat A. nur die eine Zeile: „das ist heur erst neue.“ 1021. nemtschen samen C. Rännlich Stammen D. 1022. u. n. a. der andern Herzogen Stammen C. u. n. a. die andern aus Herzogen Nahmen D. 1028. mag sich A. thue C. 1031. recht R. reich A.

Nr. 164—165.

Von Lücke Holland und seiner Gesellschaft.

1488 brach ein Aufruhr des gemeinen Volkes gegen den Rath in Braunschweig aus. Den Anlaß gab ein Münzmandat, welches, erlassen im December des vorhergehenden Jahres, mit dem 6. Januar 1488 in Kraft treten sollte. Es war der Stadt seit langer Zeit viel Noth und Beschwerde durch die schwierigen Münzverhältnisse bereitet. Während die von der Stadt geprägte Münze gute und volle Währung hatte, ward der Markt von allen Seiten mit schlechtem Gelbe überschwemmt, woraus dann natürlich eine Reihe der übelsten Folgen entstanden und dem Wucher Vorschub geleistet ward. Vergebens waren seit 1423 bereits 12 Münzedicte erlassen, welche durch Zwangscours für die einheimischen und fremden Geldsorten wie durch andere Mittel dem Unheil zu steuern trachteten. Eben jetzt war es wieder dahin gekommen, daß der braunschweigische Pfennig auf zwei Pfennig goslarischer Währung u. s. w. gestiegen war. Man entschloß sich allerdings im Rath nur ungerne, aufs Neue zu der dem Volke immer beschwerlichen und verhassten Vornahme einer Coursnormirung zu schreiten, ließ sich aber dennoch angesichts der steigenden Verwirrung von einigen Rathsgliedern, denen, wie das Schichtbof geradezu ausspricht, die Erregung von Volksunruhen zu eigennützigen Zwecken erwünscht war, dazu überreden. Eine unruhige Gährung im Volk erhob sich sogleich; wol war es dabei auch auf dieser Seite den Räbelsführern um die Münze wenig zu thun, sondern es lenkte auch sie nur persönlicher Eigennutz, sich ins Regiment zu drängen und zu bereichern. Eine handschriftliche Heimchronik des Aufruhrs, die sich „dat schichtspeel to Brunswid“ nennt, sagt: „van munte wegghen wart de yacht, to benemen dem rade macht: idt was neyn munte, men de stadt.“

Braunschweig bestand damals und bis zum Aufhören seiner Selbständigkeit aus fünf Weichbilden: Altstadt, Hagen, Neustadt, Altemiek und dem Sack. Diese waren unter dem „gemeinen Rathe“ zu einer Gemeinde vereinigt, hatten aber jedes daneben seinen eigenen Rath. Aus der Gesamtzahl der in jedem Weichbilde in den Rath gewählten, dem „dreifältigen Rathe“, führte immer ein Drittel, der „sitzende Rath“, auf ein Jahr die Verwaltung unter dem Beistand der zwei anderen Dritttheile. Zur Seite standen dem Rath die Hauptleute, d. h. die Vorsteher der Gemeinden. Die Herrschaft der Geschlechter war bereits durch den Aufstand von 1374 gebrochen; seit 1384 hatten die Gilden am Stadtreghment Theil; aus ihnen gieng zum größten Theil der Rath hervor. Auch aus diesem Umstand ergibt es sich, daß der Aufstand von 1488 nicht etwa

eine politische, gegen die Geschlechter gerichtete Bewegung, sondern ein Werk gemeiner persönlicher Absichten war.

Sobald nach Neujahr 1488 der neue Rath eingetreten war, hielt er es um des Tumults willen für gerathen, das Münzgedict wieder zurückzunehmen. Zugleich waren aber die Zünfte zur Ragensprache versammelt; die Anstifter der 5 Unruhen waren nicht gemeint, sich den guten Erfolg durch die Nachgiebigkeit des Rathes verkümmern zu lassen. Das Münzgedict, verbreiteten sie, sei zwar zurückgenommen, dabei aber seien Gewaltmaßregeln gegen diejenigen beschlossen, welche frei dawider geredet hätten. Zwei von der Kürschnerzunft, Johann 10 Buseman und Kaspar Krull, mußten im Schuhhoff, dem Gildehaus der Schuster, zunächst die Kürschner und Schuhmacher auf gewisse Punkte hin zu einer beeidigten Verbündniß zu bewegen, zu der alsbald auch andere Gilden sowie die Gemeinden in Saß und Altemiek hinzutraten. Wol suchte nun der Rath 15 Einhalt zu thun, aber die vor ihn beschiedenen Verbündeten erklärten, ihre Verbindung setze durchaus nicht auf den Schaden des Rathes ab; so ließ der durch innere Spaltung geschwächte Rath sich bereben, das Bündniß zu gestatten, und nun schlossen sich demselben nicht nur die andern Gilden an, sondern auch die 20 Gemeinden der übrigen drei Weichbilde wurden zum Beitritt gedrängt. Das eigentliche, nur bisher noch nicht hervorgetretene Haupt des ganzen Tumultes saß selbst im Rath, und mußte dort der Bewegung durch seine Neben und Ränke Raum zu schaffen; es war Lubdets Holland von der Kürschnerzunft, zur Zeit Bürgermeister im Saß, dem letzten und kleinsten der Weichbilde.

Am 5. Februar erschienen die Gilden vor dem Rath mit einem Recept, welcher die sämtlichen Forderungen des Stadtvolkes in einer langen Reihe von 75 Artikeln enthielt. Sie betrafen alle Arten administrativer Stadt- 25 angelegenheiten und einige persönliche Verhältnisse. Am verhängnißvollsten waren zwei Bestimmungen: gewisse Verwandtschaftsgrade sollten von der Theilnahme an den Behörden ausschließen, und 24 von den Gilden erwählte Männer sollten dem Rath zutreten, so daß ohne ihre Bewilligung keine Aemterbesetzungen vorgenommen und keine wichtigen Beschlüsse, namentlich nicht in Steuer-, 30 Münz- und Kriegssachen gefaßt werden dürften; auch alle Rechnungen und Rassen sollten von ihnen revidirt und ihrer fünf, einer in jedem Weichbild, zum „geheimen Rath“ zugezogen werden.

Auch diesmal war Holland der Unterhändler im Rath, welcher auf dem neustädter Rathhaus versammelt saß; der Rath wagte seine Zustimmung nicht 35 mehr zu versagen, kaum daß er bis zum nächsten Tag Frist erlangte, während die Gilden in ihren Meisterhäusern lärmend, politisirend und zechend über Nacht beisammen blieben, auch die Thore argwöhnisch bewachten. Damit war, wie eins der folgenden Gedichte sagt, der Löwe — das Gleichniß ist vom braunschweigischen Wappen hergenommen — in Bande gelegt. Die Bestimmung 40 wegen der Verwandtschaftsgrade ward natürlich sofort benutzt, wozu sie gemacht war: um den Rath nach Gutdünken der Volksherrn zu säubern; fünf Bürgermeister waren unter den abgesetzten. Einer derselben, Lubdets Breier, hielt es für gerathener, sich mit seinem Sohn weiteren Verfolgungen durch die Flucht nach Hildesheim zu entziehen. Die Vierundzwanzig aber wurden in ihrem Eide 45 verpflichtet, in Fehde, Münz- und Rechnungssachen nichts ohne vorgängige Beratung mit den Gilden und Gemeinden zu beschließen. Damit war also die oberste Entscheidung der großen Masse selbst ober, wie wir heute sagen würden, dem allgemeinen Stimmrecht anheimgegeben und an ein geordnetes Regiment nicht mehr zu denken. Holland und die Vierundzwanzig ließen sich die Stadt- 50

schlüssel ausliefern, und besetzten alle niedern Aemter, welche bisher von Rathspersonen verwaltet wurden, mit ihren Kreaturen, wobei, um ihrer möglichst viele unterzubringen, die Zahl der Aemter unnötig erhöht ward, für einen Mühlenherren zehn, für einen Bierherren acht, u. s. f. An allen Enden brach
 5 eine tolle Wirthschaft aus, Gewalt und Zuchtlosigkeit giengen Hand in Hand und als die Fastnacht kam, wagte man schon nicht mehr, Mummereien, Tänze und Gelage zu gestatten, „unde was ein browig fastelavent“, sagt der gleichzeitige Bericht im Schichtbok. Ein abscheuliches Spionir- und Erpressungssystem erhob sich gegen die vom alten Regiment; auf wen man den Verdacht tadelnder
 10 Neben über die wüste Wirthschaft bringen konnte, der ward gefangen, beschacht, vom Böbel mit dem Tode bedroht. Viele Bürger entflohen jetzt zu Herzog Heinrich von Lüneburg und in die Nachbarstädte. Unter andern ward, wie wir aus dem Schichtbok erfahren, wegen eines viel gesagten und gesungenen „schanfermolletens“ d. h. Spottgedichtes eifrig untersucht; das Gedicht selbst ist nicht
 15 erhalten, aber seinen Inhalt geben einige Chroniken an. Es erzählt, wie die Raze in 12 Stücke zerschnitten und unter die Gilden vertheilt ward: den Gewandtschneidern die Därme, den Latenmachern die Klauen, den Schustern die Augenbrauen zu Pechdraht, den Knochenhauern das Fleisch, den Schmieden der Kopf zum Amboß, den Wechslern die Augen, den Bedensschlägern der
 20 Nacken zum Eingießen, den Krämern der Schwanz statt Fuchsschwanzes, den Goldschmieden die Füße statt des Hasenfußes, den Schneidern die Ohren zu Fingerhüten, den Bäckern der Rumpf zum Backofen und den Kürschnern das Fell. Mit der Raze ist hier, wie in den folgenden Gedichten, Lubbeke Holland gemeint; es lag nahe, dem braunschweigischen Löwen gegenüber den, der sich an
 25 seine Stelle setzte, als Raze zu stempeln. Vielleicht aber führte wirklich Holland eine Raze im Wappen; denn das Schichtbok, indem es erzählt, daß er sich von Herzog Wilhelm einen Wappenbrief zu erwerben mußte, um sich fortan zu den Geschlechtern zu rechnen, fügt hinzu (ed. Scheller S. 108) do forhov sit
 30 Holland unde mende, he were ut deme slägte David; de lattenkoppe mogte he do nigt mer sein.

Die Häupter der Ausgewichenen hatten sich inzwischen an die Nachbarstädte und Herzog Wilhelm mit der Bitte um Intercession für sie gewandt. Aber deren Unterhandlung mit den neuen braunschweiger Herren blieb nicht nur
 35 an jene Vermittler als einen Verrath an der Stadt aus. Einer von ihnen, der ehemalige Bürgermeister Lüder Horneborg, wagte es gleichwol, nach Braunschweig zurückzukehren, ward aber sogleich durch die fünf Büttel verhaftet und ins Gefängniß der Altstadt geworfen. Holland hätte ihn gerne zum Tod gebracht, doch war diese Gewaltthat selbst bei der Masse den meisten doch zu arg und Horneborg ward auf Bürgschaft
 40 wenigstens in sein eigenes Haus entlassen (es war im Oktober 1488), dann am 6. December auf ein halb Jahr der Stadt verwiesen. Drei andere von den Geschlechtern, die man des Einverständnisses mit ihm und gefährlicher Neben bezichtigte, erhielten Haushaft, in der sie bei anderthalb Jahren verblieben. Wieder andere wurden bei dem gleichen Anlaß aus den Gilden gestoßen und
 45 aus der Stadt gewiesen. Darnebe word dat folk gestillet unde de mund tobunden. (Schichtbok S. 113.)

In den ersten Wochen des Jahrs 1489 zog Lubbeke Holland in die Neustadt, erhielt dort die Latenmachergilde und schwang sich nun zum „reitenden“
 50 Bürgermeister empor. Noch fast zwei Jahre dauerte sein Treiben. Dann war er selbst beim unteren Volk verhaßt worden. Natürlich riß in der Verwaltung

der Stadt eine immer jämmerlichere Verwirrung ein und die im Volk verhofften Erleichterungen und Vortheile blieben aus. Das Bier behielt seinen Preis, aus der Anlage des Kornhauses ward nichts, und aus Mangel an Geld blieben auch Steinwege, Brücken und Dämme so schlecht wie sie waren. Nur die Gewalthaber bereicherten sich und lebten auf anstößige Weise in Saus und Braus. Den Holland sah man bei wichtigen Anlässen voll Biers an der Spitze des tobenden Pöbels umhertaumeln.

Als die Gemäßigten im Rath die günstige Stimmung in der Stadt gemahrten, beschloffen sie, den Vierundzwanzigern sammt dem ganzen Unfug ein Ende zu machen. Am Andreastag, 30. November, 1490 versammelten sie ihren Anhang unter den Gilden bewaffnet auf den Markt der Altstadt. Zwar erschien auch Holland mit den Seinen bewaffnet und errichtete bei St. Andreaskirchhof eine Wagenburg. Aber vor dem Beginn des Kampfes entsank ihnen der Muth. Sie ergaben sich und mußten sich andern Tags der Demüthigung unterwerfen, den Receß sammt ihren anderen Briefen auf dem alten Stadthaus nach Abreißung der Siegel zum Theil eigenhändig ins Feuer zu werfen. Ein anderer Brief, der die Vierundzwanziger abthat und die Autorität des Rathes herstellte, ward noch am Andreastag vollzogen und hernach durch neue Eidesleistung der Bürger bekräftigt. Eine allgemeine Amnestie war alles, was die Tumultuanten erreichten, und nicht einmal diese kam Holland und anderen Räbelsführern lange zu gut. Denn 1491 gaben sie selbst durch neue Ränke den Anlaß dazu, daß man sich ihrer durch Ausweisung entledigte.

Vgl. den gleichzeitigen Bericht in Scheller, Shigtbol der Stad Brunswyk, S. 71 ff.

Nach einer Notiz in Quelle E wäre das erste der folgenden Gedichte von Herman Bode dem Zöllner verfaßt. Doch dürfte das nur eine Vermuthung des Abschreibers sein, indem er dies Gedicht für das oben S. 212, 12 erwähnte hielt, um dessen willen Herman Bode nebst Antonius Brandenburg verfolgt ward und Einlager schwören mußte (Shigtbol S. 103).

Aus der Anmerkung zu Nr. 165, 163 könnte sich eher der „hogreve ut dem Papendite“ als Verfasser von Nr. 164 ergeben. — Es gibt noch ein drittes Gedicht von 26 Zeilen, z. B. in der Handschrift Nr. 164 Quelle E, gedruckt in Rethmeyer, Braunschweig-Lüneburger Chronik II, 765; zu unbedeutend, um wieder abgedruckt zu werden.

De katte und de hund
hebben gemaket einen vorbund,
hirto de esel und de egel;
mit bresen und mit segeln
5 hebben se sik vorstridet
und einen bref tosamende geflicket
mit quaden funden und bosen saken,
up dat se quemen to dem schatte.

De katte den lamen ut finem stol bet
10 und sik in sine stide setten let;
de hund ward ör negfte rad,
de egel ör up der andern siden sat
und de esel up der andern halve,
ja ja, do sat de koe bi dem kalve!
15 Dem beren smerden se honig in
de mund,

8. schatte: vielleicht ist to dem state zu lesen. vgl. to state komen: zu Ehr und Ansehen kommen, Reineke Vos (ed. Hoffm. v. F.) B. 5145.

dem vosse ward de honerwime kund,
 dem wulso ward de schapstal to
 egen,
 up dat se mit dorch de finger seggen,
 up dat de katte mochte koning bliven
 20 und mochte öre bosheit und homod
 driven.
 Up den se quab was,
 de kem mit ör to plafs!
 De katte meg dem lawen int or
 und spiede öm in dat fotspor.
 25 De egel hinkede öme na,
 de esel rep bu und ba
 und jageden den lawen ut sinem
 rif.
 Do sat de katte einem koning lif.
 Stadholder her koning Mifferrman,
 30 truwen, nimt me dat hir so genau,
 wenn me ön eisten ansethet
 und bi öme hergeit und den hod
 nicht aftihet?

De katte koning genant
 was ein bormester, de het Hol-
 land,
 35 wat he dede, dat was wolgedan.
 Dat werebe dre jar, do moeste he
 ut der stad gan,
 wente he gaf hosen rad,
 dat bewisebe he mit der dad.
 Rasper Krull
 40 de was aller schalkheit vull.
 Kurd Homeister und Peter Ever-
 stein,
 Busman was der schelke of ein,
 Hartwig Hageman und Ritter
 dat weren alle dre beschiter,
 45 Pittich und Borcholte
 Hinrich van Dalen buwede den
 schuhhof van holte
 und Warneke in dem hoken,
 dese ver mosten ut der stad lo-
 pen.

16. honerwime: Hühnersteige. 39 ff. Sämmtliche in diesen Versen genannte gehören zu denen, welche 1491 der Stadt verwiesen wurden. R. Krull, ein Handschuhmacher, von Anfang an einer der Leiter des Aufbruchs, S. 211, 10; 1488 zum Vogt, d. h. Vorsitzenden des Gerichts gewählt. Er sollte den Bau des Kornhauses leiten, konnte aber das Geld nicht aufstreiben. Also, sagt das Schichtbok, sel de artikel in orem reesse in den dref! 1490 veranlaßte er einen Aufstand gegen die Bürgermeister; man versöhnte sich jedoch bei einem Zechgelage. 41. R. Homeister, gleichfalls ein Handschuhmacher, ward 1488 wegen Raufereien und Straßenraub ins Gefängnis geworfen und blieb bis zur Ausweisung stehen. In seiner Gesellschaft erscheint auch P. Everstein, ein Schneider, bei einer Rauferei. 42. Hans Busman, ein Kürschner, S. 211, 10; er hörte zu den 24, war Vorsteher ober Alberman bei U. lieben Frauenspital und Dammherr, d. h. Mitglied der Straßenbaubehörde. 43. Herwig Henen, Lakenmacher; Tille Ritter, Kürschner; Tille Hageman, Schuhmacher. 45. Hans Pittich, Schneider, einer der 24 und Taschensührer. Borcholt, gleichfalls einer der 24: vergleiche zu Nr. 165, 50. 46. Hinrich von Dalen, Gerber. Schuhhof ist das Gildehaus der Schuster; weiter weiß ich nicht zu erklären. 47. Werneke Rotling, ein Krämer. 48. Werneke, Pittich und Herwig entzogen sich nach dem Verdict des Schichtboks mit Holland durch die Flucht dem Spruch des Rathes.

Zwölf braunschweigische Lieder und Gedichte finden sich bald sämmtlich, bald vereinzelt in einer Menge von handschriftlichen Braunschweigischen Chroniken. Es sind folgende: De katte und de hund. Nr. 164. Anno 1488 Nr. 184. Willegi horen ein nie gebicht, J. J. 1492. Nr. 185. Wille gi horen wat is geschen, J. J. 1493. Nr. 186. Wille gi horen ein nigen rei, J. J. 1493. Nr. 187. Als man schreib tausend vierhundert jar, J. J. 1493. Ferner: Grunde merket jung und alt, J. J. 1519. Do godes son geboren ward, J. J. 1519. Ach got in seiner majestat, J. J. 1542. Ein tausend fünf hundert fünf und vierzig jar, J. J. 1545. Ich weiß eins herren Kosterlein, J. J. 1549. Es ist kund und offenbar, J. J. 1549. Sovet god gi Christen au-

gemein, s. J. 1549. Einen hervorragenden Platz in dem Zusammenhang dieser Chroniken nimmt die von Schorpius ein, welcher 1544 zu Braunschweig geboren, mit Unterstützung des Rathes Theologie studierte, in den 60er Jahren Collaborator der Martinischule ward, dann 1568 Pastor zu Erxleben, und seit 1589 zu Bernigerode war, wo er am 17. April 1614 starb. Wie aber seine Arbeit sich zu ihren Quellen einer- und ihren Nachfolgern anderer, teils verhält, ist bisher ebensowenig festgestellt, als überhaupt das innerhalb dieser in zahlreichen Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts vorhandenen chronistischen Litteratur obwaltende Verhältniß. Eine völlig sichere Grundlage war demnach auch für die Lieder nicht zu gewinnen. Es hat aber die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel diejenige Handschrift, welche unter den dortigen die vorzüglichste zu sein schien, in liberaler Weise zur Benutzung für die Lieder gewährt, und Herr Dr. Hanselmann hat in zuvorkommender Weise eine sorgfältige Collation der in Braunschweig vorhandenen Exemplare gemacht. Auch Anderes, wie z. B. die obigen Nachrichten über Schorpius und manches Einzelne zur Erläuterung der Lieder danke ich ihm. Auf diesem Wege nun war es möglich, das erste der Gedichte, unsere Nr. 164, in 7 Texten zu vergleichen und es ergab sich daraus ein selbstverständlich nun auch für die übrigen Lieder geltendes Verhältniß der Texte, welches mir für den vorliegenden Zweck eine genügend sichere Grundlage zu gewähren schien, und zu dem, wie ich glaube, auch bei Heranziehung der anderen Handschriften etwas wesentlich neues nicht hinzukommen wird.

Die Wolfenbütteler Handschrift, s. unten Quelle A, zeigt sich nemlich allen mir zur Vergleichung vorliegenden anderen an Reinheit und Ursprünglichkeit des Textes überlegen; ganz nahe an sie schließen sich B und C, etwas weiter weichen D und E, am willkürlichsten F und G ab, die wieder zusammen derselben Redaction angehören. Nur wo die anderen Texte mehr oder minder gegen A zusammenstimmen und zugleich die Lesart von A selbst Bedenken erregt, wird man Grund haben sie, gegen jene aufzugeben.

Nun kommt aber ein weiterer Umstand hinzu: wie sämmtliche Aufzeichnungen auch der älteren Lieder nicht dem 15., sondern erst dem 16. Jahrh. und vielleicht erst dessen zweiter Hälfte angehören, so gibt keine die Dichtungen, soweit sie niederdeutsch waren, in ursprünglicher Form, sondern überall zeigt sich ein Gemisch von hoch- und niederdeutsch, in welchem bei verschiedenem Verhältniß beider Elemente zu einander doch meistens das hochdeutsche vorwiegt. Die ganz niederdeutschen Formen in E zeigen sich als eine Mischübersetzung aus dem hochdeutschen, weil sie dem 15. Jahrh. keineswegs entsprechen, eine ältere niederdeutsche Recension aber, aus der sie umgeschrieben sein könnten, nicht vorliegt. Ich vermute, bei einer erschöpfenden Untersuchung des Materials, wie sie zum Behuf einer Herausgabe der braunschweigischen Chroniken vorgenommen werden muß, wird sich herausstellen, 1) daß die Gedichte sämmtlich auf einer Aufzeichnung beruhen; 2) daß diese Aufzeichnung eine nicht rein und völlig durchgeführte hochdeutsche Uebersetzung ist; 3) daß der Text unserer Quelle A diese Aufzeichnung im Wesentlichen darstellt; und vielleicht 4) daß es Schorpius war, der die Reihe der Gedichte zuerst in den chronistischen Stoff eintrug.

Die Mischsprache aber nun, welche Quelle A und die meisten andern in verschiedenen Abstufungen zeigen, ist in der That keine Sprache, die jemals gesprochen wäre. Ich habe mich daher nicht entschließen können, sie beizubehalten, sondern die Gedichte in niederdeutsche Formen umgesetzt. Daß Einzelnes dabei sowohl in Betreff der Laute wie der Worte un sicher blieb, durfte nebensächlich scheinen.

Ich bemerke schließlich, daß ich den Abdruck von Nr. 164 und 165 in Schellers Schlichthof nicht mit zu Rath gezogen habe, weil sich bei dem Abgang von Lesarten dort nicht erweisen läßt, wie Scheller seine Texte zusammengelegt und wie viel er selbst daran gethan hat.

Für Nr. 164 stellen sich die Quellen also folgendermaßen:

A = Handschr. der Wolfenb. Bibl. Extrav. 102. 6. fol. Bl. 81 einer Braunschw. Chronik (Schorpius?) Handschr. des mittleren 16. Jahrh., reicht bis 1550, der Schluß fehlt aber, wie auch der Anfang; die ersten 16 Blätter sind von einer dem Ende des 16. oder dem 17. Jahrh. angehör. Hand ergänzt. B = Handschr. der Wolfenb. Bibl. extrav. 38 fol., braunschw. Chronik. C = Handschr. der Wolfenb. Bibl., extrav. 102. 2 fol. Bl. 117 b, Schorpius. D = Handschr. des Braunschw. Stadtarchivs, „zusammen gelesen durch Andreas Schorpius collaboratorem scholae Martinianae Anno 1561. angefangen abzuschriften Anno Christi 1599.“ E = Handschr., im Besitz des Herrn Kreisgerichtspräsidenten Stad in Braunschweig; ein bis 1580 fortgesetzter Schorpius. F = handschriftl. braunschw. Chronik, ehemals in Herrn Leysers Besitz, s. Ang. f. 2. des D. Mittela. 1834 S. 21. 1835 S. 122. G = Handschr., 2. Hälfte des 16. Jahrh., des braunschw. Stadtarchivs; Schorpius.

Gedruckt nach BC und F bei Soltan Nr. 27.

8. dem stude BDE. dem stude C. damit se mochten eine herichow maken. vnd stotten von dem stoel beraff. den laumen in seinem hochten iratt. Nu horet des laumen nott it (ist) G an. wie se mit dem siud vmb-
gan. FC. 9. von it. ut. B—G. 13. fehlt D. 16. bonnerwime A. hünnerwime BCD. hünnerwime F. hünner-
hulps FG. 20. fehlt B. 21. bös und quade E. v. y. wen se tornig vnt grüen wart FG. 22. dör eßel thau
vlais E. dem frage se af huit vnt haar. de muse krepfen to winkel an. wen se uthgoet ohren jorn vnt

groß. FG. 23. meich AE meg D. smelch B. seigte CFG. 24. speiet ABC. speichenden D. spiete E. und jagede on vth allen doren FG. 25. de engel D. 25—26. de egel mit sonen sporen stard. jaget obn heraff vom hagen mardt. der esell mit siner hellen stim. nam in sin mund (ihm seinen mueth G) od sin grimm. FG. 26. bau und bach D. bei (ble E) vndt ba BCE. 37. Nach 37 ist in D von andrer hand eingeschaltet: in ihrem hochmutigen stadt. troezet iderman der das nicht thatt. wen man ihr nicht neiget und beuget. das were des hoffes unzucht. 29. foning fehlt A. Ueber stadthalter schreibt D: „halt (darunter: hebet) stille;“ wol ein Besserungsversuch. sehet stolte herr E. 31—32. wen man nicht affnimpt sinen hultt. für euch dat gy bald fragen thuit. Gy (es G) fraget mich de satte so slage ich (satte ich schlag G) den later. vnd verlope den falsch vor ein marter (marder G) FG. 31. eiffennu A. eiffen BC, einen heffigen D. ohne burhaftig (corr. : einen bößlich) E. 32. huott n. abjibet A holt n. a. BC. huedt n. a. D. baut nicht affhüt E. 33. sahen A. satten F. herr sönnig E. sag wordi I. gen. D. son. wardt (wahr G) gen. FG. 34. vnd wahr D. was fehlt FG. 35. dat fehlt B—G. 36. d. w. nicht senger alle drei jar. do moße A. aber zuseht muß FG. mußte ehr daruon D. 37. gaf gar E. gaf nichts als F. g. nicht dan G. 39. R. R. was dorlich vnd doll FG. 40. die waren A. den de stad aller FG. 41. Hofmeister DFG. 43. Hageman — 46. Hinrich fehlen B. 43. G. ein freiter F. 45. B. v. Borchorst vnd Borcholsten A. Bitte C. Hinrich von Dalen Ettig v. Borcholt (Borcholz G) FG. 46. Hinrich v. D. fehlt AFG. baumeden AFG. von Idelen (ehigen G.) holte FG. 47. B. ein hode A. in dem haefen B. i. d. hoken C. in der haken D. in den hoken E. B. war od in den hupen (ihrem haufen G.) FG. 48. se moßten aver alle to der stadt vth lopen FG.

Nr. 165.

- Anno dusent verhundert acht und
achtig jar
do hulbigeden si to samende ein
wunderlike schar
van derten manigerlei hande,
dat se wolben bringen den lawen
to hande.
5 Gude word se öme geven,
darmede se ön mochten bedregen;
se sagden, it solde öm sin an gefar,
darmede bedrogen se öne vormar;
se smeleden öme so lange,
10 bet se öne brochten to hande.
Dusse derte alle
weren up den lawen gralle.
De basillike is gans vorgiftig,
so was dusse ein of tovoeren listig
15 und was van sulker art:
he las vel in sinen bart,
darbi so konde man merken,
dag und nacht was he in vullen
werken.
Endlich brochten se den lawen in
den stall,
20 do menden se, it were vullenbracht
all.
He hadde einen wisen top
und sprach, dat öme ruche de top.
In einer kleinen gaten he sitt,
dat huseken ist buten swart und
binnen wit,
25 of mag man dar wol schouwen

7. S. 211, 14. 12. gralle: zornig, ergrimmt. 14. „Holland war nicht nur giftig, wie der Basilisk, sondern wußte, bis er die Macht in Händen hatte, auch listig zu sein.“ 22. top: Kopf, Schopf. 23. Holland wohnte in der damals jedenfalls, wie man noch heute erkennt, sehr engen Marktallstraße im Weichbild Sad, „na der lütten molen, tigen dem Beginenhuse over“ (Schichtb. S. 79). 25—34. weiß ich im Einzelnen nicht zu erklären; der allgemeine Sinn ist, daß Holland pruntend eingerichtet war

glue handbedden und missingens
 louwen,
 blanke schuteln von tinnen.
 He mag sit dusses handelns wol
 schemen!
 De kinder kunnen vel waschen,
 30 de dochtere drinken gern kletet ut
 der flaschen,
 of dragen se kollenische remen,
 dat se van Rollen kenen,
 ebber man lete se jo wol halen
 und sende de andern hen in West-
 valen.
 35 De vader wil sin lon wol krigen,
 o dat it dussen also of moge ge-
 dien!

Do dusse derte to samende kenen
 in der Nienstad,
 ja do weren se so grimmig und
 quad
 allein up den werdigen lauwen,
 40 dem begunnen se alle to drauwen;
 her Rifferman vor ön allen utbet
 und sit to einem koning setten let,
 wente de muschbiter het scharpe klau-
 wen,
 darmede scholde he kratzen den lau-
 wen.
 45 De warheit to seggen,
 dar was of mebe ein egel,
 de sit gar het laten merken,

in dussen vorgangenen werken,
 do se den lauwen underdrungen.
 50 Do gingen se weder to derselbigen
 stunden
 und sloten of ein gewolve
 van örer twier twolve,
 up dat beste beter her Rifferman
 kunde vullenbringen ören draw.
 55 Disse twier twolve,
 de overtogen weren mit einem wolve,
 wolben weten alle gelegenheit,
 dat was velen luden ganz leid.
 De eine bi de trefekamer kem,
 60 de ander de taschen up de side nem.
 To einer tid dat geschach,
 dat man den mit der taschen to
 selbe sach,
 öme het etwas gewanet;
 man sagde, öm hebben de ogen
 getranet
 65 unde de nefe geblot,
 dat habe öm de isern hoh gestot.
 De drubbe ward to einem Beginen
 provest geloren,
 darvan is de conent nicht komen
 tovoren,
 wente he und sin kumpan
 70 plegen dar oft to samende to gan
 und de rekschop over to sehen,
 dat tovoren des jars plegde eins to
 geschehen,
 aver dusse kenen in der wesen wol twi;

und seine Töchter ein üppiges Leben führten. 52. Die Vierundzwanziger. 56. an deren Spitze Holland stand. 59. trefekamer: Schachlammer. Gemeint ist Hinrik Borcholt, einer der 24, der nach dem Schichtspel (S. 210, 21) fol. 6 die Aufsicht der Münze be-
 sam. 60. Hans Pittit wurde zum Taschensführer ernannt; ist mit Tasche etwa eine
 Brieftasche gemeint, wie sie des Raths „reitender“ Schreiber trug? Das weitere scheint
 auf einen unglücklich abgelaufenen Kriegssritt anzuspielen. Ähnlich spottet das Schichtbol
 (S. 95) über die, welche über das Geschütz und die Wagenburg gesetzt wurden: over se hadden
 dat ribend nigt wol gelerd. 67. Nach dem Schichtspel fol. 11 wurde Hans Buseman, s. zu
 Nr. 164, 22, zum Vorstender und Otto Borcholt, Hinriks Bruder, zum Hovemeister bei
 U. lieben Frauenspital ernannt, „hvr to den olben begghnen. to vorheghen den vlesch-
 wimen (d. i. der mit Querstangen für das zu räuchernde Fleisch u. durchzogene Ober-
 raum der Küche) koste, ghesynde unde phe. dar an moft he sid werken we.“ Im Frauen-
 spital waren also wol Beginen für die Pflege, und daher der Ausdruck Beginen-

im somer foren se to der fuerstadi
mol dri.
75 Reines bers und brantes konden se
herre wesen,
besunder des konvent konden se am
besten genesen,
de was ön gesund und gans nutte
lik alse dat water ut der putten.
Se hadden des bers beteren kop,
80 alse water, so ut dem brunnen slot,
over dat hadden se des keinen scha-
den,
wente se kregen kесе, botter und
swinebraden;
Smalehans de schutelenwescher
den setteben se to einem stoemester.
85 All ding geschach mit örem willen,
it moeste of so geschen, wolde man
se stillen.
Des were to seggen alto lang,
it wil gan den fortien gang.
De koning her Mißfermaun
90 was gar heftig mit finem draum,
worup he hade hat und nid,
darup legen se alle mit flid.
He gedacht nicht vel up den ende,
dat sik dat spel mochte wenden.
95 He engefte örer dre ane orsake,
dat se mosten sitten anderhalfst jar
under dem dake,
herrn Mißferman wolben se nicht
folgen,
darumb mosten se de latten holden;
öre schuld was gar kleine.
100 Se weren dat of nicht alleine,
ander frome lude vel

mosten of wiken örem spel,
dat he hade vorhanden,
und flogen hen in fremde landen.
105 Dar mosten se sit eine geringe wil
drucken,
aver do funden se ersten den knutel
schutten:
se beromden sik, se wolben schaffen,
dat se nirgend scholben mogen haften,
so doch de guden fromen,
110 so gi of wol hebben vornomen,
nicht haben vordenet van ön jo
tovoren.
Vormar it sin rechte schalkesboren!
Ik mot endeken und kant nicht
laten,
unsere wise herren bi der straten —
115 ja mochte ik de beiden grotten buffen
laden
und ane ander lude schaden
fuer up halben und los schote,
villichte ik den recht schulbigen drope!
Dat gedrenke is dar god;
120 se hebben oft einen guden mod,
denn spricht de koning to ön alle,
dar se sitten up dem vormaleten sale:
„latet uns nu gan in dem iuse,
dat regimente is nu usel!“
125 Örem werde is dat all vorgeten,
dat etlike lude ön hulpen ut dem
drecke.
Vormar he is ein bofer kumpan,
dorumb de lude vor finer dor over
gan.
Of weren örer dre, de lengeste helt
dat word,

provest im Text als Spotname. Von Rathsdeputirten als Vorstehern der Beginencon-
vente selbst findet sich keine Erwähnung. Quelle C fügt zu B. 67 auch die Glosse: „die
vorsteher zu unser lieben frauen.“ 69. Otto Borcholt und Hans Buseman. 75—76.
waren sie, d. h. die im Spital, mehr Herr, denn sie, d. h. der Hofmeister und sein Kum-
pan, liebten das Conventbier ganz besonders. „Convent: oder Nachbier, durch Aufgie-
ßung kalten Wassers über schon einmal abgesehtene Trebern bereitet. Schmeller Wtb.
2., 200. 78. putte: Brunnen 95. S. 212, 41. 98. Kap halten für gefangen sitzen, sich
in Geduld fassen ist in Franken eine gebräuchliche Lebensart. 106. Scheller, Ler. zum

130 und gingen von huse to huse fort,
 if wil dor nicht mer van seggen;
 se spreken, se wolden dat geld in-
 leggen.

Herna in vorlopen tiden
 kem ein from man up den berg
 riden;

135 einem iderman erbod he sit ant-
 worden to rechte,
 dat mochte nicht helpen dem guden
 knechte.

He ging in de stad bi de finen,
 do lepen se tosamende alse bolle
 swine,

140 öre radslege deben se also richten,
 öm was falsch over gebichtet.
 He habe geschreven einen frundliken
 bref;

do den duffe rotte to henden kreg,
 ut dudedebn se ön gefarlifen,
 dat se ön mit vif butteln leten
 gripen

145 und brochten ön na der alden
 stad,

do he eine lang tid gevenglik sat.
 Do sach man den wulv bi den
 lawen treden,
 of fine anderen derte mede harden
 reden.

De bere brummede ganz hart,
 150 so lang dat öm honig in de mund
 gesmert ward.

It wil nicht mer dar van seggen,
 ein itliker wet dat wol uttoleggen;
 sondern de andern fromen all
 ein itlik kem weder bi finen schap-
 stall,

155 besonder ein alleine,
 man wet wol, wen it meine,
 de moeste dar bliben ute,
 in ein kort moeste he weder henute.

Ja ja, do kem he noch to bade,
 160 dat it bedorfte wol groter klage,
 sondern he moeste wesen to frede,
 wente it is all geflegen.

De hogreve ut dem Papendik, ein
 god kumpan,

de most of fine stupen utstan,
 165 de scholde von den derten hebben
 gesagt,

och, hede he dat vullenbracht,
 he hebe darbi gestan gehoret ut-
 leggen,

man horet ön aver vel anderst
 seggen.

Se wolden ön nicht liden,

170 so is he gerucket up de ander siden;
 if meine nicht, dat he it late,
 he werd ein schampernolleken maken.

Schichtbof erklärt knutelschutte als Spottnamen für Bauer. 134. Lüder Horneborg, S. 212, 25. Berg ist „sunt Gyriakes berg“, das Gyriakstift. Es war eine Freieung und lag außerhalb der Stadtmauern, daher oft der Aufenthaltsort von Verwiesenen, von wo aus sie mit dem Rath sicher unterhandeln konnten. Horneborg blieb aber nicht dort, sondern gieng in sein eigenes Haus. 141. S. 212, 24. 144. S. 212, 27. 147. Die Tumultuanten wollten den Rath zu weiteren Gewaltstreichen drängen. 157—58. Der frühere Bürgermeister Lübbek Breier, S. 211, 22; er ward von den neuen Stadtherren selbst einmal wieder zurückgerufen, vom Pöbel jedoch so sehr bedroht, daß er es gerathen hielt, gleich wieder nach Hilbesheim zu entfliehen. 162. geflegen, von fligen, vlien, mhd. Bth. 3, 241: geschmückt, wol geornuet. 163. Die obere u. untere Gogräffschaft Papendik ist der westliche Theil des hannöv. Amtes Giffhorn; hogreve ist aus gogreve corrupt. Wer aber damit hier gemeint ist und dem Volk als Pasquillant verdächtigt ward, weiß ich nicht. Doch vgl. S. 213, 20 ff. Der Ausdruck „von den derten“ paßte wol auf Nr. 164. 172. schampernolleken, schamfernolesen erklärt Scheller mit Spott, Berspottung.

It wil mi na dem ende leren;
 also hebbe ik mi laten leren:
 175 het de lawe ein meinig geschulet,
 so hebben ön aver nu de wolve
 upgehulet.
 In sunte Andreas avende dat ge-
 schach,
 dat man de wolve bi den lawen
 treden sach,
 ön weder to verhoghen;
 180 do se öne to togen,
 de berte wolven dat nicht gerne
 ingan.
 Do ging de lawe mit den wolven
 up den markt stan;
 ja ja, do se dat vornemen,
 und erforen, dat se kenen
 185 unde sungen dat kyrieleison,
 wer nicht wolde, de scholde daran,
 . . . einer hir, de ander dar,
 einer in den stall twar,
 welke vorhen konden drauwen
 190 und sagden, man scholde steten und
 haumen.
 Also ik of hebbe vorstan,
 örer vere sin dorch eine wand gegang;

de nicht konden lopen,
 de weren dar dorch gekropen.
 195 Dar ligt of einer vor dem perde-
 stalle,
 sin wapen is ein offengalle,
 to hove wil he riden
 Ein gesellschop is bereit henweg,
 200 he ligt vor einem smalen steg.
 De kufenmeister is gereben ut,
 na hilliger stad stat sin mud
 unde betern sine frunde,
 twar ik öm dat wol gunde!
 205 He tihet dar de kappen an
 und let sik vor einen monik entwan.
 De lawe is weder upgewaket
 unde is weder an sine stibbe ge-
 raket,
 darna bewet der katten fleisch und fell.
 210 Herr Mißferrman, wo it di nu gan
 well!
 Der katten koning is vorgrellet
 und de bere is gefellet,
 de mulv het dorch den seggen ge-
 beten,
 de voß het de segel beschetten,

Es wird Spottlied bedeuten, wie das von stampenie, welches Wort gleichfalls in die Bedeutung von Zank- und Streitslied übergeht, abgeleitete stampellied; dies ist ungefähr gleichbedeutend mit dem heutigen Schnaderhupf (Schnitterhüpfel). Dem Wort nach wird freilich schampernollen mit stampenie nicht zusammenhängen. Das Wort stemperie selbst kommt z. B. im Schichtbol öfter vor in der Bedeutung Haber, Aufrühr. 175. schulen: spielen, blinzeln; hier wol schlummern. 177. 29. Nov. 1490. 178. sah man einen Theil der Gilben sich von der Rake und den andern Thieren trennen, um auf die Seite der Gemäßigten zu treten, um dem Rath durch Absehung der 24er wieder seine alte Macht zurückzugeben. 182. Am 30. Nov.; S. 213, 10. 187. Etwa: do sep einer hir zc. 188. wol in den städtischen Marstall. 191—94 meinen vielleicht dasselbe, was das Schichtspel fol. 22 erzählt: dreie seien (aus Angst) in den Andreasthurm gestiegen und einer sei in die Glocke des Leichenhauses gekrochen. 195 ff. Weber 195—200, noch 201—6 weiß ich zu erklären. Ob, womit B die fehlende z. 198 ergänzt: „na Bremen liefen sie ihn geleiten“, richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Im Allgemeinen ist in der ersten Stelle von einem aus der Hollandschen Gesellschaft die Rede, der zur Zeit der Abfassung des Gedichts noch in Braunschweig siedte und vielleicht mit der Absicht prahlte, sich zum Herzog zu begeben, in dessen Umgebung wir bald (Nr. 184 Einl.) den Holland finden werden. In der zweiten dagegen von Einem, der nach irgend einem Kloster entflohen war. Mit Rüchenherren und Rüchenrath wird ein Theil des Rathes amtlich bezeichnet. 211. vorgellet: erzürnt. 213. seggen oder siegen? Die Umarbeitung in Du. D hat: „der wolff

215 de egel is to hofe gekropen,
 de esel is weder na der molen ge-
 lopen,
 de hund het den swants dorch de
 beine getogen,
 also is dat lattenhovegefinde van
 einander geflogen.
 De lame het lange gefwegen,
 220 het dat he den fot weder in den
 fadel gekregen.
 Wil nu de katte sit nicht slichten,
 de lame wil ör dat sell torichten,
 dat se sit wil beschiten und be-
 migen!

.

225 It wil vel dinges laten stan
 unde in de forte gan:
 umb etlike sake willen
 mot it minen mod stillen!
 It is noch worden alle god,
 230 des mogen wi hebben einen mod.
 Ein iber doe, alse he vor god wil
 bestan,
 so moge wi wol uprichtig gan,
 richten den armen alse den riken,
 so kan uns nimen in vordacht und
 unrecht beslikten!
 235 Gerechtfikeit und frede latet uns
 holden,
 dat it. god in ewikeit wolde!

hat durch die briebe gebissen“, vielleicht nur nach segel d. h. Siegel in der folg. B. gerathen. 227. es liegen Gründe vor, die mir Zurückhaltung gebieten.

Bgl. im Allgemeinen die Quellen zu Nr. 164. A = Nr. 164 Du. A. B = Nr. 164 Du. D. C = Nr. 164 Du. E. (D = Nr. 164 Quelle G weicht namentlich in der ersten Hälfte so weit und willkürlich ab, ohne sonst etwas Neues zu bieten, daß ich Lesarten, welche fast das halbe Gedicht umfaßt hätten, nicht gegeben habe. Wahrscheinlich war das dem Schreiber von D vorliegende Exemplar sehr defect, und er hat die Lücken durch eigene Zusätze ausgefüllt).

1. Anno (Nis man schreib B) 1488 jar. 2. heist sich C. ein vechtriche B. 9. schmeichelten AC. schmeigellen mit ihm B. 10. bisß. 11. d. gestige d. C. 12. lauwen alle vorgrallen B. dem i. alsaun grille C. 13. als de C. 14. bisser A. ein auch so I. B. düsse rotte ganz I. C. 15—16 fehlen C. 16. dorbei ihrer moget gedenden dag und nacht B. 17—18. fehlen B. dag und nacht waren sei im ward. daby man hette schollen marden C. 21. einer de hadde C. 22. rädere. C. 23. straten C. er sitthet A. ehr geseffen B. 24. das haus ist schwarz und weiß und glittet A.) des hochdeutschen Reims wegen geändert). 25. das st. dar AB. 26. missings C. 32. ob sie von A. daß sie noch von B ja hatt sei bald von C. 33. edder fehlt A. oder man BC. 35. der genatier A. 36. Nach 36. schaltet in B dieselbe Hand, welche den Zusatz zu Nr. 164, 37. (Du. D) schrieb, 12 Verse ein: Langer- bed ist auch dar wol ein | man jagt daß hüpfen aus mit ein | so mögen wir selber ratthen | und wollen hin- aufrüden unsere freunt | deweil wir in der vorbuntnuß sint | daß bringet vns seinen schaden | da wohnet einer die dem teiche | de is saßl und reiche | gar lissig sin sein rede | viel meinen er kann kaum funf zehlen | man darff ihm sein bohnen schellen | in dem heimlichen rath war er mit. 48—51. es war vauut werden. in der wochen vorgan- gen. do meinden sie, sie wolden den lauwen fangen. do schlossen sie x. A. in diesen vorgangenen wochen. do sie hatten den lauwen unterdrungen. do gingen sie wieder zu derselbligen stunden. vund schlossen x. B. in den vergan- genen warden, als sie nun hadden den lauwen owerwunnen. alsbald giengen sei thau derselben stunden. und schloßen x. C. 54. seinen st. den BC. 56. weren vberzogen A. 63. etwas ABC. geschwanet C. 66. gesthott A. gesthet B. de hatte thauhöst C. 67. vorsther, forrig. probt, und am Rand die Bemerkung: die vor- sther zu unser lieben frauen. C. 69. denn er AB. 70. zusamengahn B. 71. to sehit BC. 72. plag C. ein- sthen AB. 74. i. f. ferst man zu fuersthat w. d. A. i. f. fueren sie zur vorsthat die wochen w. d. B. i. f. fahren sei bau der fuersthat die wochen w. d. C. 75—76. herr sien. aber sei möchten leiser des convents besten wlen C. 76. sie besser geneien B. 78. geleich, alsie fehlt AB. 85. muße geschehen mit (nach B) BC. 86. und niemand souindt sei darin stilen. C. wolle es nicht barthen so mußt es klingen B. (in B sind 85—86 von zweiter Hand nachgetragen) 88. einen forgenen A. 93. dat ende C. 106. geitt. st. wiff A. 110. so sehit B. gi sehit AB. als id wol hebbe C. 111. von einem ja zuv. A. von einem radt zuv. B. umb innen ja beworn. C. 128. umgahen B. d. sei nun

finer döbre vorby gan, corrig in: bie finen döbr umgabh C. 132. an roggen einlegen B. 142. denen der radt B. 143. utbleiden ie döbre gefchliche rück C. 144. vibr A. 154. weder fehlt A. 155. außgenommen B. utgenommen C. (Ratt besonders) 160. er ſt. ir A. 161. dann ebr m. B. be mott aber gedultig ſien. C. 162. vnd eß iß alles geſſigen B. nun düße händel vergliedet ſind C. 167. geſtanden vnd horten B. be ſchölde ſien geſtahn baby und wat hören uhtleggen C. 168. aber fehlt BC. 172. ſchamffer nolleden A. ſcharffer nolleden B. ſcharfen wilcken C. 190. ihune A. ihuen B. 198. ſhall zwar AC. fußeſall wahr B. 191. fehlt B. vnd nicht A. 194. gefrochen A—C. 198. Die Zelle ſcheint überall gefehlt zu haben. B ſchreibt, wol aus eigenen Mitteln, an den Rand: na Bremen ſieſen ſie ihn geleiten. 204. om fehlt. 207. gewacht. 208. gebracht A. gerudet B. geruſet. 209. beuelt. A. beſeiſet. corrigirt in: bebelt B. bebette C. 210. wil ABC. 211. vorgradet AB. 213. In A ſönnte man ſ. ſegen Regen ſeſen (aber nicht ſiegen) wirdt in den ſiegenn B. in den ſieg C. 214. ſiegel AB. ſeggel C. 215. gefrochen. 223. mugen B. ward C. ſ. wil. 225. laſſen ſtehen vnd ſchwigen A. um auf 223 zu reimen; dann bleibt aber wieder 226 reimlos; es ſehle eben überall im Text die zu 223 gehdrende Reimzelle.

Von Meiſter Lenethunn und ſeinen Geſellen.

Die Zeit des Lennethunſchen Aufruhrs in Osnabrück läßt ſich innerhalb der Jahre 1488—92 nicht ganz ſicher feſtſtellen. Da Stüve, Geſch. des Hochſtifts Osnabrück, die Jahre 1488—89 für die wahrſcheinlichſten hält, ſo ſetze ich das folgende Gedicht hierher.

- 5 Dieſer Aufruhr trägt einen andern und viel weniger gefährlichen Character als die meiſten ſtädtiſchen Unruhen jener Zeit, z. B. Lubek Hollands in den vorausſtehenden Dichtungen behandelter Aufſtand in Braunſchweig. Osnabrück befand ſich in blühenden Verhältniſſen. Wol beläſtigten die allgemeinen ſchlechten Münzzuſtände auch hier den Verkehr, wol hatte auch hier das Regiment einige
- 10 Mühe, die Finanzen in Ordnung zu halten; bei Kriegs- und anderen unglücklichen Läuften konnte es nicht ganz ohne außergewöhnliche Auflagen, Rentenverkäufe und Veräußerungen ſtädtiſchen Gutes abgehen. Das ward aber durch ein blühendes Handel- und Gewerbsleben aufgewogen und zwiſchen Rath und Gemeinde, zwiſchen dem Patriciat und den niederen Ständen herrſchte wenigſtens ſoweit
- 15 ein gutes Vernehmen, daß bei dem Lennethunſchen Aufruhr ein Begehren, den Rath in ſeinen Befugniffen zu ſtören oder die regierenden Herren aus dem Amt zu drängen, nicht bemerkbar wird. Zwar verlangten die Tumultuanten die Vorleſung des Stadtbuches, aber nur weil ſie argwöhnten, die Stadt werde durch
- 20 Fahrläſſigkeit des Rathes in ihren Weiberechten und den daraus fließenden Einkünften beeinträchtigt. Auch zum Stift, wo Konrat IV. von Ritberg, 1482—1508, auf dem biſchöflichen Stuhl ſaß, war in politiſcher Hinſicht das Verhältniß ſehr gut und hieran wie überhaupt an den glücklichen Zuſtänden Osnabrücks iſt dem tüchtigen und hochgeachteten Erwin Erdmann, welcher von 1477—1506 als Bürgermeiſter und vertrauter Rath zweier Biſchöfe den entſcheidenden Einfluß in der Stadt in Händen hatte, ein Hauptverdienst beizumessen. Weniger wohlgeſinnt zeigt die Stimmung der Bürger ſich den Geiſtlichen in anderer Beziehung; namentlich deren Sittenloſigkeit erregte gerechtes Mergerniß, und wenn ſich innerhalb der Zünfte eine beſondere Strenge gegen unehelich Geborene zeigt,

so ist das 3. Th. ein Rückschlag der Leichtfertigkeit, welche in dieser Hinsicht nachgewiesener Maßen wie unter den Geistlichen so unter höheren Ständen in der Stadt ziemlich schamlos zur Schau getragen ward.

Der Aufruhr, in welchem allerdings wol allerlei Nährungsstoff verschiedenen Ursprungs sich zusammendrängte, kam über die bereits erwähnten Weiberrechte der Stadt, welche eine bedeutende Viehzucht trieb, zum Ausbruch. Die den Viehbesitzern unentbehrlichen Gemeindefristen standen unter der Verwaltung des Rathes und die Nutzung der Gemeingründe an Holz und Getreide flossen der Stadtkasse zu. Darum traf den Rath der Unwillen des gemeinen Mannes, als die Rede auffam, es sei wider der Stadt Rechte allmählich geschehen und geduldet worden, daß die Geistlichen einen bedeutenden Grundbesitz um die Stadt herum als ihr Eigenthum eingefriedigt und der Stoppelweide dadurch entzogen hätten. An der Spitze der Unzufriedenen erscheint ein Schneider Namens Lenethun, der bereits viele Jahre im Bann gewesen und, vielleicht weil ihm die in Witte Hollen Haus beim Bier betriebene Politik übers Handwerk gieng, mit seiner Familie verarmt war. Aber unter den Tumultuanten sind auch Namen der ersten Geschlechter und Männer, die hernach zu oberst im Rath saßen, wie Johann von Dumstorp, Alf Botterstille, Heinrich von Leben, Lübeck von Horsten und Friederich Fredelef. Das mögen solche sein, denen Erwin Erdmanns Macht zu hoch gestiegen dünkte. Als nun von dem Rath wegen der eingezäunten „Kämpfe“ keine Abhülfe erlangt und in dem Stadtbuch, dessen Verlesung der Rath bewilligte, keine befriedigenden Nachrichten über die Weiberrechte gefunden wurden, nahm man die Sache aus der Hand in die Faust. In den Tagen vom 24. bis 28. August (vermuthlich d. J. 1488) zogen die Aufrührer zum Hasenthor, Johannisthor, Hegerthor und Natrupperthor hinaus, wohlbewehrt und die Stadtschützen voran, um die erwähnten Zäune niederzureißen und die Kämpfe zu verwüsten; sie fischten auch bei der Gelegenheit den Nonnen von St. Gertrud ihren Teich. Dann ward auf dem Marienkirchhof eine Volksversammlung gehalten, welche verschiedene Forderungen zur Abschaffung des von der Geistlichkeit in ihren Dörfern gestatteten Gernerbetriebs aufstellte. Der Rath versprach nach einiger Einschränkung dieser Forderungen, mit dem Bischof darüber zu verhandeln. Danach scheint sich die Aufregung in der Stadt gelegt zu haben. Als mit dem Jahreswechsel Rath und Aemter ohne wesentliche Aenderung wieder besetzt waren, beschloß man, die letzten noch glimmenden Funken zu ersticken. Vergebens suchte Lenethun angesichts der ihm drohenden Gefahr den Aufstand aufs Neue zu entflammen; seine Anhänger verließen ihn, als sie den Ernst des Rathes erkannten. Er selbst ward im Rosengarten, einem Vergnügungsorte vor dem Johannisthor, ergriffen und am 15. Juni auf dem Markte enthauptet.

Die Handschrift der osnabrückischen Chronik, aus der das folgende Gedicht stammt, enthält*) hinter der Chronik und einem Verzeichniß der Bischöfe eine kurze bis 1619 reichende osnabrückische Reimchronik, welche den Dichter unseres Spruches nennt. Sie sagt nemlich nach Erwähnung des ins Jahr 1488 gesetzten Aufruhrs:

„Davon hat man ein groß gedicht,
Welchs damahls gemacht reimenweiß
Herr Nyssing nach seinen Fleiß.“

Er dürfte ein Geistlicher gewesen sein.

*) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Archivraths Grotefend.

In junger lüden ören
ist lustig olde dinge to hören,
de vorhen sint over lang geschehen,
wan se de mögen ansehen,
5 sit stedes na den besten keren
und darut bögebe und wolbad
leren.
Hirumb hebb ik mi vorgenommen,
up sumige olde puncte to komen,
de mannigen brachten swarheit in.
10 To Offenbruf habe dat ein beginn
vor hen over mannig jaren;
mochte ik dat schriben sunder varen,
ik wolde wol schriben over all
van einen genömet Rampendal;
15 desülve makede ein grot twidracht
manf leien und geistlicher acht,
dar vele were van to schriben,
sunder ik wil dat laten driven,
wo he dat vullenbrachte
20 und datfulve to finen ende wrachte.
Desülve doch to finen schlechte
hade vele mans wive und knechte,
dar over mannich jaren
na finen dode werden gefaren
25 und sit leten underrichten
dersülven undad und geschichten,
ut welkeren se gar even dachten,
dat se of wat to wege brachten;
darto gingen mannigmal to rade
30 morgens frö und abendes spade,
ofte se möchten wes bekennen,

warmede se quemen int begennen.
Düssen sülvn rad und run
underwand sit meister Lenenthun;
35 de spraf: „leven fründe alltohope,
willen wi komen to einen uplope,
des können wi nicht beter betruken,
dan mit den papen, de unā. berugen
mit eren kempen, de se to schlan.
40 Late wie se lenger so began,
wi mochten alle swarheit liben.
Latet unā hir vor sin bi tiden,
dat wi wehweber upbreken
und sunst unser ölberen dod ge-
wreken,
45 de dar geschach unserem frunde
Rampendal.
Leven frunde, verstatet mi wal,
ik wil sin des werkes ein leides-
man,
dat gahe mi da ovel ofte wel da-
ran,
indem dat gi mi wilt bistan,
50 süß wil ik erst de spete bi den
ende fan!“
Mit solchen worden begunde he to
persuaderen
und de dinge forder to suborneren,
so lange bet se des quemen over-
ehen,
so wolden malkes toschlag besehen.
55 Wat hir wider ist afgewassen,
dat wille wi nu driven lassen

1—62. Das Gedicht scheint ursprünglich erst mit B. 63 begonnen zu haben und die vorausgehenden Verse ein späterer Zusatz zu sein. 14. „Rampendals jelscop“ nannte sich in Ösnabrück eine Vereinigung von Männern, welche in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts den Rath und das Stadtreghment während und nach einem Streite mit der Geistlichkeit terrorisirten. Sie wurden 1431 gestürzt und vom Rath ausgeschlossen, ihr Hauptführer gerichtet, und, wer nicht entfloh, mit Geld gebüßt. Stüve l. c. 327 ff. 21 ff. „Er hatte viel Anverwandte, nemlich alle die späteren Aufrehrer.“ 23—24. l.: de dar over m. j. n. s. dode worden gebaren: Abkömmlinge, die erst lange nach seinem Tode geboren wurden. 31—32. ob sie etwas, d. h. irgend welche Beschwerden, entdecken könnten, mit denen sie einen Aufruhr in die Bahn brächten. 33. run: heimliches Ge-
flüster. 37—38. betruken: berugen scheint mundartlich für betrogen (sicherstellen): be-
troven zu stehen. 43. wol: dat wi se weber. 54. toschlag: Verschlag, Umzäunung der
Rampe, Weideplätze. 55—56. Es hieß wol abgespraten: laten.

und remitteren juw an dat gedichte,
ut welsen men den ganzen geschichte
wol klärlichen mogen verstan,
60 up wat stede ober plan
dat se dat konden denken und or-
dineren;
leset vordan, so moge gi hören!

Höret nu fort ein nie gebicht,
wo vele mannige besewicht
65 finen hochmod genzlich dref,
als men twier als negentig schref,
to Offenbrück als in der stad,
darvan quam nid und hat,
want he ut ripen rade
70 hade geschloten frohe und spade
und dit ut ingeven der gemeinen,
de wi uns ein del vor die oversten
kaimen,
womol dat nu is vergeten gar,
do Lenethun gehaubtet ward open-
bar!
75 De geschichte do mannigen ver-
schreden deden,
darumb stelden sik de anderen to
freden.
Kan it mi nu recht besinnen,
so wil it des handels füren hir
innen,
wo Lenethun sin regiment förde,
80 dorch wen he mannigen kamp rörde.
He und finer gesellen mer
de baben alle van quader er
de drunken Witten Höllen ber,
Lenethun und sin quarter.
85 Dar was mede Ottings hop,

de dachten to maken einen uploß;
darto Cappelmans alle beide,
Henrich und Arend wol gemeide.
Düsse mit eren anhang
90 dachten to einen nien prange;
se spreken stilleken under sik:
„wi sint arm und weren gerne rik,
konde wi alle darto gebeden,
dat wi de papen mochten krenken,
95 darvan geschäge uns alle gud,
went se driven groten overmud
mit unseren töchteren und wiven!
Konden wi mit enen eins komen to
liven,
des wi kregen eine rechte orsake,
100 und quemen eins semptlich up de
strate,
wi wolben se dan wol schmoniaten
und verbeden wol unse saken!“
„Fründe, hir wil it jum rad to
geven,“
sprak Herman Hölscher, dat markt
even,
105 „sehet doch an der menicheit besten,
dat de papen krenken mit eren
vesten:
dit sint de kempe, de se toschlan.
Meine gi ok, dat it si wolgedan,
dat se der gemeine bürger löien
110 dar harde schwerlich sin unde be-
neuen?
Brefet man dat nicht weder los up
einen dag,
de ganze esch wert ein toschlag.
Dit wil it süß den ampten vor-
geven,

66. Also etwa zu lesen: „twier min (weniger) als n. schref;“ S. 222, 1. 72. kaimen: I. kennen? „wir wissen wol, welche aus der Gemeinde die Hauptleute beim Aufstand waren, obwohl es jetzt nach Lenethuns üblem Ausgang nicht mehr wahr sein soll.“ 110. beneuen: bebrücken; vgl. Grimm, Wtb. s. v. benauen. 112. esch: offenes uneingehegtes, nicht „zugeschlagenes“ Feld; vgl. Strodtmann, Idiot. Osnabr. s. h. v. 113. daß will ich so, wie es ist, den

fründes, dit verstaet alle even,
 115 de solt uns dann bistand dan,
 denn so willen wi vor den rade
 gan
 und en dit süß don vermelden,
 ia of mede up de papen schelden.
 Süß krige wi eine orfate to den
 werken
 120 und dat sünnder grot upmerken."
 Dessen rad se alle approbieren,
 darto so mannig bosheit lereben;
 dem rade se dit vorgeven,
 gelik wo hir vorhen steit geschreven,
 125 darto manf andere wrevelen worden
 mit grimmigheit und bosheit ant-
 worden
 und spraken alle ut einem munde,
 se wolde nu nicht leger stunde,
 dit en solde of nu nicht anders wesen,
 130 so wolde des rades bof eins hören
 lesen.
 De herren hir wislich to vordachten,
 doch dörfen se de borger's nicht
 verachten
 und mit wisen rade klot
 stilleben se der börger uplop,
 135 want se haben sit des verweghen,
 se wolde hebben erer hande plegen
 und des stades rad geschenken,
 wen gob dorch sine barmhertig-
 heiden
 des nicht verhenghen wolde.
 140 Want darna ein tid gar bolde
 drogen des de heren overeinen
 up den radhuse mit gemein:
 ut den boke scholde man dar der
 gemeinhet lesen,
 wat dem rade düchte nütte wesen.

145 Dit was süst in des rades willen,
 dat men de börger mede möchte
 stillen.
 Do dat bof gelesen was,
 do stonde se alle up einen plaß,
 de de fridhof ist genant
 150 bi den dome gar wol bekant.
 Do begunden se to murmureren
 und umb de tempe to disputeren,
 de enweren nicht van eren sinnen.
 Wes se do wolde forder beginnen,
 155 dat haben se alle to voren bedacht,
 se wolde herut mit der macht.
 Do sprak einer manf des rades
 hop:
 „leven borger, sehet wol vor, wat
 gi dot,
 wilt juw doch beter besinnen!
 160 Wi gene bate hir in bekennen,
 dat gi maltes tempe to breken,
 des mot if juw de warheit spreken.
 Besinnet juw doch achte dagen;
 wi wilt malte kündigen und sagen,
 165 se sollen sülvén ere tempe uptehen,
 up dat juw wille möge geschehen.“
 „Dat en helpet alle nicht,
 herr borgermeister, dat sit van mi
 bericht;
 de tempe willen wi hebben dod,
 170 all solde uns kosten lif und blod.
 Darto dat scholde wi wol verstan,
 gi sehet wol, wo de papen megde
 gan
 recht oft se edellüde weren!
 175 De sollen hebben einen korten hoken,
 gelik da dregen de horen und
 schoken,

Kemtern zur weiteren Verhandlung vorlegen. 136. hanbe: Hohn. 138—39. aber Got-
 tes Barmherzigkeit wollte es nicht zulassen. 160. wir sehen keinen Vortheil dabei. 161.
 malß (manlich): jederman. 176. schoken, schoiken: überliche Weiber; Strodtmann l. c.
 a. h. v.

eine stripen, dar wi se bi kennen.
Herr borgemeister, merken unse
menen!

De borgemeister verbott lüden leid
180 mit wat reden und bescheid?
berichtet mi dat, leven börger min,
warumb scholben de frouwen ge-
stripet sin?

Merket doch an mine wörd:
were de all mit stripen angerört,
185 men solle wonders vele sehen,
in der stad up alle orden spehen
frouwen, de geziret weren
mit stripen, so gi begeren,
de men süß from helt und bekent!
190 Juw sinn und mod doch anders
wendt,
juw vornemen ist schimpens anbe-
ginn.

Leven frunde, düit nemet wol to
sinn,
latet düsse dorheit stan!
Wi milt up dat radhus gan
195 und hir mit wisheit aver spreken,
dat gi juwen toren mogen anders
wreken."

Se repen all mit luder stemmen,
mit füriger bosheit und gremmen:
„if juw dat noch nicht bedacht,
200 dat wi juw hebben vorgelacht,
hebbe gi des nicht beholden,
des scholl dusent dümel wolben!
Nu sint wi arm, morgen rik!"

Süß so repen se alle gelik;
205 do de heren dat vernemen,
dat ere worde nergen vor quemen,
do mosten se dat laten gan
allent wat de borger wolben bestan;

se konden des of gekeren nicht,
210 des sint gar wol van mi bericht.
Do dit de borger alle hörden,
do ging de flocke an beiden hörden,
do word dar eine samelunge grot
manf den börgeren mit groter spot.
215 De eine eine ege, de ander ein spet,
de derde ein brand, nu market und
set.

Do lepen se sünder schimpen
tor porten ut alle manf den tem-
pen;
wes se dar in eren sinne behelden,
220 des mosten do de tempe entgelben.
Versülven mot if sümige nemen,
de gi velichte wol erkennen.
Manf den hope was Herman Bubbe,
de lep mit haste als men de kloeden
lubbe.

225 Den folgede na Henrich Brüning,
grimmede als ein grimmig rind.
Of sprak sik de Hollender Johan,
de Grube, Libbe Labben dochter-
man,

do was he wol mate flügge;
230 de regert nu bina Offenbrügge!
Braden Schnute ein papenhater,
Johan Alef de rechte Mesemvater
wolde of gegen de tempe sechten,
so schende em god in allen sinen
schlechten!

235 Desülve Alef Botter Tile Tale
let sik schendlichen merken in den
prale,
so schlach em dat fallende ovel in
der aschen!
He entonde dar nicht ein lepel to
waschen.

179. Etwa: D. b. sprach: „wes bod gi en laid? 212. von bord, Rand. Strodtmann l. c. S. 305 führt an: an Bort slahn, die Glode schlagen. Vgl. unten B. 390. 214. spot: Eile; vgl. spoden: eilen. 217. f. schimpen: in allem Ernst. 223. Die Budden sind ein altes osn. Dienstmannengeschlecht; Stüve l. c. 64. 229. l.: wol to mate, oder vulmate: in vollem Maaß. 231. Braden, altes Burgmannengeschlecht: l. c.

Desülve ein hater der papen
 240 eigebe noch so wol eine strafen,
 gelik des werkes leidesman erwarf,
 meister Lenenthun, de darumb starf.
 Henrich van Leiden de gröne
 de makede of de borgera kōne;
 245 he wolde wederhebben sin geld,
 dat he eins hade vor eine broke
 getelt,
 dat solde man en weder beleggen,
 oder he wolde dat sinen fründen
 seggen!

Ein wert im huse ton herten
 250 sprak tom tripmaker bi sunte Mer-
 ten:

„wultu nicht mede ut der porten
 gan?“

Dat bi kerle mögte de donner
 schlan!

Noch was dar ein alt velleschröder,
 dat was Brunhenneken de löder,
 255 de sprak to fines nabers knecht:

„hör Wolde, nu geit de repe recht!“
 Lambert Wolteking dat deres art

kam of schlifen umb des markedes ort,
 ein spet hade he up sinen nacken,
 260 darto eine egen und eine hacken,
 ein schwerd gebunden up sine siden,
 na der Haseporten ging he gliden.
 Man menebe he wolde den baren
 steken,

mer god nein! he wolde man
 tüne todrefen!

265 Dem lep na de olde Petersahagen
 und wolde of de müse ut den tünen
 jagen;

süß haben se rasender hunde sebe.
 Johan Borges was dar of mede,
 de was tor sülvē tid so schwinde,
 270 he schidebe de höfen na den winde
 und sonde den heren dat entleggen,
 all scholde he dat bi sinen ende
 seggen,
 dat he van den spel nicht en wüste;
 des hebbe he dat vallovel in sine
 füste!

275 Of sprak de grote Wille Döppe:
 „dalling will wi de papen köppe!“

Darup antwortet em nemand mer,
 want se stonden des in fruchten ser,
 dat malk sinen vader möchte drepen,

280 darumb leten se de sate schleppen.
 „Höret“, sprak sit Everb van den
 Börsten

to den schröder Lüdeke van Hörsten,
 „frund, wultu faste stan bi mi?
 wi wilt de anderen bringen dar bi,

285 dat se dat werc vullenden.“
 So mochte de beiden de dümel
 schenden!

Dat alle verhörede juncker Fredelef,
 de besegelde do den bref;

de wolde of weder wrefen
 290 de worde und dat verspreken,

dat he am rade had gedan,
 des moste he hundert gülden her-
 schlan.

Up der Mienstad de grote Hoveld
 stond dar of vor einen kōnen helb,

295 Wessel Kreige und Herman Olden-
 dorp

fatten den iseren hot up den kop;

243. Die Leiden von Leidenburg gehören zu den reichsten Geschlechtern der Stadt. Dieses Hein-
 richs gleichnamiger Vater war Bürgermeister; er selbst wird in den Geschichten dieser Zeit vielfach
 erwähnt. Stürte l. c. 246. das er einst als Brüche, Geldstrafe gezahlt hatte. 250. Trippen sind
 die hölzernen Sandalen der Nonnen; daher die Gilde der Trippmacher. 250. Am Rand
 der Handschr. steht: Gramberg trippenmaker. 274 vallovel: Fallsucht. (vielleicht ist
 v a l l e n d e zu lesen, wie 237). 276. daling, mhd. talanc.: heute. 279. („Der Alte ist
 dein Vater vielleicht von mütterlicher Seite.“ Heine.) 287. Friedrich Fredelef; er mußte 100
 Gulden Strafe wegen Schmähreden gegen den Rath zahlen, was ihm später nach der Stadt-

se spreken: „leve nabers, nu höret
 und merket dat,
 wi höret dat benediede vat,
 des rades flossen, dat ist war,
 300 it endregt darumme gene gefar:
 it sint unse frunde de se lüden;
 folget na, man schalt jum düden,
 nu schall alle ding god werden!“
 Süß gehet de so na dem herden.
 305 Se hebben sit im spele nicht ver-
 geten,
 des heft em de rof de ogen ge-
 beten,
 de dar flog van den tünen.
 Na Wormes reid he sunder sümen
 umb ein gilbemeister to werden;
 310 des werd he geschenet hir up erden!
 Hirumb desülve Oldendorp geschant,
 als he schwor des meineides band,
 lif und god stelbe he in rades
 hand;
 dat ist ein sprikword wol bekant:“
 315 de Wormes retulit
 Oldendorp quod vacca pepedit.
 „Höret doch“, sprak Johan van
 Dissen,
 „frunde, lustet jum nicht to fischen?
 Ik wet vele gobe grauwe bleier.“
 320 Den antwortet de becker Berend
 Meier,
 desülve felscher und schwebben
 sonde nicht halben sine flebben;
 wann sumig geistlich man verstarf,
 moeste he updon sinen warf

325 und sprekebe: „he ist god enwegebe,
 want he was quad bürgerisch“
 sprake,
 „god möchte dat so gemenden,
 dat kein pape kome to sinen enden!“
 Do de rad let halen sine falsche
 scheppel,
 330 do was gebunden sin tungenfleppel;
 dar entegen konde he nicht sagen,
 he word verschemet in allen sinen
 dagen.
 Solde it dat alle hel beschriben,
 wat wonders se do pleggen to dri-
 ven,
 335 so behövebe it düffer gedichte wol
 vere,
 dat worde dan eine verdrētliche
 lange mere,
 sunder it kan des nicht ave sin
 dorch sine natur und of de min,
 want ein tiranne, dat merket fort,
 340 sinen namen heft dat gedichte nicht
 gehort,
 dat ist de Boß remenschnider;
 höret it vil jum schriben wider,
 he is ein mül vull boverie
 verrades und aller tufcherie
 345 und tönede sit simpel und einfalbig
 desülve bove erger dan drisfalbig!
 He konde dat behendliche bestüren,
 dat men de kenne moeste rüren
 und noch dageliches ist gepasset wal
 350 to geistlicher last und overfall.
 God wil finer nicht vergeten,

rechnung von 1497 nochmals geschah. Stüve l. c. S. 438. 308. Nach Worms, doch
 wol zum Kaiser auf dem Reichstag. Zur Zeitbestimmung für das Jahr des Aufstuhrs
 kann das aber nicht dienen, da der Dichter nicht grade sagt, daß Oldendorps Fahrt in
 die Zeit des Aufstuhrs fällt. 319. Bleiert, eine Art von Weißfischen. Strodtmann s. h. v.
 321. schwebben, vielleicht das bei Strodtmann aufgeführte Schwebpe: Unterknecht, hier
 als Schellwort. 322. flebbe: breites Maul. 329. scheppel, etwa Schöpfelle? in die er
 seine Lügen schöpfte. 339. „nur Eines muß ich wohl erwähnen, der noch nicht genannt
 ward.“ 345. sich tonen: sich zeigen; brem. Wtk. s. h. v. Vielleicht ist tömede:

int leste bi sünte Antonius engelfetten,
 de umbworpen sine klus,
 to hand faren mit em to hus.
 355 Süß sant malk sinen sant;
 dat warde wol achte dage lank,
 dat se süß in bisternisse lepen
 des morgens bet tom avend und
 repen
 gelik wi de rasende hunden.
 360 Sinne und witte haben se ver-
 schlungen,
 darumb dachten se nun dat nicht,
 besülven falschen bosewicht:
 fundet regiment was do Offen-
 brügge,
 recht und warheit stunden to rügge.
 365 Se enwolben kein underwisent ne-
 men,
 eher se to sit sülvest quemen,
 do en dat werk begunde do ver-
 breten.
 Wante et geschag van en all sunder
 heten,
 sunder jeniger hande nütlichkeit
 370 dreven se so grote arbeit.
 To hand grepen de heren weber
 to sinnen
 und quemen des allheil van en
 binnen,
 alle de mede höret to rad,
 wo se mochten billigen düsse dad,
 375 und deden upt nie ein jurament;
 of geven se hir to er consent,
 wo se dat bovenhovet möchten sellen.
 Dat geschach darna gar schnellen,
 dat Lenethun up einen dag
 380 up sünte Johannis kerthove sprag,

he were in den uplope betregen,
 und solde en hebben miset de wegen,
 dorch welch he dit spel betengede,
 darmede man en drengede.
 385 Sunder in kort, leit he verstan,
 wolde he sine unschuld schlan;
 he wolde dann dat so wol beleggen,
 man scholde daraf meten natoßeggen.
 Des was he mit den sinen im
 word,
 390 he wolde schlan de kloeden an bord,
 dann so solde man jamer merken
 an papen mönneken und kerken.
 Dit wolde god fristen
 dorch dat gebet Joannis Baptisten:
 395 als he wolde na den torne gan
 und de kloeden an den bord schlan,
 do quam Joannes ewangelijte,
 de bi godes gratien wiste
 des boven upstat und liste,
 400 mit dem seile em warp over eine
 kiste,
 dat he kreg gebret an sinen bene;
 it ist Lenethun den it mene.
 Under des quemen under den wünd
 des rades heren und ere fründ
 405 und haben sit laten underrichten
 der worden und of der geschichten,
 de van Lenthun gespraken weren.
 Hirumb dachten besülven heren,
 dar enwere nu kein sümen mede,
 410 und worden all tomalen rede
 und gingen heimlichen fort
 went an sünte Johannis port
 und do ere dener fanden.
 In den rosengarden se fanden,
 415 de en dar betekent was,

brüstete sich, zu lesen. 352. Die Teufel. 353. wol: de umbwornen, beschäftigt waren um. 357. in bistern.: verirrt, verwildert. 360. l.: verflunden. 368—69. niemand hatte es sie geheißen und es war alles nutzlos. 371—75. Ich verstehe: Die Herren vom Rath besannen sich und wurden des gänzlich inne, auf welche Art allein sie den Auf-
 ruhr stillen könnten und verbanden sich dazu durch einen neuen Schwur.“ 383. beten-
 gen: anfangen. 404. Wol: kamen unter Wind, d. h. bekamen Wind davon.

spelende up den plaß.
 Just grepen de bener den boven an,
 den schelmen und argen man,
 und brachten em so gefenglich fort
 420 vor den rat für an de port.
 Dorch de bener leten se vertellen:
 woll dem rad truw were sunder
 affschellen,
 de solde folgen gestarkt
 de strate lang bet up dat markt,
 425 dann wolde man dar openbaren,
 wo de dinge scholden faren.
 De do Lenethuns gesellen weren,

begunnen geringe to lavenen;
 man fand se wol erst in finen rad,
 430 de fitten nu to den oversten grad
 des rades sint se gestegen;
 dat ist nu alle ganz verschwegen!
 Süß word he in den buch gebracht,
 doch en satt he dar keine nacht,
 435 sunder bi unser leven frouwen kerk-
 hof
 word sin koff afgehouden, dat et
 stof!
 Darmede nam dit spel ein ende.
 God mocht uns finen frede senden!

422. woll: welcher. 430. S. 223, 18. 433. Der Bod, das Gefängniß.

Das Gedicht findet sich in der osnabr. Chronik. Die hier benutzte Abschrift aus einer Handschr. des 17. Jahrhunderts im händelverischen Archiv, Heilig. Sammlung Nr. 24 Fol., danke ich Herrn Archivrath Grottelend.

11. Finen st. vorhen; vgl. 3. 12. ich; so öfter st. ist. Ebenso wechselt sich mit sit, och mit of. Auch rich, gelich. 33. ruen. Der Schreiber bezeichnet Vocallänge bald gar nicht, bald durch h, bald durch e: vabren; lehten; groht; uht; waeter; dreef; rief; sien; hoep. boed; rahibuch. Kueß, u. s. w. 34. Der Name wird Pennenthuen, Penneht., Penntb., Leneth., Lebuentb. geschrieben. 53. bet fehlt. 63—64. gedichte: besewichte. 108. id st. it. 110. sin fehlt. 134. de st. der 137. staddes. 160. wir g. bochte. 167. Dan st. Dat 178. nennen. 225. Sunning; aber am Rande steht Brünning. 238. em st. en. 274. d. hebbe dat v. o. be in. 304. sobe. 323. want. 336. verdrüestliche. 357. i n fehlt. 368. em. 371. den 383. he fehlt; ein intrans. betengen kenne ich nicht. 384. drengeden. 400. de st. dat. 414. se fehlt. 415. he em st. de en. 438. Gott mocht uns senden finen frede.

Nr. 167.

**Von der erledigung der kuniglichen majestat und von allen hendeln geschehen im
Niderland, piß zu ende.**

Bald nach dem Frieden von Arras, S. 160, 29. starb Ludwig XI., 1483, und es folgte ihm sein damals 14jähriger Sohn Karl VIII. Daß derselbe mit Margaretha von Flandern verlobt war, S. 160, 30, änderte an seiner feindseligen Stellung gegen ihren Vater Maximilian und gegen die österreichische

Herrschaft in den Niederlanden nichts. Er unterstützte daher auch die Flandrer, als sie, während der junge Erzherzog Philipp sich in ihrer Gewalt befand, dem Vater die Anerkennung als Vormund desselben beharrlich verweigerten. Ja er forderte sogar seinen „Schwiegervater“, wie er ihn in dem Schreiben nannte, als französischen Vasallen zur Entscheidung der flandrischen Streitsache vor den pariser Lehnhof. Maximilian antwortete mit der „väterlichen“ Ermahnung, Seine Majestät möge aufhören, Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Herren zu unterstützen. Durch Vermittelung der übrigen niederländischen Lande kam dann zwar 1485 ein leidlicher Vergleich mit Flandern zu Stande, aber die Ruhe war nicht von Dauer. Maximilian nemlich, mittlerweile am 16. Februar 1486 zum römischen König erwählt, sah mit vollem Recht die Haltung Frankreichs in den letzten Kriegsläufen als einen Bruch des lästigen Friedens von Arras an und rüstete sich deshalb zum Krieg mit Frankreich durch ein Bündniß mit dem Herzog Franz von Bretagne und durch die Anwerbung deutscher Söldner.

15 Diese letzte Maafregel erregte große Aufregung im Lande, dem ohnehin der den Handel drückende französische Krieg zuwider war. Von allen Seiten erhoben sich daher gegen Maximilian neue Klagen: er vergeude die Mittel des Landes, er bevorzuge die Fremden, er wolle die städtischen Freiheiten wieder unterdrücken u. s. w. Natürlich ward dabei von französischer Seite (der Krieg war

20 in Hennegau, Picardie und Artois schon wieder in vollem Zuge) nach Kräften geschürt. Im Januar 1488 brach in Gent eine offene Empörung aus und Courtray, wo Maximilian eine Besatzung stehen hatte, ward von den Gentern überrumpelt. Auch Ypern schloß den Königl. die Thore. Maximilian befand sich eben zu Brügge, wohin er sich trotz der Warnungen seiner Anhänger

25 auf eine Einladung der Stadt mit ungenügender Schutzwache begeben hatte. Als er jetzt Hülfsstruppen nach Courtray entsenden wollte, verweigerten ihnen die Bürger den Abzug, indem sie die Thore schlossen. Bald waren Markt und Straßen voll Tumultes, den auch des Königs persönliche Dazwischenkunft nicht beschwichtigen konnte. Man verlangte die Auslieferung seiner Räthe, und da sie nicht zu finden waren, ward ein Preis auf ihren Kopf gesetzt. Ein falsches Gerücht, als ob der Markgraf von Antwerpen zur Befreiung des Königs herandrücke, verschlimmerte dessen Lage; am 5. Februar ward er genöthigt, sich aus seiner Wohnung in das Haus eines Gewürzkrämers am Markte, die Kranenburg genannt, zu begeben, wo man ihn ängstlich hinter vergitterten Fenstern bewachte.

35 Man erklärte sodann in den flandrischen Städten den König der Vormundschaft verlustig und ernannte überall neue Magistrate und Beamte im Namen Erzherzog Philipps und des französischen Königs. Vor Maximilians Augen wurden seine ihm treu verbliebenen Anhänger gefangen. Mehre von ihnen schleppte der Pöbel mit Gewalt aus dem Kerker fort auf den Markt, um sie zu foltern.

40 Bald folgten eine Reihe tumultuarischer Hinrichtungen hier wie in Gent. Zu Brügge hielten wochenlang bei 17,000 bewaffnete Funstgenossen auf dem Marktplatz Wache. Am 26. Februar stellten darauf die flandrischen Städte den Frieden mit Frankreich durch eine Erneuerung des Friedens von Arras wieder her. Das Einzige, was für jetzt für den König geschah, war, daß Wilhelm

45 von Cleve sich in Sluys festsetzte und eine andere kleine Söldnerschaar Gent von Hulst aus beunruhigte, auch am 1. März eine weit überlegene Schaar von Gentern, welche Hulst erstürmen wollten, völlig in die Flucht schlug. Hulst wie Sluys liegen südlich der Westerschelde und gehören heute zur Provinz Zeeland. Die Stände der übrigen Lande, welche der junge Erzherzog zu Mecheln versammelte, suchten die Freilassung des Königs umsonst zu vermitteln.

Im Reich aber hatte man diesmal wirklich ein Gefühl für die Schmach, die in solcher Behandlung des Königs lag; mit ungewohnter Schnelligkeit versammelte sich in Folge des kaiserlichen Aufgebotes zu Köln ein zahlreiches Reichsheer; der 73jährige Kaiser stellte sich selbst an die Spitze und Papst Innocenz VIII. verhängte den Bann über Gent, Brügge und Ypern. Jetzt endlich ließen die Städte sich zu einem Vergleich mit Maximilian herbei, den dieser annahm, so drückend auch immer noch seine Bedingungen waren: er sollte auf die Vormundschaft für Flandern verzichten, seine Truppen entlassen, den französischen Frieden anerkennen, alles vorgefallene verzeihen u. s. w. Am Tage, wo er dies feierlich beschwor, es war der 16. Mai, empfing ihn vor den Thoren von Brügge schon ein Trupp des deutschen Heeres, mit dem er sich sogleich zum Kaiser begab.

Dieser aber war nicht gemeint, den erzwungenen Frieden anzuerkennen. Nach Anhörung der Disputation zweier Rechtsgelehrten über die Gewissensfrage erklärte der von ihm berufene Fürstenrath die abgedruckten Bedingungen für unverbindlich; Maximilian sei vielmehr als König verpflichtet, die Flandrer wegen ihrer Vergehen wider das Reich ernstlich zu züchtigen. Maximilian selbst hatte sich wirklich Mühe gegeben, eine andere Entscheidung herbeizuführen; auch scheint er an dem Kriege nicht grade persönlich theilgenommen zu haben. Wenn aber Hegewisch, Gesch. d. Neg. K. Maximilians S. 54 ihn, um dem directen Bruch seiner Gelübde auszuweichen, sich nach Tyrol begeben läßt, so ist das nicht richtig; denn er gieng erst im folgenden Jahre aus den Niederlanden in seine Erbstaaten zurück. Es begann also der Krieg, wobei die Flandrer nicht nur von Frankreich, sondern später auch von Brabant unterstützt wurden. Die Erfolge der deutschen Waffen waren aber gering und kläglich. Zwar Deynze und einige kleine Orte wurden genommen, aber vergebens stand der Kaiser selbst, um Gent zu erobern, 6 Wochen nördlich der Stadt zu Everghem; und Markgraf Albrecht von Baden, welcher das feste Damm, nördlich von Brügge besetzen wollte, fand, indem der Sturm abgeschlagen wurde, daselbst mit mehrern Herrn vom Abel am 18. Juli den Tod. Schon am 13. Juli hatte der Kaiser, indem er den Befehl über die Truppen an Herzog Albrecht von Sachsen übergab, die Belagerung von Gent aufgehoben und sich nach Antwerpen verfügt, nicht ohne vom Spott der Flandrer verfolgt zu werden. Von da brach er am 7. October nach Deutschland auf, indem er den Herzog Albrecht von Sachsen als Führer des kaiserlichen Heeres in den Niederlanden zurückließ.

Die Abfassung des folgenden Gedichtes fällt wol in den Juli oder August 1488, da der weiteren Ereignisse keine Erwähnung geschieht. Der Dichter, welcher den Herzog Wolfgang von Baiern V. 162 seinen Herren nennt, scheint nach 163 ff. zu Mecheln und nach 340 auch bei dem Sturm auf Damm zu gegen gewesen zu sein.

Sinn und kraft und gunstes
steuer
schenk ich dem werden adel teuer

auß dichtes fluß nach girbes dank.
Wolt got het ich den uberschwant
weisheit und kunst on wanges gewicht,

1. der gunst: Wohlwollen. 3. nach girbes d.: nach dem guten Willen meiner Begierde, mit gutwilligem Eifer. Begierd braucht auch Luther neutral; Grimm. Wtb.
4. überschwant: übergroße Fülle. 5. wanges, wol für wanges: unbeschwert (on gewicht)

daß ich mocht preisen mit gedicht
 den werden adel hoch gestift!
 Kein stat den adel ubertrift.
 Wie wol die schwachen haben den
 mut,
 10 si gñnnen niemant ere und gut
 und wollen selber herren sein:
 es kumpt darzu, es pringet in pein;
 dann hochmut und ungehorsamkeit
 das ist got selbs von himel leit,
 15 und mer seinen aigen herren dort,
 der wirt dort nimmer mer erhört.
 Nun dñnket mich iez, es lig am
 tag,
 das land von Flandern stell nach
 klag,
 sint got doch selber hat gesprochen,
 20 es pleib kein ubel, ungerochen
 und auch kein gute dat unbesont.
 Nun hort, was die von Flandern
 tont:
 von erst von Bruck und die von
 Zent
 tegliches leiden tun bekennet
 25 dem hochgelobten kñnig schan,
 den man nennt rex Maximilian.
 Der ist der teuerst fñrst erkorn,
 der mer ie von adel ward geporn
 und nimmer mer geboren wirt,
 30 dem all diß welt vil ere und zird
 von herzen gant in diser zeit,
 dann neuer allein sein aigen leit,
 die sein gen im erstart so hert,
 mit falschem posen in das gefert,
 35 als ich ein teil bescheiden will;
 doch wer ir posheit vil zu vil,
 daß ich ein tail will brechen ab.
 Nun hort, wie ich gelesen hab,

wie die von Bruck auß falschem
 rat
 40 der hohen kñniglichen majestat
 geschriben haben freundlich und schon
 als getrew gehorsam untertan
 und sich erpoten vil und mer,
 sein genad sol kumen her.
 45 Woll er dem land sein vor pein,
 so sol sein genad gewarnet sein:
 kum er nit, der hochgeborn,
 so werd Bruck und Zent verlorn
 und auch das ganz Flandern gar;
 50 doch kum sein gnab zu in dar,
 so wollen si es wol fñrkumen
 und etlich ampt und sach besinnen,
 daß den Franzosen nit geling
 und bester paß zu wegen bring
 55 und gut bestendig frid gedeich
 wol gegen dem kñnig von Frank-
 reich.
 Do das vernam das edel plut,
 er dacht, „wol hin! dem land zu
 gut
 woll wir uns fügen da hin.“
 60 Sein genad west nit den falschen
 sinn
 und kam, als ir begeren stund.
 Do ward im ere vil kund
 und gelt und kosperslich schent und
 miet.
 O herre got, durch all dein gút!
 65 wie was es da so falsch erdacht,
 do im ein rat di schlüssel bracht
 unter das tor mit falscher ger:
 „der stat seit ir kñnig und herr
 und was ewer genad begeren mag!“
 70 Ich gleich es schier dem palmtag,
 do Jhesu Cristo ward ere erpoten

von branhaftendem Mangel. 32. aigen leit: eigenen Unterthanen. 34. mit falscher Bos-
 heit ergibt das bei ihnen, oder: mit falscher auf solches Beginnen gerichteter Bosheit.
 54. und daß er es 2c.

von den, die in peinigen wolten.
 Also hat man ere bewisen
 dem tewern held und künen risen,
 75 biß man im ab gewonnen hat
 mit falschen listen ein schloß und
 stat,
 die Rürtrich mit namen hieß.
 Ob es nit pillig den künig verdrieß?
 Nun müet den künig fere die schmach;
 80 er schickt sein volk und wolt hin
 nach
 und lügen, wer im wolt tragen
 haß.
 Do die von Bruck vernamen das,
 do ward er von in ser umgeben,
 das was dem künig nit gar eben.
 85 Sein zeug was hin, das was im
 laid;
 wie wol si heten den beschaid,
 daß Rürtrich si vor tags schein
 des morgens frü solt laßen ein,
 das beschach nit, si wurden betrogen:
 90 der ims vor sagt, het im gelogen!
 Do sahen si nach dem künig um,
 do kam er nit, der held so frum,
 si heten laid zu peiden seiten
 es ging in schwach, den piberleiten,
 95 sie warben genug mit laid umb-
 zeint,
 si heten zu allen orten feind.
 Nun gehören leut zu disen schim-
 pfen,
 die sich ob allen sachen nit rümpfen
 Johann stalmeister zu den zeiten
 100 und Heinrich von Andereiten,
 die waren peid zwen haubtman;
 die wagten es frisch und griffens an,
 sie felten nicht des rechten zils

und ruckten frisch für Hils.
 105 Si numen es ein mit kurzer lere;
 da kamen vil der Fleming here
 für Hils mit einem großen prauß;
 die piber leut ruckten herauß
 mit kleinem volk an widerwart,
 110 damit daß die stat werd bewart.
 Da funden si redlich ser an zwen,
 noch mußt ir anschlag für sich gen.
 Do wurden Fleming vil verloren,
 des surn si pillig rittersporen,
 115 wann manheit vil hat si bewart.
 Nun weiter ir von dem künig hort,
 an dem sich Bruck an trem hielt
 karf.
 Doch ging er zu in auf den mark
 und fragt si von der ungeschicht.
 120 Die küniglich majestat weist nicht,
 daß si die ganzen gemein aufweckt;
 all strassen wurden im verlegt
 und mußt pei in auf dem markt
 beleiben.
 Von stund an dorft niemant arbeit
 treiben,
 125 dann pecken, prewer, der zünst zwu,
 sunst liefen sie all dem markt zu.
 Die küniglich majestat zoch wider
 heim,
 in seiner gnaden hof ich mein,
 und sach wol, daß die sach was
 leß.
 130 Noch mußt er horen ir geschweß,
 piß es sich zog mit worten so lang;
 mit kürz, sein gnab det mangel
 gang
 zu in auf den markt dar
 von zünst zu zünst, und sprach:
 „nempt war,

77. Courtray C. 232, aa. 85 ff. Philipp v. Cleve war auf die Nachricht des
 gentischen Ueberfalls nach Courtray gezogen, kam aber zu spät, um es zu rei-
 ten, und zog dann nach Ypern. 98. die sich durch nichts beugen lassen. 104 ff. Gulst,
 C. 232, aa. 124 ff. C. 232, a. 129. leß: verkehrt.

135 ir trewen untertan, ich ger,
 was sich verlosen hab piß her,
 sei vergeben und vergeßen;
 sind uns getrew unterseßen,
 wir wollen euch ein getremer künig
 sein!“
 140 Do rüsten si all in einer gemein,
 ganz leib und gut zu im verpflicht-
 ten;
 do kant ir falscheit niemand dichten.
 Wann dann sein gnab von in wolt
 keren,
 von stund an vergaßen si gut und
 eren
 145 und zwungen in in ein apoteken.
 Das bracht dem künig pillich schmer-
 zen,
 da er und sein ritterschaft
 mußt leiden solchs zwangs kraft,
 als ich in geschrift nie hab funden.
 150 Zu diser zeit si sich verpunden
 wol gen dem künig von Frankreich
 in ewigen frid und palb gleich
 rüft man den frid mit drumeten
 klang
 on ires herren haissen und dank.
 155 Auch gleich der fürst, seiner gna-
 den son,
 der het auch nit wißens darvon,
 wie wol er tag und nacht besund
 mit seinen reten, ob er kund
 kindliche trew al da gewesen
 160 gen seinem vater künig und herren.
 Der edel jüngling also klein
 ergreif meinen herren umb ein pein;
 er sprach: „o fürst auß Baierland,

laß dir laid wesen dise schand!
 165 Ich getrau dir, fürst so frum,
 hilf unserm vater widerum!“
 Zu Mechlern geschach das selbig
 pitten.
 Herzog Wolfgang antwort mit siten,
 er sprach: „set hin, mein fürstlich
 trew!
 170 mit hilfe will ich im wonen pei,
 als weit leib und gut mag reichen!“
 Die red ward manch herz erweichen.
 Man schreib dem kaiser, daß er
 kem
 und stet und herren mit im nem.
 175 Bottschaft ward gar palb gesant
 gen Inspruck do man, den kaiser
 fand;
 er was palb auf und ruckt von
 stat.
 Herzog Cristof er do pat
 im beweisen hilfes schein
 180 und selbs personlich do wolt sein;
 herzog Cristof det kein grauß,
 er rit zu Ulm frolich auß
 aldo dem künig und kaiser alls zu
 eren.
 Er det in noch ein anders geweren,
 185 des lob ich in mit meiner stimm;
 seiner genaden bruder nam er auch
 mit im,
 herzog Wolfgang, so wol erkant,
 er ruckt auch da hin in das nider-
 land,
 zu temmen solch laster ubel,
 190 des gleich man kaum list in der
 bibel.

145. S. 232.^{aa}. 146. Vielleicht: das mocht dem künig pitter schmeden. 150 ff. S. 232.^{aa}. 163. Herzog Wolfgang von Baiern, ein Bruder von des Königs Schwager Albrecht, muß demnach schon vor der Ankunft des Reichsheeres in den Niederlanden gewesen sein. 167. Erzbischof Philipp weilte mit seinen Räten zu Mecheln, seitdem der Vater ihn aus den Händen der Gen-ter befreit hatte. 178. Christoph von Baiern, gleichfalls Albrechts Bruder. 187. Man mußte entweder Sigmund statt Wolfgang lesen, oder annehmen, daß Wolfgang

O heiliger vater, pabst zu Rom,
 du besitz der hochsten eren tam,
 send auß in alle cristen welt,
 daß man dem land da wider gelt,
 195 die solch ubel haben begangen
 und iren eigen künig gefangen!
 Nun, das laß ich stan mit guter ru;
 all cristlich welt zeucht pillig zu,
 all fürsten mit irer wal,
 200 geistlich und werntlich uber al,
 auch die werbe ritterschaft
 mit irer macht und adels kraft.
 Das heilig reich mit seinen umb-
 stenden
 das sol sich pillich da her wenden,
 205 des stet ir aller lob zu preisen,
 wo si dem kaiser hilf beweisen.
 Auch han ich gesehen das,
 do ich am nechsten zu Kolen was:
 ein hübsche schar, da von ich sag,
 210 am montag vor dem auffart tag.
 Do zog der kaiser frolich hin,
 vil adel, auch die stet mit im.
 Margraf Fridereich, margraf Sig-
 munt
 von Brannenburg ich si nennen
 kund;
 215 der ein was hauptman uber das
 reich,
 den man nennt margraf Fridereich.
 Die waren all sampt rein erpuzt;
 welch volk den haufen ubertruzt,
 mochten wol von glück sagen,
 220 wann warlich sach ich ir keinen ver-
 zagen

von fürsten, grafen, ritter und
 knechten.
 Ob si den von Brud ein grauß
 brechten,
 warlich das nem mich kein wunder!
 wol all teutsch leut sind munder
 225 und rüst sich ieder nach vermügen,
 ob man den feinden müg gesigen
 im niderland und her oben.
 Darumb ich allen adel tu loben,
 daß si ir volk also erlich schiden;
 230 darumb ich mein, es werd sich
 glücken,
 und das ich lang von dem anfang
 seit,
 so wer das mittel unbereit,
 wie es dem künig ergangen sei;
 das wolt got ber dir waren frei!
 235 Fürsten und herren, die da kamen
 und solch schmach zu herzen namen,
 si schriben den von Brud mit ernst,
 si wolten von in aller gernst
 den künig gütlich wider han;
 240 ob si dasselb nit wolten tan,
 so müst es kosten gut und leut.
 Das wert also piß auf ein zeit,
 do schickten si die herolt auß,
 den künig wolten si geben herauß,
 245 und zugen es doch mit worten lang.
 Den edeln fürsten tet der belang
 und ruckten mutlich fur die port;
 ir keiner wolt nit kumen fort,
 piß si den künig lebig heten.
 250 Des haben lob, die solchs teten;
 man soll si pillich fursten nennen.

inzwischen nach Baiern zurückgekehrt wäre. 198. Man vergleiche das Verzeichniß der
 Theilnehmer bei Fugger. 210. 12. Mai. 213. Friedrich von Ansbach und Sig-
 mund von Baireuth. 230—34. drum hoffte ich, es werde nun über die Ver-
 rüther ergehen, was ich ihnen im Anfang meines Gedichtes (12 ff.) verkündet habe;
 denn was auch der König erduldet und versprochen haben mag: das Mittel, ihn zu rächen,
 wäre jetzt wol zur Hand. (l.: „d. mittel w. nu bereit“) Dazu lenke Gott (l.: „d es
 walt got“) die Herzen derer, die frei waren und durch keine abgezwungenen Gelübde
 gebunden werden konnten! 246. wol: tet es belang; etwa: machte es die Zeit lang.

In dem ward sich Bruch selb kennen
 und rüsten do den künig an,
 si heten ubel an im getan,
 255 sie begerten gnad, es wer in leid.
 Der edel künig in nit verseit
 und sach doch wol, daß hin und
 her
 partiisch menig ging enzwer.
 Aber gefangen man wer geren lebig!
 260 Damit ich zu lang nit prebig:
 der edel künig was nit zu laß,
 er sprang darvon, als pillich was,
 und traf den weg hin auß zum
 tor.
 Do hielt manger stolzer man vor,
 265 von Baiern edler fürsten zwen,
 die waren leibs und mutes ken,
 von Baden auch zwen edel fürsten,
 die ließen sich nach eren dürsten;
 herzog Sigmund von Osterreich
 270 der het ein zeug den eren gleich,
 die erjagten ere, die was nit klein.
 Lob hab herr Jorg von Obenstein,
 Coln, Gölch und Wirtenberg,
 graf Endres auch von Sonnenberg,
 275 herr Conrat Gsch auch was bereit,
 zu üben ritterliche manheit;
 des wirt in lobs vil verjehen.
 Noch mer, die vor Bruch wurden
 gesehen,
 das sind die oberlendischen knecht,
 280 die Hülß inn heten, merkt mich
 recht;
 die waren alweg frischer tat
 und griffen das an mit weisem rat.
 Basel, Costniz und Rotweil
 die heten nach dem künig groß eil.

285 Nun will ich sie weiter nit nennen,
 das macht, daß ich ir nit all kan
 kennen,
 die auch erlich hond gepflegen;
 ich laß es von kürze unterwegen.
 Nun wie die sach hab ein beschluß
 290 mit den von Bruch, weiß man suß,
 doch wer es nit weiß, sol es nit
 wissen.
 Jedoch der künig hat sich geflißen
 mit sampt dem kaiser und dem
 reich
 für Jent, die alweg waren scheid
 295 und wolten in für keinen herren
 han.
 Des hat der kaiser sein kan
 frolich im jubel laßen sweben,
 das was fürsten und herren eben.
 Darnach hat man vil zelt gespannen;
 300 o Jent, du wolst, si weren bannen!
 das was nun nicht, si ruckten zu
 dir.
 Der kaiser hat dir gelegt ein ludir,
 das sein die oberlendischen knaben,
 die solchs mer gepflegen haben.
 305 Si laufen an sam kindes fliegen,
 das macht, daß di von Jent sich
 schmiegen!
 Aber am donerstag nach sant Jo-
 hans
 do mangelt manch frau ired mans:
 ein schlacht beschach, die was nit
 klein,
 310 drei tausent kamen nit hein,
 wurden erschlagen und gefangen.
 Noch het des künigs her verlangen,
 si wolten noch seiner vil erstreuen;

267. Albrecht u. Christoph. 305. Etwas rindessiegen, Hundssiegen oder dergl.? 307. 26. Juni. Es ist die Niederlage gemeint, welche Ende Junis die von Brügge durch den Grafen Endres von Sonnenberg bei dem Dorf Corie erlitten. Die Angabe des Dichters über den Verlust der Feinde ist jedenfalls übertrieben. 313. etwa: noch feinde vil erstreuen, niederwerfen.

des sol sich der künig pillich fremen
 315 solcher guter getreuer arbeit.
 Der kaiser was gar palb bereit,
 er zog entgegen solcher schar,
 die dise schlacht volendeten gar;
 allen sagt er lob und dank.
 320 Darnach gar palb on sundern wank
 do wurden vil zu ritter geschlagen,
 das tar ich wol fur ein warheit
 sagen,
 die ich nit nenn von endes zil,
 wann warum? ir ist mir zu vil.
 325 Graf Endres was ir haubtman,
 von Sonnenberg ich in nennen kan.
 Heinrich von Andereiten ward
 gelegt fer auf diser fart.
 Herr Jdrg Rottaler den ich preis
 330 pei herren, fürsten, steten weis.
 Darnach ist ein zeug gezogen,
 ich sagt als mer, es wer erlogen,
 und haben den Lamm gewinnen
 wollen,
 des mangel wir noch mangen ge-
 sellen
 335 von adel und guten knechten!
 Dann do es ant pesten was am
 sechten,
 da prach die pruch, das klag ich fer.
 Die Fleming waren von der wer
 und was das spil wol halb ge-
 winnen;
 340 do wir nun weiter kamen,
 do wenten sich di Fleming unver-
 droßen
 und haben uns manchen man ge-
 schoßen.

Margraf Albrecht nam sein schaden
 des edelen stammes herr von Baden,
 345 der gab sein junges leben darum
 und sunst mancher ritter frum.
 Die will ich clagen, wo ich hin sol
 wandern,
 got hab ir sel und der andern!
 Darnach ist das her auf prochen,
 350 ich mein, es pleib nicht ungerochen!
 So ziehen si im land enzwer,
 vil mancher fürst und herr
 daß es schier ein spot ist gleich,
 und auch die frumen stet im reich
 355 die heten gern das pest getan;
 het es der künig wollen han,
 so wer Bruch und der Lamm ge-
 winnen,
 do wolt man in es nit gunnen!
 Das ist ein list, der den verstat,
 360 dar uber vil mancher wunder hat!
 Wenn das nit ieder waiß, schadet
 nicht,
 dann das so ferre ist bericht,
 daß die andern stet in Flandern
 piten die fürsten und herrn, nit ze
 wandern,
 365 piß si sicher sind vor disen vier
 steten,
 die dem künig solchs getan heten;
 des wolten si in dank sagen im-
 mer,
 sunst würd im land kein Frid nim-
 mer.
 Got geb, daß es nem ein gut end
 370 und es zu dem aller pesten Frid
 wend!

323. weil ich es nicht zu Ende brächte. 333. S. 233.^{ar}. 356. Also Mari-
 milian war es nach des Dichters Meinung, der keine ernstlichen Unternehmungen gegen
 Brügge und brüggische Orte gestatten wollte.

6. preisen vnd gebicht. 8. Der Strich über dem a in stat, wonach stand zu lesen wäre. wird falsch sein
40. küniglich (so immer; auch zeugt 85). 70. schir (ebenso hilt 117. vber 225. 361.) den. 74. belt; bläufig
t oder dt für auslaut. d. 87. si seht. 88. morges (ähnlich griffes. 102. Druck 176.) 192. tham. 224.
wall all. 236. helgen. 240. deß selb. 278. von st. vor. 289. haben. 295. in seht. 296. das hat. 314.
das sol. 322. that ich. 324. er ist. 344. stamm. 367. das wolten.

Nr. 168—171.

Junker Franzens Krieg.

Noch im Jahre 1488 war dem flandrisch-französischen Krieg gegen R. Maximilian eine Bewegung in Holland, Seeland u. s. w. zur Seite getreten. Seit nun 140 Jahren war der Friede dieser Lande durch die Parteikämpfe der Hoetschen und Kabbliauschen gestört worden, von denen jene die meisten vom
5 alten Adel in sich faßten, diese dagegen die volkstümlichen Elemente, namentlich die Städter. Jene standen gewöhnlich zugleich der Macht der Fürsten feindlich entgegen. Auch R. Maximilian hatte in der ersten Hälfte der 80er Jahre bei einem neuen Ausbruch des Streits die Partei der Kabbliaus ergriffen und die Hoeten mit Waffengewalt unterdrückt. Jetzt erhoben diese wieder das Haupt,
10 indem sie Franz von Brederode, einen unerfahrenen 24jährigen Sprößling dieses alten Hauses, an ihre Spitze stellten. Auch er, wie in Belgien Philipp von Cleve, suchte sich zwar im Krieg gegen Maximilian hinter dem Namen des Erzherzogs Philipp als seines legitimen Landesherren zu bedecken, als dessen Statthalter er zu handeln vorgab. Aber die Pläne der Partei giengen offenbar
15 dahin, dem Brederode die Grafschaft der nördlichen Niederlande, wie dem Clever die von Flandern zu erwerben, den Erzherzog aber auf Brabant und Burgund zu beschränken. Wenn es gelang, so war der Zusammenhang der gewaltigen Burgundischen Ländermasse auch hier im Norden wieder zerrissen.

Brederode begann damit, mit des Clever Unterstützung zu Sluys, S. 232, 44, eine Streitmacht und die für den niederländischen Krieg unentbehrliche Flotte zu sammeln. Die bedeutendsten seiner Parteigänger waren Georg von Brederode, sein unehelich geborener Vetter, dann Burggraf Johann von Montfort, Johann von Naeldwyf, der Hauptmann Andreas Xepeltak u. A. Mit 48 Schiffen alndete Brederode in der Maasmündung, zog an Schiedam vorüber nach
25 Rotterdam und bemächtigte sich dieser Stadt, die er zum Mittelpunkt für seine Kriegsführung ausersehen hatte, am 19. November 1488 durch einen leichten Handstreich. Schnell sammelten sich nun hier die Hoeten um ihn. Die erste weitere Unternehmung fiel nicht so glücklich aus. Im December fuhr nemlich unter dem Bastard von Brederode eine Flottille den Lek hinauf; so heißt der
30 Arm des Rheins, welcher von Arnheim herabkommend an Bienen und Schoonhoven vorüberfließt und sich gleich oberhalb Rotterdams mit einem von Dordrecht herfließenden anderen Arme verbindet. Die Absicht, Schoonhoven

zu nehmen, mißglückte aber. Besser gelang bald nachher eine Unternehmung des Markgrafen von Montfort, gegen das Schloß Woerden, welches um seiner Festigkeit willen für den Schlüssel Hollands galt. Ein Ritter Arend, Bastard von Yffelsein, dem die Gut des Schlosses übergeben war, hatte, wie man ihm schuldgab, die Befestigung und Bemannung gänzlich vernachlässigt um das ihm dafür anvertraute Geld im Kasten zu behalten. Jedenfalls ward Woerden ohne allen Widerstand nachts erstiegen, zum großen Schrecken aller holländischen Städte.

Im Januar 1489 erschien K. Maximilian persönlich in Holland, wo übrigens für ihn Graf Johann von Egmont als Statthalter regierte. Am 18. 10
Januar versammelte er in Leiden die Städte zu einem Landtag, und bewog sie, ihre ganze Macht zur Unterdrückung des Aufstandes aufzubieten. Schon Anfang Februars sah er in der That eine bedeutende Macht zu Delft versammelt. Denen von Dordrecht, Gouda, Briel und Vlaerdingen ward die Besetzung der Wasser um Rotterdam aufgetragen, die von Harlem, Delft, Leiden, Amsterdam 15
u. A. wurden nach Schiedam, unterhalb Rotterdams an der Schie, oberhalb ihres Einflusses in die Maas, gelegt. Den Oberbefehl über die ganze Expedition zur Belagerung Rotterdams führten Egmont und des Königs Stallmeister Martin von Volheim. Dieser letztere erschien an der Spitze einer ansehnlichen Schaar deutscher Landsknechte, welche aber mit ihren holländischen Kriegsgesähr- 20
ten in sehr schlechtem Vernehmen standen. Der König verweilte noch einige Zeit in Dordrecht, wo der rechte Flügel des Belagerungsheeres seinen Stützpunkt hatte, wie der linke in Schiedam, und verließ dann die Niederlande ganz, um nach Deutschland zu gehen.

Am 14. Februar machte Brederode einen Ausfall, um Schiedam zu neh- 25
men, nachdem er ein heimliches Verständniß mit einigen von der Besatzung angeknüpft hatte. Die Verschworenen brachen aber etwas zu früh los, so daß die übrige Besatzung mit den Bürgern unter Wilhelm von Voshuizen noch rechtzeitig auf den Wällen erschien, um Brederode zurückzuweisen. Dagegen gelang es diesem am 6. März, das oberhalb Schiedams an der Straße von Rotterdam 30
nach Delft gelegene Dorf Overschie, wo sich die Belagerer stark verschanzt hatten, zu nehmen. Auf die Nachricht davon zog sogleich aus Schiedam eine Schaar von Städtern und Landsknechten dahin; als sie aber Overschie schon in der Hand der Feinde sahen, kehrten sie ohne Angriff zurück. Zu gleicher Zeit waren von der andern Seite auch die Delfter zu ihrer Unterstützung gekommen; 35
als auch diese sich nun, und zwar ohne die nöthige Ordnung, zurückziehen wollten, wurden sie aus Overschie überfallen und geschlagen, wobei ihrer etwa 50 den Tod fanden und 150 gefangen wurden. Nach einigen anderen glücklichen Unternehmungen machten die Hoeken am 3. Mai einen nochmaligen Angriff auf Schiedam, wobei es zu einem blutigen Treffen kam, welches sie jedoch zum Rück- 40
zug zwang. Dann ward ein Waffenstillstand bis Jacobi geschlossen. Es muß damit aber nicht der 25. Juli, sondern der 31. Mai, Jacobi Salomonii gemeint sein, oder, wie man nach Nr. 170, 4 und 8 annehmen möchte, die Waffen-
stillstandsverhandlungen kamen nicht zum festen Abschluß. Denn mit dem Juni begann der Kampf schon wieder. Am 3. Juni zogen die Hoeken, mol um 45
Rotterdam zu verproviantiren, wieder zu Schiffe den Lek hinauf. Die Gegner sandten ihnen eine mit Bürgern und Landsknechten bemannte Flottille nach, der es gelang sie völlig zu schlagen, eine Anzahl Schiffe zu nehmen und 300 Gefangene zu machen, welche nach Dordrecht gebracht wurden. Obwol nun am 13. Juni die abgebrochenen Unterhandlungen wieder beginnen sollten, machten 50

vielmehr an eben diesem Tage Montfort und Naelbroyt einen Versuch, Leiden, wo sich der Statthalter Graf Egmont aufhielt, zu nehmen. Ihr nächtlicher Anfall bei der Zylpoorte ward abgeschlagen, aber es gelang ihnen wenigstens, zum Schaden der Stadt das vor der Zylpoort gelegene feste Schloß Boelgest zu gewinnen, wol nicht ohne Verrath des Ritters Gerhaerd van Boelgest, welcher das Schloß für Leiden und im Sold der Stadt besetzt hielt, aber ohne Vertheidigungsversuch übergab. Dafür ward es denn bald hernach, als Egmont es mit Sturm wiedergenommen hatte, bis auf den Grund zerstört.

Inzwischen war in Rotterdam der Mangel an Lebensmitteln so gestiegen, 10 daß eine größere Verproviantirung nöthig ward. Zu Woerden und andernwärts hatte man eine Menge von Fahrzeugen laden lassen, und hoffte dieselben, weil die größeren Wasser vom Feinde zu gut besetzt waren, durch die Venen, kleinere Kanäle, in die Stadt zu schaffen. Um sie zu geleiten, wurden Naelbroyt und andere mit Schiffen und Truppen entgegengeschickt. Aber der Stallmeister war 15 rechtzeitig unterrichtet und pakte mit seinen Vandsknechten auf. Am 17. Juni schlug er die Hoeken und nahm den ganzen Transport, wobei Naelbroyt selbst nebst andern Führern gefangen ward.

Jetzt war den Bürgern von Rotterdam selbst, denen Volheim völlige Verzeihung des Königs anbieten ließ, die Lust vergangen, den Widerstand länger 20 fortzusetzen; sie nöthigten daher Brederode, die ihm angebotene Kapitulation anzunehmen. Am 26. Juni hielt Egmont seinen Einzug in die Stadt und Brederode begab sich mit 1050 Begleitern nach Sluys zurück.

Am 29. Juli kam es, bekanntermaßen ziemlich unerwartet, auf dem frankfurter Reichstag zum Frieden zwischen Maximilian und Frankreich; Karl 25 VIII. wünschte einem nicht länger zu vermeidenden größeren Krieg mit Deutschland um seiner Pläne auf die Bretagne willen vorzubeugen. Dadurch sah damals auch Flandern sich des Rückhaltes für einen längeren Widerstand beraubt und so bequemen sich die Städte unter französischer Vermittelung zu einem am 1. October vermittelten Frieden, dessen Bedingungen mit ihren bisherigen 30 Erfolgen kaum in Einklang standen. Sie erkannten Maximilians Vormundschaft für Flandern an und übernahmen die Zahlung einer Kriegssentschädigung von 300,000 Gulden. Diejenigen, welche beim Ausbruch des Kriegs in den Magistraten gesessen waren, sollten in schwarzen Kleidern barhäuptig und barfuß vor Erzherzog Philipp erscheinen, um seine Verzeihung zu ersehen. Herzog 35 Albrecht von Sachsen ward nun als Generalstatthalter der Niederlande erkannt.

Philipp von Cleve und Brederode setzten übrigens ihren Widerstand noch einige Zeit von Sluys aus fort. Letzterer starb 1490 an den Wunden, die er in einer See- und Landschlacht bei Brouwershaven empfangen hatte, aus der Egmont ihn gefangen nach Dordrecht brachte. Der Clever dagegen schloß 1492 40 unter ehrenvollen Bedingungen seinen Frieden mit dem Herzog von Sachsen.

Nr. 168.

1 D' Hollant, stelt an gode u sinnen,
u minlied welvaren sulck node siet,
mer god almachtich, wilt dat bekinnen,
bemint al die ghene, die tquade
verbinnen,
ende sijn vrienden bescermt hi voor
twerdriet,

hoe die quade sijn fenijn sciет, en
achtes niet;
hoort den prophete uut goods monde
spreken:
„gheeft mij die wreake op ende ic
sالت wreken.“

2 Wat heeft u Delff of Leyden
misdaen,
ghi nijders, dat ghi uut zijt om
haer te beervven?
waendi hem lieden soe haest den
moet verflaen?
neen ghi trouwen! sy sijn te vast
ghestaen,
uut vreesse uwer dregghinghe si niet
en sterven;
al moechbi int cleyne uwen wille
verwerven,
tgrote sal u beraden noch menich
leet,
want wrake der sonden wort u
bereet.

3 Delff, Dordrecht, Haerlem, Am-
sterdamme mebe,
Leyden, Goude, Scoonhoven, dese
legdi laghen,
om in te nemen onder tdeersel van
vrede;
mer wi hebben exempel an Rotter-
damme, die stede,
daer ghi in zijt, twelc si beclaghen!
Jonker Frans van Brederode, u
naken plagen,
dus en lacht niet te luyde, in quaet-
heden versteent,
want die voren meest lacht, wel na
meest veent.

4 Aman socht veel subtile saken,
om die Joden te bringhen in den
noot,
ende om Marbocheo so bede hi
maken
een galghe onder zijn eyghen da-
ken,
maer hi was deerste, dier an smaecte
die doot.

Siet toe intijs! goods gerechtigheyt
is groot,
ghi meent heel los te zijn van
snevene,
mer den dach, die genaect, van re-
keninge te ghevene!

5 Hi is puer nijdich, so Aristotiles
scrijft,
die druck heeft in tghene daer hi in
soude verbliden,
ende dese valsche nijdicheyt in u
beclijft,
want ghi droeft om dat eendrach-
ticheyt verstijft,
tusshen den steden int hollantsche
bevrijden;
laet ghi desen nijt niet in corten
tijden,
u leven cortende, sal u die doot
omwelen;
want een nijdich herte dat doot hem
selven.

6 Montfoort, ghi hebt ooc u keu-
ren ghetoocht,
verraderlijc ende niet nae edelheyt
pleghen;
tpartijelijc venijn is in u verhoocht,
en twerf van edelheden zeer ver-
broocht;
niet min elc sel sijn paccken zwaerste
weghen;
al hebdi thuys tot Woerden ver-
raderlijc gecregghen;
tbeghinssel dat wel valt is een goet
behaghen,
mer teynde gemeenlic moet den last
draghen.

7 Overdenct, hoe goods wrake uwen
vader sloech,

hier voortijts omdat hi fijnen vader
vindt!

Dese vyolencie en was hem niet
ghenoech,

hi en vindt sijn moeder mede int
onghevoech,

twelft hem int einde te quade ver-
ghint:

een manier van een rotte, dits war-
achtich dinct,

viel namaels in syn spitse, dies
wort hi vermoet;

goods wrake is naest als mensche minst
vermoet!

8 Doer dese vermoetheyt most men
u vader versmoren,
dus wreect god die sonden ende
croont die duecht.

En bedenct ghi den eet niet, die
ghi hebt gesworen
den roomschonind ende sijnen sone
hier te voren?

Te rechte ghi goods wrake wel vree-
sen muecht,

of meendi dat sterckheyte, rijcheyte
of juecht

u tegen goods wrake sal moghen
bewaren?

neent, mer ghelijck uwen vader mocht
ghi wel varen!

9 Sonder Frans van Breeberoede,
ghi sijt seer misraect,
dat ghi Rotterdamme in hebt ghe-
nomen!

En mercti niet dat u verderffenisse
naect

ende dat ghi uselven een verdorven
heere maect,

stant ewich te derven, tot uwer on-
vromen?

U overdaet moet cortst ten eynde
comen,

al hebbi stardt ghebolwerct vesten
ende mueren;

overdaet en mochte nye langhe
bueren!

10 Leest alle die hystorien sint Adams
tijt,

daer wonder van verraetscappen zijn
ghesciet,

ghi en sult niet vinden dat eenighe
hystorie lijt,

dat yemant verraetscip, des seker zijt,
ghewrocht heeft, hi en quammer om
int verbriet.

Doedijt mitten heere, waerom en
quaemdi niet

u selven voordien roomschen conind
vertoghen?

mer nu blijkt dat u saken zijn val-
schelic gelogen.

11 God en mach die valscheyt niet
lange gebogen,

die ghi menichfoudelic zijt voorstel-
lende.

Op Haerlem off Leyden ist meest u
poghen,

mer si sien te claer, want si hebben
veel oghe,

dus en moechdyse so haestelick niet
sijn vellende!

ghi moecht u herte vast wesen quel-
lende,

so Pharo, die de kinderen van Is-
rahel wilde minden,

mer selve most hi hulpeloos in die
zee verdrincken.

12 O Leyden, wilt uwen landsheere
beminnen,

o Haerlem, doet hem eerwaerdelick
reverencie,

Delff ende Dordrecht, ontdoet u
sinnen,

Amsterdamme ende Goude, wilt
vruecht beghinnen,
Scoonhoven, Schiedamme, doet obe-
diencie!

Al hantiertmen binnen Rotterdamme
violencie,
het wordt ghewroken eer langhe
daghen;
al en deden wijs niet, god soudse
plaghen.

13 D bueschelike herten der hollant-
scher zijden,

blijft tsamen eendrachtich, u en mach
niet hindren,
nietachtende, dat u die quade benijden;
salich sijns, die duer die rechtaer-
dicheyt lijden,
dus en laet die rechtaerdicheyt niet
vermindren!

Nu bidden wij gode, mans vrou-
wen ende kindren,
dat hi tot onser hulpen wil sijn
gheneghen;
want is god mit ons, nyemant en
mach ons teghen.

Aus einer Handschrift mitgetheilt durch J. Koning in Nieuwe Werken der Maatschappij der Nederl.
Letterk. I. 2.

Daraus in Nederl. Geschieds. 1, 125.

Nr. 169.

1 Fransjoys broeder tot Brederode,
hooch gheboren,
niet oudt van daghen noch groot
van goede,
na grote saken heeft hi willen sporen,
daer toe hi int eerst creech grooten
spoede.
In Vlaenderen daer nam hi sijn
beghinsel,
doe de roomsconind te Brugghe
lach ghetoeft,
aldaer begreep hi groot onderwinssel,
thad beter gelaten gheweest dan soe
beproeft.

2 In Vlaendren wesende dus do-
minerende,
mit heer Phillips van Cleve, die
overste aldaer,
waren die hollantsche ballinghen
mithem converferende,
die hem na brochten in verske zwaer;
hi meende te hebben sijn saken vaste,
doe hi wert stadthouder des amiraels
van der zee,
hie en wist niet dan te comen bo-
ven alle lasten,
luttel dencende op teynde twelf
hem dede wee.

2. Maximilian hatte 1487 eine Verordnung erlassen, welche das ganze Seekriegs-
wesen einer Admiralität unterstellte und den einzelnen Städten verbot, auf eigene Hand

- 3 Hi tooch ter Sluys ende maecte
hem ree
mit scepen vol volcx ende andre
saken,
die Hollanders meest genomen op
die zee,
in Hollant te varen een remoer te
maken,
na sinte Martijns dach zeylende van
der Sluys,
Blamingen ende ballingen had hi
meest mede,
in den ijsgandc omtrent Bernis lach
hi confusys,
doer vrienden hulpe wan hi Rotter-
dam die stede.
- 4 Dit gheschiede den dach van sinte
Martijns octave;
wesende binnen der stede was hij
seer blijde,
niet veel dancende god van der groter
gave,
die hi hem had verleent te dien
tijde;
hi meende van veel steden te weten
tgestant,
foe hem sijn vrienden hadden doen
verclaren;
dus meende hi te worden een grave
int lant,
mer onreden sach men te Ghent
qualick varen.
- 5 In opene plaetsen screef hi in
sulker manieren,
dat men mit hem verdinghebe ende
overquame,
- of hi soudse verbranden ende doen
pilgieren,
twelf hem na quam tot cleyntre
vrame;
hi dede seggen hi brocht pays en
vrede,
nochtan elck vluchte ende pijnde te
vlien,
noyt mensche en hoorde van nieu-
wer sebe,
hi deet voor hertooch Phillips, mer
nyemant en const sien.
- 6 Tgelt wasser dinne; eerder yemant
quam verdinghen,
hi en wiste waer mede die ruyters
betalen,
hi lietse vast hier ende daer gaen
springhen,
den armen lantman sijn goet off-
halen;
elck wart vervaert ende sende hem
ane,
doe creech hi sacken mit sulver ende
goude,
veel wonders dede hi twold te ver-
stane,
omdat elck sijn gonste draghen soude.
- 7 Jorys van Brederode, sijn neve
vaelyant
van bastaerdyge, als elck wel weet,
ende Jan van Naelbwijck, ridder
playsant,
die maecten hem in dit werck seer
breet;
in Scoonhoven waenden si hebben
vrienden vele,

Kriegsschiffe auszurlisten. 3,1. S. 240,19. 3,7. Bernis, ein Dorf auf der Insel Osselmonde. Brederode verließ hier wegen des Eises die Schiffe, und gieng zu Lande nach Rotterdam. 4,1. 19. Nov. 1488. 4,7. S. 240,14. 5,8. S. 240,11. 7,1-2. S. 240,21. Er war ein natürlicher Sohn Giszbrechts von Brederode, Domprobsten zu „Utrecht“. 7,8. S. 240,22.

- darwaerts si toghen, verstaet die
canssen,
mer men hadde ghehoort van horen
spele,
na sulken pijspe en woudense niet
dansen.
- 8 Den menighen dochtet al goet wat
hi bede,
woer noch al wel, twas voor die wint,
al brocht hi oirloghe voor pays ende
vrede,
des en achten si niet een twint.
Doe Jorjs, die bastert, ende An-
dries Lepeltad mede,
int lant van Boortegael worden
ghevaen,
doe stichten si raet, om Schiedamme
die siebe
vanden kleeffchen knechten te hebben
verraen.
- 9 Twelt doer goods gracie soe niet
en ghesiede,
mer si leverden, verstatet claer,
tblodhuys, daer si op lagen, tot
Duber=Siebe,
dat die van Delff brochte in clagen
gwaer,
mits die neberlaghe, die si doe
creghen,
sonder verraet en wast niet, ver-
sinnnet wale;
had hi veel ghehadt alsulke degghen,
hi hadde klant ghewonnen groot
ende smale!
- 10 Hi verliet hem tot sijnen neve
van Montfoorde,
- die inghenomen hadde mit groter
liste
thuis tot Woerden, als elc wel
hoorde,
die daer vant in tcastelgnsliste
meer ghelts, dan ik weet te ra-
men,
mer meeste was dat scoon casteel;
die scult heeft, certeyn hi machs
hem scamen,
verslapen te hebben alsulken yuweel!
- 11 Om te scuwen veel meerder
quaden,
die uut desen noch mochten risen,
lieten hem die hollantsche heeren
raden,
ende van gheleerden onderwisen,
so dat si mit joncker Frans trac-
teerden,
die hem niet en voechde tot ray-
soene;
horende dat men hem veel presen-
teerde,
doe wilde hi heel Hollant hebben
tsijner verdoene.
- 12 Trompetten claoenen herpen lug-
ten velen
rethorike musyke alrehande melodye
quamen altijd over sijn tafel spelen,
daer hi sat in conincliken ghesmye,
hopende dattet Hollant soude paeyen,
wel wetende dat hijs niet en mocht
verderven;
van ander lieben goet wilde hi hem
verfraeyen,
want patrimonium en had hi, ver-
coft noch erven.

8., Der Bastart und Lepeltad machten Anfang Februar 1489 einen Raub-
zug von Rotterdam über die Maas nach Osselmonde; Boortegael ist ein Dorf da-
selbst. 8., ff. 14. Febr. 1489. S. 241., 9., ff. 6. März S. 241., 10., ff. S. 241., 11., ff. Die

- 13 Mit gheen reden en mochtmen hem voldoen,
 dus heeft die stalmeester groot van love
 des roomsch coning mit sijn knechten coen
 voor Rotterdamme ghehaelt menighen rove;
 opten derden dach van Meye, wiltet verstaen,
 wort gheslegghen voor Rotterdam een slach,
 datter, so doot verbronden ende ghevaen,
 bet dan driehondert bleef in claeer ghewach.
- 14 Daer na volghden veel meerder qualen,
 op sinte Bonifaes dach, van volc ende scepen,
 die uutgheseylt waren om vytaelge te haelen,
 die hem worden al off ghenepen;
 te weten die scepen ende twolf meest mebe
 werden crachtelick gewonnen ende tondergebaen,
 men brochtse al tDordrecht in die stede,
 meester Martijn Doedenß worter mede gevaen.
- 15 Jonker Franssen moet begonde te faelgieren,
 vytaelge was in die stede groot ghebred;
- twolf en wist hi waer mede te payfieren,
 cort raet wert daer gesloten sonder vertred,
 dat heer Jan van Naelbwijc ende Keyert, sijn neven,
 souden reysen doer twee halen provande,
 mer heer Keyert bleef sculdich sonder sneven;
 heer Jan most die reyse alleen nemen op hande.
- 16 Die stalmeester, hieroff wesende gheadverteert,
 is met rijkhondert knechten off daer omtrent
 na den hogen veen toe ghepasseert, so dat hi opten avont van theilige sacrament
 heer Jan van Naelbwijc mit ruyteren in groten ghetale —
 bringhen die vitaelge nae die stede —
 ter neder ghetogghen heeft meest alle male,
 gheslegen, verbronden, heer Jan gevangen mede.
- 17 Doe was Jonker Frans zeer flaeu van moede,
 hi vant hem selven in groter blaemte, die gemeente vast van hongher verwoede,
 dat hi niet voort en dorst comen van schaemte;
 mer smorghens opten vijften dach daernae

Friedensverhandlungen während des Waffenstillstands im Mai, S. 241,⁴¹. 13.². Martin von Bolheim, S. 241,¹⁹. 13.². S. 241,²⁰. 14.¹ ff. S. 241,⁴⁰. 14.². Bonifacii ist der 5. Juni; die Angabe des Datums schwankt zwischen 3., 4. und 5. Juni. 15.². Keyer von Broekhuysen, ein geldrischer Edelmann. 16.¹ ff. S. 242,². 16.². veen: S. 242,¹². 16.². Fronleichnam fiel auf den 18. Juni. 17.². Nach der gewöhnlichen Erzählung be-

liet hi Rotterdam staen ende hevet
gheabandoneert
mit groten confusie, twelck was
schae;
wat baet dat hi veel heeft ghe-
triumpheert?

18 Zijn regement duerde een ende
dertich weken,
min eenen dach, te rekenen int
puere;

veel van sijne coorde sijn met hem
uutgestreken,
op een maendach, smorghens ter
sefter ure.

Nemet in bande, al ist zeer slecht,
leerkinderen en connen gheen mee-
sters wesen;

elck partye mit zijnen lantsheere
recht,
dat biddic hem allen, diet horen
lezen!

gann Brederode Montag den 22sten zu unterhandeln und verließ Rotterdam am 26sten, Freitags. Unser Lieb, welches ihn 18,4 Montags am 5ten Tag nach der Niederlage abziehen läßt, scheint also damit Montag den 22sten zu meinen.

Aus gleicher Quelle wie Nr. 168.

Nr. 170.

1 Wat moet uytghenven, van battet
in heeft;
die menich doet werck, dat cleyn
ghewin geeft,
elck na sijnen sin leeft, deen goet,
bander quaet;
al ist dat conste in my als ruyt
ghespin sneeft,
jonstelijke liefste in mij niet te min
cleeft,
dus die int eynde of beghin heeft,
doe mijnen raet,
die loope op tkerckhoff, dat vaste
staet,
daer ismen vry; want wie misdoet,
recht ist, dat hi correctie verwachten
moet.

2 Die menighe my seer om mijn
dichten verspreken,
segghende: tis quaet, der heeren
ghebreden
in dichte te stellen ende te segghen
voort;
contrarie is wel an mijn voorders
gebleken,
die in menich scoon dicht die valsche
treken
van machtighe princen stelden in
accoort;
dus bin ic genegen, niet ziet off hoort,
ter eeren den coninc, die van Rome
draecht crone,
te dichten ende ter eeren hertoch
Philips, zijnen zone.

- 3 Het is ghebuert seer onlanc
 leden,
 dat die stede van Hollant binnen
 der steden
 van Leyden versaemt waren war-
 achtelike,
 ende die gedeputeerde van Mont-
 voorde die deden
 menige naersticheyt, soot scheen an
 hare reden,
 om een seker bestant te maken een-
 drachtelike,
 twelf bi consente gheadviseert vor-
 dachtelike,
 ghegunt ende gegeven was een vast
 bestant,
 tot dat sint Jacopsdach waer co-
 men int lant.
- 4 Dit bestant wert seer cortelijf
 gecorrumpeert,
 soe die van Montvoorde dat hebben
 gheadviseert,
 ontbiedende Hollant tbestant te niete.
 Gorts na desen die van Montvoorde
 gedeputeert
 onthoden weder te comen ongheces-
 seert,
 om tbestant te verheelen buyten
 eenighen verbriete;
 een ridder, die heer Gherijt van
 Boelgheest hiete,
 heeft den heer van Montvoorde bij
 menighe finnen
 wijs ghemaect, dat hi wiste Leyden
 te winnen.
- 5 Huys tot Boelgheest, daer hi of
 was heere,
 gaf hi in handen van Montvoorde;
 voortmeere

sprac hi: „edel heere, tis tuwen
 besten,
 mijn lijf, mijn goet waghid tuwer
 eere,
 om wapenen ende sterckmaken hem
 elck keere,
 omdat wij te Leyden mogen be-
 clymmen die vesten.“
 Dus is hij een vannegenen mer
 niet van den besten,
 so ic by veel redden wel soude
 betugghen,
 want hi hem contrarie sijnen prince
 ghinc bughen.

- 6 Den eedt, die hi als ridder heeft
 ghesworen
 den roomschconinc, machtig ende
 edel gheboren,
 die is hi meynedich ende over-
 ghegaen;
 sijn arme ondersaten blivender by
 verloren,
 die hi beraden heeft menighen zwa-
 ren toren;
 verbrant, verjaecht worden si, na
 mijn verstaen;
 hoe soude eenich heer dit hebben
 ghedaen,
 sonder reden, sijn goetwillighe on-
 dersaten?
 ic moeste beclagen, ic en cans niet
 ghelaten.
- 7 Alle wese had hi van penninghen
 een somme,
 vander stadt van Leyden, als die
 wese quam omme;
 cruyt, loot ende gheschut, om tsiene
 te behoeden;

dus mach hi wel zwigghen vry, als
 een stomme,
 tot emighen daghen, want onwille-
 comme
 sal hi doch wesen, ia, van den
 goeden,
 mer valsche meynedighe verraders
 gebroeden
 daer mach hi ghemeenlick mede con-
 verseeren,
 mer nimmermeer onder mannen van
 eeren.

8 Opten dertienden dach in Junio,
 verstaet my wel,
 souben die ghebedeputeerden van Mont-
 foorde sel
 tot Leyden ter dachpaert comen, om
 te tracteren
 van vasten payse, men wist certeyn
 niet el,
 mer snachts meenden si te brenghen
 int gequel
 die stede van Leyden ende die te
 pylgeren,
 ende quamen omtrent elff uren na
 hoer begeren
 tot Leyden anden raem, makende
 schutgevaert;
 lof god almachtich, die de stede hebt
 bewaert.

9 An die waschersveste bij die
 Zijlpoort
 daer riepen si Breberoede ende Mont-
 foort,
 ende begonden aldaer die mueren
 te beclymmen;
 die cloef sloech storm doe rechte-
 voort,

die grave van Egmont, edel van
 gheboort,
 quam mit sijn ruyteren als een
 leeu angrymmen,
 mijn heer van Wassenaer daer sach-
 men glymmen,
 heer Adriaen van Boelgheest, int
 harnasch bland,
 ende Jacop van Boffschuyfen, sonder
 letten land.

10 Pieter Tap, wiens ruyteren wel-
 gemoet waren,
 riepen: „wel an, wel an! elck wil
 goet bloet garen,
 slaet, steect ende hout vrij mitten
 zwaerde!“
 Elck tierde daer recht als leeuwen
 vermoet baren;
 voordien prince en salmen lijf noch
 goet sparen.
 Daer wortter veel ghescoten, datse
 vielen op daerde;
 mit busen, mit boghen men hem
 openbaerde,
 wat loon dat die van Leyden con-
 nen gheven;
 meer dan hondert lieter voor Leyden
 hoir leven.

11 Die ghemeente quam oock seer
 trouwelick by,
 elck mit sijn wapen zyde an zy,
 elck op sijn hoefflach, die trouwelick
 bewarende;
 een scipper, genoemt den Hertoghe,
 schoot vry
 so hertelic mit een busse, diet sagen,
 waren bly,

- dat hi die vianden so luttel was
sparende;
„Breeroe, Breeroe“, waren si vercla-
rende,
die Hertoghe sprac: „die man kenn-
ic wel,
mer ghi en sulter niet in comen
als een goet ghesel!“
- 12 Seer rouwich mosten si mit scan-
den doe ruymen;
die voghel die lieter van zijnen
pluymen,
omdat wy dies licteyken behouwen
souden.
Doe wilde Montfoorde noch plegen
zijn costuymen,
om Rotterdam te spijen lach hi op
sijn luymen,
mit menigher vytaelge si hem ver-
houden,
opten hogen veen laghen gesellen,
dier so brouden,
dat mijn heer die stalmeester daer
op bede wachten,
omdat si die vytaelge souden winnen
mit crachten.
- 13 Welc so gheschiede; want doe si
vernamen,
dat die scuyten mitter vytaelge qua-
men,
ghingen si hem teghen, als cloede
libaerden;
vechten derhant wonnen si die vy-
taelge tsamen.
Menich ruyter lietters tlijf, also wij
ramen,
want syer daer weynich off luttel
spaerden;
heer Jan van Raeldwijck, die sie
vermaerden
- als hoer capiteyn, die bleef ghe-
vaen;
tis claer warachtich, hi en mocht
niet ontgaen!
- 14 Al heeft joncker Frans den pot
gescuymt
binnen Rotterdamme, hi is mit
scanden geruymt,
beter ist, dan hi die stede had an-
ghesteken;
int eynde sal hi wel worden ghe-
pluymt,
sijn overdaet wordt noch in zijn
scottel gecruymt,
dies hem die cruymen wel thert
mochten breken;
na verdc volcht loon, tsijn doude
trefen,
want, hoe datmen put of hoe dat-
men paelt,
tghelach moet int eynde al sijn be-
taelt.
- 15 Die grave van Egmondt, die
cloed van daden is,
mijn herte verblijt my dat hi be-
raden is,
die misdabighe rechtvaerdelijc te doen
corrigeren,
want David seyt, dat die rechter
salich ontladen is,
die altoos recht doet, eert int ver-
spaden is,
want naer die misdaet salmen elken
punieren.
Nu, elc sij genegen, mit devoter
manieren
gode voor den roomsch coninc te
bidden seere
ende voor hertooch Philips, sijnen
sone, onsen erfheere.

Nr. 171.

Von den Schlachten in Holland.

Mit got so wil ich heben an
 und wil uch sagen, was ich erfarn
 han,
 wie es ist ergangen.
 Do das LXXXIX jar hat ange-
 fangen,
 5 zû den selben ziten,
 do der romsch künig in das uber-
 land wolt riten,
 do sach ich unverholen,
 wem der romsch künig Hollant hat
 befolhen:
 ein ebler graf ist mir wol bekant,
 10 der ist her Biß von Egmont ge-
 nant.
 So der romsche künig uß Hollant
 wolt riten,
 do tet er den graven von Egmont
 biten;
 er sprach: „her, ir sult das land
 bewaren und kein uberlast loßen
 geschehen,
 biß das ein ußermelter romsch künig
 selber mochte sehen.“
 15 Do antwurt der graf und sprach:
 „allerdurchluchtichster gnedigster her,
 dem land bin ich allein zû
 swach;
 das land ist mir zû diser zit
 allein zû regiren vil zû wit;
 ich bitten uwer küniglich majestat,
 20 ir wellest mir geben hilf und rat.

Das land ist izunt also gestelt,
 daß ich nit weiß, welchs da blibt
 oder umbfelt.
 Das mag uwer küniglich majestat
 wol besehen,
 was zû Rotterdam ist geschehen,
 25 das die ungehorsamen haben getan,
 daß sie juncker Franz Breirod haben
 ingelon;
 wan uwer küniglich majestat das
 nit versicht,
 so weiß niemand, wo es hût oder
 morgen mer geschicht.“
 Das gefiel dem romschen künig gar
 wol;
 30 er sprach: „her von Egmont, hilf
 und rat man uch geben sal.“
 Do hat der romsch künig ußertoren
 ein edelen graven hochgeboren,
 graf Adolf von Nassaw ist er ge-
 nant,
 des romschen künigs hofmeister, ober-
 ster ratgeber, helfer, regirer
 und halter des Hollants.
 35 Furbaß solt ir merken mich:
 der romsche künig was in einer stat,
 genant Dürdricht,
 do hat er einen boten ubgesant
 zû finen getruwen frumen vesten
 strengen ritter stalmeister herr
 Johann Desschitz genant,
 daß er nit lenger wolt beiten,

6. b. h. in die vorderösterreichischen Lande zurückkehren. 10. Biß? S. 241, 10. 33. Nicht Adolf (von Wiesbaden) sondern Engelbert II. von Nassau, Herr von Brede; er befand sich in Herzog Albrechts Heer und ward nach dem Friedensschluß mit Flandern zum Statthalter daselbst ernannt. 36. S. 241, 11. 37. l. übergesant? 38. Wie es um diesen Namen Johann Desschitz steht, weiß ich nicht zu sagen. Königlich Stall-

40 er wolt zu der küniglichen majestat
zu Dürdricht reiten.

Mein her stalmeister do nit lenger
beit,

er bewiste dem romschen künig ge-
horsamkeit,

wie bald er gen Dürdricht reit!

Do er zu Dürdricht kam geriten,

45 do tet in ein ußerwelter romscher
künig bitten;

er sprach: „her stalmeister uns ge-
truer, wir bitten uch, ir wellet
uns nit lan,

ir wellet bliben in Hollant oberster
heubtman.

Was ir dar umb begert

an uns küniglich majestat und an
das ganze Hollant, ir werdent
gewert,

50 es si zu diser zit

gelb, gold oder lüte,

dar an sal man uch nit lan,

wie irs begert und welts han.“

Meinher stalmeister sprach: „aller-
durchluchtigster her, als gut,
das ich vermag

55 beid nacht und auch den dag,

so wil ich gerne das beste tün;

aber mit den stantert wil ich nit
zu schaffen han.

Wan man mir halt die frumen
landsknecht gut

und die wol bezalen tut,

60 so wil ich mit den fromen lands-
knechten schaffen an,

des sal uwer küniglich majestat kei-
nen zwivel han,

so wil ich gar in kurzen dingen
das ganze Hollant uwer küniglichen
majestat wider zu henden bren-
gen

und wil, ob got wil, junker Fran-
zen Breitroben daruß driben,

65 und solt mir kein har uf der swar-
ten bliben!“

Das gefiel den Hollendern alle wol;
sie sprachen: „her stalmeister, ober-
ster heubtman, die knecht man
uch doch halten sol;

als vil, als ir der haben wellen,
die sal man uch bestellen.

70 Den sold wellen wir gar gern geben,
uf daß wir mit gutem frieden mo-
gen leben.“

Min her stalmeister do nit lenger
enbeit,

mit den fromen landsknechten was
er bereit.

Er für do hin in gots geleit

75 und kam vor Schidam vor das
tor,

do müst er bliben da vor;

sie wolten im nit uf tün,

auch wolten sie in nit inlan.

Das gefiel mim herren stalmeister
nit wol;

80 er sprach: „ich weiß nit, wo vor
ichs haben sol,

ich weiß zu diser frist

nit, wer fiand oder frund ist!“

meister war Martin von Polheim, S. 241, 19. 57. Den Namen stantert weiß ich nicht zu erklären; gemeint sind damit jedenfalls die Soldaten aus den holländischen Städten, mit welchen die Landsknechte nicht gemeinsame Sache haben mochten. Sie sahen wol auf jene als ungeschulte Milizen verächtlich herab und wurden wieder von ihnen als Ausländer und wegen ihrer vielen Rohheiten und Gewaltthaten gehaßt. S. 241, 20. 75 ff. Was hier folgt, beruht eben offenbar auf dem gedachten Zwiespalt zwischen den Städtlern und den Landsknechten; Schiedam und Blerdingen schließen den letzteren die Thore, weil sie schon holländische Besatzungen (stantert, vergl. B. 116) haben und diese den

Min her stalmeister sprach: „ir
 burger von Schidam, ir wißet
 wol,
 daß man mich hie inlassen sol;
 85 ich halt diß fur ein ubermüt;
 gerat es wol, so ist es güt,
 wo es aber umbfellt,
 sag ich uch furwar, ir werdent dar-
 umb zu reden gestelt!
 Wollet ir uns nit in lon,
 90 so wollen wir wider zu Flerdingen
 gan.“
 Sie wanten sich umb und zogen hin,
 zu Flerdingen stant ir sin:
 wie es in zu Schidam was er-
 gangen,
 so worden sie zu Flerdingen ent-
 fangen,
 95 man wolte sie nit inlassen.
 Die buchsen stalten sie uf die straßen,
 sie kamen mit peden und mit stelen
 bogen.
 Die von Flerdingen wil ich selber
 loben,
 do man sie zu Schidam nit wolt
 inlan,
 100 daß sie im auch also hant getan.
 Sie zogen wider uf die ziegelschir,
 groß wollust was in dár:
 welcher da nit begert,
 derselb ward mit dem ersten erwert.
 105 Frost, hunger hatten sie vil,
 mer dan ich uch sagen wil.
 Noch wolten die fromen landsknecht
 nit ablan,

sie wolten dem romschen künig das
 best tün.
 Des morgens am andren tag
 110 mein her stalmeister zu Schidam
 ingelassen ward,
 do ward die sache wider schlecht;
 do schickt man nach den fromen
 landsknechten,
 man ließ sie auch zu Schidam in.
 Sie müßten aber in der schulen sin;
 115 das geschach sunder allen haß:
 die stat so vol stantert was,
 daß man sie uf die selben stund
 sicher nit glosen fund.
 Die stantert hielten do gemein,
 120 sie begerten al wider heim;
 sie giengen in großen sorgen irre,
 sie forchten die von Oberschirre.
 Sie verhießen meim hern stalmeister
 silber und gold,
 daß er sie heim geleiten solt.
 125 Do wolten sie die von Schidam
 nit lan,
 ir stat wolten sie verwart han.
 Die knecht hatten groß begert,
 sie wolten laufen vor Oberscher,
 sie wolten auch da von nit lan,
 130 sie wolten mit in ein scharmützel
 han;
 die stantert hießen sie mit in gan.
 Die knecht zugen frisch und fri;
 do sie kamen na da bi,
 daß man sie zusamen rief,
 135 sie kamen an ein wasser tief,
 das keiner nit enwißt;

Landsknechten vorziehen. 90. Blaerbingen, unterhalb Schiedams an der Maas. 97. ped e, wol Bide, Spitzhade, Grimm Wtb. Vgl. übrigens die bei Schmeller Wtb. 1, 277 angeführte Stelle, welche als Wassen nennt item IV Poekel et II magnas saretras. 101. ziegelschir? ist Ziegel gemeint, d. h. die sog. Klinker, mit denen man in Holland Straßen pflastert? oder ein Name Schir-Schie? Auch für Oberschie steht 122, 128 Oberschirre, Oberscher. 114. Sie wurden nicht bei den Bürgern, sondern im Schulhaus einquartiert. 118. glosen: logiren. 122. In Oberschie saßen die Brederodebesen; S. 241, 20. 128 ff. S. 241, 27.

die reis was me dan halb umbsuft;
 noch wolten sie nit abe lan,
 sie heten mit in ein scharmügel
 getan.

140 Gutlich zugen sie wider davon.
 Nun wundert mich in minem sinne,
 es waren CCCCC von Delft zu
 Schidam darinne,
 die wolten da nit lenger beiten,
 die landsknecht müsten sie heim ge-
 leiten.

145 Uf den weg seiten sie ine
 schul gan.

Mit bier und brot hant sie sie geert,
 die schüler die sint wol gelert;
 die schüler sint meister worden,
 150 sie halten der frumen kriegsknecht
 orden;

ritterlich und erlich sint sie in Hol-
 lant bliben,

biß sie die fiand dar uß hant ge-
 triben.

Die schüler wolten nit abe lon,
 sie haben altag scharmügel getan
 155 uf dem waßer und uf dem lande,
 daß ichs nit all gesagen kan.

Die scharmügel wil ich laßen stan
 und wil von der rechten slacht sagen,
 die mein her stalmeister und die
 frumen landsknecht hant getan,
 160 damit sie ganz Hollant behalten
 hant.

Die erst slacht geschach XIII tag
 nach ostern zwischen Schidam
 und Rotterdam;

nû merkt, wie das solk zûsamen
 kam.

Zû denselben ziten

was man frisch uf beiden siten.

165 Do was under den breirodeschen
 ein capitein von Bierfloet,
 der ducht sich frisch und wolgemût;
 er sprach: „wo sit ir, stalmeister,
 ritter gût?

tritt zû mir uf disen plan!“

Mein her stalmeister sprach: „ich
 bins der man,

170 mit got wil ich dich wol bestan!
 Mein her stalmeister machts nit lang;
 wie bald er uß der ordnung sprang!
 er greif in an mit sinem spieß,
 der capitein von Bierfloet da sin
 leben ließ.

175 Do hat min her stalmeister ingeleit,
 daß manich fromer landsknecht von
 im seit,

der es mit ougen hat gesehen,
 das warlich ist geschehen.

Do hort ich warlich sagen, daß
 mein her stalmeister und her
 Jacob Silberkamer

180 und die fromen landsknecht haben
 dem Breirob III heubtman,
 vinsthalbhundert man erslagen,
 des haben sie verlorn XX oder XXX
 man,

die sint selbs schuldig daran,
 daß sie nit hant getan,

das in der frum vest streng ritter
 min her der stalmeister hat
 geseit.

185 Sie haben uf den tag eren genûg
 ingeleit,

sie haben eren und gûts genûg ge-
 wonnen,

sie gûtlich zûsamen kômen;
 welcher das hat getan,

146. Etwas: nun brauchten sie nicht länger in die Schule zu gehen, d. h. sie fänden jetzt Platz in der Stadt. 161 ff. S. 241, 29. 165. Biervloet im südlichen Seeland, östlich von Sluys. 187. I: do sulden sie zc.: da sollten sie sich sammeln, die aber, um Beute zu machen, diesem Befehl nicht folgten, kamen darüber zu Schaden.

der het hernach kein not getan.
 190 Welcher ie wort hat veracht und
 hat die ubergeben,
 ist er dan komen umb sin leben,
 so well im got finer selen pflegen.
 So ist es doch mim herren stal-
 meister leit,
 daß sie nit hant getan, das in mein
 her stalmeister seit.

195 Die slacht wol wir laßen faren
 und wollen von einer frischen nûwen
 sagen,
 die uf dem wasser ist geschehen;
 ritter und knecht hant das getan,
 mancher stolzer man hat das
 gesehen.

Do es ward am VIII tag noch un-
 sers herren uffarts, den man
 nennt den non tag,
 200 nûn merkent, ir herren, was ich
 uch sag,
 do gebrach den von Rotterdam
 fleisch, brot und win und ander
 profand;
 wolten si nit liben hungers not,
 si moßen uß uf gots berot.

205 Breirob hat ein anslag gemacht,
 er meint, er hets gar wol bedacht,
 het X schif uß gesant
 gen Wîntfort und gen Wigand,
 daß sie solten holen profand
 210 und solten sie wider brengen zû
 Rotterdam.

Noch schickt er wol XVI schif vol
 lût hinweg,
 die solten halten uf der See,
 do solten sie profand beiten

und solten sie wider heimgeleiten.
 215 Her Jacob Silberkamer das innen
 ward,
 er macht sich selber uf die fart
 in die werbe stat Schidam.
 Do er zû mim herren stalmeister
 kam,
 er enpfieng in wol, er sprach: „wo
 komen ir here,

220 oder was vernempt ir nuwer mere?
 ûwer großen sliß und ernst den sihe
 ich wol.“

Her Jacob sprach: „her stalmeister,
 ichs uch sagen sol,
 fremder mere der weiß ich vil,
 als ich uch hie bescheiden wil:

225 Breirob hat ußgesant
 X schif nach profand;
 noch hat er zû diser zib
 XVI schif gewopenter lût,
 die faren von stund an hinweg
 230 und sullen halten uf der See,
 do sollen sie der profand beiten
 und sullen sie wider heim geleiten.
 Die kuntschaft weiß ich werlich wol,
 ûwer gûten rat ich haben wil und
 sal.“

235 Her Jacob sprach: „her stalmeister,
 ducht es uch glût gerecht,
 lihet mir II heubtman und ir knecht
 zû minen, die ich han;
 ich mein, ich wol sie wol bestan,
 ich wil sie frolich grifen an;
 240 got wol uns hilfe tûn!“

Mein her stalmeister: „Her Jacob,
 da wol,
 die knecht man uch lihen sol.“
 Die herren worden uberein,

196 ff. S. 241, 200. 198. 4. Juni, vgl. Nr. 169, 14 A. Himmelfahrt fiel auf Donnerstag den 28. Mai. 204. vielleicht: uf gûtes brot Der a. Dr. hat auch 338 berot. f. brot. 208. Wîntfort und Biane am See im utrechter Gebiet. 213. da solten sie der Proviantschiffe warten. 241. l.: das gefelt mir wol.

Stor. Holländer. II.

daß man Bernhart Hufel und Marg
 von Schenheim
 245 die drummen solt laßen umbslagen
 und solt den anderen knechten sagen,
 welcher uf ein frisch bût wolt gan,
 der sol einen gûten urlop han.
 Die herren giengen uf ein ort,
 250 sie redten heimliche wort.
 Min her stalmeister sprach: „her
 Jacob, wan ir die fiand wolt
 grifen an,
 so solt ir mir ein worzeichen tûn:
 wan ich das vernumen han,
 so wil ich ziehen vor Rotterdam
 255 und wil uch halten die hinderhût;
 den in den schiffen sint ir, ob got
 wil, stark genûg.
 Ritter und knecht, habt helbes mût!“
 Ir anslag was gerecht und gût;
 sie droten do zû schif und fûren uf
 des wâpers flûß,
 260 sie waren alle freudenrich;
 sie fûren die nacht zû Dârdricht.
 Des morgens bi der sunnen schîn
 do lieû man sie zu Dârdricht in;
 man gab in fleisch, brot und ouch
 den win,
 265 in geburt nit lang darin zû sin.
 Do sie haten geûen und gebrunken
 und waren gerecht,
 her Jacob sprach: „ir frumen knecht,
 ich hof, es gefal uch allen wol,
 das ich uch hie bescheiden sol.
 270 Ich hof, ir haben helbes mût,
 hût wollen wir gewinnen er und gût.
 Es ist zwo milen und ouch nit vol,
 do man das gût gewinnen sol.
 Maria wollen wir rûfen an
 275 und Jesum iren lieben son,

sant Barbel und sant Katherin
 die wollen alzit bi uns sin!“
 Sie traten zû schif und fûren hin.
 Do sie kamen uf die fart,
 280 mein herren stalmeister ein wor-
 zeichen ward,
 das vernam er sicher wol,
 sin herz was fro und freuden vol;
 sin herz was frisch und wol gemût,
 er hof zû gewinnen er und gût.
 285 Do man zû den fianden kam,
 do greif man sie gar dapfer an;
 do sach man manchen kûnen man
 ritterlich an finer weren stan.
 Ir keiner wolt nit abe lan,
 290 recht ob er es wolt allein tûn;
 ieder hat in sinem mût,
 er wolt gewinnen er und gût;
 so hant sie allegaber getan,
 das lob sullen die fromen lands-
 knecht han.
 295 Wol ein stund wert sich die not;
 sie schlugen wol CC dot,
 die ubrigen worden al gefangen,
 den nit wol ergangen;
 die
 300 „du hast uns bracht in dise not!“
 Die da flohen, den gieng es ouch
 nit wol,
 sie liefen in ein schif, das ward
 zû vol,
 daß es ist undergesunken,
 die selben sint allegaber erbrunken.
 305 Was ich uch sagen, das ist war,
 das ist gescheen im LXXXIX jar,
 am VIII tag nach unserz herren
 uffart
 dieselbe schlacht uf dem wâser ge-
 wunnen ward.

298. l.: den ist es da nit. 299. etwa: die klagten und sprachen: „Bereub, du hast“ zc.

Do het der from streng ritter her
 Jacob Silberkamer er ingeleit,
 310 daß man billig uber hundert milen
 dar von seit,
 was der from ritter her Jacob Silber-
 kamer hat getan,
 so hat er iedoch die fromen lands-
 knecht bi im gehan.

Run ist es doch ein hübscher lust:
 sie gewonnen in an dri herings-
 busch
 315 und XI hoegeu und ein karfeel,
 das ist erst XV an der zal,
 XVI schif man do gewan,
 das ein ich do nit genennen kan.
 Sie füren uf dem waßer hin und
 her,
 320 nach dem Huten hatten die konig-
 schen beger,
 do hant mir die knecht gesagt,
 man hab in noch zwei weiß dri ab-
 gejagt.
 Do es genüg duchte sin,
 do fürten sie die gefangen und die
 büt zu Dürdricht in.
 325 Da na so namen sie ire schif, die
 man gewan,
 und fürten si al fur Rotterdam
 und legten sich uf das waßer.
 Bi den hafen hatten sie fur ge-
 schoßen,
 (sie schußen) aber sie wolten ouch
 ir schießen nit lan,
 330 sie wolten die stat mit gewalt han.
 Zu Rotterdam bi dem hafen stat
 ein schonen blochhus,
 do dreib man sie mit schießen uf;

man schoß darin mit scharfatinen,
 mit kartunen und ouch mit
 schlangen,
 umb die von Rotterdam was es fast
 ergangen,
 335 do sie umb das blochhus waren zu-
 men,
 die stat was mer dan halb gewun-
 nen.
 Bald bezwang sie hungers not,
 sie müsten uf nach spis und brot.
 Sie zogen uf, als sich geburt,
 340 und kamen in ein stat heist Woert,
 da ward in fleisch, brot und win
 und ander profand,
 was sie begerten und solten han.
 Sie fulten XXX und C vol,
 345 das gefiel meim herren stalmeister
 wol.
 Er sprach: „ir lieben fromen lands-
 knecht,
 ich hof, uns sach werd noch al
 schlecht;
 wir wollen ziehen in das feld,
 wir wollen gewinnen er und geld,
 350 wir wollen gewinnen er und güt!“
 Den knechten was es wol zu müt.
 Uf einen mitwoch es geschach,
 daß man uf Schidam ziehen sach
 vil manchen stolzen landsknecht güt;
 355 sie waren al frisch und wolgemüt.
 Sie zogen über die heiden breit,
 zu striten waren sie bereit,
 die fromen landsknecht unverzeit.
 Sie deten VII tag das best,
 360 am VIII tag do kamen die gest.
 Des waren sie al von herzen fro,
 wer anders seit, das wer nit ja;

314. holl. Haringhuis, Haringsschiff. 315. holl. Hoeler, kleines Schiff. Kar-
 feel, Karavalle, ebenfalls ein Art Schiff von mittlerer Größe. 322. l.: zwei bis dri?
 nemlich Schiffe. 340. S. 242,10. 344. l.: drißig und hundert schiffe vol. 352. Die
 Schlacht geschah den 17. Juni, S. 242,12, also ist hier (f. B. 359) Mittwoch der 10.
 Juni gemeint.

- einer seit hin, der ander her!
 Mim hern stalmeister kamen bald
 die mer,
 365 daß er frisch und frolich wer,
 die siand kenen iez doher.
 Das gefiel mim hern stalmeister wol;
 er sprach: „den heubtluten ichs gan
 sagen sol,“
 darzu ließ er die drummen schlagen,
 370 einer solts dem andern sagen.
 Sin herz ward von freuden lachen,
 Leisel von Basel tet er die ordnung
 machen,
 zu den sianden was in goch,
 zwo milen man in entgegen zoch. —
 375 Sie zogen lang uf einem dam,
 do man schier zu den sianden kam.
 „Mariam wollen wir rufen an
 und Ihesum iren lieben son,
 so mag es uns nit ubelgan,
 380 so wollen wirs frolich grifen an!“
 Furwar mag ich wol sagen das,
 daß mein her stalmeister im vorder-
 sten gelid was,
 do man solt die siend grifen an.
 Al die er bi im hat gehan,
 385 die ich wol genennen kan.
 Der erst ist Jorg Dol,
 den got helfen wol!
 der ander Melchier von Scharendorf,
 der drit Hans von Forchen,
 390 der vierd Raspar von Forb,
 Anthonius von Herenberg,
 die hant getan ein ritterwerk.
 Do man an die schlacht solt gan,
 do greif man sie gar dapfer an;
 395 die im andern glib des selben glichen;
 die im dritten glib wolten nit wi-
 chen;
 die im vierden gelid haben das best
 getan,
 die im finften glib wolten sie nit
 lon.
 Da nach kamen die mit den hellen-
 barten,
 400 die schlugen die großen scharten.
 Die Huten wolten nit lenger warten;
 do sie sahen den nachdruck,
 sie wanten sich umb und lerten den
 ruck.
 Das hor ich warlich sagen,
 405 daß die fromen landsknecht haben
 juncker Franzen Breirob CCC
 knecht erslagen;
 sechs fenlin hat man im abge-
 wunnen;
 CCCC hat man gefangen genomen
 und XXX und C schif hat man
 gewonnen,
 die furen in die graben,
 410 die hand alls provand getragen.
 Als die schlacht vergangen was,
 furter solt ir merken das,
 do schlug man aber die drummen,
 daß man wider solt zusamen komen.
 415 Do sie zusamen kamen uf den
 platz,
 nu sag ich von dem großen schatz,
 den wir gewonnen, damit wir hant
 behalten das ganz Hollant
 und hant juncker Franz Breirob dar
 uf gebriben
 420 und ist mein her der stalmeister rit-
 terlich und erlich darin bliben
 und hat bi im behalten das groß
 geschlecht
 der fromen gemeinen landsknecht.
 Do gieng min her stalmeister in
 den ring
 und ließ verkunden dise ding
 425 und hat den fromen landsknechten
 lob und dank geseit

372. I. tet „tet die ordnung m.“? falls nicht Leisel von Basel ein Geschütz ist.

der erten, der sie do haben ingeleit
und hant ritterlich und erlich be-
haben,

welchers het an sine güt begert,

430 der wer wol wert,
daß man in solt zu riter schlagen.
Das gefiel den gemeinen knechten
wol:

„wir unserm herren dem stalmeister
danken sollen,“

und was ir aller sagen,

435 wolte sin gnab das nit fur ubel
haben,

so wolten die gemeinen landsknecht
in zu ritter schlagen,

dan er wer der man,
der die fiand hat mit dem ersten
helfen grifen an.

Als die red was vergangen,

440 do heten min gnediger her stal-
meister und die fromen lands-
knecht einen ritter gefangen,

der heißet her Johan Alwegt,

den man mim gnedigen herren stal-
meister eben bet

zu finer werden ritterschaft.

Got geb mim gnedigen herren stal-
meister kraft,

445 darnach uns fromen landsknechten
allen!

Ich hof, es sol unserm allergnedig-
sten herren dem romschen kunig
wol gefallen,

wan man das vor finer kunglichen
majestat seit,

daß min gnediger her stalmeister
und die fromen landsknecht da
er haben ingeleit.

Diz ist geschehen im LXXXIX
jar, do man dise schlacht ge-
wan

450 fur der Gow uf dem dam,
an unserz herren fronleichnams-
abend,

daß die fromen landsknecht mim
gnedigen herren stalmeister den
selben ritter her Johan Alweg
zu einem hütspennig gaben.

Dise schlacht haben ir wol ver-
nomen;

die stat Rotterdam ist ritterlich und
erlich gewonnen,

455 daß man sie bi lib und güt hat
gelaßen,

des hant sie iglichem knecht gegeben
ein pfund groß,

das ist ein monet solb.

Sie fullen haben iren eigenen herren
den uferwelten romschen kunig
also hold;

als sie das tün

460 so mogent sie ire stat ufriecht han.

Item. Mathijs Drabsanft hat disen
spruch gebicht zu dienst und zu
erten meim herren stalmeister und
herren Jacob Silberkamern und
allen fromen landsknechten und
unserm alerburchluchtigsten her-
ren dem romschen kunig.

441. Jan van Raelbwyk, S. 246, 10. 442. den man bat, den Stalmeister
zum Ritter zu schlagen. 450. Die Gow, wol das in die holländische Nffel fallende Flüss-
chen dieses Namens. 451. Fronleichnam fiel auf den 18. Juni. 452. Das heißt wol:
sie überließen ihm den, durch die zu verhoffende Löfungssumme werthvollen Gefangenen
auf seinen Deutetheil.

6. Bl. 4 o. D. n. 3. (1489). Berl. Bibl. Yg. 5361. Wien. Hofbibl. Sa 3. g. 49. (diesem Exemplar,
welches früher Geyse besaß, fehlen Bl. 3—4. es ergänzt daher leider die kleinen im Berl. Exemplar unterstrich
gewordenen Stellen auch nicht). Keller, Ann. IV 46 und Band II S. 563.

Die Vereinfachung der Doppelconsonanzen ist im a. Dr. nicht ganz streng durchgeführt; andererseits finden sich auch einige unorganische ff, tt, th und dergl. Inlautend steht ff für f; für g auch anlaut g. Für langes a steht öfter ae; ähnlich rait 20. 30. doit 296. noit 189. 295. 300. hinderhuit. 255. Statt te steht einfaches i in gingen. 121. 249. 301. 424. enpſing 219. ryoben 254. 348. 353. schir 376. schiffen 329. u mit drüberstehendem o wird für uo ue und ü gesetzt.

2. hab. 12. buten. 63. d. g. f. zuo uweren f. m. wider zuo f. b. 78. in auch nyt. 127. begert. 131. hies. 137. vmb luſt. 227. er fehlt. 242. liben. 252. wortzelchen. 254. ich fehlt. 259. fluos. 272. nit wol. hinter 304 (die Berzelen sind im a. Dr. nicht abgesetzt) steht: Eyn ander Schlacht: 331. eins. 338. berst. 358. vnuerſeyt. 362 und 363. zeit. 372. Kleyſel. 383. an fehlt. 417. gewonnen hant da. 428. (keine Rude). 434. und wes ir. 447. von ft. vor. 456. gegeben fehlt.

Nr. 172.

Sturm auf St. Trond.

Jener Philipp von Cleve, der am Anfang des niederländischen Krieges dieser Jahre auf Maximilians Seite erscheint, S. 232,44, war eben derjenige, welcher am Ende den Krieg gegen Maximilian am hartnäckigsten fortsetzte. Er hatte sich nemlich unter denjenigen Herren befunden, welche von Maximilian 5 denen von Brügge als Bürgen für die Erfüllung des Vertrags vom 16. Mai 1488 (S. 233,5) gelassen waren. Die von Brügge hatten ihn auf sein Wort freigelassen. Als dann wirklich Maximilian diesen Vertrag brach, trat trotz aller seiner und des Kaisers Versuche, ihn auf ihre Seite zu ziehen, Philipp von Cleve seinem Worte treu auf die Seite der flandrischen Städte und übernahm 10 die Führung des Kriegs gegen Maximilian und den Herzog Albrecht von Sachsen, wobei er von Frankreich lebhaft unterstützt ward. Seinen Hauptstützpunkt behielt er in Sluys, wo er sich stark verschanzte. Ehe noch der Kaiser im October die Niederlande verließ, breitete sich der Widerstand der Flandrer auch nach Brabant aus; Brüssel und Löwen öffneten ihnen die Thore und stellten Hülfstruppen. Im April des folgenden Jahres — auch Maximilian war inzwischen 15 nach Deutschland zurückgekehrt und hatte Herzog Albrecht als seinen Generalstatthalter in den Niederlanden gelassen — bewegte sich der Krieg auf brabantischem Boden; Philipp von Cleve stand in Löwen, der Herzog nicht weit davon. Von dort aus machte Philipp am 22. April einen Anschlag gegen die zum 20 Stifte Lüttich gehörige der königlichen Partei ergebene Stadt St. Trond.

Der Bischof selbst, Johann von Horn, war darin; er leistete mit den Bürgern tapferen Widerstand, bei dem sogar die Frauen sich theiligten. Die Nachricht, daß Herzog Albrecht zum Entsatz herbeieile, bewog die Belagerer, ununterrichteter Sache nach Löwen zurückzukehren.

1 In den april den xxij^{ten} dach
werden die van Sintruyden bereben;
Philips Monsuer met synen edelen
die lach

vor Sintruyden, dies waren sy wel
te vreden;
sy meenden haestelijck over die mu-
ren te schreben,

daerom deden sy ons dat eerste be-
loep.

Hoe vromelijck, dat wy se van boven
bestreben,
dat hun tbloet ter eerden afdroep!
Op handen en voeten dat elck die
vesten oproep,
mer sy en hadden som gheen groot
ghewin;
sy quamen al metten groeten hoep,
sy clopten voer Bruestempoert, sy
en mochten niet in!

- 2 Des tweeden daechs, al in de
nacht,
quamen die van Luyck, dat waren
wy vroet,
hun gheweert, datse hebben met ghe-
bracht,
dat en was niet om doen eenich
goet;
dies hadden die Franzoosen eenen
hoogen moet,
en schooten al op een vreemde per-
waetse,
sy schooten pijlen met virighen gloet,
mer die van binnen behielden die
plaetse;
ons vrouwen die trededen ons die
laetse,
al en was hun werck gheen groff
ghespin,
sy worpense met cassessteen op
hun knaetse, —
sy clopten voer Bruestempoert, sy
en mochten niet in!

- 3 Des verden daechs, soe wy ver-
staen,
hebben sy op een nieu begunnen;

sy hebbenter hun beste toe ghedaen,
sy meenden Sintruyden wel hebben
ghewonnen;
sy hebben verschoeten hun poeber
met tonnen,
en hielden Sintruyden voer een arm
slave;
die vrintscap, die sy ons ionnen,
mach men wel soecken in een mande
met drave,
alsoe te verstaen, in eenen sac met
lave,
alsoe my bundt na mynen zin;
van groeten ghebred moesten sy
laten ave; —
sy clopten voer Bruestempoert, sy
en mochten niet in!

- 4 Hoeghste prince, die gheglorificeert
es,
boven allen coninghen es hy gheseten,
die bewaer onsen bisschop, die ghe-
confirmeert es
uuten stoel van Roomen, soe ellick
mach weten,
die en wil sijnder oft onser niet
vergheten;
hy stont ons by tot inder lesten
noet;
al had men die borghers in vieren
ghereten,
hy bleef hun by tot in der doet;
hun busen deden ons eenen quaden
stoet,
mer ons vroudens bewaerden ons,
dat en es niet min;
Sintruyden was in stormen zeer
groet; —
sy clopten voer Bruestempoert, sy
en mochten niet in!

Nr. 173.

Hofmäre vom punt ein spruch.

Armſeliger war ſelbſt Kaiſer Friedrich noch nicht im Reich erſchienen als vor dem frankfurter Reichstag von 1486. Er, deſſen ganze Politit ſich ſeit faſt einem halben Jahrhundert um ſeinen eignen und ſeines Hauſes engſten Vortheil drehete, hatte aus ſeinen Erblanden vor Ungarn und Türken fliehen müſſen. Oeſterreich war von K. Mathias von Ungarn erobert, ſelbſt Wien war endlich, da der Kaiſer keinen Erſatz ſchaffen konnte, gefallen. Auch im Reich war keine Partei, ja kein Fürſt mehr, auf den der Kaiſer noch hätte bauen können; er hatte ſo lange Alle ausgenutzt, biß keiner mehr für ſeine Zwecke zu haben war. Wol lebte und wirkte im Reich noch der alte Gegenſatz der Brandenburger und Baiern fort; aber der Kaiſer war mit dem bedeutendſten ſeiner einſtigen Freunde, dem unverwüſtlichen alten Albrecht Achill längſt zerfallen, ohne darum mit den Baiern etwa ausgeſöhnt zu ſein. Wol, wenn die Noth hoch ſtieg, verſuchte erſ gelegentlich auch an dieſer Seite einmal, aber trotz augenblicklicher Annäherung blieb doch immer die Bekämpfung der wachſenden bairiſchen Macht in den Stammlanden wie am Rhein ein Hauptziel ſeiner Politit. Die Verhältniſſe waren den Baiern weit günſtiger geworden, ſeit Albrecht Achill die Regierung der Marken angetreten hatte und darum den fränkischen Interellen ferner getreten war. Die einſt ſo leidenschaftlich umſtrittenen Fragen vom fränkischen Herzogstitel, vom kaiſerlichen Landgericht in Franken, I 513,22 ff., waren längſt ſchlafen gegangen und Albrecht Achills raſtloſer Geiſt war anderen Aufgaben als der Niederhaltung des bairiſchen Einflusses in Süddeuſchland zugewandt. Dieſer dehnte ſich daher nach allen Seiten hin. Es war die Zeit, wo Herzog Albrecht von München, der durch Rücktritt und Ausſchließung ſeiner Brüder von der Regierung (S. 173,1) und getragen im Regiment von der ſtändiſchen Mitwirkung ſeiner Ritterschaft, eine wohlgeſchloſſene Macht in ſeinen Händen vereinigte, den Verſuch wagen durfte, die Reichsſtadt Regensburg zur bairiſchen Landſtadt zu machen. Sein reicher landshuter Vetter, Herzog Georg, war zwar ſo glücklich mit Nördlingen nicht, aber auf bedenkliche Weiſe erweiterte er ſeine Beſitzungen durch Kauf nach Franken und Schwaben hinein, wozu ſich namentlich bei dem alten kinderloſen Herzog Sigmund von Tyrol immer Gelegenheit fand. Ja dieſer legte es in ſeinem Haß gegen den kaiſerlichen Oheim ſogar darauf an, ganz Tyrol an Baiern kommen zu laſſen, als er die Hand zu der Vermählung Herzog Albrechts mit des Kaiſers Tochter Kunigunde bot, S. 183,28 ff. Kaum weniger aber, als durch dieſe größeren Fortſchritte, beunruhigten die bairiſchen Herzöge den Kaiſer wie ihre Nachbarn durch kleinere Dinge, eigenmächtige Ausdehnung von oberherrlichen Rechten, von Gericht, Geleit u. ſ. w. Sie hörten nicht auf, wurde geklagt, unmittelbare Stände unter ihre Landesherrlichkeit zu bringen.

Der frankfurter Reichstag von 1486 war in jeder Beziehung merkwürdig und folgenreich. Zunaächſt durch die am 16. Februar erfolgte Wahl Maximilians zum römischen König, wobei es ſchwer zu ſagen iſt, ob der Kaiſer, der

diese Wahl lange selbst von der Hand gewiesen hatte, endlich den Fürsten nachgab, oder umgekehrt. Als dann die Hilfe gegen die Ungarn wie gegen die Türken verlangt ward, antworteten die Fürsten mit Reformforderungen, vor allem mit der Forderung eines Reichsgerichts und eines ewigen Landfriedens, der nicht wol denkbar war ohne irgend welche verfassungsmäßige Organisation zu seiner Aufrechthaltung. Es waren die Gedanken, deren großer Vorkämpfer und Gestalter, Berthold von Henneberg, seit 1484 auf dem mainzer Stuhl saß. Zwar wirklich organisatorischen Neuerungen widersetzte sich der alte Kaiser, der darin nur eine Beschränkung seiner kaiserlichen Macht sah, wunderbarer Weise eben in demselben Augenblick, wo unserer Betrachtung seine kaiserliche Macht infolge des in sich zusammenbrechenden Systems ihrer Handhabung völlig als leerer Schatten erscheint! Es kam daher auch wieder nur ein Landfriede auf 10 Jahre zu Stande, der letzte auf Zeit geschlossene, denn er war noch nicht ganz abgelaufen, als ihm unter König Maximilian der ewige Landfriede folgte. Aber an ihn lehnte sich, und zwar unter des Kaisers eigener ungewöhnlich thätiger Mitwirkung, eine neue folgenreiche Institution an: die Errichtung des schwäbischen Bundes. Der Gedanke desselben scheint hauptsächlich dem Grafen Hug von Werdenberg zu gehören, der beim Kaiser großen Einfluß übte und in allen wichtigen Geschäften mitthätig war. Wenigstens das Hauptverdienst der Ausführung ist seines. Es giengen dem Anfang des Bundes noch bezeichnende Verhandlungen des Kaisers mit den Städten voraus. Diese verlangten altem Herkommen gemäß zu den Reichstagen berufen zu werden, was in letzter Zeit nicht geschehen war. Ein wirkliches Recht der Reichslandschaft hatten in der That die Städte nicht. Noch Ende 1486 auf einem Städtetag zu Speier schlug es ihnen der persönlich anwesende Kaiser ab, weil ihre Boten alle Sachen durch „Hinterfichbringen“ verschleppten. Aber die Ungarnnoth, wider die man die Gelbhülfe der Städte brauchte, gab ihren Wünschen Nachdruck, am 18. März 1487 erhielten sie auf einem heilbronner Tag das Recht der Theilnahme an den Reichstagen, wogegen sie ihrerseits auf das Hinterfichbringen verzichteten. Auf dem dann zu Nürnberg versammelten Reichstag trat der Kaiser 1487 mit dem Plane des neuen schwäbischen Bundes hervor. Wol sollte seine nächste Aufgabe nur die sein, den frankfurter Landfrieden von 1486 zu handhaben; wol lehnte seine Einrichtung sich einfach an die älteren Vorbilder an. Aber des Kaisers Absichten mit dem Bunde giengen auf viel Anderes und er enthielt in seinem Wesen ganz neue Momente von höchster Bedeutung, in denen doch etwas von den nach neuen Gestaltungen ringenden Gedanken der Zeit, vielleicht ohne daß der alte Kaiser sich dessen bewußt ward, zur Geltung kam. Des Kaisers Plan war der, die zum Schutz seiner Erblande und vor allem auch gegen Baiern einerseits und die bedrohliche Eidgenossenschaft andererseits brauchbare Macht und Stütze, welche er bei keinem der größeren Fürsten mehr fand, statt dessen bei einer Landschaft zu suchen, welche in eine Menge ungleichartigster Reichsunmittelbarkeiten zertheilt immer noch den Kaiser als ihren einzigen Herren erkannte. Eben darum sind es vor Allem zwei Momente, durch welche der neue Bund sich von früheren ihm sonst gleichartigen Vereinigungen unterscheidet. Einmal nemlich waren alle früheren Bündnisse solche entweder der Städte gegen den Adel oder des Adels gegen die Städte oder der Ritterschaften gegen die Fürsten; ein einseitiges Standesinteresse zu schützen war ihre Bestimmung. Hier dagegen ward von Anfang herein und grundsätzlich eine Verbindung der Ritterschaft und der Städte erstrebt und erreicht. An die Ritterschaft und Gesellschaft St.

Georgen Schilb, an Prälaten, Grafen, Freien, Herren, Ritter und Knechte und an die Reichsstädte des Landes zu Schwaben ergehen die kaiserlichen Gebote und Mahnungen zur Schließung des Bundes. Es wurden also Interessen, die sich so lange und feindselig bekämpft hatten, ja auch der Natur der Sache nach
 5 noch länger anfeinden mußten, im Dienste eines gemeinsamen höheren Interesses miteinander ausgeglichen und vereinigt. Das zweite war sodann, mit jenem ersten eng zusammenhängend, daß der neuen Institution der ursprünglichen Absicht nach ein bestimmt landschaftlicher Character aufgeprägt werden sollte. „So dann, — schreibt der Kaiser u. A., — als wir ermessen, das
 10 Land zu Schwaben ewer recht Vaterland heist und ist, dem ihr von gotlichen und natürlichen Rechten fur andere Ere und Trewe pflichtig sint.“ Er gebot den Eintritt in den Bund bei Entziehung von Lehn und Freiheiten, bei Acht und andern strengen Vönen.

Zu Eßlingen ward unter Hug von Werdenbergs Leitung am 14. Februar
 15 1488 der Bund mit einer vorläufigen Organisation geschlossen von Herzog Sigmund (für seine schwäbischen Besitzungen) Graf Eberhart im Bart von Württemberg, den 4 ritterschaftlichen „Orten“ im Hegau und am Bodensee, an der Donau, am Kocher und am Schwarzwald = Neckar, denen eine Reihe geistlicher Herren und Frauen zugetheilt waren, und endlich einem Theil der schwäbischen
 20 Reichsstädte. Unter wiederholten scharfen Mahnungen des Kaisers erfolgten dann noch im Jahre 1488 eine Menge neuer Beitrittserklärungen, u. A. die der schwäbischen Grenzstädte Augsburg, Donaumörth, Heilbronn und Wimpfen. Zu Hauptleuten wurden Graf Hug von Werdenberg und der Ulmer Bürgermeister Besserer erwählt.

Aber noch andere Beitrittserklärungen erfolgten, die zwar deutlich genug
 25 zeigen, wie sehr man alsbald die Bedeutung der sich hier bildenden Macht erkannte, die aber zum späteren Schaden des Bundes sein ursprüngliches Princip sofort durchbrachen: nemlich solche von außerschwäbischen Fürsten. Den Kaiser leitete ein ganz richtiger Instinct dahin, sich einer solchen Erweiterung
 30 anfangs zu widersetzen, denn, meinte er, die Aufnahme so großer Häupter möchte „mehr Zerrüttung denn Nutzen bringen.“ Gleichwol gab er nach, und erließ sogar selbst die gewünschte Weisung zum Beitritt an des inzwischen verstorbenen Albrecht Achills Söhne, die Markgrafen Friedrich und Sigmund, welche durch ihre feindliche Stellung gegen das bairische Haus zum Bunde hingezogen
 35 wurden; dann auch an Erzbischof Berthold von Mainz. Ihm folgte Markgraf Christoph von Baden und sein Oheim, der Erzbischof Johann von Trier. Der augenblickliche Vortheil, der in einer solchen Machtverstärkung lag, mochte bei dem Kaiser das grundsätzliche Bedenken aufwiegen.

Der Bund gelangte schnell zu einer Bedeutung, aus der ihm das Bewußt-
 40 sein seiner Macht erwuchs. Natürlich, daß alle diejenigen, welche dies zu fürchten oder zu fühlen hatten, welche sich weder in die scharfe Handhabung des Landfriedens noch in die ungewohnte Verschmelzung der so lange entzweiten Elemente fügen mochten, alle Mittel anwandten, um den Bund zu stören und beim Kaiser zu verdächtigen. Ein naheliegendes Motiv dazu war die Behauptung, der Bund möchte schnell der Leitung des Kaisers entwachsen und statt
 45 eines Mittels in der Hand des Kaisers ein neuer Keil in das schon so völlig zerklüftete Reich werden. In der That, gab es eine schon bestehende Analogie des Bundes, so war es allein die schweizerische Eidgenossenschaft. Auch sie leugnete ja nicht, noch immer ein Glied des Reiches zu sein, aber wie völlig
 50 war sie ihm gleichwol bereits entfremdet! Wie dann, wenn das Ende des neuen

Bundes eine schwäbische Schweiz ward? Ein Bundesbeschluß, der am 22. Mai 1489 auf Erzbischof Bertholds Anregung zu Eßlingen gefaßt ward, beweist, wie geschäftig solche Einflüsterungen beim Kaiser waren. Wenn der Kaiser, so beschloß man, sich durch solche, welche den Bund trennen möchten, zu Befehlen bewegen ließe, welche die Wirksamkeit des Bundes beeinträchtigten, dann wolle man sie nicht ohne Weiteres befolgen. So hätten also gerade diese Versuche, den Bund zu stören, ihn leicht genug in eben die Bahnen drängen können, die man ihm für jetzt nur, um damit zu schrecken, andichtete.

Der folgende Spruch des Heinz Gluf ist ein nicht uninteressantes Beispiel dieses Treibens. Er wird noch ins Jahr 1488 fallen, wenigstens vor den 10. 5. Mai 1490, denn an diesem Tage trat König Maximilian für Erzherzog Sigmund, der ihm am 16. März Tyrol und die vorderen Lande abgetreten hatte, dem Bunde bei. Das aber hätte Heinz Gluf, wenn er später dichtete, bei Erwähnung des Königs schwerlich unberührt gelassen.

Der großmächtig kaiser Friderich
geporen von Osterreich
hat ie wellen haben
ainen pund zu Schwaben
5 und den zusamen triben,
es wer peßer unterwegen pliben!
Was darauß erwachsen mag,
das erzaigt sich alle tag.
Graf Haug ist ain cluger man,
10 der vil schoner wort kan;
etwan er zu hof regirt,
daran ward er geirt;
nun wolt er ie vor seinem ende
fueren ein regimente,
15 dar durch er wurd erhöhet groß
uber ander sein ebengenoz.
Dem hat er nach gerungen,
piß im hat gelungen,
daß er durch seinen list
20 des punds hauptman worden ist.
Es ist pesezt sein rat,

als di fursten halten stat;
nit clain ist sein nutz.
Sei seinem genoz ain truz,
25 daß er in nit herren haiz!
Als weit des pundes grait,
sind si des kaisers untertan:
iz sehen si in nimer an!
Er hat es nit wolgedacht;
30 ich furcht, er habz gemacht
im selbs ain rut daran,
di er nimer piegen kan,
das alles sambt der stet genist
und des adels verderben ist.
35 Des acht graf Haug gar clain;
merk, kaiser, wi er dich main:
es sicht im gar wol geleich,
der pund kum gar vom reich
und geb sich in ander pflichtes
hast,
40 geleich wi in der aidgenosschaft,
das fleuþet auß graf Haugen her

9. S. 266, 14. 16. Derselbe Vorwurf gegen den Werdenberger wie 43 ff. gegen Graf Eberhart, daß er durch seine Stellung im Bunde über seinesgleichen zu fürstlicher Geltung emporsteigen wolle. Dies und die Bemerkung 33—43, der Bund sei nur zum Vorteil der Städte und zum Verderben des Adels, macht es wahrscheinlich, daß die Anregung dem Dichter aus den Kreisen mißvergünstigter Ritter kam. 21. Sein Rath ist so statlich besetzt, wie der eines Fürsten. Jeder der beiden Hauptleute hatte, der eine aus der Ritterschaft, der andere aus den Städten 9 Räte, die, in 2 Collegien geschieden, zusammen den Bundesrath bildeten. 24—25.: „Wehe demjenigen seiner Ge-

und dar zu auß etlichen mer,
 der maißt tregt ain langen part
 und ist genant graf Eberhart.
 45 Wi wol er ist kain furst,
 noch dan in gar ser durst
 nach hohen dingen ist im gach;
 darumb schaut er graf Haugen nach,
 daß er paid spat und fru
 50 des gleichen gein im herwider tu.
 War zu stet sein pegir,
 das will ich palb sagen dir:
 er hat in stättem furjaz,
 wie er welle mit getraz,
 55 als palb dein kaiserlich majestat
 ir leste tåg beschloßen hat,
 sy ernschlichen unterthan
 wider Maximilian
 den eblen kunig keden,
 60 der doch nit leicht ist zu erschreden,
 ob im mocht gelingen,
 das reich an sich zepringen,
 daß er durch des pundes halt
 zu kunig wurd ernalt,
 65 und sein anhang zu Schwaben
 solt in dabei handhaben,
 als solt kunig Maximilian
 sein wol nit recht erlanget han.
 Es wår doch imer schade,
 70 daß sein kuniglich genade
 noch lenger solt werden perturbirt
 und an seinem reich geirt!
 Darumb, großmächtiger man,
 sich deinen sun mit treuen an
 75 und tu auch mit getaten dich
 gein im peweisen vaterlich
 und dein fin darauf spizen,
 daß er das reich mog pestzen
 nach dir mit guter ru!

80 Und noch aines merl darzu:
 seit dein kaiserliche majestat
 von recht vollkommen gwalt hat,
 was du tußt confirmiren,
 daß du es magst revociren,
 85 so heb auf des pundes pflicht,
 dardurch so wirdet er vernicht,
 darein du durch der achte laßt
 manigen gedrunge hast,
 der des gern wår pliben an,
 90 so must er dir sein untertan,
 der dich lieber zu herren hat,
 dann ainen zu grafen stat.
 Ich glaub, daß manicher sei,
 der geren wer des pundes frei,
 95 wo er nu des von dir
 wurde geabsolvirt schir.
 Darumb so geprauch dein macht
 und pis mit fleiß darauf gedacht,
 daß du si pringst in sunder pflicht,
 100 daß si nach deinem tod icht
 kainem andern wesen undertan,
 dann kunig Maximilian
 und dem heiligen romischen reich
 andern guten leuten gleich,
 105 so mag er vil bester paß
 widerumb erobern das,
 des ir paid seit entwert,
 darnach sich dann sein gmut kert.
 Das alles merl in gut mir,
 110 wan es geschicht auß treuen dir,
 als ich euch peden guts gan,
 wi wol ich pin ain tummer man.
 Es ist langst gewest der sit,
 daß kinder und auch toren nit
 115 verschweigen, was si sehen.
 Muß ich auch von mir selber jehen:
 Hainz Gluf pin ich genant,

nossen, der ihn nicht als Herren behandeln will!" 43. der maißt: der mächtigste, Gr. Eberhart im Bart. Vielleicht zu lesen: der maißer (deren Meister) tregt zc. 57. Etwa: sich ernstlichen untertan: sich dessen gegen Mar. mit allem Eifer unterfangen. 67. als ob Maximilians Wahl nicht rechtsgültig wäre. 87. S. 266, s. 91. Der lieber reichsunmittelbar bleibt, als daß er eines Grafen Unterthan wird. 107. Desterreich,

lauf hin und wider in di land
und pin von geperb ain tor;
120 deſter mer kumpt mir zu gehor,
daß fußt maniger verſtieß,
wo ich mich clug merken ließ.
Ich red nit gar auf wan:
wer wiß, waß ich gehört han!
125 Da mit wil ich peſchließen,
di warhait pringt verdrießen!

Doch peden majeſtaten
wil ich treulichen raten,
daß ſi fleißig nemen ze ſinn,
130 damit nit uberhand gewinn
deß ungetreuen punß liſt,
der nit fur ſi erdacht iſt,
und haben darin lain reſt,
daß ſi nit werden deß reichs
geſt!

welcheß in R. Mathias Händen war, Ungarn u. ſ. w. 121. waß mancher verheimlichen
würde, wenn er merkte, daß ich nicht ſo einfältig bin, wie ich mich ſtelle.

Regensb. fön. Kreibiblothef. Cod. ms. 1 fol. 323. Wie der Text noch einige le neben einfachem i zeigt,
die ich beibehalten habe (verſtieß neben verdrießen u. ſ. w.) ſo zeigt er letzte Spuren der Diphthonge
û und ü in der Schreibung fueren 14. frue: thue 49. rue: aue 79 muessit 90. Er hat b für w in Schäden
erbachſen. pebeyſen. gball. entbert (107) gebeß. verſchbeygen. gblinn. Einige Conſonantenhäufungen R. nn.
dt. tt. ff. qq. gg. th.

16. oben genöth. 29. ſehen. 38. dör. 42. a u ß fehlt. 43. ainer. 66. ſwaben. 108. ſp. ß. ſch.

Nr. 174.

Hans Waldmann.

Hans Waldman, der Sohn eines Zuger Landmanns, ließ ſich als junger
Mann, ſeines Handwerks ein Gerber, in Zürich nieder. Ausgeſtattet mit ganz
beſonderen Gaben des Charakters und Geiſtes, ſchwang er ſich biß zu den
höchſten Ehren empor; ſchon war er in den Ritterſtand erhoben, als er im
Wahlkampf gegen Männer aus den alten Geſchlechtern das Amt des Bürger-
meiſters erhielt. Gleich ausgezeichnet in den Staatsgeſchäften wie im Felde
war er bald der allgebietende Herrſcher der Stadt, die er nach innen und außen
zu Blüthe und Anſehen hob. Unter den Helden des burgundiſchen Krieges
war ſein Name einer der erſten. Auf den eidgenöſſiſchen Tagſatzungen war ſeine
Gewandtheit und Wohlredenheit von entſcheidendem Einfluß. An ihn wandten
ſich die auswärtigen Fürſten in den wichtigſten Verhandlungen. Dabei war
er eben ſo geiſtreich und liebenswürdig im Verlehr als von edler Schönheit in
ſeiner äußern Erſcheinung. Und mit alle dieſen Vorzügen war es ihm beſtimmt,
ſeine glänzende Laufbahn, gerade als ſie den Gipfel erreicht zu haben ſchien,

durch einen jähen Fall zu beschließen, nicht ohne daß man in ihm selbst einen Theil der Schuld dieses wahrhaft tragischen Schicksals zu suchen hätte.

Nicht die Feindschaft der alten Geschlechter in der Stadt gegen den Emporkömmling allein würde ihn gestürzt haben. Denn wenn auch sein Regiment sich zunächst auf die Zünfte stützte, so kann man doch die Ziele, welche er verfolgte, keineswegs etwa als eine demokratische Umgestaltung bezeichnen. Der Haß, der ihn von aristocratischer Seite her verfolgte, trug mehr einen persönlichen Character. Auch einige Handlungen von unleugbarer Gewaltthätigkeit, zu denen er sich in der Verfolgung politischer Gegner hinreißen ließ, würden dennoch nicht als genügende Gründe erschienen sein, um ihn in der Meinung seiner Zeitgenossen, die an schlimmeres nur zu sehr gewöhnt waren, zu verdammern. Am wenigsten aber würden die KlatSCHereien, in denen sich Hohe und Niedere mit tugendlicher Entrüstung von den Geheimnissen seiner Liebe und der verschwenderischen Pracht seines Lebens unterhielten, etwas gegen ihn vermocht haben. Wer weiß, wie viel oder wie wenig auf jenes Verede zu geben ist, wenn es auch wahr ist, daß er bei den Weibern Glück machte und das gewonnene Vermögen in zierlicher Pracht zu zeigen, in lustigem Leben zu genießen liebte! Wenigstens war er in der Wohlthätigkeit gegen seine Mitbürger eben so freigebig und da er selbst ohne Kinder blieb, hatte er für den Fall, daß auch ein Brudersohn unbeerbt sterben sollte, sein ganzes großes Vermögen der Stadt zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Der wahre Grund seines Falles lag vielmehr in der Rücksichtslosigkeit, mit der er seine Ziele und Reformpläne verfolgte, ein Fehler, dem Charactere seiner Art leicht verfallen. Die Gewöhnung des Herrschens und das sichere Gefühl der Ueberlegenheit artet bei ihnen in eine gewisse Verachtung der Menschen aus. Die feste Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Vortrefflichkeit ihrer Reformpläne läßt sie sowohl die wirkliche Berechtigung als die jähe Widerstandskraft des Bestehenden unterschätzen. Zufrieden mit dem Beifall der wenigen Einsichtigen glauben sie die wachsende Erbitterung der in ihren Interessen, wie sie sie nun einmal faßt, beeinträchtigten und in ihrer Bequemlichkeit gestörten Menge für nichts achten zu dürfen.

Vor Allem waren es die ländlichen Gemeinden am See, bei denen eine solche Stimmung gegen den allmächtigen Bürgermeister allmählig zu bedrohlicher Höhe heranwuchs. Eine Menge an sich löblicher Verordnungen über Gemeindevahlen, über Wald, Jagd, Fischfang, Acker und Weide, über Salzhandel und Marktrechte, über Aufwand und gesellige Zusammenkünfte schienen ihre Interessen zu schmälern, indem sie ihnen zugleich die Freiheit und Freude des Lebens verkümmerten. Eine bezeichnende Einzelheit mag erwähnt werden, weil auch unser Lied darauf anspielt. Einige Seebauern hatten das städtische Jagdrecht verletzt, indem sie einen Hirsch erlegten. Das veranlaßte gegen die Bauern das Verbot, große Hunde zu halten, und um dem harten Befehl Nachachtung zu schaffen, übernahmen Waldmanns überdienstfertige Freunde die Arbeit des Schinders: auf einer großen Hundejagd erschlugen sie den armen Bauern mehr als achtzig ihrer Lieblingshiere. Mehr als alles andere aber erbitterten die Einschränkungen der Schenken und Gastgebote. Darüber kam es zum Ausbruch. Als man lärmenden und tropigen Uebertretungen des Mandates Einhalt thun wollte, rotteten sich auf Fastnacht 1489 aus vielen Orten die Männer in dem Seedorfe Meilen zusammen. Vergebens suchten Abgeordnete des Rathes sie zu beschwichtigen. Auch andere Gemeinden lehnten es fortan ab, einzeln über ihre Beschwerden zu verhandeln: man gehöre zusammen und wolle zusammen

handeln. Am Aschermittwoch erschienen die Seebauern drohend vor der Stadt, deren Thore sie geschlossen fanden. Noch kam es zwar durch Vermittelung eidgenössischer Boten zu einer Ausgleichung, aber Waldbmann selbst nahm ihr den beschwichtigenden Erfolg, indem er der darüber ausgefertigten Akte eine für die Bauern demüthigende Fassung gab. Bald gelang es unter solchen Umständen ⁵ seinen Feinden, auch die Stadt in Vöhrung zu setzen. Es ward das Gerücht verbreitet, Waldbmann, um sich zu rächen, unterhandle heimlich mit Oesterreich und dem Adel, er wolle Zürich besetzen lassen und es österreichisch machen. Albernese Geschwätz, aber gut genug als Stichwort für eine gährende Bewegung. Auch die Seebauern standen wieder unter Waffen. Eidgenössische Boten eilten ¹⁰ zur Schlichtung herzu. Waldbmann blieb unerschüttert, aber er zeigte sich der Stadt nur noch in Waffen. Da ward auf offener Straße einer seiner eifrigsten und darum verhaßtesten Diener, der Stadtknecht Schneevogel erschlagen; von unbefugter Hand gezogen rief die Glocke den großen Rath zusammen. Sofort eilte Waldbmann ins Rathhaus, das eben so schnell von einer tobenden Masse um- ¹⁵ ringt war, der von den Fenstern aus vergebens die eidgenössischen Boten beschwichtigend zuredeten. Waldbmann mußte sich gefangen geben und ward mit den bedeutendsten seiner Freunde in den Wellenthurm gesperrt. Sein Untergang war beschlossen und wurde in den Formen eines peinlichen Processes unter Gefängniß- und Folterqualen vollzogen. Am 6. April 1489 ward er vor der ²⁰ Stadtmauer enthauptet.

Das folgende Lied, als dessen Verfasser sich ein Scherer nennt, ist in der That eine Salbaberei.

- | | |
|---|--|
| <p>1 Aber wil ich heben an
des besten das ich gelernt han,
gar frölich wil ich singen;
ich bitt Maria und ir kind,
daß si mirs helfen volbringen!</p> <p>2 Vor der saßnacht es beschach,
daß man die gesellen ziehen sach,
gar wol han ichs vernomen,
zu Meilen an dem Zürichse
sind si zúsamén kómen.</p> <p>3 Nán sing ich doch vom Zürichse,
eilicher gewalt der tet in we,
si mochten es nummen vertragen,
si hand getan als frome lút,
das hort man von in sagen.</p> <p>4 Si hand gemacht ein núwen
pund
und sind gestanden uf vestem grund</p> | <p>so gar mit richem schalle:
die fromen uf dem ganzen land
die sind zu inen gefallen.</p> <p>5 Am Waldman wil ich heben an,
wann er was gar ein clúger man,
im rat ist er geseßen,
er hat der frómen gemeind in der
stat
und ouch sin selbs vergeßen.</p> <p>6 Er hat getan ein valschen rat
mit finen ráten frú und spat,
nach unern begond er rehten,
er wont sin gewalt der kám im
wol,
sin sachen stúnden schlechte.</p> <p>7 Hanns Waldman, man seit von
dir,
du wellest im land jagen schier,</p> |
|---|--|

du wellest nit lan bliben
die fromen gemeind am Zürichse
die wilt du uns vertriben.

8 Zi Zürich brachstu mit gewalt
die armen lüte manigfalt,
recht mocht nieman gehelfen,
die hunde hastu all ertöt
mit deinen jungen wölfen.

9 Hanns Walbman hat ein finnn
erdacht
und wolt uns nâme gest han bracht,
das hat man im verkommen,
die fromen gemeind am Züricher se
hand im den gewalt genomen.

10 Der gewalt ist nummen fin,
darumb so maß er liden pin

.
.
.

11 Si sprechen du fist kein armen
nit trûw,
du bihest umb dich als die wilden
sâw,
die gemeind torst sich nit clagen;
die fromen uf dem ganzen land
die kônnends nieman sagen.

12 Wem du woltest, dem hastu
gunnen,
in die fromen schint die sunnen,
darin hat si geschinen;
was der Zürichse willen hat,
das wirstu Hanns Walbman wol
innen!

13 Uf mittwuch nach halbfasten es
beschach,
das man die gemeind erzürnet sach,
fürs ratshus sind si komen,
Hanns Walbman und fin untrâwen
rat
hand si daruf genomen.

14 Si hatten gar ein wilden struß,
ein teil die sprachen zûm fenster uß,
der schimpf der wil sich machen,
Hanns Walbman hat ein verloren
spil
in allen finen sachen!

15 Am mentag vor dem palmtag es
beschach,
das man Hanns Walbman ußführen
sach
in eine wisen so grüne,
darin was menger junger knab
und menger man so kûne.

16 Da er in die wisen kam,
die ganzen gemeind rûft er an,
mit fliß bat er si gar eben:
„ich bitten âch all durch gotes er,
das ir mit wellend vergeben!“

17 Er trûg an im ein grauwes
kleid,
ein hõhi brûgi was im bereit,
daruf mußt er knûwen;
Maria got's mûter rûft er an,
fin sünd begonden im rûwen.

18 Und do er uf die brûgi kam,
Maria got's mûter rûft er an

8,1-8. unterdrücktest du die Armen; vergl. Grimm, Wtb. 2,440 unter Nr. 21.
8,4-8. S. 270,40. 9,8. S. 271,8. 14,8. S. 271,10. 15,1. 6. April. 15,8. Er
ward auf einer Wiese des Stadtbaumeisters Hagenow am Anfang des Zeltweges ge-
richtet. Müller l. c. Anm. 639. 17,1. Er gieng in einem Gewand von grauer Seide
im ritterlichen Schmuck zum Tode. Müller l. c. S. 400.

in sinem großen sterben:
„hilf mir, Maria du reine magt,
dins Kindes huld erwerben!“

19 Nun sag ich das gar offenbar,
im nûn und achzigsten jar
ja daß es ist geschehen,
daß man dem Waldman sin haupt
abslûg,
das hat mang man wol gesehen.

20 Nun wil ich laßen von mim
fingen
und wil sunst sagen von gûten
dingen,
kein gût sollen wir nit achten;

wenn einer ein sach wil vachen an,
das end sol er vor betrachten.

21 Nun sprich ich das on allen man,
hete Hanns Waldman das ouch
getan,
bin leben wer er beliben;
er hat gefûrt ein falschen gewalt,
das hat man im vertriben.

22 Der uns das liebli nûmes sang,
der scherer von Alôw ist ers ge-
nant,
er hats gar frölich gesungen.
Den fromen sol man bieten er,
dem alten als dem jungen.

Lenz, Schwabenkrieg, (Eterners Handschrift in Freiburg). S. 164 der Dießbachschen Ausgabe; Nothholz
S. 319.

2, 1. vadenacht. 3, 1 ich seht. 4, 2. sind seht. vellen. 8, 1—2. 3. 3. brachste din g. mit den armen
luten m. Ich weiß dies nicht zu verstehen. 11, 3. torst. 12, 1. gûnnen. 18, 5. hilff mir dines. 19, 2.
daß es beschach in dem LXXXVIII Jar. 19, 5. siberb man. 21, 5. im zu Jûrtich vertriben. 22, 4. er
spricht den fromen.

Nr. 175—177.

Vom rohrscher Klosterbruch.

Um die Erbitterung zu verstehen, welche sich bei Untergebenen und Nach-
barn gegen Abt Ulrich VIII. Rôsch von St. Gallen, S. 162 ff., gehäuft
hatte, braucht man sich nur zu erinnern, daß seine ausgezeichnete aber strenge
und durchgreifende Regierung auf eine Periode völliger Verwahrlosung des
Regimentes gefolgt war. Viele von denen, welche nur durch losere Bande der
Abhängigkeit an das Stift geknüpft waren, hatten sich, wie die Appenzeller,
gänzlich befreit, oder doch die Bande mehr und mehr gelockert. Unter dem
neuen Abt aber mußten sie alte und, wie sie hofften, abgethane Rechte des Stiftes von
neuem zur Geltung gebracht sehen. Die Stadt St. Gallen, im übermüthigen
Aufschwung zur Reichsfreiheit, mußte das fast schon ergriffene Ziel unwillig
wieder fahren lassen und der neue Aufschwung des Stiftes ward der freien
Bewegung der Stadt mit jedem Schritt bedrohlicher. Die Gotteshausleute,

b. h. die in den Ortschaften und auf dem Lande geessenen Unterthanen des Stiftes, sahen auch ihrerseits scheel dazu, daß manche immer ungern von ihnen getragene Lasten an Erbgefallen u. s. w. jetzt wieder mit Strenge beigetrieben wurden, und das unbequeme scharfe Regiment galt vielen ohne Unterscheidung und Untersuchung für unbefugte Neuerung. Abt Ulrich hat manche Aehnlichkeit mit dem Bürgermeister Waldman von Zürich, dessen tragischer Ausgang (s. Nr. 174) in eben das Jahr fällt, in welchem der Abt durch Geschick und besseres Glück der mit dem rohrschacher Klosterbruch beginnenden Katastrophe entgieng: beide sind Männer aus der unteren Schicht des Volkes, beide, ausgerüstet mit eminenten Gaben, verdanken ihre glänzende Laufbahn ausschließlich der eigenen Tüchtigkeit; beide stehen auf der Höhe ihrer Laufbahn in einer über die Schweiz hinausreichenden, man kann sagen in einer europäischen Stellung da. Beide neigen vermöge ihrer geistigen Ueberlegenheit zu einer stolzen Rücksichtslosigkeit in der Befolgung ihrer Ziele, beide zeigen eine gewisse Härte in der Durchführung ihrer Besserungen des gemeinen Wesens. Beide von Haus aus demokratische Männer werden ihren Untergebenen dadurch drückendere Gewalthaber, als es Aristocraten zu sein pflegen, die des Herrschens gewohnter und den Neuerungen abhold sind. So kommt es, daß sich zu den Gegnern des St. Galler Abtes wie des Zürcher Bürgermeisters grade von denen Viele gesellen, aus deren Mitte sie selbst emporgestiegen sind und auf deren Wohl ein großes Theil ihres Strebens gerichtet ist. Bei so vielen Aehnlichkeiten ist es kein Wunder, daß, wie uns Nr. 177 zeigt, die öffentliche Meinung eine Parallele zwischen den beiden eng befreundeten Männern zog.

Zum Bau des neuen Klosters in Rohrschach S. 162,36, welches auf 80 Geistliche berechnet ward, hatte Abt Ulrich die Zustimmung des Conventes wie der 4 Schirmorte Zürich, Lucern, Schwyz und Glarus erhalten. Die Gotteshausleute sagten ihre Beihilfe zur Ausführung des Baues zu. Papst und Kaiser ertheilten die nöthigen Privilegien. Seit 1485 begann der Bau der Außenwerke; den Grundstein des eigentlichen Klosters legte der Abt 1487 unter großer Feierlichkeit. Bis 1488 war außer verschiedenen Nebengebäuden eine Kapelle fertig und geweiht, und das Kloster stand bis zur halben Höhe da.

Die Stadt St. Gallen sah aber in dem Aufkommen einer solchen Empore am Bodensee den Untergang ihres Handels, ihrer Gewerbe, ihrer Macht voraus. Man wollte wissen, daß vor allem die Anlage einer starken Feste, die zugleich gelegentlich einen Brückenkopf für Reichstruppen bilden konnte, beabsichtigt werde, um von dort aus die ganze Umgegend zu beherrschen. Auch gegen die eigenen Untergebenen mochte von so gedeckter Stellung aus jede Willkür widerstandslos geübt werden. Solchen und ähnlichen Befürchtungen wußten die Städte auch unter den Appenzellern wie unter den Gotteshausleuten das Wort zu reden. Eine Gesandtschaft von St. Gallen und Appenzell erhob am 20. Juli 1489 bei dem Abt, der sich vorsichtiger Weise mit dem schirmörtlichen Vogt zu Wyl aufhielt, Einsprache gegen den Klosterbau; und als diese unter Verweisung auf die ertheilten Privilegien zurückgewiesen ward, beschloß man einen Gewaltact. In der Nacht auf den 28. Juli versammelten sich 1200 Appenzeller, zu denen hernach noch 600 Rheinthaler stießen, mit 350 St. Gallern in der Grube, einem Dorf oberhalb Rohrschachs. Am Morgen überfielen sie das Kloster, plünderten, rissen nieder und verbrannten es, tranken den Wein des Abts und zerschlugen die übrigen Fässer. Der Gesamtschade wird in den Klageschriften zu 16000 Gulden veranschlagt. Eidgenössische Gesandte, welche in Wyl weilten, kamen

noch während der Plünderung herbeigeeilt, ohne Einhalt thun zu können. Am folgenden Tag zog man jubelnd heim.

Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle. Augenblicklich stand eine Schaar von Toggenburgern dem Abt zur Hülfe bei Flawyl, eine andere von 300 Wylern bei Zihlschlacht, einem Dorf in der Flur von Sitterdorf. Der Abt aber ließ sie nach Hause ziehen, weil er die Sache nicht mit Gewalt, sondern vor dem Forum der Eidgenossen verfolgen wollte. Er selbst machte sich sofort auf den Weg, um die Orte zu bereisen. Auch die Gegner sandten Boten zu ihrer Rechtfertigung aus.

Es folgte eine Reihe vergeblicher Besprechungen und Tagssatzungen; am 21. August zu Luzern, am 2. September zu Zug, am 9. wieder in Luzern und um die Mitte Octobers zu Baden im Aargau. Der letzte Grund, weshalb die Sache nicht zum Austrag kommen konnte, lag in dem mit vielen andern Dingen zusammenhängenden Gegensatz innerhalb der Eigenossenschaft: den 4 Schirmorten, welche der Sache des Abtes dienten, traten die andern Orte wenigstens 15 soweit entgegen, daß sie die Gegner des Abtes nicht einem scharfen Rechtspruch verfallen lassen, sondern statt dessen eine gütliche Vermittelung herbeiführen wollten, bei der nicht nur die Gewaltthäter glimpflicher dapongekommen wären, sondern auch die 4 Schirmorte nicht zuviel für sich selbst hätten gewinnen dürfen. Denn hierum namentlich war es wol den „unparteiischen“ Orten 20 zu thun.

Aber diese Vermittlungsversuche machten die Städter und Appenzeller nur übermüthiger; jede Genugthuung zurückweisend forderten sie vielmehr, daß der Abt unter Herausgabe der päpstlichen und kaiserlichen Privilegien auf Entschädigung und jeden Neubau verzichte. Inzwischen war es ihnen auch gelungen, 25 die Gotteshausleute in den niederen Gegenden, während die Toggenburger dem Abte treu blieben, auf ihre Seite zu ziehen, wozu ihnen hauptsächlich der rothe Gerster, ein Bauer aus Löschwyl half. Am 27. October ward zu St. Gallen ein Vertrag zwischen den 3 Theilen geschlossen, fest zusammenzuhalten, bis Abt und Convent die Bauprivilegien herausgegeben und dem Bau auf bindende 30 Art entsagt hätten. Die vorsichtigen Bauern ließen sich aber in einer zweiten Urkunde versichern, daß sie für den durch den Klosterbruch entstandenen Schaden nie haftbar gemacht werden sollten. So mehrte sich trotz aller angestrebten Unterhandlungen bis zum Anfang des Jahres 1490 die Gefahr eines Krieges 35 immer mehr. Die Städter mit ihrem Anhang wünschten offenbar diesen Ausgang; ob auch der Abt, wie Zellweger wol etwas partiisch urtheilt, möchte doch sehr zweifelhaft sein; nur freilich wollte er die Fällung des Spruchs den Schirmorten oder ihrer Majorität nicht entziehen lassen. Deshalb verwarfen auch die Schirmorte einen Anlaß, zu dem sich endlich die Städter mit ihrem Anhang herbei lassen wollten, nach welchem auf einem Tage zu Baden die 6 unparteiischen 40 Orte den Spruch fällen sollten. Seit dem December scheinen die Schirmorte sich über gewaltsame Maßregeln wider die Gegner des Stifts zu berathen. Nach den ersten Schreiben, in welchen Johann Bern, Freiburg, Uri, Unterwalden und Zug im Januar 1490 die 4 Orte von jeder kriegerischen Entscheidung abmahnten, konnte es scheinen, als ob der Verlauf der an sich ganz localen 45 Sache zu einem Bruche der ganzen Eidgenossenschaft führen werde. Die Verbündeten selbst aber begannen die Feindseligkeiten, indem 200 St. Galler mit einer Schaar von Gotteshausleuten Hohrschach am 21. Januar umlagerten und das Schloß beschossen. Da zogen sofort die Schirmorte ins Feld: 2000 Luzerner, 3000 Zürcher, 1300 Schwytzer und 1700 Glarner, Toggenburger u. s. w. Am 50

6. Februar standen die sämtlichen Schaaren, ohne Widerstand gefunden zu haben, bei Gofau, nicht weit von St. Gallen. Unterwegs hatten sich die Gotteshausleute überall unterworfen und eine Schaar von 4000 ergab sich ohne Schwertschlag am 7. Februar. Gleich gieng den Verbündeten alles rückwärts. Von der verhofften Hülfe der 6 Orte war nicht weiter die Rede, vielmehr trafen nach einigen Tagen die bundesgesetzlichen Zuzüge von Zug, Unterwalden u. s. w. bei den Eidgenossen ein. Dadurch hatten sie wenigstens Anspruch auf einen Theil am Gewinn. So eingeschüchtert, blieben die Appenzeller an ihrer Leze zu Herisau stehen und schon in den nächsten Tagen erklärten sie den Schirmorten ihre Unterwerfung. Landammann Schwendiner und Benner Lüzle, die Hauptführer der Appenzeller, entflohen, ebenso Bürgermeister Varnbühler von St. Gallen, als nach viertägiger Belagerung vom 12. — 16. Februar auch die Stadt sich in den Schiedsspruch der Schirmorte ergab.

Danach war die Sache bald auf zwei Tagen, zu Einsiedeln am 7.—16. März und Anfang Mais 1490 in Wyl, durch den Spruch der Schirmorte beendet. Die Appenzeller mußten das Rheinthal und die Grafschaft Sarg, St. Gallen, die Herrschaften Obernberg und Steinach den Eidgenossen abtreten, auch 10,000 Gulden Kriegskosten zahlen. Dem Abte zahlten die Appenzeller 4500 Gulden, die St. Galler 4000, die Gotteshausleute 3500; er sollte auf seinem Boden bauen können, wo er wollte.

So gieng Abt Ulrich als Sieger aus dem übeln Handel hervor; aber freilich das Kloster Rohrschach blieb für immer ein unausgeführter Plan. Schon am 13. März 1491 schloß der rüstige Abt die Augen. Von den folgenden Dichtungen ist Nr. 175 von einem St. Galler wahrscheinlich nach dem 27. October 1489 (vgl. 9,1 Anm.) und vor dem Ausbruch des Krieges verfaßt; seine Absicht geht hauptsächlich dahin, die Gotteshausleute gegen den Abt aufzureizen. Nr. 176 — 177 dagegen sind am Schluß des Krieges von Anhängern des Abtes gedichtet.

1 Wend ir hören nûwe mâr:
ain rotzuchs ist uns komen her
von Wangen gen sant Gallen;
sin balg der gult uns pfening vil,
kâm er uns in die fallen!

2 Ain nûwes lieb ich frölich sing,
got well daß mir darinn geling,
von apt Woltrichen Röschen;
sin balg gult uns pfening vil,
kâm er uns in die täschen.

3 An ainem zinstag es beschach,
daß man gar frölich ziehen sach

die von sant Gallen schnelle
in die grûb mit richem schall
mit denen von Appenzelle.

4 Und do si zuchent uf der grûb,
wie bald sich do der schimpf erhûb
mit brennen und mit brechen,
daß der roch gen himel fûr,
für war mag ich das sprechen!

5 Sant Gall der hat ain zaichen
tan
ze Rotzschach, als ich wol verstan,
won er doch nit wil haben

1, 2. Abt Ulrich Rösch hatte rotthe Haare; er war ein Bäckerssohn aus Wangen im Allgäu. 3, 1. zinstag: Dienstag, den 28. Juli 1489. Diese Angabe des Tages bestätigt Zellwegers Berechnung, S. 154. Anm. 154; von Arr setzt nach andern Quellen

kain ander kloster denn das sin,
da er inn lit vergraben.

6 Got der hat uns her gesant
sant Gallen her uß Schottenland,
das hört man singen und sagen;
den het abt Rösch zû Rorschach gern,
das wil man im nit vertragen.

7 Apt Uli laß dich nit herfür,
groß unglück lit dir vor der tür,
dar in machtu wol komen,
won du vil mengem gotshusman
das sin mit gewalt hast gnomen.

8 Ir gotshuslüt sind stät und vest,
betrachtent was üch sig das best,
land üch vom land nit triben:
so mügent ir mit der landlüt hilf
bi er und güt beliben.

9 Ain starcher steck gewachsen was,
darumb redt amman Rebing das,
man sol in in drü zerspalten;
nun machent uns den stecken ganz,
so mögent wir das land behalten.

10 Apt Uli ist ain roter man,
der vil unglück machen kan
in disem land besonder:
gat in darin vil unglück an,
das nimpt mich nit ain wunder.

11 Apt Uli haist von recht der Rösch
und plät sich gegen uns als ain
frösch,
biß daß er wirt zerspringen,
so wirt vil menger gotshusman
von großen fröden singen.

12 Apt Uli ist ain untruw man,
der unser stat kain güts nit gan,
das hat man wol vernomen;
stünd es an mir, er müßt darzû
sin leptag niemer komen.

13 Apt Uli der hat hus zû Wyl,
da tût er böser anschleg vil,
wie er uns mög verderben;
darmit macht er nach sinem tod
den tûfel zû sinem erben.

14 Apt Uli hat gesprochen frig,
wie zû sant Gallen nit me sig
dann achtzehen fromer fromen;
darumb hand si ain urtel gen,
daß man in soll zerhomen.

15 Apt Uli der hat schmirwi
gnüg,
das ist gar wol der boten süg,
die er damit tût salben
und uns darumb verlachen tût
in orten allenthallen.

den 22. Juli an, noch andere den 24. oder 25. — Den 1200 Appenzellern schlossen sich 350 St. Galler an. 9., ff. Der starke Stamm ist die Verbindung der Appenzeller, St. Galler und Gotteshausleute. Vielleicht meint das Lied den zu St. Gallen am 27. October geschlossenen Vertrag. Rebing's Rath gieng wol dahin, mit jedem der Theile gesondert zu verhandeln. 9., 2. Rudolph Rebing, Landammann von Schwyz. 13., 1. Der Abt hielt sich meistens zu Wyl auf, wo auch der S. 163., 2 ff. erwähnte Eidgenössische Bogt saß. 14. Der Abt beklagt sich in den Actenstücken, in welchen er die beabsichtigte Verlegung des Klosters rechtfertigt, mehrfach über die Ausschweifungen der Weiber in der Stadt; vgl. z. B. v. Arr. S. 400. 15. „Boten laufen“ ist der übliche Ausdruck dafür, wenn jemand eidgenössische Boten auf seine Kosten unterhält, um sie in seinen Angelegenheiten zu verwenden. Vgl. Zellweger l. c. 209. Anm. 241. Daß der Abt das Geld nicht sparte, um seiner Sache unter den Eidgenossen Freunde zu machen, bezeugen die Acten bezüßtern.

- 16 Apt Rösch hat lüt, die gaben
nend
und im kain spil verloren gend
- in allen finen gewerben:
lat man im nû das für sich gan,
so müß das land verderben!

A Handschr. des 15. Jahrh. im St. Galler Stiftsarchiv, Bücherammlung 87. B. Usteri Samml. 1, 1. Stammt wol aus A.

Gebruckt bei Hochholz C. 325 nach einer jungen Abschrift in der Wessischen Sammlung in Bern.

3, 3. die fehlt. 3, 5. von den. 7, 1. Ulin B.; ebenso 10, 1. n. f. w. 7, 3. darzu B. maß du A. 9, 3. sollt B. 10, 4. Rät st. gat A. darin B. 14, 4. ural gan A. 15, 1. Abt Ulin Rösch hat. B. 15, 4. verflagen tut B. 16, 4. hat st. lat A.

Nr. 176.

- 1 Nun wil ich heben an ze singen
iez in disem jare,
got geb, daß mir nicht misselinge,
was geschehen ist fürware:
sant Galler haben sich understanden
und die von Appenzelle,
des gotshus lüt und lande
under sich ze bringen gar schnelle.
- 2 Abt Wolrich von sant Gallen
zû Rorschach (ain nûw gotshus)
vieng an bûwen,
darin sint si gefallen,
daß müß mich iemer rûwen,
über völliigi rechtbot,
inen fûrgeschlagen;
si sind darbyrch worden ze spot,
man wilß in nit me vertragen.
- 3 Si haben sich des nit lãßen be-
nügen,
die gotshuslüt darchinder brächt,
zûm roten Gerster sich tan fügen,
der hât sich des gar wol bedächt:
ir tritschelman ist er gefin,
die maier im land hât er verweist,
darbi getrunken gûten win,
ist im ain schande, wa mans list.
- 4 Von Rümischwil ain pur geborn,
Gerster, du bist ain roter man,
zaim tritschelman hãnds dich erkorn
des ich doch dir nit wol engan;
bim gotshus werist billich pliben:
die wize zû sant Gallen im rât
hat dich verfürret und geschiben,
daß dir ist bescheret frû und spät.

1., 2. zum Frühjahr 1490. 2., Gegen das ihm gemachte Rechtsgebot. Bezieht sich wol auf das zu Wbl am 20. Juni 1489 gemachte Anerbieten, die Klagen der Stadt u. s. w. dem Spruch der Schirmorte zu unterbreiten. 3., Damit, daß sie das Kloster zerstörten. 3., vgl. Nr. 177, 109. 3., tritscheln: plaudern. tritschler: Schwäger. Schmeller 1, 208.

- 5 Die von sant Gallen und Appenzell
die sind des billich komen
umb land und lüt und gulbin vil,
das hat man wol vernomen!
si haben sant Gallen ain tagwan
getan,
ist in ain große schande!
behain ußbürger mügens me han,
si müssen es lassen stande.
- 6 Groß lob und ere haben bejagt
die fromen aidgenossen,
die von sant Gallen händs unver-
jagt
von lüt und land verstoßen;
mit ir baner und mit ir macht
sind si darfür gekomen,
des händs geschaffen tag und nacht
hät menglich wol vernomen.
- 7 Die von sant Gallen und ir
mithaften
die haben ainen list erdächt,
die gotshuaslüt zu in geschaffen,
der trittschler das zu wegen brächt,
mit brief und sigel sammen geschlossen,
es solte ewenglich bestan:
das hät die aidgnossen verdroßen,
die brief sind wider abgetan.
- 8 Die von sant Gallen mit irn
genossen
die sind in ainem punde,
si haben des nit vil genossen,
rechten was in nit gefunde;
an daidgnossen haben si sich ergeben,
- abt Wolrichen (und den aidgenossen)
ains rechten zefin,
damit gefrist ir lib und leben,
uf daß si füro trinken win.
- 9 Apt Wolrich ist gen Ainsidlen
komen,
sin clage scharpf hät dargetan;
do si sin clage haben vernomen,
woltens nit gern ins recht me stan;
zu gnad ze komen händs begert,
abt Wolrichen und sin convent
den hetens unbillich beschwert
und in mit unwarhait geschent.
- 10 Das haben si offentlich bekent,
das hät gehört menig biderman,
damit händ si sich selbs geschent,
der darvon iezo reden kan.
Si sind fründlich mit im betragen,
viertusent gulbin händs im geben,
das hort man offentlichen sagen,
si haben gefrist ir lib und leben.
- 11 Und darzu die von Appenzell
die sind vil gar in kurzer frist
in solich bericht ouch komen schnell,
der puren list daran gebrist:
dem apt gends fünftthalbusentgulbin,
händ in die aidgenossen geschaffen
umb ir mütwilliges verschulden,
ir teschen sollen in ufgaffen!
- 12 Des sind sie komen umb lüt und
land,
umb Oberberg Anwoyl Steinach,
das ist den von sant Gallen ain schand

5.,a. tagwan: Frohnarbeit eines Tages. 8.,a. Offenbar ein Spott darüber, daß sie es überhaupt nicht zum Kampf kommen ließen, mit Ausnahme der St. Galler, die sich hinter ihren Mauern 3 Tage vertheidigten, wobei im Ganzen 8 Mann umkamen. Zellweger l. c. 202. 9.,a. 7. März 1490. 9.,a. Die St. Galler überließen schließlich die Sache einfach dem Spruch der Schirmorte; mit den Appenzellern wurde aber in der That in der Form eines gütlichen Abkommens abgeschlossen, ohne daß darum die Bedingungen für sie bessere gewesen wären. 12.,a. Die an die Eidgenossen

und darzû ouch groß ungemach,
das haben nû umb ir verschulden
die aidgenossen in irem gewalt
und darzû zehen tusent guldin,
si hânds zû pen davon geschalt.

- 13 Umb die vogti im Rintal sind
si komen
und umb die herrschaft Rinegg,
das haben die aidgenossen genomen
des hâts ir ungehorsam bewegt.
Die von Appenzell (vil maisterschaft)
haben getriben,
das got nit mer hat wêllen tulden,
des hât er si darvon geschriben
uß irem aigenen verschulden.

- 14 Die gotshuslût sind unverbroßen
in die rechten regel wider gangen,
abt Wolrich und die aidgenossen
hânds gütlich wider in aid em-
pfangen;

der versfürung, so an inen geschæhen,
hât in hier inne entsproßen,
das hört man offenbare jechen,
des haben si wol genossen.

- 15 D ir gotshuslût allgmaine,
hinfür sind baß berâten,
arm, rich, groß und claine,
lâßen ûch nit mer verrâten
dweber Kunz noch Benz noch ander!
belibet bi sant Gallen!
tûnd nit als Brugg in Flander,
die von irm hern ist gefallen!

- 16 D wîshait von sant Gallen,
wohin bist du komen?
in hoffart bistu gefallen,
das wirt von dir vernomen.
Es wirt dir sicherlichen laid,
du mußt es büßen mit der hât;
dir wil gebresten wîshait
und hæst versfürt die gotshuslût!

abgetretenen Herrschaften Oberberg und Steinach kaufte der Abt ihnen gleich um 8000 fl.
ab. 12,7. etwa: si haben si umb ir große schulde. 15,7. S. 232,ss ff.

Aus gleicher Quelle wie Nr. 159. Abgedruckt bei Zellweger, Urk. Nr. 523,3.

2. 2. a. n. g. haut anwachen buwen. 2. 4. das verbrent das m. 2. 8. wil inen das nit. 3. 1. si
haben fehlt. 3. 3. sich zu dem r. O. tan f. 3. 4. hat sich des fehlt. 3. 5—8. ir tritschelman ist
gesin | und die mayer uff dem lande | haut er verwoßt | und darby getrunken guten win | das ist im ain
schande | wo man das von im list. 4. 1. Werster von. 4. 2. Werster fehlt. 4. 3. so haben dich zuo alnem
trischelm. ubert. 4. 4. wol fehlt. 4. 5—8. du werst blûch bim goteshûs piben | aber die wîß zuo f.
O. | im raut baut dich versfürt | darzuo dich geschriben frû und spaut | das ist dir beschert. 5. 1. und von.
5. 2—3. sind des kommen | umb vil guldn lût und lande. 5. 4. hinter 5. 5. 6. das ist. 5. 8. in san st.
lande. 6. 1. er und lob. 3—8. mit irer macht | das sy die von i. Gallen und ir milthaiten unvergagt | von
iren lûten und landen haben verhoßen | das beschâchen ist tag und nacht | mit ir hauer sind so darfür
komen | und haben das geschaffen das baut mendlich vernomen. 7. 2. die fehlt. 7. 6. das geschworn es.
7. 8. wider fehlt. 8. 1. puntgnossen. 8. 2. die fehlt. 8. 7. und damit. 8. 8. damit st. uf daß. 9. 1—8.
uff tagelapung gen den Alinûden komen | alda art Ulrich sin clag scharff baut dargetan | do so die haken
vernomen | wolten so nit gern in das recht stan | gnad und frûntlich abgetomen baut so begert | a. Ulrich
il. f. convent | unblûch und mit unwarhait g. 10. 3. ha und fehlt. 10. 4. vep. 10. 6. guldn sant
Gallen ingeben. 11. 1. und darzuo fehlt. 11. 2. die sind vil gar fehlt. 11. 3. i. f. b. fomen
sind g. sch. 11. 4—8. das ist der puren list | dem art müssen sy geben fünffhalb tusent guldn | in furber
got umb selch ir muotwîllig verschulden | daran in gebriß, das ist der aidgnossen verschaffen | ir teiden f. l.
u. g. 12. 1—8. Die von sant Gallen sind komen umb lût und umb lande | u. D. A. und St. | das ist
inen ain schande | und darzuo zehen tusent guldn, das ist ir groß ungemach | die aidgenossen haben das

in iren gewaltē | zuo ven dāven geschaltē. 13, 3—4. die aidgnossen haben das genomen | iro ungehör-
sami sy dazuo haut bewegt. 13, 5. haben da g. 13, 7—8. und ufer irem verschulden | davon
geschriben. 14, 1—6. In die rechten regel die gotshuslüt wider sind gangen | abt Ulrich und die aidgnossen | sy
in aid haben guotlich wider empfangen | der verfürung an inen beschehen | hat hier tūne inen wol entspro-
hen | es hett sunst inen nit mögen gelangen. 15, 2. sind hinfür des ber. 15, 5—8. deweder Rungen noch Benzen
noch nieman andern veriren | beliben am gotshus sant Gallen stet one verwuren | thund nit als Brugg in
Flander von irem herrn ist gefallen | das sagt man allenthalben. 16, 3—8. in heffart und übermütigkait, |
bist du gefallen | es wird dir sicherlich lald | das wirt von dir vernomen | holz und wiphait dir wil ge-
breffen | Appenzell und die gotshuslüt haust du verfür | und zu dir genomen.

Nr. 177.

In gotes namen heb ich an
und wil uch also wißen lan,
wie her Wolrich der gefürst abt zu
sant Gallen
dem allmächtigen got ze lob, er und
5 im fürgenommen hat, ain nūw gotshus
ze buwen
der gaisstlichen zucht mit ganzen
trumen
durch bapstlichen gwalt und kaiser-
lich recht,
bestalt zimmerlüt, murer, maister
und knecht
mit wolbdachtem müt und gūten
sinnen,
10 semlichen bur mit vernunft ze vol-
bringen.
Do die sant Galler des wurden
bericht,
si ilten gen Appenzell zu der ge-
geschicht:

„mit dem abte figen wir ganz über-
laden,
er tūt unser stat und uwerem land
großen schaden,
15 macht ain gotshus, tūt uns in die
leng niemer gūt,
wir möchten wol komen in kumer
und armüt,
drumb wöltint wir im das buwen
gern werren,
bittend uch, helfents uns nider-
zerren!“
Do redtent die von Appenzell: „lie-
ben herren min,
20 wir sind dem abt nie kain stund
holb gefin,
und wend' uch gern helfen das clo-
ster umbstoßen.
Wie wol der abt recht pūt für die
aidgnossen,
so wellent wir uns nūß daran
feren!“

7. päpstliches Breve vom 23. Mai 1483, welches die Vereinigung der zwei Klöster unter demselben Abte gestattete. Kaiser Friedrich stellte seine Bewilligung zu Constanx den 17. Aug. 1487 aus. 8. Hauptführer des Baus war der bairische Baumeister Erasmus Gräßer. 22. Daß der Abt sich vor den Schirmorten, von denen er doch gewiß einen

Sprachent: „wir sind hie selbes
herren!“
25 und vermaintent damit, wie si in
diseu dingen
Wil und die graffschafftslüt möchten
ze in bringen,
so wöltint die gotshuslüt och an
si stoßen,
so gäbnßs denn ain schwaiß umb
die aidgenoßen!
Mit als untrüwen anschlegen gien-
gent si umb
30 und schicktent ir botschaft umb und
umb,
understundent sich mit großer falschait
und liegen
all welt ze blenden und ze be-
triegen.
Aber die von Wil taten als biberb
lüt,
si kerten sich an ire lügen nüt;
35 es was och den uß der graffschafft
nit eben,
si hand in gar balde ain antwurt
geben:
si woltint zu niemand hulden noch
sweren,
si hetint ain gütten und gnädigen
herren:
ainem gefürsten abte zu sant Gallen
40 und och den fromen aidgenoßen
allen,
Zürich und Luzerne den zwaiien
steten,

Schviz und Glarus si och gesworen
heten.

Darnach im nün und achtzigsten
jar
nach Christ geburt tusent vierhun-
dert, das ist war,
45 im ougsten vil wonders fürgieng
und geschach,
do man die von sant Gallen ziehen
sach
von irer stat in ain dorf uf der
grüben;
von Appenzell kament och vil knecht
und buben
und jugent dar den von sant Gal-
len nach,
50 überß nüm gotshus was in allen
gach.
Es gond ie ainer dem anderen
sagen:
„woluf zu sant Gallen uf ain er-
tagwan!“
Das gotshus hand si zerbrochen
und geschendt,
von holz und murwerch vast vil
verbrennt.
55 Den gütten win truncken si allen uß
und sprächent, er machte dem kaiser
ain roubhus,
das sich mit warhait niemer erfand.
Der sturm gieng wit unde breit
durch das land,
die gloggen klanke man also hell,

günstigen Spruch hoffen konnte, zu Recht erbot, ist wahrscheinlicher, als daß er, wie Zell-
weger meldet, solches Rechtsverfahren abgelehnt hätte. 42. Die Toggenburger standen
seit 1437 in schwyz: glarner Landrecht; vielleicht ist daher die Lesart von B in 41—42
die richtigere: „insonderhait Schwiz und Glarus die zwai land, den die in der graffschafft
(vor etlichen ziten) gesworen hand.“ 45. 28. Juli. Es ist also der „erste Augst“ d. h.
Juli gemeint; Schmeller Wörterb. 1. 20. 56. Daß der Neubau eine Befestigung für
Reichstruppen werden könne, bildet in den Beschwerdeschriften einen Hauptpunkt zur
Klage gegen den Abt.

60 daß die biberben lüte von Wil also
 schnell
 zusamen kamint ain hübsche macht
 und zugen in ain dorf heißt Zil-
 schlacht.
 Die graffschaft Dödenburg das och
 vernam,
 wie halb si gen Flawil gerüschet
 kam!
 65 si haten sich alda stritens ver-
 wegen,
 aber abt Wolrich schickt in botschaft
 entgegen,
 si söltint pliben und faren gemacht,
 er wölt sich selv schiden in dise
 sach
 und die fromen aidgnossen nit ver-
 schmähen,
 70 drumb sölte man in kainen dingen
 nit gähen;
 sprach: „ich hoff die vesten pund-
 gnossen und herren
 si helfint mir min recht wol wider-
 keren.“
 Wie halbe er darnach gen Zürich
 rait
 und den selben das unrecht und
 übel sait:
 75 „liben herren, ich wil ich wien
 lan,
 wie mir die sant Galler und Ap-
 penzeller hand gtan,
 das min mit gewalte verbrennt und
 verderbt
 und redent mir doch an min ere
 so hert,
 ich sige dem gotshus ain schädlicher
 man;
 80 darumb rüf ich ich durch got umb
 recht an!

si hand mir och trunken min win
 allen us
 und sprechent, ich mache dem kaiser
 ain roubhus,
 das sich mit warhait erfinden nit
 sol,
 als man des, ob got wil, berichtet
 wirt wol.
 85 Die güten va hand si mir och
 zerbrochen,
 in die crismaten crüz unerbärmlich
 gestoßen,
 die gemalt wärent in der capell an
 den muren,
 merkent, sind das nit grobe böse
 puren?
 Och händ si bekert mit irn valschen
 listen
 90 die armen gotshuslüt g'abfelligen
 cristen
 und sprachent: „der abt ist des
 Walbmans gefelle
 und gehörint baid in die helle!“
 Do di von Zürich erhörtend das,
 si hatend laid, daß das geschehen
 was,
 95 für baide tail und zu baiden siten;
 si hieent in für ander aidgnossen
 riten.
 Er rait gen Luzerne mit kumber
 und klagen,
 und tete den selbigen das och
 sagen.
 Si sprachent: „her, hät man sich
 also getan,
 100 so können wir übel geligen lan!
 man sol d'andern aidgnossen alle
 betagen
 drumb zamen komen gen oberen
 Baden.“

Das geschach darnach in kurzen
fristen,
da kament die sant Galler mit iren
vafschen listen
105 für die handvesten lüte die aidge-
noszen,
von denen solten sis ufstoßen!
Farnbüler, Fackli Hubenschmid und
ander,
von Appenzell der Fuchs und der
Schwendiner,
und brächtent mit inen den rotfuchs
Gerster,
110 och ander, die ich nit nennen wil,
die stündent im handel gar eben
zum zil
wider abt Wolrichn irn natürlichen
herren.
Si begunden im reden an sin eren
und täten gein im kaine lügen
sparen
115 wo si in der aidgenoschaft waren
in mancherlai form und mancherlai
wissen.
Sprachent: „wol vierhundert roßisen
och houwen, bickel und ander ge-
schirr,
das da gehören möcht zu der wer,
120 hetint si fundn in der nūwen
bastien,
die er het gemacht dem kaiser, och
gräßen und frien,
zu schaden irm land und der aid-
gnoschaft,
dardurch man möcht komen uf gwer
und kundtschaft.

Mit sölichen funden vil kament
si so,
125 aber d'aidgnoszen gabent im kain
globen do
und warent doch ganz in den sachen
bestanden,
wissent nit, wie si die söltint nemen
verhanden,
angesehen die pundgnoschaft,
mit der baide tail inen warent be-
haft.
130 Doch detens ain abschaid mit ver-
nunft und gebingen,
sölkhs haim an ir herren und obern
zu bringen.

Denen von Appenzell und von
sant Gallen
den wolte der selbige tag nit ge-
gefallen;
si wolten in allen dingen nū gachen:
135 „wir went haim, dem apt sine räte
vachen,
die wissent wol die rechten sachen!“
und sprachent, si hulsen im vafsch
briefe machen,
machtins alt geschaffen und hant-
tints in roch,
und vil ander liste erdächtent si och.
140 Do kament si mit ainem wilben pracht
gen sant Gallen an ainem sunntag
zu nacht
an Rüdolfs von Stainach kamer
gegangen,
der ward von inen zum ersten ge-
fangen;

107 ff. Ulrich Farnbühler, Bürgermeister von St. Gallen und Landammann Schwendiner von Appenzell waren die Häupter der Bewegung; des Othmar Gerster, eines Bauern von Lämischwil, der seinen Beinamen von seinem rothen Haar trug, bedienten sie sich hauptsächlich, um die Gotteshausleute aufzuwiegeln. 126. bestanden: ungeschlüssig; vgl. Grimm, Wtb. 1, 1633. 131. Die Badener Tagsatzung hatte kein Ergebnis, wahrscheinlich weil sich die Schirmorte mit den anderen Eidgenossen nicht verständigen konnten. 140. in der Nacht nach der badener Tagsatzung, 18—19. August. 142. Hofmeister des Abtes.

darnach och siengents den Talman,
 145 den woltenst umb kain sach dahin-
 den län,
 maintent durch die vil valsches ze
 finden
 und ir fürnemen ze unrechte ze
 bringen.
 Aber man hat si funden stät und
 gerecht
 an irem herren als from trüwe
 knecht
 150 und sich nit läßen erschrecken das,
 daß si in warend vast fiend und
 gehaß.
 Lieben herren min, merkent fürbaß,
 Wil die stat lag och vast in dem
 haß;
 die vier ort schicktent in ainen
 zûsaz,
 155 si söltint frisch und frölich sin,
 mit gewalte nieman nit läßen in.
 Das wolt etlichen lüten nit wol
 gefallen,
 ich main die von Appenzell und
 von sant Gallen,
 die hand wider der aidгноßen pund
 getan,
 160 drumb die fromen vesten lüt haruß
 sind kan.
 Darzwischen hieß abt Wolrich be-
 stellen
 güte frische handhafte gesellen
 uf daß si das schloß zû Rorschach
 güt
 sölten haben und halten in güter
 hüt

165 umb willen der goteshus lüt unde
 land,
 unz man die ding wider nām in
 die hand;
 daruf si sich hielten als biderbe lüt,
 umb der Appenzeller tröwen gabent
 si nüt.

Dis verzoch sich also biß ins
 nünzigist jar
 170 do es geschach gar offenbar,
 daß man sach ziehen daher mit
 macht
 die fromen aidгноßen vor vasnacht
 mit iren baneren uf den plan,
 gen Goshow sind si zûm ersten kan.
 175 Die selben von Goshow in kament
 behend
 engein mit dem hailigen sacrament
 und tetent sich willig an si ergeben,
 das fristet in allen ir lib und leben.
 D'aidgnon sprächent: „hie sitent
 die bösen cristen,
 180 man bräch inen billig uf trög unde
 kisten,
 si sind von irm rechten halsherren
 gefallen,
 hand geschworen gen Appenzell und
 gen sant Gallen.“
 Des nam man inen vil roß, kü
 und kelber,
 das hatent si wol geursachet selber.
 185 Darnach zoch man gar bald unde e
 gegen Rorschach hin an den Vo-
 dense.

144. Kanzler des Abtes. 154. eine eidgen. Besatzung von 29. M. 167. Zu den Rorschachern waren einige Toggenburger in den Ort gelegt. Am 29. Oct. wurden sie von Schwabener unter Drohungen zur Uebergabe aufgefordert und nach deren Ablehnung von 200 Mann ohne Erfolg angegriffen. 172. Fastnacht fiel auf den 3. März. Die 4 schirmbröttlichen Schaaeren vereinigten sich schon am 6. Februar bei Goshau. Goshau, an der Straße von Wyl nach St. Gallen, lag im Gebiet der empörrten Gotteshausleute. 177. 4000 Gotteshausleute ergaben sich am 7. Februar. 186. Montag, den 8. Februar.

Das was dem bären von Appenzell
 nit eben,
 er müß drütusent gulbin unds Rin-
 tal ufgeben,
 und bekennen wider glimpf unde
 fäg han getän,
 190 daß er sich die sant Galler über-
 reden het län.
 Darmit was der bär do erjagt und
 geheht,
 gar und gänzlichen an den ars
 gesetzt;
 des belib er hinfür hinderm hohen
 Kapf
 und eße der furen milch uf dem
 napf!

195 Darnach als die Appenzeller wa-
 rent mat,
 man zoch gen sant Gallen gelich
 für die stat;
 die selben begunden ir übel be-
 kennen
 und fiengent ir vorstet an nider
 prennen.

Des hetint si doch vil wol enborn!
 200 hetints vor betracht, was si hatent
 geschworn,
 und den ertagwan underwegen ge-
 lan,
 so wärints umb so vil groß güttes
 nit kan.
 Schloß Obernberg und darzû Stai-
 nach
 hand si müßen dem goteshus läßen
 nach

205 och den aidgnossen ain merckliche
 summe geben,
 des müßint si lange spülen und
 weben,
 die Appenzeller verkoufen vil ziger
 und anken!
 Drumb wil ich sant Gallen dem
 himelfürsten danken,
 daß er abt Voltrichen als schon hat
 gerochen
 210 an der figenden übermüt und ho-
 chem bochen
 und daß ouch von Wil und der
 gräffschaft
 die biderben als vest und stät wa-
 rent behaft,
 an irem natürlichen herren beliben,
 das sol man in iemer ze güten
 schreiben
 215 und inen och niemer vergeßen nicht,
 wo man von inen sait singt oder spricht,
 denn si allweg und vor alten ziten
 sind funden
 als manhafte lüte uf vesten grun-
 den
 in allen kriegem vor hundert jären
 220 diß bi den aidgnossen ußerkarn.

Vor sant Gallen wurdent ge-
 machet bericht,
 drin sich die sant Galler und Ap-
 penzeller verpflichtet,
 daß si müßtent dem abte ains rech-
 ten sin.
 Ain tag ward gesetzet zu Ainsiblen
 hin,

187. schwarzer Bär im silbernen Feld. 193. ein Berg auf der Scheide zwischen Appenzell und dem eben jetzt an die 4 Orte abgetretenen Rheintal. 195 f. Nachdem zu Rohrschach mit den Voten der Appenzeller mit günstigem Erfolg verhandelt war, legten sich die Eidgenossen am 12. Februar vor St. Gallen, welches sich am 15. zum Vergleich bequeme. 198. Es wurden 84 Firsen zur Vertheidigung der Stadt niedergebrannt. 207. ziger u. a.: Käse und Butter. 224. Die Parteien erschienen am 7. März 1490, der Spruch ward

225 da wurdent si von den vier orten
 gericht,
 zu baider sit mit gehorsamer ge-
 dacht.
 Do laments gen Wil in das Tur-
 goru geriten,
 die gotshuslüt tätens all dahin be-
 schiden.
 Do las man vor inen den valschen
 pund,
 230 dens zesamen geschworen uf bösem
 grund;
 do tet mans gar scharpfe an si
 feren,
 daß si mainaid wärn worden an
 irem herren.
 Des vielent si alle in jamer und
 rüw
 für abt Woltrichen nider uf ire künw
 235 und batent in umb genade gar ser:
 si kentint in wol daß er wäre ir
 herr
 und daß si im unrechte hetint ge-
 getan,
 si wöltint hin füro dar von stan
 und daß er ouch inen das teti ver-
 geben
 240 und inen friste ir lib und leben!
 Do sach man gar menegem stolzen
 man
 die trachenen über die wangen ab-
 gan:
 der abt hieß si uffstan und tet in
 vergeben,
 doch müstents im bräufent gulbin
 geben.
 245 Nän findt man menigen hosen
 wicht,

der den aidgenoßen drumb übel
 spricht,
 daß si dem abt sind so hilffichen
 gewesen:
 hort aber derselbig die pundbriefe
 lesen,
 wie man sich vor ziten hät ver-
 bunden,
 250 der merkte wol, wo man das un-
 recht het funden:
 darumb si irm punde wend geben
 craft,
 des loben ich die werden aidgenoß-
 schaft.
 Zum ersten die wirdigen herrn
 vom convent,
 die wärent des handels vast übel
 content;
 255 in semlichen dingen si nament in
 für,
 daß si kämint uf der sant Galler
 tür
 in ir aigenes schloß und ir stat
 gegen Wil
 mit den kostlichen büchern und klain-
 eten vil;
 si tetent irm herren in trüwen
 bistan,
 260 des si hät und allweg lob und ere
 sind han.
 Darnach loben ich Zürich mit dem
 wifen rät,
 wie wols an dem Waldman gefelet
 hat!
 es ist ouch noch wol ain krone ge-
 nant
 in allen landen, wo es ist erkant.
 265 Darnach ouch Berne die lobelich
 stat,

den 16. März gefällt. Die St. Galler unterwarfen sich gleich, die Appenzeller behielten Vorlage an die Landsgemeinde vor. 227. Hier erfolgte am 7. Mai der endgültige Spruch über die Gotteshausleute und die Appenzeller. 262 ff. s. die Lesarten.

si hât vil manigen man unverzagt,
 wie wols in dem handel sind stille
 geseßen,
 das waißt nit iederman uß ze er-
 meßen:
 si wartotent selber figendes not,
 270 darumb man in nie in das feld recht
 enbot.
 Och loben ich die fromen lût von
 Luzern,
 die lûchtent in hohen ern als der
 stern;
 si vermügent och manigen frischen
 man,
 in nöten ziehent si all vornen dran.
 275 Darnach die biderben aidgnossen von
 Uren,
 die sind vil vester denne die muren,
 si hand ouch menegen kûnen man
 si fiengent den pund zu dem ersten
 an.
 Schwiz tûn ich loben recht für ainen
 stam,
 280 kain arges man von inen nie ver-
 nam;
 si sûrent ain paner, das ist rot,
 got ließ si nie in kainer not,
 es ist aller eren wol ain fan,
 gotes liden stât schone und loblich
 daran,
 285 wie er sin blût für uns hât ver-
 goßen.

Underwalden, mich hât din nie ver-
 droßen,
 din freudigkeit hâst du dich manlich
 bewert,
 in kriegem und wo man din ie het
 begert.
 Darbi kan ich Zug ouch nit ver-
 geßen,
 290 da selbs ist ouch manger stolzer man
 geseßen,
 in allen landen brait und wit
 sind si gût an ainen feldstrib.
 Clarus sûret sant Fridlin ain hi-
 melherren,
 die drû ort ouch lûchtent in großen
 eren.
 295 Si sind stark, grab, lang und groß
 und sind kriegens vast wol genosß,
 si türrent vil wol ir figenden warten
 mit langen spießen und hellenbarten.
 Nûn hand ir die acht ort von aid-
 gnossen gar,
 300 mins gnädigen herren red nament
 si war,
 in kainen ding hands in in un-
 rechte funden
 und ist in wol in ganzen trûwen
 verbunden.
 Darmit tûn ich uch disen spruch nû
 hie enden.
 Der allmächtige got well alln kumber
 uns wenden!

304. B fügt noch hinzu: „Abt Wolrich nû hilt dich wol, wo man trinken un
 eßen sol, daß dir nit werb vergeben! der pfennig macht böswicht vil, darvor hilt dich gar
 eben!“ Daß Morbanschläge gegen den Abt gemacht worden, sprachen selbst seine Gegner
 offen aus; s. Zellw. I. c. 163.

A — Handschrift des 16. Jahrhunderts, St. Galler Stiftsarchiv, Büchersammlung 114. B — Handschr.
 des Archivs im Frauenmünster in Zürich; daraus abgedruckt bei Zellweger, Urk. 523, 2.

Man erkennt, daß, vermittelt durch Zwischenglieder, hinter A und B eine gemeinsame bereits stark ver-
 derbte Quelle liegt. Das Verderbniß wuchert dann, wie es den älteren Versen mit dactylischem Rhythmus
 immer geht, in A und B weiter fort. Ich habe den obigen Text auf Grundlage beider mit freier Behandlung
 gebildet. Trotzdem sei gestattet, aus den Lesarten hier nur wenigstens sachlich wichtigere mitzutheilen; denn

um vollständig zu sein, müßte ich beide Texte fast ganz hersehen. B ist ja bei Jessweger zugänglich, und für A genüge die Versicherung, daß etwas Stofflich wesentliches nicht geändert ist; ich habe nur durch Schreibung, Umstellung, kleine Weglassungen und kleine Zusätze von Reimwörtern u. s. w. aus größtentheils völlig unlesbaren Versen leidlich lesbare hergestellt. Curios genug übrigens, daß zufällig gerade dies Gedicht im Rhythmus mit dem allbekannten Lied vom Abt von St. Gallen und seinem klügeren Schächer Hans Gendig zusammentrifft!

1—6. Nun merket disen spruch, da wil ich uch wisen lan, | wie man dem hochwirdigen fürsten und herren, her Ulrichen abt zu sant Gallen hand getan, | als man das hernach wird von ain an das ander verhan; | er bat sinen Convent in gangen trüwen, | daß sy im hülffint ain closter ain nūwß goghus buwen. B. 33—36. sind in A u. B auf verschiedene Art in je 2 Verse zusammengezogen. 54. von holz und murwerch vil costlichalt gergenngt und verbrennt A und von holzwerch vast vil verbrennt B. 91—92. fehlen A. 103—131. fehlen B, u. st. 132—139 list A nur: „Darnach als die Santgaller und Appenzeller also gründlich waurent entzündt | und in irem übermuot so hochfertenklich entspründt.“ 141. samstag B. 161—168 fehlen B. 189—194. fehlen B. 206. des müßint si hüt und lemer ewig spuolen garn süden und weben A. darumb müßent sy sant Gallen vast lang weben B. 241—244. fehlen A. 231—237 man tet gar scharpf mit inen reden | wie sie mainad weren worden an irem heren | die red was vast ungehör | sy violent all nider für den apt uff ire knü | und batten inn gar jer Er wer ir berr und | dann sy kanntint wol daß sy im unrecht bettint getan. 244. Dahinter noch: „darmit sy sich fürbaß hütind deker eben B. 253—260 fehlen B. Im Weiteren folgen in B die Orte in folgender Ordnung: Uri, Schwyz, Glaruz, Underwalden, Zürich, Zug, Luzern, Bern. 261—64. Darnach loben ich Zürich mit dem wesen raut | under der aydnosschaft das oberß ort | es ist ouch wol ain fron genant | in allen landen wo es ist erkannt A. Nun lob ich Zürich mit dem wesen rat | wie wolß an dem Waldman gefelet hat. (ich verhehe: obgleich es sich durch Waldmanns Einrichtung verjümbt hat; der Schreiber von B aber, der dem Waldmann abgeneigt war, wie man daraus sieht, verstand: „obßchon Waldmann es an sich sehen ließ, d. h. nichts taugte“, worauf er dann das folgende aufsetzt:) der batt in im vil valßcher litten | er was an der aydnosschaft ain bößer chriften | darumb gabent sy im den rechten lon. | Ich lob Zürich und ist noch wol ain fron. B. 299—302 fehlen A. 303—4 fehlen B, dessen Schluß oben in der Anm. zu 304 angeführt ist.

Nr. 178.

Lindenschmid.

Zwar über das in einst sehr beliebten Liedern besungene Ende des Lindenschmid weiß ich keine anderweitigen Nachrichten beizubringen. Aber über ihn selbst wenigstens eine Vermuthung, daß es nemlich derselbe Hans Lindenschmid, ein Dienstmann des Pfalzgrafen Philipp, sei, über den es 1490 fast zu einem Krieg zwischen dem schwäbischen Bunde und Speier kam. Ein bei Schaab, 5 Geschichte des rheinischen Städtebundes, Urk. Nr. 357. veröffentlichtes Schreiben des schwäbischen Bundes an Worms vom 21. October 1490 meldet: jener „Knecht, genannt Lindenschmid“ habe (am 9. September) einen der Bundesverwandten, den Eitelshelm von Bergen, einen Dienstmann des Bischofs von Speier, hinterlistiger und frieberbrüchiger Weise vor Behändigung des Fehde- 10 briefes auf seinem Schloß Reibshheim bei Bretten berannt, ihn ausgeraubt und die Nalme auf speierschem Gebiet bei Waghäusel über den Rhein und, unter sichtlich Begünstigung sogar durch Speier selbst ziehend, in Sicherheit gebracht und verkauft. Der Bund forderte daher Genugthuung von Speier und vom

Pfalzgrafen. Als dieselbe nicht erfolgte, brach wirklich die Bundesmacht unter Graf Eberhart von Württemberg gegen Speier auf. Darauf ließ aber der Bischof sich am 5. Nov. zu einem Vergleich herbei, in Folge dessen er dem Bund Abbitte that, den Eitelshelm entschädigen und dem Bund 2000 fl. Kriegskosten⁵ erlegen mußte. Vgl. Schaab, l. c. Th. 1 S. 525 und Etälin, wirt. Gesch. 3, 632. Klüpfel, Urf. 3. Gesch. d. schwäb. Bundes 1, 91.

Nr. 178 A.

- 1 Es ist nit lang daß es geschah,
daß man den Lindenschmid reiten
sah
auf einem hohen rosse,
er reit den Reinstrom auf und ab,
hat sein gar wol genoßen, ja ge-
noßen.
- 2 „Frisch her, ir lieben gsellen
mein!
es muß sich nur gewaget sein,
wagen das tut gewinnen;
wir wollen reiten tag und nacht
biß wir ein beut gewinnen.“
- 3 Dem marggrafen von Baden ka-
men newe mâr,
wie man im ins gleit gefallen wâr,
das tet in ser verdrießen;
wie bald er juncker Casper schreib:
er solt im ein reislein dienen!
- 4 Juncker Casper zog dem beurlein
ein kappen an,
er schickt in allzeit vorne daran
wol auf die freie straßen:
ob er den edlen Lindenschmid fünd
den selben solt er verraten.
- 5 Das beurlein schiffet über Rein,
er keret zu Frankental ins wirts-
haus ein:
„wirt! haben wir nichts zu eßen?
es kommen drei wägen, seind wol
beladen,
von Frankfurt auß der messen.“
- 6 Der wirt der sprach dem beur-
lein zu:
„ja wein und brot hab ich gnug,
im stall da sten drei rosse,
die seind des edlen Lindenschmid,
er nert sich auf freier straßen.“
- 7 Das beurlein dacht in seinem mut:
die sach wird noch werden gut,
den feind hab ich vernommen;
wie bald er juncker Casper schreib,
daß er solt eilends kommen!
- 8 Der Lindenschmid der heteinen son,
der solt den rossen das Futter tun,
den habern tet er schwingen:
„stet uf, herzliefster vater mein!
ich hör die harnisch klingen.“
- 9 Der Lindenschmid lag hinderm tisch
und schlief,
sein son der tet so manchen rief,
der schlaf hat in bezwungen:
„ste auf, herzliefster vatter mein!
dein verräter ist schon kommen.“
- 10 Juncker Casper zu der stuben
ein trat,
der Lindenschmid von herzen ser
erschraß.
„Lindenschmid, gib dich gefangen!
zu Baden an den galgen hoch,
daran so soltu hangen.“
- 11 Der Lindenschmid der war ein
freier reutersman,

- wie bald er zu der klingen
sprang:
„wir wollen erst ritterlich fechten!“
es waren der bluthund also vil,
sie schlugen in zu der erden.
- 12 „Kun und mag es dann nit anders
gesein,
so bitt ich umb den liebsten sone
mein,
auch umb meinen reutersjungen,
und haben sie iemands leid getan,
darzu hab ich sie gezwungen.“
- 13 Junker Casper der sprach nein
darzu:
„das kalb muß entgelten der ku,
er sol dir nicht gelingen,
zu Baden in der werden stat
muß im sein haupt abspringen.“
- 14 Sie wurden alle drei gen Baden
gebracht,
sie saßen nit lenger denn eine nacht;
wol zu der selbigen stunde
da ward der Linderschmid gericht,
sein son und der reutersjunge, ja
junge.

A = 4 Bl. 8. (Basel) bei Johann Schröter (c. 1610) f. Keller Ann. I 506. B = fl. Bl. v. 1646.
Gedruckt nach A in Weisners Apollo, Juni 1794, S. 173. Daraus Wunderhorn I 125; daraus Wolf
S. 698. — Ufland Nr. 139M; daraus hier. Nach B in Eisenburg, Denkm. S. 450.

Nr. 178 B.

- 1 Was wollen wir fingen und heben
an?
das best das wir gelernet han,
ein neues lieb zu fingen;
wir fingen von einem edelman,
der heist Schmid von der Linden.
- 2 Der Linderschmid hatt einen son,
der schwang den rossen das Futter vor
über eine kleine weile;
er lag dem marggrafen in dem land
und war im vil zu geschwinde.
- 3 „Fraw wirtin, ist der mein hie gut?
ist hie noch stallung und Futter gnug?
vil wägen werden kommen;
sie faren von Augspurg ab und zu,
fränkisch gut haben sie geladen.“
- 4 „Allhie ist der küle mein gut,
hie ist auch stallung und Futter gnug,
drei rößlein sten darinnen,
sie kommen eim reichen edelman zu,
der heist Schmid von der Linden.
- 5 So bald als sie das wort auß
sprach,
juncker Caspar in den stadel trat,
den Linderschmid wolt er fangen,
er schlug und stach alles was er sach:
„Linderschmid, gib dich gefangen!“
- 6 „Sol ich denn dein gefangner sein
das klag ich gott von himmelreich
und seiner werden mutter;
wär ich drei meilen jenseit dem Rhein,
wolt ich dir wol entreiten.“
- 7 „Auf jenseit den Rhein komst du nit,
das ist dir besto lieber nit,
es ist dir misselungen;
du hast mir großen schaden getan,
darumb gib dich gefangen!“
- 8 „Wirtin, jäpft uns ein külen mein
und laßt uns frisch und frölich sein,
laßt uns essen und trinken!
auf daß dem hübschen Linderschmid gut
sein junges herz nicht verfinke.“

- 9 „Wol sol ich frisch und frölich sein?
es trifft mir an das leben mein,
ich mag weber trinken noch eßen,
ich bitt nur umb das waßer allein,
daß ich mein wunden mag wäschen.“
- 10 „Ach Lindenschmid, sei wolgemeit!
das waßer sol dir sein bereit,
damit du dein wunden solt wäschen!
biß freitag kommt der meister ins land,
der fürt das waßer in der scheiden.“
- 11 „Ach kann und magß nicht anders
gesein,
so bitt ich für den jüngsten sone mein,
der reuter ist noch junge;
- hat er euch etwas leids getan,
dazu ist er gedrungen.“
- 12 Junker Caspar der sprach nein
dazu:
„das käblein muß folgen der ku,
da wirßs nicht anders gesprochen,
und wenn der jüngling sein leben
behielt,
seins vatters tod würd gerochen.“
- 13 Auf einen freitag das geschach,
daß man den Lindenschmid richten sach
so fern auf grüner heiden,
da sach man den edlen Lindenschmid
von guten gesellen scheiden.

Frankf. Liederbuch Nr. 116. (Erfurter Liederb. Nr. 117). Daraus Uhländ Nr. 139 B.; daraus hier.
Eine niederdeutsche Bearbeitung des Lindenschmid in Uhländs niederdeutschem Liederbuch: j. Uhländ S. 1015.

Nr. 179 — 180.

Vom Fräulein von Britanien.

- Die großen Kronlehne in Frankreich: Guienne, Normandie, Provence, Champagne, Burgund, waren mit der Krone wieder vereinigt; nur die Bretagne stand noch unter ihren Herzögen in mehr oder minder un-
abhängiger und meistens feindlicher Stellung zu Frankreich da. England hatte
5 das größte Interesse, die Bretagne dabei zu unterstützen, nicht nur um durch
sie eine Deckung für den Besitz Calais zu finden, sondern auch um für seine
Kriege mit Frankreich den Vortheil ihrer wichtigen dominierenden Küstenstrecke
zu genießen. Um so größere Aufmerksamkeit auf den Gang der Dinge war
andererseits für Frankreich geboten, als es nicht mehr zu bezweifeln stand, daß
10 Herzog Franz II. von Bretagne, wenn er starb, das Land in der Hand einer Tochter
zurücklassen werde. Französischerseits suchte man für diesen Fall schon eigene An-
sprüche, welche denen der Erbtochter vorgehen sollten, hervor, doch war es unter
anderweitigen feindlichen Zerrwürfnissen mit der Bretagne noch nicht zu der
beabsichtigten Untersuchung der Erbfolgefrage gekommen, als am 9. September
15 1488 Franz II. starb. Von seinen zwei Töchtern folgte ihm die jüngere bald
im Tode nach; so hing also jetzt der Erwerb des politisch so wünschenswerthen
Landes an der Hand der um ihrer selbst willen nicht minder begehrenswerthen
jungen Anna von Bretagne. Ihre Umgebung, der Marschall Rieux, die Grafen
von Commines und Dunois, der Kanzler Montauban waren getheilter Ansicht
20 über die Bewerber: die Einen für den Herren von Albret, die andern für den

in französischer Gefangenschaft befindlichen Herzog von Orleans, nachmals Ludwig XII., der seine Gemahlin, König Karls VIII. von Frankreich Schwester, gerne für die schöne Anna verstoßen hätte. Sie selbst aber hatte ganz andere Absichten, die bisher vollkommen geheim gehalten und, wie es scheint, selbst ihrer nächsten Umgebung, jedenfalls aber dem französischen Hof zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt waren. Ihr Vater hatte sie nemlich schon im September 1487 durch Vermittelung des inzwischen gleichfalls in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen Johann von Dranien, seines Schwesterjohns, mit König Maximilian verlobt. Ohne Zweifel waren es nicht persönliche Motive allein, sondern auch politische, welche der Prinzess diesen Bewerber vor den andern empfahl, denn gewohnt, Frankreich als den Erbfeind ihres Landes zu betrachten, durfte sie durch den römischen König, der bald auch Kaiser sein mußte und zugleich Herr der Niederlande war, einen so mächtigen Schutz für die Unabhängigkeit der Bretagne erwarten, wie sonst keiner ihn schenken zu können.

Ganz anders aber dachten theilweise die Großen des Landes; der ewigen Kriege mit Frankreich müde, wünschte man statt einer Lösung, welche den Gegenstand aufs Neue verschärfte, vielmehr eine solche, welche den Frieden gewährte. Daher ward es Karl VIII. leicht, als er, um sich auf alle Fälle den Besitz einzusichern, ins Feld rückte, die ganze Masse Bretagne zu besetzen. Die Engländer dagegen, welche infolge eines Schutzbündnisses im März 1489 mit 6000 Mann landeten, wurden kühl genug empfangen und in die festen Städte nicht eingelassen. Aber sie ganz aus dem Lande zu entfernen, blieb doch Karls nächste Sorge und es war dies der Hauptanlaß zu seinem am 22. Juli 1489 zu Frankfurt unerwartet geschlossenen Frieden mit Maximilian, S. 242, 23, welcher auch die Verhältnisse der Bretagne betraf. Karl VIII. verpflichtete sich nemlich, der Herzogin alle eroberten Plätze zurückzugeben, wenn die Engländer das Land verließen. Die Bestimmung kam dann gleichwohl nicht zum Vollzug, weil keiner der Theile den Anfang der Ausführung machen wollte; aber wenigstens war durch den geschickten Zug Maximilian, dem Frankreich nun auch den Frieden mit Flandern vermittelte, S. 242, 24, für jetzt von England getrennt. Man nimmt gewöhnlich an, seine Pläne auf Annas Hand seien für Karl VIII. auch jetzt noch ein Geheimniß gewesen. Ich glaube es nicht, denn eben um diese Zeit wurde Johann von Dranien, der jene Verlobung unterhandelt hatte, s. oben S. 6, wieder freigegeben, wobei er die Verpflichtung eingieng und eifrig hielt, fortan in der Bretagne, wohin er sich sogleich begab, alle Mittel zu Gunsten des französischen Einflusses aufzubieten. Während nun der Krieg fortgieng, herrschte an Annas Hof zu Rennes die größte Auflösung und Noth; zunächst überließ man es der französischen Partei, den Herrn von Albret gänzlich zu beseitigen.

Da aber erschien plötzlich, wie es scheint im März oder April 1490, als Gesandter des römischen Königs sein Hausmarschall der Ritter Wolfgang von Polheim mit dem Grafen von Nassau, und ersterem ließ sich die Prinzess per procuram antrauen, wobei wol mit Absicht die Ceremonien möglichst feierlich und öffentlich begangen wurden. Besonders erwähnt wird (auch bei Lobineau. Hist. de Bretagne I 808) daß der stellvertretende Chemann, übrigens gewappnet, das rechte Bein entblößt ins Hochzeitbett legte. *) Jetzt nahm Anna den

*) Die zu Innsbruck ausgestellten Procurationsbriefe sind nach Lobineau l. c. 807 schon vom 20. Mai 1489 datiert.

Titel der römischen Königin und Maximilian den eines Herzogs von Bretagne an. Aber das war auch Alles, was letzterer zu thun vermochte, theils weil ihn die eigene Noth in den österreichischen Erblanden, in Ungarn und Böhmen vollauf beschäftigte, theils weil seines kaiserlichen Vaters unfürstlicher Geist und
 5 Geiz selbst durch den großen hier auf dem Spiele stehenden Preis nicht zum Oeffnen seiner Kassen zu vermögen war. Eine Botschaft Annas, die den Gemahl in Ungarn traf, mahnte ihn dringend, gegen die äußerste von Frankreich her bereits hereingebrochene Noth schleunigt zu helfen; sie hatte zugleich zu berichten, daß der enttäuschte Herr von Albret sich nun auf die französische
 10 Seite geworfen und das wichtige Nantes übergeben habe.

Es scheint, daß Karl VIII. schon im Jahr 1490 den Gedanken faßte, die ganze gegen ihn gerichtete Combination dadurch zu zerreißen, daß er seines „Schwiegervaters“ Gemahlin, was es auch kosten möge, zu seiner eigenen machte. Zwar war er ja mit Margaretha von Oesterreich, die am französischen Hof
 15 erzogen ward, seit lange verlobt, S. 160,30; aber entschloß er sich einmal dem Gemahl den Schimpf anzuthun, ihm die Gemahlin zu entreißen, so kam nichts mehr darauf an, daß er auch dem Vater die Tochter wieder heim schickte. Wie früh man versucht hat, die Prinzess selbst hierfür zugewinnen, ist so wenig klar, als manche andere Umstände des nun folgenden Herganges. Nur so viel ist gewiß,
 20 daß sie selbst den Plan, da er ihr zuerst zur Kunde kam, mit Entrüstung verwarf, als einen Bruch der feierlichen Eheverpflichtungen, welche sowohl sie wie König Karl eingegangen, nicht minder aber auch, weil sie Frankreich, vielleicht weil sie den König persönlich haßte. Im Lande dagegen fand der Gedanke
 25 gewonnen; auch der nun wieder freigegebene Herzog von Orleans, S. 293,1, trat unter Aufgeben seiner einstigen eigenen Absichten, die sich gleichwol später nach Karls VIII. frühzeitigem Tod erfüllen sollten, dafür ein. Karl VIII. warf sich nun mit aller Macht auf die Bretagne; bald war fast das ganze Land in seiner Hand und Anna in ihrer Hauptstadt Rennes eng belagert.
 30 Was half es ihr, daß nun endlich ihr ferner Gemahl auf einem Tag zu Nürnberg um Mittfasten 1491 einige 1000 Mann Hülfe versprach, die im August aufbrechen sollten; daß er ein neues Bündniß mit England schloß; daß auch einige englische Hülfe im Juni landete!

König Karl selbst erschien vor dem von La Tremouille belagerten Rennes
 35 und scheint mit der Prinzess hier eine Unterredung gehabt zu haben. Schon im October waren Unterhandlungen im Zug, deren Ergebnis der König in einem offenen Brief, datiert aux Fauxbourgs de Rennes 15. November 1491, bekannt machte: bis zu einem gewissen Termin sollen je 12 Gesandte zusammen-
 40 treten, um als Schiedsrichter über die Lage des Landes und über den Streit zu entscheiden; bis zum Spruch soll Rennes, als neutraler Ort, in der Verwaltung der Herzoge von Bourbon und Orleans und des Prinzen von Oranien bleiben; die Prinzess aber erhält freies Geleit auf französischem Boden, um sich zum römischen Könige zu begeben. (Lobineau l. c. II. 1535.)

Nun stellen die französischen Quellen (vgl. Daniel, Hist. de France t. IV.)
 45 den weiteren Verlauf so dar, als sei Anna endlich dennoch dem einstimmigen Zureden ihrer Umgebung gewichen und habe sich im letzten Augenblick freiwillig zur französischen Heirath entschlossen. Deutsche Quellen dagegen, u. A. ein von Zuger im Ehrenspiegel benutztes „Manuscript“, dessen Nachrichten auffallend genau mit der Darstellung in Nr. 179 übereinstimmen, behaupten, die Prinzess
 50 sei auf dem Zuge nach Deutschland gefangen genommen und mit Gewalt zum

König nach Langeais, unterhalb Orleans an der Loire, gebracht. Daß solche Gerüchte auch anderswohin drangen, zeigt die Klausel, welche Papst Innocenz VIII. seinem unter dem 15. December ertheilten Dispens zu Annas Vermählung mit Karl VIII. einfügte: dummodo tu dilecta in Christo filia Anna propter hoc raptā non fueris. Sie selbst hat später ausgesagt, äußerlich ungezwungen gehandelt zu haben. Denkbar wäre, daß sie, nachdem einmal um ihres Landes willen, wenn auch mit schwerem Herzen, der Beschluß gefaßt war, mit Rücksicht auf die bei ihr weilenden deutschen Gesandten in das Possenspiel eines Ueberfalls auf dem Zuge eingewilligt hätte.

Am 6. December ward zu Langeais der Heirathsvertrag geschlossen und 10 vollzogen. Der päpstliche Dispens erfolgte, wie bemerkt, so bald nachher, daß man sieht, wie gut die Sache vorbereitet war. Der Eindruck dieser Begebenheit in allen Landen war unermeßlich, und das Gerücht wird nicht unterlassen haben, sie mit romantischen Zügen weiter auszuschnüden.

Der Verfasser des zunächst folgenden Gedichtes nennt sich am Schluß 15 Hans Ortenstein.

O hailiger gaist, du ware minn,
verleich mir kraft und gib mir sinn,
daß ich kunstloser man betracht
und ich ain loblich ticht volacht
5 zü lob Maria der künigin zart!
hilf uns magt in hoher art,
ave regina celorum,
o mater regis angelorum,
o Maria flos virginum,
10 verleich uns kraft in mundum!
o mater misericordie
behüt uns vor übel und vor we!
o ain künigin der himel, ain mäter
der engel,
o balsamschmaç, du gilgenstengel,
15 o glückseliger tag von orient,
dein schein zertrent das firmament!
Hoch geziert in gotes wunn,
du bist die hailig trivalentig sunn,
du hast ernert auß großer plag
20 Jonas, der in dem walvisch lag;
darbei tetest du der hilf noch me
dem gewaltigen herzog Josue,
dem du die sunne hiehest stille ston,
do er lag vor der stat Gabion

25 und er fünf künig der haiden
zwang,
o raine magt, im wol gelang!
Der ewig got hat dich außertorn,
der in Egipten seinen zorn
mit maniger plagen scheinen ließ.
30 Jamer und Sittamer er versinken
hieß,
umb frevel das beschach,
durch daß der ebruch jach;
der lerer mund tüt uns verjehen,
als die propheten hond gesehen.
35 Also tû Maria uns an allen enden
allen unsern kummer und presten
wenden,
der der cristenhait anligen ist,
das bitt ich dich zü diser frist!

Da man nach Cristus geburt zalt
40 tausent vierhundert mit gewalt
und ain und neunzig, das ist war,
da besann ich mich in dem jar,
da sieng ich an zü dichten;
mein herz tet sich darnach richten;
45 wie der durchleuchtig großmæchtig herr

24. 1. Gibeon. 30—32. wol Jannes und Zambres, 2 Thim. 3., der kirchlichen Sage nach die Vorstehrer der 2 Moses 7,11 erwähnten ägypt. Zauberer; die Legende läßt sie im rothen Meer umkommen. Freilich scheint 32 heißen zu sollen: „d. d. er den ebruch rach.“

künig Maximilianus in so ser
 der künig von Frankreich hat be-
 wegt
 und dem römischen künig zû gelegt
 durch schmach des sacraments der e,
 50 das tût billich der cristenhait we.
 Allen cristenlichen fürsten ich das
 klag,
 die grausamlîche red und sag,
 die in Frankreich ist beschehen,
 ain schmach der cristenhait, mag ich
 jehen,
 55 durch ain hochgebornen künigin,
 die durch verräterschaft mit falschem
 sinn
 ellencklich verraten ist.
 Das merkent hie zû diser frist,
 das wil ich ellencklichen klagen,
 60 aller meniglich darvon sagen,
 wie ich zû Nûrenberg vernomen han,
 daß ir dester baß mügent verstan,
 wie der loblich künig Maximilian
 zû der e gegrifen hab so fron.
 65 Zû Nûrenberg was die gemain sag,
 die weil der römisch künig da lag,
 wie er die hochgeborne herzogin
 durch gemahelschaft im zû sinn
 durch got hat auß erkoren,
 70 der wirdig künig hoch geboren,
 genant künig Maximilian,
 durch lob kaiser Friderichs sun.
 Bischof Raimundus selber kam
 von Britania, als ich vernam,
 75 mit großer wird, ward empfangen
 schon
 durch den künig Maximilian
 mit sampt der fürsten rat.
 Es beschach an ainem abend spat,

die samlung auf dem schloß was,
 80 do man die brief las
 vor küniglicher majestat,
 die man von Britania pracht hat.
 Was die herzogin hat begert
 an den künig, ward si gewert
 85 durch bewegung des sacraments der e;
 hat in erkoren, sunst kainen me.
 Zû Nûrenberg ward das verschriben,
 darbei ist es biß her beliben;
 zû sant Sebolt tet man das vol-
 bringen.
 90 Ain loblich ampt tet man singen
 in der er der hailigen trivaltigkeit;
 da ward im versprochen und zû-
 gesait
 die herzogin von Britania zû der e
 in aller pflichtigkeit; so hört noch
 me:
 95 dreu ewangelium las man schon,
 als man den fürsten pflegt zû ton,
 das ist verschriben und auch bestet
 mit sampt irem sigel und singnet.
 Künig Maximilian sich befann,
 100 er nam ain wolgebornen man,
 der beweist hat mit handes kraft
 groß er und ritterschaft,
 ain wolgeborner frei,
 wie den sachen allen sei,
 105 her Wolf von Bolhaim ist er ge-
 nant,
 den schickt der künig gen Britania
 ins land,
 zû empfehen die außermölten praut,
 die dem künig ward vertraut
 standhaftig nach dem sacrament der e
 110 in aller pflichtigkeit. Nun merkent
 me:

45—46. etwa: der durchlauchtig gr. herr künig M., wie in so ser 2c. 73. Er hat also wol die Gesandtschaft Maximilians an Anna zurückbegleitet, von welcher Fugger, Ehrens. S. 1030 erzählet, es sei das von ihr gebrachte Schreiben der Prinzess in Nûrenberg zu St. Sebald vor den versammelten Fürsten verlesen. Das Gedicht erzählt die Begebenheit zweier Jahre ohne genaue Sonderung. 105. S. 293, 41.

do hûb sich der frei zû hand
gen Britania in das land
zû der herzogin hochgeboren,
die den römischen künig het auß-
erforen.

115 Die botschaft si da vernam,
wie daß ain wolgeborner man
von dem römischen künig kām daher,
der mit großer loblicher er
ward kostlich und schon empfangen.

120 Die het gehebt groß verlangen,
biß si sach den werden man;
mit großen freuden lief si in an.
Zû Renis in der werden stat
da ward man der sach zû rat.

125 Der von Volhaim beschlief si schon,
als die fürsten pflegen zû ton,
mit gewapnatem leib
in namen des künigs weib,
bloß mit dem gerechten süß,

130 den gerechten arm auch haben müß,
ain schwert bloß dar zwischen hat.
Darbei man wol verstat,
wie die ding sollen stan,
als die alten hond getan

135 und die fürsten pflegen zû treiben.
Darbei laß ichs beleiben.
Da ers nun beschlafen het,
da ward der kirchgang auch bestet
mit fürsichtiger gaistlicher wird,

140 als darzû gehört und gebirt
nach ordnung des sacraments der e
ward vollendt. Nun merkent me:
die herzogin tet sich befinnen,

wie sie ain fund möchte finden,
145 daß si kām in teutsche land
dem römischen künig an sein hand;
schielt den prinßen gar trat
und ward söllichs zû rat
zû dem künig von Frankenreich

150 und begert an in ain glait gar
sicherlich,

frei zû ziehen durch sein land.

Das verscrib er ir zû hand

durch den herzogen von Orlenz.

Der kam gar mit großem glenz

155 und der prinß von Burbon,

kamen zû der herzogin gar schon

mit ainem freien sichern glait

ward ir verscriben und zû gesait

mit des künigs anhangenden singnet.

160 Die herzogin wānt, es wer gar
wol bestet;

sie besann sich bald und trat,

mit irer herrschaft ward sie zerat,

si fliehen sich all in der sach.

An Simon und Judas abend si
auf sprach;

165 si zoch über ain waßer haist die
Dûn

mit vernunft also schon

uber ain große staininen bruch.

Ain großer raifiger zeug gegen ir
trucht,

darab erschraf si gar ser;

170 si rûst dem von Volhaim her,

si sprach: „was mag das bedeuten,

daß der raifig zeug dort tût reiten?“

125 ff. S. 293.⁴⁴. 129. mit entblößtem rechten Fuß. 134. Der Dichter will besonders betonen, daß die Ehe wirklich rechtskräftig vollzogen sei. 140. wol: als das darzû gehört. 147. wol den Prinzen von Oranien; der eigentliche Unterhändler war der Herzog von Orleans. 155. Herzog Peter von Bourbon, vermählt mit Karls VIII. Schwester, welche für den König während seiner Minderjährig-keit die Regentschaft führte. 164. 27. October. 165. Wol der Dubon, welcher von Norden her zur Loire flieht. Von Rennes kommend konnte Anna ihn passieren, ob sie nun, etwa über Orleans, wirklich nach Oberdeutschland, oder zum König nach Langreals ziehen mochte. 170. Daß eine deutsche Gesandtschaft bis zuletzt in Rennes war, erwähnt

„Genedige frau, daran hon ich kain
gefallen!“
Da berüht si iren dienern allen;
175 si sprach: „sind züchtig, und gend
güt beschaid,
daß wir nit komen in großes laid!“
Die herzogin kund nicht empfliehen,
der raissig zeug tet si umbziehen;
si namen si gewaltiglich in dem
land
180 und prachten si dem künig von
Frankreich an sein hand.
Da si ein ward gepraht,
gar bald het er sich bedacht:
an sant Niclaus tag es beschach,
da man geßen het zü nacht,
185 der künig ward zü rat,
eingieng mit ir in die feminat;
er sprach: „fraw, es mag nit an-
ders gesein,
darumb gebt euern willen darein;
wir wollen euch zü gemahel hon,
190 daß ir dester baß mügent verstan,
bei dem land wollen wir euch be-
halten,
niemand sol euer anderst walten.“
Die frau tet der red ser erschrecken;
gar lieblich kund si zü im sprechen:
195 „o durchleuchtiger großmechtiger herr,
euer zümütung bewegt uns zü ser!
Ich bitt euer künigliche majestat
mit sampt eurem getrewen rat:
wir sein vermehelt und verbunden
200 durch das sacrament zü allen stun-
den
dem durchleuchtigen künig Maximi-
lian,
künig und herr der römischen kron,

durch das sacrament der e,
im und sunst kainem me.
205 Herr, ir mügent unser nit walten
und mit kainem rechten behalten!“
Das mocht si allsant helfen nicht;
er ist an ir gefaren als ein wicht.
Daß ir dester baß mügent verstan,
210 er hat geschmecht got in dem tron
durch zwai sacrament der e
pflichtiglich; so merkent me:
daß erst an frau Margret von
Osterreich,
die ward im vermehelt sicherleich
215 durch den bischof von Augspurg
zwar,
daß sag ich euch fürwar,
daß klag ich got in dem höchsten
tron,
der wirts nit ungerochen lon!
Er hat auch verschmecht die mütter
der cristenhait,
220 das redt man von im weit und
prait.
Wem sol ich das billich klagen
oder mein geticht für tragen?
Ich beweg unsern hailigen vater
babst Innocencius,
wenn mein geticht ist nicht umb-
sunst,
225 wann er ist unser irdischer got,
auß im zü treiben kainen spot.
Er hat uns zü bieten bei dem bann,
das creuz sol er auß lan gan
und sol senden seinen boten
230 allen cardinälen, bischof und pre-
laten
und aller wirdigen priesterchaft,
daß si bitten tag und nacht,

auch Robineau, ohne doch den von Polheim zu nennen. 183. 6. Decbr. 194. wol gund.
215. Margarethas feierliche Verlobung mit dem Dauphin fand im Juli 1483 zu Am-
boise statt. Fugger im Ehrensiegel nennt unter den Gefanten Maximilians bei dieser
Gelegenheit zwar den Bischof von Augsburg nicht, er kann aber sehr wol zugegen gewe-

daß uns got verleich ain regiment,
 das ein cristen mensch nit von dem
 andern werd geschent!
 235 O kaiser Friderich, ich euch sag,
 hört dise jämmerliche klag,
 es trift an euer flaisch und blüt!
 Sparent nit euer zeitlich güt
 zû hilf dem durchleuchtigen künig
 Maximilian,
 240 der da ist euer geborner sun!
 Ir habt zû bieten bei der acht,
 daß der glaub nit werd geschmacht.
 Allen cristenlichen fürsten sölt ir
 schreiben,
 daß ir kainer auß wöll beleiben!
 245 Ich beweg alle cristenliche künig güt,
 die da sind von cristenlichen plüt!
 Ich man auch die siben stützen,
 das sind die siben kurfürsten,
 darauf die cristenhait ist behaft,
 250 die durchleuchtung gotes kraft,
 die hochgebornen herzogen all,
 die zû bewegen mit reichem schall.
 Der grafen ton ich auch begeren,
 ich main die geborenen freien herren,
 255 darzû die strengen ritterschaft,
 die all zû bewegen mit gotes kraft.
 Ich main den vesten adel reich,
 den zû bewegen so sicherleich,

und all, die rat und gericht haben
 befehen,
 260 der kan ich nit vergeßen,
 und ietlich frumen ; cristgeleubigen
 man,
 daß si fleiß wöllten keren an!
 Maria künigin, ich dich bitt,
 dein genad ist also gesitt,
 265 wer dich in tugend rüset an,
 der wilt du kainen nimmer verlan!
 Maria, du bist der götlich taber-
 nabel,
 des hailigen gaistes brinnende fadel,
 Maria, du bist die braut der göt-
 lichen substanz,
 270 Maria, magt mit rainem glanz!
 Mein geticht wil ich beschließen,
 Maria, dein namen wil ich grüßen,
 Mediatrix tûn ich dich nennen,
 laß uns dein hilf erkennen!
 275 Auxiliatrix, ich zû dir schrei!
 Reparatrix, won uns bei!
 Illuminatrix, du solt uns nit lan!
 Abjutrix, laß uns in freuden stan,
 daß uns in freuden müg gelingen,
 280 daß wir te deum laudamus singen!
 Das bitt ich dich zû diser pflicht.
 Die vollendt Hans Ortenstain sein
 geticht.

sen sein, da er auch 1480 am französischen Hof als kaiserlicher Unterhändler thätig ge-
 wesen war. Es ist Johannes II von Werbenberg, 1469—1486. 238. C. 294,4.

A = 6 Bl. 4. v. D. u. J. Die geichicht zwischen des rō | mischen Künigs vnd des Künig | ges von
 frandreich. — Berl. Bibl. Ig 5391. Weller, Ann. Bd. 2. C. 564. B = 8 Bl. 8. v. D. 1492. In
 Augsburg. Weller Ann. IV. 49. C — Querfolloblatt. Ulm 1492. Münchener Bibliothek. Weller
 Band 2 C. 225. Ich habe zwar diesen letzten Druck nicht gesehen, trage aber nach Anfang, Schluß und
 Zahl der Verse Bedenken ihn für unser Gedicht zu halten.

A schreibt ä und ö für ae und ä, oe und ö; aber ue und ü sind genau gesondert, wie no und u;
 ai schwant häufig in ei. Für auß. e öfter ee.: ee. wec — Inl. ff für h; (zweimal laß f. laß); von
 Consonanzhäufungen steht es ff im Inl. und Ausl., namentlich lff, nff, fff; rdt. ndr; außlaut. tt. nach Pänge
 wie Rüge; anlaut. tb; anlaut. und außl. cg. h; nd. rd; gllch.

13. ain seht B. vnd ain B. 30. Jamor vnd Butma. B. 59. ellentlicher A. ellentlich B. 86. in auß-
 erkorn. B. 105. Her Pauls B. 106. den seht B. 123. remis A. 125. beschleß A. 127. gewapnetem B.

147. vrinnen B. 152. Auch B hat verschrib. 155. Burgon AB; vgl. die Num., 156. gar fehlt B. 168. rüdt B. 175. felt ziblig gend B. 176. groffer B. 184. geffen B. 186. er mit ir B. 193. erschreden B. 198. euerß A. 204. in u. f. kainen me AB. 207. sie alzeit B. 212. vrsichtigt ich A. 234. von andren B. werd fehlt A. 242. verent d; der A. 261. W. ain braut gottlicher f. B. 276. Reparatrix A.

Nr. 180.

Das Fräulein von Britania.

Die älteste vorliegende Fassung des folgenden vielgesungenen Liebes ist die niederländische im Antwerpener Lieberbuch von 1544. Daneben stelle ich als ältesten erhaltenen deutschen Text einen Straßburger Druck vom Ende des 16. Jahrhunderts.

5 Es muß noch ein anderes Lied vom Fräulein von Britania gegeben haben, da die so benannte Melodie auch für Lieder mit sechszeiligem Strophenbau angegeben wird; vgl. Gödke, Grundr. S. 141,1.

Nicht aufgenommen habe ich hier den bei Gödke, Grundr. S. 139,39 angeführten Druck: Eyn geticht van dem Romeſchen kunyge Vnde dem kunyge
10 von Franderich 4 Bl. 4^o. o. C. 1491 Berl. Bibl. Icon xyl.) welcher Gedichte von „Jacobus Elekstat, des romischen kuniges redner“ (wol J. Wimpfeling, vgl. Gödke, Grundr. S. 233) und von „Robertus Gaguini, des kunyges von Franderich redner“ enthält. Diese Dichtungen sind zwar nicht uninteressant, aber weder eigentlich volksthümlich noch von geschichtlichem Inhalt.

180 A.

1 Met luste willen wi singhen
ende loven dat roomſche rijt,
van coninc Magimiliaen
gheboren uut Doſtenrijt
die edel conink den edelen ſtaet,
hoe dat hi zijnder vrouwen
uut Britanien beſchreven hae.

2 Die brieven heeft ſi vernomen,
die edel ioncfrou ſaert,
„die met mi wil rijden,
die maket hem op die vaert,
ic moet rijden na dat duiſche lant
tot minen edelen heere,
hi is mi onbekant.“

180 B.

1 Nun wöll wir aber ſingen
und wöllendß heben an
von dem keiſer Magimilian
von ſeiner keiſerlichen kron,
von ſeiner keiſerlichen majestat:
daß er dem freulin auß Britania
heimlich verſchriben hat.

2 Sie tet das brieſlin leſen,
dieſelbig junnfrau zart:
„nun welcher mit mir reiten wil,
der mach ſich auf die fart
zu einem künig auß Oſterreich!
demſelben wil ich bringen
von gold ein krenzelein.“

3 Die bruit fadt op met eeren,
 fi reed na dat duitſche lant
 met ſuchten ende met beven,
 groot iamer quam daer van;
 dat bede die coninc van Brancrjt,
 door zijn lant moeſte ſi rijden,
 die ioncfrou was duechdelijc.

4 Doen reed ſi een weinich voort,
 die coninc quam haer teghen ghe-
 gaen,
 van tranen werden haer ooghen nat,
 ſi wert ſeer ongedaen;
 hi ſeide: „god groete u, ioncfrou teer,
 u eere wil ic behouden,
 den roomſchen conink te lee.“

5 Si ſprak: „dat en wil god ne-
 mermeer,
 ghi hebt een ander wijs,
 ic hebbe. eenen coninc tot een
 heere,
 gheboren uut Ooſtenrijc;
 hi is edel ende daer toe fijn,
 ter eeren van hem willic draghen
 van goude een cranſelijn.“

6 Mijn wijs en was niet oubt
 genoegh,
 ſi en heeft maer neghen iaren,
 ſi was mi teghen minen wil ge-
 gheven,
 dat ſegge ic u voormaer;
 het was een ioncfrou op deſen dach,
 ſi was mi toe gheſchreven,
 doen ſi inder wieghen lach.“

7 „Die paeus nam dat gheft van
 mi,
 hi ſcheide mi van minen wive,
 hi ſcheide ons beide te ſamen,
 twee ſielen ende eenen lijve.“ —
 „Mer dat ſal coſten ſo menighen
 man,

3 Die braut ſaß auf mit eren,
 wolt reiten ins teutſche land
 zu irem edlen herren:
 groß leid ſtieß ir zu hand
 von einem künig auß Frankreich,
 von herzen erſchrack ſie ſere,
 die ſchön magt tugentleich.

4 Sie reit ein wenig fürbaß,
 der künig reit gen ir her,
 von weinen wurden ir euglin naß,
 von herzen erſchrack ſie ſer;
 er ſprach: „got grüß euch, junc-
 frau fein!
 ich wil euch zu eren haben
 zu einem elichen weib.“

5 Sie ſprach: „das wöll got nim-
 merme!
 ir haben vor ein weib;
 mein er wil ich behalten,
 ja meinen ſtolzen leib,
 ich wil behalten mein [roſen] fränz-
 lin mir,
 ich wil es doch behalten
 dem römischen reich zu er.“

6 „Mein weib iſt noch nit alt ge-
 nüg,
 das ſag ich doch euch fürwar,
 ſi ward mir über mein willen geben,
 ich was alt ſiben jar;
 ſie iſt ein juncfreulin auf diſen
 tag,
 ſie ward mir zugeſprochen
 diereils in der wiegen lag.

7 Der bapſt der nimt das gelt von
 mir,
 ſcheidt mich von meinem weib,
 er gibt auch zwei zuſamen,
 zwo ſel und einen leib.“
 Sie ſprach: „das wöll got nimmer-
 mer!“

die daerom sullen sterven,
luttel schulden hebben si daer van!"

man sach vil heijer trehern
auß iren euglin gen.

- 8 Si schreibe nacht ende dach,
si scribe al om haer eer,
van tranen so werden haer oogen
nat,
si versuchte so lancs so meer;
si sprac: „dat en wil god nemer-
meer,
ic sal mijn eere behouden,
den roomschen conink ter eer!"

- 8 Der künig fort sich nit daran,
er fürt sie mit im heim,
er lag bei ir die lange nacht,
sie fürt ein' groß geschrei:
„der grün wald würt kosten man-
chen man,
der sich darumb sterben muß,
kein schuld nit daran gewann."

- 9 Die dit liedeken eerstwerf sant,
dat waren drie ruiters fijn,
si hebbent so lichte gesongen
te Cuelen op den Rijn;
si trocken al door des conincs lant,
om buit so souden si gangen,
si en hadden ghest noch pant.

A steht im Antwerp. Kleiberbuch, ed. Hoffmann von Fallersleben. S. 174.

Von B kenne ich zwei Drucke:

A = 4 Bl. 8°. v. J. (Ende des 16. Jhrh.) Am Ende: Gedruckt zu Strassburg am Kornmarkt (bei Chr. Müller? er unterzeichnet sonst: „Strassburg am Kornmarkt bei Chr. Müller" oder bloß „Strassburg bey Chr. Müller"). Ein hübsch Reim Lied, | Von dem fremlin auß Britania, wie | sie der Künig von Frand. | reich gefangen hat. | Ein ander Lied, Mein selns Lieb | hat mir vrlaub geben. | Ein ander künstlich Lied. Von einer | Cellischen Lieb genant, Ach höchster | hort dein schreiben hab ich | verlesen. | Basel im Sarasinischen Sammelband. B = 4 Bl. 8°. Basel Joh. Schröder 1613. Zürich. Stadtbibliothek. Gall. XIV. 1240. e. Weller, Ann. II. 435.

Gedruckt nach B bei Uhland Nr. 173.

1. 4 und 5. und st. von B. 2. 6. ichs B. 3. 2. inn das A. 5. 5. mer st. mir B. 7. 1. bayß nimt B. 8. 1. fert B. 8. 2. er seht A. 8. 7. kein schuld B.

Nr. 181.

Von dem kaiserlichen her, so sich im 1492 jare von Regenspurg wegen auf
dem Lechveld gesamelt hat.

Es ist S. 184 erwähnt, wie ein Reichsheer, hauptsächlich aus den Truppen des schwäbischen Bundes gebildet, 1492 unter Markgraf Friedrich von Brandenburg — Ansbach gegen Albrecht von Baiern ins Feld rückte, um ihn zur Herausgabe

Regensburgs zu zwingen. Nicht nur viele Herren seines Adels, welche dem Löwlerbund angehörten, sondern sogar seine eigenen Brüder Christoph und Wolfgang befanden sich im Lager des Reichsheeres. Dasselbe überschritt Anfang Mai den Lech bei Landsberg, an welchen Ort sich für Herzog Christoph bittere Erinnerungen knüpften; s. S. 173,³⁹ ff. Er selbst begann daher hier mit Blündern zuerst den Krieg gegen seinen Bruder. Da aber erschien am 13. Mai König Maximilian als Vermittler im Lager und brachte den S. 184,⁴⁷ erwähnten Frieden zu Augsburg am 19. Mai zu Stande. Am 24. ward Regensburg dem Markgrafen von Brandenburg übergeben, worauf die Heere auseinanderzogenen.

Der Dichter des folgenden Spruches nimmt aber von diesen Ereignissen nur den Anlaß, um daran eine Werbung für König Maximilians weitere Pläne zu knüpfen. Diesen nemlich trieb bei seinem Vermittlergeschäft nichts so sehr, als das eifrige Verlangen, endlich das Reich zum Kriege gegen Frankreich zu einigen und mit sich fortzureißen, um die Schmach zu rächen, welche ihm Karl VIII. durch seine Vermählung mit Anna von Bretagne (s. Nr. 179 Einl.) angethan hatte. Dem augsburger Frieden folgten daher die S. 307,¹⁴, erwähnten solchen Zwecke gewidmeten aber schließlich fruchtlosen Reichstage und Verhandlungen. Diese Pläne nun der Theilnahme der Nation zu empfehlen, ist die eigentliche Absicht des folgenden Spruches. Es ist der erste auf allgemeine Politik bezügliche Spruch Hans Schneiders von Augsburg, eines Dichters von Gewerbe, der in einem Spruch von c. 1490 (Weller, Ann. Bb. 2 S. 490) zuerst als „Sprecher“ Herzog Christophs von Baiern erscheint und hernach lange in Maximilians Diensten dichtete als „der küniglichen majestat sprecher.“ Wenn er V. 7 f. klagt, daß ein Herold heutzutage nicht mehr frei strafen dürfe, so bezeichnet er damit offenbar sich selbst zugleich als einen Herold d. h. Wappendichter, wie es z. B. der Rosenblüt war, vergl. Nr. 110,³².

Man spricht mir oft umb dichten
zu,
ich soll mich brauchen spat und fru,
daß ich die neuen leuf betracht.
Ich peforg ich wurd darumb ver-
acht,
5 dann niemand will für gut mer
han
die straf, die man hat etwan tan:
vor zeiten dorsten dherolt strafen,
wo trew und warheit wolt ent-
schlafen,
und wenn die heupter meil ent-
pfiegen,

10 daß si die rechten straf nit giengen,
so schneit man in die tischuch ab,
das mindert in der eren hab.
Solt man iez solich zipsel schneiden,
so mußt sich menges tischuch leiden,
15 doch will ieder der besser sein!
Darumb wirf ich ein anders drein,
darmit daß ich verdien kein haß.
Ir weisen herren merkent daß:
da man hat zweiundneunzig zalt,
20 da hetz ein wunderliche gestalt;
der adel, den man pillich ert,
der het sich allenthalben entpert
und zugent zu mit heres kraft,

7. vergl. Nr. 115,⁴⁰ ff. 16. Statt eines moralischen Spruches erzähl ich euch etwas.
21. Der Dichter meint die Löwler, Nr. 163,⁵⁷⁸. A., und den schwäbischen Bund. 22. ent-
pert: erhoben.

fürsten, herrn und die ritterschaft,
 25 geistlich und weltlich, die da heten
 ein schönen zeug, und die von steten
 die kamen stark mit roß und leuten.
 Ich gedacht mir: was will das be-

deuten?
 Es fuget sich an eim morgen fru,
 30 da zogens all dem Lechfeld zu
 und marggraf Fridrich hochgeborn
 den het der keiser außertorn
 zum obersten haubtman in dem feld.
 Da sach man menge schöne zelt
 35 und hufschon zeug, mang stolzen
 man.

Der marggraf furt des keisers fan
 und ruckt dem Beierland vil zu
 nech
 in kurzen tagen uber Lech.

Da lag das her ein zimlich weil
 von Landsperg lecht ein halbe meil.
 40 Des mußt verderben menger man,
 der nie kein schuld an sachen gewan.
 Ich fragt ein weisen wolbedacht,
 wer solchen zeug hat zamenbracht?
 45 Der sprach: „mein Hanns, du weist
 doch wol,

daß ein romischer keiser sol
 des heiligen reichs ein merer sein:
 des hat man im genomen ein
 Regenspurg, war vom reich ge-

fallen;
 50 die preist man vor den steten allen.
 Die hand begangen spot und schand,
 herzog Albrecht auß Beierland
 dem hand sie sich fur eigen geben
 und wolten wider die ordnung
 streben,

55 wie keiser Karl ordnets reich.

Das hat iz keiser Fridereich
 durch die ursach und ander mer
 ein solchen zeug gesendet her
 und sicht den handel auch darbei,
 60 wer korsam oder unkorsam sei
 und was die cristenheit ansecht,
 wes er sich doch vertrosten möcht.
 Doch hat das her durch ursach ru.
 Ich sprach: „was tut der kunig
 darzu?“

65 Er sprach: „der kunig ist hart be-
 kummert,
 dann sein anschlag sein zertrummert;
 was er in Frankreich spotes dult,
 das geschicht im doch on all sein
 schuld;

die im hilf, beistand solten tun,

70 die hand selbs weder Frid noch sun.“
 Do wir so sagen von dem ding,
 in dem so kumbt der romisch kunig
 und het vom keiser gewaltes acht,
 was er im handel pschluß und macht,
 75 daß es darbei beleiben solt.

Des was im menge Beirin holb,
 daß sie dem volk in kurzen reden
 nit dorften mer ir narung strecken,
 und etlich lecht in Schwaben auch.
 80 Jedoch gab man dem handel nach;
 das her prach auf, zog wider hein
 und nam der kunig Landsperg ein;
 wems darnach wird, ist mir nit
 kund.

Das reich, die fursten und der
 pund

85 die zogen heim, doch etlich nicht,
 die auß des keisers gescheft und
 pflicht
 geschicket wurden einzunemen

47. vergleiche Nr. 163, 187. 59 ff. Eine wolzubeachtende Wendung: der Kaiser erließ den Aufruf zum bairischen Krieg zum Theil als einen Fühler, wie viel Mittel im Reich er für andere Zwecke etwa werde aufbringen können. 70. Vor Allen eben die bairischen Fürsten. 83. Schneider meint offenbar, der König werde Landsberg nicht an

Regenspurg, die sich pillich scheinen,
 daß sie vom reich gefallen waren
 90 on alle not bei guten jaren.
 Nun sind sie widerumb darbei,
 des sei got gelobet der keiser frei,
 daß er lat sagen was man will.
 Doch gefalts im nicht, so mischt
 ers spil
 95 und gibt den landen ander karten.
 Tet wir nach rechter ordnung war-
 ten,
 was uns der keiser schuf und hieß,
 daß wir das teten on verbriß
 und hielten cristenliche gesaß,
 100 so wer wir vor der Turken trag,
 die uns dem glauben vast zusehen
 und menig cristenmensche lehen,
 die on das leiden teur und hunger.
 Das schreibt uns iez der kunig von
 Ungern
 105 dem romischen kunig umb hilf und
 rat;
 es hab getan noch nie als not,
 der Turk sei im des ganz zu mech-
 tig.
 Das wer uns pillich baß betrechtig,
 dann daß wir selbs einander pstreit-
 ten
 110 und volk umpringen cristen leuten,
 als iez die kuniglich majestat
 in teutschen landen furtumen hat
 in Peiernlande und in Schwaben.
 Es ist nit recht, das solt ir glau-
 ben,
 115 dann peid teil solten pillich bitten,
 daß solich aufrur wer vermiten,

seit uns doch got allein nit heur
 gesendet hat ein große teur,
 die schwarzlich hat geweret lang,
 120 darum leidt reich und arm trang.
 Got woll sie alles leides ergehen
 und daß wir treulich zamen setzen
 kaiser, kunig, fursten und heren
 und daß wir unsern glauben meren,
 125 dann es hat nie so not geton!
 Des bis gemant, du kuniglich kron,
 Magimilian du trewer held!
 Got hat dich außermelt,
 daß du solt sein ein aufenthalt
 130 der cristen-schar mit dem gewalt.
 Wiewol du verachtet pist,
 das wil dir got zu rechter frist
 sein hilf und gnab von himel sen-
 den,
 daß du die sachen magst volenden,
 135 daran der welt ligt schwer und
 kummer;
 das hofft meng herz auf disen
 sumer.
 Got wil dir selb tun hilf bekant,
 daß du der großen schmach und
 schand,
 die dir in Frankreich bescheen sind
 140 an deinem weib und deinem kind,
 daß du palb tuft widergelt.
 Das ruf und schreib in all die
 welt,
 vorauß den fursten hochgeboren,
 die dem heiligen reich hant ge-
 schworen
 145 und glider seind des heiligen reichs;
 dieselben man und mut ein gleichs,

H. Albrecht ausliefern, sondern an H. Christoph zurückgeben, was aber, so viel ich sehe, nicht geschah. 92—95. „Deshalb sei vor Gott (got ist Dativ) der Kaiser gelobt, daß er zwar frei reden läßt, aber dreinsährt, wenn jemand wider das Recht handeln will. 100. „so hinderten wir der L. Troß“? Etwa: so wer wir frei der L. trag. 103 und 118. *Super haec accendebatur* (1492) *indies dira fames, annona deinceps tum angusta, ut egentioribus permultis inedia sublati caeteris ultimum exitium impenderet.* Adlzer. P. II. lib. IX. 59. 129. aufenthalt: Erhaltung, Schutz.

da wirstu horen oder nicht,
 wer dir mit treuen ist verpflicht,
 und wer dir hilf versagen tut,
 150 der furt im schild die fur nit gut
 und gwint sein er ein groÿen tabel.
 Darnach so man dann allen abel,
 fursten, graven, ritter und knecht,
 ob man dir zu hilf komen môcht,
 155 ob man darmit das ubel geschweigt.
 Si sind auch selb darauf geneigt,
 daß sie ir er und gut geleich
 setzen zum haus von Osterreich;
 die schmach tut in im herzen we.
 160 Darnach so man aber me
 die frumen knecht, die ie und ie
 der majestat mit groÿer mie
 gebienet han vil wenig jar.
 Wann du zusamen bringst solche
 schar,
 165 so man dann alle priesterchaft
 und pitt auch selbs umb gotes kraft,
 daß er uns gluck and heil woll
 geben,
 so schickt sich unser kriegen eben,
 als Josue, der got selbs bat,
 170 daß sich die sunn nit schub von
 stat,
 biß er den feinden angefigt.
 Wann dein volk solcher wiße pflicht,

so schicks in namen gots zusamen
 in Maria und sant Gorgen namen
 175 und mach zwen hausen auß beim
 her:
 den einen schick mit streites wer
 hin in die engen Turken clug;
 da finstu frumer cristen gnug,
 die solich reis dir helfen enden.
 180 Den andern teil soltu senden
 in Frankreich an den ubelteter.
 Man all diß welt, ir keiner ver-
 stetter,
 und gib dem handel vor außtrag,
 wer iez in disem land hab clag,
 185 richt den vor, daß es hab bestand,
 so mag dir werden hilf bekant.
 Dann herzog Christof hochgeborn
 und herzog Wolfgang außerkorn
 si hond dir oft groÿ beistand ton,
 190 si soltu nit in nöten lon;
 das wird der kuniglichen wirdigkeit
 ein er, wa mans in landen seit.
 Got woll, daß alle sache und die
 werd hingelegt on alle mie
 195 und niemand mer trag neid noch
 haß,
 so gieng es aller welt des daß
 und mocht der armen werden rat,
 als Hanns Schneider gesprochen hat.

177. Engen? 182. verketter f. verket dir? Der Sinn ist wol: keiner kann dir zu-
 wider sein. 183. dem Streit h. Albrechts mit seinen Brüdern und den Biskötern.

Aus einer nürnberg. Handschr., Bibl. Her. Bibl. Solloband I. 425 von Dr. Kocher mitgeteilt im Ang.
 f. Kunde d. d. Borg. 1866 Sp. 10.

7. dorsten thorolt. 9. malt; auch sonst al neben überwiegendem ei. 15. ein st. in. 13. soll. 17. verdin;
 auch sonst einige i st. ie. 69—70. thon: son. 75. er st. es. 87. geschid. 89. vonn. 94. gefalssn nicht.
 107. der gannh. 109. pstritten. 120. d. leut arm. 146. mon. 157. d. f. i. err gut gleich. 162. d. kunig-
 lichen Maj. 184. landen. 189. gelbon.

Nr. 182.

Von dem donerstein, gefallen vor Ensisheim.
In Maximilianum.

Karl VIII. hatte (s. Nr. 179 Einl.) nicht unrichtig gerechnet, daß man dem römischen Reich und seinem Herren ohne Gefahr viel bieten könne. Was half es König Maximilian, daß er wegen des Fräuleins von Britanien Himmel und Erde in Bewegung zu setzen suchte, daß er auf dem mainzer Reichstag von 1491 in ergreifender Rede meinte, von Christus abgesehen, sei niemand auf Erden ärger beschimpft als er. Unter den Reichsfürsten überwog die kühlere Betrachtung, wie schwierig und kostbar ein Krieg mit Frankreich sein werde und wie wenig die Lage Deutschlands ihn anrathе. War es doch noch nicht einmal gelungen, den regensburger Handel mit Baiern zu schlichten! Die österreichischen Erblande waren kaum in einem unsicheren Frieden mit Ungarn wieder gewonnen und in den Niederlanden brauchte Herzog Albrecht von Sachsen, der treffliche Statthalter, all seine politische wie kriegerische Tüchtigkeit, um der immer aufs Neue ausbrechenden Aufstände Herr zu werden. Vom Osten her aber drohte und drängte die furchtbare Türkennoth. Die Reichstage von Frankfurt und Koblenz giengen daher erfolglos vorüber und ein dritter, auf dem zu 15 Frankfurt die Sache wegen des französischen Krieges abgemacht werden sollte, kam gar nicht zu Stande. Karl VIII. getraute sich inzwischen den Hohn auf die Spitze zu treiben, indem er sich sogar weigerte, mit der verschmähten Erzherzogin Margaretha auch ihre Brautlande, Artois nebst Freigraffschaft (Franche comté) und Herzogthum Burgund, welche seit dem Frieden von Arras, S. 160, 29, 20 in seinen Händen waren, wieder herauszugeben. Maximilian versuchte es jetzt mit einem englischen Bündniß und am 6. October 1492, — so viel Zeit war mittler Weile schon unter den fruchtlosen Anstrengungen hingegangen! — landete wirklich ein englisches Heer bei Calais. Aber es war Heinrich VII. durchaus nicht Ernst damit; er wollte die Kriegsdrohung nur als eine Finanz- 25 speculation verwerthen und schloß schon am 3. November wieder Frieden.

Dem von Allen verlassenen Maximilian blieb endlich nichts übrig, als sich an seine eigenen Unterthanen zu wenden, welche das Gefühl der dem Könige widerfahrenen Schmach am tiefsten fühlen mußten. Er begab sich nach den vorderösterreichischen Landen und fand hier in der That den guten Willen, ihm 30 zu helfen. Als nun hier in seinen „eigenen“ Landen am 7. November 1492 bei Ensisheim ein Meteorstein fiel, deutete man dies als gutes Zeichen. Ein Gedicht Sebastian Brants gab der Stimmung dieses Augenblickes Ausdruck; ich theile daher seinen deutschen Text*), da er übrigens noch nicht bekannt ist, hier mit.

35

*) Der lateinische Text ist bei Jarnde, Warrenschiff S. 186 als Nr. 48 ausgeführt. Seine 44 Zeilen entsprechen den Versen 11—44 des deutschen Gedichtes.

Sich dich fur recht, o abler milb,
erlich sind wappen in dem schilb,
brich nach eren gen beim fiend,
an dem all treu und ere ist blind,
5 schlag reblich und mit fröben dran!
Treib umb das rad, Magimilian,
in dein gevell das gluck iez stat,
ach saum dich nit, kum nit zu spat,
nit sorg den unfall auf diß jar,
10 nit furcht dein fiend als umb ain
har!

Sich wundert mancher frembder
gschicht,
der merkt und les auch diß bericht.
Es sind geschehen wunder vil
im lust, comet und furin pfil,
15 brinnend fackel, flammen und kron,
wilb kraiß und zirkel umb den mon,
am himel blät und furin schilb,
regen nach form der tier gebilbt,
stoß bruch des himels und der erd
20 und ander vil selben geberd.
Trazlich zerstießen sich zwen berg,
greuslich trummet und harnaschwert,
eisen, milch, regen, stahel, korn,
ziegel, flaisch, woll von himels zorn,
25 als auch ander der wunder gleich.
Dann bei dem ersten Fridereich
noch erbbidem und vinsternüß
sach man drei sonn und man gewiß
und under kaiser Fridereich
30 dem andren fiel ain stain größlich,
sin form was groß, ain creuz darinn
und ander gschrift und haimlich sinn.
Bei weil des dritten Fridereich,
geboren herr von Osterreich,
35 raicht her in diß sein eigen land

der stain, der hie ligt an der
wand.

Als man zalt vierzehenhundert jar
auf sant Florenzen tag, ist war,
nünzig und zwei umb mitten tag
40 geschach ain grausam donerschlag;
drei zentner schwer fiel diser stain
hie in dem feld vor Ensfishain.
Drei ed hat er verschmerzet gar
wie erz gstat und erbes far,
45 auch ist gesehen in dem lust;
schleimbs fiel er in erbes kluft;
klaine stück sind komen hin und har
und weit zerflurt, sunst sichst in gar.
Lünau, Nedar, Ach, Ill und Rhin,
50 Schweiz, Uri hort den klappf darin.
Auch dient er den Burgunden fere,
in furchten die Franzosen fer.
Rechtlich sprich ich, daß es bedeut
ain besunder plag der selben leut.

55 Romischer künig!
sig selb und hail von Osterreich,
burgundisch herz von dir nit weich!
Romisch ere und teutscher nacion
an dir, o höchster künig, stan.
60 Nim war, der stain ist dir gesant,
dich mant got in dein aigen land,
daß du dich stellen solt zu wer.
O künig mild, für auß dein her,
kling, harnasch und der buchsen
wert,
65 trummit herschall franzosisch bert!
Auch mach den großen hochmüt
zam,
rett, schirm dein ere und güten
nam!

23. „Eisen und Milch regnen“ u. s. w. Im lat. Text: *lac pluere e coelo visum est frugesque calibaque, ferrum etiam*. 46. schleimbs: vgl. *abb. ssumo*, schleunig. 50. hort d. klappf: *hic tum auditus fragor undique littore Rheni*. 51. Die Burgunder bezeichnet der lateinische Text mit *Allobroges*. Den Burgundern, d. h. der Franche Comté und Bourgogne sollte eben der erste Angriff gelten.

Handschr. v. Ende des 15. Jahrh., Augsb. Kreis- und Stadtbibl. Mscr. 4°. Nr. 11, ein aus dem Kloster St. Ulrich u. Afra in Augsburg stammender Codex.

14. vñagl (der Dichter sprach überhaupt i und ei, nicht ei und ai). 31. Rain R. fin. 49. Rhein, 56. feld R. feld.

Nr. 183.

Von der erlichen Schlacht der Eütschen bi Salins.**Sebastiani Prant.**

Mit einem Heer von Deutschen (s. Nr. 182, Einl.) und einigen Schweizer Reisläusern, zusammen etwa 8000 Mann, fiel Maximilian Ende 1492 aus dem Elsaß in die Freigrafschaft ein. In kurzer Zeit waren fast alle festen Plätze in seiner Hand. In die Hauptstadt Besançon hielt er am 21. December seinen Einzug, während Herr von Aresche das südlich davon gelegene Salins einnahm, dessen französische Besatzung sich in das nahe Bergschloß Bracon zurückzog. Um aber die dort Belagerten zu entsetzen, sammelte jetzt der französische Statthalter Baudricourt seine sämtlichen Streitkräfte zu Poligny. Als er erfuhr, daß zur Verstärkung der Belagerer von Bracon einige Artillerie unter Friedrich Kappeler aus dem Sundgau herangezogen werde, beschloß er, dieselbe auf dem Marsche aufzuheben. Kappeler ward jedoch gewarnt und wußte auf einem Seitenmarß einen Engpaß bei Dorneu östlich von Salins zu erreichen, den die von Poligny anrückende Schaar passiren mußte, um die große von Pontarlier kommende Straße zu erreichen, welche sie eben dem Kappeler zu verlegen beabsichtigte. Der Platz war so gewählt, daß die französische Reiterei kein Terrain fand und dem Feuer der auf den Höhen versteckten Schützen preisgegeben war. Herr v. Aresche hatte dem Kappeler aus Salins einige Hülfs- truppen hierher entgegengeführt. Wirklich fielen am Antoniustag, Donnerstag den 17. Januar 1493, die Franzosen in diesen Hinterhalt. Die Tapferkeit ihrer Gegenwehr machte ihre Niederlage nur um so blutiger. Vergebens versuchten ihre Schützen zu wiederholten Malen die Höhen zu stürmen. Der mörderische Kugelregen von oben herab hatte in einem Augenblick den ganzen Hohlweg mit Toten und Verwundeten gefüllt. Dennoch gelang es den Deutschen erst bei einbrechender Nacht, die feindlichen Bogenschützen, welche den Abzug der Reiterei gedeckt hatten, zum Rückzug zu zwingen. Die Sieger zogen darauf am Freitag Morgen in Salins ein; dort ist der Jahrestag dieses Treffens noch bis in neuere Zeit gefeiert worden.

Ehe dann Maximilian seine weiteren Absichten durch einen Einfall ins Herzogthum Burgund zur Ausführung brachte, kam es zu Unterhandlungen und Waffenstillstand, dem am 23. Mai der Friede von Senlis folgte, zu dem sich Maximilian hauptsächlich bewogen fand, weil es auf der Hand lag, daß seine

geringen eigenen Mittel einem ernsten Krieg mit der französischen Hauptmacht nicht gewachsen waren; Karl VIII. dagegen, weil er für seine Pläne auf Neapel freie Hand gewinnen wollte. Man theilte den Gegenstand des Streites: von den Brautlanden wurden der Margaretha Franche Comté, Charolois und
 5 Artois zurückgegeben, das Herzogthum Burgund dagegen, verblieb bei Frankreich. Wenn man in Deutschland diesen Frieden über Erwartung günstig fand, so zeigt das nur, wie tief Kraft und Selbstvertrauen der deutschen Politik gesunken waren. Der Krone Frankreich hatten 10 Jahre dreißten Politisirens und frecher Stirn zwei herrliche Herzogthümer, die Bretagne und Bourgoigne, für
 10 immer eingetragen!

Sebastian Brant, der in dem folgenden Gedicht durch den glücklichen Anfang des Krieges die Prophezeiungen des Donnersteins (s. Nr. 182), der in des Königs „eigenen Landen“ gefallen war, sich erfüllen sieht, versäumt nicht, zum Schluß auch wieder die Hoffnung anklingen zu lassen, mit welcher
 15 alle Augen in Deutschland sich auf den ritterlichen König richteten: daß endlich nun der Mann erschienen und die freie Zeit gefunden sei, um dem Türkenelend ein Ende zu machen und die Kreuzesfahne in Jerusalem wieder aufzupflanzen.

Von Frankreich Karle, nit belang
 dich noch dem adler, der anfang
 zeigt dir ein böß und schandlich
 end!

Schow, wo der gotes will hin lend!

5 Für war, heßtu Aruspices
 oder die man nempt Augures,
 daß sie dir zeigent künftig ding,
 du hörst, daß dir noch gluckß ge-
 ling

10 daß end sich geb dem anfang noch,
 do mit got rech die schandlich schmoß,
 so du mit frevel hast getan
 dem fromen herz Margilian.

Doch laß ichs dinsthalb also stan;
 uf min fürnemen wil ich gan.

15 Noch dem das ganz burgundisch land
 in fins naturlichs heren hand
 ist komen, als von recht solt sin,
 genomen uf das schloß Bractyn,
 das sich gespert, nit uf wolt gan,
 20 hat unser her Magnilian
 von Enßhein büchsen wolgeziert
 mit etlich knechten dar gefürt.

Do die sint komen uf die stroß,
 sin kuntschafft güt hat der Franzoß,
 25 als all ir sach uf vorteil stont
 und mit behendem grief umb gont.

Noch dem sich neher zu Salyn
 der zug, der landvogt schickt gen in
 sechzig pferd und vierhundert knecht;
 30 kum lament die zen büchsen recht.
 Nit weiß ich, was den hauptman
 ducht,

hern Fridrich Kapler, der getruht
 sich allzit hat in ritters er,
 des sinn, vernunft eim ganzen her

35 mag geben widerstand allein;
 an den Benediern das erschein,
 im gibt das zügniß all tütisch art.
 Der sorgt, daß sich hielt uf der
 wart

ein fremder zug, als im fur lam;
 40 drißig er von dem abel nam,
 so man in Suntgow finden düt
 und in Brisgow zü sechten güt;
 den pris hand sie verr und ouch
 wit,

zwei lendlin klein, hand doch güt
 lüt,
 45 die allzit groß er in hand gleit
 dem hus von Ostreich mit und
 breit.
 Mit den er zu den buchsen reit,
 daß er erfarn mocht den bscheid.
 Das was uf sant Antonien tag
 50 umb ein ur fand er den hübschlag
 und sin gesellen mit ir zal;
 doch die Franzosen in der mal
 hielten sich still, biß sie ducht zit,
 brochen sie uf noch widerstrit
 55 und stoßen drin de rant, de rant.
 a lerne a lerne, avant avant,
 mit ungeßüm und großem schrei.
 Nun was es gar noch umb die
 zwei,
 daß sich die Tutschen zu der wer
 60 stelten und ordenten ir her
 in spiz und ordnung wie ein mur.
 Do mit ward den Franzosen sur
 und funden nit, als sie beducht,
 daß sich die unseren zu der flucht
 65 fortend und ließend buchsen ston.
 In ander wis ward es geton,
 wie wol vier tusent kurrifser
 die Walchen hetend und vil mer,
 brocht doch den unsern kleinen grus;
 70 die stalten sich zu wer und struß,
 als billich tutscher adel düt.
 Die Franzosen ducht das nit güt
 und wolten es versüchen baß;
 zum fünften mal mit zorn und haß
 75 vermeintend sie zu brechen in;
 die unsern hieltend güten sinn,
 daß sie sich fortend gar beswind
 den mantel henken nach dem wind.
 Damit ichs kurz, ward nüt gespart
 80 mit streich und stich, hart wider
 hart,

das weret zu stund in die nacht;
 einer wert sich, der ander vacht,
 also daß ieder bet sin best.
 Doch zoch es sich alls uf das lest,
 85 als es got fügt und haben wolt,
 daß uns der sig beliben solt;
 als jugend die Franzosen ab,
 die Tutschen blibend uf der hab
 und hieltend sich und iren züg.
 90 Warlich sag ich das, ich nit lüg,
 daß ie zehen zum minst an ein
 Franzosen wider uns erschein
 und unbewart, des ich mer acht,
 und großer dann ein solich macht.
 95 Am fritag frü brach uf vor tag
 der zug, der zu Salinis lag,
 und zoch den unsern zu mit macht.
 Mit freuden murdend buchsen bracht,
 geführt mit jubel gen Salin;
 100 die Walchen jugend nebens hin
 und durften sich nit zeigen mer,
 als gar erschrocken was ir her.
 Damit laß ich es also ston;
 die Franzosen betrog ir won,
 105 si dochtend nit, daß got der her
 gerechtikeit nit last on wer
 und daß er nit vertragen mag
 den hochmüt, den sie dñt all tag.
 Dem si lob, er, pris, wird und
 zier!
 110 Vor hab ich ouch geschriben dir,
 o romscher künig, das got wil,
 dem gar misfelt und ist zu vil,
 daß ungerochen blib die schmach:
 er siecht nun jeden sündler nach,
 115 biß er selbs zu verderbnis gat;
 sin zit und stund eim ieden stat,
 biß die ußlouft und endet sich.
 Ducht hab ich vor gemanet dich,
 daß dir on ursach nit der stein
 120 gefallen si vor Enßisheim

und daß din gluck sich uf diß jar
 ansacht, on end blibt, das ist war,
 biß daß din leben sich verfließ.
 Nim diß gebicht on widertrieß
 125 und gedenk was ich dir hab geseit.
 Ich weiß, daß dir alzit ist leid
 das ungerecht, das dir geschicht.
 Sie mit so end ich diß gebicht;
 das nim, o adler mild, fur güt,
 130 von Osterich du edels blüt,
 ein fürst Burgund, Flandern, Bra-
 band,
 Ungren, vil rich und mechtig land
 sint dir von erbrecht underton,
 dich forcht all welt und nation,
 135 Turck, heiden, all ertrich wirt gon
 under din gwalt gebot und kron.
 Den anfang hab ich dir bedütt:
 leb ich und sich die künftig zit,
 hoff ich, daß all min sinn und
 gebicht

140 allein werd uf din er gericht
 und du mir gebst materi gnug,
 zu eren dich in feders pflüg,
 daß ich allzit din manheit groß
 und dugent schrib on underloß,
 145 als ich in güter hoffnung bin.
 Dir wil ich bruchen all min
 sinn;
 Hercly din lob sich glichen sol
 und Alexandro, hoff ich wol,
 und daß die wilben tigertier
 150 du von Arabien driebest schier,
 als vor det Dionysius,
 das ist, daß du das heilig hus
 Jherusalem und berg Syon
 machst aller Saracenen on,
 155 uns widerkum das heilig land.
 Got geb den sig dir in die hand.
 begert Sebastianus Brandt!
 Diß klein gebichtlin nit veracht,
 in einer stund hat ers gemacht.

1 Statt sol. von 1493, Olvescher Druck. Eine Abschrift davon fand sich in Kallensbaech's Nachlaß; danach hier.

Der Druck lieft: hart. lant. schantlich. wart. bescheit. — bandt. landvogt. — gethan. thier. — berg. gang. kurg. Frankos. — edß. huß. — heilich. frommen. uff. künften grieff. künftig. vernunft. — dett (that) bettend. gott dott. — gatt. hatt. statt (geht. hat. steht) wott. allzit. teilt. breitt. bluott. guott. — gefüert. ungekum.

Nr. 184—187.

Von der braunschweigischen Sehde.

Herzog Wilhelm der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel übergab seinen beiden Söhnen Heinrich dem älteren und Erich 1481 das Land zwischen Deister und Leine, 1491 auch das, „dar brunschwiß inne gelegen is“ und die everstein-homburgischen Besitzungen. Herzog Heinrich war ein kriegerischer, unruhiger und der städtischen Freiheit feindlich gesinnter Mann. Schon seine Jugend gieng im Streit mit Hildesheim, Lüneburg, Hannover und den anderen Städten hin. War es nun aber schon in Lüneburg schwer, von herrschaftlichen Rechten viel in Kraft zu erhalten, so stand das reich aufgeblühte Braunschweig

den Herzogen noch weit unabhängiger gegenüber. Als Mitglied der Hanse hatte es allezeit an den verbündeten Städten einen Rückhalt und als Quartierstadt bildete es den Mittelpunkt für den Handel der oberhambischen Städte. Es war wohlbewehrt, und den oft geldesbedürftigen Herzögen hatte es seine reichen Mittel nicht ohne den Preis bedeutender Privilegien oder die Verschreibung wohlgelegener Aemter und Schlösser zur Verfügung gestellt. Herzog Heinrich brannte vor Verlangen, die unter so günstigen Umständen erwachsene Unabhängigkeit Braunschweigs zu brechen.

Er begann damit, die Einlösung mehrerer der Stadt von den Herzögen verpfändeter Güter und Gerechtsame zu fordern. Die Stadt weigerte sie unter der Behauptung, die Erwerbungen innerhalb des Reichbildes beruhten auf Kauf. Nach kurzen Verhandlungen schwand die Aussicht auf friedliche Ausgleichung. Der Herzog schloß zunächst ein Bündniß mit seinem Bruder Erich und dem Rector Heinrich dem Mittleren von Celle: Braunschweig sollte niedergeworfen und dann mittelst einer zu erbauenden Feste im Zaum gehalten, die verpfändeten Güter aber eingezogen und das darunter befindliche Schloß Campen Heinrich dem Mittleren übergeben werden. Dann wollte man zu des letzteren Gunsten ebenso auch Lüneburg niederwerfen und auch dieser Stadt eine Zwingburg setzen. Darauf reiste Herzog Heinrich umher, um sich genügende Hülfe zu schaffen, und es gelang ihm in der That, ein ansehnliches Bündniß zu Stande zu bringen. Das Absageverzeichniß zeigt eine lange Reihe von Fürsten, Grafen, Herren und Rittern; auf König Hans von Dänemark folgt der ganze hohe und niedere Adel im weiten Umkreis; dann die Städte Hameln, Bodenwerder, Wernigerode, Schöningen, Münder, Dannenberg, Lüchow, Celle und Uelzen. Außer ihnen waren aber in dem sich sammelnden Heer auch die vielen kleineren landfässigen Städtchen vertreten. Gegen diese städtische Macht richtet sich der Wiß des ersten der folgenden Lieber; ein neuer fürchterlicher Hansebund, so wird gespottet, sei wider Braunschweig entstanden. Auch von den Fürsten erschienen mehrere, vom niederen Adel der größte Theil persönlich im Feld. Sie waren, wie einer der Berichte über diese Händel bezeichnend hinzufügt, willig zum Kriege, „dann es im ganzen römischen Reiche dieses Ortes allenthalben stille und guter Friede war, darzu dann ihrer viele keine große Lust noch Verlangen trugen.“ Nur einer, der Bischof von Hildesheim, Berthold II. von Landsberg, 1481 — 1502, schlug trotz mancher Verpflichtungen gegen die Herzöge die Theilnahme am Kriege ab; seiner Stadt könne zu großer Schaden daraus erwachsen. Er wußte, daß seine Bürger durchaus für Braunschweig gestimmt waren, und ließ es dann auch sogar geschehen, daß sie bald hernach thätig am Kampfe gegen die Herzöge, unter denen die beiden Heinrichs als die eigentlichen Herren des Kriegs betrachtet wurden, theilnahmen. So wenig wie in Hildesheim wollte auch in Braunschweig selbst eine Partei für die Herzöge sich erheben. Der ausgewiesene Holland, S. 213, 21, und seine Genossen, „die andern armen Esel“ (Schichtbock 139) hatten überhaupt eifrig zum Kriege gegen Braunschweig aufgestachelt unter dem Vorgeben, der Stadtschatz sei leer, wozu allerdings wol ihr eigenes Regiment das Meiste beigetragen hatte, und ihr Anhang in der Stadt werde sich zu Gunsten des Herzogs erheben. Auch gab es in der That Leute in der Stadt, die ihre Freude beim Anzug des feindlichen Heeres nicht bargen, aber zu einer Schilderhebung fühlten sie sich denn doch zu schwach.

In Braunschweig wollte man lange Zeit nicht an den Ernst und die Größe der Gefahr glauben, so daß, als sie da war (die Absage der Herzöge und ihrer Helfer

erfolgte am 17. August 1492) es um Befestigung, Bemannung und Verproviantirung nur dürftig bestellt war. Die außerhalb der Stadt gelegenen Schösser waren nicht mehr genügend zu verwahren; ja die Aseburg ließ der Rath lieber selbst niederbrennen, Bechelde, Neubrück, Campen und Thune fielen rasch in die Hand des Feindes. 5
Donnerstag den 6. September erschien der Herzog mit einem Heer von etwa 3600 Pferden und starkem Fußvolf an der Seite des Wendenthors vor Braunschweig und schlug sein Lager „auf der Marsch hinter dem Geiersberge“ auf. Aber mit unerschrockenem Muth und gutem Glück schlugen die Bürger alle Versuche gegen ihre Wälle und Gräben ab. 10
Schon am 17. September legte der Herzog sein Hauptquartier bis in das Kloster Ribdagshausen zurück, und er selbst gieng hernach mit seinen Standesgenossen für die Winterzeit nach Wolfenbüttel, während das Belagerungsheer die Stadt durch Gefechte ermüden und durch Hungersnoth zur Uebergabe zwingen sollte. Das lebhafteste unter den nun erfolgenden Scharmützeln fand unter Leitung 15
der beiden Herzöge selbst am dunklen Abend des 15. Octobers statt. Vom Geiersberg aus warfen die Feinde ihre Geschosse in die Stadt, ihr Feuer ward aber so lebhaft erwidert, daß der Herzog seine Trompeter als Zeichen zum Rückzug blasen ließ: „Dat regent und is nat.“ Am andern Tage fand man auf dem Schlachtfeld „Hände, Füße, halbe Köpfe, Zungen, Schädel und Harnischstücke.“ 20
Fünf Bürger von Celle und ein Burgermeister von Helmstädt waren auf herzoglicher Seite gefallen. Auf dieses Ereigniß bezieht sich das erste der folgenden Lieder; es wird also unmittelbar darauf gesungen sein.

Die umliegenden Hansestädte hielten inzwischen zu Hildesheim wiederholte Berathungen; nicht ohne Zögern, wegen der Größe der Gefahr, ließen die Hildesheimer sich bewegen, im Namen und auf Kosten der Hanse den Krieg für 25
die bedrängte Schwesterstadt aufzunehmen. Schon um Martini warben sie Kriegsknechte; am 21. Januar 1493 sandten sie ihren Fehdebrief nach Wolfenbüttel.

Es war zunächst nöthig, die von Hunger bedrängte Stadt zu verproviantiren. 30
Die Braunschweiger zogen daher unter ihrem Burgermeister Heinrich von Lafferb am 11. Februar mit der Wagenburg nach dem hildesheimischen Schloß Peine, wo am folgenden Tag die Hildesheimer mit Zufuhr aller Art versehen zu ihnen stießen, so daß ihrer bei 600 Pferde und 8000 Mann zu Fuß waren, geführt von einem von Mettenburg, aus kölnischem Adelsgeschlecht. Herzog Heinrich, durch 35
Rundschaffter benachrichtigt, brach schleunig mit 1500—2000 Pferden und einigem Fußvolf von Wolfenbüttel auf, indem er zugleich auf dem Weg zwischen Peine und Braunschweig die Brücken abwerfen ließ. Hiervon benachrichtigt, beschloßen die Städter, ihren Rückzug etwas südlicher über Dorf Bledenstedt zu nehmen. Am Morgen des 13. von Peine aufgebrochen trafen sie Mittags vor 40
diesem Dorfe auf den Feind. Westwärts von Bledenstedt führt ein Damm über ein kleines Wasser; von da führte die Straße über einen Hügel. Der Herzog stellte sein Geschütz mit den Bauern auf der Bledenstedter Seite des Dammes auf; er selbst zog mit der Reiterei hinüber und griff die jenseits über den Hügel herkommenden Städter an. Sie hatten aber zeitig genug ihre Wagenburg geschlossen, an der die Reiterangriffe abprallten. Während sie darauf 45
in Schlachtordnung auf die Höhe des Hügels zogen, führte der Herzog seine Reiterei südwärts in einem Bogen um sie herum, in der Meinung, sie auf solche Art im Rücken zu fassen, sobald sie vorne mit seinem Geschütz am Damm handgemein geworden wären. Diesen Plan vereitelte aber Burgermeister Lafferb, indem er schnell mit einigen auserlesenen Reitern und Knechten vom Hügel 50

herab einen so kräftigen Angriff auf den Damm machte, daß es ihm gelang, das Geschütz jenseits zu nehmen und zu vernageln. Die Bauern flohen unter Wegwerfung ihrer „schwarzen Knefelspieße“ und ihres Gepäcks in die nahe Waldung. Ehe der Herzog zum Angriff schreiten konnte, war Lafferdt Herr des Dammes und mit seiner Wagenburg wieder vereinigt. Jetzt folgte noch, indem⁵ der Herzog nun seinerseits vom Hügel herab einen hitzigen Angriff machte, ein lebhaftes und nach damaliger Ansicht blutiges Gefecht. Aber die Städte behaupteten rühmlich den Platz; der Herzog floh unter dem Spott der Sieger in schwerem Jorn und Aerger; 16 wohlbeladene Wagen, das Geschütz und viele Gefangene fielen in die Hände der Städter. Unter den „guten Leuten,“ deren¹⁰ Tod der Herzog beklagte, war sein Bannerträger Didrik van Wirten. Am Abend des Tags zogen die Sieger jubelnd in Braunschweig ein. Sie ihrerseits hatten 14 reißige Knechte, 13 braunschweigische und 9 hildesheimer Bürger verloren.

Ziemlich matt dauerte nach diesem Erfolg der kleine Krieg noch fort, bis am¹⁵ 3. Mai zu Braunschweig vorläufig ein Waffenstillstand geschlossen ward. Zwar ein am 3. Juli zu Herbst gehaltener Tag blieb noch erfolglos, aber am 9. Mai 1494 ward unter Vermittelung des Erzbischofs Ernst von Magdeburg und des Kurfürsten Johann von Brandenburg zu Braunschweig der Friede geschlossen. Heinrich d. ä. erhielt Schloß Neubrück, Heinrich d. m. Schloß Campen und beide²⁰ Herzöge 20000 Gulden, mußten aber dagegen in herkömmlicher Weise der Stadt, welche ihnen als Landesherren huldigte, ihre sämtlichen Privilegien bestätigen. Damit war in der Hauptsache der Erfolg zu Gunsten der Stadt entschieden.

Bergl. Telamonii Ornatomontani bellum brunsvicense 18 Bl. 4^o o. D. u. J. (vol Magdeburg, Mauritius Brandiß 1494) abgedruckt bei Leibnitz,²⁵ Script. II 92. Ferner die von Grotefend im Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen 1864 S. 179 ff. mitgetheilten Berichte.

Nr. 184.

Von den Hensfesteden im braunschweigischen und lüneburger lande.

- | | | |
|---|---|--|
| 1 | Willi gi horen ein nie gebicht,
wo sit de hensfestede hebben vor-
pflicht?
se seten in einem vorbunde,
se wolten to Brunswik mummen
bruwen,
des kenen se ovel to funde! | wi kunnen or den schum nicht af-
pusten. |
| 2 | Se kenen to Brunswik up den
plan,
orer ein sprak den andern an,
de mumme begunde faste to prusten,
se is het und smedet ovel, | 3 Do sprak sit der freveler ein:
„wi moten bet an den graven
tein
und laten uns nicht vorferen;
is et dat wi mummen drinken
willen,
so moten wi dat brumwerk leren.“ |
| | | 4 Querenhameln up der Weser ligt,
se kenen mit manheit an den striit, |

1., 2. S. 313., 1., 2. Mumme, das bekannte und altberühmte braunschweiger Bier.
1., 2. dabei machten sie schlechte Erfahrungen! 3., 2. tein: ziehen. 3., 2. vorferen: erschrecken
4., 2. Hameln, hannoversch, am Einfluß der Hamel in die Weser.

- se wolben pris vormerven
und senden or multerknechte her,
de scholben de mummen vorderven.
- 5 De van Munder und van der
Mienstab
de weren grimmig und quad,
mummen hebben se gerne gedrunken;
se kemen to Brunswit up dat seld
und roken up de funken.
- 6 De vom Springe kemen up de
ban
und brochten oren kufelhan
mit harnisch und mit platen;
do schot on de mumme up den
fittig,
dat he sin freind moeste laten.
- 7 De van Pattenfen leben up oren
lassen,
orer ein wolde bi dem anderen
stan,
de van Eldageffen des geliken;
se repen: „Brunswit sal unse sin,
so werden wi ewig rike!“
- 8 De van Bodenwerder kemen
dar,
se weren an dem harnisch so
klar,
alse mulde klank up der listen;
se hebben gerne midde gewesen,
alse dat hemmet in der sisten.
- 9 De van Helmstidde brochten oren
strel,
dat duchte der mummen wesen ein
apenspel
oft or ein up der mauren klau-
wede,
dat fand or eins borgermeister wol,
wo dat om mit der mummen tau-
wede.
- 10 Des hebben de brunswickschen lude
kregen,
de hebben on de pannen to rechte
geslegen
und dat mummen bruwend betenget;
se hebben vor Brunswit dat fuer
gehalet,
dar se dat holt mit entfengen.

4., a. multer, mulzer: Malzmüller; Schmeller Wtb. 2., 275. 5., 1. Munder, hannöversch, an der oberen Hamel. Neustadt, hannöversch, desgleichen, unterhalb Munder. 5., 2. roken up: vielleicht von einem stark stertirten upraken, aufrechen, aufschüren. Auch bei Schmeller Wtb. 3., 12. findet sich das st. Particip zusammengerochen. Im Reineke Vos findet sich nur die schwache Form. Aber auch „riechen“, trans., gäbe Sinn; vergl. 11., 4. 6., 1. Springe, hannöversch, östlich von Munder am Fuß des Heister. 6., 2. kufelhan: das Stadtwappen, ein Geschütz, oder ein Bier; der gleiche Zweifel bleibt bei den meisten folgenden Namen. 7., 1. Pattenfen, südlich von Hannover. 7., 2. legten ihren L. auf: d. h. auf den Wagen ober, um zu feuern, auf die Räder. 7., 2. Eldageffen, hannö., westlich von Hilbesheim, an der Gohle. 8., 1. Bodenwerder, braunschw., an der Weser. 8., 2. ? mulde, wol Erbe, vielleicht Torf. Klank hängt schwerlich mit klaf, Portion einer zähen Materie, brem. Wtb. 2., 702 zusammen; etwa mit klinker: gebrannter Mauerstein. Also vielleicht: wie frisch gestrichener Torf im Leisten. 8., 2. ? die sist e könnte mit der sister, brem. Wtb. 1., 200 gleichbedeutend sein (vgl. feisten, Grimm Wtb.) also: sie wollten mit sein, wie das Hemd im Hintern, was wenigstens an Grobheit nichts zu wünschen ließe. 9., 1. Helmstet, braunschweigisch, östlich von Braunschweig. 9., 4. S. 314., 20. 10., 1. Leyser schlägt vor lunte kregen, d. h. nach jetzt geläufiger Lebensart: die Braunschw. haben das gemerkt. 10., 2.—3. f. h. ihnen die Psaune gepußt. (brem. Wörterb. 1., 101) und das Prauen angefangen. 10., 3. entfengen: entzünden, brem. Wörterb. 1., 275.

- 11 De van Schening wolden vor-
werven pris,
se repen: „ballis horstu ballis!
wi willen mummen drinken!“
Do hebben se up de pannen ge-
roten,
dat se to hus mogen hinken.
- 12 Dar kemen de van Derenburg to
mit orer buren to:
„o wi wo fuer is de mumme,
dar drink wi unsen guden Godesen
vor,
de sleit so nicht umb!“
- 13 Den van Blankenburg was dat
led,
se brochten mit oren murenswet,
dat smectebe nicht van dem besten;
se hebben gerne mummen gedrunken,
do was se in dem sten vorfettet!
- 14 De van Wernigerode will it nicht
vorgeten,
se samleben to hope ore mundel-
beten
und kemen her treden in einem
hupen;
do se de mumme hoften horden,
do wolben se orer nicht supen.
- 15 Do kemen de van groten Schep-
penstidde
und brochten oren armen Hennefen
midde
under einem bannirten stode;
se weren in dem harnisch so blank,
als de buren im graven rode.
- 16 De van Lutter bleven to hus,
se hadden einen seten in der klus,
se konden der mummen nicht wesen,
dar drunken se oren Duckstein vor,
de kan on wat beters lesen.
- 17 De van Fallersleben repen
„wolan,
wi willen de grepen laten stan
und willen Brunswik delgen,
so krige wi der sulveren schawer
vil,
dar wille wi de mummen ut smel-
gen!“
- 18 Des worden de van Gifhorn
gewart,
de kemen mit orer fischerlar
und wolben Brunswik stigen;
se hebben gerne mummen gedrunken,
do konden se de uptogers nicht
krigen.

11,1. Schöningen, braunschweig., östlich von Wolfenbüttel. 11,2. 12,1. Derenburg, preussisch, bei Wernigerode. 12,2. Bauernkub, oder Bannerkub, wie auch. Hst. lesen, wol das Banner. 13,1. Blankenburg, braunschw., im Unterharg. 13,2. murenswet, offenbar ein Bier; G. liest Roumenschweiß, was bei Fischart als Name eines Biers vorkommt. 14,2. 15,1. Schöppensiedt, braunschweig., östlich von Wolfenbüttel. 15,2. In Baiern kommt der ähnliche Name Heinzl für dünnes Nachbier vor: Schmeller Wtb. 2,220. 16,1. Königs-lutter an der Elbe, braunschweig., östlich von Braunschweig. 16,2. die Klus: ein Sie-chenhaus bei Lutter. 16,2. Duckstein, ein noch heut beliebtes königslutterisches Weißbier. 17,1. Fallersleben, hannöver., nordöstlich von Braunschweig. 17,2. grepe: Rißgabel; Frommann, Munda. 5,120. 17,2. schawer: Pokal; brem. Wtb. 4,214. 18,1. Gifhorn, hannöver., am Zusammenfluß von Aller und Ilse, nördlich von Braunschweig. 18,2. uptogers: brem. Wtb. 5,20 führt an uptögel: Instrument, womit die Wöttcher und Rüfer den Kopsband über ein Faß ziehen. Da aber Weinzieher (Schmeller Wtb. 4,224). Weinheber bedeutet, möchte auch uptöger Heber sein, was dem Bilde besser dient.

- 19 De van Ulsen brochten kесе in
der taschen,
de wapenhanschen in der flaschen,
und kemen mit vuller mulen;
do se de mumme brummen horden,
do tropen se hinder de karpfen-
fulen.
- 20 De van Dannenberg kemen darher
und brochten malk ein holten sper,
darmit wolten se Brunswik winnen;
dat wolde de bitter mumme nicht,
de bet se van der tinnen.
- 21 De van Luchow wusten dat nicht
beter,
se kemen mit oren snakenreter,
mit ratschop wol gesterket;
se hadden malk ein panser an
also de linewevers werken.
- 22 De van Witting kemen of,
do se segen den mummenrof,
se spraken: „wi sind blode lude,
an den graven wille wi nicht,
de mumme is bitter krude!“
- 23 De van Zelle wolden of mum-
men tappen,
do kregen se kume schubdelappen,
de mumme ward on vel to sure;
- dat befunden se achter dem Giers-
berge wol,
dar tropen se faste to schure.
- 24 To hus, to hus, leven jankes
veddern
und drinket juwen kasmans weder,
de mumme is vel to dicke:
dar du midde smeden woldest,
in de tung is di gan ein splitter.
- 25 Se togen hen und leten de tun-
gen to pande,
de funden se des morgens in dem
sande
darto halve koppe und kennebaden;
wenn se willen, so komen se weder
des moltes wille wi on mer to der
molen saken!
- 26 Wennig heft der mummen ge-
smeket,
dat he ligt und het de klaven ge-
strecket,
beide menschen und of de pagen;
dat weten de hunde und raven
wol,
de dat fleisch van den knoten gnagen.
- 27 Brunswik is nein pascheborg,
man wandert dar hen und dorch,

19,1. Uelzen. 19,2. ihre Stahlhandschuh führten sie in der Flasche. 19,3. mit vollem Maul;
brem. Wb. 3,190. 20,1. Dannenberg, hannöv., an der Zeehel, oberhalb ihres Ein-
flusses in die Elbe. 21,1. Luchow, hannöv., oberhalb Dannenbergs an der Zeehe. 22,1.
Wittingen, hannöv., östlich der Linie Zelle — Uelzen, nahe der preuß. Grenze. 23,2.
schubdelop, schubdeloppen heißt Kopfschüttler, kopfschütteln. Doch scheint hier etwas andres
gemeint, vielleicht Rappen, Gewänder der Brautfreier. 23,2. S. 314,2. 24,1. jankes
v. ? vergl. die Lesarten hier und zu Nr. 185, 15,1. Janken ließe sich leichter als
Spottnamen verstehen, und mag am Ende das richtige sein. Den Sinn verstand wol G.
wenn es dafür hier: „ihr versoffen ritter“, und Nr. 185 l. c. „du armer aderman“
steht; an der 2ten Stelle hat Quelle D: du grober Barversmann. 25,2. mehr Malz
säden. 26,2. pagen: Pferde. 27,1—2. Der Sinn muß sein: Dr. ist kein offenes Dorf,
durch welches man ohne Hinderniß laufen kann. Ob passer, oder passen (schmuggeln)

it is bemuret und begraven:
wer da ein to dem andern over
will,
de mot dre koppe in der maumen
dragen.

- 28 Wills god, wi willen des alle
geneten,
und [willen ein itlik] mit einer gul-
den buchsen scheten,

ein itlik sine kerken bestellen
und ropen Jesum Christum an,
de is mechtiger alse de duvel in de
helle.

- 29 De dussen reien heft gedicht,
he vorschidet jo de mummen nicht,
dat einbecker ber is om to dure,
dat beklagen sine geste,
de mit om sitten bi dem fure.

oder passe (Östern) heranzuziehen ist? 27.^a. Maumen sind die weiten, besonders von den Frauen getragenen Ärmel: der muß Köpfe aus dem Ärmel schütteln können (weil seiner ihm abgeschossen wird). 28.^a. mit goldener Büchse schießen: bestechen. Grimm Wtb. 2.⁴⁷⁷. Der Dichter meint wol: unser Geld wird uns bald Frieden schaffen. 29.^a. Das einbecker Bier hatte einen besonderen Ruf, nach Schmeller Wtb. 1.¹⁵¹ wurde es z. B. bis nach München verschifft und hat hier dem Bodtbier seinen Namen gegeben.

Bergl. die Quellen zu Nr. 164.

A = Nr. 164 Quelle A. B = Nr. 164 Cu. D. C = Nr. 164 Cu. E. D = Handschr. s. 16 oder 17., braunschw. Archiv: Alte Geschichte vundt Historien, welche sich in der Loblichen und weitberumbten Stadt Braunschweig sur Jahren begeben vundt zugetragen haben ic. E = Nr. 164 Cu. F. F = Handschr. s. 16 der Königl. Bibl. zu Hannover. VII 134a. braunschw. Chronik, autore Scholkmeler; daraus abgedruckt im Archiv des historischen Vereins f. Niedersachsen, 1864, S. 229. G = Nr. 164. Cu. G. Zur Redaction von G stimmen die Lesarten, welche Hildebrand aus der Bollsens. Handschr. Bl. fol. Nr. 88 und Grotensend im Archiv aus c. Handschr. des fgl. Archivs in Hannover mittheilt.

Gedruckt nach E im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1835 S. 34 und daraus Hildebrand Nr. 4.

1, 5. befunde F. das haben f. übel befunden G. 2, 3. friste B (fehlt EG) brausen G. 2, 4. so heist BCE. bitter FG. wol st. ovel A. 2, 5. wer kann ihr FG. 3, 2. gehen D. 3, 3. lalet CF. 3, 4. den so wir D. ist sache das G. 3, 5. bruen C. 4, 1. Cuernemb. A. 4, 2. in AF. 4, 3. erwerben AFG. 4, 4. mutter- knecht C. mußern. DG. Rulsern. F. 5, 1. Ründen CF. 5, 2. weren alle gr. C. 5, 4. vor R. BCE. in dat BCE. 6, 1. tho der BCF. 6, 4. seine flügel G. 6, 5. frilegent BDEG. 7, 1. leßen A. luden BG. seiten CF legen D. — laß an B. 7, 2. ehe er wolte F. etner wollt ig G. 7, 5. vberaus reiche D. 8, 2. in AF. 8, 3—5. wie eine alte Kumpelfeste. vnd auch ein schüßelforb im hauß. mummen wolten so drinden der besten. G. 8, 3. möhlen stand, corrig. in mahle sald B. mußer stand B. mainfald D. wolde Hauze E. wolde Hand F. — fleßen C. 8, 5. wie das blummet AF. — fleßen C. selßen DF. lißen BE. 9, 1. trüß F. 9, 2. sin ein CE. weien fehlt F. 9, 3. ob A. uf den ermel G. 9, 5. dawete A. tramete B. wie sein das G. 10. seht DG. 10, 1. dat gefrogen A. 10, 2. bau A. Bahnen F. öhnen de bahrt C. 10, 3. u. d. mummen gehenget E. 10, 4. zw A. van BF. 10, 5. entfen- gen C. empfangen F. anzunden E. 11, 1. erwerben. ADF. erwerben C. hebben E. erlangen G. 11, 2. vullig b. ballig B. Ballis b. ballis D. bellis b. ballis E. balst horstu ballis F. pallis b. pallis G. 11, 4. des st. do BDEG. 11, 5. moßen A. mochten C. 12, 2. groten buwertob C. bannert. BE. großen bannert. D. Bannerfub F. bannert. G. 12, 3. gud en seht DE. 12, 5. uns jo nicht CD. also nicht E. alßadit G. 13, 2. mummenfchwert F. nunnenschweid G. 13, 3. schmedet BDEG. of nicht DG. 13, 5. was es A. befeht BCEFC. tho vesse D. 14, 2. mundeliffen A. mundelbetten BC. mummelbetten D. mummelbiffen FG. mummelbetten E. 14, 5. do seht B—G. 15, 2. Heinden CE. Haneten G. Ihren Bürgemeister F. 15, 3. seht F. fannirten A. vannir, corr. bemawerten C. pallirten D. bannern BEG. 15, 5. wie AF. 16. seht. E. 16, 2. seiden AC. tranfen G. sie waren mit einander in F. 16, 3. by der m. C. nicht genesen G. (woraus die Hannö. Handschr. im Arch. 1. c. genesen gemacht hat). 16, 5. der kann siebett vrrblafen B. besser A. 17, 2. mißgabel A. meißgrepen B. 17, 3. vortigen A. 18, 3. in R. C. erkeigen EFG. 18, 5.

auffghebers A. 19, 1. drogen de lese E. 19, 2. wappen vund handtschuh G. 19, 3. mit voller Mühlen F. 19, 4. braunen A. brusen E. 19, 5. trochen A. 20, 2. br. ein ichlid ein F. brachten dar man u G. gemunnen AF. 20, 5. tunnen B. 21, 2. Schneckenfresser A. 21, 4. ein ichlich ein F. 22, 2. der mummen CDE. 22, 3. bloße G. 22, 4—5. a. d. gr. soll vns bringen niemandt. ob wir schoen nicht kriegen die beute G. 23, 4. entpfunden C. funden BDEFG. hinter A. 23, 5. fuße CE. 24, 1. Jandes B. Jennesens E. ihr verlossen ritter G. 24, 2. fohschwang C. fohmauns DF. 24, 4. du midde daru C. du se m. A. gib se m. D. du des m. BE. das du das m. F. 24, 4—5. wie du sie nur ein wenig smeden woltest. gind dir in die zunge ein splitter G. 24, 5. is du gar B. is dir gegahn C. ist dir gangen F. gind dir G. is dir gevaren A. hefftu E. 25, 1—2. Sie hogenn hin vund stessen zu pfande. die hungen so man fand des morgens im sande. G. 25, 3. de haluen f. E. 25, 4—5. wenn sie nun kommen wieder daber. so wollen wir ihn mehr des malges faden G. 25, 5. to der m den fehlt E. mehr fehlt F. 26, 1. die st. der AF. 26, 2. de knosen E. 26, 3. de fehlt BCDE. 27, 1. passberg C. Passberch E. passborch G. 27, 2. einer st. man A. dar nicht in u. dorch D. dat man darin gelt vnd dorch E. wenn man will das man wander dardurch. G. 27, 3. das is BCEG. se is D. gemuret BCDEG. 27, 4. wen da A. we d. in tho D. wer da zu dem G. 27, 5. foye bi sid D. f. im bufen E. in der Mauren F. den foy in der Ermel G. 28, fehlt G. 28, 2. einen jeden A. ein jeder C. ein jtid B. (fehlt DE) einen jeden F. 28, 3. sine foken E. 28, 5. als alle teuuell A. — de sturt den d. D. 29, 2. vorsadet so der E. volbracht dat ohn de mummen nicht D. die mummen ehr gar nicht verspricht. G. 29, 3. einbedische AF.

Nr. 185.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Wille gi horen, wat is geschein
do man schreif negentich und drei
all im Sassenlande?
twei fursten de sind overgericht,
or name held sit lovelf,
wu wol it se bekande.</p> | <p>dat de Brunswikischen wolten ten
van Peine na Blekenstidde
se togen so frist over dat velde,
dar sach me so manigen stolten
held,
de van Hilbessem weren darmidde.</p> |
| <p>2 Ein reise hebben se utgericht,
mit velen heren sit vorplicht,
Brunswik gar to vordarven,
van den se muchten hulpe han,
in noden on fonden bibestan,
umb neid willen starven.</p> | <p>4 De forsten schideben bi on har,
vil speiword gaf me dar,
se scholden alle sterven;
de beiden stede achten des nicht,
se voreben ore baneren upgericht
se gedachten pris to erwerben.</p> |
| <p>3 Up einen middeweken is dat geschen,</p> | <p>5 Ein vormeten ruter sprach tohand:
„gi buren ut twier heren land,</p> |

1,4. S. 313,20. Ich versiehe: zwei Fürsten sind im Gericht unterlegen. 2,4. Ich versiehe: Braunschweig konnte für die Fürsten sterben, wenn diese von Feindeshaß betroffen waren. Die Lesart „um orentwillen st.“ jagt dasselbe, nur deutlicher. 3,1. 12. Febr. 1493. 4,2. speie: spöttlich. 5,1 ff. Die angerebten Bauern, welche für den Kampf

- nu horet na minen worden:
juwe heiken werpet in dat veld,
so steit manich vor ein guden held,
de kerls wille wi vormorden!"
- 6 De Bruns wigischen hadden dar-
tigen gedacht,
de van Hildeffem kemen ok mit
macht,
mit buffen und ok mit speten;
mit freden wolten se over tein,
hedden dat de heren laten geschein,
des hedden se mogen geneten.
- 7 To Lafferde sprak ein klein nicht:
„her borgemeister, nu sit des bericht,
lat uns na Hildeffem varen,
dar kome wi tigen den morgen fro
und halen den man eitel so
so konne gi de borger sparen!"
- 8 „Rein, leve man, des do ik nicht,
ein siden huve is nicht dicht,
des moeste wi schande dragen,
des moesten entgelten unsre kind,
de noch ungeboren sind,
wi willen dat frilik wagen!"
- 9 Se togen to Bletenstidde over
dat veld,
dar hadden de vorsten oren test
mit flite upgeslagen,
ore buffen legen dar harde bi;
de borger weren des modes fri
dat mag ik vor warheit sagen.
- 10 Blettenberg de edel man,
Balkenborg heft wolgedan,
ok Rolef, de drei guden helde,
de geven den borgeren frischen mod,
sunder ein, de hinder dem wagen
stod,
up den ik sere schelde.
- 11 Gort Hund und sin kumpan
de gingen bi de buren stan,
de borger algemeine
se deden alse de wilben swin,
se druckeden to den vinden in,
ore buffen vunden se alleine.
- 12 ' Dar hordeme so manichen buffen-
klang,
dat manich van friem mode up-
sprang,
de himel mochte beven;
nein ruterspel is mer geschein
in Sassenlande, so ik mein,
noch findt me des nicht beschreven.
- 13 Sunne und wind was uns ent-
gegen,
de leve god heft wedder geven
den vinden under ogen,
des kemen se in grote nod,
van blode ward dat veld so roth,
do worden se gar umbtogen.
- 14 De bur dede na finer arb,
he lep sik hen na holte wart,
he wolde wasen hawen;

ihre Mäntel abwerfen sollen (bei der Flucht 14,4 lassen sie sie im Stich), sind die von den beiden Fürsten ins Feld geführt. 7,1. S. 314,20. Zu L. spr. ein armfelliger Geselle. In Quelle B ist von zweiter Hand daneben geschrieben: der heist Hinrich von Weye. 7,2. laßt uns rückwärts nach H. weichen. 8,2. Etwa: besser im Eisenhelm der Gefahr entgegengegangen, als in bequemer seidener Mütze schimpfliche Sicherheit gesucht; denn, wenn auch kein Schwert sie trifft, so schneidet doch die Schande durch. 10,1. S. 314,24. 13,2. Gott bedeckte die uns blendende Sonne mit Vollen; vgl. Nr. 187, 28. 14,2. wasen: daß in Bunde gebundene Stangenholz, Schambach nd. Wtb. Bündel Reiser, brem. Wtb. „Dienweil nun die Ding sich also begeben, haben die armen Bürger-
Dijter. Volkslieder. II.

den heizen let he vor ein pand,
den brodsack warp he ut der hand,
sin hoveb begunde he klawen.

he egent lof und ere
van allen steden in Sassenland,
to Brunswik is dat evangelium wol
bekant

- 15 Wanne du leve zantesman
wiltu vor einen ruter bestan?
dar bistu nicht to geboren!
haven, schufeln dat is din ard,
wat hastu hir vorloren?

und willen god bidden umb sin
gnade.

- 16 Christus heft uns trost gedan,
up den wille wi uns stedes vorlan,

- 17 De düet lebiken gedichtet hat,
he wanet to Brunswik in der stad
in einem kleinen huse;
he hat einen korten sinn,
wenn he drincket den folden win,
so levet he in dem juse.

schen von Braunschweig aus noit vnd armut hîswelien aus der Stadt nach den negst
belegenen holhern sich begeben, hult wâsen and andere Zelgen (Zweige) in ire
Behausung auf den rugken zu tragen"; Arch. d. hist. Ver. f. Niederf. l. c. S. 250.
Das Wort ist auch in Braunschweig noch jetzt im Gebrauch. 15, 1. S. zu Nr. 184, 24, 1.
15, s. vgl. die Lesarten.

Dieselben Quellen wie zu Nr. 184, nur daß statt F eine dem Herrn Registrator Sadt in Braunschweig
gehörige Handschrift des 16. Jahrh., „Schden und Heerfabrten Braunschweigs 1352—1500“ eintritt, aus
welchem das Arch. an dem zu Nr. 184 Du. F bemerkten Orte dies Lied mittheilt. Der Text bietet ganz nd.
Formen.

Gebrudt nach E bei Gidebr. Nr. 5.

1, 1. Bille wie E. 1, 3. alhier in CG. in dem E. 1, 4. drev E. ouergericht A. overricht F. öffel.
corr. in over, gericht C. vberreich, corrig. in ehrenreich B overrid ED von zweyen f. ritterlich G. 1, 5.
hilt sich AB. heilt f. C. heilt f. D. holde id so EF. der war G. 1, 6. auch wolbekandt jederman. 2, 3. so
gar EF. 2, 5. umb ohrent willen EFC. 3, 2. die von Braunschweich. 3, 4. freimuttich A. frölich, corr.
frimdbig C. frislöch F. all over E. 4, 1. fanten B. zogen G. zu ihnen BD. 4, 2. spottworth A. speler-
wordt BG. de freyen w. E. v. sp. g. man öbnen d. C. v. frey vndt trost. ohne gefahr D. v. sp. w.
horet man d. E. Alle Wenderungen hier wie in 3, 4 wollen nur die fehlende Censlung ausfüllen. 4, 4.
achten solches BD. 4, 6. vundt geb. BD. vormalven F. 5, 1. trohliger D. vornew E. 5, 4. mantel G.
6, 1. die von Braunschweich AB. Die Form der dartige n bietet nur F; die a. lesen darlegen. 6, 3. of
seht AD. und seht E. 6, 5. b. die h. das f. A. 7, 1. Klein gewicht A. kleine twicht (f. kleinert nicht f.)
F kleinnuttiger G. kleiner man D. 7, 5. ein hupen to C. dan nur ettel f. D. denn (dar G) offen vnd
fooe EG. denne eyn ettel f. F. 8, 1. Reine BD. 8, 2. seidenn buwe, corr. knutten sene. B. huth E. 8, 3.
vnd musten BD. 8, 6. frolich D. frislöch F. freldig G. 9, 3. außgeschlagen DG. 9, 5. des leides frei BD.
10, 3. Studeff A. 10, 6. ser thue schelten A. thetten sie harit schelten G. 11, 2. banneren f. buren EF.
11, 4. wie die A. 11, 6. feureten sie alle AG. fuhren ihr buzen groß vndt kleine D. 12, 5. seht A. 13, 2.
gegeben A. 14, 2. sie steffen hin BD. he f. meher hen. E. 14, 6. datte er zw fl. A. theten die souste fl. D.
15, 1. wan A. wenn C. meink daß D. ach G. leides gandes A. liebes gandes B. leife gandes 15, 1. du
seht BD. woldestu CG. moßu F. san CDEF. 15, 4. h. sch. vnd wollen E. v. molten F. haven vnd
breßten dag ist G. 15, 5. seht ABCE. Die Zeile ist verschiedenlisch ergängt: lauff hin nach holze wardt,
gief den kagman dorch den barih (2te Hand) B. dazu deines aderbawes selbtarbeit wam D. vnd nicht
steben ihn be friges sari G. Eine andre, im Arch. 1. c. angeführte Gbront: jucket dir auch noch dein bart?
16, 1. hulpe E. 16, 3. ihm eignet DG. 16, 4. das Weitere seht F. 16, 5. wol seht BE. da sein wort be-
kant D. 16, 6. god wille uns (und seht C) sine gnade meren CG. gebt got allein die ehre D. B = A, aber
die zweite Hand macht einen, wie man wol annehmen darf, dem lebendigen Gesang entlehnten Zusatz, der,
wie es scheint, die ganze Strophe, mit Ausfall von Zeile 5, nebst dem Anfang einer weiteren Strophe in

Ihrer echten Gestalt gibt, während, was A—G schreiben, eine im Reformationszeitalter gemachte Veränderung ist. Der Zuiap in B lautet:

Maria hefft uns trost gedahn.
 sunte Autor de hillige man
 de eigent lof vnd ehre,
 tho Brunswig is de wol bekant,
 de seue hillig heere.
 Tho Erier was hie erste graf
 mit liden wart he van hennen gebracht,
 tho Brunswig wolde he wesen,
 dar vechten vor den meinen man . . .

17, 1. die litteln AG. dat sedt BDE. 17, 2. der A. 17, 5. solen BE.

Nr. 186.

Im Ton des Lindschmid.

- | | |
|--|--|
| <p>1 Wille gi horen ein nigen rei?
 do man schrev negentig unde drei,
 wunder mochte men merken,
 wo ein ruterspel is geschein
 to Blesensidde bi der kerken.</p> <p>2 De van Hildeffem weren des wol
 bekant,
 Brunswik ligt im Sassenland,
 se hebben sit tofamen gesworen;
 hebben de hertogen to hus gebleven,
 so hebben se nicht verloren!</p> <p>3 Diberik van Wirten gav snellen
 rad:
 „gi edelen vorsten, ridet vort,
 de baneren wil ik uns foren,
 de wagenborg wille wi winnen,
 des mag uns wol geboren.“</p> <p>4 Dat duchte dem hertogen alle
 god;
 se steken up baneren und hob,
 den weg wolben se anriden.</p> | <p>Des hadden de stede guden mod,
 se dachten mit one to striden.</p> <p>5 De knechte weren wolgemeid,
 se spreken: „wi sind wol bereid,
 strides wille wi on plegen;
 help god van himel hoch,
 so blive wi nicht underwegen!“</p> <p>6 De borgermeister sprak mit haste:
 „mine leven borger, stat faste!
 pris und ere willen wi vormarven,
 de almechtige god sita uns bi,
 so konne wi nicht vordarven!“</p> <p>7 De hovedlude weren modes fri,
 Plettenberg was harde darbi
 mit sinem scharpen staken;
 Henni van Reben sprak mit haste:
 „dat spel wil sit maken!“</p> <p>8 De borger weren des alle god,
 se repen: „Weisenborg hohen mod!
 de buffen horde men snuwen gan,</p> |
|--|--|

Den Ton gibt nur Quelle E an. Es ist der von Nr. 178. 3., 1. S. 315, 11. 4.,
 Sie stecken die Banner auf und setzten die Helme auf. 6., 1. Heinrich von Lasserde;
 S. 314, 20. 7., 2. S. 314, 24. 8., 2. Sollte sich die That jenes um Lüneburg 1371 so

- se schoten to dem hertogen in,
se wolben dat frilik wagen.
- 9 Diderik van Wirten blev dar
dod
und maniger held leb grote nob
van ribdern und van heren,
se reben up de wagenborg,
se mosten dar wederferen.
- 10 Do de heren dat vornemen,
dat ore ruter weder kenen,
dat hadde on wol vordroten;
de siede weren des wol bereid,
se wolben on de spißen tobreden.
- 11 Dat duchte den heren wunder sin,
dat de stolten ruter sin
de wagenborg nicht konden gewin-
nen:
- Jesús Christus stund dar midben in,
se mosten sik bet besinnen!
- 12 Eine slange de hertog bracht
und einen scharpentiner mit macht,
ein steinbussen wol besetztet,
krud, pile, lod blev dar,
dat hebden se vorgeten.
- 13 Sestein wagen mit vitalien und man,
nie kled
ein hod mit golde behangen,
de vederen weren vorguldet
mit kostlichen edelen spangen.
- 14 De uns dut lebiken nie sang,
ein gud gefelle is he genant,
hir mit wil het uns schenken;
wen de krieg ein ende hat,
so wil he ein ander bedenken!

verdienten Ulrich von Weissenburg, l. 78,^{so} bei den sächsischen Städten in so gutem An-
denken erhalten haben, daß es sein Name wäre, den die Krieger hier im Kampf gegen
die Herzöge als Schlachtruf brauchen? Das Lied Nr. 21 erhielt in Str. 9 seinen Na-
men; es hat den gleichen Ton wie unser Lied. 9,1. S. 315,11. 11,4. Es hieß wol:
sunte Autor stund. Vgl. zu Nr. 185, 16,1. 13,1. S. 315,9. vitalien: Proviant.

A = Nr. 164 Du. A. B = Nr. 164 Du. D. C = Nr. 164 Du. E. D = Nr. 164 Du. F. E = Nr.
164 Quelle G.

Gebruckt nach D bei Hildebr. Nr. 6. Das Archiv l. c. S. 227 gibt einen wahrscheinlich von Schellers
Hand stammenden Text, welcher der Redaction von D angehört.

1, 2. 1490 v. drei A. 2, 1. dennen v. G. war das w. AE. 3, 2. de buren BE. 3, 4. gewinnen AE. 3, 5.
behoren B. gehören C. gefangen D. 4, 2. up alle banneren guldt. DE. 5, 1. wolgemut; alle; B und C
schreiben wolgemuth. 5, 2. speßen D. wozu Hildebrand auf Schmeller Bib. 3. 555 verweist. al bereit D.
wir wollen schlagen zu E. 6, 3. erlangen E. 6, 5. so werden wir nicht gefangen E. 7, 3. starken D. 7, 5.
ist nu m. C. wille wozu m. D. 8, 1. fro D. 8, 2. hochmudt D. tretet nu alle herzu E. 8, 5. frölich
B. freudlich D. freidig E. 9, 2. und sunth manlicher helt in groffer noht A u. leit manlicher b. grote
n. B. u. leit (corrig. in stund C) dar (seht CE) manlichen helt in groter noht. DCE. 9, 4. de A. 9, 5.
dar seht BD. aber E. 10, 2. ferren A. 11, 1. dem hertogen A. 11, 2. dat se scholden D. sein AE. 12, 1.
hadde bracht D. 12, 2. mit seiner machte AB. 12, 3. besegenn A. 13, 1. mit proviant D. 13, 2. beslaen
D. behangt E. 13. Die Zeilen 2—3 sind überall für eine Zeile gehalten. A deutet keine Rüste an; C hält
die fünfte Zeile für die fehlende. Die andern ergänzen: Sechzen — man, nueme — behangen, vnd kost-
lichen edlen spangen, die — verguldet, vnd wat sunken mehr vorhanden B. Sestein — man
nie kleider — golde besaen, de worden dar gefangen, de — verguldet dran, mit — spangen.
D. Sechzen w. mit proviant u. man beladen ein buet m. g. behangt, vund kostlichen edelen
spangen, darzu viel edele ritter vnd man. die wurden dar gefangen n. E. 14, 1.
littin ABDE. 14, 3. er A. he BCD. 14, 5. he up den anderen denken D.

Nr. 187.

- 1 Wie man schreib tausend vier-
hundert jar
drei und neunzig der jarzal war,
do sach man gar ritterlich fechten
für Blesenstede in dem braunschwei-
gischen lande
von reuteren und landsknechten.
- 2 „Wolan ir herren jung und alt,
wir wollen reiten fur den grunen
walb,
gluck und heil mag uns widerfaren!
wir wollen schlagen fur Braun-
schweig ein groß her,
sie konnen uns nicht weren.“
- 3 Funfzehen landesherrn aus fremb-
dem land
haben denen von Braunschweig die
kuhe berant;
sie haben sie weggenommen;
sie triben sie zu Wolfenbittel wol
auf das haus,
in die kuchen fein sie geflogen.
- 4 Sie satelten ire pferde und so
manich fein held
zogen fur Braunschweig in das feld
wol fur das Wendentore;
zwischen zweien berggen schlugen sie
ir her
und legten ire buchsen darfur.
- 5 Uf einen donerstag es geschach,
daß man fur Braunschweig komen
sach
vil reuter und landsknechte;
ir geschrei hat also geludt:
„Wolfenbittel halt dich veste!“
- 6 Bil manich man fur Braunschweig
kam,
do gingen die glocken den bam den
bam,
sie scheuweten gar kein geruchte;
do meinete maniger man auß dem
frembden lande,
daß die von Braunschweig nichts
vormochten.
- 7 Der furst von Luneburg sprach:
„dis jar
wollen wir auch alle wesen aldar,
wir haben der buchsen groß und
vile,
die wollen wir legen fur das Wen-
dentor
und schießen den zwenger zum zile.“
- 8 „Der zwenger, so fur dem Wen-
dentor stehet,
dar der wall so feste anher gehet,
den wollen wir seher zuschießen;
die burger so uf dem walle stahen,
den soll es seher furdriehen!“

1,2. Es hieß wol: drei und negentig dat is war. 2 ff. Trotz der vorausgehenden Erwähnung von Blesenstedt folgt hier erst die Darstellung der Belagerung Braunschweigs im vorübergehenden Jahr 1492; vielleicht ist daher 1,2 1492 richtig, die Erwähnung Blesenstedts in 1,4 dagegen falsch. 3,1. Vgl. das Verzeichniß der Abjagebriefe im Archiv l. c. S. 190. 4,2. S. 314,7. 5,1. 6. September 1492; S. 314,2. 7,1. Herzog Heinrich von Gelle; S. 313,14.

- 9 Daran gedenket, ir hensefete,
schicket euch selber in gutem friede,
baumet eumere zwenger veste,
ob ir bekomen veinde umbs vierte
jar,
ich raten es euch zum besten!
- 10 Braunschweig ist gebaumet also
veste,
das tuen sie umb ir eigen beste,
sie laßen sich nichts vorduren,
sie bauwen ire welle hoch und breit
und bewaren ire mauren.
- 11 Die von Braunschweig gehen sich
midbe fur,
wen die hensefete sein in dem for,
den steten alle zu fromen
und wan eine were in der not,
daß man ir zu hulfe solte komen.
- 12 Die von Hilbesheimb taten iren
dingen alrecht,
sie schicketen zu Braunschweig man
und knecht
zu fuße und auch zu pferde;
noch heten sie es von herzen gerne
gesehen,
daß friede were gepliben.
- 13 Die von Danzig waren inen also
feren,
des roten goldes schickten sie desto mer
den steten alle zu fromen.
Die von Braunschweig haben den
krieg auf der hand,
er ist inen fur die turen gekomen.
- 14 Die von Braunschweig sein auß-
gezogen,
wir willen Christ vom himel loben,
groß gut wolten sie inen halen.
Dem edeln forsten wunder mer
sie brachten im den gulden wagen.
- 15 Der edele furst reif: „nun wolan!
ir hauptleute und gut rittersman,
der gulden wagen ist zu velde ge-
komen!
er kumpt uns welt got zu rechter
zeit,
des nemen wir großen fromen!“
- 16 Die von Braunschweig zogen fur
Peine in das feld,
ire wagenburg haten sie wol bestellt,
(wiewol mit großer gefar)
sie legen dar einen tag und auch
zwei nachte
und nemen der von Hilbesheimb war.
- 17 Die von Braunschweig teten iren
dingen recht,
sie haten so manigen man und
knecht,
fur Hohenhamelen ließen sie sich
schaumen;
sie haben die von Hilbesheimb zu
sich geholet
samt unser lieben frauwen.
- 18 Der man wol achtzehen hundert
was,
sie glinjeten gleich wie ein spiegel-
glas,

10., s. lassen es sich nicht bauern, zu schwer werden. 11., mhd. an der für, d. h. wenn die Reihe an die Hansestädte kommt. for als Raßcul. auch im Rein. Vof. 12,4. S. 314., 14., etwa: kamen mer, sie brachten u. 14., Den goldenen Wagen weiß ich nicht zu erklären. An eine Anspielung auf St. Autors vergoldeten Sarg ist doch wol nicht zu denken. Val. übrigens 17., wo auch von Hilbesheim gesagt wird, daß es von seiner Schutzpatronin geleitet im Feld erscheine. 17., Hohen Hameln, westwärts zwischen Peine und Bledensteht. 17., Maria ist,

- man sach sie daher bringen;
die knechte hatten einen freien mut,
ire buchsen ließen sie klingen.
- 19 Sie zogen alle mit gutem friede
biß daß sie kemen fur Blesenstede,
dar lag inen der herzog fure.
„Wollen wir sie fangen oder slahen
tot?
das ligt in unserem furstlichen fore.“
- 20 Der burgermeister Laffert, ein
erbar man,
des herzogen von Braunschweig kund-
schaft bekam,
wie stark er in dem velde were:
er hate wol drei auf einen man
und hielte also köne.
- 21 Der burgermeister Laffert, ein
erbar man,
der sprach die von Braunschweig
und Hilbesheimb an:
„lieben burger, seit unvorzaget,
wir haben wol drei auf einen man,
auß den velde wollen wir sie ja-
gen!“
- 22 Dem edelen fursten kamen die
mere,
daß die von Braunschweig und Hil-
besheimb vorhanden weren
zu fuße und auch zu pferde:
„und weren die hensestete alle dar,
ritterlich wollen wir sechten!“
- 23 Der edel furste von Braunschweig
der tete auf die sache so großen
vlit,
- er meinete, es solte im nicht missen,
und furderte seine reuter und knechte
fur
und stellet sie an die spizen.
- 24 Diederich von Wirten, ein gut
edelman,
dem bede er sein banier in die
hand,
man sach in dar her reiten,
daß er die von Braunschweig solte
schlahen
im velde zur rechten seiten.
- 25 „Nun wolan, es mag geschehen!
meine oheme komen dar her ge-
zogen,
wir haben wol halb gewonnen;
wir wollen inen umb die wagen-
burg ziehen
und komen inen mit der sunnen.“
- 26 Der edel furste rief: „nun wolan,
ir hauptleute und gut ribbersman!“
Dar sach man in die wagenburg
rennen
und die, so zwischen den buchsen
waren,
kunte man von röcke nicht kennen.
- 27 Sie weren von beiden seiten in
dem velde,
ir schlachtung hatten sie wol bestelt,
sie teten sich ritterlichen ringen;
dar sach man so manigen feinen
jungen held
sein leben zum ende bringen.

wenn ich nicht irre, die Schuppattronin von Hilbesheim. 20,1. S. 314,30. 23,2. vlit (: Brunawit): Gleiß. 24,1. S. 315,11. 25,2. Die Heräde von Braunschweig — Gelle und Grubenhagen. 25,4. S. 314,44. 25,5. Vgl. Nr. 185, 13.

- 28 Maria sach in die großen not,
wie dar der ein auf den andern
schuß:
wol zu derselbigen stunde
Maria nam ein schleierbuch
und henge in für die sunnen.
- 29 Christ vom himel geben wir den
preis,
der hat uns seinen gotlichen seggen
beweist;
wol zu derselbigen stunde
haben die von Braunschweig und
Hildesheim sampt zugleich
herzogen Heinrich die schlachtung ab-
gewonnen.
- 30 Do sprach der furste von Braun-
schweig:
„wendet euch, ir hauptleute, es ist
zeit!“
Da sach man ritterlichen fechten
von burgern, bauern und edelman,
von reutern und landsknechten.
- 31 Da sach man fechten ritterlich
all von den borgern von Braun-
schweig,
rot und gold muhten sie wol dra-
gen!
und wo das spil ein ende nam,
das tut uns bis lieb wol sagen.
- 32 Da rief der furste von Braun-
schweig:
„nun reitet ab, ir hauptleute, es
ist zeit!“
do ließen si ire buhsen streichen;
- „nun reitet hinweg, ir guten rie-
dersman!“
do sel sich tot Diederich von Wirten.
- 33 Joachimb Spiegel sprach auch
also;
er sprach seinem gnebigem heren zu:
„gnebiger lieber here,
Diederich von Wirten ist geschossen
tot,
des hat er preis und ere!“
- 34 „Ist Diederich von Wirten ge-
schossen tot,
o wehe seiner großen not,
ritterlich hat er vor mich gestritten!
nun saget ir mich, ir guten rieders-
man,
wor ist mein banier geblieben?“
- 35 Dar kam geriten ein gut edel-
man,
der hate meines gnedigen heren ba-
ner in der hand,
er hat sie widerkregen,
er mag der muter gotes wol danken,
daß er behielt sein lebend.
- 36 Es ward den bauern also saur,
sie begunten zu laufen nach dem
mor,
zuletzt begunten sie zu rufen,
der mentel und brodsack ließen sie
vil
und liefen nach dem brote.
- 37 Die schlachtung ist für Bleken-
stede gesehen.

31, a. roth und gold (die Braunschweiger Wappenfarben sind roth und weiß) wird die den Bürgern gemeinlich versagten Farben ritterlicher Tracht bedeuten. Der Dichter meint: die Braunschweiger zeigten sich als echte Ritter. 31, a. wo, nd. wu: wie. 36, a. brot: Bruch, Sumpfland.

„Mein ohem, willen wir nach heim
ziehen?
sie haben vil buchsen und bogen!“
und was der furste inen ingeruret
hat,
das bekam er selber zum lone.

38 Sie wollen zu beiden seiten nicht
lassen ab;
zwo fursten haben es zu dage ge-
bracht,
zwo fursten sein gekommen,
und wuste der veid einen bericht,
er dete sie werlich kronen.

39 Braunschweig das is eine feine
stat,
inen ist gekomen ein weiser rat
so ferne auß frembden landen:
sie zogen mit inen zu Berbeste auf
den tag,
dar worden sie wol empfangen.

40 Diß lied ist so ferne gedicht;
die sache mag wol werden schlicht
zwischen den fursten und steten.
Got gebe, daß wir außs ander
jar
in gutem friede mugen leben!

38,4—5. Etwa: und wußten s. d. v. e. b., man tete zc.: gelänge es ihnen
die Fehde zu schlichten, so würden sie sich eine Krone verdienen. 39,4. S. 315,17.

Dies Lied ist nur in einzelnen Exemplaren der Braunschw. Chroniken vorhanden. Ich gebe es nach
dem einzigen noch dem 16. Jahrhundert angehörigen Exemplar, in dem es mir vorgekommen ist, nemlich der
braunschw. Handschr. des Schoppius, welche zu Nr. 164 als Lu. D. aufgeführt ist. Zwei Abschriften des
17. Jahrh. finden sich in Handschr. der braunschw. Chron. in der kgl. Bibl. zu Hannover, VII 177 fol. und
VII 165 fol.

1, 2. zwei, corr. in drei. 7, 4. wolden. 11, 1. „sch“ von zweiter Hand ausgestrichen. 11, 4. einer.
12, 1. ding; vgl. 17, 1. 13, 3. ohn s. zu. 14, 5. ihn s. im. 15, 3. wag. 16, 3. von zweiter Hand nach-
getragen. 20, 2. der des. 23, 2. vliebt. 24, 3. ihnen. 25, 5. summen. 35, 1. e. g. edelm geritten.
38, 4. veidt. 40, 4. geben.

Wie Herzog Friedrich zu Würzburg Pfleger werden wollte.

Herzog Albrecht von Sachsen hätte seinem Sohne Friedrich, der zu Siena
studirte gerne die Stelle eines Coadjutors zu Würzburg neben dem alternenden
Bischof Rudolf II von Scherenberg verschafft. Einer der Domherren, Georg
von der Rehr, ließ sich bereit finden, dem jungen Herzog zu diesem Zwecke seine
Pfründe am 26. December 1492 abzutreten. Michaelis 1493 kam darauf
Herzog Albrecht selbst aus Friesland nach Würzburg; der Bischof erklärte ihm

aber, ohne Einwilligung des Papstes wie des Domcapitels einen solchen Schritt nicht thun zu können, und der Herzog reiste weiter, um die Vermittelung des ihm bekanntlich sehr gewogenen und zu großem Dank verpflichteten Königs Maximilian für beides zu gewinnen. Sie ward gerne gewährt. Am 13. December 5 erschienen zur Betreibung der Sache die königlichen Rätbe Graf Rudolph von Anhalt, Herr Jacob von Lindau und Dr. Georg v. Neideck, und als herzogliche Rätbe die Bischöfe von Merseburg und Zeiz sammt einem Grafen von Querfurt. Mittwoch den 18. December trug der von Neideck dem versammelten Kapitel des Königs empfehlendes Ersuchen vor. Aber das Kapitel war keineswegs willig. Die Verhandlungen zeigten, daß man das Stift nicht in die Hand 10 eines Fürsten kommen lassen wollte, der es mit einer kostspieligen Hofhaltung bedrohte und vielleicht die Mittel desselben für seine und seines Hauses Politik verwendete. Aus tiefstem finanziellen Verfall hatten erst die drei letzten Regierungen das Stift wieder emporgehoben, aber immer noch beliesen sich seine 15 Schulden, wie Bischof Rudolf selbst angibt, höher als eine Million Gulden. Man hatte mithin Anlaß, vor allem andern auf einen spar samen Haushalter bedacht zu sein. Die Sendboten, welche, um ihre Antwort zu empfangen, auf den nächsten Tag zum Morgenimbiß beim Bischofe beschieden waren, erhielten daher einen ablehnenden Bescheid aus dem Munde des Domprocurators Dr. Kilian 20 von Vibra.

Der Widerspruch gegen so mächtige Herren wird Aufsehen gemacht haben und die Gemüther blieben in Bewegung; man mochte wohl vermuthen, daß die Sache nicht zu Ende sei. Da erschien im Frühjahr aus Bamberg kommend, ein Mädchen zu Würzburg, welches ein fliegendes Blatt mit einem Gedicht auf diese 25 Begebenheit feilhielt. Der Bischof ließ zwar sogleich die Verkäuferin greifen und die bei ihr noch vorgefundenen Exemplare verbrennen, ersuchte auch den Bischof Veit von Bamberg um Bestrafung des schuldigen bamberger Buchdruckers. Aber die Kränkung kam dem Herzog von Sachsen dennoch zu Ohren. Er trat daher, als König Maximilian in seiner Gegenwart den Abgesandten des Bischofs 30 am 27. Mai 1494 zu Meiningen die Regalien verliehen hatte, öffentlich mit einer harten Klage gegen Bischof und Kapitel auf. Man habe nicht nur den König wie das Haus Sachsen durch die verächtlich ablehnende Antwort in Betreff der Coadjutorstelle beschimpft, sondern auch einen schmähligen Spruch öffentlich verkauft und im ganzen Reich verbreitet. Die Dichter würden unter 35 den Kapitelherren zu finden sein; er ersuche Se. Majestät, dieselben an einen Ort zu bringen, darin sie recht dichten lernten. Der König ließ den Bischof zur Nachforschung über den Autor und zu schleunigem Bericht auffordern. Darauf antworteten Bischof und Kapitel unter dem 25. Juni entschuldigend: die strengste Untersuchung, zu der auch die abwesenden Domherren einberufen worden, habe nur ergeben, daß die Kapitelherren dem Gedichte völlig fremd seien. 40 Der Bischof von Bamberg sei um Bestrafung des Druckers sofort ersucht worden. Damit blieben Coadjutorschaft und Gedicht auf sich beruhen. Eine Abschrift des letzteren ist indessen der strengen Brevpolizei glücklicherweise entgangen.

Nach Sprenger, Neuer Versuch einer kurzen Geschichte vom Ursprung und 45 Fortpflanzung der Buchdruckerkunst u. s. w. zu Bamberg I 20 und desselben Ältester Buchdrucker gesch. v. Bamberg S. 61 ist der in Frage stehende Buchdrucker Meister Hans Briefmaler, (oder Hans Buchdrucker) gewesen in der Frauwengassen hinter sanct Martein. In Bamberg, wohin er wol von Nürnberg kam, erscheint er in Drucken von 1487—1493. Sein eigentlicher Name ist 50 Hans Sporer. Da er seit 1493 nicht mehr in Bamberg vorkommt, dagegen

seit 1495 in Erfurt als Hans Buchdrucker von Nürnberg oder Meister Hans Sporer druckte, (vergl. Weller, Repert. typogr. im Typographenregister) so möchte er, wie schon Sprenger vermuthet hat, um der ihm wegen des würzburger Gedichtes drohenden Untersuchung willen Bamberg verlassen haben. Sprenger hält Kunz Has für den Verfasser des Gedichtes, weil andere Dichtungen von ihm um diese Zeit in derselben Officin gedruckt wurden; sein Name könnte ursprünglich in der hinter B. 102 fehlenden Zeile gestanden haben.

Eigner nuß, verborgner haß, untrewer rat
Trojam und Rom zerstoret hat:
Meinz und Lüttich,
Würzburg und Nüremberg hüt dich!
5 D Würzburg, wie wil es dir erzen?
Ich besorg du gewinnest der bischof zwen;
kumpt der dritte darzu,
im land zu Franken behalten wir kein fu
und gewinnen darzu groß unru!
10 Nun merkent, ir lieben heren,
das macht her Jorg von der Kere,
daß er sein pfründ hat resignirt,
des nun der stift wol innen wirt.
Auch hab ich gar wol vernomen,
15 daß der bischof von Zeiz ist herkomen,
der bischof von Merspur,
darzu ein her von Quersfurt.
Des romischen konigs gewalt
ein edler here von Anhalt,
20 ritter und knecht ließen sich schame:
her Jacob ritter von Lindawe,
auch einer von Reibened,
der meint, er wolt sie erschreck
mit seiner sage
25 am mitwuchen vor sant Tomas-
tage,

als man zalt nach Christi geburt,
das ist war,
tausent vierhundert und drei und
neunzig jar.
Si wolten auch nit lenger peiten,
teten auf den perg reiten
30 und wolten haben ir audienz,
dar zu brochten sie mit in ein
credenz
von dem romischen reiche.
Mit trewen wolten sie vom stift
nit weiche,
der bischof wer ein alter man,
35 er müßt ein coadjutorem han,
das teten sie dem stift zu gut.
Nun heten sie das edel plut
herzog Friderichen von Sachsen;
er tet in großen tugenden mach-
sen,
40 er wer auch des stifts ein glide,
er könt behalten das Frankenland
in gutem fride;
er tet zu Seins studiren,
wie er den stift zu Würzburg solt
regiren.
Nemen sie den an,
45 so teten sie konig Maximilian
und den hern von Meichsen ein groß
gefallen daran.
Do die rede waren geschehen,
do tet man zu in jehen,

4. Es hieß wol eher „Würzburg und Bamberg.“ 17. Die Herren von Quersfurt waren Grafen von Mansfeld. 18. Wol: „Mit des r. k. gewalt.“ 29. In die bischofliche Burg auf dem Marienberg. 42. S. 239,1.

daß sie des morgens frue wider-
 kernen
 50 und do ein antwort nemen.
 Des morgens heten sie sich des
 vermeßen,
 teten mit dem bischof von Würz-
 purg eßen;
 do stunde ein hochgelerter man,
 tumprobst von Vibra, doctor Ri-
 lian,
 55 der die sach wol reden und raten
 kan.
 Er tet sich bücken und neigen,
 groß reverenz erzeigen:
 mit sambt den andern Franken
 teten sie inen gar ser danken,
 60 daß sie dem stift wolten beistehen.
 Wer tet er zu im jehen
 von wegen unsers hern und des
 capitels,
 sie wolten sich behelfen irs titels;
 wiewol der bischof were ein alter
 man,
 65 iedoch het er dem capitel groß treu
 getan,
 daß meniglich muge jehen,
 es were bißhere nit not geschēhen.
 Solt man ein coadjutorem han,
 so het das capitel vier und zwenzig
 man:
 70 es were von alter herkomen,
 man het einen auß dem capitel ge-
 nomen.
 So einer in das capitel wil gan,
 so soll er vor residenz han
 zu dem minsten ein jar,
 75 das ist sicherlich war.
 So dann ein bischof stirbt
 und ein capitel sich bewirbt
 nach irer jurisdiction,

wollen einen andern bischof han,
 80 so sollen sie juriren
 und zu den heiligen schweren,
 so man die statuta tut erzelen;
 darnach sollen sie ein bischof we-
 len,
 der dem herzogtumb getreulich mag
 vorgan.
 85 Das solten sie für ein antwort
 han.
 O ir freien Franken jung und
 alt,
 helst disen löblichen stift behalt
 vor den fürsten und vor den Sach-
 sen,
 laß sie in das land nit wachsen!
 90 Tut ir das übersehen,
 wil ich für ein warheit jehen,
 daß izunt keiner im capitel tut
 leben,
 der in solchen eren würt sweben
 als bischof Rudolf von Scherenberg
 tut.
 95 Euch würt weder imfel noch hut,
 weder casel noch stab,
 es wer dann von got ein sundere
 gab.
 Eur würt vergeßen und verzwigen,
 von eur herligkeit wert ir vertri-
 ben,
 100 darumb solt ir hart bei einander
 pleiben.
 Laß euch die fursten nicht ver-
 treiben,
 volgt mir, das ist mein rat
 .
 Darzu helf euch got und sant Kilian,
 105 Colonat, Lotnan, ewer patron,
 und darzu die himelfonigein,
 daß ir dem stift mocht vorsein!

90 ff. Man sieht, daß der Dichter die Gefahr noch nicht als beseitigt betrachtet,
 und es scheint, als ob er sich gegen eine Partei im Stift selbst, welche der sächsischen
 Wahl günstig sei, wenden wolle. 96. Casel: casula, ein Priestergewand.

Handscr., allerlei würzburger Nachrichten enth.; Hamburger Stadtbibl. Hist. Germ. sing. reg. et urb. 52 fol., p. 140—141, zwei eingeklebte Blätter von einer Hand des anf. 16. Jahrh.

21. Es stand zuerst Landame geschrieben, doch scheint es, daß der Schreiber in Lindame bessern wollte. 66. mag.

Nr. 189.

Van Bischup Hindrik.

Erzbischof Heinrich II. von Bremen machte 1494 in einer Fehde gegen den Grafen Edzard von Ostfriesland einen Einfall ins Reiderland an der unteren Ems bis vor Weener, südlich von Aurich. Da er ohne erheblichen Erfolg abzog, sangen die Reider ihm spottend nach:

Bischup Hindrik is hir komen liden int land,
heft te Weener en Stapelmoer de schuiren verbrand
met de ruiteren und sine arme jaden:
komt he weder in Reiderland,
zo willen wi one scheren de placken!

2. Stapelmoer, Dorf im Amt Weener.

Egg. Deninga, in Maub. anal. IV. p. 360.

Nr. 190.

Eine Mahnung wider die Nürnberger wegen des Landgerichts.

Seitdem Albrecht Achills Pläne zur Demüthigung Nürnbergs im Städtekrieg von 1449 und nicht minder seine Versuche, sich hauptsächlich mittelst der Handhabung des kaiserlichen Landgerichts (s. I 513) als ein Herzog von Franken geltend zu machen, gescheitert waren, hatte auch das Landgericht wieder geruht. Er selbst wandte, als er 1471 die Regierung der Marken übernahm, seine Thätigkeit anderen politischen Zielen zu. Seit seinem Tode, 1486, herrschte in Anspach nun sein Sohn Friedrich, der an bitterer Abneigung gegen die „Bauern von

Nürnberg“, wie er sie zu nennen liebte, dem Vater nichts nachgab. Schon als eifriger Gegner des bairischen Hauses, mit dem Nürnberg in Verbindung stand, war er in gespanntem Verhältniß zu letzterem. Es fehlte aber auch nicht an anderen Reibungen über burggräfliche Lehnsgesälle, Waldbnutzungen, Wildbann, 5 Zoll und Geleit, vor allem aber neuerdings wiederum über das kaiserliche Landgericht. Beide fränkische Brüder nemlich, Friedrich zu Anspach und Sigmund zu Baireuth (den 1495 der Bruder beerbte) besaßen es seit Albrecht Achills Tode gemeinschaftlich und hatten 1488 eine neue kaiserliche Bestätigung desselben erlangt, worauf sogleich die Reibungen mit Nürnberg und andern Orten 10 sich von Neuem erhoben. Aber des alten Kaisers Meinung war es am wenigsten um diese Zeit, den Fürsten die Reichsstädte preiszugeben. In einem Mandat vom 3. August 1491 nimmt er die beiden Städte Nürnberg und Windsheim gegen Vergewaltigungen mittelst des Landgerichts in Schutz. Man habe trotz ihrer Einrede und Appellation an den Kaiser Bürger der Städte vor das 15 Landgericht gefordert und verurtheilt; der Kaiser verbiete jedermanniglich, seinen Arm zu Gewaltthätigkeiten deswegen wider die beiden Städte und ihre Bürger zu leihen. Auch wird wol ein ferneres Mandat aus den letzten Lebenstagen des Kaisers (10. Juli 1493) hiermit im Zusammenhang stehen; er befiehlt darin den Nürnbergern, alle solche, welche die nach Nürnberg führenden Reichs- 20 strassen durch Mord, Raub, Brand, Kriege oder sonstige Ungebühr beunruhigten oder dessen verdächtig seien oder die Schulbigen behausten und speisten, als Majestätsverbrecher zu fangen und nach Stadtrecht zu richten. Es wird eben damals schon Alles umher im Stegreif wider die Städte gewesen sein, denn bald war es so weit, daß man sich auf den Ausbruch offenen Krieges rüstete und wie hoch 1494 25 die Erbitterung wider die „Bauern“ im fürstlichen Lager gestiegen war, lehrt das folgende Gedicht. Es kam dann aber doch für jetzt nicht zum Losschlagen. Wenn Markgraf Friedrich, der zu den ergebensten Anhängern des jungen Königs zählte, auf dessen Unterstützung rechnete, so wird doch Maximilian vielmehr alles aufgeboten haben, um in diesem Augenblick großer Noth und großer 30 Entscheidungen einen schlimmen Krieg im Reich zu hintertreiben. Die Vermittelung übernahm Herzog Albrecht von Sachsen durch seinen Rath Dietrich v. Harras. Dieser brachte 1496 einen Vergleich zu Stande, in welchem u. A. anerkannt ward, daß die Stadt Nürnberg, sowie die draußen wohnenden Hintersassen ihrer Bürger und Stifter vom Landgericht erimirt seien.

Nun sweiget und horet zu!
 mich wundert ser, wie ich im tu,
 vil ding, das lang geweret hat
 und also mit leiden stat.
 5 Ich hoff und traw dem werden
 got,
 der hochmut und der große spot,
 den die von Nurnberg uben,
 der soll sie selbst betruben.
 Solt es die leng ein furgang han,
 10 der pauren meinung fur sich gan,
 das wer furwar ein harte pein!
 Sie wollen selber richter sein

und wollen greifen vil zu weit:
 ich hoff es kum gar bald die zeit,
 15 das man in die zügel kurzer mach!
 Ist das nit ein harte sach?
 ir frumen fursten, nemet war,
 ir wißt und habt vor augen klar
 die freiheit, die haben erworben
 20 euer eltern und sein darum ge-
 storben
 bei konig und bei keisern werd:
 daran wert ir von in beschwert.
 Sie greifen mit gewalt in euer
 gericht

und wollen betrachten nicht,
 25 daß in doch das nit zu gepurt.
 Sie haben auß euerm land gefurt
 gar vil der leut und sie getot,
 do vor mit großer marter genot;
 das ist furwar ein großer zwang
 30 und macht der fursten freiheit krank.
 Von Brandenburg markgraf Fri-
 derich,
 mit großem ernst erman ich dich,
 laß dich die paurn nit trüden
 mit iren falschen düden!
 35 Herzog Ott von Baiern ganz eren
 vol,
 du erkennst und weist das selber
 wol,
 was dir die stolzen paurn haben
 geton:
 sie wollen dein auch nit verschon;
 sie haben dir auch dein freiheit
 krenkt
 40 zum merer mal, darzu gedenk,
 dar von ich iz nit sprechen wil!
 Sie haben es fur ein osterspil,
 wo man sie nit herwider trift;
 sie mein, sie sein dar zu gestift
 45 und haben aller sachen recht.
 Wer ich ein furst, ich armer knecht,
 hie wolt ich wagen gut, leib und
 leben
 und was mir got hat verlihen und
 geben,
 e ich der Nürnberger homut lit!
 50 Ir frumen fursten, vertragt ins nit,
 daß sie euch so verachten ganz!
 Nun secht auch selber auf die schanz:
 sie achten euch worlich ganz gering

und mein, man mog sie nit be-
 zwing.
 55 Sie haben gelts ein große summ,
 dar von wollen sie haben rum
 und wollen selber herren sein.
 Mich muhet in dem herzen mein
 und sol es ungerochen pleiben
 60 den hochmut, den die kuelwol trei-
 ben.
 Zu Nurnberg in der ringmaur
 do sein sie paurn als ander paurn,
 wie vast sie doch der adel grimt.
 Kein ding mich großer wunder nimt,
 65 noch dem sie ser zu kirchen gen
 und doch nit wollen recht verstén,
 das Jesu Crist der oberst got
 auß seinem mund gesprochen hot,
 daß niemt fremds gut begeren
 sol.
 70 Nun ist in mit dem geiz so wol,
 mochten sie es als an sich ge-
 reißen,
 mit irem gepreng land und leut
 bescheißen,
 dar uber haben sie kein gewißen.
 Sie haben sich unz her geflißen,
 75 was sie von fursten mochten pringen,
 mit gelt, gewalt oder heln tebingen,
 Zu Nurnberg die stolzen vilzge-
 paurn
 die mein sich noch den fursten zu
 prechen
 80 mit prangen, rennen und stechen,
 das wurt bei inen also geacht,
 ir werden vil von den fursten ge-
 macht.

35. Otto II. von Mosbach, der in Neumarkt Nürnbergs Nachbar war, der Sohn jenes Otto, welcher als der einzige Fürst des bairischen Hauses unter den Gegnern Nürnbergs im Städtekrieg von 1449 erscheint; I. 413.o. 60. Zu dem Scheltwort kuelwol ist vielleicht das bei Schmeller Wtb. 2, 200 aufgeführte Kul zu vergleichen. 82. Etwa: i. w. vil zu fursten gemacht: sie turniren, um sich damit ein fürstlich Ansehen zu geben.

- Doch solten sie betrachten recht,
 das bockfleisch doch der wei nit
 secht,
 85 darum mogen sie fursten sein!
 Mich jamert in dem herzen mein
 die frumen gemein und handwerks-
 leut;
 ir beswerd ich hie eins teils bedeut.
 Sie müssen daz und groß losung
 geben,
 90 mit großer arbeit darnach streben,
 daß in die ratherrn genedig pleiben.
 Mit solchem gelt sie hochmut treiben,
 dann wo sie nit heten gelts so vil,
 furwar ich gutlich glauben wil,
 95 sie lißen es wol bei einem gleichen
 stan
 und lißen der fursten wilbpret gan
 und freßen schweines fleisch dazur,
 das zimt in wol noch irer fur,
 und lißen sie der wurz betaurt!
 100 Ir öden tummen bauren,
 hebt euch selber nit zu hoch,
 daß got euer hoffart nit verschmoch!
 In schriften habt ir wol gehort,
 daß Troja durch hoffart ward zer-
 stort,
 105 die vester was, auch großer vil,
 dann Nurnberg, als ich glauben
 wil.
 Dar bei nempt euch ein ebenpild,
 seit gegen fursten nit also wilb,
 daß man euch nit mit schoden zem,
 110 domit euer gewalt ein ende nem.
 Es were euch gar ein schwere purd,
 wo euer gemein zu sehen wurd,
 die sind gar lang gewesen plind.
 Dann wo sie weren recht besint,
 115 sie schlugen der forcht ein teil zu-
 ruck
 und sehen euch nit zu aller stück,
 da mit ir meint den pracht zu er-
 erben,
 darum noch vil der land ver-
 derben!
 Das kumt als von großen gut,
 120 das ererbt die arm gemein mit
 fleisch und plut.
 Nun secht wie wurt es an gelegt,
 die schinderei so man auf euch
 schlegt?
 Do mit ir euer kinder solt erneren,
 das müssen euch die verretter ver-
 zeren
 125 zu allen landen verr und weit,
 domit ir nicht bester reicher seit.
 Gedenkt es recht, ir frumen gemein,
 ir hochmut ist furwar nit klein!
 Es wer furwar ein große schand
 130 und tet mir sicher selber and,
 daß man irn hochmut nit solt
 strafen.
 Ich rufe wasen uber wasen!
 Ir hochmut hebt sich iz nit an;
 sie haben hievor ein dot getan
 135 an den frumen burgern zu Heidesfeld,

84—85. l.: „das b. boch der wei versmecht, darum mogen sie nit fursten sein.“ Bock-
 fleisch ist und bleibt sinkend, der Weiher frist es nicht. Suchenwirt sagt (ed. Primisser
 XXI, 84) unter dem Ritterorden gebe es böß und gut, „als der den poech trait zu der
 weich hin mit dem eblen lamme“. 89. daz und losung: Tare und Abgabe. 99. wol
 „und ließen sich der“: u. ließen sich die Würze zu theuer sein, d. h. verzichteten darauf.
 125. b. h. die kostspieligen städtischen Boten, welche von euern Herren zu allen Tagen
 und bei Kaiser und Fürsten umhergeschickt werden, verthun euer Geld. 134—140. Hei-
 bingsfeld war 1431 an Nürnberg verpfändet. Die Bürger, mit der nürnbergger Herr-
 schaft unzufrieden, weigerten 1456 die geforderte neue Huldigung. 1457 ließen die Nürn-
 berger 12 Räubersführer hinrichten. Markgraf Friedrich hätte die Stadt gerne an sich
 gebracht, von der ihm auch 1495 das Recht einer Schutzherrschaft revertsirt ward. Daher

got trost die sel in jener welt!
 die wurden an alle erbermb ent-
 haubt,
 in rechter worheit mir das glaubt;
 ir plut gen himel ruft umb roch
 140 vor got in seinem himel hoch,
 der kein ubel ungerochen lest bleiben.
 Dar umb ich iz nit mer wil schrei-
 ben
 von der von Nurmberg ubermut.
 O markgraf Fridrich du ebels plut,
 145 hau frischlich drein und zweifel nicht,
 der almechtig got nicht ubersicht
 die obgemelten buberei.
 Dem sei doch allem wie doch sei,
 ich hoff du solt der straser sein
 150 mit herzog Otten dem ohem dein,
 des rot du nicht verachten tu.
 Sein hilfe zimpt dir wol dorzu,
 damit magstu die pawern zemen
 und in irn hochmut ganz erlemen,
 155 den sie so lang getriben han.
 Ir edeln fursten, wert euch schon,
 last euch mit geld nit wenden ab,
 wann ich gar oft vernumen hab,
 do der siche genas,
 160 do ward er bofer dann er vor was;
 also geschach den von Nurmberg
 auch.
 Wo sie aber beißen wurd der rauch,
 so lißen sie dann ir brangen sein.
 Ir edlen frumen fursten mein,
 165 last sie durch die walmüln laufen
 so laßen sie dann ir umb strausen
 mit irer ubeln plutigen rott.
 Es wer euch allen ein großer spot,
 wo die selbigen pluthund solten
 170 ein hochmut treiben wo sie wolten
 in euerm land her und hin
 und precht euch sicher klein gewinn!
 O du edle gemein, sich eben zu,

wie reblich man das gelt vertu,
 175 das ir in jerlich reichen müßt,
 damit der rot sein gelangen büßt,
 den sie noch hochmut tragen.
 Noch weiß ich eins das ist zu clagen:
 sie haben iz in kurzen stunden
 180 sich der von Winßheim undermun-
 den
 mit listen vom reich an sich zu
 zwingen,
 und mein, in soll sein wol ge-
 lingen.
 Mich wundert in dem herzen mein,
 daß ein paur des andern schirmer
 wil sein,
 185 das doch dem adel zu gehort!
 O ir von Winßheim, ir habt euch
 selbst betort:
 het ir den markgrafen zum schirmer
 genomen,
 ir wert der sachen vil nehener ko-
 men.
 Wie gern ich euernthalben wolt,
 190 ir het kein rot zu Nurmberg ge-
 holt!
 sie hoben euch nit denn hochmut ge-
 lernt,
 deshalb ir in grund verderben wert,
 wann ir habet in der taschen nicht,
 als die von Nurmberg, bin ich be-
 richt.
 195 Es ist furwar ein torheit groß,
 wo arm leut sein der reichen genos;
 als mag ich den von Winßheim
 fogen.
 Ich hab bei meiner zeit und togen
 solchs wesen nimer vernomen!
 200 Ich mein der jungst tag wol komen,
 daß sie die lauf also gar verkeren
 und daß die paurn wollen werden
 herren!

sind unserm Dichter für jetzt ihre Bürger „frume“ Leute. Sie verloren später seine gute Meinung! Vgl. die Einleitung zu Nr. 195. 180. S. 334, 12.

Nu ist es doch kein schalkjar heur.
 Geb den paurn das hellisch feur!
 205 Wie greifen sie nach dem gewalt
 so ser?
 Markgraf Fridrich, edler furst und
 her,
 herzog Ott du frumer furst in
 Bairland,
 seit beid euers hohen preis gemant!
 Last euch die feigenfed auch nit also
 trezen;
 210 ir seit furwar bester hoher zu
 scheken,
 wo ir sie uber die rüßel schlägt
 und sie euch untertenig macht;

es werden sunst ganz Sweizer dar-
 auß!
 Ir jagt in wol den kugel auß,
 215 wo ir der sach wolt fleißig sein.
 Maria maget keusch und rein,
 ich bitt dich durch dein miltikeit,
 bis den frumen fursten mit hilf
 bereit,
 und Ihesus dein vil liber sun,
 220 der wol in auch beistand tun.
 Sant Jorg der ritter frei
 der sie den edeln fursten bei
 und geb in beiden kraft und macht!
 Do mit hat sich diser spruch geendt,
 225 der dichter bleibt hie ungenent.

A = Handschr. 16. Jahrb. Nürnberg. Archiv. Nr. 113 fol. der hist. Mscr. Bl. 178. B = Handschr. 16. Jahrb. Scheurlische Bibl. in Nürnberg. Nr. 725 gez. 2., Bl. 282. A und B stammen aus einer Quelle, wie ihre Fehler zeigen. Unter dem Gedicht steht: Zelos: 1494.

Der Umlaut des u ist unsicher, denn beide Handschr. schreiben ü sehr oft auch für u zur Unterscheidung von n; sie schreiben bald für bald fur u. f. w.; aber im Anlaut consequent vber, vbel, also ohne Umlaut. Der Diphthong ie findet sich nur in sie, die (neben so dy) hie, wie, ließen (99. 163) iez. 133. Sonst immer iessen, iez, liber u. f. w.

4. nit selben stat zu 11. des war fur. 12. 13. prosten A. selber greiffen A. 19. d. fr. ir hart erw. A. d. fr. dir haben erwormen B. 25. nicht mit g. B. 28. do ver mit. 43. treff A. treuft B. 49. lied. 50. vertragen irs nit A. vertrags irs nit B. 51. und öfter „auch“ st. euch. 69. daß nit fr. 76. nit st. mit AB. hern st. hein A. 80. remen B. 88. euch st. ich. 89. ducz B. 97. schweinüsch B. 112. gemein gestehn w. B. 115. und st. sie. 117. pracht zuerbeben. (Wal. B. 120). 131. fol. 132. rufe seht. 135. a. dem f. burger. 166. streiffen. 167. elen st. ubeln A. edeln B. 181. sich gezwingen. 182. soll seht. 188. neher B. 199. jmer. 201. gar verderben A. 208. genant. 209. laß. seyenfed A. weigenfed B. 213. Sweicz. 214. auß dem hauß B.

Nr. 191.

Vom zittauer Kuhraub.

Gestützt auf ein Privileg Karls IV. verboten die Görliker den Ausschank fremder Biere innerhalb ihrer Jurisdiction. Die andern Sechsstädte aber und der lausitzische Adel bestritten die Gültigkeit jenes Privilegs. Da überfielen die Görliker einen zittauer Biertransport und zerhieben die Fässer am Läusehübel, weshalb dieser Platz den Namen Bierpfuß behalten hat. Die Zittauer sandten

sofort den Abjagebrief. Der Bote Namens Krebs (parvus cancer) traf, als er auf seinem weißen Pferd ins Frauenthor zu Görlitz einritt, den Bürgermeister, übergab demselben seinen Brief und jagte, ohne die Antwort abzuwarten, zum Meißethor wieder hinaus. Denn wenn er gezögert hätte, so hätte ihm leicht die Nachricht, daß die Scinen inzwischen den Krieg bereits begonnen, theuer zu stehen kommen können. Er traf sie zu Wendisch Ossig auf dem rechten Meißeufer; von da und aus den umliegenden görlitzer Dörfern trieben sie einen ansehnlichen Viehraub gen Zittau. Die görlitzer Annalisten melden weiter bloß, die hinzueilenden Görlitzer hätten die Feinde nicht mehr angetroffen und seien unverrichteter Dinge heimgezogen. Das folgende Lied dagegen scheint den Hergang so zu berichten, daß, während auf dem rechten Ufer die Zittauer den Zug nach Wendisch Ossig machten, die Görlitzer, welche am Läusehübel den Sieg über die Bierfässer erfochten hatten, dort auf dem linken Ufer weiter gegen Zittau zogen. Vor den Waldungen, in welchen der Läusehübel liegt, zwischen dem Dorfe Rosenthal und dem Meißeufer nahmen sie eine Stellung, zogen sich jedoch auf blinden Lärm von der Ankunft der Zittauer zurück. Diese machten dann am folgenden Tage einen zweiten Beutezug auf dem andern Ufer bis Heidersdorf und Linda, wo sie aber die Ställe leer fanden, wol weil man das Vieh bereits zur Stadt oder in den Wald geflüchtet hatte.

Die Görlitzer brachten die Sache vor König Wladislaus, welcher die Zittauer in einem Ausschreiben, d. d. Ofen 29. November 1496 auf nächste Fastnacht nach Prag beschied, wo er sie am 14. April 1497 zu einer Buße von 300 (oder 600) rhein. Gulden verurtheilte. Da sie sich zu zahlen weigerten, entschlossen sich die andern Städte und der Adel zur Abtragung, um den Frieden im Lande herzustellen. Es wird behauptet, die Görlitzer hätten die Buße nicht angenommen, sondern sie dem Landvogt Sigmund von Wartenburg verehrt. Was das Bier betrifft, so ward bestimmt, daß einstweilen jeder trinken dürfe, was ihm schmecke.

Die erwähnte königliche Ladung an die Zittauer sagt u. A.: „Auch kommt glaubwürdig an uns, wie ihr denen von Görlitz wie auch uns zu Schimpf aber neue Lieder tichten und singen, auch durch die euren und in eurer Stadt viel Schmach zufügen laßt: wo ihr nicht davon abstehet, werdet ihr uns bewegen, andere Befehle abzufertigen.“ (Vergl. Hoffmann, script. rer. Lusat. I 2,22 S. Großern, Lausitz. Merkwürdigkeiten 1,156). Ein solches Lied ist uns erhalten.

1 Wolt ir hören ein neu gedicht,
wie es die Gerlöhen hant außge-
gericht?
es hat in misgelongen,
die Zittawer haben ere kühe ge-
nomen.

2 An einem dinstag das geschach,
da man die Görlitzen außziehen
sach

des morgens frü im taume,
den Zittern ir gut biher zu hau-
wen.

3 Die botschaft kam zur Sittau
nein,
es war unsern herrn ein schwere
pein,
sie begunten sich zu besprechen,
an Gerlitz wolten sie sich reden.

- 4 Der burgermeister war ein kluger
weiser man;
wie bald er die ratleute zu im
nam,
er woltes nicht raten alleine,
er nam zu im die ganze gemeine.
- 5 „Er weisen lieben herrn, wie
gefalt
euch das? sollen wir uns bald
die Gerlißen lan vertreiben?
einen zollbrief wollen wir schreiben!“
- 6 Ehe aber der brief geschriben
war,
gar bald der bote bei inen war
auf einem schneeweißen pferde,
gen Gerliß solt er eilen on geferde.
- 7 Chremes hat ein schneeweißes pferd,
darauf furt er den zollbrief weß,
er war gar wunder eile,
gen Gerliß hat er viher meilen.
- 8 Er kam gen Görliß nein geritten,
der burgermeister kam im entlegen
geschritten,
er sach den brief an gar bald eben;
er sprach: „warte, antwort wollen
wir dir geben!“
- 9 Der knabe bedacht sich in seinem
mut,
die antwort mechte nicht werden
gut,
er begunte das Reißtor zu nemen,
die kühe wolte er helfen nemen.
- 10 Sie zogen ten wensch Dffig
nein,
- sie namen pferd, kühe, selber und
schwein,
sie triben sie mit einander von
dannen,
manch Görlißer mechte vor leide
wol zannen.
- 11 Sie triben sie zu der Sittau nein:
„ir weisen lieben herrn, schenkt uns
wein,
lot uns sieden und braten,
der liebe got hat uns beraten!“
- 12 Die Görlißen worden also gach,
sie folgten den Sittern also nach
mit spießen, schilden und barten;
am weinberge teten sie ir warten.
- 13 Sie zogen zum Rosental über
das feld,
darauf schlogen sie den neuen
herrn ir gezelt
nauß biß an die Reußen;
sie furchten sich, sie mechten scheißen!
- 14 Sie zogen heriber iber das feld,
da kamen viher zigen auß dem
walde gezelt,
sie künnten sie nicht erkennen,
sie mußten in für leide entrinnen.
- 15 Sie kamen gen Görliß nein ge-
rant,
sie sprachen: „nun kömpt ganz Bi-
mer land!“
sie solten ir armbroste spannen,
für leide musten sie zannen.
- 16 An einer mittwoch das geschach,
da man die Sitter außziehen sach,

4,1 ff. Wol eine Umschreibung der Formel, mit welcher der Absagebrief beginnt:
„Wir Burgermeister Rathmanne und ganze Gemeine der Stadt Zittau.“ 10,4. zannen:
das Maul verziehen. 14,2. zelten: kurz traben.

sie zogen auß mit reichem schalle:
„got ere mir die lieben Gölrißen
alle!“

- 17 Die Sitter sein von kluger list,
zu Hennerstorf haben sie die stelle
gemist
nauß biß legen der Linde,
weil sie keine küe kunden finden.

- 18 Sie schoßen manchen börkeßen-
schuß,
daß das die Gölrißen ser verdroß;
die börkeßenschützen werden gemeine,
des achten die Sitter kleine.

- 19 Die Sitter haben sich ritterlich
gewert,

die Gerlißen haben dem landvogt
die stifeln geschmert
mit silber und mit rotem golde,
darum frigten sie seine holbe.

- 20 Der uns dises lieblein sang,
ein friß junggefelle ist er genant,
er hat uns frei gesungen,
von der liebe bleibet er unver-
brungen!

- 21 Er singet uns den, er singet
uns mer,
er sahe aber ken Gerliß niner-
mer;
noch tödet ein friß gemüte.
Die Gerlößen sein alle wende-
hüte!

17,2. l. Heidersdorf; S. 339,10. 18,1. börkeße: von *barrique* (b. *soudroyante*) Pulverfäßchen zum Sprengen? 19,2-4. S. 339,23. 21,4. Wie die Gölrißer Wendehüte, so schalt man um diese Zeit unter den Sechsstädten die Zittauer Rührreiber, die Baue-
ner Träbersäcker, die Laubauer Zwiebelfresser, die Camenher Riecher und die Vöbauer
Krautmahler. Großern l. c.

Aus e. „handschr. Chronik“ mitgeth. in Püschings wöch. Nachr. f. Freunde d. Gesch. des Mittels. I 28.
Daraus bei Goltau Nr. 28; daraus hier. Vielleicht war jene Chronik eine Handschr. von des Mollus Werk,
welches bei Hoffmann l. c. I 2, 2 ff. als *Meisteri annales Göl.* abgedruckt ist. Denn nach Großern l. c. Anm.
c. soll Mollus in seinen Annalen ein deutsches „Pritschmeisterlied“ aufgezeichnet haben. Der erwähnte Druck
bei Hoffmann enthält es nicht. Es wird sich wol in handschriftlichen görliger Chroniken noch öfter finden.

5, l. gefeldt. 9, l. seinen. 12, l. gesch. 17, 4. sie eine kue. 19, 3. rohten. 21, l. Er singe uns. 21, 4.
wende hütte.

Nr. 192.

Groninger-Passie.

Während Ostfriesland seit Ulrichs I Erhebung zum Grafen, 1451,7, unter seinem Herren stand, erhielt sich in den friesischen Landen zwischen Dollart und Zuidersee, d. h. den heutigen holländischen Provinzen Gröningen und Friesland noch der alte Zustand der Unabhängigkeit. Gröningen, eigentlich dem Utrechter Stift unterworfen, war gleichwol thatsächlich seit langem eine freie Stadt und in den Ommelanden wie in Ostergo und Westergo herrschten die Häuptlinge und Prälaten als freie Herren. Zwar ward die Oberhoheit des deutschen Reiches immer anerkannt, doch im gegebenen Falle jede Verpflichtung zu weiteren Leistungen abgelehnt. Diese Lande bieten aber nicht, wie z. B. um dieselbe Zeit nordwärts der Elbe die Ditmarsen, den Anblick eines kräftigen geordneten Gemeinwesens, sondern von wilder Parteisucht zerfleischt treiben sie sichtbar und verdienter Maassen dem Untergange einer solchen Freiheit entgegen. Die zwei großen Parteien der Schieringer und der Vetkooper bekämpften einander in unaufhörlichen mordbrennerartigen Fehden, weniger, wie es scheint, durch Principien geschieden, als durch persönliche Feindschaften und ererbten Haß; die Schieringer besonders im Westergo, die Vetkoopers im Ostergo angesetzt. Die Gröninger, zumeist den Vetkoopers verbündet, benutzten den Haber, um ihre eigene Herrschaft über das Land auszudehnen. So schlossen sie 1486 mit den Prälaten und Häuptlingen der Ommelande, d. i. des die Stadt Gröningen umgebenden Gebietes, einen Verbund, der wenigstens thatsächlich ihren Einfluß zum herrschenden machte; ebenso 1488 mit einem Theil der Häuptlinge im Ostergo, wo sie auch 1492 das starke Leumarden mit Gewalt besetzten. Als nun die Schieringer im Westergo beschlossen, diesen „Verbund“ mit allen Kräften zu bekämpfen, erhob sich ein wilder Krieg, der bis ins Jahr 1497 währte. Vergebens gebot der Kaiser 1493 durch seinen Rath den mainzer Dompropsten Otto von Langen dem Haber Einhalt, indem er ein Schiedsgericht verordnete und den Grönüngern untersagte, unter dem Deckmantel von Bündnissen die Oberhoheit im Lande an sich zu ziehen. Nach Friedrichs baldigem Tode begann der Krieg aufs Neue und 1294 wandten sich sogar die Gröninger, welche jetzt den größern Theil von Westfriesland besetzt hatten, an Maximilian mit der Bitte um Belehnung. Das zu gewähren, war denn doch der König nicht gemeint. Die Grafen von Holland hatten ihre Ansprüche auf Friesland nie geradezu aufgegeben; aber nachdem eben erst der holländische Statthalter bei zwei Landungsversuchen von den Schieringern zurückgeschlagen war, schien es für jetzt dem König wol neben seinen größeren Sorgen dieser Jahre nicht rathlich, einen Versuch zur Einverleibung Frieslands in den burgundischen Länderbesitz seines Sohns des Erzherzogs Philipp zu machen. Statt dessen bot sich hier ein passendes Object, um den Bezwiner der Niederlande, Herzog Albrecht von Sachsen, für seine guten Dienste zu belohnen und sich dafür zugleich einige holländische Festungen, welche derselbe im Pfandbesitz hatte, zurückgeben zu lassen. Mochte der Herzog dann sehen, wie er mit den harten friesischen Köpfen fertig ward! Er war der Mann dazu. Maximilian ließ

also den Westfriesen 1494 wieder durch Vermittelung des Dompropsten von Lange rathen, zur Wiederherstellung und Aufrechthaltung des innern Friedens nach alter Gewohnheit einen Potestat zu wählen, indem er ihnen dazu den Herzog vorschlug. Sie gaben zwar im Allgemeinen dem Vorschlag des Königs Gehör, erwählten jedoch statt des Herzogs einen friesischen Häuptling, den Jurwe Decama zum Regenten. Der Friede freilich ward dadurch im Lande um so weniger hergestellt, als Herzog Albrecht, um nun seine Pläne auf das Land auf andere Weise durch die kluge Benutzung des innern Zwiespaltes zu erreichen, den Haader selbst schürte und den Schieringern heimlich Unterstützung gewährte. Auch Graf Edzard von Ostfriesland überließ ihnen einige Mannschaft, unter der sich auch der bekannte Junker Eleniz, der nachmalige Führer der großen Garde, befand. Als das Haupt der Schieringer erscheint jetzt Goslit Juwinga, der seinen Oheim Ju Juwinga Häuptling von Bolsward verjagte. Letzterer rief dann die Gröninger zu Hülfe, indem er und andere abtrünnige Schieringer ihnen ihren Beistand zur Unterwerfung des Westergo zusagten, und es erfolgte nun 1496 der Zug der Gröninger nach dem Westergo, welchen das folgende aus der Feder eines Schieringers herstammende Gedicht ausführlich beschreibt. Von Leumarden her kamen sie ins Land. Franefer, einen der Hauptorte, zu gewinnen mislang ihnen. Auch eine Befestigung, welche sie bei dem, westwärts von Franefer am Ufer gelegenen Harlingen anlegten, ward von Goslit Juwinga und Hero Hottinga wieder genommen. Ihr ganzer Gewinn bestand schließlich in der Ausplünderung einiger minder wichtiger Orte; der Westergo aber blieb unbesungen.

Im folgenden Jahre kam es darauf zu einem vorläufigen Frieden; aber schon 1498 folgte die weit größere Veränderung nach, indem das ganze Land sich im Gefühl seiner inneren Ermattung fast ohne Widerstand bequeme, den inzwischen vom Könige zum Erbstatthalter über Friesland ernannten Herzog Albrecht von Sachsen als Herren anzuerkennen. Nur Gröningen widersezte sich mit Erfolg dem königlichen Befehl, indem es sich einstweilen wieder in die Arme seines alten Herren des Bischofs von Utrecht warf.

Der Verfasser des folgenden Spruches ist nach Thaboritas Angabe Heer Meynert zu Franefer.

Hoert wonder groet, wat is gheschiet.

Briesland stond in groet verdriet,
Groninghers hebben hem wel be-
docht,
partije hebben sie in Briesland
gebrocht.

5 Briesland ghenoeft heeft vele heren,
Desterland deden sie eerst begheren,
daer hebben sie hoer verbond ghe-
maect,
abten, prelaten hebben sie eerst
gheraect,
ende hebben daer voel dinghen be-
loeft,

10 ende hebben sie van hoer heerlichei-
den beroeft.

Mitten Vekopers deden sie hen eerst
versellen,
hoe sie die Schijringhen mochten
quellen.

Hoer husesen hebben sie eerst om-
ghemorpen.

Doe mochten sie schatten in alle
dorpen;

15 vanden landen deden sie tschat eerst
halen,

die beesten mostent mebe betalen,
die ponsmaect een sturwer, die foe
een half,

oef moest geven tſcaep. peerd ende
kalf;
oef moſtmen ghien guebden vercopen,
20 men moſt eerst nae Groninghen
daer mede lopen.

Die hovelinghen hebben ſie ſeer
verneert,
Westerland hebben ſie alheel omghe-
keert;
die heren waren, die worden knechten.
In Westerland woldeſt oef be-
rechten,
25 als ghij noch hoeren ſult van deſen:
dit moſt men eerst ten einde leſen.
Den keiſer hebben ſie groet ſchat
beloeft,
ende hebben hem van ſijn lande
beroeft,
als heer Otto van Langhen
30 bede hier ſegghen.
Doe vonden ſie een anderen raet,
dat dedenſie om hoer eighen baet:
Briesland woldens vanden keiſer
belienien,
ſie meenden, het ſold hem ſeer wel
dienen.

35 Breven hebben ſie anden keiſer ghe-
ſant,
om te copen dat Westerland.
Sie ſint in des keiſers hof ghe-
comen
ende groet ſchat hadden ſie mede
ghenomen.
Daer dedens ſchat ende brieven on-
decken.

40 „Wat willen deſe weſtwaelsche ghec-
ken?“

Die boden ſtonden ſeer confuiſ:
„och! waren wij to hands al weder
tho huis!“

En antwoord hebben ſie weder
ghecreghen
ende debent weder omme nae Gro-
ninghen dregghen.

45 Doe ſie die brieven van binnen be-
ſagghen,
dat antwoord bede hem qualiden
behagghen
ende vonden daer in gheſcreven den
font:

„mit ghewelt en treft niemant in
u verbond;
doet ghij daer boven, ghij moecht
verſtaen,
50 Briesland al ſal teghen u ſlaen!“

Verraders in Westerland hebben
vernomen
ende ſint mit hopen toe Groninghen
ghecomen
ende hebben hoer verraet daer op-
ghebaen,
hoe dat ſie Westerland ſolden doer gaen.

55 Ju Juringha is to Lerverden ghe-
comen,
dat hebben die Groninghers ſchier
vernomen,
daer ghinghen ſie hoer moite maken,
hoe dat ſie do Boelſwerd ſolden
raken.

Hoer ſchalcheit ghinghen ſie trac-
tieren,
60 hoe dat ſie Franeker wolden om-
kieren.

Dit opſat was lanck te voeren mit raet,
vier jaer voert ghetal daer hij
anſtaet;
duiſend vierhonderd nae godes
gheboert
ende ſes ende tneghentich doe iſt
gheboert.

65 Int oest, int weſt, doer al edel
Briesland
Groninghers hebben hoer ambafiaten
gheſant
met buſen, brieven ende ander
heren,
hoe dat ſie dat Westerland mochten
ſcheren.

Abten, prelaten hebben sie op-
ghebogheth
70 ende hebben si vele saken afghe-
vraghet:
„ghij heren, hoe solden wij tbest
raken,
dat wij den huisman mochten bloet
maken,
gheestelic, waerlic, al mit ghemaet?
soe mochten wij vollen den blau-
wen sak!“
75 Meister Willem die pastoer deed op
sijn mond:
„wij willen gaen maken een ver-
bond;
in twee partijen staet al dat land,
wij willense noch drijven nae onser
hand.“
Een raetsman sprac: „ic kans niet
nomen,
80 veel bloeds te storten en solde niet
vromen!
Laet ons den slapenden hond niet
meden,
soe doet men hier namels niet mit
ons gheken.“
Meister Willem sprac: „wij willent
anders anstellen;
wij willent land mit blokhuisen
quellen.“
85 Die raetsman sprac: „meister Wil-
lem, ghij sijt al bold,
het wil noch costen silver ende
ghold;
als wij die blokhuisen hebben ghe-
bouwen,
niet lanf daernaes het mocht ons
wel rouwen!“

Bertold die Graef die quam daer
voert:
90 „wel an, ghij heren! hoert mij een
moert:
wij willen daer bringhen soe menich
man,
Fraenker kan ons niet ontstaen.
Fraenker toe winnen, het waer wel
goed,
vonden wij daer ghien wederstoet.“
95 Tzaling Dymazoen sprac: „dit dunct
mij wel goed,
ghij heren van Groningen, weest
wel ghemoed;
toe Harlinghen willen wijt eerst
anstellen,
daer moechbi die Fraenkers alijt
quellen
vant bolwerk ende van Noerbama-
hues;
100 wij willen daer laten niet een
cruis.“
„Tzaling, ghij doet u seer ver-
meeten,
dat ghij u in desen last doet steken;
want Spaerbama hebdi al eer ghe-
dient.
Sie hielden u voer hoeren vriend;
105 sie hebben u cruit ende schut ghe-
lient;
Tzaling, het is qualiden verdient!
Thoe Woertum waert ghij oek ca-
pitein,
daer deed ghij den huisman schatten
opt brein.“

Daer nae is hij weder to Har-
linghen ghecomen

75. Meister Willem Frederiks, ein einflussreicher gröninger Geistlicher. (Diesen wie die folgenden Nachweise entlehne ich den Nederl. Geschiedz.) 95. ein Häuptling aus dem Oistergo. 103. Spaerbama, Häuptling bei Fraenker von der Partei der Schieringer. 107. Wortum, südlich von Bolsward am Ufer.

110 ende heeft die Groninghers mede
ghenomen.
Thoe Franeker quamen sie voer die
poert,
die waters sprakens niet een woerd,
die buffen schoten al van die brug-
ghen,
Tzaling heerscap keerde weder te
rugge.
115 Niet langh daernae, het was bij
nacht,
Jarich Hottingha was daer ver-
dacht,
Hessel Hoerna, Epa Aylwa mit hoer
macht,
Douwa Roerdmers hoert mede oek
ant gheslacht,
sie mittien hebben een raed ghe-
sloten,
120 hoe dat sie Harlinghen wolben in-
lopen.
Den heren van Franeker hebbenst
ondeckt;
die meend is uut den slaep ghe-
wect,
thoe elf uren wast voer midder
nacht,
Jarich Hottingha ghint mit al sijn
cracht.
125 Uut Fraenker ginghen sie doer die
mist,
dat daer niemant vanden ander
wist;
nochtans hebbenst doer die mist ver-
nomen,
Syward Wywazoen is heimelicken bij
hem comen.

Daer ghinghen sie dwalen doer den
dou.
130 Jongha Eba was oek van harten trou,
als hij bewees op Goernwerber
toern:
haddet ontfet ghebaen, hij haddet
verloren.
Hera Hottingha knechten hebbent
gheroken:
sie ghinghen oek nae Harlinghen
soeken.
135 Hessel Hoerna quam stark intrijden,
Boda Ennes ghint in die bonen
glijden;
Hessel Hoerna heft hem daer be-
lopen,
daer moft hij dat Groningher ver-
bond becopen.
Hij sloech sijn handen, hij riep
wopen!
140 die schalk had daer langh nae ghe-
lopen.
Hessel dede dem sijn biecht daer
hoeren;
Boda Ennes heeft hand ende voet
verloren,
mit enen hellebaerd wort hij ghe-
absolwiert,
Hessel is weder in die stat ghekiert.
145 Het gherucht is comen opt bolwerk
schier,
die knechten saten meest bijden bier,
elk was soe dronken als een stier;
die castellein sat opt bloedhuis bijden
vier
ende hoerdet gherucht in Harlinghen
comen:

116. Häuptling zu Franeker. 117. H. Martena van Terhorn, ein Schieringer. E. Aylwa van Witmarsum, Schieringer. 118. Douwa, ein Bettkooper. 128. ein Schieringer. 131. Er ward baselbst von den Bolsawerbern belagert, von den Franekern entsezt. 133. Häuptling zu Wommels und Jarichs Bruder. 136. stand als „Boerlooper“ in Zu Juwinghas Diensten.

150 Fraenkers hebben sie daer vernomen.
Die knechten deden een daghelieb
singhen,
Fraenkers quamen sterk andringhen.
Die knechten songhen: nu help ons
god uut onser nood!
die ene was naect, die ander was
bloet,

155 daer wasser ghevanghen een grote
hoep,

Eba Douwazoën had niet den besten
coep.

Eba Douwazoën sprac: „wat heb
ic ghebaen,
dat ic sal mede nae Fraenker gaen
ende sal daer sitten op Syardama-
toeren?

160 ic wold, dat ic nie waer ghe-
boren!“

„D Eba! wat wilbij nu dat be-
claghen?

dat verbond van Groninghen dede
u behaghen

ende meenden Syardama toe ver-
neeren:

dus moet ghij in banden sitten
leeren.

165 Dit was u al toe voeren gheseit.
Nae Groninghen was al u verbeit.

Eba, gaet voert, het is nu toe
laet,

Fraenkers hebdi altijd ghehaet,
Syardama hebdi gheweest soe fel,

170 laet noch af, so doet ghij wel!“

Mer watmen seide, hij sweech al
stil;

hij mienbe noch toe krijghen sijnen
wil,

dat Fraenker solde legghen in kolen,
al solde hij noch toe Hoern gaen
dolen,

175 daer hij plach sijn ghesd toe ver-
teren.

Van Harlinghen most hij nae Fraen-
ker leren,

want Fraenkers mochten hem niet
ontberen,

dat Groningher verbond most hij
ons leren.

Nu wil wijt nae Benghum leren,

180 hoert, wat is to Benghum boert.

Daer sint veel busfen ende cruit
ghevoert,

cat ende gluip quam aldaer voert.
Die groetste metalen busse is ghe-

schoert,
sie is gheschoten in veel studen.

185 Hoer groet hoechmoed wolde niet
luden,

op hoer waghens voerden sie die
studen

ende ghinghen weder nae Gronin-
ghen druden.

Doe quamen sie toe Barfkum binnen,
Doeda Hettis bolwerk wolde si

winnen;

190 die cater deden cat oprechten,
Lewerders woldent bolwerk slechten,

Groninghers woldent holden dar
staen;

het was hem al omt Bil gebaen,
sie hebbent ghewonnen mitten cat.

195 Een wijl daernae sie worden ghe-
mat,

als sie Dodes knechten hadden ghe-
baen.

Sijn huisfrou sat op enen waghén
ghesfaen

ende hebben sie ghevoert in hoer
ghebiet;

dus had dat edel wijf groet verbriet.

179. Pinjum im Wonserdeel, südwestlich von Franeker. 189. D. H. Hemmena, Scheringer.

200 Thoe Hoerna hebbenst al omghe-
roert
ende hebben Hessel ende Both hoer
gued ontfloert,
het huis ghebrant, het leit in kolen.
Doe ghinghen sie in vele dorpen
spolen.
Castellein, burghermeifter debet heer
bevelen,
205 dat sie weder gaen solden naer
Penghum spelen;
toe Penghum ende toe Goernwird
fiet,
daer bleef soe mennich doed int rieb.
Die vrouwen deden haer handen
sleuten:
„o Groningers! wat hebbij ons
ghedaen,
210 dat wij ie quamen an u verbond,
des sint wij verdormen inden grond!“
Ju Zwingha sprak: „hoert mij
een woerd!
Hoe sint ghij vrouwen aldus ver-
stoert?
wat wilbij weenen ende beren?
215 laet ons Godelic uut Boelswerd
keeren.“
„Ju Zwingha! wij kens niet keeren
of verweren,
die knechten comen, sie sint feller
dan beren!“
Allert Sipkes is in de kerke ghe-
lopen
ende versprak die meend mit groten
hopen:
220 „Ju Zwingha! sint ghij nu dus
verstoert?
Acht hoer woerden niet een woerd;
in Groninger verbond staen wij
soe vast:
sie brengen ons noch doer desen
last!“

Boelswerd heeft daer niet op ghe-
past,
225 dat hem quam soe menighen ghaft;
doe Hera ende Godelic quamen int
land,
sie traden soe fromelic op den
strand,
sie traden daer op mit groten ho-
pen:
„Westerland sullen wij van Gro-
ninghen koepen!“
230 Toe Fraenter quamen sie eerst lo-
gieren
ende deden snachtis nae Boelswerd
keren.
Die clof had tien uren gheslaghen,
die capteins spraken: „nu wil wijt
waghen!“
Sie quamen schier an Boelswerd
gegaen,
235 die meesters quamen uutter poer-
ten saen,
na hoer loeien ghingen sie swinghen.
„O lacy! nu is ghedaen ons singhen,
die knechten comen hijr an sprin-
ghen!“
Die meesters worden daer seer
verveert,
240 sie sint weder nae der poerten ghe-
keert;
die loeien lieten sie onghemolken.
Die dach quam bringhen doer die
wolken;
die waters hoerden dit gherucht
van deze meesters, als hem best
ducht.
245 Sie sint mit schut an die fest ghe-
lopen,
kinderen, vrouwen, sie riepen al
wopen!
„Ju Zwingha! wilt ons niet
ontlopen!“

Meer hij most heer Goithijens doed
becopen,
hij is nae sijnen werk bericht.

250 Wilt noch ghij hoeren wonder
groet,
wat toe Boelswerd is gheboert?
sinte Franciscusnacht ist gheschiet,
toe Boelswerd is west groet ver-
driet.

Ut Fraenker is Goslic Juwinga
ghegangen;
255 nae Boelswerd bede hem seer ver-
langhen.

Smorghens inder daghewaec claer
die stad is ghewonnen openbaer;
die knechten doer dat water traden:
„treed vroemelic an, god wilt be-
raden,

260 om te krijghen silver ende gold!“
Die capiteins spraken: „ghesellen,
weest stolt,
om te slaen ende toe vanghen
mede.“

Ju Jongama die had gheenen vrede,
als hij heer Goithijen den priester
bede,

265 boven soene ende vasten vrede
op enen kamer ghink hij hem moer-
den,
sie staen, sie sloghen mit scerpen
koerden,
noes, hand ende den hals af ghe-
steken.

Dat jammer wold god weder wreken
270 an Ju Juwingha, Boeko Ennes,
Jan Symens mede,
god gheef die zielen den ewighen
vrede!

Die knechten die finghen, sie sloghen
doed;
dat gued dat sie namen, dat was
groet.

Die vrouwen worden die cleder
275 die borghers uut die stad dat sie
vloghen.

O lacy! hoe sint wij nu bedro-
ghen,
nu wijt eerst sien voer onsen
oghen,
van Groninghers ende oef van Le-
werders mede!

In Westerland brochten sie on-
vreede,
280 daer hebben sie hoer verbond ghe-
brocht,
int oest, int west, als hem best
docht.

Fraenker mienden sie te winnen.
Ghij keerls! ghij dorstens niet be-
ghinnen,
ghij hebt ghevaten soe mennich bue-
ren

285 ende knechten, die quamen ghering
in snoeren
ende worden vast in ijfer gheset;
die knechten worden ghesloten opt
bet.

Von Groninghen quamen pam-
pers fet
ende hebben to Harlinghen een bloet-
huis gheset,

290 daerop schut, knechten, ende prij-
vand.

Thoe Harlinghen haelden sie groten
schand.

248. Ein Geistlicher, den Juwingha früher erschlagen hatte. 263. Ju Jonga-
ma: Juwingha. 270. Symens, Roed Jan, ein Bürger von Volswerd.

Hoert, wat verbond hebben sie toe
 Sneek ghebrocht;
 daer hebben sie Boda, Low ende
 Sytthyen coft
 van Daem van Tjil, Judas broe-
 der wreed,
 295 die heft dese heerscappen brocht in
 verdriet.
 Judas verbond dat is niet klein;
 Groninghen, du holdest mit hem
 ghemein!
 Och hoert van dese versoerden sotten!
 Hoe wel mach Fraenker mit dij
 spotten!
 300 Sie hebben verloren buffen ende
 glupen;
 nae Groeninghen ghingen sie weder
 slupen;
 die bloedhuisen moeten sie daer laten
 staen blijen;
 in Westerland konden sie niet be-
 drijven.
 Cloesteren, heerscapen hebben sie
 ghebwoonghen,
 305 sie sijn weder uut hoer verbond.
 ghespronghen,
 priesteren, bueren ende veel dorpen,
 vrij Briesland was onder die voet
 gheworpen.
 Noch willen wij van hoer soetheit
 spreken.
 Schutters vanden Dam quamen ende
 woldent wreken.
 310 Dese gheken woldent al toe breken,
 wijf ende kind den hals af steken.

Toe Fraenker meenden sie dat te
 doen;
 die keerls waren niet soe koen.
 Dese woldensie bestormen die cleine
 stad;
 315 om Fraenker lach menigh pat,
 te drijven, te voet ende oef toe
 maghen;
 waer sie quamen, sie worden ghe-
 slaghen.
 Waer sint nu hoer buffen ende
 catten,
 daer sie Fraenker mede wolden
 matten?
 320 in Westerland hebben sijn ghelaten,
 die kinder singhen fan bij der stra-
 ten.
 O sotte Groninghen! matich dijn
 toern;
 den strijt hebstu teghen Fraenker
 verloern.
 Die croen sal Fraenker boven dij
 draghen,
 325 om dattu uut Westerland biste ver-
 slaghen.
 Schaembij, du buer! heb grote
 schanden,
 dattu ebele vrouwen holdest in
 banden;
 this nie ghehoert in onse landen,
 die honden moetten dij schoeren mit
 tanden!
 330 Men en kans niet toe vollen dichten.
 Wie ken van hoer soetheit swichten?
 Noch hebben sie veel meer quaeds
 ghedaen:

293. Boda Harinrma, Häuptling zu Sneek; Low Donigha, sein Schwager; Sytthya Harinrma von Jist. 294. Anführer einiger gelderschen Knechte, welche, von Zu Zuwingha 1494 in Sold genommen, sich in Sneek zur Plage der Bürger festgesetzt hatten. Die drei in B. 293 genannten hatten sie gefangen. Die Sueeker riefen gegen sie die Gröninger zu Hülfe; diese kauften ihnen die 3 Gefangenen ab und bewogen sie durch eine Zahlung von 8000 Gulden zum Abzug.

kerken, cloesters deden sie opslaen
 ende glazen ende costerijen mede;
 335 godes huisen hadden gheenen vrede;
 kisten, trijjoren worden daer op=
 ghebroken;
 sie sochten tgeld in alle hoeden;
 gold ende silver wast, dat sie soech=
 ten;
 dat waren die rechten, die sij in
 Westerland brochten.
 340 Mit moerbenaers ende mit straetroe=
 wers was dijn verbond,
 du moechste dij schamen, toe allen
 stond,
 dijn groete hoechmoed en dijn stin=
 kende hoevaert.
 Die edele Fraenters hebben dij niet
 ghespaert!
 Ghij edele Fraenters, weest wel
 ghesfelt;
 345 die keerls hebben ghijd mit hopen
 ghesfelt.

Ghij edele vrouwen, draecht gueb
 moed,
 om dat ghij holden hebt lijf ende
 gueb!
 U mans neemt vriendelic in uwen
 armen,
 soe moechdi elkander soeteliken be=
 warmen
 350 mit cussen, mit helsen, mit ander
 vlijt;
 soe suldij verdrijven uwen tijd
 ende cussen elkander voer den
 mond.
 God spaer u lang ende altijd ghe=
 sond!
 Ihesus ende Maria die willen ons
 benedijen
 355 van deser uren tot allen tijen,
 dat sie ons moeten behoeden ende
 beschermen
 voer den ewighen strijd! seght alle
 gader: amen!

Aus H. Thaboritas Gikorte van Briedlant abgedruckt in Nederlandsche Geschiedjangen 1. 151; dar=
 aus hier.

Nr. 193.

Kunz Schott.

Wenn auch nach Abschluß des Harrasischen Vergleiches, S. 334,32, die
 Nürnberger den Markgrafen Friedrich mit seinen Frauen auf Fastnacht einluden
 und wohl tractirten, so kehrte doch trotz des zu Worms am 7. August 1495
 verkündigten ewigen Landfriedens ein wirklich frieblicher Zustand in den fränki=
 schen Landen nicht zurück. Müllner bemerkt in seinen handschriftlichen nürn=
 5 berger Annalen, es sei um diese Zeit eine von Herzog Albrecht von Sachsen
 ersonnene Practit aufgefunden, um große Städte ohne viel Unkosten und Gefahr
 zu bekriegen, daß ihnen nemlich irgend ein herrenloser und nirgends angefassener
 Dube abgesagt habe, damit dann unter dem Deckmantel seines Namens und als
 sein Helfer ein jeder „zugreifen“ könne.

10

Wol nicht ohne Zusammenhang mit der wenigstens ihrer Zeit wartenden, wenn auch nicht offen feindseligen Stimmung gegen Nürnberg am markgräflichen wie oberpfälzischen Hofe mag es geschehen sein, daß 1498 oder 1499 Kunz Schott, Burggraf zu Rothenberg, Handel mit Nürnberg ansien. Dies Rothenberg, 6 Stunden östlich von Nürnberg auf einem Felsplateau bei Schnaitach gelegen und seit alter Zeit die Blage und der Schrecken der Nürnberger, war die starkbefestigte Hauptstadt der Herrschaft gleiches Namens. Die Herrschaft war einst von den Grafen von Vohburg an die Zollern, von diesen 1360 an die Krone Böhmen gekommen. 1400 ward sie dann mit andern böhmischen Besitzungen in der Oberpfalz von König Ruprecht für Pfalzbaiern genommen, doch anerkannte dieses später die böhmische Oberlehns Herrlichkeit. 1478 nun verkaufte Herzog Otto II. von Mosbach die Herrschaft als Asterlehn an 44 Ritter, welche eine Ganerbschaft bildeten, unter ihnen der ebengenannte Konrad Schott, der schon vorher das halbe hintere Schloß Rothenberg zu Lehn besessen hatte und es jetzt an die Ganerbschaft veräußerte. Er ward nachmals zu deren Burggrafen, d. h. Burgwart und Vogt, gemacht. Es stand demnach eine wenn auch nicht furchtbare so doch äußerst unbequeme Macht hinter ihm, als er mit der Stadt anband; denn die Ganerben waren zu gegenseitigem Schutz verpflichtet.

Nach kleineren Ausfereien fieng er den Rathsherrn Wilhelm Dörner, dem er die abgehauene linke Hand in den Busen steckte und ihn so heimlich. Jetzt setzte der Rath einen Preis auf seinen Kopf und er seinerseits organisirte nach Ueberschickung des Fehdebriefes mit Sengen und Blündern einen Raubkrieg im größeren Styl gegen die Stadt. Am 16. Juni 1499 sahen die Städter sich genöthigt, die zur Kirchweih nach Alfalterbach hinausziehenden Bürger mit einer Bedeckung von 50 Reifigen und einem Haufen Büchsen schützern gegen Kunz Schott und seine Gefellen zu decken.

Auf diese Verhältnisse bezieht sich das folgende Lied. Der Friede ist vielleicht erst nach den Ereignissen von 1502 (s. Nr. 224 ff.) hergestellt. 1504 erscheint K. Schott als markgräflicher Diener in gutem Vernehmen mit Nürnberg. Doch wird er später wieder mehrfach in feindseligen Beziehungen erwähnt und eine chronist. Nachricht besagt, 1523 habe ihn Markgraf Casimir, um seinen Frieden mit der Stadt zu machen, aufgeopfert und als Friedensbrecher hinrichten lassen. Müllner a. a. O. bezweifelt aber die Richtigkeit dieser Meldung, weil K. Schott nachweislich im Juni 1524 noch gelebt habe.

1 Wolt ir hören ein große schand,
man darf nit ziehen auß dem
land
nach fremder abenteuer,
es ist ein wilder edelman,
der macht si ungeheure.

2 Mit namen haisset er Kunz Schott,
er hat an im ein wilde rott,
die im helfen morden;
man henkt ir etlich für die tor,
er kört auch in den orden.

3 Nun tut mir nichts auf in so
zorn:
wann er doch nit edel ist geporn,
sein vater hieß Luge,
im feld ward er ritter geschlagen,
fürbar er ward unnutze.

4 Ein weil het er des pfalzgraven
gunst,
schalkait was seine pest künst,
der sun folgt nach dem alten;
mich wundert, daß die obrigkeit
in für ein purtgraven halten.

- 5 Er frumet doch kein erwerge werck,
er wirt ein mal den Rotenperg
felschlich selbs verraten,
man solt ein solchen peßwicht
lebenigen praten.
- 6 Der doch nichts tut dann mord
und prand;
ich hoff er werd am leib geschant,
- got gnab der armen sele!
ein rad wirt sein kirchhof sein
und wirt im auch nie fälen.
- 7 Der uns das lieblein neus gesang,
die gerechtikait in darzu zwang,
er mußt der welt verkünden:
Runz Schott fürt kein kristlich leben,
leit statlich in sünden.

Aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts im Besitze des Herren M. Ruppitsch bei Usland Nr. 140;
daraus hier.

Nr. 194.

Vom Krieg in Geldern.

Jener durch die Mishandlung seines Vaters berüchtigte Herzog Adolf von Geldern, welcher seit 1473 in burgundischer Haft saß, I. 541, war nahe daran, sein Land noch einmal wieder zu erlangen. Als nemlich 1477 nach Karls des Kühnen Tod sich der französisch-burgundische Krieg erhob, ließ die bedrängte Maria von Burgund den Gefangenen los und übertrug ihm, angeblich unter 5 Ausfichten auf die Zurückgabe Gelderns die Führung eines Heeres. Die Stände des Landes hatten schon vorher zu Nimwegen beschloffen, keinen anderen als ihn für ihren Herren anzuerkennen. Aber kaum der Fesseln los, fand er bei der Belagerung Doorniks den Tod. Die Stände wollten sich jetzt seinem noch am burgundischen Hofe zurückgehaltenen erst achtjährigem Sohn Karl zuwenden, 10 bis 1481 gelang es aber Maximilian und der Maria von Burgund, das ganze Land zur Huldigung zu zwingen. Freilich nur zeitweilig war damit die Ruhe hergestellt, denn es gährte im Lande die Neigung, sich von der burgundischen Herrschaft wieder freizumachen, im Stillen fort.

Der junge Herzog Karl aber, den Maximilian sorgsam unter seinen Augen 15 behielt, gerieth 1487 bei Bethune in französische Gefangenschaft. Das Land brachte 1491 die Mittel für seinen Loskauf zu Wege, in welchen Karl VIII. auch gerne willigte, um Maximilian, dem er eben das „Fräulein von Britanien“ entführt hatte, dadurch in den Niederlanden zu beschäftigen. Mit französischer Unter- 20 stützung erschien daher Herzog Karl 1492 in Geldern, wo man ihn mit offenen Armen aufnahm. Als aber 1493 Herzog Albrecht von Sachsen nach Unterdrückung der holländischen Unruhen in Geldern einrückte, mußte sich Karl zurückziehen und begab sich an den Hof seines Schwagers René von Lothringen. Zwar ward nun zwischen ihm und König Maximilian ein Schiedsspruch der 25 Kurfürsten beliebt, als aber derselbe gänzlich gegen Karl ausfiel, griff dieser wieder zu den Waffen. An dem 1494 neu beginnenden Krieg nahm Maximilian persönlich Theil, nachdem er mit Frankreich den Frieden zu Senlis, S. 309, geschlossen hatte. Bald riefen ihn aber die Reichsgeschäfte nach 30 Deutschland zurück. Noch dringender nahmen ihn hernach die italienisch-französischen Angelegenheiten in Anspruch, während sein Sohn Philipp in den

Niederlanden durch seine spanische Heirath beschäftigt war. Unter diesen Umständen vermochte Herzog Karl sich in der That in Geldern zu behaupten, wobei er übrigens eine nicht zu ermüdende Thätigkeit und Fähigkeit, und neben kriegerischer Tüchtigkeit ein gewisses demagogisches Talent bewies. Nachdem aber der Krieg unter solchen Umständen mit Unterbrechung durch einige Stillstände bis 1498 für Geldern günstig verlaufen war, zog sich ein schlimmeres Wetter zusammen. Die Herzöge Wilhelm III. von Jülich und Johann II. von Cleve, welche nebst Herzog Karls eigenem Oheim, dem I. 541 genannten Grafen Friedrich von Camont schon vorher am Kriege gegen Geldern theilgenommen, dann aber einen Stillstand geschlossen hatten, wurden von Maximilian unaufhörlich zur Wiederaufnahme des Krieges gebrängt.^{*)} Um sich gegen die ihren Landen dabei drohenden Gefahren zu decken und sich wenigstens einen Gewinn zu sichern, sandten sie im Frühsommer 1498 zur Feststellung der Bedingungen einer gemeinsamen Kriegsführung eine Gesandtschaft an den König, an deren Spitze sich Hendrik van Hompesch, Herr von Wykenraede befand. In Folge der zu Freiburg i. Breisgau getroffenen Vereinbarung erschien darauf Maximilian im October 1498 wieder in den Niederlanden, begleitet von Herzog Georg dem Reichen von Baiern-Landshut. Nach geschehener Vereinigung mit den Herzögen von Sachsen, Jülich und Cleve fiel er in den obern (jetzt limburgischen) Theil Gelderns an der Maas ein. Es ward das Schloß von Echt genommen, dann Nieuwstadt und weiter nördlich Strälen (im heut. preuß. Kr. Geldern); das dazwischen liegende wichtige Venloo dagegen ward durch Jan van Nodorp gehalten. Während dann der Herzog von Jülich Erkelenz (im heut. preuß. Regb. Achen) besetzte, dessen Pfandbesitz er sich ausbedungen hatte, nahmen die Gelberer Echt wieder, wobei ihnen ein Hauptmann mit 200 Königlichen und reiche Beute in die Hände fiel.

Schon begann den Geldrischen der Muth zu sinken, da kam ihnen gegen Jahreschluß unerwartete Hülfe durch Karls Oheim von mütterlicher Seite Herzog Johann II. von Bourbon und Ludwig XII. von Frankreich. Ward schon dadurch der Kriegseifer derer, die bereits, wie der geldrische Geschichtschreiber Slichtenhorst sagt, die Lappen des schönen geldrischen Kleides unter sich vertheilt hatten, bedeutend gekühlt, so nahmen mit dem Beginn des neuen Jahres auch die schweizer Angelegenheiten eine immer drohendere Wendung für Maximilian. Wol kurz vor dem Zeitpunkt des sich neu hebenden Muthes im Lande ist das folgende Lied gesungen, welches auf neue Hoffnung erst unbestimmt hindeutet.

Nachdem dann wirklich Maximilian durch den übeln Gang des schwäbischen Krieges wieder in die obern Gegenden zurückgerufen war, ward unter französischer Vermittelung am 15. Juni 1499 zu Achen ein allgemeiner Stillstand geschlossen, der Karl im Besitz von Geldern ließ, aber freilich nur für 4 Jahre dem Krieg Einhalt that.

^{*)} Die heutige holländ. Provinz Geldern umfaßt von den 4 Stücken des damaligen Herzogthums nur die 3 nördlichen, nemlich die Quartiere von Nimwegen und Arnheim sammt der Grafschaft Zutphen. Südlich davon an der Maas lag erst das eigentliche alte Geldern, welches heute den größern Theil des holländischen Limburg und Stücke der preussischen Rheinprovinz bildet. Gegen Osten gränzte dieser Theil Gelderns in stark gekrümmter und mannigfach durchbrochener Linie an die Länder Cleve, Meurs, Jülich, Berg und Köln; vor der Grenzlinie lagen verschiedene geldrische Enclaven, wie z. B. im Jülich'schen Erkelenz. Daher das lebhafteste Interesse, und die bequemen Beutestücke, welche dieser Krieg den Herren jener Grenzlande gewährte.

- 1 Wilt god ich sal beginnen,
daer alle welt an steit
van, dichten und van singen,
wie it hertoch Karle geit,
in Gelreland geboren,
ein hertoch und ouch ein greve:
si willen oem verjagen,
dat is Guilich und Cleve.
- 2 „Wes sall ich mich vermoeden?“
sprach sich dat edel bloid,
„van vader und ouch van moder
sin mir die frunde niet gueb!
Nu wil ich in god vertrummen
und in sin hilgen all
und Maria die werde moder,
it kompt alst komen sall!“
- 3 „Min vader ward gevangen
mit groter gewaltiger kraft
und hait geveftlichen gegangen
fo menigen bedroefden dach.
Sin land ward ime weber gegeven,
fin lif und ouch fin gueb,
hi sulde de Brabanders bescher-
men:
dat bracht oem in die noed.“
- 4 „Ich ward sere jong gevangen,
ich kans vergeten niet;
god und Maria sine werde moder,
daer ich mich op verliet,
die hant mir geholpen
in dem dri und twintigsten jaer.

Wat lust mich mere to spreken?
ir wisset doch openbaer.“

- 5 „Och here god vam hemel,
wer bringt ons in dat verdriet?
dat is Guilich, Cleve und Egmont,
si endentens tlaeten niet.
Mer willen si mich verjagen,
dat sagen ich uch vurmaer,
umer land wilt ir verdoerven,
dat wist alle openbaer.“
- 6 „Baittenborch is mir genomen,
Leirdam laet ich staen,
van Erklenz willen wir singen,
nu wilt mich wael verstaen:
dat hant die verreder genomen,
ir ere is woirden krank;
dat muchte si noch wael rouwen,
och ewig is so lang!“
- 7 „Der Humpesch hait lange gerieden,
wie ovel is hi bedacht!
Hi hait ein bier gebrouwen,
die land an einandere gebracht,
und beide die edelen heren,
ir namen sint wael bekant;
wer tegen die kalen wil pluden,
der kome in dat Gelreland!“
- 8 Als man schreif 14. hundert
und 99 jair,
die Gellerschen fullen sich sterken
und holen weber ir hair;

1.^s. Herzog von Gelbern, Graf von Egmont. Bei den Königl.ichen, die ihm natür-
lich den ersten Titel verweigerten, hieß er nur Karl von Egmont. Uebrigens war er auch
Graf von Zutphen. 2.^s. Von Vatersseiten stand Graf Friedrich v. Egmont. gegen Gel-
bern im Felde, S. 354.^s, und mit den mütterlichen Verwandten wird eben Bourbon
gemeint sein, S. 354.^{ss}, der noch nicht als Helfer in der Noth hervorgetreten war.
3.¹. I. 541 ff. 4.¹. S. 353.¹⁰. 4.^s. d. h. 1493 war er 23 Jahr alt. 6.¹—².
Batenburg a. d. Maas (in der heut. Prov. Gelbern) war 1497 von H. Albrecht von
Sachsen genommen und ebenso Leerdam (in der heut. Prov. Südholland) ein
gelbrisches Lehn. 6.². S. 354.^{ss}. 7.¹. S. 354.¹⁵. 7.²—³. die Lande und Fürsten
von Jülich und Cleve. 7,7—8.⁴. Wer die schon Kahlen rupfen helfen will, der

die Guilicher fullen wichen,
ir troist sal werden krank.
Och mucht ons dat geboeren,
die tid moecht niet werden to lang!

9 Beschirmer aller der werlde
is komen in dat Gelreland,
die kirchen hait hi geplundert,
die kraeme hait hi geschant,
die priester hait hi gevangen,
die kinder und vrouwen sonder getal.
Unser heregod moet dat wrechen,
der alle quaid wrechen sal!

10 Hi is vortan getogen
to Stralen all in dat land,
dat cloester to destrueren,
unse lieve vrouwe is dae geschant;
der tumeler is dae geschoten,
Stralen is sere ververt;
si hant it opgegeven,
ir hert ward sere beschwert.

11 Mit ses landshern wairn si be-
legen,
die drie sint vurgenant:
Sassen, Beiern und Brandenburg
die greven sint wael bekant;
rittere, banerhere und Colne
die deden auch ir best:
si hant niet mere genomen,
dan Stralen dat kragenest!

12 Si meinten Venlo to winnen
mit dreuwen und ouch mit brie-
ven,

si wolden si to gnaden nemen:
die gemeinde wolbens niet believen.
Der Turk is dair gewoipen,
do was dair groit confuis,
drie wimpel sin woirden gehangen
to Venlo vur dat heilge cruus.

13 Die van Nuremonde sint uitge-
togen

in irn sellen moeb,
ir perbe sin to huis gebleven,
si gingen all to voet;
si hant die Echt gewonnen,
si enbehoefden ghein geleid,
die Duitschen sint gevlumen,
die Walen naemen si mit.

14 Die von Venlo hadent verno-
men,

si waeren van snellem raid,
si sint to Suchtele komen,
dae deden si gheinem genaib
mit vangen, plundern, brennen,
si lieten daer wein noch ber;
si waeren uitgegangen,
to perbe quamen si herwer.

15 Der dit gebicht hait gemacht,
sin name is onbekant,

komme; aber es scheint, als wenn die Geldrischen im neuen Jahr ihr Haar wiederkriegern sollten. 9., 1. Der König. 10., 5. tumeler scheint der Name eines Geschützes. Gleich-
tenhorst erwähnt, daß die Uebergabe von Strälen aus Furcht vor den großen feindlichen
Geschützen erfolgt sei. 11., 5. Daß ein Brandenburger dort gewesen wäre, finde ich
nicht erwähnt, auch nicht der Theilnahme Kölns. Wol zu lesen: „r. und banerh. van
Colne“, falls es nicht, nach der in Urkunden gewöhnlichen Formel heißen soll: außer den
6 Fürsten thaten auch „banerhern ridder und hoofdman“ ihr Bestes. 12., 5. Vielleicht
Govert Torck, clevischer Hofmarschall in Goch, der u. A. auch in der Gesandtschaft an
Maximilian, S. 354, 14, war. 12., 7. Wol die Fahnen von Egmont, Geldern und Züt-
phen. 13., 1. D. h. die Geldrischen mit ihrem wilden Muth eroberten Eicht von
Roermonde aus zurück. 14., 5. Süchteln i. heut. preuß. Rgbz. Düsseldorf, gehörte da-
mals zu Zütlich.

to Erklen; mach man oem vinden
baven in dat Gelreland.
Frome here plach hi to prisen,

in duchde is alle sin raid;
mer kraem und kirchen to schenden,
dat is ghein herNSTaet!

15,6. darin jah er seine ganze Aufgabe.

Aus einer handschr. gedruckten Chronik in Erfelen; mitgetheilt im Aachener rhein. Provinzialbl. 1834 I. 138 (a) und in den Jahrbüchern des Ver. von Alterthumestr. in Rheinland XXI. S. 112 (b).

3, 1. mein. 5, 7. eumer a. iumer b. 8, 8. werden leht. 9, 1—2. P. a. d. werft i. f. all in d. 10, 11, 1. wair (d. Singular müßte was heißen). 14, 1. hadden. 15, 6. in duchden is.

Nr. 195.

Von den heidingsfelder Schweizern.

Heidingsfeld, am linken Mainufer oberhalb Würzburgs gelegen, hat bis ins 16. Jahrhundert das unglückliche Loos gehabt, ganz unaufhörlich von einer Hand in die andere zu kommen. Ursprünglich fuldaisches Lehen und im Besitz der Grafen von Rothenburg, kam es in deren Erbschaft an die Hohenstaufen und ward auf diesem Wege ein freies Reichsdorf, hatte aber als solches das Schicksal, wieder und wieder verpfändet und eingelöst und wieder verpfändet zu werden. Karl IV. erhob es zur Stadt und gestattete seinem Sohn Wenzel 1366, es sammt dem Reichsdorf Mainbernheim als Reichslehen für die böhmische Krone zu erwerben. 1382 wurden beide Orte von K. Wenzel wieder an Würzburg verpfändet, dann an Burggraf Johann von Nürnberg, dann an die Herren von Thüngen, und 1417 von Neuem an Würzburg. Dabei blieb es, bis 1431 Nürnberg die Pfandschaft für sich einlöste. Ein Theil der Heidingsfelder war mit der nürnbergischen Herrschaft sehr unzufrieden; sie wurden 1456 erst durch einen Schiedsspruch Bobiebrads zu neuer Huldigung gezwungen und 1457 wegen erneuter Widersetzlichkeit durch Hinrichtung von 12 Bürgern gezügelt, vergl. Nr. 190, 134 A. Nürnberg war aber später gerne bereit, diesen ihm wenig nützlichen Pfandbesitz wieder aufzugeben, als K. Ladislaus II. von Böhmen ihn auf Burian von Gutenstein, Kammermeister der Krone Böhmen, und seine Söhne zu übertragen wünschte. Dies geschah 1473, doch erfolgte die vollständige Einlösung Heidingsfelds und Mainbernheims erst 1488. Die Gutensteins hatten das Geld dazu von den Markgrafen Friedrich und Sigmund von Ansbach und Baireuth entliehen; diesen nemlich war darum zu thun, ihre Hand wenigstens soweit darauf zu halten, daß die Orte nicht wieder an Würz-

burg kämen, welches seines theils eben so eifrig drauf bedacht war, sie wieder an sich zu bringen. Markgraf Friedrich erscheint bald darauf im Besitz der ihm von Heibingsfeld selbst reversirten Befugniß des Schirmrechtes. Daß die armen Orte unter so schwankenden und wechselnden Verhältnissen nicht 5 gedeihen konnten und daß ihre Verwaltung in steigende Verwirrung gerieth, ist leicht begreiflich.

1494 hatten die Gutensteins eine Gewaltthat gegen die Diener eines fränkischen Herren ausgeübt. Darauf sagten ihnen mehr Verwandte desselben ab, bemächtigten sich Mainbernheims, und behaupteten sich darin trotz der Ver- 10 schwerden des Königs von Böhmen. Wol in dieser Angelegenheit hatte sich Christoph von Gutenstein, seit 1498 alleiniger Inhaber der Pfandschaften, zu König Maximilian begeben und kehrte von dort mit einem Geleitsbrief des Königs zurück. Da ward er in Heibingsfeld durch einen markgräflichen Hauptmann mit Unterstützung des Stadtregenten gefangen genommen und nach 15 Ansbach geführt. Markgräflischerseits ward gesagt, er habe sich dem königl. Geleitsbrief zuwider betragen. Der wahre Grund dürfte dagegen in der Kunde oder Vermuthung zu suchen sein, daß der Gutensteiner die Absicht hege, die Schirmherrschaft über die Orte oder gar die ganze Pfandschaft an Würzburg zu bringen.

20 Anders freilich faßt der Dichter des folgenden Spruchs die Sache. Wenn er sich B. 262 Hochsfleisch nennt, so ist das wol nur ein scherzendes Pseudonym. Ohne Zweifel aber ist es derselbe, welcher auch in Nr. 190 als ein leidenschaftlicher Anhänger der fürstlichen Politik gegen die Städte auftritt. Auch hier ist er durchaus markgräflisch gesinnt und will den Markgrafen damit, 25 daß der Gutensteiner bei ihm verleumdet worden sei, völlig entschuldigt wissen. Auch hier sucht er durch mitleidige Rede „die arme Gemeinde“ d. h. das untere Volk in der Stadt gegen das Regiment aufzuheben und diesembürdet er unter den heftigsten Schmähungen die ganze Schuld auf. Er bringt die That mit einigen anderen unruhigen Auftritten im Frankenland gegen ritterliche Orts- 30 herrschaften in Verbindung; die wahre Meinung der Heibingsfelder sei gewesen, sich nach Schweizerart aller Herrschaft zu entledigen. Diese Wendung zeigt, daß man auch damals hoffen durfte, durch ein landläufiges Stichwort, mochte es gut oder schlecht passen, Eindruck zu machen. Denn es paßte in der That schlecht: wenn wirklich Tendenzen der Art in der Stadt vorhanden waren, so giengen sie doch 35 nur dahin, wieder, wie Rechtens war, unmittelbar ans Reich zu kommen, um nicht ferner von Pfandbesitzern wie ein bloßer Vermögensgegenstand ausgenutzt und gedrückt zu werden, während die gleichzeitige Bewegung in der Schweiz das Ziel hatte, auch das Reich bei Seite zu schieben.

Vom Markgrafen ward der Gutensteiner bald auf Urfehde entlassen, stellte 40 dann aber wirklich am 9. December 1499 Heibingsfeld unter das Schirmrecht des Bischofs von Würzburg, dem er auch 1507 den Pfandbesitz selbst verkaufte, worauf es dann endlich seit 1521 sammt Mainbernheim, welches inzwischen die Markgrafen erworben hatten, dem Stifte dauernd verblieben ist. (Vgl. Archiv des hist. Ver. für den Unterrhein Bd. II. Heft 2, 1 ff. Bd. III. Heft 3, 45 61 ff.)

Wölt ir hören neue mere
von den heibinsfelder Schweizeren,
wie es ihund ist ergangen

hern Cristoffel von Guttenstein?
den haben sein eigen leut ge-
fangen.

5 An dem pfinstag es geschach,
 daß man in zu Heidinsfeld einrei-
 ten sach.
 Die tor wurden bald verschloßen,
 man wolt in nit wider herauß
 lassen,
 das hat in ubel verdroßen.
 10 Der tumprobst kam in guten siten
 gen Heidinsfeld fur das tor ge-
 riten,
 begert zu dem hern von Guttenstein,
 man wolt in aber nit lassen hinein,
 die tor waren zugeshloßen;
 15 das hat in auch verdroßen.
 Der frum here von Guttenstein
 meint er wer bei inen dahein
 und reit zu in in getrauen:
 das hat in ser gerauen!
 20 Er wolt in bringen newe mere,
 bei dem romischen konig so lange;
 so haben sie in gefangen.
 Vor disem es geschach,
 25 daß man Bernheim außplundern
 sach
 den von Guttenstein zu schaden;
 die mühe het er uber sich geladen,
 meint das wider einzupringen
 und sein veinden widerfürung prin-
 gen,
 30 das wolt er seinen leuten sagen;
 so ist es im umgeschlagen!
 Den von Heidinsfeld tut des grau,
 daß ir große bosheit und untrau,
 die sie über in treiben,

35 wolt nit lenger verschwigen pleiben.
 Der rat nimpt großes gut ein
 und siten uber tag zum wein,
 das muß bezalen die arm gemein;
 die haben sie jemerlich betrogen,
 40 irn eigen herren gegen in verlogen.
 Der schultheiß ist ein biderman:
 wer in des zeihet, der leugt in an!
 Er hat ein roten dicken bart
 und ist ein Judas von rechter art.
 45 Er hat sein eigen herren auch ver-
 raten;
 ich hoff es sol im kumen ze staten
 nit anders, dann zu ungemach,
 als Claus Hirn zu Koburg ge-
 schach,
 der Bachenstein sein eigen herren
 verriet,
 50 darumb in der henker zu vier stu-
 cken schriet.
 Das wer auch sein rechter verdien-
 ter lon
 und seiner gesellen, die schuld haben
 dran.
 Steinitz ist ein weiser man,
 der nam sich einer krankheit an;
 55 er mocht aber nit do bei pleiben,
 er mußte uber all die andern untreu
 treiben.
 Es ist mir von herzen leid,
 daß solchs von Franken sol werden
 geseit,
 dann vor in disem land
 60 ist nimmer kein solche schand
 worden von keiner stat gehört,

5. Also am 19. Mai. Maximilian, von dessen Hofsager der Gutensteiner kam, hatte sich Ende Aprils von den Niederlanden nach Freiburg im Breisgau begeben. Jener hatte den König vielleicht auf der Reise verlassen. 10. Wol der würzburger Domprobst Philipp Voit von Salzburg. Das würzburger Stift hatte übrigens seit 1339 einen eigenen Lehnseßitz von 72 Hufen und darum auch ein eigenes Keller- und Schultheißenamt in Heidinsfeld, was die Verhältnisse noch verwickelter machte. 20. Nachricht, was er am königlichen Hof ausgerichtet habe in Betreff Mainbernheims; S. 358, 32. graut davor. 48 ff. weiß ich nicht zu erläutern. 53. f. 216.

der teufel hat sie erdört!
 Sie heten wol an die von Brud
 gedacht,
 was aufrur sie heten gemacht,
 65 do sie den konig heten gefangen,
 und wie es in ist ergangen,
 daß manig man sein leip verlorn
 hat.
 Das kompt auß torechtem rat,
 der Troja auch zerstört hat.
 70 Der Schweizer art wil sich regen
 und die böswicht erwegen,
 gegen iren hern entpören;
 ist schand von Franken zu hören,
 die man vor hat geert!
 75 Helft ir hern, daß es werd gewert
 und nehet es zu rechter zeit,
 e daß das loch werd zu weit,
 denn es sich klein hat gespunnen an!
 Als ich das vernumen han,
 80 so haben es die von Limpach ge-
 fangen an
 an Steffan Zobel, irm frumen
 edelman:
 dem habn sie sein eigen haus ver-
 prant
 und in vertriben auß dem land;
 durch meines hern von Meinz ge-
 walt
 85 haben sie ime gewert den Limpacher
 gewalt.
 So habens die von Fuchsstat getan
 an irem frumen edelman:
 Wolf Wolfskele, irem hern,
 sten sie nach gut und ern;
 90 das hat ire bösheit gemacht,
 sie haben in in all sein ungluck
 pracht,

furwar so sagt man!
 Sie haben ein prunn, do trinken
 sie es an,
 des holt Gerolzhausen ein flaschen
 vol,
 95 aber es gieng in nit gleich wol.
 Der prunn fleußt gen Heibinsfeld,
 sie dorfen darumb geben kein geld,
 dann sie trinken sein umb sunst
 genug,

 100 dann der prunn hat die art,
 wer in trinkt jar und tag,
 wurt treulos an seinem eigen hern,
 das kan im niemant erwern.
 Also ist dem von Guttenstein ge-
 sehen;
 105 das hat manig man gesehen,
 daß er auß seiner stat gefurt
 ward
 an einem strich gepunden hart,
 gen Uffenheim was ime gach.
 Wolf Wolfskel eilet hinden nach,
 110 er tet als ein biderman,
 daß er solchs wol bedenken kan,
 daß es sich nit gepurt,
 daß man ein geporen herren also
 furt,
 als het er gemörbt,
 115 da man nie von hat gehört,
 daß er wider ere hat getan,
 anders dann ein biderman!
 Man kan dem marggraven kein schuld
 daran geben,
 das die von Heibinsfeld habn zu-
 geben:
 120 ir stattschreiber hat den marggraven
 betrogen

63. Vgl. Nr. 167, Einl. 80. Limpach, Dorf unterhalb Eßmann am linken Mainufer.
 86. Es gibt im Würzburgischen 3 Dörfer des Namens, eines 2 Stunden von Heibins-
 feld, eines bei Königsberg und eines bei Hammelburg. 94. Gerolzhausen, 3 Stunden
 von Würzburg, bei Bundschuh als ein Wolfskehl'sches Dorf aufgeführt. 108. des Wegs
 nach Ansbach (Onolzbach), von welchem Uffenheim noch 5 Meilen entfernt ist.

und den von Guttenstein gegen ime
verlogen.
Der frum furst begert nit sein leip
oder gut,
anders dann sein land zu behut,
sein furstentum zu meren
125 und zu trachten nach großen eren.
Er wurf ein wurf an einen bachten,
mochten die von Heibinsfeld lachen,
daß sie an irm hern sein treulos
worden
und traten in der böswicht Schweiz-
er orden!
130 Die haben irer hern drei erschlagen,
das mcht noch ir kindskind klagen!
Het in der marggraf nit hinweg
gefurt,
man het ire bösheit daß gespurt:
es wer im gangen an sein fragen,
135 die böswicht heten in selbst erschla-
gen,
er mußt von inen sein gestorben.
Des mcht noch mancher sein ver-
borben,
der darumb schuld nie gewann!
Sie versperren funf tag alle tor,
140 biß sie iren anschlag habn gemacht
und die leut brachten bei nacht,
die in hinweg solten furen,
darin man ire bösheit mag spuren.
Sie haben iren eigen hern uber-
geben,
145 sie heten in lieber pracht umb sein
leben!
er sicht zu Dnolzpach im sumer-
haus,

und die böswicht zu Heibinsfeld
sein:
der marggraf und er komen wol
uberein,
150 sie mögen wol schwerlich sorgen,
wie lange man inen werb borgen!
Got wurt der ubeltat an in rechen,
sie sollen keinem biderman kein ur-
teil sprechen;
man sol sie von allen eren setzen,
155 niemand sol sie keines guten ergehen!
Ich ließ die böswicht erplinden,
ehe ich mit inen wolst eßen oder
trinken
oder mit in gemeinschaft han!
Se ich bei in an einer zech, ich
lief darvon
160 von irem falschen Judasrat.
Ire verretelei und böse tat
die pleibt nit ungerochen,
mancher wurt noch erstochen,
wann sie sitzen bei dem wein
165 und wllen einander gleich sein,
des wurt man nit zu laßen gan.
Alsdann in wurt der lon,
ir kindskind wurt des entgelten,
dann man höret gar selten,
170 daß unrecht pleibt ungerochen.
Got hat selbst gesprochen:
du solt bei got nit meineid schweren,
in der welt ist es verpoten bei
eren:
so haben si vil meineid geschworn
175 und damit ire nachpaurn umb ire
mark betrogen,
dann sie heten erben in ire schue
getan

126ff. Ich verstehe: der Stadtschreiber (V. 120) hätte wahrlich mit der Wurfs (der scheinbaren Treue gegen den Markgrafen) einen Schinken erworfen, falls den Heibingsfeldern glückte, wonach sie mit dem Verrath an ihrem Herren trachteten, nemlich jedes Herren los zu werden. 141. Die Markgräflichen aus Uffenheim; vgl. V. 221. 147—48. „Das mag wol ein Gegenstand der Sorge für seine Feinde und die Heibingsfelder sein, denn ic.“

und schwuren, daß sie auf iren
erden stan.
Darnach in kurz ungluck uber sie
gieng,
daß man zwelf auß der gemein
fieng,
180 hieb in zu Nurnberg die köpf ab,
als ich gehört und gesehen hab.
Wiemol man in unrecht hat getan,
es wer geweest eins rats rechter lon,
der es wol verdient hat. Als ich
zu got getraue,
185 ich wil zu Heibinsfeld kein haus
bauen.
Die heuser weren wol, als lang
es stien sol
dann dem ubel, das sie vor haben
geton
an irm frumen gemeinen man,
190 die sie auch uberantwurt han,
wie sie izund irem hern habn ge-
tan.
Ich hoff in werd der rechte lon,
als sie das verdienet han:
neben fur die vier tor gegangen,
195 als bergleichen vor mer ist er-
gangen.
Mich erbarmt in dem herzen mein
die kinder, frauen und arme ge-
mein,
die do mußen große steur geben,
domit die böswicht in freuden leben
200 und in irn plutigen schweiß ver-
jern
und nit trachten nach ern,
sonder der stat laster auf laden

und machen teglichen schaden,
leipding und ewig geld.
205 Fleck und Paul Kerfeld
haben auch schuld daran,
als die andern all auch haben ge-
tan;
Ettlein und Walsfart
gehoren auch an die fart;
210 Lenglein ward vom galgen kauft,
er darf gluck, daß er im noch ent-
lauf!
Der Stok und Lorenz Strel
sein auch der böswicht gesell.
Der andern wil ich izund geschwei-
gen,
215 dann sie machen all ein geigen.
Steinitz windt sich darumß ser,
in reuet sein son und er,
daß sie die schlüssel an dreien en-
den holten
und die irm hern nit geben wolten,
220 biß die stat ward ubergeben
und es den von Uffenheim ward
eben,
daß sie auf den vierten pfinstag
kamen
und den heren auß der stat namen
in des edlen hern marggraven
hand.
225 Die von Heibinsfeld behalten die
schand
und den großen schaden,
domit sie werden uberladen,
als ein staud mit buchopffeln.
Ich gedenk an den Konz Schotten,
230 wie er vor verretei wöll auß-
komen,

182. Der Dichter erinnert sich wol daran, daß er früher diese That den Nürnbergern als ein Verbrechen anrechnete, vergl. Nr. 190, 184 ff. 186 f. Die Stadt wird vernichtet werden zur Strafe für diese Bosheit und die, welche sie schon früher an ihrer armen Gemeinde verübt hat. 210. (oder Lenglein). 217. „ihn reut sein Sohn und seine Ehre“? 221. d. h. den Markgräflichen. 229 — 231. Vgl. Nr. 193. Etwa: „wie

die weil die das luter haben ge-
 nommen!
 Dann gut und nuß get fur ere;
 damit wurt der böswicht mere,
 dann der teufel kan in nit er-
 weren!
 235 **A**u welt schreit uber Heibinsfeld
 mord,
 des gleichen ich nie mer han ge-
 hort,
 denn man singt und sagt uber laut,
 daß Judas in des verreters haut
 sich zu den von Heibinsfeld hab gefellt
 240 und sie sich zu gespann erwelt.
 Man sol ir nit werfen in den
 Mein,
 sie machen die fisch unrein!
 Man sol sie in viertel weis hengen
 fur die tor,
 daß ein ander auch scheuen hab
 dar vor!

245 **W**ei daß euch der teufel schend!
 Mir grauet wann man sie vor mir
 nennt,
 daß sie ein solch groß ubel haben
 getan.
 Der in bald geb den rechten lon,
 als andern verrettern ist geschēhen,
 250 do wolt ich geren zusehen!
 Damit wil ich es beschließen;
 habt all kein vertrießen,
 dann bosheit stet nit wol,
 die frumkeit man loben sol.
 255 **D**as gib ich euch zu rechter lere,
 daß ir gedenket an got und ere,
 dann der sele wurt an reue nit
 rat,
 der sein eigen hern verraten hat,
 als Judas der junger tat,
 260 der warb verloren an der stat.
 Hiemit hat der spruch ein end,
 Boßsleich ist der tichter genent.

soll 2. Schott noch dem Verrath entgehen, wenn die eigenen Bürger auf den Röder der Treulosigkeit anbeissen."

Handschrift des 16. Jahrhunderts, Hamburger Stadtbibliothek Hist. germ. sing. rog. et urb. 52 fol. 21. 255.

1. augen. Die Handschr. schwankt zwischen ai und ei für den Diphthong. 32. der st. des. 34. den st. die. 40. verborgen (vgl. 121.) 46. k u m e n schlt. 56. aber st. über. 76. vnd nitth zu rechter gestreut. 125. betrachten. 138. der schlt. 159. ließe. 173. es schlt. 217. vnd ehre. 240. sie sich schlt.

Nr. 196—211.

Vom Schwabenkrieg.

Nicht alle Früchte der großen Tage von Granson, Murten und Nancy waren gut und gesund für die Sieger. Unter den von aller Welt gepriesenen und gefürchteten Eidgenossen wuchsen bald Uebermuth und Troß zu einer bedenklichen Höhe. Von

allen Staaten als Krieger begehrt und hoch bezahlt, wurden sie von einer wahrhaft fieberhaften Unruhe und Kriegsfucht befallen, welche bald die häuslichen wie bürgerlichen Verhältnisse arg schädigte. Die große Beute der Burgunderkriege, der reiche Sold, die französischen Pensionen an Staaten und Staatsmännern, kurz der Kriegsverdienst aller Art brachte grade genug Geld ins Land, um die alte Einfachheit des Lebens in Geringschätzung zu bringen und zu verdrängen. Es ward eine gefährliche Wier nach Erwerb und Genuß geweckt und mit den alten Sitten ward auch die Sittlichkeit auf gefährliche Weise untergraben. Das Reislaufen (von Reise: Kriegszug) d. h. der Kriegsdienst im fremden Sold nahm einen solchen Umfang, daß thatsächlich einmal im Augenblick drohender Gefahr dem Lande die Menschen für ein genügend starkes Heer zu seiner eigenen Verteidigung fehlten. „Unser Stadt und Land, schreibt Solothurn 1498, ist ganz eröst (ausgeschöpft) und leer, daß wir tum so viel Mannsnamen darin habent, daß man einen Toten zu Kilchen müge tragen und läuten!“ Kein Vater war seines Sohnes im Hause, kein Gewerbtreibender seiner Arbeiter mehr sicher; Müßiggang und Verbrechen nahmen überhand, weil jeder, der die öffentliche Strafgewalt zu fürchten hatte, leicht jenseits der Grenze einen Werbeplatz fand, wo man ihn ohne viel Fragen nach seiner Moral gerne annahm, wenn er seine Haut für irgend einen fremden Herren zu Markte tragen wollte. Wie sehr dieser Zustand aller Sittlichkeit Hohn sprach, dafür bietet z. B. die Schlacht bei Salins, S. 183, ein widerwärtiges Beispiel: auf beiden Seiten bildeten dort Schweizer den Kern der Streitenden, und den Krieg zwischen Deutschen und Franzosen entschieden Schweizer, die das Blut von Schweizern mit roher Tapferkeit vergossen! So blieb es die Uebung in all den französischen-italienischen Kriegen dieser Zeit. Natürlich ward zugleich das Land durch diejenigen, welche unter feindlichen Fahnen gekämpft hatten und zu kämpfen wünschten, mit Parteidader erfüllt. Vergebens mahnten und beschworen die Einsichtigen im Lande, vergebens suchten die Obrigkeiten durch Mandate und Polizeigewalt dem Unwesen zu steuern. Selbst wenn z. B. in den italienischen Kriegszügen dieser Jahre viele Hunderte jämmerlich durch Schwert, Mord, Elend und scheußliche Krankheiten hingerafft wurden, so kühlte das die unsinnige Leidenschaft der Reisläufer nicht ab. Alles andere wog die Wier nach Gewinn und der tolle Muth, sein Alles auf Nichts zu stellen, auf.

Diesen schweizerischen Söldnern gegenüber und von Anfang her recht eigentlich im Gegensatz zu ihnen kam nun aber um diese selbe Zeit d. h. in den Kriegen der achtziger Jahre in Maximilians Söldnerdienste das Landsknechtswesen auf. Man wird, was der Zeitgenosse Lenz in seinem Gedicht über den Schwabenkrieg B. 1575 ff. darüber sagt, für richtig halten dürfen: in Maximilians niederländischen Kriegen sei es angekommen, alle Söldner außer den eidgenössischen, welche jene Schaaren nicht unter sich hätten dulden wollen, freie Landsknechte zu nennen. Sie hätten sich für besser gehalten, als die Schweizer und diese darum überall mit Haß und Spott verfolgt. So wuchs also das Landsknechtswesen gewiß nicht ohne das geschickte Zuthun des Königs selbst hervor aus dem eifersüchtigen Haß der vorderösterreichischen Lande in Elfaß, Schwaben und Tyrol, deren Söhne sich nicht minder tapfere Haudbegen dächten als ihre mit Gold aufgewogenen übermüthigen Nachbarn in den Bergen. Und auch jene waren von Anfang an stolz darauf, sich freie Landsknechte d. h. Soldaten aus den (österreichischen) Landen zu nennen. Wie hätten wol solche Nebenbuhler geruht, ehe sie mit ihrem tapferen Kaufgelfüste berbe aufeinanderplätzten!

Aber auch noch weitere Gegensätze von ernster Art kamen hinzu; zunächst ein scheinbar landschaftlicher zwischen Schwaben und Schweiz. Die Eidgenossen waren gleich anfangs aufgefordert worden, dem schwäbischen Bunde beizutreten. Man hätte sie damit wieder an eine der Ordnungen des Reiches geknüpft, denn erstrebt wenigstens ward vom Kaiser bei der Stiftung des Bundes eine solche, wie S. 264 ff. erörtert worden ist. Aber eben dieselbe Rücksicht hielt die Eidgenossen nicht nur vom Beitritt zurück, sondern ließ sie den schwäbischen Bund überhaupt mit argwöhnischen Augen betrachten. Sie wollten eben in keinen dem Reich wenn auch in noch so loser Unterordnung dienenden Verband eingefügt werden, sondern ihre eigenen Herren bleiben. Daß man ihnen dann die ausdrückliche Versicherung gab, der Bund sei nicht gegen sie geschlossen, war freilich das schlechteste Mittel, um ihren Verdacht zu beschwichtigen. Man könnte sich wundern, daß in dem Bunde, der doch vor allem ein Städtebund war, nicht die alten politischen Sympathieen zwischen den Städtern und den Eidgenossen, welche sich in dem gleichen Gegensatz zu den Herren begegneten, als entscheidende Stimmung durchschlug. Aber neben den Städten, war ja unter seinen Mitgliedern auch eine Reihe von bedeutenden Fürsten — auch der alte Hauptgegner des Bundes, Herzog Albrecht von Baiern ward jetzt zum Mitgliede aufgenommen, — gehörte ja auch die ganze schwäbische Ritterschaft zu ihm; also alle diejenigen, die in altererbtem Haß gegen die „Bauern und Kuchbuben“ großgeworden waren; viele, in denen noch die Erinnerungen des thurgauer und sundgauer Krieges lebten. Ja es war, als wenn der Haß von anderthalb Jahrhunderten sich plötzlich entladen wollte. Denn man gedachte wieder aller Unbilden und Beraubungen, welche die Ritter und die österreichischen Lande seit dem unglücklichen Tage von Sempach erlitten hatten und es ist für die Aufregung der Gemüther bezeichnend, daß dem Könige in diesen Tagen in erschütterndem Traume die blutende Gestalt des bei Sempach erschlagenen Herzogs Leopold erschien. Er zwar sah darin eine schreckende Abmahnung vom Kriege mit den Eidgenossen, denn wir deuten unsere Träume nach unsern Meinungen und der König, mit seinen französisch italienischen Plänen beschäftigt, hätte um Alles gerne die Schweizer mit Gutem auf die Seite des Reiches gezogen, und er hat in der That mehr dafür gethan, als seinen schwäbischen Bundesgenossen recht war und als der Reichstag billigen wollte. Andre aber sahen vielmehr in jenen traurigen Erinnerungen eine Schuld, die endlich spät noch gesühnt sein wollte. Nicht ohne Widerwillen liest man die Acten des schwäbischen Bundes während der neunziger Jahre, wo es sich um die Erstreckung des Bundes, um die Aenderung seiner Grundgesetze, um die großen Ordnungen des wormser Reichstages von 1495 und um die den Reichsgliedern hierbei aufzuerlegenden Opfer an Geld und Mannschaft handelt. Da ist nichts zu finden als kleinlichster Eigennuß, als peinlichste Sorge, man möchte sich zu Mehrerem verbinden als der Nachbar, nichts als Hinterstichbringen und die Kunst möglichst viel Worte zu machen, um möglichst wenig zu thun. Sobald aber seit 1495 der Ton des Krieges gegen die Eidgenossen anklingt, da wird plötzlich Alles kurz, einfach und practisch. Man macht eine Ordnung, um für den Fall des Kriegs auf der ganzen Linie vom Sundgau bis zu den tyroler Bergen gerüstet zu sein und was mehr ist, man kommt auch der Ordnung wirklich nach. Anfangs zwar verpflichtet man noch die Mitglieder zum Geheimniß, damit nicht durch das Kundwerden der kriegsriethen Maassregeln die Gährung gesteigert und der Ausbruch beschleunigt werde. Auch die Schweizer schickten friedliche Botschaften an den königlichen Hof, aber sie rüsten aus allen Kräften und Frankreich hat leichtes Spiel, das ersehnte

Bündniß zu Stande zu bringen. Auf beiden Seiten weiß man, daß es trotz Allem zum Krieg kommen werde; man weiß es, weil man es will!

Im Hintergrunde aber steht der schwerste Gegensatz: zwischen dem Reiche und einem seiner Glieder, welches das letzte schwache Band zu zerreißen im Begriff steht. Mit Beziehung auf die wichtigen Reformpläne, deren großer Vertreter Erzbischof Berthold von Mainz, der Henneberger, war und welche endlich auf dem wormser Reichstag von 1495 Gestalt gewannen, ist treffend gesagt worden, daß der Versuch einer neuen Organisation zunächst alle im alten Organismus vorhandenen Gegensätze in Gährung zu bringen pflege. So auch mit der Schweiz. Allerdings war es eine bedenkliche Sache, daß man sich plötzlich ihrer Verpflichtung, sich den Ordnungen und Lasten des Reiches zu unterwerfen, erinnerte, ohne ihr zugleich innerhalb der neu zu schaffenden Verfassungsverhältnisse eine ihrer politischen Bedeutung entsprechende Geltung und Thätigkeit zuzuwenden. Aber auch die Eidgenossen ihrerseits, die schon die ihnen angetragene Einordnung in den schwäbischen Bund von der Hand gewiesen hatten, waren gar nicht gemeint, irgend eine Stelle innerhalb des ihnen bereits völlig entfremdeten Reiches einzunehmen. Gleich die Haltung ihrer Boten auf dem wormser Reichstag legte weniger eine sich einlassende Theilnahme an den Reichsgeschäften als einen Rest äußerer Höflichkeit gegen den König an den Tag. Der Versuch, sie zu der neu angeordneten Kriegsteuer heranzuziehen, rief nur die Erklärung hervor, daß sie zu nichts schuldig seien, und die erste Gelegenheit, wo eines ihrer Mitglieder, nemlich St. Gallen, sich einem Spruch des neuen Reichskammergerichtes bei Androhung der Acht unterwerfen sollte, ward mit offener Kriegsdrohung der gesammten Eidgenossenschaft beantwortet. Da schob der König eigenmächtig und zum lebhaften Unwillen des wormser Reichstages von 1497 die Vollstreckung der Acht so langmüthig hinaus, bis mit Handeln und Räkeln ein Mittel gefunden war, um den kammergerichtlichen Spruch überflüssig zu machen und somit der Principienfrage für diesmal aus dem Wege zu gehen. Fast er allein, der unermüdlche Kriegsheld, that eben so unermüdlch Alles, um an diesem gefährlichen Punkte die aufzüngelnden Flammen des Krieges im Keime zu ersticken.

Politische Stichwörter entsprechen bei Weitem nicht immer dem wahren Gehalt der Dinge, aber sie zeigen, wie die Leidenschaft der Parteien ihre Ziele faßt, und sie besitzen eine verhängnißvolle Macht, oft aller Wahrheit und aller ruhigen Einsicht zum Hohn die Meinung der Masse auf abschüssige Bahnen fortzureißen. So war es auch hier. „Sie wollen Schweizer werden“, war rechts vom Rhein bereits ein altes Schmähwort wider jeden, der im Verdacht stand, sich seiner rechtmäßigen Herrschaft entziehen zu wollen. Seit dem wormser Reichstag von 1495 lief ein anderes Wort von Mund zu Runde: man wolle den Schweizern wieder einen Herren geben. Wol war ein guter und gerechter Sinn darin; wenn z. B. selbst der edle mainzer Erzbischof es aussprach und hinzufügte: er hoffe mit der Feder zu bewirken, was so manchem Schwerte misslungen sei, so meinte er damit eben nur seine neuen Reichsordnungen, in denen auch die Schweiz ihren rechten Platz finden und, wie er hoffte, endlich mit Freuden einnehmen solle. Aber so verstanden ihn drüben die Eidgenossen nicht, und auch die schwäbischen Ritter dachten sich freilich etwas anderes bei dem Herren, der den einst österreichischen Landen wiedergegeben werden sollte. Mit Troß von der einen Seite erscholl die Drohung, mit Hohn ward sie von der andern zurückgewiesen. Bald waren Schwaben und Elßß voll spottenden Liebergesanges und grober Schimpfworte. „Hant sich erhaben

(sagt Anshelm) ohn Zweifel vom Hasser alles Friedens, dem Lüfel selbs erdachte schändliche unmensliche Schmähwort Lieder und Ruden.“ Es könne kein guter Schweizer sein, hieß es, er sie dann ein Nacht bi einer Ruh gelegen. Von den Lieder, fügt Lenz im Schwabentkrieg hinzu, die sie in Schwaben und Elsaß weit und breit den Eidgenossen zu Leide sangen, hat sich dann endlich viel Jammer, 5 Krieg, Brand und Totschlag erhoben.

Der Mittheilung eines solchen schon 1495 gesungenen Landsknechtliedes und der eidgenössischen Antwort drauf müssen noch ein paar Worte über die allgemeine politische Lage vorausgeschickt werden. 1494 hatte Karl VIII. jenen über alle Erwartung leichten Kriegszug durch Italien gemacht, auf dem er Neapel eroberte. Die Krone seines Kriegsvolks, wie Maximilian den Reichsfürsten 10 1496 nach Lindau schreibt, waren dabei schweizer Söldner gewesen. Maximilian sah nicht nur die so werth gehaltene deutsche Herrschaft in Oberitalien verloren, er sah schon die römische Kaiserkrone auf dem Haupt des Franzosen. Es gelang ihm, ein großes Gegenbündniß zu Wege zu bringen: mit Papst Alexander VI., 15 dem vertriebenen König Ferdinand von Neapel, den Königen von Arragonien und England, dem neuen Herzog Ludovico Sforza von Mailand, mit Venedig und anderen. Dazu die Hülfe des Reiches zu gewinnen, war das große Bedürfniß, für das er 1495 zu Worms seine Einwilligung in die ihm sonst wiederstrebenden Reichsreformen als Preis zahlte. Zugleich ward lebhaft um Eröffnung des 1496 ablaufenden schwäbischen Bundes gehandelt, der ihm die Hülfe dieser Lande an Geld und Mannschaft sichern und den Frieden im Süden Deutschlands gewähren sollte. Konnte man leider jetzt noch weniger als früher die Eidgenossen in den schwäbischen Bund bringen, so wurde doch den außerschwizerischen Bundesgenossen derselben, den elsässischen Städten, Basel, Schaffhausen, Rotweil u. A. strenge geboten, dem eidgenössischen Bündniß zu entsagen. Sie gehorchten bis auf Schaffhausen. Rotweil kam aber dann doch noch wegen eines privaten Handels in die Acht, und es drohte während längerer Zeit ein Krieg zwischen der Stadt und dem schwäbischen Bunde auszubrechen (vgl. Klüpfel, Urf. zur Gesch. des schwäbischen Bundes S. 221), in welchem Falle ohne 20 Frage die Eidgenossenschaft nicht gesäumt haben würde, zu Gunsten Rotweils einzuschreiten.

Dann aber nahm Karls VIII. italienischer Feldzug dennoch schließlich ein klägliches Ende. Statt den in Worms 1495 ganz unvermeidlich erschienenen französischen Krieg wirklich zu beginnen, glaubte Maximilian 1496 sein nächstes 25 Ziel, die Kaiserkrone, um einen viel leichteren Preis zu erreichen. So ließ die allgemeine Spannung für den Augenblick noch einmal wieder nach.

Nr. 196.

1 Hören, ir lieben gesellen,
und losend nūme mer,
ich will ūch etwas erschellen,
das kompt frömd hieher,
als mir ist worden kund,
wie daß künig Maximilian
hab gemacht ein nūmen pund.

2 Ein lob tūt man brifen,
es ist ein fürstlicher her,
des heiligen richs ein wiser,
so iez ist keiner mer,
sit daß gestorben ist keiser Friderich,
got helf der sele sin,
Maria und ir kind well im gnedig sin!

2. a. wiser: Lenker, Führer.

- 3 Der künig ist lang gelegen
zû Wurms wol an dem Rin,
groß wisheit hat man pflegen,
all fürsten sind komen dahin
zû der küniglichen majestat;
da sind die fürsten geseßen
bim künig wol in dem rat.
- 4 Den Swizern hat er geschriben,
si sollen zû im gan
und sollen nit uß blißen,
sollen sich ouch verbinden lan
(wol zû der römischen kron)
das hand si im verseit;
ich gib in des min trüwe,
es muß in werden leid!
- 5 Si triben großen übermüt,
meinen niemant si ir gelich,
ir hoffart tût niemer güt,
si verachtet das heilig rich
dazû die römischen kron;
ich hoff die zit werd komen,
daß inen werd der lon!
- 6 Der künig hat sich versachet
mitsampt dem heiligen rich;
ein pund hat er gemacht,
das schaft der künig von Frankreich,
ouch die puren im swizer land:
wenn si des (bunds) innen werden,
es muß in werden and!
- 7 Soll ich die bundgenossen nennen,
die (zûm künig) gehören in den rat,
ob irs doch mochten erkennen?
der erst ist der heilig babst;
das hand die Römer begert,
daß sich zûsamen hat gefast
das geistlich und weltlich swert.
- 8 Eins hab ich vernomen,
nun merkt mich (gar eben) zû hand:
im pund so ist ouch komen
der künig von Engelland
so gar mit großem schall;
zû im hat er genomen
den künig von Portegal.
- 9 Der künig von Hispanien hat ge-
schriben,
nach gerechtigkeit hab in getürst,
er ist nit uß beliben,
dank hab der ebel fürst!
er well im pund ouch stan;
dazû der künig von Naplis
will ouch dar in gan.
- 10 Nûn hab ich mich vermesen,
ich mag nit abelan,
herzog von Meiland nit vergeßen,
er will im pund ouch stan,
das selb reb ich mit trümen grund.
Der prinz ist ouch har komen,
der jung herzog von Burgund.
- 11 Es sind der welschen herren,
der ist ouch so vil,
die in dem pund wend sweren.
Duch der herzog von Brunschwil,
ja der frölich wolgemût,
zû Wurms ist er gelegen,
das rich hêlt er in hêlt.
- 12 Min her margraf von Baden
der will nit abe stan,
im pund will er ouch traben,
das heilig rich nit lan;
war findt man fin gelich?
Duch der margraf von Branneburg
lat nit das heilig rich.

10., Maximilians Sohn, Erzherzog Philipp. 11., Braunschweig? Die Herzöge Heinrich VIII. und Erich waren in Worms. 12., Christoph v. Baden. 12., Kurfürst Johann I. und Markgraf Friedrich von Ansbach waren in Worms.

- 13 Des gelich herzog Eberhart
von Wirttemberg (ein her) so fin,
der hat sich ouch inn pund gefert,
er merket wol den sinn,
das rich helt er in hüt;
sin lob das tüt man brisen,
dank hab das edel blüt!
- 14 Der pfalzgraf ist dar komen
gön Wurms wol an dem Rin,
das hat man wol vernomen;
herzog Jörg ist komen dahin,
als ich das selb han vernon:
him richē wend si bliben —
wider d'Swizer und Frankrich nit
tün!
- 15 Benediger hand geschriben,
si wellen nit abe stan;
si sind nit uß beliben,
si komen zür römischen kron;
ir clusen land si offen stan.
Der rei der ist gemacht,
der wirt über die Swizer gan.
- 16 Swiz, du darfst wol wiße
und sich dich eben für!
Der, din clawen spiße,
der adler flügt für din tür!
Der stier muß lan ein luten hall,
wann der adler flüget
gön Uri in das tal.
- 17 Eins hör ich noch sagen,
nün merket mich zū hand:
ein beren wirt man jagen,
der louft im Swizerland,
kein berg ist zū hoch!
Ich mein den stier von Uri,
der muß ouch under das joch!
- 18 Rotwil du vil klüge,
dins reiens ist zū vil;
zū dir selbs ouch lüge,
du kompst zū erst ins spil;
bi dir wurt man machen ein hag:
will der ber darvon loufen,
man hout im die flowen ab!
- 19 Rotwil, dir mag wol grusen,
nün merk, wie ich es mein!
Ich warnen dich, Schaffhusen,
du müst zūm ersten am rein;
nün merk mich sicherlich,
ein rat will ich dir geben,
du neigst dich gen dem rich!
- 20 Daß die Swizer daheim bliben,
die sach ist gemacht schlecht:
ich sorg man werd si vertriben,
im land ist menger landsknecht!
Die Swizer sind uns wol erkant,
war hin wir sind gezogen
in tütich und welsche land.

13,1. Der in Worms zum ersten Herzoge von Württemberg ernannte Eberhart I. b. bärtige. 14,1. Kurfürst Philipp. 14,4. Georg der Reiche von Landsbut. 14,7. Die bairischen Herren nahmen bei ihrer Verpflichtung zum Krieg Frankreich und die demselben verbündeten Eidgenossen aus. Kurfürst Philipps bedenkliche Freundschaft mit dem franzöf. Hofe ist bekannt; er bezog seit 1492 eine französische Pension. Vgl. übrigens auch Kenz im Schwabenkrieg B. 1000—1019 über den Bund, in welchem Kurfürst Philipp und die Herzöge Georg zu Landsbut, Albrecht und Wolfgang zu München, Otto zu Neumarkt und René zu Lothringen mit Karl VIII. sammt den Eidgenossen verstrickt gewesen seien und den sie zu Worms vorbehalten hätten. 18,5. einen Hag, um den Bären drin zu fangen. 19,7. Schaffhausen befolgte diesen Rath nicht, sondern blieb auf schweizer Seite und ward hernach 1501 in die Eidgenossenschaft aufgenommen; Nr. 222, Einl. 20,1 ff. Es ist dafür gesorgt, daß die Eidgen. ihr Land nicht verlassen können, um dir zu Hülfe zu kommen.

†Hör. Wolfstieber. II.

21 Landknecht tüt man brisen,
 si hands mit dem römischen rich,
 für klügen und für wisen,
 von fed ist nit ir gelich.
 O künig, halt si in hüt,
 du magst iez nüt geschaffen
 on die fromen landknecht güt!

22 Künig von Frankrich, ich dir jechen,
 du solt mich recht verstan:
 ich mein man werd dich bfechen,
 wann der mei werd inhar gan.

Du hast dich nit recht bekent;
 wider das gesagt tüt du leben
 und ouch wider das regiment.

23 Darvon will ich laßen
 mit disem nūmen gebicht,
 nieman sol mich strafen,
 ich bin nit wol underricht
 und sing uß frien müt,
 bitt Maria und ir kinde,
 daß si uns halt in hüt!

Lenz, Schwabenfr., her. v. H. v. Dießbach. (Die in des Herausgebers Besitz befindliche einzige bekannte Handschrift ist 1500 von Ludwig Sterner geschrieben) S. 28; darüber: „das lied, So Im 96 Jar gemacht ward von langknechten.“

Die Handschr., von der mir nur der erste die Burgunderkriege d. b. einen Auszug aus Schilling enthaltende Theil abschriftlich vorgelegen hat, schreibt, wenn auch mit nachlässiger Unregelmäßigkeit, u für den Diphthong was im Druck nicht bemerkt ist. Auch den Umlaut von u und o wird der Schreiber gesprochen haben, wie man aus dem Schwanzen sieht.

1, 4. frombd. 2, 3. richs nit wyser. 2, 4. ist vep. 4, 7. nun st. min. 6, 2. den. 6, 5. ins schwoger. so öfter; (auch schweren 11, 3. schlecht 20, 2.) 10, 4. well. 12, 5. wan. 13, 3. fert. 19, 2. gemein. 19, 4. am reien gan. 20, 1. Wann zwar du mußt sorgen, daß d. schwoger D. b. 20, 6. wan. 21, 3. clug.

Nr. 197.

**Ein new lied von den Schwizern und von dem schwebischen bund, hat gemacht
 bruoder Hans im künsteren lan.**

1 Mit lust so wil ich singen
 zu diser sumerzit
 von ungehörten dingen,
 so in dem lande wit,
 ich mein im Schwobenlande,
 die man iez triben tüt;
 die mer die tünd mir ande
 und krenken mir min müt.

2 Die fürsten und die herren
 dorzu der richstet bund
 sie tünt sich zusamen keren
 so gar uf festen grund;
 sie hand zusamen geschworen
 so gar mit festem müt,
 ein angrif ußer koren,
 ist Notwil die stat so güt.

- 3 Sie meinen sie wends bezwingen
und achtens zum Schwabenland
und in iren bund zu bringen
uß der Schwizer hand,
doran so wend si strecken
land, leut, güt und er;
domit so wend sie wecken
im Schwizerland den ber!
- 4 Der so lang hat geschlafen
zu Bern im Schwizerland;
sie mein, sie wend in strafen
und im anlegen ein hand,
wann er den hag wil beschowen,
der im gemachet ist,
sin clawen wend sie im ab houwen
vor Notwil in der frist.
- 5 Do mit im werd genomen
sin gewalt und herlichkeit.
Das betrachten von Bern ir fru-
men
und londs euch werden leid!
Sie mein sie wend uch verbriben,
uger berlin des gelich;
sie lond uch noten bliben,
ir sind doch des heiligen richs!
- 6 Darzu den stier von Ure
mit sinem gehürn so hoch,
es muß in werden sure,
ir mießen ouch in das joch!
dem rich muß er sich neigen,
zum rich Luzern des glich,
Underwalben mit Schwize wend sie
neigen
mit gewalt under das rich.
- 7 Zu Wurms do ist beschloßen
der bund und anschlag klüg;
- zu Glaris unverdroßen
ir mießen ouch in den pflüg;
darin so mießen sie ziehen,
haben pin unde qual,
wann der adeler tüt fliehen
gen-Ure in das tal.
- 8 In Jechtland Friburg du klüge,
du bist eren werd;
mit hüt wol um dich läge,
der schwebs bund din begert;
er meint dich ouch bezwingen
mit der welschen fürsten macht,
in iren gewalt zu bringen,
dorum hab din güt acht!
- 9 O Friburg du vil werbe,
du bist ouch wit erkant;
dins gelich ist nit uf erden,
ein schlißel des tütschen land;
von Tütschen bistu gebumen
so gar uf festen grund,
zu dir hat man güt vertrumen
in der eidgenossen land.
- 10 Soloturn du veste,
ich kan din nit vergeßen,
im schwebschen bund die gesten
die hand sich des vermesen,
sie wellen dich besehen,
setzen ken dir lib und güt,
fürwar tün ich das jehen,
dorumb hab dich in hüt!
- 11 Im Ergöw an der Ure,
nun sich dich eben für,
mit fliß tū dich bewaren,
beschließ wol dine tür!
mit hüt tū umb dich reichen,
fürwar es tüt dir not,

5,7. noten: kaum? vgl. quoth bei Stalder, Zbiot. Ober ist zu lesen: nüt enbliben?
6,8—15,8. scheinen sich auf Strophen zu beziehen, welche unserer Nr. 196 fehlen.

du müßt ouch in den reien
und liben der ersten not.

es muß uch werden sure,
das sag ich uch furwar!

12 Der schwebs bund hat geladen
mit sampt dem pforenschwanz
die edel stat von Baden
ouch an selben danz.
Baden du bist gelegen,
von in müstu liben ein schweiß:
der bund hat sich verwegen,
dir zû nemen din waßer heiß.

16 Wiemol sich hat verpflichtet
der babst an eumeren bund,
fünf künig dorin gerichtet,
die Benediger sint mir ouch kund,
dor zû vil fürsten und herren,
die ich nit nennen wil,
sich wider di Schwizer wend keren,
man tât ir erkennen vil.

13 Wach leo zû Bremgarten
und hab ouch gûte hût,
tû diner nachburen warten,
du brinst in roter glût,
in wißem veld tât man dich schou-
wen.
Bremgart du edel stat,
wer frisch mit dinen clouwen,
rett uns das waßerbad!

17 Den bund hand ir verlachtet,
der remsch künig des gelich,
gar hart darin versachtet
den künig von Frankenrich,
ir wollen in besehen
zû Frankenrich in dem land,
wenn der mei tât in her brehen
so gar on alle schand.

14 Schofhusen tû nit erschrecken,
mit Rotwil müstu dran,
din widder tû uf wecken,
gan frelich wit in dran!
Du bist ein bundgenoße,
darzû der eren werb,
nit sorg daß man dich loße;
man rett dich mit dem schwert.

15 Edler künig und herre
zû Frankrich du edles plât,
an die droumwort dich nit kere,
doch hab ein gûten mût!
tû zûn eidgenoßen werden,
es sint reden ußerwelt,
bi dir so tânt sie sterben,
die manhaftigen held.

15 Wend ir die beren gejagen
in der Schwizer land,
als man von uch tât sagen,
ir habend sölschs for hand,
dor zû den stier von Ure,
die all erteten gar:

19 Ir trûw hast diê empfunden
so wol in langer zit
und do du hast überwunden
die Lampartren mit dem strit,
do sie dich heten umb zogen
uf diner hinefart

12.s. Schweiß, mit Anspielung auf die warmen Bäder. 17.s. versachtet: vertheilt? Grimm Wörterbuch s. v. fachen, d. h. unter euch vertheilt? 17.r. brehen: glänzen. 19. Als Karl VIII. 1495 auf die Kunde vom venetianischen Bündnisse (eben demjenigen, von welchem obige Lieder reden) aus Italien nach Frankreich zurückeilt, ward er am 6. Juli von einem deutsch italienischen Heer bei Fornova in der Nähe von

von Napels unerlogen:
von dir ir keiner flüchtig ward.

20 Sie ließen sich nit erschrecken,
die edlen buren werd;
sie sind handfeste reden,
ieder man ir begert,
wo man sol erjagen
und wenden kummers not;
kein schand tüt man im sagen,
sie bestond biß in den tot.

21 Künig tû das wol bedenken
zû Frankenrich du edle kron!
von Schwizern tû nit wenken,
tû manlich bi in ston!
du bist ir bundgenoße,
Karle du edels plüt;
in neten tû sie nit lösen,
seß zû in lib und güt!

22 Ir fürsten hoerboren,
nûn merken mich gar eben:
ir hand zû samem geschworen,
ein herren in mit gewalt zû geben,
den frumen edlen buren
in dem Schwizerland:
für war, ir nießen truren,
e irs bringen zû hand!

23 Schand schand si allen fürsten
von got und der welt geseit,
daß sie nit wil dirsten,
zû beschirmen die cristenheit,
und nit meren die schande,
die der Tûrk alltag tût
So vil in tûtschem lande
und an dem cristen blüt!

24 Der Tûrk schribt sich ein herre
wol in dem tûtschen land;
bobst, künig des schempt uch sere
und nempt das selb zû hand
und lond die Schwizer bliben
und retten das cristen blüt;
den Tûrken tût vertriben,
das würt uch niß und güt!

25 Wenn ir die Schwizer kriegen
wider all gerechtikeit,
ir herren ich tûn uch nit liegen,
fürwar es wirt uch leid!
und mit in unschuldig sechten,
got der würt sie nit lon,
sie hond noch vil frischer knechte,
sie dürfen uch wol beston!

26 O got stand uf ir siten,
Maria du reine meit,
hilf den edlen eidgenossen striten
mit aller gerechtikeit!
Got der ist ir herre,
Maria des gelich,
sie fieren on alle schwere
im schild das römisch rich.

27 Die landsknecht tût man brisen
wol bi der römischen kron
für keß und für wise,
do bi loß ichs beston:
ir trûw hat man wol erfahren
mit ir manheit groß!
mit in sol man bewaren
land, lût, stet und schloß!

28 Mit warheit tûn ich dir jehen,
edler künig Maximilian,

Parma gefaßt und wäre ohne die verzweifelte Gegenwehr seiner Truppen, denen schließlich sogar der Sieg verblieb, verloren gewesen. 23—24. Die Tûrken waren seit 1493 unter fürchtbaren Verwüstungen bis Laibach gedrungen und zweimal in Ungarn und Siebenbürgen eingefallen. 28. Was mit Napels in diesem Zusammenhang gemeint ist, errathe ich nicht. Das weitere bezieht sich auf Maximilians ungarischen Feldzug bez

was dir zu Kapels ist beschehen,
do die schloß wurden gelon:
die landsknecht teten wichen
on alle not mit ir hab;
in Ungern des gelichen,
do sie von dir zugen ab.

- 29 D römischer künig vil lobesam,
aller genebigster herr!
wo hand die Schwizer das getan?
wo sint vernumen die mer,
daß sie habent über geben
land, lüt, stet und schloß?
E verfluren si ir leben,
e si wurden erlos!

- 30 D römischer künig, betrachte
der Schwizer stetikeit!
halt sie in güter achte,
es würt dir niemer leid!
in Ungern warde du gelosen,
man ist von dir gezogen:
halt dich zün eidgenossen,
so wüirstu nit betrogen.

- 31 Nün behüt mir got min herren,
dorzu das Schwizerland,
Friburg und die von Berne
und wie sie sind genant!
Brüder Hans on alle schwere
im finstern tan bekant
sin schülern gipt er lere
zu Sana in dem land.

Jahres 1490; er ward dort mitten im Siegeslaufe zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen, weil das mit Gold und Beuteheilung unzufriedene Fußvolk ihn aller Drohungen zum Troß in hellen Haufen verließ.

8 Bl. 8^o o. D. u. J. Syn new lied | von den schwizeren | vnd von dem schwe | dischen bund. Sat | gmacht
bruoder hanß vñ finstern tan. | — Straßburg. Bibl. Coll. Wenzler. 8^o. 72 Nr. 2.

3, 2. achten. 3, 3. zu seht. 4, 1. geschlossen. 5, 5. verdrreiben. 5, 6. gleich (noch einmal ei st. l).
10, 6. sey so | lob. 11, 1. Areburg. 11, 2. sie st. sich. 11, 3. duon st. tuo; so öfters, sowol das d im
Anlaut als das n am Imperativ. 11, 4. die thuorn. 12, 8. wasser huf. 15, 1. Wen ir. heren all geja-
gen. 15, 6. all seht. 16, 7. sie sich. 17, 7. brechen. 18, 3. feren. 20, 8. dott. 24, 3. das. 27, 8 und
29, 6. lpt.

Nr. 198.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Wider die Schweizer Bauern.

1496 starb Herzog Sigmund von Tyrol. Wol hatte sein Lob, da er schon 1490 seine Lande an Maximilian abgetreten hatte (S. 267,¹²) keine große Bedeutung mehr. Aber man kann doch nicht umhin, sich daran zu erinnern, daß

nach so langen Kriegen er der erste österreichische Fürst war, der in Freundschaft mit den Eidgenossen trat und jenes folgenreiche Bündniß schloß, von dem Veit Weber sein „Gelobet sei der ewig got“ sang. (Nr. 130.) Maximilian beehrte jetzt zu wiederholten Malen die Erstreckung des Bündnisses, aber unter den obschwebenden Umständen schoben die Eidgenossen sie immer hinaus. Eines der folgenden Vieber meint, hätte Herzog Sigmund noch gelebt, da wär es nicht zum Krieg gekommen. Aber auch er würde das nicht haben aufhalten können, was in seinen Anlässen weit über persönliche Beziehungen hinauslag.

Jene oben S. 366,²² erwähnte Angelegenheit, wegen derer das Reichskammergericht über die Stadt St. Gallen zweimal die Acht verhängte, konnte 10 trotz der durch den König zu Wege gebrachten Ausgleichung nicht zur Ruhe kommen und niemand zweifelte, daß, wenn darüber im Rheinthale erst einmal Thätlichkeiten ausbrächen, auch sofort der allgemeine Krieg die unvermeidliche Folge sein werde. Darum war seit 1497 der schwäbische Bund an den Grenzen in voller Rüstung und mahnte wiederholt auf dem Reichstag daran, daß es 15 sich nicht um eine schwäbische oder österreichische Sache, sondern um eine Frage des Reiches handle. Denn daß die Eidgenossen ihrer Reichspflicht nicht weiter, als es mit ihrer sonstigen Politik stimmte, Folge zu geben und für jeden ihrer Orte oder Bundesverbänden auch gegen das Reich als unabhängige und geschlossene politische Körperschaft einzutreten gesonnen seien, war der Sinn und 20 die schwere Bedeutsamkeit dieses an sich ganz geringfügigen St. Galler Handels. Auch der König mußte endlich mit Widerstreben erkennen, daß alle seine Nachgiebigkeit diesen Gang der Dinge nicht mehr aufhalten werde. „Wenn ihr uns und dem römischen Reich nicht ferner gehorsam sein und die Reformat nicht annehmen wollt, sagte er 1497 in bitterem Unmuth den eidgenössischen Boten, 25 so sollt ihr wissen, daß wir euch auf eurem Erdreich suchen und selbst bei den Vordersten sein wollen!“ Der zürcher Bürgermeister Schwend antwortete ihm: „das kan ich euch nit geraten, dann wir hand so ein unwissend Volk, daß ich besorg, küniglicher Kron würd nit geschont!“

Als nun 1498 Karl VIII starb und es gleich nach Ludwigs XII. Regie- 30 rungsantritt zum Krieg mit ihm zu kommen drohte, verbot Maximilian der Eidgenossenschaft vergebens, den Reichsfeind durch Söldner zu unterstützen. Vielmehr strömten den französischen Fahnen nicht nur die Reisläufer massenhaft zu, sondern die Orte erkundigten sich auch beim französischen Könige, wessen man sich von ihm im Fall eines Krieges mit dem Reiche zu versehen habe. Bern 35 zwar suchte noch immer zu beschwichtigen, aber, sagt Anshelm, „die starken Rüben müßten sich erbeissen!“ Doch gieng dies Jahr noch ruhig zu Ende; Maximilian war, wie S. 354,¹⁷ erwähnt ist im October 1498 in die Niederlande gegangen.

Mit Constanz gab es inzwischen Handel. Die Stadt war in zwei Parteien 40 getheilt, deren eine, eidgenössisch gesinnt, es dahin brachte, daß man den Orten den Wunsch der Aufnahme aussprach. Nachdem aber 1481 zu Stans schon zwei Städte, nemlich Freiburg und Solothurn zu Orten aufgenommen waren, wollten die Länder die Partei der Städte nicht weiter verstärkt wissen. Es ward also der Stadt Constanz ihr Begehren abgeschlagen und sie ihrerseits 45 lehnte dann die von eidgenössischer Seite angetragene bloße Bundesgenossenschaft ab. Gleich war es auch darüber nahe am blutigen Ausbruch; die Folge aber war, daß Constanz 1498, und am 1. Februar 1499 auch der Bischof von Constanz dem schwäbischen Bunde beitraten. Von diesem ward die Stadt sogleich zu einem stark besetzten Waffenplatz gemacht. Den Eidgenossen schien diese 50

Wenbung doppelt unerträglich, weil Constanz das Landgericht im Thurgau besaß; es war der Stadt pfandweise von R. Sigmund überlassen. Dafür aber hatten die Eidgenossen eine wichtige Ausdehnung ihrer Bündnisse nach einer andern Seite gefunden, welche gleich sehr dem Reich wie Oesterreich Bedenken 5 erregen mußte, nemlich mit dem Bündter Land. Seit 1496 suchten die dort bestehenden Bünde, der graue Bund, der Gotteshausbund, dessen Mittelpunkt Thurgau mit seinem Bisthum war, und nach längerem Zögern endlich 1499 auch der dritte, der Zehngerichtbund, die engere Vereinigung mit der Eidgenossenschaft. Sie fand für die zwei erstgenannten Bünde ihren Abschluß in dem am 10 13. December 1498 zu Zürich unterzeichneten ewigen Bunde.

In diesen Tagen muß das folgende Landsknechtlied, von dem nur ein Bruchstück erhalten ist, gesungen sein.

1 Ir herren und ir gesellen, nün
losent eben uf,

der schimpf der will sich machen . . . ,
ein großer struß in der Schwizer
land,
die schwizer puren tunkent sich also
groß,
si vermeinent, si sigen beider schwer-
tern genosß.

2 Si gend weder umb acht noch
umb ban,
darumb hept sich diser schimpf an,
das mag das römisch rich nit liben;
si müssen dise ding miden,
si müssen gehorsam sin der römischen
tron,
und soltent si all ein güt jar han.

3 Ir korfürsten, nün merkent allen
dise ding mit schallen
und tünd darzû,
oder es würt uß einem saumroß
ein schwizer kû,

und merkent diß alle gemein,
umer herschaft wurde sunst bald ze
klein!

4 O Maximiliane, des römischen
richs ein künig,
vernim dise ding:
(und th darzû!)
es lit oben an dem Rin ein stat
die heißet Thurgau,
darinn lüjet ouch ein schwizer kû;
willtu das nit weren,
die schwizer puren werdent sich
meren.

5 Das römisch rich hat das wol
vernomen,
dise ding werdent wol fürkomen,
der groß bund will ouch darbi sin,
si wellent faren über Rin
mit schwertern und mit spießen,
si wend die buchsen laßen schießen.

6 Die landsknecht begonden lachen,
si meinent der schimpf

1., s. l.: sich machen zu hand. 1., s. dem Kaiser und Papst gleich. 3., s. Das Saum-
roß möchte die rhätischen Alpenpässe bedeuten: Graubündten wird schweizerisch, wenn ihr
nicht wehrt. Die folgende Strophe fährt fort: auch das Bisthum Thurgau geht dem
Reich verloren. 6., s. l.: der schimpf wöll sich machen.

Lenz, Schwabenkrieg; S. 155.

Nr. 199.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Landsknechtlied von den Schweizern zu Feldkirch gesungen.

Durch die Verbindung mit dem Bündnerland überliefen die Eidgenossen allerlei schon älteren Zwist mit Oesterreich; darüber sollte es zum Ausbruch des Krieges kommen. Die Grenze zwischen Tyrol und Rhätien lief ziemlich wie noch heute: vom rechten Rheinufer steigt sie mit den Bergen auf der linken Seite der Ill hinauf, schneidet den aus dem Engadin herabfließenden Inn bei Finstermünz und erreicht dann südwärts biegend den Ursprung der Etsch, von wo diese an Mals und Glurns vorüber durch den Vintschgau über Meran nach Welschland hinabströmt. Bei Glurns mündet von Westen aus den bündner Bergen kommend das Münstertal in das der Etsch. Es gab hier auf der Höhe allerlei Rechte und Hoheiten beider Theile, Churs und Tyrols, diesseits und jenseits der Grenzlinie; darüber und über Bergwerksgerechtigkeiten, Zölle und anderes ward schon geraume Zeit gestritten und das Bündner Volk beschwerte sich über Bedrückungen der Regierung zu Innsbruck, an deren Spitze der königliche Rath Gosenbrodt stand. Man hoffte auf eine endliche dem churer Stift günstige Beilegung, als 1496 Bischof Heinrich von Herten zu dem ihm wohlge-
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 sinnten Könige reiste. Auch wurden von diesem die Bischöfe von Constanx und Augsburg mit der Vermittelung beauftragt, aber ohne Erfolg; auf bündner Seite behauptete man, den kön. Regenten in Tyrol fehle es an jedem guten Willen. Auf tyroler Seite war natürlich unter solchen Umständen das Bündniß der Bündner mit den Eidgenossen von doppelt empfindlicher Bedeutung und man gab dort dem Bischof Heinrich schuld, zwischen beiden Theilen eine zweideutige Rolle zu spielen. Nicht zweideutig, aber unglücklich war seine Rolle, denn er wollte zwischen bereits todesfeindlich Gesinnten den Frieden erhalten; allerdings war er offenbar dem Bunde mit den Eidgenossen wegen der davon untrennbaren Verfeindung mit dem Reiche abgeneigt. Er ward denn auch selbst das Opfer seiner, wie es scheint, redlichen Anstrengungen, denn gleich nach dem wirklichen Ausbruch des Krieges mußte er vor dem Unmuth seiner Stiftsleute fliehen und hat Chur nie dauernd wiedergesehen, sondern mit einer ihm später bewilligten Pension bis an sein Ende, 1509, zu Straßburg gelebt. Der alte Graf Georg I. von Werdenberg Sargans, welcher Sargans 1483 den Eidgenossen verkauft hatte und überhaupt auf eidgenössischer Seite stand, war schon seit Jahren mit der Reichsacht belegt. Als nun im Sommer 1498 jener innsbrucker Regent v. Gosenbrodt, ohne Zweifel nicht ohne freies Geleit, nach Bad Pfäfers kam, hob Graf Georg ihn auf und setzte ihn zu Händen der Eidgenossen in Sargans gefangen. Der Abt von Pfäfers befreite ihn sogleich wieder mit Gewalt, mußte aber dann vor dem Zorn der Eidgenossen trotz der Dazwischentunft des Bischofs von Chur entfliehen und begab sich Hilfe suchend nach Schwaben. So sammelte sich der Kriegszunder an. Um Weihnachten 1498, wie Lenz im Schwabenkrieg berichtet, fangen die Landsknechte zu Feldkirch von diesen Dingen das folgende Lied.

- 1 Wend ir mirs nit für übel han,
ein liebli will ich uch singen
von den puren in dem oberland,
si gand umb mit wilden dingen.
- 2 Die von Eur hand sich in blau-
wes bekleidt,
das nimpt mich iemers ein wunder!
hand den pfauwenschwanz an rücken
geleit,
si keren sich von der sonnen.
- 3 Man hat oft von bischof Heinrich
gesagt,
er si des richs ein herre, —
es ist ein kñ im oberland,
die lñhet also fere.
- 4 Der bischof rit ein pfalbes pferd,
das hat man wol verstanden,
er kan uf beider achseln tragen
einen nit als dem andern.
- 5 Bischof du gact uf hñlem isch,
lñg daß du nit fallest, Kñnrat von
Marmels,
desselben gelich Castelmür
die ringen alle
- 6 Graf Jörg von Werbenberg ist
wol erborn,
- er ist von Salgans ein herre,
er hat ein schloß im oberland,
es möcht sich wol von im keren!
- 7 Welicher will beizen mit haber-
strom,
der tarf nit sperber kousen,
es würt kein federspil niemer güt,
es hab dann gelernet roufen.
- 8 Rñdolf von Marmels hat ein
weichen sinn,
er dunkt sich also große,
als ob er umb spann gewachsen si,
sit er ist ein eidgenoße.
- 9 Graf Jörg hat ein vogel in ge-
tan,
er ist im wider entflohen,
frid und geleit hand si im zugeseit,
si hand ims schandlich erlogen!
- 10 Rñdolf Salganfer ist ein Schwi-
zer güt,
das hat man wol vernomen.
Caspar Franz mit sinem übermüt,
hand die schlechten puren überkomen.
- 11 Die von Thavos sind lobes
werd
mit sampt den andern gerichtent,

2,1—3. Die Thurer tragen ihre eigenen Farben und haben Oesterreich den Rücken gekehrt. 5,1. auf schlüpfrigem Eis. Stalder Jd. 2,12. 5,2. Konradin von Marmels war Hauptmann des Gotteshausbundes. Er fand bald nachher den Tod in der Schlacht auf der Ralsperheide, Nr. 205. Die Stammburg des alten Geschlechtes lag hoch im Gebirge bei Stalla im Oberhalbsteinthal, welches der Julier vom Oberengadin scheidet. 5,3. Das Stammschloß der v. Castelmur lag in gleicher Gegend, am Silbersee im Oberengadin. Castelmur wie Marmels gehörten in den Gotteshausbund. 5,4. etwa: ringent a. nach unfür: nach schlechten Dingen. 7. Wer nicht lernt, hart zu sein und um sich zu beißen, der verliert das Seine. 8,1. Rñdolf, ein Sohn des 5,2 genannten Konrad; foßt ebenfals auf der Ralsperheide mit. 9,1. S. 377,29. 11,1. Davos, Hauptort des gleich-

si hulben sich zu dem hus von
Österreich,
si wend sich nit witer verpflichten.

laß dinen adler fliegen
und nim den eblen pfaufenswanz
in din hend:
die grauwen puren werdent sich
schmiegen!

12 D edler künig von Österreich

namigen Thals, welches sich nordostwärts von der obern Melise gegen das Innthal hin zieht; gehörte zum Zehengerichtbund, welcher anfangs dem eidgenössischen Bündniß nicht beitrug.

Kenz, Schwabenkrieg S. 154. Daraus Kochh. S. 211.

12, 4. schmiegen.

Nr. 200.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Von den Jauren.

Auf den 10. Januar 1499 war ein neuer Tag zu Feldkirch zur Schlichtung der Händel im bündtner Oberland versammelt und man verhandelte dort bis Ende des Monats. Zugleich aber begannen neben den immer ärgeren Schimpfreden und Spottliedern schon ernstere Redereien. Um sich in Betreff der Abtei Marienberg im Münsterthal, S. 377, 9, auf welche Tyrol Rastvoogt's rechte geltend machte, zu sichern, besetzten die Churer dies Kloster, bei welchem Anlaß etwa 18 Oesterreichische erschlagen wurden. Auch suchten einige Engadiner einen jenseitigen Transport mit der österreichischen Kriegskasse aufzuheben, wobei es wieder zum Blutvergießen kam. Vom feldkircher Tage aus gab Gosenbrodt nach Constanz hin dem schwäbischen Bund am 19. Januar Nachricht über die Sachlage, die zu schleuniger Hülffsendung dränge; der Bund traf sofort seine Anstalten. Aber auch in der ganzen östlichen Schweiz war schon Alles fast ohne bestimmten Befehl auf den Beinen. Ueber die Berge kam den Bündtnern die erner Hülfe zugezogen; andere eidgenössische Schaaren zogen im Rheinthal auf und ab, ungewiß, wo sie ihre Stellung nehmen sollten. Wol verständigte man sich dann wirklich zu Feldkirch über ein einzuleitendes neues Schiedsgericht und die schon heranziehenden Truppen beider Theile machten noch einmal eine kurze rückgängige Bewegung. Aber dabei fuhren die Landsknechte in Feldkirch selbst unter den Augen der Friedensstifter fort, den vorüberziehenden Eidgenossen ihr „Muh Muh“ zuzubrüllen und sie auf jede Weise zu reizen. Auch das folgende grobe Lied wird diesem Augenblick angehören.

- 1 Entium verquentium,
die purn sind uf der ban
und ouch die von Filtzhofen,
die stoßend unden dran,
und darzu die von Uren,
die Schwizer sind uns gram,
si wolten uns erschnappet han,
do half uns got darvon.
- 2 Und die von Underwalden
und die von Appenzell,
die Schwizer von Santgallen
die ligend stark im veld,
si habent psamen gsamblot
wol bi acht tusent man,
si wolten gen Bregenz zogen sin,
keiner dorft daran.
- 3 Do kam der stumpet Fridlin,
er lupft sich dhinden nach,
er stieß sich an ein stigelin,
fiels tufels namen in bach.
Woluf ir lieben gsellen,
die kü die lit im bach,
lond uns nus kälbli in turn legen,
so wirt uns güt gemacht!
- 4 Zu Bern wol uf der witi,
zu Berne uf dem griß
do stat ein junger Schwizer
und hat ein langen spieß:
- er hat dri küi erstochen
und hat noch keine blüß,
woluf ir lieben gsellen,
daß er enkeinen spieß!
- 5 Des puren sun von Schwize
ze sinem vater sprach:
„du solt mich nit me tügen
und tritt mir hinden nach!
ich han ein sedel mit pfenning funden,
der ist wol achsigfach,
kam ich an miner herren hof,
wär mir ein große schmach!“
- 6 Und wend ir nun wüßen,
was im sedel was?
es was sin müter süboch drin
von küdred was es naß,
darzu zwen rollibagen;
die landsknecht sind im ghaß.
Des wend wir dir nun schmeden
ein küsub uf die naß!
- 7 Und junger, lieber junger,
wend ir junker sin
und wend ir trinken malvasier
oder welschen win
oder ein blümetis kälblin,
in üwers kämerlin,
das wend wir uch nu schenken,
liepster junker min!

1,1.—2. Da mit den hier zuerst genannten Bauern wol die Bündtner gemeint sind, so möchte die erste Zeile ein Spott auf ihre romanische Sprache sein; oder will man unter den Bauern die Schweizer überhaupt verstehen, so könnte der Spott drauf zielen, daß sie sich — als Söldner — nur noch unter den Wälschen wohl fühlen. 1,2. die von Filtzhofen, wol nur ein Spottname für die Filtzbauern. 2,2. wie Nr. 195,2 die heidingsfelder Schweizer. 2,2. wol: f. torst daran: wagte sich hin. 3,1. d. h. die von Glarus. 3,2. versuchte vergebens den Rhein zu überschreiten. 5,2. wenn mich ein schmutziger Bauer noch du heißen sollte. 6,2. Schmeller führt an gefüßbach: Weibsvoll, von sub, seminal. Da aber nach Stalder das Schweiz. sub podex, süßeln sinken bedeutet, so heißt süßbach etwa Dredslappen, Wischtuch, welches der eingeworbene Bauer als Nasentuch zu brauchen denkt.

Ischudis Sammlung (ich habe statt des St. Galler Originals hier ausnahmsweise die Abschrift auf der Berner Bibliothek gebraucht). Ischudi schrieb einige Lesarten unter oder über die Zeilen, die aber nur eigene Einfälle Ischudis für den beabsichtigten Druck sind. Nämlich unter 1, 7 uß Lucern. 2, 5. über gsmblot: kloben. 3, 7. über legen: sellen. Unter 4, 7: hand jorg vor sinen bochen. 6, 7. als Text: daß wend w. d. n. f., darunter: Dem Schwitzer wend wir schmeden. 7, 8. unter junfer: Schwitzer.

Nr. 201.

(Schwabekrieg. Fortsetzung.)

Wider die Schwaben in Constanz.

In wenig Tagen war die feldkircher Einung S. 379,16, von den Greig-
nissen überholt und vergessen. Von Constanz aus ward Gottlieben, welches den
Uebergang über den Rhein beim Einfluß aus dem Bodensee in den Untersee
deckt, nebst anderen festen Punkten der Grenze besetzt; die schwäbischen Truppen
im Rheinthal, wo die Herren von Brandis und Ramschwag auf ihrer Seite
waren, besetzten das den Brandis gehörige Mayensfeld (Nagaz gegenüber) den
von da südwärts über die Höhe führenden Luciensteig und das an seinem Fuß
gelegene ramschwagische Schloß Guttenberg. Die Schweizer waren nicht minder
schnell wieder vorgerückt; das Aufgebot ergieng jetzt durch alle Orte; starke
Schaaren waren schnell im Rheinthal versammelt und unterhalb des Bodensees
wurden Schaffhausen, Dießenhofen, Kaiserstuhl sammt anderen Orten, vor allem
aber, um Constanz zu bewachen, das Schwaderloch, der Wald südlich vor Con-
stanz besetzt. Das Vertägen Schwaderloch liegt an einer durch diesen Wald aus
dem Thurgau gerade auf Constanz führenden Straße. So standen die Sachen
bis um den 10. Februar. In diese Tage dürfte das folgende frische Lied Peter
Müllers mit seinem letzten Eingang fallen.

1 Es schwert ein pur in zoren
den herren groß herzelcid!
Es hand vil fürsten gschworen,
als man zu Constanz seit,
vil Behem und vil Zegen,
es bringt groß ungehör;

vil tröumer bi dem für,
es kostet vil alter schegen,
die schoppen die sind tür!

2 Man sol si anders toufen,
wenn si nit gläubig sind;

1.s. Zegen: Zigeuner, Ungarn (s. jedoch die Lesarten). 1.s. schegen: Jade, über
die Rüstung getragenes Kleid. Schmeller Wtb. 1.s. schoppen: Oberkleid, Joppe. Schmeller
Wtb. Die Schweizer gaben den Tyrolern und Schwaben den Spottnamen des Zuppen-
bundes.

man sol in zelten kousen,
so schwigends wie die kind.
Den Schwizern möcht wol grusen
ab sömlichem lotterispil!
si ligend bi dem zil,
als die von Mülhusen,
die gloubend des tröumen vil!

du sprichst, der künig von Frankerich,
der herzog von Burgunne
si wellind ins Rintal komen;
und wellinds leben wol
und trinken bi dem kol,
das hand die puren vernomen,
si wellends machen vol!

3 Und welcher ab tröumen stirbt,
dem wirt mit fürzen glüt;
so eim biderman sin esel verdirbt,
vergrabt man in mit der hüt.
Si land sich nit erschrecken,
als die von Costanz tünd;
si schwernd der Schwizern pund.
An die stollen müßend sie schmöcken,
nenn nun die zit kumt.

6 Desgliehen Zürich und Lucern,
Basel und die von Zug,
von Soloturn und von Bern
si füren des ablers flug;
Friburg und sant Gallen,
gotshus und Appenzell,
Sargans und Wallstat schnell,
Wintertur im pund gefallen,
Dießenhofen und Frouwenfeld.

4 Costanz laß din tröuwen sin,
du stast dem abel bi,
du laßt die herschaft uß und in,
du fürst din wappen fri;
vor den Schwizern tust du bschließen,
du nimst in ir wapen ab,
es gwinnt so wilde hab:
du solt sin nit genießen
gegen mengem Schwizerknab!

7 Schaffhusen ouch mit namen
alls von den fürsten kumpt,
si hand sich zu Basel gesament,
si schwerend den schwizer pund.
Die richtet wetten wir sprengen
uß irem öden hus,
die alten bhend daruß
die rüterspuren vertringen,
so belibends vorhin uß.

5 Du teilst din gunst gar ungelich,
du neigst dich gegen der sunnen;

8 Die rüterspuren die sind frisch,
si sizend bi dem Rin;

2., zelten: Fladen, ein Backwerk. Schmeller Wtb. 2., Die Eidgenossen werden auf euer Drohen grade so viel hören (sich eben so gut zum Ziel legen) als die Mülhäuser, welche ihr auch vom eidgenöss. Bündniß nicht abwendig gemacht habt. 3., m. f. geläutet, d. h. zu Grabe geläutet. Dasselbe Sprichwort bei Lenz, Schwabenkrieg S. 138. 3., Der Sinn wird sein: sie sollen seiner Zeit schon daran glauben! Der Dichter spottet der Mülhäuser offenbar: sie blieben, wie es scheint, neutral. 4., verschließest du dich. 5., Der König von Frankreich ist jedenfalls nicht gemeint; der Dichter will sagen: du prahlst, R. Maximilian selbst und sein Sohn Philipp werde aus den Niederlanden (mit Hintansetzung des gelbdrücker Krieges S. 353 f.) dir zu Hülfe kommen. Also wol „der künig“ oder „der fürst von Oesterreich“. 5., Die Bauern im Rheinthale warten ihrer schon und werden ihnen die Wahlzeit schon segnen! 6., In Basel war allerdings eine eidgenössische Partei, aber die Stadt blieb neutral; vielleicht ist Glaris oder dergl. zu lesen. 6., Etwa: „si fürchtend nie d. a. fl.“? 6., gotshus: die Bündtner von Gsur. 7., 1.—2. S. 367, 27. Schaffhausen war Reichsstadt. 7., etwa: wir wellend bhend u. s. w. Der Sinn ist: wir wollen die Reichsstädte schon von den ritterlich Gesinnten, welche sie uns zu Feinden machen, säubern. 7., Reiterbauer als

hemend vil herrn über iren tisch,
 si gebend in güten win,
 so wurd man inen schenken
 . . . uf einem glas,
 so drunkend si bester baß!
 obs in dem Rin ertrenken,
 so dörfend si keis glas.

9 Es ist vil abels gewesen
 im Rintal wis und grün:
 si sind vor inen gnesen,
 dieselben puren kün!
 Sant Fridli mag wol helfen,
 dorß der ruhe stier,
 der bern wol mer dann vier:
 kem der löu mit finen hilfen,
 si empfiengind in gar schier!

10 Mit hilf der besten puren
 uf gemeinem Schwizerland

von Glaris und von Uri,
 Schwiz nimts panner in die
 hand;
 Wallis zu der stelle,
 Unterwalden kund,
 Rapperschwil zur stund;
 es sind vil frischer gellen,
 si stand uf festem grund.

11 Der uns das liedli nime ge-
 sang,
 er sitzt am Bürchse,
 Peter Müller, ein Schwizerknab,
 er singt uns menges me!
 im Rintal ist er geseßen
 im appenzeller biet,
 er hat sich der ding erniet;
 das dörfend wir nit vergeßen,
 wir meldends an disem lied!

Bezeichnung der Schwaben soll wol dem Namen „Bauern“ begegnen, mit dem man so lange der Schweizer gespottet hatte. 9., d. h. die Schweizer Bauern; es scheint als ob etwas ausgefallen wäre, worauf „dieselben“ sich bezog. 9., vier Bären in den Wappen von Bern, Abtei St. Gallen, Stadt St. Gallen und Appenzell. 11., d. h. augenblicklich befindet er sich bei den eidgenöss. Scharen, die das Rheinthäl besetzt haben. 11., sich erniet: sich ergötzt.

B. Steiners Liederbuch fol. 26 b, ohne Ueberschrift und Absatz auf das Lied „Von der eidgenosschaft so wil ich heben an“, unsere Nr. 147, folgend, als ob es dazu gehörte. Ebenso ist es dann in die alte Berner Abschrift dieses Liederbuchs und in die handschr. Wyssche Liederammlung in Bern übergegangen.

1, 1. schwebt. 1, 5. legen. 3, 3. so seßt. 3, 4. so vergräbt. 4, 7. gwunt. 7, 2. denen. 7, 3. gesamtet. 2, 2. Bin n. Min. 8, 8. seßt. n. obs. 9, 7. ber. 10, 4. nims. 10, 5. alle.

Nr. 202.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Ein lied von dem schwäbischen bund und von den Schweizern.

Als der Angriff der Schweizer erwartet ward, zogen sich die Schwäbischen, unter deren Hauptleuten zwei Herren von Brandis waren, von Nagensfeld, S. 381, 6, auf Feldkirch zurück. Am 11. Februar nahm ein eidgenössischer Trupp den Luciensteig; ein schwäbischer Hinterhalt ward mit Verlust von 600 Mann über Balzers am Südbhang des Luciensteigs (daneben lag Schloß Guttenberg) bis Triesen geworfen. Am 12. rückte hier das gesammte eidgenössische Heer 8000 Mann stark über den Rhein, trieb die Schwaben auf dem rechten Ufer hinab, plünderte und brannte das gleichfalls Brandis'sche Schloß Baduz und fieng daselbst die Brüder Ludwig und Wolfgang von Brandis. Die Bündter nahmen inzwischen Nagensfeld, dessen Besatzung sich ergab. Jetzt schloß sich auch der Zehngerichtsbund der Bewegung an und zog mit denen vom grauen Bund ins Münstertal, um den Genossen im Rheintal dadurch den Rücken zu decken, welche indessen bei Fraßenz, oberhalb Feldkirchs die Ill überschritten. Schwäbische Berichte bekennen, die Reichstruppen hätten sich in dem Wunsch, die Schlösser und Orte der Herren von Brandis zu decken, zu weit nach Süden ausgedehnt. Die Vorarlberger kündeten darauf durch Boten den Schweizern ihre Unterwerfung an. Feldkirch blieb belagert, während die übrigen Eidgenossen am 20. Febr. auf dem rechten Rheinufer vorrückten, um die schwäbische Hauptmacht anzugreifen, welche 10,000 Mann stark am südlichen Ende des Bodensees bei Haard, 20 gleich westlich von Bregenz, stand. Durch den Rhein watend stießen hier die Appenzeller und St. Galler zum übrigen eidgenössischen Heer. Die Schwaben, deren Führer, wie es scheint, zu spät versuchten, sich dem Angriff durch einen Rückzug zu entziehen, erlitten eine schwere Niederlage. Die im See und Rhein ertrunkenen hinzugerechnet, mochte ihr Verlust sich auf 3000 Mann belaufen; 25 dazu 7 Fahnen und 5 Hauptbüchsen. Bei Fussach neben Haard lagernd blieben die Sieger drei Tage auf dem Schlachtfeld stehen; dann nach einigen Brandschatzungen, doch ohne Bregenz selbst anzugreifen, zogen sie heimwärts.

Während eben dieser Tage machte am untern Ende des Bodensees eine andere eidgenössische Schaar einen Ausfall ins Hegau, und kehrte nach argen 30 Vermüstungen mit reicher Beute zurück. Dann trat eine kurze Unterbrechung der Kriegeereignisse mit fruchtlosen Vermittelungsversuchen ein. Inzwischen ergingen innerhalb des schwäbischen Bundes dringende Mahnungen zu schleuniger und kräftiger Hülfe. Dem entsprechend möge hier ein Landsknechtlied von Mathies Schanz stehen, von dem Lenz im Schwabenkrieg S. 136 sagt, es 35 sei zu Eßlingen gedichtet, als der Bund sich über einen nochmaligen Zug wider die Eidgenossen berieth; vielleicht meint er allerdings damit erst die Berathungen nach der Mitte Aprils, zu welcher Zeit der aus den Niederlanden gekommene König sich zu Eßlingen aufhielt und von dort aus das ganze Reich zum Krieg aufmahnte.

- 1 Ich hab gedacht in meines herzen
grund,
zu singen von dem schwebischen bund,
wann er ist außgezogen;
mit gewalt so ist er auf der ban,
die Schweizer will er grifen an,
dar umb will ich in loben.
- 2 Costenz ist der anefang,
die Schweizer tun im ubertrang,
das will der bund nit leiden.
Iz hoffart der ist also vil,
darumb man sie strafen will,
irn gebalt will man vertreiben.
- 3 Des hat der bere sein zene ge-
wezt,
des muß er werden iezt gelegt,
und auch der stier von Aüre
und die ritter allesamt
und die mann die do sint im Schwei-
zerland,
die will man leren trauren.
- 4 Sie müssen leiden ein große pein,
daß sie wollen selber herren sein,
das will man in nun weren.
Als ich die sach nun recht verstan,
sie müssen auch einen herren han
und daß sie müssen schweren.
- 5 Dar von hat man lang gesagt
und oft und diß darumb getagt,
biß es sich nu will fugen;
fürsten und grafen wollen daran,
vil ritter und manche edelman,
die wollen die Schweizer kriegen.
- 6 Der romisch kunig Maximilian
der manet alle sein untertan,
es tut in auch verbrießen,
- daß sie im sein schweher han er-
schlagen,
er meint er woll es inen nit ver-
tragen,
sie sollen sein nit genießen!
- 7 Sie haben ein herzog von Oster-
reich
erschlagen, ist war auch sicherlich,
das kumpt inn iez nit eben!
Mit irer werhaftigen hand
haben sie gewonnen burge, stet und
land,
des müssen sie iezt wider geben.
- 8 Wann man sie dar zu zwingen
will,
so muß es kosten leut so vil,
die do werden erschlagen,
welcher nit bleibt aufrecht stan,
daß er muß ligen auf der ban,
im blut so muß er baden!
- 9 Darnoch hebt sich ein große sage
und auch eine jemerliche clage
von weiben und von kinden;
ich forcht es werden ir also vil,
daß ich am nechsten singen will,
ich mags nit alls durchgrunden!
- 10 So setz ich allein in meinem ge-
dicht,
han ichs nit alles wol gericht,
so will ich furbaß singen:
tun uns die Swizer iez ein wider-
stand,
so werden sie zwingen alle land,
den adel gar vertringen.
- 11 Nu wer diß adel, wann es ist
zeit,

6., a. Karl den Kühnen v. Burgund. 7., a. H. Leopold III. bei Sempach.

Österr. Volkslieder. II.

25

- daß wir behalten das selb und
streit,
und helf uns got zum rechten!
will es dann got mit uns han,
den Schweizer wollen wir wol wi-
derstan
mit unsern guten knechten.
- 12 So rat ich allen gesellen gut,
daß ieglicher hab eins leben mut,
ich hoff es soll uns gelingen;
mit buhsen so soll man sie gri-
fen an,
da mit so sellt man manchen man,
gar ledlichen durch sie tringen.
- 13 Der romisch kunig ist aller eren
voll,
die kurfursten man billich loben soll,
ich kann sie auch nit schelten;
die Schweizer han sie diß verschmacht,
des tet man sie in bann und acht,
das mußen sie iez engelten.
- 14 Die Schweizer han ir sach nit
recht betracht,
daß sie haben selber ritter gemacht
selbs in iren taten;
dar an han sie nit recht getan,
sie heten es wol underwegen gelan,
es hat inn niemands geraten.
- 15 Jetzt will man sie strafen in di-
ser zeit,
daß sie nit sein von schwertern ge-
freit,
und sollen ritter machen;
- das habens geton' fru und auch
spat
gewaltiglichen an der kurfursten rat,
des werden sie iez nit lachen!
- 16 Nun kome ich in das romisch
reich so gut:
des hab dich selbers in guter hut,
das rat ich dir mit treuwen,
mit deiner werhaftigen hand,
es sei in burg, stet oder auf dem
land,
es soll dich nit gereuwen.
- 17 Bann das reich nu wills mit
einander han,
so mach im niemand widerstan,
also han ichs vernumen;
der phenning hat es also vil,
mer dann ich dar von sagen will,
hilf mags wol uberkumen.
- 18 Du solt es auch nit haben fur
ein mer,
dein sedel laß dir nit machen ler,
dein kosten gar erschehen,
und such du rat zu rechter zeit,
e es dir werde vil zu weit,
den adler laß dir nit legen!
- 19 Des rats ich mich nit schamen
will,
der auffatz weiß ich also vil,
die dem reich da sind geschehen;
du hast auch selber wol empfunden
und pist sein diß zu schaden kumen;
fur dich solt du nu sehen!

14—15. Lenz, Schwabenfr. S. 138 antwortet auf diesen Vorwurf, der offenbar nur dem Aerger darüber, daß der Schweizer Adel es mit den Eidgenossen hielt, entkammt: es sei den Orten nie eingefallen, selbst Ritter zu machen; der schweizer Adel sei theils uralt, theils in den französl. und anderen Kriegen ehrlich erworben. 17, 4. Der „gemeine Pfennig“, die zu Worms 1495 ausgeschriebene Kriegssteuer, war seitdem mit einem lange nicht dage-
wesenen Erfolg im ganzen Reich eingetrieben worden. Wenn ich den Dichter recht ver-
stehe, so will er in diesen Strophen warnen: man solle sich den Pfennig nicht vom

20 Der uns das lieblein new gefang,
Mathes Schanz ist ers genant,
er hats so frei gesungen;

er hat gebicht fru und spat,
biß er das lied gemacht hat,
zu Eßlingen ist es erklungen!

König aus der Tasche ziehen lassen, noch auf dessen säumige Abhülfe der Reichsschäden warten; sondern fest zusammenhalten, das reichlich vorhandene Geld nach eigner Einsicht verwenden und „den Adler“ rechtzeitig selbst und ohne den König schützen. 18, a. erschlagen: durch Schatzung ausleeren.

A = 1 Bl. gr. Fol. v. D. 1499. Ein Lied von dem Schwabischen Bund und von de schweyern. — Gotha. Bibl. Mtd. Fol. 11. 301. B = Lenz, Schwabenkrieg S. 136; in alemann. Schreibung. (i ß. ei. u ß. au. ü ß. eu. uo u. üe für die Diphthonge. ou ß. au. — f. ß. sch in ß. iw.).

2, 2. inne A. 2, 5. sy nu B. 3, 5. mann fehlt B. 4, 6. dem ß. daß B. 5, 1. so hat B. 5, 2. gedacht A. 5, 6. frigen A (ebenso verdriffen. 6, 3. geniffen. 6, 6. liblein. 20, 15). 6, 1. Maximian A. 6, 2. der manet B. 6, 4. d. f. ym hand f. swecher erst. B. 7, 1. S. h. auch berzog A. 7, 1—2. Sy haben den Oesterrich Duchs ein berzog erschlagenn sicherlich. B. 7, 3. werbafftiger B. 8, 4. inen ß. nit B. 9, 1—2. slag: jag B. 9, 5. singen fehlt A. nechsten anheben w. B. 10, 1. ich an allein B. 11, 2. wir fehlt A. das fehlt B. 12, 6. geschling ß. gar f. B. trinen A. 14, 3. thatten (: gerattenn) A. 15, 2. vom swert B. 15, 5. fürsten. 16, 2. sich ß. dich A. das hab ich selber B. 15, 6. dem fehlt B. 16, 6. gereuben A. 17, 1. Wann nu dy B. 17, 2. niemandt verston A. 18, 2. nit fehlt B. 18, 3. erschoppenn. 18, 6. din ß. den B. 19, 2. d. vffsey will vnd weis so v. B. 19, 3. da fehlt B. 20, 2. Mattheyß B. 20, 4. vnd auch B.

Nr. 203—204.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Schlacht im Schwaderloch.

Seit der Mitte des März wurden in beiderseitigen kleinen Streifzügen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen. In grader ost-westlicher Linie von Constanz liegen am Ufer die Orte Gottlieben, welches die Schwaben, Ermtatingen, welches einige hundert Berner und Freiburger besetzt hatten und mitten zwischen beiden Tribolzingen. Südlich dieser Linie steigen Höhen an, auf denen ein langgestreckter Wald, das Schwaderloch, liegt. Hinter demselben in Alterswyl und den umliegenden Dörfern waren beim Abzug der Eidgenossen aus dem Hegau Zufälle von je 50 Mann aus den meisten Orten, zusammen 1500—2000 Mann liegen geblieben. Am Morgen nun des 11. April, es war der zweite Donnerstag nach Ostern, machten die Schwaben aus Constanz einen Ausfall auf 10 Ermtatingen. Der dortige Zusatz ließ sich überraschen. 100 Berner und Frei-

burger (die schwäbischen Berichte geben sie bis auf 400 an) wurden erschlagen, die anderen flohen, zwei Geschütze im Stich lassend, in den Wald. Ermatingen ward sammt Triboldingen und Manenbach geplündert und verbrannt. Inzwischen war aber von dem Vorfall Kunde nach Alterswyl gekommen; schnell hatten sich die Eidgenossen aus den Dörfern gesammelt und zogen, den Augen des sorglosen Feindes durch den Wald verborgen, so, daß sie zwischen Triboldingen und Gottlieben plötzlich von der Höhe in seine Flanke fielen. Das Feuer der Geschütze wurde unterlaufen, worauf die schwäbische Schaar gleich in völlige Auflösung gerieth und das Fußvolk sich in die Flucht stürzte. Ungeachtet des 10 besseren Widerstandes der Heiterei wurden von den auf 18000 Mann (nach den schwäbischen jedenfalls richtigeren Angaben nur 5—6000 Mann) geschätzten Feinden nach der Meinung der schweizerischen Berichterstatter 1300 getötet; aber freilich melden die schwäbischen Berichte nur von 20 Erschlagenen und 80 Ertrunkenen. Es sanken nemlich bei Gottlieben einige mit fliehenden überfüllte 15 Böte. Außer den zwei zurückerobertern berner Geschützen wurden eine königliche Rathhaune und 12 Feldschlangen, darunter der constanzer „Säckel“, aus dem man „die Schweizer hatte bezahlen wollen“, gewonnen. Mit diesem Erfolg zufrieden kehrten die Sieger in ihre Stellungen zurück. *)

Der Säger des nächsten Liebes, Hans Wit aus Luzern, kämpfte die 20 Schlacht mit, so gut als Ludwig Sterner, von dessen Hand abgeschrieben und vielleicht mit einem kleinen Zusatz versehen (Str. 8 oder 9) es uns vorliegt. Ebenso der Säger von Nr. 204 war ein Mittkämpfer.

Nr. 203.

1 An einem donstag es beschach,
uf einem witen plan
zû Ermatingen vor dem wald
do greif man die figend an;
die von Costenz waren uns entronnen;
es kost si mengen man,
vil kostparlicher schlangen
hand si da hinden gelan.

2 Die houptlüt riten zemen
und machten ein ordnung snell:

„woluf in sant Jörgen namen,
daß uns die sach nit fel!
In gotes namen wellen wir dran
und schlagen frölich drin.
Maria laß uns in fröiden stan
und won uns alzit bi!“

3 Sie heten sich vermaßen
am selben morgen frû,
ir büchsen teten si gerechen
gen Ermatingen zû;

3,2. gerechen: bereiten, zurüsten. mhd. Wtb. 2,288. Stalder Zb. 2,284.

*) W. Steiner führt die erste Strophe eines Liebes auf diese Schlacht an, welches er vor 30 Jahren, also zur Zeit des Krieges singen gehört, aber übrigens vergessen habe. Sie lautet:

An einem donstag es beschach,
do man Ermatingen brünen sach,
do frouwt sich zCostenz man und wib:
die fröub ist inen zürunnen!
wer das schloßli Gottlieben nit gfin,
entfeiner wer entrunnen.

zwar hāten si gewunnen
mit vorteil und mit rat,
es ist si aber übel gerūwen
am selben abend spat.

4 Vil ritter und vil knechte
ließend si uf dem plan;
die von Costenz wolten nit me
fechten,
si machten sich darvon,
und welcher nit mocht riten
und loufen oder gan,
im veld müsten si bliben
den schaden müsten si han.

5 Uß Gotlieb tet man schießen
am selben abend spat,
es tet si ser verdrießen,
daß si verloren hatnd,
Die trumen hort man clingen
in der eidgenoßen hāt,
darumb so will ich singen
uß früschen frien mūt.

6 Im zūsatz sind gewesen
der eidgenoßen knecht
von Zürich und von Berne,
das spil machten si recht;
Luzern will ich brisen,
si hand das wol bewert,
ich wölt es nit anders wünschen;
das glück was uns beschert!

7 Ure zoch mit fröiden dran,
des haben si gelimpf;
Schwiz und Underwaldden
waren ouch bi dem spil und schimpf
und ouch vil früscher knaben,
von Zug sind si genant,

die kamen inhar traben
mit werhaftiger hand.

8 Friburg ich sol dich brisen,
du bist ein edel fleck,
starcken bistannd tūste bewisen
mit dinen scharpfen knecht;
groß was im Swaderloch din hilf,
das sach man von dir gern,
din gelich vindt man nit,
du bist aller eren werd.

9 Friburg ich will dich nennen
ein ort im schwizer pund,
du tūst dich wol erkennen,
du stast uf vesten grund;
es ist ein stat so veste
und ist gebuwen schon,
si tūnd allweg ir beste
und grifends früslich an.

10 Ich lob ein stat mit schalle,
genempt Frowensfeld;
woluf ir knaben alle
im Turgöw hoch gemelt!
Si waren bi dem schimpfe,
als ich die sach verstan,
des haben si gūt glimpfe,
si grifends ouch tapfer an.

11 Der ritterschaft tū ich nit ver-
geßen,
si zugen früslich dran,
die im Turgöw sind geseßen,
dar zū meng edel man;
si kamen mit iren knechten,
als man von inen seit,
zū striten und zū fechten
waren si wol bereit.

3,7. wol: es ist in übel gerunnen. 4,7. I. biten st. bliben. 10,2. Die Hauptstadt des Thurgaus. 11. Die Ritterschaft zwischen Rhein und Berg hielt in diesem Krieg fest zu den „Bauern“; es war ein vollständiger Sieg des Landschaftlichen über das Standesinteresse.

- 12 Das gotshus von sant Gallen
mit mengen stolzen man,
ir hauptman redt mit schallen:
„nû ziehent frölich dran!“
Die von Zell trügen hallabarten
breit und ouch schmal,
damit so tû ich zarten
das Turgöw iberall.
- 13 Nûn losend was ich uch sagen
und tûnd mich wol verstan:
die Dodenburger knaben
zugen frölich dran;
mit iren früschen knechten
hielten si gûte hût,
zû striten und zû sechten
waren si wol gemût.
- 14 Vor Gotlieben an dem Rin
da hûb sich groûe not,
da jagt man vil der Schwaben in,
die in sich trunken den tob;
die andern tet man jagen,
das veld man do gewann,
darzû hat man in erschlagen
drûzehen hundert man.
- 15 Es waren villicht funfzehen hundert
der eidgenoßen halb,
die grifen an achtzehen tusent
mit werhaftiger hand!
Ich lob ein stat im Turgöw,
Wil ist si genant,
si hat sich erlich gehalten
zû der eidgenoßen hand.
- 16 Alle die im zûsatz sind gefin,
die ich nit nennen kan,
was ere hand si geleet in,
mag man wol verstan.
Inen ist gar wol gelungen
im Swaderloch vor dem walb,
dri vendlin hand si gewonnen
mit gotes kreftiglichen gewalt.
- 17 Nûn sag ich das on allen spot
und bi der trûme min,
daß wir hand gehept das glûck von
got
und von Maria der mûter sin,
daß wir also sind ob gelegen
und hand gewonnen den sig.
Her got, frist uns lang das leben
und send uns din götlich friid!
- 18 Tusent und vier hundert
im nûn und nûnzig jar
da haben wir gewonnen
der buchsen ein loblich zal;
eine heiût der sedel,
also ist si genant,
domit wolt man bezalen
drû ort im Swizer land.
- 19 Der uns das lied nûweû sang
Hans Wid ist ers genant,
von Luzern ist er geburtig
und zû Ure wol erkant;
er ist im zûsatz gewesen
zû der selben zit,
gen disen werden meien,
der uns vil fröiden git.

12., 7. zarten: Wohlwollen erzeugen, schmeicheln. 12., 8. vielleicht dem si. das, denn zarten regiert sonst in dieser Bedeutung den Dativ. (einen zarten heiût verzärteln). 18., 8. vgl. Nr. 204, 17.

1, 2. einen. 1, 7. soßparlichen. 5, 4. hannd. 9, 1. nemen. 9, 7. sind s. si. 14, 8. XIII. Hundert; doch wol nur Schreib- (oder Druck-) fehler, denn vorher schreibt auch Lenz oder vielmehr sein Abschreiber Sterner im Einklang mit allen anderen Schweiz. Berichten XIII. hundert. 16, 2. nemen. 17, 1. alle. 17, 4. die s. der. 17, 6. h a n d fehlt.

Nr. 204.

- | | |
|---|--|
| <p>1 Woluf in gotes namen,
ir Schwiizer allesand,
und samlend uch zehand!
zesamen tünd si schweren,
zu kriegen stat ir müt:
den anfang sond ir weren,
so wirt das ende güt.</p> <p>2 Zürich tû din botschaft senden
um hilf in alle ort,
si ligend dir an wenden
mit vil schandlicher wort,
die si genzlichen tribend
im ganzen Schwabenland.
Got wil bi uns beliben
und helfen mit finer hand.</p> <p>3 Ich Lob ein stat mit schalle,
genannt Frouwenseld;
woluf ir knaben alle
im Turgöuw sind ouch gmeltd,
da wellends rouben und brennen
im Turgi hin und har;
man sol si schlagen dennen,
so glust si denn nümnen dar.</p> | <p>4 Zu Costenz ist gelegen
der rüter ein michel teil,
groß anschleg hand si pflegen,
ir pferd sind worden geil;
die eidgenoßen wend si bekriegen
und begerend mit inen zeschlan;
der anschlag wirt si btriegen,
wend si darvon nit lan.</p> <p>5 Groß untrûw, schand und laster
ist iez inen worden er
ie lenger und ie vester
ist kein fürst der me wer,
ja die man unverdroßen
im ganzen Schwabenland
den fromen eidgenoßen
redt zu schmach und ouch zu schand.</p> <p>6 Es ist iez darzu komen
der fürsten übermüt,
daß mengem wirt genomen
sin lib und ouch sin güt;
das tünd die herren lachen,
darzu menger böser lib;
ich hof es werd sich machen,
daß man in die fröud vertrib.</p> |
|---|--|

3, 4. wol: im Turgöuw hochgemeltd (vgl. 24, 8). 5, 1—4. Vielleicht: „Er. u. sch. u. laster ist iegunt worden mâr, ie l. u. ie vaster ist kein fürst der nie lâr.“ Das Verderbniß steckt aber wol noch tiefer. 5, 5. Ganz Schwaben ist voll Lasterreden gegen die Schwiizer.

- 7 Die fürsten habend funden
iez mengen stolzen list
und sich zesamen verbunden,
wer weißt was inen prift!
Der schimpf wirt sich machen,
als ich han vernon,
den selben rouwen hachen,
uf halbem weg umbfon.
- 8 Die selben großen fürsten
si wettend ins Schwyzerland,
nach streichen tet si dürften,
die gab man inen zu pfand;
do si an si giengend,
si wurdenbß kurzlich gewar,
vil böser streichen si empfiengend
gegen disem nūwen jar.
- 9 Tufent und vierhunder
nūn und nūnzig jar
deren von Constenz waren nit under
achtzehen tufent fürwar,
Ermattungen tatendbß brennen
und schleizen nid sich baß;
die unsern müßkend dennen,
wann iren ze lūgel was.
- 10 Die kilchen die kartendß um,
si hatendß für kein schand,
siben kelsch und vil helstum
namendß zu irer hand;
die helgen understündendß zbochen
und nemen ir gold und ir hab,
das ward an inen grochen
an einem donstag nach mittag.
- 11 An einem donstag es beschach
uf einem witen plan,
als si hatend ein pūt gemacht,
da wurdenbß grifen an;
si hatend ein großes brumlen
mit trumlen vor dem wald;
die eidgnossen fiengen sich an tumlen,
es gwann ein wilde gstat.
- 12 Die eidgnossen tatend ein ord-
nung machen,
si zugend durch den wald;
als baldß die fiend sachen,
si lufend in si bald;
in den hufen tetendß brechen,
si erschlūgend mengen man,
den schaden weltenbß rāchen,
die büt dahinden bhan.
- 13 Von eidgnossen wil ich singen,
daß fūnfzehen hundert man
die grifend vor Triboltingen
der sigenden achtzehen tufent an;
vil marterknecht wurden erschlagen
und namend inen gar
spis, roß und wagen,
der büchsen ein große schar.
- 14 Vor Gotlieben an dem Rin
da hāb sich große not,
da jagt man vil der Schwaben in,
si trunkend sich ze tod;
die andern tet man jagen,
das feld man inen angewann;
man hat ir wol erschlagen
ob drūzehen hundert man.
- 15 All die im zūsaß sind gefin,
die ich nit nennen kan,
groß er hand si geleget in,
das man wol mag verstan.
Vor Constanz ist inen gelungen

7,7—8. den groben Prahlern (vgl. Schmeller Wtb. 2,148.) daß sie vor Erreichung
beß Ziels verberben. 9,8. nid sich: herab; Schmeller Wtb. 2,882. schleizen: zerreißen.
l. c. 3,480. 13,8. l. mordknecht?

am Schwaderloch vor dem walb,
drü sendli hands gewonnen
mit macht und auch mit gewalt.

- 16 Darzû vil hüpfcher schlangen
von den richsteten bereit,
vil spieß und halemparten
wurden zûsamen gleit;
den harnest tet man in abziehen,
si lagend hie und dort;
die anderen müßend fliehen
gen Constanz wol an die port.

- 17 Ein büchß hat man behalten,
der Seckel ist si genannt,
damit die von Constanz wolten
bzalen
drü ort im Schweizerland;
den Seckel hand si gegossen,
si zellend bald das gelt:
man wirt noch mengen eidgnossen
vor Constanz sehen im veld.

- 18 Die fiend hatend sich vermaßen,
an dem selben morgen frü
zû Frouwenfeld zmorgen eßen
und denn gen Wintertur zû;
ein fröud hatend si genomen
mit vorteil und mit rat:
leiders ist inen zhanden kumen
an dem selben abend spat.

- 19 Wil der Schwaben und lands-
knechten
die blibend, wie ich üch sag,
die rüter wolten nit sechten,
si ranntend glich enweg,

si hinderchlagen die iren
und tribends von inen hin,
ir werind sußt wol zwüren
als vil erschlagen gfin.

- 20 Ab Gottlieben tet man schießen
an dem selben abend spat,
es tet si ser verdrießen,
daß man die flucht genomen hat;
das geschüz tetends clagen
die unser knecht davor,
si hetinds sußt als erschlagen
zû Costanz an dem tor.

- 21 Ein schlacht ist ouch geschæhen
zû Manenbach an dem se,
das was houwen und stechen,
der fiend was vil me,
die die flucht do namend;
vil im se ertrank;
der unser ouch etlich umkamen
leider am selben ranf.

- 22 In dem zûsaz sind gewesen
diser orten knecht:
von Zürich ußerlesen,
das spil das macht sich recht;
Berner leitend hand an,
Lucern ich ouch melb,
si sind gar trostlich gstanden
vor am Schwaderloch an dem walb.

- 23 Die Urner giengend frölich bran,
des hatends er und glimpf,
Schwiz und Underwalben
si warend ouch bim schimpf;
die von Zug und Friburg

18,7. Wol: leid ist inen (statt der verhofften Freude) ze h. f. 19,8—4. Da dies dem wahren Hergang geradezu widerspricht, vergl. S. 388,8, so wird zu lesen sein: „die rüter wolten sechten, si (d. h. sie aber, nemlich die Landsknechte) ranntend g. e.“ 21,8. S. 388,8. 21,8. ranf: Wendung, Krümmung (des Weges oder bergl.) oder Abhang, Rain; Schmeller Wtb. 3,111; falls hier nicht vielmehr eine Ableitung von ringen gemeint ist.

warend fest und wis,
und die edel graffschaft Riburg
ich billich lob und pris.

- 24 Die gotshuslüt von sant Gal-
len,
Turgi, Wil und Frouwenfeld,
der selben knaben allen
bleib keiner tot im velb;
si hand sich mit iren herren
den eidgenoßen hochgemelbt

gar ritterlich können weren
vor Constanz der großen welt.

- 25 Der uns das liebli hat gesetzt,
er ist uß berner biet;
sin halbarten hat er gewetzt
vor Gotlieben in dem riet,
da die Schwaben woltenb wichen
und erstochen wurdenb bhend;
er wil noch mengen erstechen,
e der krieg hab ein end!

24,7—8. sich vor Const. der großen Schaar (welt) ritterl. erwehren können.

H. Steiner, R. 83. Daraus mit kleinen Aenderungen Aertl. S. 3, 2. Modernisirt und verfürzt bei Rothholz S. 218.

1, 1—5. Woluff i. g. u. | i. f. alesand | vnnnd samlend vch zeiamen | thuond so schweren, aband. | („aband“ durchstrichen). 3, 2. Frouwenf.; ou und au wechseln überhaupt. 5, 8. reth ff. redt. 17, 3. blasen.

Nr. 205.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Von der Schlacht zu Glurns.

- Am 20. April erfocht eine andere eidgenössische Schaar mit den Bündtern vereint einen neuen glänzenden Sieg bei Fraßtenz an der Ill, wo sich zur Deckung Feldkirchs die Schwaben stark verschanzt hatten. Darauf löste sich auch diese Schaar wieder auf und es vergiengen einige Wochen mit kleinen Streif-
5 und Beutezügen nach dem Hegau, Schwarzwald und Elß. Da kam im Mai vom Engadin die Meldung, daß die Einfälle vom Etschthal her sich mehrten und daß sich eine Macht von angeblich 15000 Tyrolern, darunter viel Berg-
knappen, auf der Malser Haide (S. 377,7) zwischen Glurns und Mals vor
der Einnündung des Münsterthals stark verschanzt hätten. Um Pfingsten waren
10 6—8000 Eidgenossen aller Kantone und Bündter im Engadin versammelt. Durchs Münsterthal ziehend standen sie am Mittwoch Mittag den 22. Mai vor dem Feind. Ein Haufe ward über die Höhe des Schlingen zu einer Umgehung abgeschickt und es gelang demselben, den Feind im Rücken zu fassen. Dessen erste über-
raschte Linie wich zwar zurück, aber das Gefecht war bald hergestellt und auch

der nun von vorne erfolgende Angriff der Eidgenossen stieß auf hartnäckigen Widerstand. Der Feind hatte durch seine Verhaue und einen Wald eine zu gut gedeckte Stellung. Doch aber wurden im blutigen Kampf die Schanzen genommen und nach 5 Stunden waren die Eidgenossen Herren des Schlachtfeldes; der Feind ward über Glurns zurückgetrieben. Die Sieger machten im Lager wie in Mals und Glurns gute Beute an Geschütz, Waffen und Munition; ein Schreiben der Hauptleute, am Tage der Schlacht nach Chur abgeschickt, (Zellw. 2, 274) gibt den Verlust der Feinde auf 5000, den eigenen auf 300, Mann an. Dem Sieg folgte natürlich eine Verheerung der nächstgelegenen Orte des Etschthals.

10

- 1 So will ich aber singen,
singen ein nûms gebicht
wol von den brien bünden,
wie es inen ergangen ist.
Dem Etschland ist wol erkant,
die frei ist usßgeslogen
dem steinboß in sin land.
„frölich wend wir es wagen,
Maria welle bi uns sin,
si will uns niemer mer verlan,
darzû der bünden kûng
sant Lucius mit siner kron! “
- 2 Es tet dem eblen steinboß zorn,
do er vernam die gest:
„frei, du hetest wol emborn,
werest bliben in dinem nest!
es tût dir warlich niemer gût,
ich will mich an dir rechen,
du tribst groß übermût! “
- 3 Der steinboß was sich nit sumen,
er macht sich uf gar bald:
„ein leze wend wir rumen
bi einem grünen wald,
die schmuder wellen wir grifen an,
daß menge frow müß weinen
umb iren elichen man! “
- 4 Die dri pûnd kamen gezogen
am pfingsttag ins Engadin:
5 Am mentag waren si komen
gön Münster in das tal;
die schmuder hetens bald vernomen,
si rusten sich überall,
si heten eine lezi vest;
die rûter warent bünd anschowen:
„do kompt uns frömbde gest! “
- 6 Wir wendts inen wol embieten,
den bünden allgemein,
unser kilbe sönd si sich genieten,
keiner kompt inen wider heim!
wir wend in schenken usß einem faß,
in der Etsch wend wirs ertrenken,
so tursendts niena glas! “
- 7 Nig von Brandis begund jechen:
„daß ouch nit fel die schanz!
an der steig han ichs gesehen,
heten puren iren faßnacht tanz,

1. a. Krähe: das Wappen Tyrols, rother Adler im weißen Fels. 1. 7. Steinboß, das Wappen von Stadt und Bisthum Chur. 2. a. hättest es füglich unterlassen. 3. a. schmuder: „erknaben (d. h. Bergknappen) die do sind schmuder genant.“ Lenz, Schwabenkrieg S. 115. Der Name Erknappe findet sich auch in Klüpfels Urk. d. schwäbischen Bundes S. 338. 4. a. Pfingstsonntag fiel auf den 19. Mai. 4. a. St. Lucius, nach der Legende ein König zu Britannien, der nach seiner Taufe als Befreier auszog und am Ende des 2. Jahrhunderts nach Chur kam, wo er den Märtyrertod fand. 6. a. kilbe: Kirchweih. 7. 1—2. Hans Nigg von Brandis, der bei der Affaire auf dem Luciensteig

- namen mengem Swaben sin junges
leben;
ir sünd si nit verachten,
den rat will ich sich geben! "
- 8 „Dann ich will ir nit beiten,
das red ich uf minen eid,
si spannten mir die seiten,
wurd ich inen in ir hend!
Fliehen wirt morgen min bester
bscheid;
der mit mir well von hinnen,
es wirt im niemer leid! "
- 9 Die schmucker heten für sich
gnomen,
die legi nit zu verlan:
„ob fünfzig tusent komen,
wir wend si wol bestan,
si sind Swizer oder bündlüt!
Es bringt in keinen fromen,
umb all welt gebend wir nüt! "
- 10 Die dri bünd giengen zu rate,
heten mengen wisen man,
an einem zinstag obend spate:
„wie wend wirs grisen an?
Wir wend ordnen ein hinderhüt,
zwen hufen wend wir machen, " —
der anslag tucht si güt.
- 11 Da es was umb mittenacht,
wie bald man von dannan zoch;
der ein huf rückt mit macht
über ein berg was hoch,
die Schlingen ist der berg genant;
- mol uf dem mitten tage
kam man in der fiend land.
- 12 Die dri bünd waren ir fiend an-
schowen,
wol funfzehen tusent man;
si rüsten an unser fromen,
sant Luzi mit finer kron, —
„die wellen uns hüt hilflich sin! "
Die ordnung waren si machen,
ir hufen der was klein.
- 13 In die bündlüt was man schießen,
der schlangen heten si vil;
die bünd was es verbrießen:
„wie stan wir hie still zum zil? "
Der bünd waren viertusent man,
si heten löwes müte,
si grifensd frölich an.
- 14 Der hauptman sprach: „wir wel-
len rücken,
dann es ist an der zit;
die frei würlt uns ab die brücken,
vil hufen hat si mit lüt. "
Den ersten hufen grifen si an;
von inen was er sich wenken,
er wolt inen nit bestan.
- 15 Do der selbig huf was fliehen,
die dri bünd wanten sich bald,
gegen inen sachen si ziehen
zwen hufen uf einem walb,
in Maria namen grifen sis an;
noch verborgen in dem walbe
hat die frei zwen hufen stan.

als Hauptmann bei den Schwaben war. S. 384.^{s.} 74. Fastnacht fiel den 12. Febr. 10.^{s.} Dienstag den 21. Mai. 13.^{s.} d. h. in die vor dem feindlichen Lager stehenden Haufen, welche nicht angreifen durften, ehe die zur Umgehung abgeschickte Schaar die verabredeten Zeichen gab. Bei den Eidgenossen glaubte man, durch einen schwyzer Hauptmann verrätherischer Weise zu lange vom Angriff auf die Schanzen zurückgehalten worden zu sein.

- 16 Noch versorget hetens die lezi
mit lüten und büchsen vil,
vier bastien darin gesezet
und schußen als zu eim zil;
mit schießen trieben si großen gwalt;
der steinboß was die freien jagen
wol in dem grünen wald.
- 17 „Krei, du magst nit gar ent-
rinnen,
ich han dir vor geseit,
groß kumber müstu hât gewinken,
din bosheit wirt dir leid!
Ich will dich bringen in jamerß
not,
daß diser grüner wald
von blât müß werden rot!“
- 18 Die frei was sich schmucken,
in dem wald si umbhar floss,
die federn ward man ir rupfen,
die federn si nachar zoch;
man rupft ir die fedren uff irem
swanz,
daß si in dem grünen walde
macht mengen kromen tanz.
- 19 „Krei din anslag wend dir felen,
die dich hand getünkt gar gât!
Mit halebarten will ich dir strelen
und zwagen mit dinem blât!
Ich will dich strelen uff den grund,
daß du für hin solt kennen
die puren im graven pund!“
- 20 „Krei, du hatest dich vermeßen
uff dinem übermât,
mir hatest bereit ein abendeßen,
das lost dich lib und gât;
das tranß das du mir hatest bereit,
das müstu selbs uff trinken,
wers dir im herzen leid!“
- 21 Die büchsen was man inen abe-
lousen,
als uns die warheit seit,
pulser, stein dorft man nit kousen,
man fand es darbi bereit,
daruß schoß menger hauptman gât;
von bannen begondens lousen,
gestillet ward ir übermât.
- 22 „Krei, ich han mit dir gefochten
wol über die vierden stund,
an dir han ich mich gerochen
und an dinem stehlin bund;
bi lezi han ich dir gewonnen an,
dine büchsen und dine baner
müstu den pünten lan.“
- 23 Da hat man in erschlagen
im wald und uff dem feld
vier tusent, hört man clagen,
die man do hat gezelt,
on die in der Etisch ertrunken sind,
der zal mag niemant wüßen,
des clagt sich menges kind.
- 24 Do sach man gar bald brinnen
das land wol überall,
kein hus mocht da entrinnen
im berg und ouch im tal;
so erbarmen mich vil kleiner kind,
daß si durch ire herren
in jamer komen find!
- 25 Rüng, laß von dinem kriegem,
din anslag hand dir geseit,
du wirst dich selbs betriegen,
die puren hand dir gestreît;

18, a. B list wol richtig: die fedren st. federn. Vgl. fedeln, zerfesseln Schmeller
Wtb. 1, 110.

die dri bünd woltestu zerbrochen han,
das ist dir misselungen,
es kost dich mengen man.

in träumen und in nöten
will er in bistan.

26 Die dri bünd hand sich ver-
bunden
wol zů dem ruchen stier,
inen ist wol gelungen,
der beren sind ouch vier;
der steinboß hat mengen stolzen man,

27 Der uns das lied hat gesungen
und singt zů diser stund,
keinem herren ist er verbunden,
er sitzt im gramen bund,
zů Sur ist er gar wol bekant,
sin narung ist er süchen
in tůtßch und welschem land.

A = Leng, Schwabenkrieg S. 120. B = 8 Bl. 8°, Zürich, by Augustin Gries. D. J. (c. 1545) Münch. Bibl. P. O. germ. 1697 Nr. 21. Weller, Ann. I 184. C = 4 Bl. 8°, Bern, by Samuel Aplatius; o. J. Ein hüpsch nůw Lied, | von der Schlacht der dry | growen Bůndten. — Basel, im Sarasin'schen Sammelband. D = 4 Bl. 8°. Basel bey Samuel Aplatius. 1582. Weller I. c. E = 4 Bl. 8°. o. D. u. J. (Basel, S. Aplatius c. 1585). Zürich. Bibl. Gall. XIV. 923. Weller, I. c. F = 4 Bl. 8°. o. D. u. J. (bezgl.) Weller I. c. G = 4 Bl. 8°. o. D. u. J. Berl. Bibl. Yo 2441. Weller I. c. H = 4 Bl. 8°. Zürich bey Rudolff Weyßenbach. 1598. Berl. Yo 2446. Weller Bd. 2, S. 503. J = 8 Bl. 8°. Zürich bei Rudolff Weyßenbach, 1598. Weller I 184. K = 4 Bl. 8°. o. D. (Basel J. Schröder) 1609. Zürich. Bibl. Gall. XIV. 1240 c. fol. 451. Weller I. c.

Gedruckt im Ang. f. Schweiz. Gesch. 1860 S. 98 nach e. handschr. Churer Chronik. Bei Körner S. 35 nach B. Modernisiert bei Koch, S. 224 (daraus in Form. Taschenb. 1839 S. 231) nach J. — Es dürfte genügen, hier A und B zu Rath zu ziehen.

1. 7. sin A. 3. 1. thet sich B. 3. 5. die Schwaben B. 4. 4—7. Christus wöl by uns syn, der w. v. n. m. v., darzu die heilig Drysaltigkeit, Gott in sin obresten thron. B. 5. 7. kömmd B. 6. 1. erleben B. 6. 3. nıw B. 8. 2. mynem A. 8. 5. ammorgen nun besser b. A. 9. 6. kleinen B. 12. 3—5. das Gott sy nit wolt verlassen, Auofftend sy in trůmlich an, Bnd jnen bllıffıtich syn. B. 12. 6. o. thettend sy B. 12. 7. kleyen A. 13. 5. Bůndslůt B. 13. 7. Bnd woltend ouch dappfer daran B. 14. 6. thet er B. 14. 7. gekan B. 15. 5. In Gottes n. B. grıffens es an A. 16. 1. hett sy die A. R. hattends verf. B. 16. 3. Ir ß. vier B. 16. 6. fr. an jagen A. 18. 1. fr. die thet B. 18. 4. d. seden B. 21. 5. Bůndeman B. 21. 6. begunden schmuder A. 21. 7. in gekllet A. 23. 3. tůßig B. 24. 6. iren B (wol richtig). 25. 1. dynem freyen A. 25. 7. dir ß. dich B. 26. 7. er ouch by jnn B.

Nr. 206—207.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Schlacht bei Dorach.

Seit Ende Aprıls war Kaiser Maximilian, durch den bedenklichen Gang des Krieges aus Geldern abgerufen, S. 354,46, persönlich am obern Rhein. Er scheint in der That jetzt selbst erkannt zu haben, daß der noch auf dem

freiburger Reichstage von 1498 gefaßte Beschluß, die mächtigen Städte in der Eidgenossenschaft, welche des Reiches Adler im Wappen führten, auch bei dem Gehorsam des Reiches zu behaupten, nicht mehr ohne die Auflösung der Eidgenossenschaft selbst zu erreichen sei. Auf alle Weise, aber freilich nur mit dem dürftigsten Erfolg, trieb er das Reich daher zur Hülfeleistung an. Auch war es dazu hohe Zeit, denn die „Schwaben“ waren müde, den mislichen Krieg alleine zu führen und bereits gab es innerhalb des Bundes zwischen Adel und Städten ärgerliche und hemmende Eifersüchteleien. Wenn die Schweizer meinen, es seien bei 150,000 Mann königlicher Truppen jetzt auf der Linie vom Etzthal bis in den Sundgau beisammen gewesen, so ist das wol jedenfalls viel zu hoch an-¹⁰ geschlagen, aber doch zeigte sich in der Eidgenossenschaft einiges Schwanken, ob man den Krieg fortsetzen solle. Maximilian wies seinerseits jetzt — zur un-
rechten Stunde! — die eidgenössischen Friedensversuche zurück.

Er gieng zuerst Ende Mais nach Meran und ordnete von dort aus einen glücklich ausgeführten Plünderungszug ins Münstertal und Engadin an. Die¹⁵ Eidgenossen antworteten durch einen Einfall in den Vintschgau bis nahe vor Meran, zogen sich aber vor einer Schlacht zurück. Dann gieng der König ins Rheintal, aber auch hier kam es zu keinen ernstern Ereignissen. Die eidgenössischen Schaaren kehrten vielmehr von allen Seiten (nach dem Hegau, Klett- und Sundgau waren Streifzüge gemacht worden) nach Hause. Aber die wich-²⁰ tigsten Grenzpunkte auf der ganzen Linie wurden durch verstärkte Wachen besetzt; namentlich das Schwaderloch. Denn seit einer Musterung, die der König am 16. Juli vor Constanz hielt, erwartete man an diesem Punkte endlich einen Hauptangriff. Zugleich aber schien ein größerer Angriff aus dem Sundgau über Basel zu drohen. Durch das Birsthal über Münster (Moutier) hinaufgehend gelangt²⁵ man hier in die westliche Schweiz (vgl. I. 64 und Nr. 19, 30 A. und 36 A.) wobei zunächst Solothurn gefährdet war. Es führte im Elsaß als königlicher Feldherr Graf Heinrich v. Fürstenberg den Oberbefehl. Unter ihm standen u. A. auch 300 Glevon burgundischer Reiter unter dem Namen der welfschen Garde, welche Erzherrzog Philipp gesandt hatte; ferner die Zuzüge von Colmar, Schlett-³⁰ stadt und Straßburg u. s. w. In der Schweiz mahnten Solothurn und die Zusätze im Schwaderloch zu schleuniger Hülfe; aus allen Orten brach man rasch auf, aber ungewiß, wo die Gefahr am dringendsten sei, zogen die Schaaren im Aargau und Thurgau umher, bis die Nachricht, daß in der That der Graf von Fürstenberg ins Birsthal eingefallen sei und schon oberhalb des den Solothurnern³⁵ gehörigen Schlosses Dorned alle von Laufen herabführenden Straßen besetzt habe, schnell den Weg über den Hauenstein nach Diestal einzuschlagen drängte. Dort standen harrend unter ihrem Schuttheißen Nicolaus Conrad die Solothurner. In der Frühe des 22. Juli streiften von Basel her königliche Reiter bereits bis vor's Thor von Diestal, während sich Graf Fürstenberg mit der Haupt-⁴⁰ macht von etwa 16,000 Mann zunächst gegen Dorned, eine Meile oberhalb Basels an der Birs gemant hatte, um sich durch Eroberung dieses Schlosses vor Fortsetzung des Zuges durch den Jura den Rücken zu decken. Am 22. Morgens begann er auf den Wiesen unterhalb des auf einem Felsen gelegenen Schlosses sein Lager zu schlagen. Die Solothurner, obwohl allein zum Angriff⁴⁵ viel zu schwach, zogen gleichwol auf diese Nachricht schnell und von den gänzlich sorglosen Feinden nicht bemerkt bis zu einem Punkt im Wald bei Gempen, von wo sie die Feinde übersehen. Bald kamen ihnen hier die Zürcher nach, welche auf die Kunde vom Stand der Dinge sogar ihr Frühstück in Diestal im Stich ließen, um rascher zur Stelle zu sein. Als dann auch die Berner eintrafen,⁵⁰

meinte man bei dem leichtsinnigen Treiben des Feindes den Angriff wagen zu dürfen. Um die Vesperzeit stürzten fast ohne Ordnung die Schaaren vom Berge herab in die Feinde. Die Niederlage und Unordnung unter diesen war groß; gleichwol gelang es jedoch namentlich den „gelberschen Reitern“, wieder Ordnung ins Gefecht zu bringen, und die fast umzingelten Eidgenossen wären wol erlegen, wenn nicht eben zu rechter Zeit auch noch die Zuzüge von Luzern und Zug auf dem Schlachtfeld eingetroffen wären. Der Tag endete mit blutiger Niederlage der Oesterreichischen. Unter den Toten waren der Graf von Fürstenberg selbst, Graf Wilhelm von Bitsch und als der letzte seines Geschlechtes Mathias von Kappelwart. Unter der großen Beute an Waffen, Geschützen, Kostbarkeiten und Vorräthen waren zwei Hauptbüchsen, die „Destreicherin“ von Straßburg und das „Rätherli von Ensheim“, auch das strassburger Banner. Die Sieger blieben, wie üblich, drei Tage auf dem Schlachtfeld, wo sich am 23. auch die Mannschaften von Uri, Unterwalden und Freiburg einfanden.

Nr. 206 A.

- | | |
|---|---|
| <p>1 An einem mendag es beschach,
daß man die Osterreich ziehen sach
und Dorned wolten si beschowen;
und Dorned du vil hoches huz
du tust inen we in den ougen.</p> <p>2 Si jugent an der Birs hinab,
uf Dorned was menger Swizer-
knab,
si hand sich erlich gehalten;
si sprachen: „lant si komen har,
so wend wirs got lan walten!“</p> <p>3 Si kament furbaß uf dem plan,
die buchsen hand si fürher getan,
Dorned wolten si erschießen;
si buten inen vil der snöden wort,
es begond si ser verdrießen.</p> <p>4 Si jugent noch necher hinzü,
si lújeten recht wie ein swizer kú,
es gond die eidgenossen verdrießen:
„so wend wirs Maria clagen
und Ihesum dem vil süßen!“</p> | <p>5 An einem montag es beschach,
daß man das leger slachen sach
an Dorned bi der veste;
und Dorned du vil hoches huz,
dir komet vil frömbder geste!</p> <p>6 Der vogt der was ein wiser man:
„ach got wie wellent wirs grifen an,
daß wir die sach verenden?“
Er ließ schnell ein bott hinuß,
gon Liechtstall tet er in senden.</p> <p>7 Und do der bott gon Liechtstall kam,
die eidgenossen warent vor im do,
si saßen in allem eßen:
„ich bitten úch fromen eidgenossen
gút,
deren uf Dorned wellent nit ver-
geßen!“</p> <p>8 Der schultheiß hinder dem tische
saß
und er den bott anesach:
„und bott, was ist dir angelegen?“</p> |
|---|---|

6.1. Der solothurnische Vogt zu Dorned, Namens Benedict Hüge. 6.4. einen Boten.
8.1. Sch. Nicolaus Konrad, S. 399.^{ss.}

„Ach herr, liebster herre min,
und Dorned das ist umblegen!“

- 9 Der schultheiß der was ein wiser
man,
sin eßen das hat er vor im stan,
dannoht wolt er nit bliben:
„woluf ir lieben eidgenoßen güt,
die landstnechten wollen wir ver-
triben!“
- 10 Si zugend bald ze Diestall uß,
gegen den Osterreichern haten si kei-
nen grus,
keiner wolt daheimen bliben,
si zugen uß früschen frien müt,
von Dorned wolten si vertriben.
- 11 Und Dorned du vil hocheß hus,
der koch der slüg din kuche uß,
er tet die hefen schumen;
eb es ward ein halbe stund,
da tet man in die kuche rumen.
- 12 Si zugend an dem grünen walß
har,

der Osterreichern was eine große schar,
si hand sich unerlich gehalten,
si fluchen über die grüne heide uß,
die köpf tet man inen spalten.

- 13 Die eidgenoßen hand eine list
erbracht,
si hand die Schwaben gen Dorned
bracht,
si und iren gesellen,
ir sind ein teil von Straßburg
gesin,
es müge wem es welle!
- 14 Si sind gestanden uf vesten grund,
dri tusent bliben tot und wund;
das plären tet man inen vertriben,
die büchsen, die si haten vor Dor-
ned bracht,
die sind den eidgenoßen bliben.
- 15 Der uns das lieblin nûwes sang,
ein früscher eidgenoß ist ers genant,
er hats gar frölich gesungen,
er hat mengen Swaben erstochen
und mit den Straßburgern gerungen.

11, a. wol mit BE. zu lesen: slüg die kuche uß. 11, a. eb: eße: Grimm: Wtb.
13, a. nemlich durch die Ausbreitung der falschen Nachricht, die eidgenössischen Schaaren
seien sämtlich ins Schwaderloch gezogen. 14, 1. Wol mit BE. zu lesen: uf weichen
grund.

Renz. Schwabenkrieg, S. 163, mit der Ueberschrift „das recht dornedlied.“ Im Gegensatz zu Nr. 206.
Das unter dem Riede stehende „Das grüas. Durch Ludwigen Sterner“ soll nur heißen, daß Sterner glück-
lich bis hierher abgeschrieben, nicht daß er das Lied gemacht habe.

3, 4. mengen ß. vil der (vergl. die entsprechende 3. in Nr. 206 G.) 4, 3. es bund die. 7, 3. im.
10, 5. 19.

Nr. 206 B.

- 1 Wend wir aber heben an
singen ein liebli ob ichs kan?
ein nûms lied wil ich singen,
Mariam mûter rûfen an,
got well daß uns gelinge!
- 2 Wann es an einem mentag bschach,
do man die landsknecht ziehen sach,
si woltent Dorned bschoren;
Dorned, du vil hoches hus,
du tûst inen we in ougen!
- 3 Dorned du bist ein hoches hus,
vor dir schlägent dSchwaben ein
kuchi uf,
die hâfen tatends schumen,
und eb es wurd umb vesperzit,
tet man inen bkuchi rumen.
- 4 Der landvogt was ein wiser man:
„ach got, wie wend wirs grifen an,
daß wirs mit glûcke enden?“
Er ließ ein botten am seil herab
und tet in gen Liechtstal senden.
- 5 Do der bot gen Liechtstal kam,
der schultheiß von Solotorn das
vernam:
„bot, was wilt du uns sâgen?“
„Herre, liepster herre min!
Dorned ist uns belâgen.“
- 6 Der schultheiß was ein wiser man,
er hat sin âßen vor im stan,
nit lenger wolt er bliben:
- „woluf, ir liben Schwizerknaben!
wir wend die landsknecht vertriben.“
- 7 Si jugend uber ein heid hinab,
der Schwaben was ein groûe hab,
si hand sich nit wol ghalten;
beidgnosßen schlägend mûtlich drin,
si hand inen bköpf zerspaltten.
- 8 Die Schwaben stândent uf wei-
hem grund,
fünf tusent plibend tot und mund,
des mûgend si nit glachen;
wend si me an ein eidgnoschaft,
brû paner mûsends machen.
- 9 Min herren von Zürich sind och
daran,
vier tusent man hands bi inen ghan,
inen hat gar wol gelungen;
si schlägend all gar frölich drin,
das paner von Straßburg hand si
gwinnen.
- 10 Han ich die sachen recht vernon,
so ist das paner von Ensen gen
Solotorn kon,
das darf ich frölich singen,
das von Friburg uf Briâgöw ist
nach darbi,
got hat uns laßen glingen.
- 11 Solotorn du bist ein vester kern,
das hand die Schwaben und schmu-
cker nit gern,

Str. 2 = A 1. Str. 3 = A 11. Str. 4 = A 6. Str. 5 = A 7—8. Str. 6
= A 9. Str. 7 = A 12. Str. 8 = A 14.

es wil mich selber tunken;
 si hand ze Dorneck ein hârig
 geßen,
 darnach erst zStraßburg trunken.

- 12 Si lufend all dem Grûnenwalb
 zû,
 schrumend grad wie ein schwizer
 kû,
 das tet die eidgenoßen verdrießen,

si klagtents Mariä der reinen magt
 und Jesu dem vil süßen.

- 13 Der uns dis liebli nûms gefang,
 ein gûter Schwizerknaß ist ers ge-
 nant,
 er hats dich wol gesungen;
 zû Dorneck vor dem Grûnenwalb
 hat man den Schwaben das nâst
 erschwungen.

Str. 12 = a 4.

Cod. St. Gall. 645 C. 563. Daraus Ußland Nr. 168. Eine Abschrift davon soll in Eschbâls handschr. Sammlungen sein und daraus (nach Kochholz S. 244) der Abdruck bei Oluf · Bloßheim. eidgen. Geschichte V 2, S. 525 stammen.

Die Handschr. schreibt rûffen, uff; gott, bott, hatt, tett; muotter.

Nr. 206 C.

- 1 An einem mentag es beschach,
 do man die Oesterricher ziehen sach,
 Dorneck woltend si schouwen.
 Dorneck ist ein hohes huß,
 es tût inen we in augen.

- 2 Si jugend uber Birs heran,
 uf Dorneck was menger stolzer man,
 si hand sich erlich ghalten;
 si sprachend: „land si kumen her,
 wir wend es got lan walten!“

- 3 Si jugend miter uf den plan,
 ir bûchsen müßtent vornen dran,

Dorneck woltend si schießen;
 si gabend inen vil der schnöden
 wort,
 tet die eidgenoßen verdrießen.

- 4 Es weret biß uf den mittentag,
 daß man si ir leger schlagen sach
 zû Dorneck vor der veste.
 Dorneck du vil hohes huß,
 dir komend vil frömden geste!

- 5 Si lufend uf den graben hinzû,
 si lûjtend wie ein schwizer kû,
 tet die uf Dorneck verdrießen:

Str. 1 = A 1, B 2. Str. 2 = A 2. Str. 3 = A 3. Str. 4 = A 5.

26*

„nun müßend wirs Mariae klagen
und Jesu dem vil süßen!“

5b [Der büchsenmeister was gerad,
er schooß wol uf die landsknecht ab
mit sinen halben schlangen,
er schooß sechs eines schußes ztod,
der schuß was glatt abgangen.] B.

6 Der vogt der was ein weiblich
man,
die säch greif er gar frölich an,
er tet si bald vollenden:
ein boten ließ er am seil hinab
gen Riechtstal tet er in senden.

7 Do der bot gen Riechtstal kam
und in der schultheiß von Soloturn
anesach:
„bot, was wiltu nun mir sagen?“
„O here, lieber here min, •
Dorned ist uns belegen!“

8 Der schultheiß was ein wiser
man,
sin eßen hat er vor im stan,
dennoch wolt er nit bliben:
„woluf ir lieben eidgnossen bald,
die landsknecht wend wir vertriben!“

8b [Sy zogenb zRiechtstall zum thor
hinuß,
gen synden hettend sy gar kein
gruß,
dahinden wolt niemant blyben:
„woluf ir frommen eidgnossen güt,
wir wend inen dhauptreif try-
ben!“] B.

9 Soloturn was das erst im veld,
ein fendli von Zürich hochgemelbt,
lob sol man von in jehen,
ir fienden grifends frölich an,
hat man vor Dorned wol gsehen.

10 Es tet dem grimmen beren traz,
daß Soloturn also lag im haz,
er wolt nit lenger warten;
der Desterreicher er vil nider zart
mit sinen scharpfen clauen.

11 Lucern und Zug warenb ouch
dabi,
ir zeichen flugend da gar fri,
uf die Desterreicher säch mans trin-
gen;
do säch man mengen Schwizer-
knaben
gegen fienden frölich springen.

12 Si zugend neben dem grünen
wald har,
der Desterreicher was ein große
schar,
unerlich hand si sich ghalten,
zu Dorned vor dem hohen hus
sind inen die köpf zerspaltten.

13 Zu Dorned vor dem hohen hus
schlug der koch sin kuchi uf,
die häfen wurdenb schumen:
es weret nit ein halbe stund,
die kuchi mäßt er ungnabet rumen.

13b [Der koch der schrei: „o wai o wai,
kein landsknecht koch ich nimmer-
mai,

Str. 5 = A 4, B 12. (Str. 5b). Str. 6 = A 6, B 4. Str. 7 = A 7—8; B 5. Str.
8 = A 9, B 6. Str. 8b = A 10. (Str. 9—11). Str. 12 = A 12, B 7. Str.
13 = A 11, B 3. (Str. 13b). Str. 14 = A 14, B 8. (Str. 15—16).

das kraut hab ich nit gschmalzen!“
 ee er das wort halb ußgesprach,
 was im die spys mit blüt ver-
 salzen.] B.

die da ir eerenzeichen hatt,
 daran wil ich nit liegen,
 mit manchem fryen landsknecht güt,
 von Dornach thatend sy fliehen.] B.

14 Si sind gestanden uf weichem
 grund,
 ir bliben fünf tusent dot und
 mund,
 das bißen ist inen vertriben!
 das gschütz, das si mit inen hand
 gfürt,
 ist den eidgenoßen bliben.

17 Die von Straßburg jugend mit
 ganzem fliß,
 ir kleidung warend rot und wiß,
 ir büchsen hand si verloren,
 ir fendli ist gen Zürich kon,
 hanget in der Wapertilschen im chore.

15 Graf Heinrich von Fürstenberg
 wol erboren,
 din leben hast vor Dornach ver-
 loren,
 der graf von Pitsch und der her
 von Castelwarte;
 in der künigin frouwenzimmer güt
 clagenb sich die jungfrouwen zarte.

18 Kan ich die sachen recht verstan,
 dru panner hands dahinden glan,
 des dorftend si nit lachen;
 wenn si mer für Dornach wend
 nütze fendli müßends machen.

16 Es sind die heißend gellersch
 knecht,
 denselben gschach nun eben recht,
 man hat si für frische knaben;
 zu Dornach uf der grünen heid
 ligends noch unvergraben.

19 Andre fendli hands vil dahinden
 glan,
 wie wol ichs nit alle nennen kan,
 doch findts in die eidgnoschaft komen;
 welcher si gern sehen well,
 der findts bin eidgenoßen den fromen.

16 b [Die Sungömer und marggrävi-
 schen buren
 sie zugen für Dornach on alles
 truren,
 ire swerter thetens weßen,
 und ehe die sonn zu gnaben gieng,
 da schar man in ohn neßen.] G.

19 b [Schwarz Hans der hat sich wol
 bedacht,
 spaner von Enßheim gen Solothurn
 bracht,
 er was also geschwinde;
 das paner von Freyburg ist auch
 darbey,
 gott wöll das uns gelinge!] G.

16 c [Es was dar kon gar manche
 statt,

20 An dem andern morgen frü
 jugend die eidgenoßen allenthalben zu
 von Uri, Schwiz und Underwal-
 den,
 darzu Friburg im Uechtland
 kam dar mit richem schalle.

(Str. 17 vergl. B 9.) (Str. 18 vergl. B 8, a—c.) (Str. 19) Str. 19 b = B.

10. (Str. 20—22.) Str. 23 = A 15, B 13.

16, b, 4. ehe die Sonne untergieng; Schmeller Wtb. 2, 800.

20b [Sy warend zogen tag und nacht,
noch mochtend sy nit kon zur schlacht,
ir land was zerr gelägen,
ir trum was vest, ir herz was güt,
gott lobtend umb sin sägen.] B.

21 Han ich es nun recht vernon,
so ist die Oesterricherin gen Liech-
stal kon
mit zwenzig iren gesellen,
die findt man in der eidgnoschaft,
es mih recht wen es welle!

21b [D Oesterrich was hand wir dir
than?
hett herzog Sigmund släben ghan,

deren keins wär uns beschähen!
Wir hand dich nit zum krieg ge-
reizt,
das darf ich frölich jähén.] B.

22 Diß liebli ist komen uf sin end,
got uns sin hilf herab send
und Maria die vil reine,
die wir in nöten anrufen sond,
und als himelisch her gemeine.

23 Der es uns nüm gesungen hat,
er ist gewesen bi diser tat,
ein güter eidgnos junge;
was hierin vergehen ist,
sing ein anderer ob ers könne!

A = B. Steiner, fol. 89. B = 4 Bl. 8. o. D. u. 3. (Zürich. A. Frick, c. 1545). Münch. Bibl. P. o. germ. 1697 Nr. 33. — Weller Ann. I 189. C = 4 Bl. 8. o. D. u. 3. (c. 1560). Zürich. Stadtbibl. Weller I. c. D = 4 Bl. 8. Basel bey Jacob Ründig, o. 3. (1562) Zürich. Stadtbibl. Weller I. c. E = 4 Bl. 8°. Dorned. lied. | Die schlacht ist geschehen im | jar MCCCCLXXXVIII. | am 21. tag Schwmonats. | — juo Basel, by Jacob R. (J. Ründig) o. 3. Basel im Sarastuschen Sammelband. F = 4 Bl. 8 o. D. u. 3. (27 Str.) Berl. Bibl. Jo 2456. Weller R. 2 S. 504. G = 4 Bl. 8. Basel bey Johann Schröter 1609. Berl. Bibl. Jo 2461. Weller I. c. H = 4 Bl. 8. getruet im Jahr Christl. o. D. u. 3. (Basel, J. Schröter). Berner Bibl. Moer. hist. Helv. V 85. fol. 154. Aarau Cantonsbibl. Nar. 1. Nr. 3. Weller I 189. J = 4 Bl. 8°. Basel, Joh. Schröter 1618. Berl. Bibl. Jo 2471. Weller I. c. K = 1 Bl. fol. Basel, Jörg Erne, o. 3. vgl. Uhländ S. 1018. Weller I. c. Diese Redaction in 27 Str. kennzeichnet sich dadurch, daß sie die Eingangsstrophe mit der Redaction in Cod. St. Gall. 645 gemein hat. („Wend wir aber heben an“).

Gedruckt nach B bei Körner S. 43, und Blätter f. lit. Unterh. 1856 S. 250. Der Druck bei Hochholz S. 235 ist aus Nr. 206 A, B und G zusammengesetzt und zwar lag ihm letzteres in der Redaction von B. Steiner und einem der spätern Drude vor. C—H durften im Ganzen ohne Gefahr unverglichen bleiben; ich habe nur aus G einige in den andern Redactionen fehlende Strophen mitgetheilt; sie stehen u. A. auch in J.

Im Eingehen weicht B von A vielfach ab; hier genügte es, die wenigen bemerkenswertheren Redarten anzugeben.

1, 2. langknecht B (ebenso 10, 4 u. f. w.). 1, 3. Dornach B (so immer). 5, 4—5. wird dem herren fl. Jesu B. 7, 2. und der . . . sin warnam. B. 7, 3. was ist dir angelägen B. 8, 4. ir frommen Züricher g. B. 9, 5. da was kein hinderlich sähen B. 10, 3. er wolte n. i. vertragen B. 11, 1—2. kamend o. darzuo, deren warend bEydgnossen trefflich fro B. 12, 1. ab st. har A. 12, 4. sy wöhend ab der grünen heid B. 13, 3. d. b. thet er versch. B. 14, 2. viertusend B. 14, 3. das süngen B. 15, 3. aßelwarte A. 15, 4. Für-
sten R. künigln B. 16, 1. G. f. lilt heißend B. 17 und 18 fehlen B. 19, 1. Sy hand dahinden ir sentu
glaß B. 19, 3—4. gen Zürich ist eins kommen, wer andere ouch gerne B. 20, 5. sy hattend am syß groß
glaßen B. 21, 4—5. on flein geschüß vnd rüstung vil, die ich nit kan ergellen B. 22, 3—5. der Eydgno-
schaft gemeine, Gott ist der Herr vnd unser schuß, den lobend groß vnd kleine B. 23, 1. Der vnd das lied
gesungen hat B.

Nr. 207.

- 1 Woluf ir gefellen all mit schall
in der eidgenoßschaft uberall,
und land uns frölich wagen!
die landsknecht hand gesworen einen
eid,
si wellen uns vertriben und jagen.
- 2 Als der romsch künig was ge-
zogen ab
im Engedin, als ich vernomen hab,
mit achzig tusent mannen,
da hat der ber im Schwizerland
angehept zu bromen und grammern.
- 3 Und hat betracht die schandliche
wort
und den schaden, so im an mengem
ort
von den figenden ist geschehen
mit roub, mit brand, mit großer
not,
die er an den fienden tet sechen
- 4 Im Ergöw und im Münstertal
an iren nachpuren uberall,
mocht er die leng nit vertragen;
mit finen berlin jung und alt
tet er es den eidgenoßen clagen
- 5 Den großen gewalt und ubermüt.
Do ward si all tunken glut,
er sölt sich machen uf die straßen,
- si wölten im mit macht bistand
tun
und in nöten nit laßen.
- 6 Des ward sich fröwen der edel
ber,
verschwunden was im all fin not
und schwer,
den finen tet er schriben
in aller finer herschaft mit und
breit,
die solten nit lang ufbliben.
- 7 Von inen ward es nit lenger
gespart,
mit fröiden machten si sich uf der
fart
in finen landen alle mit schallen;
gon Burgdorf kamens also schnell,
dem beren zu großen gefallen.
- 8 Das land Sana ward ouch ge-
mant,
mit schneller il kamen si zu hand
mit iren früschen frien knechten;
man hat si gern bi dem schimpf,
war man sol striten und sechten.
- 9 Da zog man mit fröiden durch
das Ergöw hin
in das Fridtäl stünd do ir fin,
zu rechen den schaden und schande,

7.4. im Kanton Bern, am Ausgang des Emmenthals. 9.2. Das Fridtäl mündet gleich unter Laufenburg von Süden her ins Rheinthäl; es war, wie Laufenburg, österreichisch. 9.3. Aus dem Fridtäl und den österreich. Waldstädten hatten die Schwaben eben das Amt Schenkenberg (zwischen Blözberg und Aar) geplündert. Dasselbe gehörte seit 1460 an Bern.

- den si dem beren heten getan
so vil an sinem lande.
- 10 Das beschach behend nach sant
Ulrichs tag;
im Fridtal hûb sich jamer mit clag,
der gest waren si sich nit fröwen,
do der ber in meber bringen was,
die inen solten helfen heuwen!
- 11 Im Fridtal machten si sich uf
dem land,
des wurden inen iro dorfer alle
verbrant
biß an eins an allen orten;
das hand si umb got verdienet wol
mit iren schandlichen morten.
- 12 Man lag darin biß am fünften tag,
nieman kam zû inen, für war ich
sag,
der si begert haruß zû triben;
da brach man uf mit heres kraft
und teten sich von dannan schiben.
- 13 Und wolten wider ziehen hein
zû land;
allererst ward angst und not be-
kant;
als ich es han vernomen,
so was das Elses und Brisgöw mit
gewalt
für Dornagg das schloß ouch komen.
- 14 Straßburg, Schlechtstat, Colmar
mit gewalt
kamen mit großen gewalt jung und
alt
und ander stet im Elses gelegen;
si wolten Dornegg zerstöret han,
des heten si sich verwegene.
- 15 Friburg in Brisgöw und Enses-
hein,
die acht geschlecht und Rapelstein,
darzû vil grafen, ritter und knechte
mit großen geschütz kamen für Dor-
nagg das schloß
und heten ein groß gebrechte.
- 16 Die Schwarzwälder waren ouch
da mit macht,
Burgund het sich ouch snell betracht
mit den westerrichischen knaben,
ir hauptman Loy de Vandre wol
erkant
mit einem reifigen zug kam er in-
har traben.
- 17 Ir her was groß, sag ich ouch
für war,
drîßig tusent an einer schar
hetens vil frischen knechten,
zû roß, zû fuß mit güter gewer
begertens striten und vechten.
- 18 Wann sich die eidgenoßen wurden
understan,
das schloß zû entschütten uf dem
plan,
so wölten si inen vesper singen;
ir hochmût der was manigfalt,
si meinten inen solt gelingen.
- 19 Das schloß Dornagg ward zû ring
umb beleit
mit gutem geschütz, als man seit,
damit si das schloß teten beschießen;
ich sprich es uf die trûme min,
si wurden sin nit vil genießen!
- 20 Denen von Soloturn kamen die
mer,

wie das schloß belegen wer
so gar mit großem gewalte;
darüber hetens ein schnellen rat,
ir sorg was manigfalt.

21 Ir boten schickten si uf zu stund,
Bern und Friburg teten si es kund
ir not in solchen maßen,
baten si als ir lieben brüder güt,
daß si es in nöten nit welten laßen.

22 Es wurden desgelich boten ge-
sant
zu allen orten der eidgenossen land
und verkundten in ouch die mere,
daß si inen ouch kernen zu hilf
in iren nöten schwere.

23 Das ward von inen nit lang
gespart,
mit baner und vendlin machten si
sich uf die fart
sogar in schneller ile;
si zugen mit macht nacht und tag
gar behend vil der mile.

24 Soloturn das zog mit froiden
bran
mit irem baner und mit mengen
stolzen man,
gon Liestal teten si keren,
warteten do der andern eidgenossen
clüg,
halb wurden si sich meren.

25 Die oberlender, so im Fridthal
waren gesin,
waren gezogen durch das Ergom
hin,

der stat Thun teten si nachen;
man tet si manen mit großer bitt,
daß si solten ilen und gachen.

26 Über den Hornstein denen von
Soloturn zu,
die heten vor den vigenden große
unru
und weren belegen gar harte;
das ward von inen nit verseit,
schnell machten si sich uf die farte —

27 Und kamen frölich gon Liestal
hin.
Zürich mit finem vendlin kam ouch
zu in,
darnach das baner von Beren
mit mengen stolzen kenen man,
von herzen sach mans geren.

28 Das geschach an einem morgen frü,
als die knaben waren komen harzu,
als mir einer tet jechen,
an sant Maria Magdalena tag
tet man die figend beschen.

29 Da man zalt von Crist für war
tusent nünzig und nün gar,
tet sich der schimpf do machen;
man het mit inen ein abenddanz,
daß mengen do vergieng das lachen.

30 Liestal die stat die ward berant
von der rüter hauptman Loy de
Vandre genant,
er tets gar wol bewaren;
zwen wurden erstochen vor der stat,
der dritt der tet mit inen von dan-
nen faren —

25. Die vier aus dem Fridthal kommenden berner Jähnlain unter Rasper vom Stein wollten über Brugg nach Haus ziehen. Es wird also „stat Brugg“ zu lesen sein oder allenfalls „Solothurn.“ 27. nemlich eine zweite Berner Schaar, ihre Hauptmacht. 28. 4. 22. Juli. 30. 1. S. 399. „uß der Ursach (brachen di Solothurner morgens von Liestal auf)

31 Gebunden, gefangen zu derselben
stund:
„nün töt in niemant, er müß uns
machen kund,“
redt sich der hauptman gar schnelle,
„wer in der stat oder uf der
straßen si,
daß uns die sach nit fele.“

32 Es geschach an demselben morgen
frü,
die knaben waren noch nit all ko-
men harzu,
der gefangen kond noch nit von
inen sagen.
Man fand in lebendig und gebun-
den stan
am obend, do die figend wurden
erschlagen.

33 Do ward er bald gelediget uß
finer not,
fine hütter litten bi im den bitteren
tod,
got welle ir sele walten!
Der ber und ander waren gon
Liestal komen
und heten rat gehalten.

34 Zu Liestal was ein fromer
man,
der riet, man solt da von nit lan,
die figend solt man besehen
und si den obend schlagen uß der
halt,
mit trüwen tet er es jechen.

35 „Ir eidgenossen, volgent minem
wort,
land ir si die wagenburg an allen
ort
umb das schloß mit Friden schlagen,
ir müßend liden große not,
biß ir si daruß tünd jagen!“

36 Des zoch Soloturn züerst dran
mit lust;
ir macht was gegen den figenden
allein umfust,
vier vendlin waren inen zugegeben;
si zugen durch ein grünen walb
und beschwerten die fiend gar eben.

37 Bald schickten si gon Liestal
die mer,
wie so ein großes volk im selbe
wer
vorm schloß und uf allen straßen,
daß si kernen behend und gar
schnell,
das umb kein sach solten lassen!

38 Dem vendlin von Zürich dem
ward also gach,
uf die botschaft zoch es schnell hin-
nach
denen von Soloturn zu großen
fromen.
Als der ber kam gon Liestal in
mit finen jungen komen;

39 Als si genomen heten ir spis und
trant,

daß die Feind zweien der ihren uf hüt zunächst vor der Stadt Liestal erschossen.“ Berner Bericht vom Schlachtfeld, bei v. Müller 5., S. 524. 32., Die Oesterreichischen glaubten alle Schweizer Schaaren auf dem Marsch nach Schwaderloch. Als der Knecht gefangen ward, war noch niemand als jene 4 Fähnlein Berner eingetroffen. 36., eben jene Berner. 38., l.: „Der ber ist ouch gon Liestal in“.

seiten si got dem herren dank,
 Maria unser lieben fromen;
 ir hauptman sprach: „woluf ir lie-
 ben herren min,
 land uns die figend ouch beschowen.“

40 Also zoch der ber mit froiden
 hin,
 zû den figenden stûnd in mût und
 sinn,
 mit sinen frûschen frien knaben;
 sin herz was aller froiden vol,
 bald kam er inhar traben —

41 Durch loub, graß, durch den
 grünen clei
 in stiller zucht on alles geschrei
 hin durch den grünen wald;
 es was wit über den mitten tag,
 die figend beschowt er gar balde.

42 Do das volk was komen zamen
 getrat
 im holz, do het man kurzen rat,
 iederman begert zû schlachen und
 stechen;
 on alle ordnung luf man dran,
 durch den wald tet man brechen.

43 Wiewol man den tag was ge-
 lufen hart,
 so macht man sich doch schnell ufd
 fart,
 zûn figenden wurden si gachen;
 wie müd si waren und naß von
 schweiß,
 so tetens den schimpf ansachen.

44 Soloturn macht sich schnell uf die
 fart,
 die sach was in angelegen gar hart,

zû den fienden teten si sich schmucken;
 si empfunden wol in irer not,
 war si der schûch tet truden!

45 Ein große sach mach ich sch
 kund:
 bi vierzig knechten zû der stund
 beten sich verschießen;
 si monten, iederman zug ine nach,
 des murdens lûzel genießen.

46 Den oberlendern ward so gach,
 lûfen vor hindan, der ber zog ine
 nach
 mit sinem baner geschwinde;
 do ward ein lousen in dem veld,
 zerstuoben wie der winde!

47 Zürich, Soloturn, die vier vendl
 lin fri
 stûnden einandern manlich bi
 als unverzagten reßen,
 grifen die fiend mit froiden an,
 ließen sich nit erschrecken.

48 Die vierzig, die sich heten ver-
 rant;
 denen ward not mit arbeit bekant,
 zûn fienden teten si manlich trîngen,
 des murdens all erschlagen tod,
 inen tet do misselingen.

49 Hie niden im feld bi der bruck
 do schlug man vil der vienden
 zûrûck;
 als mir die sach ist kunde,
 so tet man hoven schlachen, stechen tot
 biß in die fünften stunde.

50 Der ber der was erzürnet gar,
 der fiend nam er eben war

- mit finen ſcharpfen klawen;
mit finer tappen ſchlug er drin
und tet ſich mit inen cawen, —
- 51 Daß inen das blüt durch den
harnesſch trang;
fi warten
.
.
.
- 52 ſchaft
mehchtiglich mit großer kraft,
wolten wider zu ſeld ſin gezogen:
da kamen mer, der krieg mer ge-
richt
für war und unerlogen —
- 53 Von den tagherren, die zu Baſel
waren.
Da tet iederman wider heim faren
mit fröiden on alles clagen.
Alſo ward gon Schaffuſen ſchnell
ein ander tag angeſchlagen.
- 54 Da ward man aber tagen behend,
es mocht nit beſloßen werden an
dem end,
gon Baſel tet man wider riten;
- das verzog ſich ſchier bis ſant Mau-
rigen tag
zu den ſelben ziten.
- 55 Von Dornagg han ich gebichtet
gnüg,
min ſinn will ich nün ſetzen zu
rüm
mit diſen nūwen meren;
ich bitt got von himelrich,
tū din götlich gnad dar inn leren, —
- 56 Daß do werd friid in allem land!
Das helf uns Maria und die hei-
ligen allesampt,
ſprich ich mit mim gebichte.
Nempt für güt, ir lieben herren
min,
der ſach bin ich nit wol gefin un-
berrichte.
- 57 Bern und Friburg, nempt von
mir zu dank
das gebicht, das ich uß minen ſin-
nen kranf
ſich und den eidgenoßen zu eren
gemacht han zu Sana in dem
land,
do ich mine ſchüler tet leren.

51. Zwischen dieſer und der folg. Strophe ſtehen in der Handschr. 2 weiße Blätter. 52 ff. vergl. unten Nr. 211 Einl. 56, a. ich, d. h. Johann Lenz, Schulmeiſter zu Freiburg; er nennt ſich im Schwabenkrieg S. 148 als Verſ. des Liedes. Er iſt ein geborener Schwabe, l. c. S. 102, ſei aber, ſagt er, jezt ein guter Freiburger. S. 85. Seinen Schwabenkrieg dachtete er „für ſeine lieben gnädigen Herren zu Freiburg“, S. 1, und erhielt dafür 6 fl. — Daß Ludwig Sterner, von deſſen Hand die einzige erhaltene Abſchrift des Lenzſchen Wertes 1501 geſchrieben iſt, zum Dichter dieſes und anderer Lieder gemacht worden, kommt theils daher, weil er häufig unter den Schluß der Lieder ſeinen Namen geſchrieben hat (vermuthlich iſt er ſelbſt auch der Sammler der Lieder, welche dem Schwabenkrieg S. 154—168 angehängt ſind) theils aber auch daher, daß er in das Lenzſche Werk mitunter eigene Verſe eingekleitet hat, wobei er von ſich in der erſten Perſon ſpricht. (S. 53 Sp. 1 oben und wol auch S. 164 Sp. 1 oben und S. 119 Sp. 2 Mitte). 57, a. mit dem Land zu — d. i. an der — Saane iſt doch wol nur Freiburg gemeint, nicht, wie der Herausgeber des Schwabenkriegs in der Vorrede annimmt, Saanen.

Uenz. Schwabenkrieg S. 149.

8, 1. Die st. das. 11, 1. den. 13, 3. im st. und. 13, 5. Dornag; daneben schreib. Sterner Dornag.
Dornegf, Dorneg. 17, 5. rechtenn. 18, 1. sy st. sich. 19, 5. für st. sin. 34, 3. fol.

Nr. 208.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Ein Schweizerlied wider die Schwaben.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Der krieg hat sich erhaben
gegen diesem sumer güt,
der pund tüt sich vast traben,
hat gehept ein frien müt;
zü Costenz in dem leger
hand si gelept in dem fus;
es were inen gefin vil weger,
si werent nit mer komen uf!</p> <p>2 Der pund wolt nün vertriben
die Swizer ganz und gar,
er tet sich an si riben,
des ist er worden gewar;
mit vil herten flegen
hand si geliten not,
darzü vil menger tegen
ist inen erschlagen zü tob.</p> <p>3 Das rich ist uf gebrochen
mit ganzer heres kraft
und wolten han gerochen
den pund und ritterschaft
der schand und ouch des schadens,
der inen gefüget ist do</p> | <p>von den Schwizer knaben,
die liehent inen kein rän.</p> <p>4 Im oberland ist es beschehen
nit verr von Meienfeld
do ließ das rich sich sehen,
ir lüt und ouch ir zelt,
gen einer lezin ziehen;
da ilten si gar bald,
die Schwizer machtent si fliehen
und jagtents allenthalb.</p> <p>5 Darnach do gondents ruden
me in der viend land,
das rich das floch zü ruden,
des hand si iemer schand;
doch tet man si erjagen
bi Bregenz an dem se,
da ward ir vil erschlagen,
das wirt beschehen mer.</p> <p>6 Ein anschlag ward beschehen
von den von Costenz güt,
si wolten ouch beschehen</p> |
|---|---|

4. S. 384,¹ ff. 5,² in den Wallgau. 5,³ S. 384,²⁰. 6—10. S. 387,¹ ff.

- durch iren übermüt
die lüt zû Ermatingen,
darzû vil andern me,
und strafen mit iren klingen
das selb am Unterse.
- 7 Vast gondent si ruden
an einem donstag frû
mit wegen und mit büchsen
und was gehört darzû,
vil rüter und fûßknecht
mit einer groÿen schar,
die kamen all eben recht
der selben stund dar.
- 8 Si taten zû inen rennen,
mit il was inen vast gach,
die dörfer alle verbrennen,
gen himel gieng der rouch,
die armen lüt vast nöten,
was bi den büchsen hûtt,
die selben alle töten,
verguÿent ouch ir blût.
- 9 Der pund hat sich gerochen
und wer ouch mit im zoch,
die armen lüt erstochen,
die büchsen hatents ouch
mit andern zug gewonnen,
was sol ich machen druÿ?
si waren frölich komen
zû Costenz heim zû hûs.
- 10 Glich zû den selben stunden
und in der selben wil
da was die botschaft komen
im Swaderloch mit il
den fromen frûschen eidgenossen,
si hielten inen vast hin nach
und warend unverdroÿen,
an si was inen gach.
- 11 Si taten sich zû samen
nit über tûfig man
in unsers hergots namen,
die viend die grifends an
mit schieÿen und mit stechen,
in herter grimmer not,
die spieÿen gondent brechen,
das was der Schwaben tod.
- 12 Der pund ward do zerbrochen,
die riemen haten gelan,
die gliten lüt erstochen,
das ist dem pund getan.
Ir werend billich beliben
zû Costenz in der hût
und heten kurzwil triben
mit hübschen frömlin gût!
- 13 Das rich ist nider gelegen,
darzû der juppenpund,
vil büchsen und die wegen
alls uf derselben stund,
darzû vil lüt erschlagen
vor Costenz an dem se,
das tûnt si ser clagen
und die smach tûnt inen we.
- 14 Der schimpf hat do ein ende
alls zû derselben stund,
die Schwiizer morent behende,
si machten do den pund,
darzû die andern alle
zû roÿs und ouch zu fûÿ,
si fluchen hin mit schalle,
doch gab man in die bûÿ.
- 15 Ir richtet ir sind wiÿig,
nûn ratent all darzû!
ir sünd nit sin zû hiÿig,
daÿ es ûch nit bring groÿ untrûw,
und sünd ûch wol beraten,

9,7. wol: sie weren (wenn es ihnen nemlich geglückt wäre). 14,4. etwa: si machten mat den pund.

wie irs nûn hebend an:
die Schwizer tûnd zerschraten
herren, knecht und edelman.

- 16 Das mag ouch ser verdrießen
und daran haben zorn,
daß ouch die langen spießen
abgestochen die gelben sporn,
dazû die frien landsknecht;
die sùgent in gar eben
und kôment all den Swizern recht:
die laßent ir keinen leben.

- 17 Woluf ir Swizer knaben,
daß ich ouch me ergeß!
Die viend hand sich vergraben
zû Fraßtiz in der leß
ein halben mil von Felskilche,
do lit ein großer huf,
ire zelt gemacht von zwilchen
hand si geschlachen uf.

- 18 Gar bald do kam zû samem
wol sibem vendlin gât,
die zugen in gotes namen
gon Fraßtiz an die leße gât,
ir viend die grifendß an,
ir wafen tetens weßen,
es kostet mengen man,
die man fand an der leße.

- 19 Die leße ward gewunnen
mit hart und großer not,
die zelt und büchsen gnomen,
manig man erslagen tot;

ouch vil lûten ertrunken
im waßer heißet Zû;
die geraben die huntent,
das was der gotes will.

- 20 Das ist ouch alles vergangen
in einem halben jar,
erstochen und gefangen,
das sag ich ouch für war,
vil gûter lût von eren.
Von Costenz uß der stat,
wend ir ouch nit daran keren,
wir gend ouch schach und mat!

- 21 Do vindet man vil fromer
zû Costanz in der stat,
die habent großen komber,
daß es sich gesûget hat,
daß si im pund sind kômen
wider der Swizern land!
iez haben si es vernomen
und tût inen schier and!

- 22 Si haben ein herten orden
zû Costenz jung und alt,
das sind si innen worden
von irem bößen gewalt;
tûnd si in nit erkennen
mit sinem valschen geschwaß,
so tû ich den nennen:
er heißt Cûnrad Schaç.

- 23 Noch me so sônd ir wûßen
von eim der heißt Hans Lanz,
der hat sich ouch geflißen,

15,7. zerschraten: zerschroten, zerschneiden. 17 — 19. S. 394,1 ff. 21,1. S. 375,40. Die Stimmung in der Stadt erschien den Schwäbischen mehrmals bedenklich. So schreibt H. Ungelter am 10. März aus Konstanz an Eßlingen: falls es den Eidgenossen gelingen sollte, Schloß Gottlieben zu nehmen, so sei Gefahr, daß die Konstanzer sich erheben und den Bischof erschlagen (Klüpfel, Urf. d. schwäb. Bundes S. 302). Am 13. Juni schreibt U. Strauß an Nördlingen, es gehe zu Konstanz „ungleich“ zu und thue Noth aufzuheben, da nicht jedermann den Schweizern abhold sei. 23,2. Hans Lanz, aus einem thurgauischen Geschlecht; er wurde 1494 und 1496 vom König als

daß er den pund macht ganz
mit sinen großen liegen,
als er für uf wol kan,
und from lüt betriegen,
also ist er ein man.

24 Wir wend im wol nezen,
dem selbigen baderknecht,
umb sin bart schon ergehen,
so wirt im geschoren recht,
ouch im das schergelt schenken,
hat er verdienet schon,
in einem se ertrenten,
das ist sin rechter lon!

25 Es müge recht wem es welle,
Ranz ist ouch von böser art;
er hat noch me gesellen,
mit namen der Labhart,
hat ouch am farren gehalten,
daß si dem künig hand geschworn,
die jungen und die alten;
si wölten es wer emborn!

26 Das ist ouch alles beschehen
der eidgenossenschaft zu leid;
ich hoff man soll es bald sehen,
wir bezalends uf der scheid:
dieselben schlechten lüt
ich habß all dri genempt,
es kost ir hals und hüt,
kament si uns in die hend!

27 Von einem müß ich noch singen,
der ist im spil gar ruch,
er tüt nit vast springen,
das schaft sin großer buch:
der Munprat uf der fassen,

Michel also ist sin nam;
er tüt die viend vast crassen,
doch wirt ir keiner lam.

28 Nach disem wesen alle
sind aber zogen uf
das rich mit großen schalle
gon Dornet für das hus,
Straßburg und ander stet
und schußent vast die mur:
wie gern si es gewonnen heten,
es ward inen vil zu fur!

29 Der Struß ließ sich hören
mit mengen herten knall,
er wolt nän zerstören
das schloß ganz überall
mit sinen strengen schießen,
es kostet hals und hüt;
das tet die im schloß verdrießen,
si hielten als from lüt.

30 Das Remilli genant ein büchsen
die ist vast groß,
vil lüt si wol erkennen,
damit man ouch vast schoß;
von Ensen ist si komen,
solt Dornet schießen nider:
die Swizer hands gewonnen,
si wirt inen numen wider!

31 Die Schwizer hatens vernomen,
daß man vor Dornet leg;
si täten frölich komen
und waren nit vast treg;
si wölten die entschütten
zu Dornet in der mur,

Unterhändler zu den Eidgenossen geschickt. (Rochb.) 25.^a. Wenn auch unsere Meinung mißfällt. 25.^a. wol: hat den Wagen auch mit gelenkt; vergl. Stalber Id. 27.^a. Die Munprat sind ein altes constanzer Geschlecht. (Rochb.) Rabe hieß das Trinkhaus der Geschlechter zu Constanz. 29.^a. Der Strauß, ein Geschütz. 30.^a. die Feinde bekommen sie nie zurück.

si giengen oder ritten,
es was menger stolzer pur.

32 Nun merket eben rechte,
was hat sich triben uf
sich stet und Colmar knechte
all für dises hus,
daß ir ouch sind so hitzig

wir wend sich machen wizig,
ir koment numen her!

33 Die Schwizer stunden zesamen,
es was manig frölich man,
in fant Jörgen namen
die viend die grifends an
mit herten slachen stechen
tet iederman das best;
dieselben Colmar knechten
erstach man für die gest.

34 Damit so ward gewonnen
das velb und anders ouch,
gar menge büchsen gnomen,
die man uf wegen zoeh,
darzu vil lüt erstochen
und gar geslagen tot.
Dorneck ist gerochen,
und sind erlöst uf not!

35 Straßburg ist abgewunnen
ir vendli rot und wiß,
ouch umb ir büchsen komen,

des hand si keinen bris!
Wenn si das tünd bedenken,
so köment si wol zu hus;
zum müllistein tut man inen schenken
ein gute gebratne mus!

36 Friburg in Brisgöw das wolt
nit bliben,
wolt ouch an die Swizer hin,
die ouch helfen vertriben,
des hand si kleinen gewinn
vor Dorneck schon empfangen!
ir baner hand si da verlorn,
ist iez in Swizerlande,
das tut denen von Friburg zorn.

37 Ensen ist ouch gezogen
gon Dorneck für das hus,
der tüfel hat si betrogen,
daß si sind komen uf!
Da hand si tün verkaufen
ire baner und ir zelt
umb slachen und umb rousen
und gipt man inen fein par gelt.

38 Das lied das hat ein ende,
ist gemacht uf dise stund.
Daß got die Schwaben schende,
darzu den furzloßpund
und ouch die von Überlingen,
die hand den pund vast lieb!
die eidgenossen wends lernen singen
gar bald ein nûms Swizerlieb!

35,7. ? 37,1. Ensisheim bei Colmar. 38,5. Ueberlingen war während des Krieges
der gewöhnliche Versammlungsort des Bundes.

Lenz Schwabenkrieg S. 158. Verfügt und modernisiert bei Koch. S. 253.

1, 2. disen. 2, 7. mengen. 3, 7. do von 4, 1. ist es fehlt. 13, 7. tut. 23, 1. nie ft. me. 24, 1. in.
28, 8. für ft. jur. 34, 8. so ft. sind.

Nr. 209.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Ein Landsknechtlied wider die Schweizer.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Welt es uch alle dunken güt,
ich sing uch von dem großen über-
müt,
den die Schweizer hand getriben,
wie sie vil lit hand umgebracht,
davon hand si ze singen und ze-
sagen.</p> <p>2 Und heten si sich recht bedacht,
für war, si heten kain lied gemacht
von irem laster und schanden,
die si disen krieg getriben hand
an helgen richs stet und landen!</p> <p>3 Si achtend forsamlait nüt vil,
ain ieder ain held wesen wil,
wann si von alben kumen;
und wann man ein her machen wil,
so schlachen si uf die trumen.</p> <p>4 Si achten weder got noch er,
si samlen uf ein großes her,
in das Hegow teten si faren,
wie wol ain Frid gesprochen was,
ir bosheit wotten si nit sparen.</p> <p>5 Si zugen gen Stodach drig tag
und nacht</p> | <p>und kamen dahin mit ganzer macht
mit büchsen und mit wegen,
si forchten in würd die hüt gestreckt
und fluchen dahin ungefiget!</p> <p>6 Die puren in dem Engenbin
si mogen al wol mainaid sin,
si hand nit fil dar an gewonnen!
alles das in dem Engenbin ge-
wesen ist,
ist gar und ganz in verbrunnen!</p> <p>7 Die erznäpnen hand ins wol er-
jöggt,
si solten halten ir gelöb
und aid an irem aignen hern!
und solt es beschehen mer,
man würd in die hüt baß bern!</p> <p>8 Si understünden zu gewinnen
Tirol,
des ward die malser haib gar fol
mit Schweizern ubersprait!
si horten daß der romisch künig kam,
da wottens nit lenger baiten.</p> <p>9 Wolleben ist gelegen dot,
des hatten si von hunger grofi not</p> |
|---|---|

3., s. wenn (ob. weil) sie aus den Alpen kommen? (Stumpf erwähnt mehrmals der altberühmten Tapferkeit der „alpischen Völker“). 5., 1. Am 16. Mai ward Stodach im Hegau von 10,000 Eidgenossen belagert; sie fanden es zu stark besetzt, um einen Sturm zu wagen, und sich zu schwach, um die Königlichen, welche in wenig Tagen 15,000 M. stark zu sein hofften, in einer Feldschlacht zu erwarten, zogen sich daher nach Aussplünderung der Umgegend wieder auf Schaffhausen und Stein zurück. 6., s. S. 394., 7., 1. Nr. 205., 8., 1. Nr. 205 Einl. 9., 1. Das Wortspiel bezieht sich auf den bei Fraßitz S. 394.,

geliten in iren landen,
und wer nit les und ziger gefin,
fi weren kumen zû schanden.

fi dûnds unrecht beschulden,
in geb ain narr fin leben
nit um die hundert gulden.

10 Noch ains muß ich von Schwi-
zern sagen,
die zû Ermantingen sind erschlagen,
drig und sibenzig uß Ermantingen
und drû hundert vom zûsatz,
da von wernb fi nit fingen!

15 Es beschach an ainem mendag spat,
der sedelmeister gab in ainen rat
von Soloturn uß der stat:
do sich der erst angrif anhâb,
da kam es im zû unstaten!

11 Ich sprich es wol uf minen aib,
fi hand nit groß er in gelait
hie niden und do ob
und alles das si gewunnen hand,
hand fi mit falschait betrogen.

16 Franzosisch si stud hand fi gelert,
daß ier wiß crûz hand fertert,
es kam in klain zû staten!
An der schlacht blihend iren fil
zû Thûrnen uf der maten.

12 Von Dornach hand fi ain lieb
gemacht,
fi haben gewonnen ain grozi schlacht,
und haben es unrecht geschriben
und so man es him liecht besicht,
der merdeil ist in da beliben.

17 Die von Bern forchten si komen
zû spat,
des hand si uß dem grozen rat,
der hand si vil verzettet;
do ward in zû Dornen bi der
brugg
uf dem witen feld gebettet.

13 Die welsch garb ist ouch daran,
hat denen von Bern den schaden
tan
zû Dornach uf der maten,
das dunket die von Bern nit gûlt,
fi mögend sin nit gelachen!

18 Der mainaiden puren fint man
gnûg,
fi verlassend wiß und kind, roß, klû
und tûnd zû Schwiizeren lousen,
daß si mit ir verrettri
tetend ir herren verloufen.

14 Großes berûmens sind si fol,
das hort man an iren worten wol,

19 Ir red ist, si haben kain lût
verlorn,

gefallenen Heini Wölleb 10.^a S. 387.^a 10.^a d. h. von denen, die den Aus-
fall aus dem Schwaderloch machten. 16.^a und 17.^a zu Dornach? 17.^a verzetten:
zerstreuen, verlieren. Etwa: der herren vil verzettet. 18.^a Die Theilnahme der Bauern
für die Eidgenossen, ein wohlzubeachtendes Symptom, reichte bis über den Rhein
und in den Schwarzwald. In den Urkunden des schwäb. Bundes (ed. Klüpfel) finden
sich wiederholte Klagen darüber. So wird am 6. April von Bauern im Rietgau ge-
meldet, die den Eidgenossen gehulbigt hätten (l. c. S. 312) und am 25. April schreibt
Ungelster an Eßlingen, sollten die Eidgenossen weiter vorziehen und in Herzog Ulrichs
von Württemberg Land kommen, so sei zu besorgen, daß sich die Bauern alle zu ihnen
schlagen würden (l. c. S. 325). Derselbe meldet am 30. April, im Hegau lasse man
offen die Absicht merken, sich zu den Eidgenossen zu schlagen (l. c. S. 329). Am 13.

des hand si gemainlich ain aid ge-
schworn,
daß uns das niemen sol sagen,
nûn hort man doch wib und kind
ir man und fater klagen!

20 Die Schwizer sich für Stilungen
laiten,
falsch brief und sigel si gezaigten,
darin hand sis betrogen;

alls das si reden und schriben
hand,
hand si ganz und gar erlogen!

21 Semlich stûck wiß ich noch sil,
wie man es gern horen wil,
darum wil ichs laßen beliben
und wil mit ander landsknechten
gût
min zit und wil vertriben.

August heißt es: der König melde, der Würtemberger habe zwar Volk zu schiden versprochen, aber die Bauern wollten nicht gehorsam sein (l. c. S. 373). Wir stehen hier eben nur 13 Jahre vor dem Ausbruch der Bauernunruhen. 20. St hlungen im Klettgau, dem kaiserlichen Hauptmann Grafen v. Lupfen gehörig, wurde, nachdem es sich ergeben hatte, wider den Willen der eidgenössischen Hauptleute (Stumpf XIII, 20) d. h. wol gegen die bei der Uebergabe der Stadt gemachte Zusage verbrannt.

Wien. Hofbibl. Cod. pal. Vindob. 3068 chart. fol. saec. IV. fol. 88 b 89 a 87 b.

1, 4. um bracht. 1, 5. da von dem hand. 2, 4. di frig. 3, 1. forsamelt. Der Schreiber schwankt überhaupt zwischen ei und ai; letzteres überwiegt und gebührt dem Dialect, obgleich daneben für die Länge i, nicht ei, steht. 3, 2. bet si. heid. 3, 4. mer si. her. 7, 1—2. erzogt: gelobt. 9, 4. n it steht. 10, 4. von zusan. (Der Schreiber beobachtet sonst die Schreibung u ziemlich genau). 13, 1. ich si. ist. 13, 2. da-
runter steht durchstrichen: ir zihen gnou. 17, 5. gerettet. 18, 1. meinenten. 19, 4. nuond. do ch steht.
20, 2. gezeiten.

Nr. 210.

(Schwabenkrieg. Fortsetzung.)

Der alt gris.

1 Wie wol ich bin ein alter gris,
so tichten ich doch in schlechter wis
ein n wes lieb ze singen,
und singen von dem r mschen k nig,
wie er ist komen hinder die spr ng,
ein eidgnoschaft ze zwingen.

2 Er hats von sinen vordern gehört,
sin vater hats in lang gelert,
er soll bi sinem leben
bruchten all sin macht und kraft,
z  zwingen ein gemeine eidgnoschaft
und inen ein herren geben.

- 3 Des hat er gesücht gar mengen
fund
und ze dem rich gemacht ein pund,
ouch zû den schwebischen steten,
die hand vil silber und ouch gold,
si mögend geben richen sold
und ligend an iren betten.
- 4 Der gold wer der eidgenoßen sîg:
kem inen Schwaben und schmuder
gnîg,
fürsten und ander herren,
si liehinds frölich in her gan,
als ire vordern hand getan,
trûntind sich wol zû erwerben.
- 5 Der gram pund hat zû den eid-
noßen gschworn,
das det dem römischen künig zorn,
er wolt das selbig rechen;
er ist des kriegs ein anefang,
er meint es sôlt nit wâren lang,
die pünd wolt er zerbrechen.
- 6 Des sôllent wir got vor ougen
han,
land und lût zeschirmen understan,
die getrûwend wir zebhalten,
wârint der heren noch als vil,
diemil uns der alt got helfen wil,
den wellend wir laßen walten.
- 7 Si gend uns empfor den alten got
und tribend also großen spot,
- lesterend in mit worten;
si sprechend, wir handblind wider die
Christenheit,
ist inen zû Meienfeld worden leid
und ouch an anderen orten!
- 8 Die landsknecht hatend Meienfeld
ingnon,
des ist das Walgöw zû schaden kon,
hand die stat wider müßen usgeben
und hand den Ründtern müßen
schwern
und Walgöu verlöugnun fines herrn;
also müstend si fristen ir leben.
- 8 [In Schwaben ein dorf ist wol
erfant,
das crucifix namends in die hand,
das selb das tatends toufen
und sprachen: „du bist der nûwe
got,
fürwar uns nun helfen sott
und laß die Schwizer loufen!“] C.
- 9 Es zugend die Schwaben uf sant
Lucis steig,
am fünften tag ward es in leid,
der lust wolt in nüt schmöcken;
als si die Ründter sachend ziehen,
ir beste kunst was domals fliehen,
denn unglück wolt si wecken.
- 10 Si grifend die Schwaben frö-
lich an

3.^a—s. sie können Söldner ins Feld schicken und selbst wohlverwahrt in ihren Betten liegen bleiben. 4.^a. schmuder: s. Nr. 205.^a A. 7.¹. Sie geben uns im Spiel den alten Gott als Vortheil vorweg; vgl. bevoergeben Grimm Wtb. 8.¹. S. 381.^a. 8.^a. Wallgau ist das Thalgelende des Jûs oberhalb Feldkirchs. 8.^a. S. 384.¹⁰ 8 C. Lenz (ed. Dießbach S. 45) erzählt: die Schwaben sprachen: „si hand den alten gott, der will sy nit straffenn: für war wir wend inn touffenn, daß er sich besynne daß und den Swyhern werde haß, daß wirs vertriben us iren land!“ Damit nam einer in die hand das crucifix in solchen massenn, bettens in den see stoffenn mit ubermut und mit spott, sprachen: „nun bist der nûwe gott, für war bu uns helfen solt!“ 9.^a. 11. Februar.

- mit mengem unverzagten man,
daß es in dem berg det erhalten;
zû Balfars jagt mans durch den
bach,
gar vil man ir darin erstach,
schû, wafen ließend si fallen.
- 11 Da müstend si das Ulmer venli
verlan,
besglichen mengen stolzen man,
es was in übel ergangen;
der Uri stier lûjt ennet dem Rin,
er were gern bi inen gesin,
er mocht si aber nit erlangen.
- 12 Welbfild sich do hat fliehens
vermeßen,
und fines venlis zû Vaduz ver-
geßen,
also forchtend si der Schwizer clin-
gen;
ein boten schickten si da halb,
lûf den nechsten durch den Hchani-
walb,
müßt es in eim sach heim bringen.
- 13 Zû Triesen vielend die eidgenoßen
über Rin:
„ir Schwaben, land ûwer lûjen fin,
des blârens wirt ûch gelonet!“
Am Trifnerberg jagt mans uf
und ab,
da sach man mengen Schwizerknab,
der der Schwaben wenig schonet.
- 14 Des gelich zû Fustach und
Hard,
da inen irs hochmûts gelonet ward,
si hand so lang geblâret,
biß si mit fliechen sind geschândt,
der etlich blâret biß an sin end
und hat sich nie geweret!
- 15 Es lit ein tiefer grab bi Hard,
dar in vil Schwaben getöufet ward,
des kamenb si in truren!
der bâr der touft si nach finer art,
menger Schwizer da ir göti ward,
si schrûwend: „was böser puren!“
- 16 Groß schand muß man von inen
sagen,
wie vil inen ist erschlagen
an den brien enden:
me denn fünf tusend man zû tod,
dri schiff ertrenkt in wâpers not,
got well uns kumber wenden!
- 17 Hëgöw du hast dich nit recht er-
kent,
bin böse wört hand dich verbrent;
du woltist den vorzug haben
und wandist es wâr mit trömen
schlecht,
bekantist nit der eidgenoßen knecht
und ir vil frien knaben!
- 18 Die eidgenoßen sind ins Hëgöw
trukt,

10., S. 384., 11., „Ulm tett sin vendlin verlan“; Lenz S. 40. Es läßt sich nachweisen, daß sowohl Lenz als Schrabin bei Abfassung ihrer Reimchroniken unser Lied benutzt haben, so daß es also auch um dieses Grundes willen noch 1499 gesungen sein muß, denn der bekannte Druck Schrabins ist bereits vom 14. Januar 1500 datirt. 12., Schan liegt gleich unterhalb Vaduz. 13., S. 384., 14 ff. S. 384., 15 ff. 15., göti: Taufpathe. 17., du verlangtest übermützig den Vorstreit gegen die Eidgen. „Ire böse wort haben sy verbrent, den vorzug woltenz haben an die eidgenossen zu stritten, vor andren mit in zustoßen.“ Schrabin. „Als sy sich bettenn verwegenn, Daß sy dem künig wolten gebenn Achtshundert gulbin vor der zit An die Schwyzer umb den vorfrit.“ Lenz S. 50. 18., S. 384., 20.

güte schloß hands umher geruckt,
die dörfer hand si verbrennet
und jugend darnach wider heim,
fundend kein figind groß noch klein,
der an si törsti rennen.

- 19 Ob Basel in dem Leimental
hatend die herren bösen vall,
wurden (von den eidgenoßen) hin-
der sich triben;
denen uß dem großen pund
was der Schwizer lust ungesund,
acht hundert sind iren da blißen.

- 20 Constenz befinn und tenk dich
baß,
du wenst du hörst wachsen das
gras
von rechter wis gegen dem meien:
zú Ermatingen hatist ein große welt,
getorftist nit beliben im veld,
du vortstist der eidgenoßen reien.

- 21 Doch mochtist nüt entrinnen gar,
ir reien müstest nemen war
und daran mit inen tanzen!
du verlürst din geschüz, das dat
dir we,
ob tusend mannen und noch vil me,
den reien müstist pflanzen!

- 22 Tengen kamst ouch an disen
tanz,
etlichen gefiel die sach nüt ganz,
die daruß meintend zú entrinnen:
mancher her zú ward genöt,
einer ußgezogen, der ander getöt,
die stat die müßt verbrünnen.

- 23 Walgöw du hast dich gehalten
schlecht,
din eid ist nüt gewesen recht,
den du den eidgenoßen hatist ge-
schworen;
des hat man dir vil gwelt er-
schlagen,
ob fünf tusend man, hört man
sagen,
das hetist wol emboren!

- 24 Zú Fraßenz an dem Lanzegast
stündend die schmucker nüt so vast,
von furcht hand si zú hoch ge-
schossen;
büchsen und leze hatens güt,
die eidgenoßen schlägend darin uß
frien müt,
des hand die Schwaben nüt ge-
noßen!

- 25 Die Schwaben saßend bi dem
win
und sprachend: „nun schenk uns
tapfer in,
des trunkes wil ich warten!
ich bestan der Schwizer me dann
tri!“
Die eidgenoßen warend mütes fri,
si schwungend ir hallenbarten.

- 26 Damit hand si inen ingeschent,
in die Ill gejagt, darin ertrenkt,
darab tatend si schüchen;
si schrühend des ersten heia hei!
und als si hortend der Schwizer
geschrei,
da wolten si alle flüchen.

19. Das Treffen am Bruderholz oberhalb Basels bei Reinach im Birsthal, am 22. März. 20., 1. tenk: bedenke. 20., 4. 11. April. 22., 1. Thiengen, bairisches Städtchen, capitulierte am 18. April; Besatzung und Bewohner mußten im Hemb abziehen, der Ort ward verbrannt; zur Strafe dafür, daß Graf v. Sulz, der Herr der Stadt, die angelobte Neutralität nicht eingehalten hatte. 23., 1. Das Wallgau war wieder von den Eidgenossen abgefallen und hatte seine Zugänge verschanz. 24., 1.—a. 20. April,

- 27 An einem sampstag das beschach,
zû Beldkîsch man in das waßer
sach,
si hatend großes wunder:
„sind das die eidgenoßen und die
pünd,
die man an disem rechen findt,
so sind wir worden munder!“
- 28 Man zog si uß, ir fröud was
nûz,
wann si hatend all rot crûz:
„o we das ist übel gefochten!
nun hand wir zelt und büchsen
verlorn,
der Uristier mit sinem horn
hat uns die knecht erstochen!“
- 29 In disem nûn und nûnzigesten
jar
die gramen pünd gar offenbar —
im meien ist das geschehen —
jugend si durch das Engabin;
zû Mals und Schlanders sind si
gesin,
die hat man brünnen sechen.
- 30 Es grifend die pünd ir wigend an
der schmucker fünfhentusend man,
die hand si halb erkochen,
das ander halbteil inen entrann,
siben stück büchsen hand si verlan.
Damit hand si sich gerochen!
- 31 Darzû vil venli mit ganzen sliß
ein roter adler in einer paner wiß,
zû Kur sîcht man si hangen
in unser fromen münster schon;
den schmuckern ward der alte lon
mit spießen und mit stangen.
- 32 Der schwäbisch pünd sich erst be-
dacht,
hat vil frömbder gesten bracht,
wolt mit inen zû abend eßen:
büchsen, bulser, darnach mengerleine
spis,
vil venli, ein paner rot und wiß
hand si zû Dornach vergeßen.
- 33 Und darzû mengen stolzen man,
die man vor studen nût zellen
kan,
in töhlen und hinder den hegen,
ane die in der Birs ertrunken sind.
Wer die eidgenoßen schlafen findt,
zûch in me engegen!
- 34 Darzû vil adels ist da bliben.
Ein heimlich brief ward in ge-
schriben,
der was ein teil erlogen:
wie die eidgenoßen alle doch
werind gezogen ins Schwaderloch;
dis gschrift hat si betrogen.
- 35 Straßburg, wie ist es dir er-
gangen?
din venli sîcht man ze Zürich han-
gen,
es möcht dich wol verbrießen!
wilt du an die Schwizer kriegen,
so laß dich din hochmût nit be-
triegen
und laß ander büchsen gießen.
- 36 Römischer kûng, heft es für ein
scherz:
den noch gelüft, der kûl sin herz
oder halt es für ein zoren!
Zupenpund, hast du sin glimpf,

Sonnabends. Fraßenz liegt oberhalb Feldkirchs an der Ill. 29., 22. Mai. 32., 22. Juli.

ir fürsten, hand irs für ein schimpf,
so sind ir wol zu saßnacht geboren!

37 Bischof von Menz mit dinem
gedicht,
das schafist mit dem gabengericht,
du woltist die eidgenoßen darin
zwingen:

semist zu inen in das getreng,
du gewinnist werlich vil zu eng,
mit inen müstest ringen.

38 Du kanst noch nit ir gesang,
wann si gant nun den alten gang,
den si all weg sind gegangen;
brechtist si zu dir in din hus,
si trugend dich zun wenden us,
nach der wite wurd dich belangen!

39 Dise ding gar wol betracht,
behalt dir selbst din bann und acht
und bruchs in andren landen:
du schafest an den eidgenoßen nüt,
es wurd dich kosten zum lesten din hüt
und semist sin ganz zu schanden!

40 Duch bedunktest mich ganz ein kind,
daß du einem vergibest all sin sünd,
daß er an die Schwizer kriege.
Hastu hie ein sölichen gewalt
und gist dir selber warm und kalt?
sich daß dich din bull nüt be-
triege!

40 b [Bischof von Menz, es hat dich
frilich gemüßt,
daß dich der stier so ruch hat angelüßt
und wider dich gemulet.
Er lüßt hört her mit rucher stimm,
gemein eidgenoßen sind in träumen
bi im,
si hand sich ein klein ergeilet.] BC.

40 c [Zuppenbund nun hab für güt,
der graw pund hat noch in sinem müt
mit gemeinen eidgenoßen,
mit in so louft der ruche stier,
der steinbock und der beren vier,
du müst mer mit in stoßen.] BC.

40.6 c [gegen den schwabschen poßen. C.]

40 d [Deren wend si sich erwerben,
der churfürsten und anderer heren,
auch aller tütschen nation,
die sich hatend understanden,
si zu zwingen in iren landen,
benen ward ir rechter lon!] C.

40 e [Das bodhörnli ist abgestoßen,
von dem man lang hat können
loßen;
si hatend sich lange zit geßlizen
schandlicher werken und worten
und uns züschrien an allen orten,
des hand wir uns mit inen er-
bißen.] C.

40 f [Und inen ein ußweisung geben;
si waren sin komet um ir leben,
die irn kontend ir daheim nit ver-
geßen.
Sie lugend und bruchend öden
schwarz,
si hetinds hie glassen im züsaß,
da hat si Abams müter freßen.] C.

41 Und sit es nun verrichtet ist
der fürsten krump und des keisers
list,
und des schwebischen punds vermeßen,
und die stet in rüwen sind,
so schweigend die eidgenoßen als die
kind,
des argen wir alls vergeßen.

37,a. gabengericht: Rammergericht; vielleicht liegt eine Spöttelei darin, daß gaben für kamer gesetzt ist.

42 [In minem gedicht han ich mich
vermeßen,
ich will ouch deren nit vergeßen,
die er und bris mit lob sol man
inen geben:
Ihesus und Maria mütter aller
gnab —
die hand uns geholffen frû und
spat,
die fristen uns unser leben.] B.

43 [Der uns das lieblin nûmes
singt,
Peter Meiler es bezwingt,
von Happerschwilt ist er sich nen-
nen;
er sitzt zu Luzern bi der stat,
da vertût er vil mer dann er
hat,
zu Appenzell tût man in wol er-
kennen.] B.

43, a. Peter Müller Nr. 201, 11.

A = Cod. St. Gall. 645 S. 595. Derselbe Text wird es sein, der sich in Echubis handschr. Samml. in St. Gallen findet, und wieder eine Abschrift dieses letzteren der Text bei Usteri S. 1. 2. B = Leng, Schwabenkrieg, S. 156 des Druckes, wo aber Str. 1—19, 4 fehlen. C = B. Steiner fol. 77 b. D = 8. Bern bey Siegr. Aylario 1564. Weller Ann. I 287. E = 4 Bl. 8. Zürich by Rudolf Wyssenbach v. 3. (c. 1600). Weller l. c. und Rd. 2. S. 513. Berl. Bibl. Ye 2481.

Gebrudt bei Anshelm III S. 59. Münch, Altheim S. 165. Modernisirt bei Hochholz S. 259 auf Grundlage mehrerer Texte.

Ich theile nur die wichtigsten Lesarten aus B und C mit, die im einzelnen vielfach abweichen und selbständige Aufzeichnungen aus lebendem Gesänge sein werden.

1, 1. ein grawer groß C. 1, 2. schlechter schreibt A mit einem a über dem e (ebenso 17, 4. 23, 1. ebenio auch schwedischen 3, 3. fem. 4, 2. sprechend 7, 3. gewelt 23, 4. rechen 27, 4. zelt 28, 4. stet 41, 4. Daneben auch hâlsen 6, 5. wâlt 20, 4. gewâlsen 23, 2. âffen 32, 3) 2, 3. e. f. besinnen sin f. C. 3, 4. die heigind silber C. 4, 1. Die wertind der C. 7, 1—2. Ey sprechend wir habind ein alten gott, den genûs vns govtell vnd triben spott. C. 7, 4. vnd wir tûnd wider C. 8. seht in C, welches dafür die oben im Text in Klammern mitgetheilte Strophe hat. 8, 2. Das ist A. 9—10. Die schwaben zugen an sant luzis reig, das was den grawen pûntern leid, da schluogend sos mit schâlfe, sy tagtend zuo Kaisers durch den bach, ein michele summe man da ersach, schuch vnd wasen liegendes fallen. C. 11—12. fehlen C. 12, 4. schliest du bald A. (schlietend sy da bald. Usteri). 15. seht C. 15, 2. getöffet A. 16, 4. VII tusent C. 16, 5. V schif C. 17, 1. Gege (ebenso 18, 1 und Walge 23, 1.) A. Segt C. 18, 2. stet vnd dörffer hands verrudt. C. 19, 2. val A. sal C. 19, 6. sechshundert C. 20, 1. bedend vnd besonn dich B. nun denc vnd binn dich C. 21, 4. ver-lurt BC. 21, 5. XIII hundert C. 21, 6. pangen C. 22, 1. Thûngen BC. 22, 2. kompt B. kempt C. 22, 3. mengen zum regen ward g. B. von dem schlesen wurdend sy g. C. 23, 5. VIII tusent C. 24, 6. das hatt die schwaben verdrossenn BC. 25, 1. Die schwaben wondten sy weren dâheim by win B. Sie wendend sy seind dâheim bim w. C. 26, 3. ab trenn schenden was in grûsen (: fischen) B. ab dem tuogen hatt man geschochen C. 27—28 fehlen C. 29, 5. glurns f. Schlanders C. 30. Des hânnd schmuder empfangen wol, III tusend man sehen sol, vil ertrendt der merthell erkochen, die anderen fluchend dahin, bûchsen vanner nam man inn, denen dorft man nûnnen zfochen. C. In C folgen die Strophen von hier an so: 30, 37—40 b. 32—34. 36, 40 —f. 31. seht. C. 32, 1. Zuppenbund was hast dich erk erdacht (nun bedacht) BC. 32, 4. Straßburger vendt vund andre rot C. 32, 6. hatend A. (hastu BC.) 33, 2. von stund A. 33, 5—6. deren ich ob V tusent sind, vund eiliche hattend sich weit vnderwegen. C. 34, 1. Hier grafen, edelm vund ritter sind bl. C. 34, 2. kam in geschr. BC. 35 fehlt C. 35, 2. man Zürich AB. 36, 1—3. Und der noch geluft der füel sin berg, Rûmlicher lunge hastu es für ein iderg. Oder hastu es für ein goren B und (im Wesentlichen) C. 36, 5. ein seht A. 37, 2. dem f. dim A. dinem BC. „gnadengericht“, gnaden durchstrichen, und daneben „gachgricht, camergricht“ A. (gabengericht. Usteri) gadennger. B. gnabenger C. 37, 4. Rement sy zu dir in dim getreng B. sy komend nit zu dir ins treung. C. 37, 5. warlich by in zu eng BC. 37, 6. vund wurdest requiem singen C. 38, 1. Du f. nit singen ir B. Reinem herrern an inen nie gelang. 38, 4. Indest du sy B. lad sy nit in din C. 38, 5. tr. mitt dir zum BC. 39, 6.

Schaden A. 40, 3, der an B. ja der an C. 40, 6, dir din (die) buß nit liege BC. 40 b, 3 vund auch die rouwen knecht von gellerland C. 40 b, 6, zuo Basel thetts inen and. C. 40 c. 3—6, mit denen von Gürlich vuerdroßen, desglischen die waldstett mit den bern wol vier, mit denen louft der vri stier, gegen den schweischen poßen. C. 40a, 4, werden. (B. Steiner schreibt dies Wort immer so: werd). 40 r. hinter 6 noch die Zeile: des hattend sy sich vor vermegen. 41—43 fehlen C. 41, 2. kung R. trumpe A.

Nr. 211.

(Schwabenkrieg. Schluß.)

Ein spruch von den Schweizern.

Bald nach dem Tage von Dornet begannen Verhandlungen, aus welchen zu Basel am 22. September 1499 der Friede hervorgieng. Die Anlässe davon im Einzelnen zu besprechen, würde hier zu weit führen. Beiden Theilen war der Krieg eben lästig, beiden der Ausgang bedenklich gemorden. Den meisten Eifer zur Herbeiführung des Friedens entwickelte Herzog Ludwig von Mailand, weil Ludwig XII. den Augenblick, wo dieser keine Hülfe von dem am Rhein festgehaltenen König Maximilian erwarten konnte, zur Geltendmachung des Titels eines Herzogs von Mailand, den er gleich bei seiner Thronbesteigung angenommen hatte, benutzte. Seitdem Mailand von den Franzosen erobert und der Herzog flüchtig über die Alpen nach Innsbruck geeilt war, förderte nun auch Ludwig XII. den Frieden in der Schweiz, denn auch er brauchte ihre Jugend für seine Heere.

Der Friede wurde zwar scheinbar auf den status quo ante geschlossen, nur daß die Solothurner zur Sicherung des Baschwangs, durch den man aus dem Birsthal ins Aarthal gelangt, Thierstein und Büren (im Jura) inne behielten und daß der König an die Schweiz Kriegsschäden zahlen mußte! Dann aber erhielten die Eidgenossen auch von Constanz das Landgericht im Thurgau (S. 376,1); wenn dabei dem Reich das Einlösungsrecht vorbehalten blieb, so war das nur eine leere Formel, mit der der König, welcher an diesen Punkt äußerst schwer gieng, sein Gewissen tröstete. Die Hauptsache aber blieb immer, wie denn die Parteien den Stand vor dem Kriege auffaßten; denn eben das war ja die Streitfrage gewesen. Man sieht leicht, es war einer der Friedensschlüsse, welche man später als inhaltslose gekennzeichnet hat. Es sollte sich aber auch sogleich zeigen, daß hinter den verhüllenden Redensarten im Ernst eine schwere Niederlage des Reiches steckte. Jene Klagsache beim Reichskammergericht nemlich, welche zum Ausbruch des Krieges vielleicht das Meiste beigetragen hatte, ward jetzt wieder vorgenommen; es ergieng eine neue Ladung an St. Gallen. Darauf aber erhob sich ein solcher Lärmen in der Eidgenossenschaft, daß der kaum geschlossene Friede wieder zu zerbrechen drohte. Auch im Reich sieng man bereits zu rüsten an und wenigstens in Schwaben — denn leider kümmerte sich das übrige Reich bitterlich wenig um die ganze Sache — fühlte man die

wahre traurige Bedeutung des baseler Friedens. In die Stimmung dieses Augenblickes fällt das folgende Gedicht.

- Aber der König suchte, nach altem Verhängniß deutscher Nation, beharrlich seine erste und wichtigste Aufgabe in Italien. Er scheint der Aufforderung der Eidgenossen, jenen unermüdblichen reichskammergerichtlichen Kläger „zur Ruhe zu verweisen“, in der That entsprochen zu haben. Denn seit 1502 hört man nichts mehr von demselben. So war es denn also dem Reiche nicht gelungen, den Bauern wieder ihren Herren zu geben; das heißt mit anderem Wort: das 15. Jahrhundert schloß für das deutsche Reich mit dem Verlust der Schweiz.
- Der baseler Friede war kaum geschlossen, als in der Schweiz das Reislaufen begann. Ja ehe noch der eigene Krieg zu Ende war, hatte allen Verbotten zum Hohn das Geld Ludwigs XII. 5000 Eidgenossen zu den französischen Fahnen gelockt. Jetzt strömten mit unwürdiger Gier andere dem kaum bekämpften Könige, andere dem flüchtigen mailänder Herzog zu, dem sie, verbunden mit ihren so verhaßten Feinden den Landsknechten, mit leichter Mühe sein Land wieder eroberten. Am 5. Februar 1500 hielt er seinen Einzug in Mailand. Dann aber ward er in Novara, dessen Schloß noch in feindlichen Händen war, von einem französischen Heer, welches gleichfalls zum guten Theil aus Schweizern bestand, angegriffen. Ehe es zum Treffen kam, erklärten seine Schweizer, sie wollten gegen ihre Landsleute im andern Lager nicht fechten. Bitten, Thränen und Versprechungen retteten den Herzog nicht. Als er verkleidet unter einem Haufen Eidgenossen abziehen wollte, ward er erkannt oder wol für den auf seine Auslieferung gesetzten Preis verrathen. So kam er in französische Gefangenschaft, in der er 1510 starb.

Da got die welt beschafen hat
iellich creatur in irem stat,
es weren Cristen haiben Datten
oder was glaubens si da hätten,
so was doch weiter nit erlaubt,
dann iedem tail ain aigen haubt,
dem man gehorsam solte sein.
Was das nit tet, der kam in pein.
Wie wol man leüt auf erden vindt,
die an in selber feind erplindt,
wie Lucifer im himel tet,
der sich geleicht an gotes stet;
sein hoffart tet im das bekund.
Des mußt er in der helle grund
in ewig flamen sein begraben.
We denen, die auf erden haben

menschliche pildung, gestalt und
schein,
dann daß si solten pauren sein
und auch mit aller dienstperkait
dem römischen künig sein berait,
der aller Teutschen ist ain herr.
Nun gleich ich die dem Lucifer
und erger vil dann Judas was,
der got verkauft und reut in das,
also tund die, von den ich dicht;
dann Lucifer und Judas gschicht
das ward gestraft in jamers klag.
Wer feind doch die von den ich sag?
von Schwedia was ir erster nam,
gar klain erdacht der eren nam.
Von denen will ich etwas dichten;

3. Datten: doch wol Tartaren, mhb. Later, Latter; die Nebenform Latanen bei Schmeller Wtb. 1, 462. 29. Die bekannte Sage, nach der die Schweizer (Schwitzer) von Schweden abstammen, s. z. B. bei Stumpf IV 9. Der Vorwurf dieser Abstammung soll

got well der mainung mich be-
richten,
dann was man guts von ainem
sagt,
der nie kain ere hat bejagt,
35 das ist ain arbeit gar umbfunft.
Nun sag ich von der Schweizer
kunst,
die sich nit vleißē andrem bei,
dann als nun durch vertereirei.
Da si mit namen her seinb tauft,
40 den habens verraten und verkauft
und haben in frei übergeben
der kron von Frankreich, merkend
eben.
Des in der künig saget dank
durch hinderlist mit ainem schwant
45 und sprach: „die leut soll man be-
gaben,
darumb daß si so erlich haben
an uns getan und irem herren“—
und ließ die Schwedier all bescheren,
daß man si kant für ander leut.
50 Des gleichen seinb si auf ain zeit
an unsrem römischen künig genant
flüchtig worden im Niderland
und von im auß dem veld ge-
zogen;
auch mit manchem valschen stuch
betrogen,
55 von etlich fürsten gelt genomen
und in verhaißen wie die fromen;
dar durch vil mancher fürst beziert
mit land und leuten ward verführt!
Und daß ich müg ain warhait jehen,

60 so hab ichs selb in Schweiz ge-
sehen,
daß in der herzog von Mailand
ain großen sach mit pfenning sant,
der drei ain reinischen guldin gelten.
Er traut in guts, das gnoß er
selten!
65 Das hat manch reblich man ge-
sehen,
wie im zu Mailand ist geschehen.
Das stuch, das ich zum ersten meldt,
wie Judas got verkauft umb gelt,
das hand doch grob getan die
schmachen
70 gem herzog von Mailand in den
sachen.
Da er besorgen tet den tod,
er rüeft si an in seiner not:
„laß mich euch heint bevolhen sein,
gebt mich kaim frembden herren ein,
75 ich schenk euch gold und gabes miet!“
O herre got durch all dein güet,
wie was ir herz so gar verkauft?
da er in leib und gut vertraut,
da ward er in den tod verkauft!
80 Ei daß man solche sach nit strafft,
und man wol waist wie vor in
landen
ir brief und sigel stand in schanden
gegen den fürsten von Österreich
und anderm adel auch geleich,
85 den si hand stet und schloß ab-
trogen,
biß daß si zu in haben zogen
etlich refier in hohen bürggen,

wol darin liegen, daß mit diesen Schweden die Gimbern gemeint sind, also die alten Feinde des römischen Reiches. 39. Meint das den sagenhaften Gimbernführer Schwiter, nach dem Schwyz heißen soll? 52. 1492 im bretagnischen Krieg wurde Hans Ertterlin, welcher mit 600 Mann im Solde R. Maximilians vor Rennes lag, von Karl VIII. durch doppelten Sold bewogen, heimzuziehen. v. Müller V 1, 436. 69—70. das haben die Verächtlichen wider den H. v. R. noch viel ärger geübt. 72. S. 428, 20. 77. verkauft: wol verschachert, von laubern, mäkeln (Schmeller Btb. 2, 201). 87. ? Etwa: „einige Flüßgelenke im hohen Gebirge“? mit Beziehung auf die dem letzten Krieg vorausgehenden Streitigkeiten im Münster- und Etschthal.

das man vertragen wer vom Tür-
ken!
und haben dem fromen adel vest,
90 der geren het getan das best,
sölichen zwang und übermut
beweist, das dunnt mich nit vast
gut.

Wie er vom adel was geborn,
graven, freien, rittersporn
95 ist abgurgt und hin gelait.
Ir völscherei und listigkeit
betreugt noch heut von tag zu tag.
Daß ich dest minder von in sag,
das macht, daß iederman verstat,
100 das Schweizerland mit böser tat
gen got sich schwer hat übersehen.

Auch ist kürzlichen das beschæhen
in diesem nächstvergangnen krieg
am Bodense gar ungefüeg,
105 daß manch reblicher man kam umb.
Was machts, wie kams, wer bracht
uns drum?

nichts dann verachtung aller sach
und daß das reich wolt sein zu
schwach,

das wol gehabt het zimwach spil.
110 Mann nun der red nit wer zuwil,
nun red ich zu der sach ain weng.
Da nun der krieg von erst anfeng,
da het wir diser sach kain grund,
weder vom reich noch vom pund,
115 und was kain regement in leuten.

88. Thaten, mit denen man selbst von Türken verschont bleiben würde. 115. „es war keine Ordnung unter unsern Schaaren.“ Aus den Klüpfelschen Urf. d. schwab. Bundes allein läßt sich eine traurige Reihe von Belegen für diese Bemerkung zusammenstellen. Er merke nicht anders, schreibt noch nach so bitteren Erfahrungen am 13. Juni H. Ungelter, als daß jederman zum Krieg geneigt sei, und sei doch noch wenig Ordnung! (l. c. S. 346). Die Eidgenossen hätten nur gesiegt, weil Bund wie Fürsten so ungleich und langsam gezogen seien (l. c. 348). Jeder hatte in Constanz über den andern, und die Aufrichtigen über sich selbst zu klagen. Das Fußvolk der Städte war z. Th. so erbärmlich, daß sich nach den ersten bösen Niederlagen bei Adel und Reiterei ein bitterer Unwille darüber kundgab; man wollte nicht mehr mit jenen zusammen fechten (l. c. S. 317). Nach wiederholten Klagen über den Mangel an geschicktem Kriegsvolk (l. c. S. 279. 286) heißt es im überlinger Abschied vom 8. März, es solle jeder gelübtes Fußvolk schicken, und die „Bauern und ungelübten, so weit es immer möglich sei, sparen“ (l. c. 298). Am 13. April mahnen die städtischen Hauptleute wieder, die Städte möchten doch nicht so ungelübte Leute schicken, wie das erste Mal (l. c. 313). Die Berichte über die Niederlage beim Schwaderloch (11. April) geben unverhohlen und einstimmig der ganz erbärmlichen Haltung des Fußvolks alle Schuld; hätten nicht die Reifigen sie noch gerettet, so sei nicht der dritte Theil lebendig davon gekommen (l. c. S. 314 ff.) Jederman, schreibt Ungelter am 17. April, habe ein groß Erschrecken ob den flüchtigen Vuben (l. c. S. 319). Aber auch, daß diese Mannschaften schlecht bezahlt waren, hören wir wiederholt und daß sie darum hausentweise desertirten (l. c. S. 328). Als die nördlinger Knechte zu Constanz Anfang März gemustert wurden, waren ihrer 200 davongelaufen; zu Feldkirch liefen 100 von der Wache weg. „Also schickt sich unser sach zu rechten!“ fügt der Berichterstatler hinzu (l. c. S. 331). Der Adel zeigte unter solchen Umständen mehr und mehr Neigung, sich vom Bunde zurückzuziehen l. c. S. 319) und bewies sie zum neuen Unheil dadurch, daß er schon jetzt den Bundesanschlügen nicht nachkam, worauf dann auch die Städte ihres theils wieder die Mahnungen zu gehöriger Hülfsendung dahin beantworteten, sie würden nicht mehr thun, bis der Adel seine Schuldigkeit erfüllt habe. Bald genug fehlte es an Allem. Es sei ein arm Ding da, schreibt Ungelter, weder Büchsen noch Pulver noch andres Feldzeug; der König habe nichts zu geben und sonst wolle niemand etwas dargeben, „und so müssen wir schändlich da liegen und um das Unferne kommen!“ (l. c. S. 343). „Es ist das elendeste Ding, es ist als würfen wir das Geld in die See!“ (l. c. 374). Am

- Das engalten wir auf unser seiten
und haben etlich leut verlorn,
das pillich tet den fürsten zorn,
und haben redlich leut verzett.
- 120 Das wellens haben nit für wett,
wellen niemants verloren han:
da liegen si, es ist nit an.
Doch ains des gib ich in ganz recht,
daß si im krieg nit sovill knecht
- 125 als wir hand si nit verlorn:
si kantens bei den kelbertorn
und schlaiftens haim als tote
schwein, —
wie möchtens dann verloren sein?
des worts muß ich in bei beston.
- 130 Doch ire weib hand ander man,
darbei gar wol zu merken ist
- ir vällscherei und böse list,
der si in allen kriegten pflegen.
Ich hoff es werd in widerwegen
135 und werd hermiderumb bezalt.
Herzog Sigmund der frum der alt
den haben si umb vil lands be-
trogen
und im das sein schändlich entzogen.
Das wirt vergolten auf ain zeit,
140 so sölich schuld man widrumb geit.
Du fromer künig, ich rüef dich an,
du wellst mit in kain gmainshaft
han,
es sei dann alles widerkert,
als uns dann diß gebicht hie lert!
- 145 Dann solt den hochmut und das
ding

wenigsten aber war man mit der Haltung des Königs zufrieden. Schon am 24. April, also gleich nach dem Eintreffen des Königs aus den Niederlanden, schreibt Ungelter: wenn der König nicht anders in den Handel sehen wolle, so Sorge er, er werde vertrieben werden und jederman müsse dann sehen, wie er sich helfen könne (S. 324). Man merke wohl, heißt es am 9. Mai, daß des Königs Anordnungen dem Herzog Albrecht von Baiern, der erst zum Oberfeldherren ernannt, dann aber auf sein Begehren wieder nach München beurlaubt ward, nicht gefallen, aber der König könne niemanden leiden, der ihm darin rede (S. 334). Der König hatte angeblich immer große und immer wieder neue Pläne, zu deren Ausführung ihn dann aus dem schwer bedrohten Hegau und Konstanz die blindischen Truppen überlassen werden sollten; es geschah dann aber gewöhnlich nichts oder höchstens etwas halbes. Der König habe von vielen Anschlägen geredet, berichtet Ungelter am 24. Juli (also unter dem Eindruck der Niederlage von Dorned) und sei immer von dem einen zum andern verfallen, sein Fürnehmen sei „ganz ungegründet und kindisch“ (S. 366) wie sich denn überhaupt alle Stunden die Sachen änderten! (S. 368.) In der That ist das Benehmen des Königs, der unter Jagdbelustigungen vom Bodensee ins obere Rheinthäl und ins Gschthäl, vom Gschthäl wieder an den Rhein zog, ohne irgendwo die Sache ernsthaft anzupacken, so sehr ohne Kraft und Zusammenhang, daß politische Motive zur Erklärung davon kaum auszureichen scheinen. Sein oberster politischer Grund zu rascher Beendigung des Krieges um jeden Preis war die Sorge um Italien. Er und leider nicht er allein, ward getrieben von der unseligen Vorstellung, daß Ludwig XII. in Mailand die römische Krone erobern wolle und daß mit dieser längst zum leeren aber immer noch verhängnisvollen Namen gewordenen römischen Krone die Macht des deutschen Kaiserthums zu gewinnen und zu verlieren sei (l. c. S. 375. 381. 382). Sucht man aber daneben nach einem persönlichen Motiv, so irrt man wol schwerlich mit der Vermuthung, daß das Gespenst von Sempach (S. 365, 20) seine Seele mit geheimem Grauen füllte und daß dies es war, was ihn dießseits des Rheines bannte und so gänzlich entnerzte. 120. Unsere Toten wollen sie nicht als Pfand gelten lassen, für das sie eben so viel Tote bezahlt haben. 124—125. etwa: d. s. i. kriege so v. kn. als wir nit wellend han verlorn. 127. Man wisse die Zahl der Toten bei den Eidgenossen nicht, weil sie sie unter sich in ihre Ordnung gezogen hätten; Bericht an Nördlingen v. 30. Mai über den Zug ins Hegau. (l. c. S. 340.)

nit strafen helfen unser künig,
 so glaub ich doch, daß got der her
 uns strafen hulf die groß uner.
 Den Schweizern wölt ich geben rat,
 150 plibens da haim, das wer in not,
 und machten ziger und auch kes
 und anker, den man geren eß
 und giengen in sich selber haß

und ließen iren neid und haß
 155 und weren willig undertan
 dem adel, als dann got will han,
 und pracht,
 das manchen redlichen man ver-
 schmach!
 Derselb helf rechen dise tat!
 160 Darmit die red ain ende hat.

157. etwa: und ließen iren stolz und pracht.

Bal. Holsche Handschr. fol. 118 a.

14. dag (ebenso 43. 123.) 28. wer si seind. 44. doch st. durch. 75. müett. 101. sich (schwertlich) übersehenn.

Nr. 212.

Schlacht bei Hemmingstadt.

Vielfache Aehnlichkeit mit den Kämpfen der eidgenössischen „Bauern“ gegen die Ritter im Burgunder- und Schwabekrieg bietet der Kampf, in welchem die Ditmarsen im Winter, der dem Schwabekrieg folgte, ihre Freiheit gegen einen, wie es schien, vernichtenden Angriff behaupteten. Ebenso stellte sich ein Jahr-
 5 hundert früher der Niederlage und dem Fall Herzog Leopolds bei Sempach der Untergang Gerhard VI. in der Süderhamme 1404 an die Seite; vgl. I. 215 ff. Auch trat jetzt, wie bei den Schweizern und Schwaben das Andenken des sempacher Tags, so bei den Ditmarsen die Erinnerung an die Heldenthaten von 1404 unter dem Eindruck des neu herausziehenden Ungewitters in frischen Far-
 10 ben wieder hervor.

Christian I. von Dänemark, Herzog von Schleswig und Holstein (1460—1481) war ein eifriger Vertreter der Bestrebungen zur Hebung der fürstlichen Macht gegenüber den Freiheiten des Adels, der Städte und der freien Landgemeinden; ein Anhänger der Richtung, welcher im Reich hauptsächlich Al-
 15 brecht Achill folgte, und deren hochfliegender Vorkämpfer damals Karl der Kühne von Burgund war. Mit beiden stand daher Christian I. in vielfachen Verbindungen. Es war im Zusammenhange dieser Beziehungen, daß er 1473 von Kaiser Friedrich eine Urkunde erreichte, welche Ditmarsen für ein heimgefallenes Reichslehen erklärte und den König damit belehnte, während zugleich das Land
 20 zum Gehorsam angewiesen ward. 1474 kam er mit dem Kaiser persönlich in

Rotenburg a. d. Tauber zusammen; bei diesem Anlaß wurden die Grafschaften Holstein und Stormarn mit dem „ihnen incorporirten“ Ditmarschen zum Herzogthum erhoben und die Ditmarsen aufs Neue zur Huldigung angewiesen. Es ist bezeichnend, daß, während Lübeck vom Kaiser vergebens durch Strafandrohungen zur Unterstützung der Unternehmung K. Christians gegen Ditmarschen getrieben ward, Karl von Burgund für den Fall ernstlichen Widerstandes der Bauern seine Hülfe in Aussicht stellte. Dies Alles geschah im Jahr des kölnischen Krieges zwischen dem Kaiser und Burgund, (s. Nr. 134) und Christian I. erwies beiden Theilen seine Dankbarkeit durch eifrige Ausübung des Vermittleramtes zwischen ihnen.

Die Ditmarsen ließen sich nicht einschüchtern; sie beriefen sich einfach darauf, daß sie an das bremer Stift gehörten, und lehnten jede Aenderung dieses Verhältnisses ab. In der That behaupteten sie damit eigentlich ihre vollständige Freiheit, denn die Leistungen, welche sie dem Stifte thaten, giengen über eine formelle Anerkennung seiner Oberhoheit nicht viel hinaus. Das Volk lebte übrigens unter seinen selbstgewählten 5 Bögten und dem Rath der Achtundvierziger in völliger Unabhängigkeit. König Christian hätte nun den Krieg gerne sogleich begonnen, er fand aber die Umstände wenig günstig; auch zeigte die holsteinische Ritterschaft geringe Neigung, wobei die Erinnerung an frühere Mißerfolge, namentlich an die Niederlage von 1404, großen Antheil hatte. Man begann daher Unterhandlungen, welche sich, in der Hauptsache erfolglos, von Jahr zu Jahr hinzogen, bis 1481 der König starb. Inzwischen hatte 1477 der Papst die Stellung Ditmarschens unter dem bremer Stift ausdrücklich anerkannt und sogar der Kaiser erklärte unter dem 30. Juni 1481, er sei bei der Lehnsertheilung von der Stellung des Landes zu Bremen nicht unterrichtet gewesen, verbiere nun aber dem Könige, seine Ansprüche auf Ditmarschen weiter zu verfolgen.

In Dänemark folgte dem Vater König Johann und in den Herzogthümern gemeinsam mit ihm sein Bruder Herzog Friedrich I., dem in der Theilung von 1490 Gottorp zufiel. Die Pläne gegen Ditmarschen wurden von beiden nie aus den Augen gelassen, auch gab es daneben immer neue Grenz-, Zoll- und ähnliche kleine Streitigkeiten. Dennoch giengen noch lange Jahre hin, ehe endlich ein großer Schlag die Frucht dieser bedächtigen Politik einbringen sollte. Auf einem Tage zu Iphoe 1489 legte K. Johann aufs Neue den kaiserlichen Lehnbrief vor; er ward mit denselben Gründen, wie früher, abgewiesen; sogleich ließ man auch im Lande Rüstungen und Bündnisse mit Lübeck, Lüneburg, Hamburg u. s. w. folgen. Es kam aber auch jetzt noch nicht zum Ausbruch, weil eine wichtigere Angelegenheit, die Unterwerfung Schwedens, den König ganz in Anspruch nahm. Sie gelang bekanntlich unter kräftiger Mitwirkung der sogenannten großen Garde, einer Schaar friesischer, sächsischer und anderer Landsknechte, welche ihren Namen von Holland bis Schweden berüchtigt und gefürchtet gemacht hatten, aber ihren traurigen geschichtlichen Ruhm erst zwischen den ditmarschischen Wassergräben finden sollten. Eben als der König aus dem besiegten und beruhigten Schweden zurückkehrte, war es über Helgoland, welches, als zu Nordfriesland gehörig, unter Oberhoheit der Herzöge von Schleswig stand, zu neuen Zwistigkeiten und auch bereits zu Gewaltthaten zwischen den Ditmarsen und Herzog Friedrich von Gottorp gekommen. Dadurch der Mitwirkung des Bruders gewiß, beschloß der König endlich die Entscheidung herbeizuführen. Auf einem Tag zu Rendsburg 1499 legte er den Ditmarsen Bedingungen vor, welche einer Unterwerfung gleichkamen: neben einer Schatzzahlung von 15000 Mark ward die Errichtung königlicher Schlösser im Lande gefordert. Die Dit-

marßen erklärten, lieber sterben als darein willigen zu wollen; man sang im Lande davon das folgende leider nur in verkümmelter Gestalt erhaltene Liedchen.

- | | |
|--|---|
| <p>1 Wille gi hören einen nien sang
van koning Hans dem averdabigen
man?
he wolde Ditmerschen dvingen;
he sende bref unde baden int land,
se scholde to Hamborch volmacht
bringen.</p> <p>2 Do se to Hamborch binnen ke-
men,
do heten se en vor here:
„here, leve here,
wat is vam lande jum begere?“</p> <p>3 He sette wol fōstein busend mart
an
to einem kleinen schatte,
darto wolde he buwen dre schlōte
int land,</p> | <p>dat scholde man wesen mit der
forte.</p> <p>4 Dat ene scholde to Brunsbüttel
stan,
dat ander an der Eibervere,
dat dorde scholde to Melborch stan,
dar wolde he wesen ein here.</p> <p>5 Do repen de Ditmerschen aver-
lud:
„dat schüt nu unde numermere,
darumme willen wi wagen hals
unde gud
unde willen dar alle unme ster-
ven,
er dat de koning van Denemark
so scholde unse schone land ver-
derven!“</p> |
|--|---|

1, s und 2, i ist st. Hamborch jedenfalls Rendsborch zu lesen; denn nach den vom Liede angegebenen Forderungen des Königs kann nur der Tag von Rendsburg gemeint sein. Auch fügte schon Neocorus, der das Lied, da er keine andere Quelle anführt, aus lebendigem Gesange, in dem sich ein Name leicht verschiebt, aufgezeichnet haben wird, in Parenthese Rendsborch hinzu.

Neocorus Bd. 1 S. 423 des Druckes. Daraus Müllenh. schl. holl. lauenb. Sagen S. 58.

Nr. 213—220.

Schlacht bei Hemmingstedt.

(Fortsetzung.)

Der Krieg war entschieden. Mit König Johann waren außer seinem Bruder und der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, innerhalb deren besonders Hans von Ahlefeldt schon längst zu solchem Kampfe gedrängt hatte, die Grafen Adolf

und Otto von Oldenburg, des Königs Vettern; dazu Hülfschaaren aus Lauenburg, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Braunschweig und Lüneburg, vor Allen aber als untrüglichstes Unterpfand eines siegreichen Ausganges jene „große“ oder „schwarze Garde“, an die 3000 Mann unter Junker Thomas Slentz. Die Ditmarsen hatten nur wenig fremde Söldner zu Hülfe und konnten der großen feindlichen Macht nicht mehr als 6000 Mann entgegen stellen, aber ihr Land ward ihnen durch seine natürliche Beschaffenheit zur Festung. Aus den Dörfern der Geest flüchteten sich nemlich die Bewohner vor dem Feinde sogleich westwärts in die Marsch; diese galt es also zu erobern. In diesen Marschen liegen die Straßen meistens auf grabelaufenden Deichen oder Dämmen zwischen Wassergräben, welche zu breit und tief sind, um anders als mit Brücken oder etwa nach Landessitte mit langen Springstangen überschritten zu werden. Aehnliche Gräben durchfurchen das ganz flache Land nach allen Richtungen und erschweren die Entfaltung eines Heeres in breiter Fronte aufs Höchste. Bei nasser Jahreszeit werden noch dazu die Wege leicht zur grundlosen Pfütze und das Wasser steigt über die Ränder, so daß der Lauf der Gräben nicht mehr sicher zu erkennen ist. Die mit diesen Verhältnissen genau vertrauten Einwohner haben darin einen unberechenbaren Vortheil vor den Fremden. So war aber jetzt die Lage, denn eben in den Februartagen des königlichen Feldzuges fiel Thau und Regen ein.

Wirklich entschlossen beide Theile sich im letzten Augenblick noch zu einem Anstand bis zum Mai; derselbe ward aber nicht gehalten. Am 11. Februar, Dienstags nach Scholastica, zog der König von Hanerau kommend bis Alversdorp, von da am 12. südwestwärts nach Windbergen. Von da wollte er in grader nördlicher Richtung über Heide und Lunden das Land durchschneiden. Am 13. nahm er nach unbedeutendem Gefechte Heide. Was fliehen konnte, floh zu den im Norden unschlüssig stehenden ditmarsischen Schaaren. Die Sieger hausten grausam in der eroberten Stadt, wo der König, den sein Bruder und andere zur größten Vorsicht ermahnten, bis zum 17. Februar stille lag. Verräther hatten zugesagt, ihn auf Seitenwegen weiter zu führen; aber von diesem Plane hatten die Ditmarsen durch einen aufgefangenen Rundschafter Nachricht erhalten. In der Nacht vor dem Ausbruch des Königs warfen sie daher an dem sogenannten Dusenbüwelswarf südlich vor Hemmingstede rasch eine Schanze auf, hinter welcher einige die Straße beherrschende Geschütze den Augen des heranziehenden Feindes verborgen standen. Hier empfingen sie ihn, als er an dem regneten Montagmorgen mühsam auf der durchweichten Straße heranzog, voran die große Garde, in der Mitte die Fußknechte, dann die Ritter und zuletzt der Troß mit seiner langen Wagenreihe. Das Feuer wirkte verderblich; mit großer Anstrengung breitete sich die Garde rechts und links vom Wege aus, überall durch die Gräben und den erweichten Boden im Vordringen, sowie durch die Nässe im Gebrauch der Geschütze gehindert. Doch wollten sie Ruhm und Leben nicht um kleinen Preis drangeben. Ein erster heftiger Ausfall aus der Schanze ward zurückgeschlagen, bei einem zweiten gelang es den Ditmarsen, die feindlichen Geschütze umzustürzen und unter Führung des Wulf Hebrand in das Fußvolk einzubrechen, während zugleich die Wasser durch Oeffnen der Schleusen immer verderblicher anschwellen. Die Garde kam ins Weichen, ihr Führer fiel, die Schaaren verwirrten sich wie ein Knäuel, die Fürsten waren nicht in der Lage, von hinten her Hülfe heranzubringen. Nach dreistündigem furchtbaren Kampfe war die Niederlage der königlichen entschieden; daß sie unter solchen Umständen eine vernichtende werden mußte, ist natürlich. Die Fliehenden,

sagt Neocorus, wurden tot geschlagen wie das Vieh. Beide Oldenburger Grafen fielen, auch jener Hans von Ahlesfeldt mit zehn Geschlechtsgenossen und der Blütze des Adels; die Hälfte der großen Garde, ungezählte Haufen der übrigen Streiter lagen auf dem Wahlplatz und in den Gräben. Mit Noth entkamen 5 König und Herzog, den Siegern unermessliche Beute hinterlassend, darunter den Danebrog, die dänische Fahne. Sie ward in der Kirche zu Oldenmorden aufgehängt.

Die Fürsten dachten wol einen Augenblick an die Fortsetzung des Krieges mit neugesammelten Mitteln; aber der Plan ward unter dem zu schweren Eindruck der eben erlittenen Niederlage wieder aufgegeben: ein durch Lübeck und 10 Hamburg vermittelter Friede vom 15. Mai gewährte aufs Neue die Selbstständigkeit Dithmarschens.

Zwei altdänische Lieder auf die Schlacht bei Hemmingstedt finden sich bei Grundtvig, Folkeviser Nr. 169 — 170; sie zeigen, daß in Dänemark die öffent- 15 liche Meinung gegen den geschlagenen König Partei nahm.

Nr. 213.

Wat in hundred jaren unde nu is ghescheen
In Detmerschen, dat mach men hjr lesen und seen.

- | | |
|--|---|
| <p>1 Alse men schref dusent verhundert unde ver,
do quam in Detmerschen ein groter her,
alse iseren Hinrikes sone, ein grot forste ryle,
hartich Gert ein vramer man, ein here van Slefwike.</p> | <p>3 Wyfstein ridder sint tosamende wesen
unde verhundert gudemenne utghelesen
ane buren unde ander krygesknechte,
ereme heren wolben se bystand doen und doen den dingen rechte.</p> |
| <p>2 He heft vorbadet alle syne gudemennen,
he wolde in Detmerschen, gaf he en to kennen:
„wille gy oec nu by my blyven?“
se seiden alle: „gnebighe here, mit gude unde mit lyve!“</p> | <p>4 Alsus sint se in dat land ghetoghen,
de Detmerschen de sint alle gheslogen
ut deme weghe dar se stelen;
se lepen alle tor Hamme to mit eren langen pelen.</p> |

1. Die folgende Dichtung beginnt mit Strophen aus drei Halb- und einer in zwei Hälften zerfallenden Langzeile; die Cäsur der letzteren ist im alten Druck gewöhnlich durch ein Colon bezeichnet. Im weiteren Verlauf schwindet aber die Theilbarkeit der vierten Zeile, indem zugleich auch das, in Strophen wie z. B. 4 — 6 noch ganz klare, alte Zeilenmaas überhaupt unter der willkürlichen Ueberfüllung der Verse mehr und mehr leidet. Diese Erscheinung kommt meines Erachtens daher, daß in den Strophen 1 — 14 ein altes Lied auf die Schlacht in der Hamme steht, welches sich seit 1404 im Volksgesang erhalten haben wird. Daran knüpft dann der Dichter die Erzählung der neuesten Begebenheiten. 1 ff. vergl. I 215. Gerhart VI, Sohn Heinrichs II, des eisernen.

- 5 De Holsten tasteden alle men-
liken to,
id was perb offe swyn este toe,
dat ward al nicht vorggheten,
cleider alle wat dar was, dat smyde
ward afgejpleten.
- 6 Do se eren market sus hadden
ghebaen,
de schutten mosten mit deme rove
gaen
al na deme Holstenlande;
se menden se hebben guden kop:
de here blef to pande!
- 7 Do se weder in de Hamme que-
men,
de Detmerschen erer do waer ne-
men
mit armborsten unde mit eren
peken,
in so groter grimmeicheit se den vor-
sten dorsteken.
- 8 De wech de was to male ghanz
enge,
dat se quemen in so grote dwenge,
nemant mochte deme andern ent-
wyken,
de meste hope blef dar doeb, de
arme mit dem ryken.
- 9 Her Hinric van Siggen ein rid-
der gueb
he hadde to male einen vrygen
moeb,
he en wolde nicht vorzagen,
de banner brachte he mit macht dar
dör, este he hadde flogen.
- 10 Do de ridder dat vornam,
dat syn gnedighe her nicht na en
quam,
em was utermaten bange,
he wolde sit lever laten doeb slaen,
wen he were fangen.
- 11 He is weder to deme hupen ghe-
reden
unde heft mit synen twen soens in
synen doeb gheftreden;
dat hort einem edelen manne van
eren,
sus heft he dar syn lyf ghelaten
by synen edelen heren.
- 12 Dar worden ghesfangen dortich
gude man in al,
her Wulf Ruwisc quam oð mede
in den tal:
„och vrunde, latet uns nu leven,
eschet sulver und gold, wy willent
gherne gheven!“
- 13 De Detmerschen makeden do ein
vorbund,
se breken Marienborch bet in de
grund
se wolden dar nene slöte lyden;
wen de Holsten weder quemen, se
scolden dar nicht to tyden.
- 14 Se wolden de vangen al wol
bewaren,
se seten daer in so groten varen,
se dachten menige wonderlike weghe,
se schreven eren vrunden to, dat
me id doch flege.

7,1. Als sie rückkehrend wieder durch die Hamme ziehen wollten. 9,1. Heinrich von Siggen, des Herzogs Marschall. 13,2, I 216,20. 13,4. tiden: ziehen, Zuflucht nehmen (Dahlmann im Wtb. zu Neocorus).

- 15 Id is ghesettet tein jaer in gueb
bestand,
de eine mochte vorsöken des anderen
land
in einen guden salighen vrede;
mochten se so vort mit rusten sitten,
were wol ere bede!
- 16 Dat heft gestaen so menig leve
jaer,
koning Kersten. reisebe to Rome
apenbaer,
do heft em de keiser gnedighen ghe-
gheven,
de Detmerschen solben em gaen in
hand, dat was also gheschreven.
- 17 De koning heft synen baden ut
gesandt,
he bad dat se em wolben gaen in
de hand
unde maken sif nicht alto vor-
draten:
he wolde en ein gnebich here syn,
by erer privileie laten.
- 18 Den baden hebben se fere vor-
smaeb,
wat se antwerbeden dat was quaeb,
unde boden dem gnedighen vorsten
syner kronen,
ift he sif wolbe nögen laten mit
einem schepel bonen.
- 19 Dit heft koning Hanse so ser
vordraten,
he heft mit velen heren ein vor-
bund ghesluten,
dat he wolbe hofsam maken etlike
lande;
vele volkes was em willekame, dat
me em sande.
- 20 Do nu de stede dat hebben vor-
namen
sulck ein grote samelinghe tosamende
kamen,
se hebben under maldanderen ghe-
spraken:
„torne muren unde walle wille wy
al vaste maken!“
- 21 De koning is mit hertich Fre-
derick overeин gekomen,
de oldenborgheschen hern hebben se
mede ghenamen,
her Hans van Anevelde de ward
nicht vorghten,
ridder unde gude menne, de al hoch
weren beseten.
- 22 Do se nu alsus tosamende weren
de groten mechtighen vorsten unde
heren,
ein jewelick na syneme state,
dar sach me so menigen schonen man,
dat was boven mate!
- 23 Des toende sif de koning up der
Holsten erde
mit groter manheit to vote unde
to perbe,
utstredet syne slogel to beiden en-
den,
ghewapent van hovet to vote bet
up de lenden.
- 24 Sus sint se ghetoghen in Det-
merschen unvorzaget
des dingstedaghes na Scolastice der
reinen maged.
mit also grottem ghesmuchte uter-
maten;
se hadden dat so vor gheset, se wol-
den nemande leven laten.

- 25 De eerste nacht sint se to Al-
verstorpe ghebleven,
dar mochte nemant vor en streven,
de eine lep int suden, de ander int
norden,
wente de gharde wolde id alle
morden.
- 26 Des midwekens sint se int su-
den na Wintberge togen,
allent dat daer was is al wech
gheslogen,
ein jewelick wor he sit mochte be-
schuren,
wente id weren alle arme nasebe
buren.
- 27 Des donnerdaghes toegen se na
Melborp unvorbraten,
dar hebben se sit mit den Detmer-
schen schaten,
de gharde was gar unvorzaget,
also dat de armen lude van dem
eren worden ghejaget.
- 28 De kranten de nu nicht lopen en
konden,
blinde, bedberedeghe, se seten este
stunden,
dar en is nicht ghespart de moder
mit deme kinde,
alle sint se vormordet dar ghelyt
einem vetten rinde.
- 29 Sus hebben se do Melborge in-
ghenamen
unde ock de kerken to erem vramen,
do hebben se der hande mechtighen
ghebruket;
wat in schappen und kisten was,
hebben se dar ut gepuſet.
- 30 Tor stund is de torne ghejiret
mit einem telen,
ein kruze mit golde unde parlen
besteken,
also de keiser Constantinus er heft
ghebade,
up dat em god beste luddiker wolde
raden.
- 31 Do hebben se Melborge so vaste
begraven,
dar scholde me den armen luden
vele vor laven,
up dat se so vele williger weren,
do denende erem gnedighen leven
heren.
- 32 Des sonnavendes ward dar ein
man ut ghesant,
de in deme lande was wol be-
kant,
to vorſpeende de weghe na Hem-
mingſtede
unde denne vort na der Heide daer
mede.
- 33 De sulve man ward gefangen,
se wolben ene beide morden unde
hangen,
se grepen ene by den haren, by
halſe unde kinne:
„ſegge uns, wat heft de koning in
dem sinne?“
- 34 „Och leven vrunde, latet my nu
leven,
ick will jum apenbaer to kennen
gheven,
id schal jum altomale doen baten,
so vere ghy my myn lyf willen
laten!“

- 35 Dar heft he bekent unde to staen
rechte vort,
wo de koning mit dem hertighen
habben word,
de Heide unde Lunden in to nemen
up einem dach,
dat if in der warheit wol seggen
mach.
- 36 Alse nu dorch rades etliker vor-
gangen nacht
se sit up den soventein februario
hebben bedacht,
se segghen den mandach mit dunker-
heit an staen,
do se wolten to stryde alle ryden
unde gaen.
- 37 An brengen sint se kamen mit
groter schaer,
dat duchte en do wesen sunder faer
mit des koninghes grote bescher-
minghe;
dat schach in veler heren bekar-
minghe.
- 38 Dar sint ghehort trummitten unde
bungen,
de buffen in deme hemel clungen
up evender erde mit grotene schalle,
de. schöte weren by neneme talle.
- 39 Alsus hebben se nu laten witlic
doen,
dat se hebben de natur lyt en swoen:
wann em kumpt des hodes dwang,
so hevet he up unde singet einen
sang.
- 40 De Ditmerschen dar alle stille to
schwēgen;
dorch ere listige unde seker wegen
nemen se der garden all even waer:
se quemen en alle under ogen daer.
- 41 In einem engen wege, schlimich
unde dreckich,
de diß hoch, -de graven dep unde
schlickich,
regen, schne, wind was en alle ent-
jegen,
dardan se so groten fruchten fregen.
- 42 Alse do de vorsamlinge den strid
scholde schlaen,
sint se alle mit der schare der perde
ummegebaen
van halven beider groter vorsamlinge
was dat land in groter mangelinge.
- 43 Alsus befangen were lichtlich um-
megegaen,
darup so brecht men groten waen;
se meneden se weren alle bebragen,
all wolten se nicht, se moften it
wagen.
- 44 Hulpe is gebruset manigerlie,
dar is worden witlic ere drögerie,
de schutten ut deme norden
se dachten se to vorquelen unde to
morden.
- 45 De Ditmerschen de wege wol be-
fanden,
bet als de dar weren ut fremdden
landen;

42 — 44. Diese etwas unklaren und vielleicht verderbten Strophen verstehe ich so: das Fußvolk war von der Schaar der Ritter (die ihnen auf dem engen Wege nachfolgten) eingeschlossen. Durch Reiterei und Garde waren die Ditmarsen schwer bebrängt und man hoffte, sie bald zu umzingeln; selbst wenn sie dem Kampf ausweichen wollten, vermöchten sie es jetzt nicht mehr. Jetzt erkannte man erst, wie

des hadden se so vele beter einen
mod
unde trösten sik sulven in erer
mod.

46 Van erer schidinge sint se nicht
gewesen,
wat en ward gesecht, scholben se
nicht breken,
dat helben se all sunder spot
altohope vor ein gebot.

47 Marien hulpe, gades werdige
moder,
de se vorbad to Jesum unsen bro-
der,
an en was alle er tovorlat,
se enachtend se nicht all, weren se
noch so quad.

48 Des hebben se . . . mit vasten
unde mit beden
unde andere gude werke, de se
beden,
up dat se worden gefriet van
schmerzen,
hebben se gebichtet van alle erem
herten.

49 Of hebben se entfangen allge-
mene
den licham Jesu Christi in der
ostien klene,
up dat en god so vele gnediger
wolde wesen,
dat se erer viende mochten genesen.

50 Eine reine kuschje jungfrowe se
darto koste,

mit entholdende erer kuschheit bede
se ein gelofte,
desse de was er bannerforersche up
dem wege,
der jenen bede behelben den sege.

51 Ere spiße is dar entwei gebelet,
de wagen bestaende, perb unde voll
vornelet
mit bußen unde mit erer bagen
macht
unde dat dorch sundrige gades kraft.

52 Och wo sere worden se do vor-
veret,
do se van eren perben worden ge-
teret,
dat en hande unde vöte begunnen
to beven,
dar mochte nemant weberstreven.

53 Se sint gheweken up einem sma-
len wege,
wente se nicht en wusten de stege,
in drange sint se over malkander
ghesallen,
dat masebe de velheit van en allen.

54 Dar is der heren ridderlike schaer,
so se quemen, so sint se bleven daer;
in schonen harnste, in kostlikem
ghewade
syn se kamen to einem jamerliken
bade.

55 Se stunden vorzaget mit eren
busen und pelen,
nu horet van gade ein wunderlick
tesen,

manche Hülfe der Feind sich zu verschaffen gewußt hatte; die dänischen Schützen hofften, alle Ditmarsen zu töten. 50.¹. Eine Jungfrau aus Hogenworden führte das ditmarsische Banner, Neoc. I 470. 51.¹. spiße: Spiße.

also men malet de hylghen vaken,
de dar drouwet to scheten unde
nicht en rafen.

56 In unsen daghen dit wonder is
gheboert,
dat in velen olderen nicht is ghe-
hort,
dat heren unde knechte in velen
stryden vorvaren
so wonderliken hebben den seghe
vorlaren.

57 Nu is dit ghescheen dorch gades
raed,
al were wy benne noch so quaed,
ein yberman schal em sulven tuchten,
so dorve wy des dodes nicht vruch-
ten.

58 Oec en darf si nemant in syner
sterke laven:
men god utstredet syne hand van
baven,
unde were he oec noch so schone,
he ward towreven also eine bone.

59 Hadde se juw overlamen dorch
eren ryd,
se hebben juw maket lyf unde gu-
des quyd;
sus is ghewandelt ere grote welde,
so dat se dar fuste bleven sint in
deme velde.

60 Wat is dar scheen ein groet ghe-
schal
man den ridderen unde gude
mans al,

do se segen, dat dat moes was
vorgaten,
dat se lyf unde gueb scholben dar
laten!

61 Alsus is de meste hoep al dar
ghebleven
dorch bussen, lobe, pyle, peke, mer-
ket even,
oec etlike dorch harde yseren worden
gheslagen;
der pyle was mer wan der lederne
bagen.

62 Nu by unsen tyden ofte vor is
dat ghebacht
also dane stryd unde doebflacht
oec in dessen ort landes nicht is
ghescheen,
oft van jenigen minschen ny is ghe-
seen!

63 Oec du nu vragebest, wo vele
dar syn ghewesen,
(god lat se jo der ewyghen pyne
ghewesen!)
if love soe busenb ofte twe by
paren —
(god wil alle ere selen sparen!)

64 Se hebben dar int erste ghe-
misset,
de si dar hadden up ghespisset,
dat se dar alle wolden wat halen,
se mostent al sulven mit der hub
betalen!

65 Se quemen dar alle umme sulver
unde gold,

63. Neocorus schreibt: „if love soe busenb bi paren“, und bemerkt dazu:
Romlich 24,000, den dat sin twe Par, unnd pluralis numerus kan jo nicht geringer
sin. Oec is jonst de Tall in andern Manuscriptis.

de bitter doed dat was er sold,
hebben se ghekegen vor er loen,
noch moeste id menich van dwange
doen.

66 Dar worden of gesehen de gar-
deners,
de leveden alse welbeners;
se wolben dar grot gub vormerven,
se leveden all sunder er, men sach
erer dar vel sterven.

67 Welbeners mach if billiken wol
spreken,
wente se kerken unde klusen to-
breken,
de kloster vorstören unde de jung-
frumen schenden
unde gade hon spreken in allen
enden.

68 Vellichte, wesen de gadesvorgeten
na gebleven,
dem koninge were mer victorie ge-
geven;
doch wol kan de richte gades un-
dersoken,
al hadde he gelesen alle de boke!

69 Dit mochte he alle berge aver-
kliven,
nochtan en mochte he nicht beschriv-
ven,
worumme god ein ding vake vor-
hengeret,
dat uns bid wil alle gub inbringet.

70 Nu alsus vort seggen sumige
licht,
dat der Ditmerschen aver all nicht
baven tweehundert is eft sin ge-
bleven,
so dann sumige wol hebben be-
schreven.

71 De dit gade van hemel nicht to
en lede
umme der otmöbigen bede,
dorch sunderige gades barmherticheit
vorgift he uns alle unse böshheit.

72 Dit dorch unser sunde wol vele
meren werd,
dat god sine gnade van uns kert;
so men hir schinbarliken mach mer-
ken,
is god to laven in alle finen werken,

73 De en desse grote victorie heft
gegeven;
so menig stolt man is dar gebleven
unde so grote klenode ane mate
van golde, perlen, edele stene und
sulveren vate.

74 Savet gade unde Marien, de vor-
jum heft gestreden,
up dat gi dit besitten mögen mit
vreden,
unde legget gade alle tid to de ere,
wente van juwer macht were it
vere!

75 Sonder twifel wolbe it god also
vorhengen,
dat dorch sine allerscharpesten strengen
de garden und ander vol hates und
nides
sint vorschlagen in dre uren tiden.

76 Enwillet jum nicht to sere vor-
haven,
wente dorch Marien vorbiddent van
baven
is jum disse victoria gescheen,
vellichte gi mochten it noch wol
vorsehen!

77 Willet of de vorwinners nicht
vorspreken!

- vellichte de denken it noch to wre-
ken,
de nu sint este noch werden ge-
baren;
dat rad kan geringe umme varen!
- 78 Och god, mo wandelbar is unse tid!
wenn wi menen vrede, so hebbe wi
strid;
albus du unse schip geringe vor-
wandelfst
unde broderlike leve voranderst.
- 79 O mo dure is de victoria gestan,
de mit blofstortinge wart geban,
alse do se gingen mit bevenden
speren,
nicht lude to ropen helpet di to
den eren!
- 80 Gi lande enwillet jum nicht to
sere vorheven,
nu jum god heft sult einen sege
gegeven!
ich bidde jum, legget af juven ho-
modigen vlege
und denket up de brövigen wege,
- 81 Dar du segest de groten schare
der doden,
- de dinen barmebe in groten no-
den,
ere menlike funne naket und blot,
dar was nicht to sehende wen jamer
grot!
- 82 Dit is van dussen dingen nu
gespraken,
wolde it god nu noch an der selen
wrafen,
dat were ganz schmar to betrachten;
god mote en ere pine entsachten
- 83 Unde baten en nu dussen schme-
lifen bod,
dar se noch liggen naket unde
blot
in dem velbe vor milden besten
und hundem;
god möte se losen van alle eren
sunden!
- 84 Des helpe en, du moder der
barmherticheit,
de du bist den armen fundern be-
reit!
vorbidde uns to dinem leven kinde
altosamen,
dat wi uns mit em mögen fröwen
to ewigen tiden! Amen!

A = 8 Bl. 4^o. s. D. u. J. (vor 1500). Berl. Bibl. To 2145. (Doch fehlen diesem bisher einzigen Exemplar die Bl. 4. 7. 8). Wat in hundert varen unde nu is ghescheen. | In dethmerischen: dat mach men hvr legen vnd seen. (Holzschnitt, einen Bewaffneten darstellend). B = Reocorus (od. Dahlmann I 495) und aus ihm Hans Dettlev. Reocorus schrieb erst aus einem Manuscript ab und corrigirte dann nach einem Druck, wenn ich seine Aeußerung (II 559) richtig verstehe. Daß dieser Druck unser A war, ist nach der von Reoc. gegebenen Beschreibung des Holzschnitts auf dem Titel kaum zweifelhaft.

Gedruckt nach B bei Wolff C. 340. Ich gebe die Lesart von A vollständig und ergänze die Lücken aus B.

A setzt: lue. 2, 4. — wylle. 2, 3. grummicheit. 7, 4. — synne: synne. 33, 3—4. sonynd (immer) beschermynghe: besarmynghe. 37, 3—4. mynschen 62, 4. vnt 25, 3. 26, 1. synt 24, 1. 25, 1. 26, 1. 37, 1. 38, 1. Wyntb. 26, 1. fynde 29, 3. — uf. 35, 4. sol. 10, 4. 17, 3. 18, 4. 23, 1. 27, 2. 36, 2. 58, 1. 64, 2. dyt. 19, 1. 56, 1. 57, 1. mydm. 26, 1. ghemuyffet: ghesproffet. 64, 1—2. und immer ey f. el. ve f. ie. — heer 1, 2. veer 1, 1. 3. 2. meer. 61, 4. seer. 18, 1. 19, 1. jeege 56, 4. seer. 25, 3. — iath. 63, 2. Dethmarischen (immer) dyth (f. dit; es scheint danach fast, als ob wirklich langeit i gemeint sei, da beide Lehnungsgelichen hier eintreten). 19, 1. tho (immer) grothe 8, 2. 37, 3. volbe 23, 2. 4. uth (immer) buth. 64, 4. — bath 8, 2. 10, 1. 2. 11, 3. beth. 13, 2. 23, 4. mith. 8, 4. — dwand: sand. 39, 3—4. mand 60, 2. guet

60, 4. goit 12, 4. 65, 1. jost. 65, 2. bant. 16, 4. bestant 15, 1. vorbunt 13, 1. 19, 2. hunt. 30, 1. wart 5. 3. 4. 21, 3. 32, 1. 33, 1. wort. 35, 2. maget. 24, 3. Daneben handt. 17, 2. landt. 4, 1. grundt. 13, 2. wardt 58, 4. — halße 33, 3. — jese 63, 4. alje 1, 3. 36, 1. 58, 4. also (immer) wegen 3, 1. 37, 2. 63, 1. — Immer þ für þ. — hemmel. 38, 2. mennighe (immer) malde. 53, 3. harnsde 54, 3. eddele (immer) ledberne 61, 4. wedder 7, 1. 11, 1. 13, 4. effchet 12, 4. aff 5, 4. gaff 2, 2. darff 58, 1. effte (nur 9, 4 effte) befft (immer) bleff 6, 4. schreff 1, 1. 8, 4. lff. 18, 4. luff. 11, 4. 34, 4. 59, 2. 60, 4. offte 62, 1. 4. 63, 3. Busff 12, 2.

3, 3. bure A. 19, 1—2. Int Jahr dusent viffhundert wolde dit Koning Hans wrefen, unde mit v. 6. e. B. sprefen B. 23, 1. tände A. (ebenso tögen 27, 1. möß 60, 3). 24, 2. revue A. 24, 3. Geschmude B. 27, 4. Der armen Lude worden van d. e. gej. B. 32, 3. Gennickste A. 37, 4. ich ach seht. 39, 2. de naturliken sw. A. de Nature giff elnem sw. B. 40—52 sehlen A. 46, 3. die ft. dat B. 59, 1. ere A. 63, 3. offte II A (fehlt B) 63, 4. jese A. 66—84 sehlen A. 72, 2. Gott dorch sine B. 81, 4. men ft. wen B.

Nr. 214.

- | | |
|---|---|
| <p>1 Dre dage vor funte Valentin
toch Koning Hans to Wintbergen in
mit dortich dusent mannen;
he schloch de kleinen kinder dod,
dat de schild vlot in dem blode rob,
dat mochte wol god erbarmen!</p> | <p>2 He toch to Melborp in dat blied,
he vorebe dar vele gudes mit fiff
bi einem avendssterne . . .</p> |
|---|---|

1, 1. d. h. am 12. Februar, S. 435, 24. 2, 1. blied: Fleden, Ortschaft. 2, 3. Die Handschrift läßt Raum für 5—6 Strophen.

Reecorub, ed. Dahlmann I 522. Daraus Müllenhoff. S. 6. 2. Sagen S. 64.

Nr. 215.

- | | |
|--|--|
| <p>1 De Dytmarfchen vasteden unde
beden ere bicht,</p> | <p>mit gades lychnam worden se bericht,
juncker Jurgen de edelman
de stidebe de ersten slangen an.</p> |
|--|--|

1, 2 ff. etwa: juncker Slens was de hovetman, juncker Jurgen van dem Busche de stidebe de ersten slangen an.

Junker Slens
 dat hövet van dem Busche { capitanei.
 Hans van Herpen

treben de stede von hinden to,
 dat wert uns lange rumen!"

- 2 Hartich Fredrich sprach nu also:
 „könig Hans broder, wo rade
 wy nu,
 dat ber heffstu brumen!

- 3 „(Ic hadde gemenet) se scholben
 in hand hebben gegan,
 recht so de Swedesch vormalß heb-
 ben gedan;
 dat mag uns nicht wedersfaren!“
 Dar heft so manich stolt edelman
 syn levent umb vorlaren

2,4. wol: sollten jetzt auch Hamburg und Lübeck uns von Süden her angreifen.

Aus der Augeschen Hdschr., vgl. die Borr. zum Reocorus I S. X. mitgetheilt von Dahlmann im Reo-
 corus II 560. Daraus gedr. bei Wolff S. 333.

1. 1. vassen, beden. 2. 1. Fredrich. 3. 1. Ich.

Nr. 116.

- 1 An einem mandage na funte
 Valentin,
 dat is war, so is jum vortwar mach
 sagen,
 Melborp hadde konig Hans gewun-
 nen;
 he wolde na der Heide vort an
 unde vort na Lunden.
 2 Do de Dignarschen dat vornemen,
 wo drade se to Hemingsted quemen

- mit peken bussen und swerden;
 dat geschach an einer halben nacht,
 se begroven si under der erden.
 2 Konig Hans quam upgedringen
 mit macht,
 de garde hadde he mit si gebracht
 und andere krigesknechte,
 Holsten, Fresen, Denen, erer was
 so vel,
 me konde se jo nicht tellen.

1,1. s. Valentin; 14. Febr.

- 4 De Ditmarschen hadden de bus-
sen dar to gestelt,
se schoten also fri to ume int feld
mit einem frien mode,
des de edeln so ser vorschraf;
dar quam erer so vel to dode!
- 5 De garde quam updringen mit
der tid,
se quemen westwart tegens de Lid,
se wolden dar gud vorderen;
se repen: „wolan, gi ditmarschen
buren,
gi moten (noch alle) van avende
sterven!“
- 6 „nu help, Maria du maged rein,
wi laven di mit gantsen truwen:
beholden wi nu de averhand,
ein kloster willen wi di buwen!
- 7 Darmede lepen de Ditmarschen ut,
recht so de grimmige löwen dod,
den ere jungen sin genamen.
Dorch hulpe gades, des starken
gades
sin se van der garden gefamen.
- 8 Ein crucifix hadden se all mit
gebracht,
dar sit de garde so ser verschraf:
an einer forten ure
der garde blef söven dusent dod,
dat dede god dorch ditmarsche buren!
- 9 Do repen de Ditmarschen in ho-
gen mod:
- „wolan, gi helbe, it wil werden
gud
und gat nu men an de kriges-
knechte!
Holsten, Fresen, Denen möge wi
slan,
dat do wi all mit rechte.“
- 10 Se slogen so menigen krisesman
dod,
Holsten, Fresen, Denen, alle quemen
se in grote nob,
de adel begunde to wiken;
der Denen blef so vele dod,
de legen dar an dem slife.
- 11 Konig Hans to hartich Fredrich
sprach:
„her god, wo came wi in dit grot
ungemak!
her Hans, dit hefftu uns gebru-
wen!
beholden de Ditmarschen de aver-
hand,
it wert uns warlich rumen!“
- 12 Do rep dar ein van Anevelb:
„her konig, dit is nicht wol be-
stellt,
lat uns men wederkeren!“
Se togen ein wenig torugge we-
der af,
dar quemen se manich geren!
- 13 Dar quemen de Ditmarschen her
gebrungen
mit pisen und swerden dat se run-
gen

5., tor Liet, ein Dorf nördlich von Hemmingstedt; das Lied sagt also: die Garde suchte die feindliche Stellung im Westen gegen tor Liet zu umgehen. 6., Etwa: Die Ditmarschen repen alle mit ein. 6., Der Bau des Klosters ward auch begonnen, es wollte aber nicht gedeihen. 9., „mit der Garde sind wir fertig, jetzt macht euch an die Anderen!“ 12., S. 436.,

- all an einem kleinen selbe;
dar ward jo de abel nebergeslagen,
dat deden de ditmarschen helbe!
- 14 Dar ward geslagen so menig fin
edelman,
den it juw hir nicht nōmen kan,
greven, ribbers, knechte, all gelit,
- 15 Do dusse geschicht weren gescheen,
der viende weren vele, se wolben
vleen
an einer korten wile;
des folgeden ene de Ditmarschen na,
se slogen se an der mile.
- 16 Biffhundert binnen Melborp wa-
ren gebleven,
den hadde de konig de macht ge-
geven,
de stad scholden se bewaren:
do se hebben gesen dusse grote nod,
de flucht hebben se gekaren.
- 17 De Süderstrandman quam up-
drenghen mit macht,
pette, buffen und swerde mit sit ge-
bracht,
to Melborp ingedrungen;
se hebbent dar all dod geslagen,
wes se dar hebben gefunden.
- 18 Ach hadden se twe stunde vor
gekamen,
dat hadde geban so groten framen
als it vormar mach sagen:
konig und hartich mit allem volk,
mochte men hebben geslagen!
- 19 Dat noch so vele af entlophen,
dit is ten wonder van so groten
hopen!
So it hebbe vernamen:
se hebben geswaren einen duren eid,
in Ditmarschen nummer to kamen!

17,1. Die Mannschaft des Süderstrandes drang gegen Melbörf; die vom König zurückgelassene Besatzung war aber schon entflohen.

Aus Hufe (vgl. die Quelle von Nr. 215) mitgetheilt von Dahlmann im *Neocoron* II 560. Daraus gedruckt bei Wolff S. 333. Hufe bemerkt zum Piede: *auter salt presbyter quidam*.

2, 1. Do fehlt. 3, 4. de was eter so vel. 9, 1. in fehlt. 10, 1. So st. se. 12, 5. mannich graeve (gerne. Dahlm.). 17, 1. mit groter m. 17, 5. Allent wes.

Nr. 217.

- 1 Der herr heft sik erbarmet
tor tid des angstes grot,
Ditmerschen is bescharmet
vaken in siner nob
vor koning und forsten grot.
- 2 Unse koning heft uns gereddet,
de gob van hemelrit,
de viende sint totreddet,
erbödet jamerlik,
so halp gob gnedichlich.
- 3 Sonderlich do uns deb moye
de hochbarn hertoch Gert
und let wegdriven de koge,
bleve wi doch unvorvert
vor sinem bagen und schwerb.
- 4 Do men schref verhundert negst
duzent
und ver im somer he quam,
he maht nen lange brufent,
gar drade ward he tam,
he ward geschlagen in der Hamm.
- 5 Sin edlen und landsknechte
se mosten mede to,
wi lerden en recht vechten,
nemen weder perb und so,
noch mosten se darto.
- 6 Men schref duzent vifshundert
um Valentini tid,
de garb, so habb geplundert
- vel volk und lande wid,
mit koning Hans ging tom strid.
- 7 Se sint to Melborp kamen,
darna to uns int veld,
de Heide wolben se ramen,
se kregen erst er geld,
ere mand weren getelt.
- 8 Wi offerden unse herte
god dorch Christum vormar,
vorvullet mit groter schmerze
vor dußer bösen schar,
dat wi nicht quemen in gfar.
- 9 Dat heft god angenamen
na siner gnaben arb,
grot heil is uns gekamen,
ein iber tröstet ward,
vor sinen viend bewart.
- 10 Der gnaden dör stund apen,
wi weren gades rad,
gar wol sint se gestupet,
men wadet in eren blod,
in hupen legen se dod.
- 11 De ruter sint vorbrudet,
ja menich edelman,
de koning is entrudet,
hertoch Fredrich sloch darvan,
hebben uns de hüte gelan.

1. Nach Neocorus Vermuthung wäre das folgende Lied von Andreas Brus ge-
dichtet; derselbe war 1500 Vicar der Kirche zu Büsum (s. die Urkunde bei Neocorus I
78) und starb 1532. Niemand wird meinen, es sei darum kein wahres Volkslied.

- 12 Se quemen in fredes dagen,
 van koning utgesant,
 des moeste se god plagen
 mit finer starken hand
 und maken se to schand.
- 13 Loven und trum god levet,
 als he sulfft trume is,
 de darin wederstrevet,
 wert nicht inlegen pris:
 doch sleit finen herrn gewis.
- 14 Up rossen unde wagen
 hadden se eren mod,
 gedachten uns to plagen,
 to förn in grote nod
 und nemen god und blod.
- 15 Se wolten uns umbringen,
 to böten eren sinn,
 it mocht en nicht gelingen,
 wi schlogen frisch darin,
 it was men ein beginn.
- 16 God was schild borg und wapen,
 se sint neder gestortt,
 wi hebben se recht gebrapen,
 er lebend en vortortt,
 all aver ein hupen gestortt.
- 17 Im lebend fin wi gebleven
 ja alle schir gesund,
 den pris wi gade geven,
 laven mit unsem mund
 nu und to aller stund.
- 18 Wi willen uns erheven,
 o herr, in dinem heil,
 Marien kind pris to geven,
- de halp an allen feil
 to unsem nutt und heil.
- 19 Er banner unde wapen
 bi uns vorhanden fin,
 er kerzen, de se vorlopen,
 und ander klenod fin
 ein zier der kerken fin.
- 20 Hirut wi merken können:
 wol up god vast vortrunt,
 de wert nummer verhönet;
 wol up finer gnaden bunt,
 solks nummer em gerunt.
- 21 Christe du rechte nothhelfer,
 du herr an allem end,
 vort is nu unse beger,
 van uns din gnad nicht wend,
 to hulp din engel send!
- 22 De duvel is nicht gebödet,
 grimg he to söten plecht,
 he is of nicht vormödet:
 gif, so he weber secht,
 wi mögen winnen recht.
- 23 Gif recht in unsem lande,
 als wi gerebbed gan,
 dat wi nummer mit schande
 uns sulven nederslan
 und wordn to spott und hon.
- 24 Homod uns of nicht plage,
 gud rad uns feile nicht,
 dat uns din word behage,
 dem volgen underricht
 in fred und tovorricht!

Reecorut, ed. Dahlmann I 523; er fand das Lied in einer Handschrift von „gar older Schrift“ in Bujum. Aus ihm theilt es Hans Dettler mit. Aus Reec. gedr. bei Wolff S. 355.

Nr. 218.

- 1 De k nig wol to dem hertogen
sprach:
„ach broder, hartleve broder!
ach broder, hartlevester broder min!
wo wille wi dat nu beginnen,
dat wi dat frie rike Ditmarschen land
ane unsen schaden m gen gewinnen?“
- 2 So bald dat Reinhold van Mai-
land vornam
mit sinem langen gelen barbe,
de sprach: „willn maßen einen baden
bereit
und schicken na der groten garbe;
will uns de grote garbe bistan
don,
Ditmarschen schal unse wol werden.“
- 3 So bald de garbe dise mere vor-
nam,
se r stede sit so mechtig sere,
se r ste sit wol v fftein duzent man
stark
aver de grone heide to treden.
- 4 „K ne wi men des k nigs be-
soldung erwarven
unse fr ulens de sch len sulvest
wol mede.“
De trummenschleger de schlog wol an,
se togen aver de grone heide.
- 5 Und do de garbe tom könige
wol quam:
„ach k nig, min lever here!
- wor licht doch nu dat Ditmarschen
land,
im heven odr up schlichter erden?“
- 6 Dem könige besil de rede nicht wol,
he dede bald wedder spreken:
„it is nicht mit leben an den heven
gebunden,
it ligt wol an der fiden erden.“
- 7 Der garbe her sprach do mit mode
stark:
„ach k nig, min lever here!
is it nicht gebunden an den heven
hoch
Ditmarschen dat schal unse bald
werden.“
- 8 He let de trummelen umme schlan,
de fenlin de let he flegen,
darmit togen se einen langen bre-
den wech,
bet se dat land int gesichte kregen:
„ach lebeden dep! nu bin ik di
nicht wid,
du schalt min nu balde werden.“
- 9 Darmit togen se to hoger Wint-
bergen in,
se legen dar men eine kleine
wile,
se togen do vortan na Melborp
to,
eren avermod den beden se dri-
ven.

1,1. Hans Dettlev sagt von diesem Liebe: „wert vor einen dithmarschen danc
gebruset.“

- 10 Se steken des königs banner tom
hogen torne ut,
den Ditmarschen dar to gramme,
se hengen den er schild wol aver de
muren,
daraver ist en nicht wol ergangen.
- 11 Se togen noch ein weinig wider
vort
wol na der Hemmingsteder velde,
dar blef of de grote garde ge-
schlagen
mit eren dapperen helben.
- 12 Dat wedder was nicht klar, de
wech was of schmal,
de graven weren vull water,
nochten toch de garde noch wider
vort
mit einem trogigen mode.
- 13 He hadde einen harnisch aver
finen lif getagen,
de schiene van golde so robe,
daraver was ein panzer geschla-
gen,
darup bede he sit vorlaten.
- 14 Mit dem so sprant dar ein lands-
man herto
mit einem langen spere,
he staf so stark, dat drut ein krum-
hake ward,
und hangebe in dem panzer so
schwere.
- 15 Dem landesman ein ander to
hülpe quam,
dat sper wolben se wedder ha-
len,
de garde was stark, drei hadden
vulle wart,
er se en konden averwinnen;
se togen en mit sadel und roß
herdal
wol in den depen graven.
- 16 Dar ward of der Holsten künig
geschlagen
mit alle finem groten here,
dar lach do sin perb, dar lach of
sin schwerd,
darto de küniglike krone;
de krone de schal uns Maria dra-
gen
to Aken wol in dem dome.

10,1. vgl. Nr. 213,20. 12,1. Mit „de garde“ scheint hier der Führer der Garde Junker Slenis gemeint; Neocorus I 474 berichtet allerdings seinen Tod in der Schlacht etwas anders: er sei durch einen Ditmarsen im Zweikampf niedergeworfen und durch Fußtritte ersticht.

Dahlmann theilt im Neocorus II 565 aus Peter Sare obiges Lied in einer verstümmelten und verkommenen Gestalt mit. Es hat dort folgenden wol späteren Zusatz:

De uns de grote guardie bod schlog
dat will if ju wol seggen;
dat heft de grote Reimer van Wimerstedt gedan,
de heft de grote guardie geschlagen.

De uns dat nie liedlein sung,
van nie heft he it gesungen,
dat heft de grote Reimer van Wimerstedt gedan
mit finen langen gelen krusen haren.

Hans Dettlev, ditmarsk. hiflor. Relation; nemlich A = Handschrift d. Kieler Universitätsbibl., Bl. 143.
B = Wollenf. Bibl. Extrav. 66 fol. Bl. 143.

Gebruckt nach A im Necrolog II 562 (daraus Wolff S. 338.) und Müllenhoff l. c. S. 62. Nach A u. B. Upland Nr. 170.

1. 3. rife fehlt B. 12. 2. weren fehlt B. 12. 3. noch tehn de g. noch w. f. B.

Nr. 219.

- | | |
|---|---|
| <p>1 De wolgebarne kōnig ut Denne-
marken reb,
wo wol dat em gelufte!
He wolde teen in dat ditmersche beb,
dar sin vader numerle in dorste.</p> <p>2 He let wol schriben einen bres,
he sende en in Freslande,
dat dar scholde kamen de junge
man greve
mit vofftein busent mannen.</p> <p>3 De junge man greve dat nicht en-
late:
he quam all mit den ersten.
Se togen aldar to Melborp drade,
to Melborp in dat kloster.</p> <p>4 Dar eten se dat frut, dar druncken
se de meden,
dar eten se schōnen wilden braden,
unde do se wol geteret hadden,
do scholben se dar van staden.</p> | <p>5 Se togen aldar vor Hemmingstede:
en ankebe of also harde.
Do sprak junfer Glens aldar,
de averste all mang der garbe:</p> <p>6 „Dat is mi in den sinn gefamen,
wi wille uns ummewenden.“
„Nen,“ sprak koning Hans mit
namen,
„juw solb schōle gi vordenen.“</p> <p>7 „Wi willen den Ditmerschen jegen
stan,
wi willen uns dar wol weren:
se schōlen uns gar nicht engan,
wi willen se wol vorweren.“</p> <p>8 Do se den Ditmerschen entjegen
kemen,
de schlogen also fere:
se schlogen de garbe wol vofftein
busent man dob,
dar was of jo nen mere.</p> |
|---|---|

1,3. beb.: ich denke, Gebiet. 1,4. nuwerle: niemals. 2,3. man greve? man möchte lesen: „de jungen greven“, nemlich die beiden Oldenburger S. 434,3; aber es scheint doch vielmehr von der großen Garbe die Rede zu sein. 4,1. meden: Meth. 5,3. ihnen bangte sehr.

- 9 Do se de garde all doð geschlagen
 hadden,
 do scholben se den haveman be-
 ginnen.
 Se schlogen den haveman schnelle
 to doð
 up einem kleinen plane.
- 10 Des ward de koniginne enwar,
 se wende ok also fere.
 „Sin gi knechte nu to hus gekamen,
 wo lat gi juwen ebdelen heren?“
- 11 „De Ditmerschen hebben en aldoð
 geschlagen:
 des konne wi nicht enferen.
 Se dragen finen helm, se vören
 finen schild,
 dar to fine stolte banneren.“
- 12 „De sit gegen Ditmerschen setten
 will,
 de stelle sit wol tor were:
 Ditmerschen dat schölen buren fin,
 it mögen wol wesen heren!“

9, 2. Mit dem Hofmann ist in der gegenwärtigen Fassung des Liebes offen-
 bar der König gemeint. Merkwürdiger Weise findet sich, wie es scheint, derselbe Irrthum,
 als ob der König in der Schlacht gefallen sei, auch in dem einen der beiden altdänischen
 Volkslieder auf die Schlacht bei Hemmingsleeb, welche, Sv. Grundtvig (Nr. 169 — 170)
 mittheilt. Das erstere nemlich sagt:

Och de skode i den trede skare,
 det var koning Hans sit herte brøst.
 Saa toge de den ridderes stol,
 de førd hanom in for jonfru Maria bold.

Zu den letzten Worten vgl. 218, 10. Undenkbar freilich wäre nicht, daß unmittelbar
 nach der Schlacht ein falsches Gerücht von des Königs Tode verbreitet gewesen wäre;
 dann aber würde sich der Irrthum, nachdem seine Aufklärung erfolgt war, auch wol
 aus dem Liebe verloren haben. Ich glaube vielmehr, daß der Refrain jenes altdänischen
 Volksliedes zu einer anderen Aufklärung der Sache den Weg zeigt; er lautet: „de danske
 hofmend deres lif er alt forloret.“ Auch in unserem Lieb wird ursprünglich mit dem
 havemand nichts anderes gemeint gewesen sein, als die dänischen „hofmænd“, d. h. die
 ritterliche Umgebung des Königs. Das Lieb schritt hier in der Erzählung ganz mit der-
 selben Wendung fort, wie oben Nr. 216, 2: Als sie mit der Garde fertig waren, machten
 sie sich an die Ritter. Vielleicht lautete es dann, womit der ganze Irrthum beseitigt
 wäre, in 10, 1: „Des ward menig edele frumme enwar“: manche Rittersfrau fragte die
 heimkehrenden Knechte: wo ließe ihr euren Herren?“

Recorvus (daraus auch Hans Dettlev). I 521. Wolff S. 353. Müllenhoff I. c. S. 61.

6, 1—3. sinn gefallen: Hans vor allen. S. Dettlev. Derselbe fügt am Schluß hinzu: Leven de Dit-
 merschen noch iden jar, se werden der Holsten heren.

Nr. 220.

- 1 Wille gi hören ein nien sang,
wat uns heft koning Johan gedan?
- 2 Se hebben also tosamende gespraken,
se wolben to Brüssel ein samlent maken.
- 3 Se konden sit dar nicht alle be-
seen,
do woldense up eine grone heide teen.
- 4 Se togen up eine grote heide,
de heten se vor eine jittenweide.
- 5 Sille Johans Jacob de was dar-
mebe,
dat was jo er bungenschleger.
- 6 De bungenschleger de schlog an,
darmit so togen se vordan.
- 7 Se kemen to Wintbergen in dat
blik,
dar jageben se ut beide arm und rif.
- 8 Se togen to Melborp in de stad,
dar wesen ut beide borger unde rad.
- 9 De olde rad is utgewaken,
koning Johan is ingebraken.
- 10 Carsten Holm de quam darto:
„min lever her Hans, wo haget
jum to?“
- 11 „Min lever Carsten, it löve jume
word:
„it meine, it schal hier werden gob.“
- 12 „Min lever Carsten, schnacket
eine wile:
it will jum geben dat schlot tom
Tile.“
- 13 „Min lever herr Hans, it kans
nicht wesen:
it mot all mang de buren wesen.“
- 14 „Denn worden se hier miner
enwar,
wo brade dat it min levent vor-
lor!“
- 15 „All up der heide dar is ein
blik,
dar wanet Peters Hans und it.“
- 16 „Morgen fro kamet to uns to
gaste,
it will jum doen dat allerbeste.“
- 17 „It will jum schenken mebe und
win,
darmit schöle gi na Lunden teen.“

4. a. jitte: Ziege, auch eine alberne Weibsperson (Müllenh.). 7. 1. vgl. Nr. 214. a. 12. a. die Tielenburg, ein Schloß im Norden des Landes an der Eider. Die Ditmarsen zer-
störten es gleich nach der Schlacht.

- 18 „Und steket an de groten dorp,
dar liggen de buren also stark.“
- 19 „Unde steket an dat halve
land,
dat ander geit jum wol tor hand.“ —
- 20 Isbrand dat is ein framer man,
de will wol bi loven stan:
- 21 He gaf dem lande eine wise
ler
to Hemmingstede all vor de dör:
- 22 „Segget jum ein lüttif hier under
den wall,
dat jum nemant hier scheten schal,“
- 23 „Und leget de spere wat bi
jum neder
unde latet se teen bewesten vör.“
- 24 Dat horenden wol dordehalf hun-
dert man:
de gingen de groten garden an.
- 25 De buren repen averlud:
„schlaet de bugden garden dod!“
- 26 Se schlogen de bugden garden dod:
de ruter quam in groter nod.
- 27 De ruter grep einen schnellen
rad,
he wolde up riden na der stad.
- 28 It ward en averst belegt dat
paß:
de buren schlogen wat dar was.
- 29 Se gingen ein weinig wat manf
de wagen,
dar funden se saden unde braden.
- 30 „Segget dem konige gude nacht,
he heft uns braden hōner gebracht.“
- 31 „Tastet to, gi leven gesten;
bit gift uns koning Hans tom be-
sten.“
- 32 „Gistern weren se alle rike:
nu steken se hier in dem schlide.“
- 33 „Gistern vörden se einen hogen
mod:
nu hadden en de raven de ogen ut.“

29, a. saden: gesottnes Weißbrod, um Fasten gebaden. (Müllenh.)

Reocorus (ed. Dahlmann I 518) und Hans Dellew. Gedruckt bei Wolff S. 359. Müllenhoff I. c. S. 59.

1. 1. Bei Dahlmann steht zwar „hören im nien“, aber S. Dellews Lesart „b. ein nien“ ist ohne Zweifel richtig.

Nr. 221.

Herzog Albrechts Abzug von Gröningen.

Auch Herzog Albrechts von Sachsen Ernennung zum erblichen Guvernator und Potestaten von Friesland S. 343, 27, führte das Ende der dortigen Parteilämpfe nicht herbei. Nur der Westergo, zwischen Zuidersee und Laumer, erkannte ihn willig als Herren an. Zwar wurden dann die anderen Gebiete unterworfen und mit dem Grafen Edzard II. von Ostfriesland schloß Albrecht 1499 einen Vertrag, in welchem ihn jener als Oberherren anerkannte; aber der Widerstand Gröningsens, welches sich einstweilen an Utrecht übergeben hatte, blieb ungebrochen, ja, als 1500 während Albrechts Abwesenheit sein Sohn Heinrich die Friesen durch unverständige Härte reizte, erhob sich sofort im ganzen Lande von Neuem der Krieg.

Am 6. März verhängte K. Maximilian über Gröningen die Acht. Kaum zeitig genug erschien dann Herzog Albrecht wieder im Feld, um, von seinem Schwiegersohn Herzog Erich von Braunschweig, dem Grafen Edzard und Andren unterstützt, seinen in Franeker belagerten Sohn Heinrich zu entsetzen. Nachdem das übrige Land wieder unterworfen war, begann er Anfang Augusts die Belagerung Gröningsens. Nach 16 Tagen vergeblicher Anstrengungen willigte er jedoch am 21. August in einen vom utrechter Bischof vermittelten Vergleich, welcher der Stadt ihre Unabhängigkeit gewährleistete, wogegen sie bis zur Entscheidung des Reichskammergerichtes auf die Ausübung der beanspruchten Herrschaft in den Ommelanden verzichtete.

Herzog Albrecht starb kurz darauf am 12. September zu Emden.

1 Nunc dimittis Gröningh, de
hogen stad,
de gi over langen jaren hadden so
gheerne ghehat!
o vorste van Sassen hochgebaren,
all juw untroft is nu vorlaren.

2 Servum tuum konde gi nicht
vorzolben,
darumme hebbe gi nene hulpe be-
holben,
Westfriesland hebbe gi ok vorlaren,
enen anderen heren hebben se ghe-
laren.

3 Domine god van hemelriken,
wor is ghescheen des gheliken,

dat ein here ut veren lande
wil bevechten ein land sunder schande?

4 Secundum verbum tuum segghe
ik dat:
Gröningh mere in Sassenlande wol
ein hovetstad!
all is se gheseten ein bled,
vele sint der umme ghesamen in
den dreck!

5 In pace hebben se menich jar
gheseten,
er land ghereigeret unvorgeten;
in orlige sint se sere stolt,
darumme is in nemant holt.

Aus Joh. Rollers ehemals dem Hamburg. Stadtarchiv gehörigen jetzt verbrannten Cod. abgedruckt in der Zeitschr. des Ver. f. hamb. Gesch. Bd. 2 S. 283.

Nr. 222.

Wie Basel ist Schweizerisch worden.

Die Reichsstadt Basel hatte zwar während des Schwabenkrieges eine neutrale Stellung behauptet, aber eine starke Partei unter den Bürgern war so eidgenössisch gesinnt, daß, als nach der Dorneder Schlacht, S. 398 ff., die Sieger sich der Stadt näherten, ein Theil des Adels dieselbe aus Besorgniß verließ. Als dann nach dem Ende des Krieges der umwohnende Adel sich durch Ueberfälle von basler Kaufleuten an der Stadt zu rächen begann, drang in ihr die eidgenössische Partei durch. Die erbetene Aufnahme ward von den meisten Orten natürlich gerne gewährt. Nur Solothurn und Freiburg hielten ihre Einwilligung einige Zeit zurück, weil in der Reihenfolge der Orte Basel ihnen 10 auf Beschluß der übrigen vorangestellt werden sollte. Der Bundesbrief ward auf einem Tage zu Lucern am 9. Juni 1501 ausgefertigt und die Aufnahme unter fröhlichen Feierlichkeiten am 15. Juli zu Basel vollzogen.

Man fühlte wol im Reich das bedenkliche dieses Herganges, weshalb auf dem nürnbergger Reichstag von 1502 allerlei darüber geredet ward, wie 15 man die Baseler zwingen wolle, das Bündniß wieder abzuthun. Indessen begnügte man sich endlich mit der unschädlichen Erklärung, daß man die Stadt, welche ohnehin in dem Bundesbrief ihre Reichspflicht vorbehalten hatte, nach wie vor als Reichsstadt ansehen und behandeln werde.

Auch Schaffhausen ward noch 1501 zu Lucern am 9. August als Ort in die 20 Eidgenossenschaft aufgenommen.

Als Dichter des folgenden Liedes nennt sich Caspar Jöppel.

1 Ain newes lied hab ich mich bedacht
und wie sich der schimpf hat gemacht
von denen von Basel zu singen;
sie haben gebrauchet kraft und macht
und überfomen ain gmain aidgnos-
schaft,
es wolt inen nit mißlingen.

2 Sie hand getragen weder spieß
noch stangen,
die aidgnossen hand sie schon em-
pfangen

zu Lucern in der werden stat;
die von Basel waren mütes frei,
sie namen gotes hilf dabei,
mit den aidgnossen sitzen sie im
rat.

3 Das solt der römisch künig han
besunnen,
damit Basel nit von im wer komen,
als sich das wol gezeme!
der Österreicher spot was so groß,
das die von Basel gar übel verdroß;
sie werden sich selbst lernen kennen.

2., s. S. 458, 11. 3., s. wol: sie (die Oesterreichischen) werdens (werden die Basler) kennen lernen!

- 4 Die von Basel hetens recht er-
meßen,
daß sie der aidgnossen krieg sind
still geseßen,
man wolts dabei nit laßen bleiben;
die künigischen triben des übermüts
so vil,
drum inen der stier helfen wil,
der ber tât sein kurzweil treiben.
- 5 Des möcht man den von Basel
übel reden,
daß sie sich zû den aidgnossen keren,
sie hand den weg gefunden;
die Osterreichier wolten irn spot nit lon,
sie wolten gar davon nit ston;
zûm crucefig sind sie komen.
- 6 Gemein aidgnossen hand sich recht
besunnen,
daß sie Basel für ain ort hand
gnumen,
den schlüssel hand sie empfangen,
damit sie ir land mögen bschließen,
das tât manchen Osterreichier ver-
briessen,
sie haben ir groß verlangen.
- 7 Zürich und Bern tû ich preisen
schon,
sie hand Basel zû inen glon,
zû streiten und zû sechten,
wie sie von alter her haben geton;
Basel wil inen beigeston
und wils inen schon vergelten.
- 8 Lucern du solt dich halten frei,
du stest dem crucefige bei,
Uri, Schweiz und Underwalden wilt
du nit laßen,
Zug, Glaris ziehen auch dabei.
Der stier brüllt mit seinem geschrei
dorthêr uf freier strâßen.
- 9 Soloturn du solt dich wol ge-
haben,
Freiburg in Uechtland wil an dir
nit verzagen,
sant Gallen und Appenzelle,
Dodenburg freut sich mit iren kna-
ben,
das Turgöw kompt dorthar getra-
ben,
Schaffhausen und Rotweil mit irn
gesellen.
- 10 Basel du vil hohe kron,
du wilt den frumen aidgnossen bei-
ston,
du hast dich zû inen verbunden;
man wolt dich bei deiner trew nit
lon,
die du dem Sundgöw hast geton,
es kompt noch zû güter stunden!
- 11 Es solt dem Breisgöw wol miß-
fallen,
daß Basel ist zû den aidgnossen ge-
fallen,
die bruck hat es verloren,
.
.
.
.
.
.
.
.

4., 5. wol: daß sie im krieg (oder des kriegs) sind st. g. 5., Mit dem Crucifix ist wol das eidgenössische Kreuz gemeint. 6., großes Verlangen nach ihnen, sie wieder an sich zu ziehen. 9., Die Reichsstadt Rotweil, welche seit 1463 in immer wieder auf 15 Jahre erstreckten Bündnissen mit der Eidgenossenschaft stand, hatte daran auch während des Schwabenkrieges festgehalten und jedem Befehl, in den schwäbischen Bund einzutreten, getroßt. 10., — meinen wol das Bündniß, welches Basel 1493 auf 15 Jahre mit den elßß. Städten und den Eidgenossen sammt den Bischöfen von Basel und Straßburg geschlossen hatte.

- sie ist im ain starke maur gewesen,
 Basel hat den aidgnossen geschworen.
 Caspar Jöppel ist er genannt,
 er hats (garwol) gesungen uß freiem
 müt,
 als noch mancher fromer aidgnoss
 tüt
 in gemainen aidgnossen landen.

Stuttg. Bibl. Cod. hist. 8. Nr. 16a (Gabelkover miscell. hist.) S. 34. Oswald Gabelkover, württembergischer Hof- und Leibmedicus, starb 1616.

1. 3. zu. Der Diphthong bleibt meistens unbezeichnet; mitunter aber zeigt die Schreibung ue sein Vorhandensein, wie er denn eben so gut dem schwäbischen Dialect, in dem das Lied geschrieben ist, als dem alemannischen, in dem es ohne Zweifel ursprünglich gesungen ward, gebührt. 3. 1. Römisch könig. 4. 2. das sie der. 4. 6. bat (st. tuot) s. l. trieben. Ich habe durch die selbste Aenderung nur den Reim bessern wollen, vielleicht aber reimte der alem. Dichter bisben (Inf.): trieben (Part.) 5. 1. das. 6. 6. ir sebst. 8. 4. 3. Gl. Zürich sieh dabeu. Da Zürich schon vorher genannt ist, ist es hier so wenig am Platz, wie die Schreibung sieh. 9. 6. mit jren gezellen. 10. 5. getban.

Nr. 223.

Vom markgräflichen Krieg.

Der Harrasische Vergleich, S. 334,32, führte zu keinem dauernd friedlichen Verhältniß zwischen Nürnberg und dem Markgrafen Friedrich von Ansbach. Schon auf dem augsburger Reichstage von 1500 wie auf einem Tage des schwäbischen Bundes zu Ellwangen 1501 trat der Markgraf mit viel neuen Klagen
 5 gegen die Stadt auf und bald mehrten sich die gegenseitigen Redereien so, daß der Ausbruch des Krieges vorauszusehen war, obwohl eigentlich beide Theile ihn gern vermieden hätten. 1501 ward die Stadt, natürlich nicht ohne geheimen Rathun der Markgräflichen, von einem Fuhrmann aus Bruck, Namens Kunz Keltisch befehdet! Unter seinen zahlreichen Helfern war Anton von Besten-
 10 berg der vornehmste. Im October desselben Jahres wurden einige nürnbergische Streifreiter von dem Ritter Jobst v. Luchau theils erschossen, theils als Gefangene nach Neustadt an der Aisch geführt; vergebens beehrte die Stadt Ge-
 nugthuung dafür vom Markgrafen.

Das folgende Lied berichtet von zwei kleinen Streifzügen, welche die Nürn-
 15 berger dagegen thaten. Der zweite gieng gegen Brunn oder Bösenbrunn bei Emskirchen, östlich von Neustadt an der Aisch, ein jenem Jobst von Luchau gehöriges Schloß. Ulmann Stromer stürmte dasselbe mit 1200 Mann am Sonntag nach Erhardi, 16. Januar 1502.

Der Dichter nennt sich Hans Bed.

In graf Michels don.

- 1 So hor mir zu vil manicher
man,
iezunt sach ich zu singen an
wol von den rauberschloßen,
die ligen in markgraf Friderich land,
man hats ein teil zuprochen.
- 2 Das reich furt ein klugen sinn,
kein koch dorften si mit in,
man dorft in dar for nit kochen:
zu morgens umb die suppenzeit
haben si zwei verprochen.
- 3 Das erst nennt sich Buchenkling,
do vand man drei gefangen in,
si lagen hart verschloßen;
der erst ist des pfalzgraven von dem
Rein,
das hat in hart verdroßen.
- 4 Der ander mag von Eger sein.
Da furt man si gen Nuremberg ein,
man legt si wider gefangen;
des heten die piderleut ein trost,
es wer in wol ergangen.
- 5 Der dritt das war ein reicher
paur,
sein narung war im worden saur,
darum wolten si in schazen;
das waren die herren von Nuren-
berg gewar,
es het ins einer geschwazte.
- 6 Ach Storch du werder hauptman
gut
mit deinen knechten wol gemut,
du hast das erst gewonnen.
- Der voget hat ins ubergeben,
er hat sich recht besunnen.
- 7 Das ander nennt sich Posenprunn,
das ward dem Ulman Stromer kund,
das schloß wolt er schawen;
die ersten peut, die im zu fert,
die gehieß er unser frawen.
- 8 Die von Werb die gaben end,
si heten sich geruht behend,
iren hauptman vor in reiten;
was mein herren zu gehört,
si tun sich pald bereiten.
- 9 Ich weiß mir noch gesellen wol-
gemut,
mit iren puchsen sein si gut,
rotschmid tut man si nennen:
wenn uns ein zeug an greifen wil,
er muß si vor erkennen.
- 10 Ich mein di rotschmid nit allein,
gehorsam ist ein ganze gemein
so gar unverdroßen;
manichen raubersman graußen wirt
in sein hohen schloßen.
- 11 Der Stromer ist ein ernstlicher
man,
er nam das roß wol bei dem zam,
darauf tet er sich schwingen;
da sach man manchen stolzen man
zu dem tor außbringen.
- 12 Zu roß, zu fuß gar wol gemut,
si furten maniche puchsen gut,
dar zu vil manichen wagen;

2,1. Das reich: die Nürnberger als Reichsunmittelbare. 2,2. sie brauchten keinen Koch mitzunehmen, alles war schon vor dem Frühstück abgethan. 2,3. wol: h. si der (der Schlüssel) zwei. 8,1. Wöhrb, Vorstadt von Nürnberg. 8,2. die waren schnell be- reit. 12,2—3. nach Müllner 3 Büchsen und 38 Wagen.

- di peut die si gewonnen haben,
die tet man dar auf laden.
- 13 Si eiltent gen der Nemenstad zu,
si heten die ganzen nacht kein rue,
die stat die lag in sorgen;
da hat sich manicher raubersman
das jar dar in verborgen.
- 14 Der zug geriet fur Bosenprlinn,
do waren zweinzig pauren drin,
man het es palb zuprochen,
wol gar in kurzer zeit
da worden ir siben erstochen.
- 15 Dreizehen namen si gefangen
und komen mit in gen Nurnberg
gangen,
man wirt si sicher strafen;
die knecht die komen hernach
mit irm haufen schafen.
- 16 Si prahten roß und auch vil
rind,
entgegen liefen in weib und kind,
si wolten nit lenger peiten;
die selben kue und pferd
gehoren an die peuten.
- 17 Ach Nurnberg, du pist hoch ge-
preist,
arm und reich hastu gespeist
mit deinem guten korn,
des ander herrn verpieten jetzt,
das tut den armen zorn.
- 18 Zu Nurnberg ist ein weiser rat,
sie prewen pier und pachen prot
- zu gut der armen gemeine;
sie schiden ir soldner auf die straß,
sie hetens geren reine.
- 19 Wenn ich euch furbaß singen sol,
das recht das mogen si leiden wol,
si lasen ir tugend schawen.
Der lieb herr sant Sebolt man uns
bei
und unser lieben framen!
- 20 Der ist weis und wol geseht,
der alle sach zu pesten fert,
das pin ich worden innen;
der den frumen herren ubel reht,
der sol sich recht besinnen!
- 21 Ich hoff, der krieg werb palb
gericht.
Das lied hat uns Hanns Bed ge-
dicht
des abends also spate;
das lied, das er gedicht hat,
schenkt er eim weisen rate.
- 22 Ein rat und auch einer ganzer
gemein;
si wollen an einander gehorsam sein,
so wirt uns wol gelingen.
Halt vest ob der gerechtikeit
und last euch dar von nit bringen!
- 23 Also woll wirs beleiben lon,
piß sich das reblein wirt umher
gan,
unz man die plumlein sichte;
darnach well wir sachen an
und wellen weiter dichten.

13,1. auf dem Wege dahin liegt Bruun. 17,4. Der Markgraf suchte die Kornzufuhr ins Nurnbergische abzuschneiden. 23,2. bis die Rosen- und Tanzzeit kommt.

1 Bl. fol. o. D. o. J. (Nurnberg 1502). German. Mus., Fürsten- und Städtebib. Heiden 23. — Beller, Reporter. Nr. 229. Ann. I 4.

Die orthographischen Eigenheiten des Druckes haben kein Interesse; hier, wie überall, wo dies nicht der Fall ist, führe ich sie auch nicht an.

5. 4. Rutenbergewar. 6. 4. fopt. 9. 4. woff ft. wil. 13. 3. stat lag. 15. 1. mon. stoffen.

Nr. 224—230.

Von der Kirchweih zu Affalterbach.*)

Nochmals suchte der Herzog von Sachsen den Frieden zwischen Nürnberg und dem Markgrafen Friedrich (vergl. Nr. 190 Einl.) zu vermitteln und beide Theile folgten seiner Einladung zu einem Tage nach Erfurt. Der Markgraf, welcher persönlich dorthin gieng, ließ inzwischen seinen Sohn Casimir in Schwabach als Stellvertreter zurück. Wenn nun, obwohl es in Franken nicht unbekannt sein konnte, daß diese Verhandlungen sich bereits zum Friedensschluß neigten, dennoch 10 Tage vor dem Abschluß desselben ein blutiger Zusammenstoß stattfand, so wird man kaum irren in der Annahme, daß daran hauptsächlich die Sehnsucht des jungen Markgrafen schuld war, der verhassten Stadt noch eine gute Leze zu geben und den noch unvergoltene Tag vom pillenreuter Weiher (I 419 ff.) heimzuzahlen. Zugleich freilich wollte man wol auf beiden Seiten in Betreff eines der streitigen Punkte am entscheidenden 19. Juni kein Präjudiz zustande kommen lassen.

Fast gerade von Osten nach Westen her in die Regnitz einfallend bildet die Schwarzach die Südgrenze des altnürnbergischen Reichsgebietes. Durch den 15 Lorenzerwald liefen von dort die Straßen fächerartig gegen Nürnberg zusammen, die westlichste, von Schwabach kommend, über Ragwang und Pilsenreut (I 420,35) andere über Kornburg, über Wendelstein und Rötzenbach; wenn man aber von Nürnberg über Altenfurt und Feucht kommend die Schwarzach bei Achenbrunn überschritt, erreichte man in etwa 4 Wegestunden den aus einem Forstamt und einer Marienkapelle bestehenden Weiler Affalterbach, wohin am Kirchweihfest, Sonntags nach St. Veit, die umwohnende Bevölkerung wallfahrtete. Der innerhalb des markgräflichen Gebietes belegene Weiler sammt der zum eichsfürstlichen Bisthum gehörenden Kapelle war ein nürnbergischer Besitz; seit Kurzem aber beanspruchte Markgraf Friedrich als Theil der einst beim Verkauf des Weilers 25 an Nürnberg vorbehaltenen obrigkeitlichen Befugnisse das Recht des Kirchweihschutzes und seit 1498 hatte sich Nürnberg die Ausübung desselben nur durch Entsendung von Bewaffneten unter markgräflichem Protest gesichert. Als nun 1502 der Kirchweihstag mit dem 19. Juni heranrückte, vernahm man in der Stadt, daß der junge Markgraf Casimir ungewöhnliche Rüstungen eifrig betreibe und daß dieselben der gewaltfamen Behauptung des Kirchweihschutzes gölten. Man beschloß nicht zu weichen; erzählt ward, die Nürnberger hätten sogar dem Mark-

*) Vergleiche Franz v. Soden, Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach. Nürnberg 1841.

grafen spottend eine Einladung zur Kirchweih übersandt. Die Schwarzachlinie deckte man durch kleine Besatzungen in Willenreut, Kornburg, Wendelstein u. s. w. Dann ward am Sonnabend eine Schaar von 2000 Mann mit Wagenburg und 12 Schlangen nach Affalterbach geschickt; Hans von Weichsdorf und Wolf Haller führten die Reifigen, Wolf Bömer das Fußvolk. Ihr Ausmarsch war von einem Unglück begleitet, indem ein sich entzündendes Pulverfaß viel Leute tötete und verwundete. Eine zweite Schaar von 800 Mann und 50 Reifigen unter der Führung Ulmann Stromers ward Sonntags in der Frühe vor dem Frauenthor im Siedengraben aufgestellt, theils zur Deckung der Stadt, theils wol um, wenn der Markgraf in Affalterbach angriff, je nach dem Verlauf der Schlacht als Nachhut zu dienen oder durch den Wald auf seine Rückzugslinie zu stoßen.

Der Markgraf aber, um 1 Uhr Nachts aus Schwabach aufgebrochen, täufchte diese Berechnung. Auf Ebalb von Lichtensteins Rath zog er nicht nach Affalterbach, sondern über Ragwang gegen die Stadt selbst. Mit der Hauptmacht blieb er im Wald versteckt stehen, während Paul von Absberg und Göz von Berlichingen gegen den Lichtenhof plündernd vorbrachen. Stromer, der es nur mit einem Vorposten zu thun zu haben wähnte, ließ sich verleiten, seine gedeckte Stellung zu verlassen; so ward er, in ein hitziges Gefecht verwickelt, in den Wald gelockt. Bald erdrückte ihn hier die Uebermacht der Feinde. Das inzwischen nach Ende der Messe von Affalterbach aufgebrochene Hauptheer erhielt erst bei Altenbruck Kunde davon, daß die Feinde auf seiner linken Flanke im Wald seien. Die Nachricht von dem Gefecht und seinem gefährlichen Stand erfuhren sie erst, als sie schon bei der Stadt eintrafen; sie wagten keinen Versuch, das Kriegsglück wieder herzustellen; nur Einzelne eilten den bedrängten Freunden noch zu Hülfe. Die unerträgliche Hitze des Tages verschlimmerte die Lage der Geschlagenen, welche gleichwohl, in die Stadthore zurückeilend, eine Zahl von Gefangenen mit sich schleppten. Der allgemeine Schrecken in der Stadt war so groß, daß vielleicht ein fester Angriff die Stadt selbst in die Hände des Siegers geliefert hätte. Aber auch er hatte schwere und nach der wol nicht unrichtigen Behauptung der Stäbter trotz seiner bedeutenden Ueberlegenheit die größeren Verluste erlitten. Er begnügte sich daher mit der Beute an Fahnen, Wagen und Geschütz. Viele seiner sich in unvorsichtiger Plünderung zerstreuten Leute wurden noch von den Besatzungen der Walddörfer erschlagen und gefangen. 72 dieser Gefangenen wurden folgenden Tages vom wüthenden nürnbergischen Pöbel elend erschlagen; 130 blieben noch im städtischen Verwahrjam.

Der zu Erfurt am 29. Juni geschlossene Friede that weiterem Unheil Einhalt. Er ward am 3. Juli vom Rath ratificirt und, nachdem die dazwischenliegenden Tage noch nach Möglichkeit mit Sengen und Plündern benutzt waren, am 8. zur Nachachtung verkündet. Es war darin u. A. bestimmt, daß über den affalterbacher Kirchweihschuß ein Rechtspruch entscheiden sollte.

Es verbietet der Erwähnung, daß dieser Rechtspruch niemals zu Stande kam. Der Streit dauerte also fort; unter Demonstrationen und Protestationen ward das umstrittene Recht von Jahr zu Jahr ausgeübt. Man zog von beiden Seiten hin, feuerte sich auch wol unschädliche Salven zu, bis längst das Kirchlein verfallen war, bis der kleine Ertrag auf ein paar Heller herabsank; — bis dann auch das Reichskammergericht schlafen gieng und das Deutsche Reich dahin war; bis dann endlich Nürnberg sammt dem Fürstenthum unter dem Wald und dem so hartnäckig umstrittenen Weiher, — damals längst eine stille Waldwiese, — an Baiern und somit in Eine Hand kam!

Von den folgenden Dichtungen sind Nr. 224—227 nürnbergisch, Nr. 228—230 markgräflisch. Als Verfasser von Nr. 225 nennt sich Peter Hasenstaud. Die andern haben es vorgezogen, sich nicht kundzugeben. (Vgl. Nr. 228, 276).

Hört zu der jamerlichen clag,
das ist geschehen auf ainen tag
pei Normberg in dem neuen walde;
da lebt kein man und ist so alt,
5 der solchen hochmut hat gesehen,
als den von Normberg ist geschehen!
Di haben getaglaist hin und her;
Johst von Luchau daucht zu schber,
di von Normberg heten zeugnus
vil,
10 Antoni Bestenberger was auch im
spil,
di dem Kelzen an sind gehangen,
die pauren geschaz und vil ge-
fangen;
mit den von Normberg sich solten
vertragen,
da wurden zu rat, wolten mit in
schlagen.
15 Si haben in genomen fur,
zu Affolterbach ein kirwei wur:
„die werden die von Normberg pe-
schützen.“
Die edelleut wurden ain ander
huzen;
ainer ließ dem andern schreiben,
20 welcher wolt pei der verpunftnus
pleiben?
Landgraf von Heßen sagt in zu;
da hetens tag und nacht kain ru,
piß di verpunftnus wurd gemacht.
Da haben ir gar vil durch finger
gelacht,

25 di solches ubel solten weren,
di rauben, prennen ire kind leren;
„halt nur ainer bester mer ain
chnecht,
di von Normberg wel wir uns ma-
chen gerecht!
si haben uns heuser und schloßer
geprochen,
30 das wil ich rechen, solt ich werden
erstochen!“
Doch gab ainer dem andren di
lere,
da wär die tugend und da di ere,
dem markgrafen helfen und nit ver-
zeihen,
manger nach seim vermogen leihen;
35 „welcher nit hat raifige pferd,
der schid sein armen pauren her!“
Gen Schbabach wurd der anschlag
hin;
di edelleut heten ain posen sinn,
di sauren milch lainten si hinter
tur,
40 di helenparten suchten si herfur:
„wellen den von Normberg pro-
chen ein,
wann si di milch wellen eßen sein!
unser ainer muß hauptman weren.“
Haimlich und still wuren si pe-
geren,
45 Paulus von Auperg si haben
wolten,
der wer den von Normberg lust nit
holt.

8—11. S. 460, ff. 16. wur: würde; vgl. weren 43 wuren 44 worn 152 u. f. w.;
auch pfer: wer 131. 18. huzen: heßen; Schmeller Wtb. 2, 260. 21. vergl. 83. 33.
verzeihen: abschlagen. 45. Absberg.

Der gab darzu sein rat:
 „di armen teufel, die man auf der
 kirbei hat,
 da ist nit vil an zu gbinnen;
 50 werden die von Nurenberg unser
 innen,
 so komen herauß die großen peuch;
 da woll wir an si, das rat ich euch!
 Der alt furst wirt gen Erfurt
 reiten,
 so well wir mit den vom Normberg
 streiten;
 55 perait euch stark, lieben herren mein,
 daß wir auf den kirchtag fertig
 sein!“
 Das ward den vom Normberg un-
 pedacht,
 solchs groß volk heten zusamen
 pracht;
 nimant sol sein veind verachten!
 60 Hinfurpaß sol man sich weiter
 petrachten:
 der anfang was nit gar gut;
 got erparm sich uber das menschen-
 plut!
 Da man den kirchtag solt pesten,
 funftausent solten in der wagenpurg
 gen;
 65 Wolf Bemer der was darzu pe-
 stelt,
 von ainem rat zu hauptman er-
 belt;
 Wolf Haller uber den raifing zeuch;
 und merk, daß ich im spruch nit
 leug,
 den kirchtag soltens nemen ein.
 70 Rait manger reiter gen Schbabach
 ein,

zu fuß kam vil manicher man,
 acht tausent sagt man noch darvon;
 die hauptleut wurden unter in
 sagen:
 „wir wollen uns mit den von Norm-
 berg schlagen,
 75 da wert ir uns helfen und schbiren
 ain aid.“
 Das erparm got in ebichait!
 hort zu des jamerlichen furnemen!
 an abgesagt sol man sich schemen!
 Da wurd der neid in si getragen:
 80 „nembt kain gefangen, seit si all
 erschlagen;
 wir wolln gbinnen er und gut;
 ain iglicher ain zaichen auf seinen
 hut,
 lantgraf von Heßen, Brannburf
 das loß!“
 Der raifig zeug was so groß,
 85 der ließ sich sehen in dem walb.
 Der Ulman Stromer perait sich
 palb,
 er wolt di fremden gest enphahen;
 ir danchen dem teufel mocht ver-
 schmahen!
 Di sach di was nit gleich zu gen,
 90 da waren herauß wol acht an zben;
 noch gib ich den von Normberg
 das lob,
 di lagen mit in unten und ob.
 Da es sechs schlug, hub es sich an;
 auf paiden seiten kostets manegen
 man.
 95 Di reiter wurden die purgen fliehen,
 di von Nurnberg waren nachhin
 ziehen;
 der raifig zeug wurd mit in ze
 vechten,

61. S. 464, s. 65—67. S. 464, s. 78. In den Schreiben, welche der Rath gleich nach der Schlacht an den König und die Fürsten sandte, beklagte er sich, daß dem markgräflichen Ueberfall keine Abhilfe vorhergegangen sei. 83. „Heßen und Brandenburg war die Lösung.“ 97. etwa: wurd sie legen?

da pegert man die von Normberg
zu trehen.
Ir volk sloch wol haifz zुरुц;
100 da heten di von Normberg gluck.
Der Stromer liefz nach rettung
reiten,
man. solt im helfen, zu lang nit
peiten,
er wolt sich mit den feinten schlagen:
„ir lieben purger, seit nit ver-
zagen!
105 Remen die vom kirchtage palb!“
Da traf er mit in forn in dem
wald;
si wuten aus der wagenpurz fliehen
und wolten wider gen Schwabach
ziehen;
da schlug man unter si mit zoren:
110 „ir habt meinen herren globt und
geschboren;
wolt ir nu auß dem feld ent-
laufen,
so wurd man uns der kirbei kau-
fen!“
Da haifz ich di von Normberg kedd;
zu dem dritten mal draib man si
wed.
115 Da riten leut in schbarz dort her,
glaub ich, daß es der teufel wer,
der macht in das folk di flucht.
Der Stromer tet er und zucht;
der schrai si an und trost di
armen:
120 „got sei sich uber uns all erpar-
men,

wer wir so jamerlich versurt,
das fursten und herren nit zu ge-
purt!
ich wil bei euch sterben und ge-
niesen!“
In kriegem pin ich vil gebesen,
125 han ich mein lebtag nit gehort,
daß volk so jamerlich wurd ermort!
Das volk wurd so müe und taub;
mancher ersticken wolt in dem
staub;
kein haifzer tag das selbig jar
130 weder vor noch nach, das ist war!
Da heten si so vil raissiger pfer,
in kurbes glaub ich der adel wer;
nu wurden ir ain tail erschlagen,
wibol man nit vil dar von tut
sagen,
135 schuß man si unter die merhen
herab.
Di sind gballt zu dem heiligen
grab: —
das wil ich glauben, kenen si her-
wider!
Auf des markgrafen seiten lagen
vil ernider;
di von Normberg waren nach in
ruden;
140 in dem wald hats ain grofze luden,
da wurden si schreien: „pulver
her!“
Do di hörten, die pugen weren
ler,
da zugen si her mit ganzer macht,
da stubs sam ain vinstre nacht,

112. so würde man uns ein schönes Kirchweihgeschenk kaufen! „Da theten die Bawernknecht mit Hauffen den Bawernmaiden des Kirchtags kauffen.“ (H. Sachs). Schmeller Wtb. 2, 533. 127. müe: voll Noth; Schmeller Wtb. 2, 538. 132. kurbes: Küras. 136. „in Schwabach spricht man: sie seien zum heiligen Grab gewallfahret.“ 139—143. Auch G. von Berlichingen bestätigt, daß die Nürnberger kräftig schossen, weshalb den sich in den Wald zurückziehenden Markgräflichen, schreibt er, „die Weil nit kurz war, dann es kann nit ein jeglicher das Gepöller leiden.“

145 daß kainer den andren mocht er-
kennen.
Das volk wurd durch ainander
rennen,
da pegert man di von Nurmberg
zu würgen;
da hulf weder gelt noch pürgen,
da muredens gestochen und vil ge-
hauen,
150 groß herzenlaid macht manicher
frauen,
di irn man het darunter verlorn:
„ach got, wo ist er pegraben
worn?“
Da eilten si zu dem fendlein zu,
in dem walb was groß untru;
155 fenrich hat sich feintlich gebert,
in disem spruch sol werden geert,
da wunsch ich im das ebig leben,
sol got den toten allen geben,
di vergoßen haben ir plut!
160 Das haiß ich wol raubers gut,
di bi puchsen haben gefurt weß;
zwelf an ain haiß ich nit gezeß!
All di gbesen sind in kriegen,
ich hoff si haissen mich nit liegen;
165 getan hat markgraf Kalomnie;
kain mensch hat gehort nie
das unrecht, so man den von Norm-
berg tut.
Gen himel schreit des menschen
plut
uber dis jamerliche morden;
170 uber hundert jar tut man das
horen;
des clagens di witib und di waisen,
es sei nit geschעה in redlichen
raisen;

di ir väter und man erschlagen,
am jungsten gericht wollens daru-
ber clagen.
175 Got der laß nit ungerochen!
Niembt sich mancher, er hab zgainzg
erstochen
der von Normberg; ir pluthund!
aufs markgrafen seiten waren tot
und wund,
got sei der armen sel gebenden!
180 Der warzaichen in der kriegstuben
henchen,
di dorsten sich zbar der schand nit
riemen,
wan mancher weiser solt sich sche-
men!
Durch neid und haß ist vil ge-
schעה,
so di obristen haupt durch di
finger sehen;
185 das ist geschעה in diser rais;
di gerechtichait di got wol weiß!
Da es zehne schlug nam es ain
end;
der raissig zeug gen Schbabach
rennt,
das arme folk kam nachhin gangen;
190 di wurden erstochen und vil ge-
fangen.
Jglicher must sein herren nennen
aim erbirdigen rat zu erkennen,
da musten si gelt und azung geben
und danchten aim rat daß ers ließ
leben.
195 Weren di von Normberg zu Schba-
bach gefangen,
so het man in di kopf uber di maur
gehangen.

155. Der nürnbergische Fahnenenträger Peter Schmid (Nr. 230.) fand in tapferer
Vertheidigung der zuletzt mit den Zähnen festgehaltenen Fahne den Tod. Soden l. c.
S. 59 Anm. 4. 162. gezeß: vergl. Red, das bekannte Kinderspiel; Schmeller 4, 222 ?
„das nenne ich ungleiches Spiel.“ 190. S. 464, 22.

Auch gib ich den von Normberg Das sei geschenk ainer gmain und
 di er, rat,
 got sei gelobt, ir leben noch mer! 200 di peschutz die heilig trinitat!

A = Regensb. Bibl. Cod. ms. 1 fol. (Anf. des 16. Jahrh.) Bl. 114. B = Nürnberg. Chroniken aus der 2. Hälfte des 16. und dem 17. Jahrh.; z. B. Nürnberg. Stadtbibl. Will. I nr. 286. Nürnberg. Arch. nr. 83 der Chroniken; Germ. Museum nr. 4415; Hamb. Stadtbibl. Ms. 55 fol.).

Gebrudt bei Eoden 1. c. S. 146 aus B.

1. 5. 3. ein jemerliche B. 2. so gesch. ist B. 4. der st. und B (u. f. w. in kleinen Modernisirungen)
 6. das st. als A. 8. daucht es wer zu B. 9. betten zeitung v. B. 11. mit dem A. Restfchen B. 13. Nor.
 solt vertragen A. 24. durch die f. B. 26. lernem A. 32—34 fehlen B. 32. wa wardt dy tugut A. 43.
 sein st. weren B. worauf 44 fehlt. 45. Nbenisberg B. 58. das sie solch vold zuj. yr. B. 64. 500 B. 65.
 Behemer B. 83. Brandenburg B. 85. Iys A. 86. Ulrich Stramauv A. (ähnl. 101. 118). 94. toset man A.
 97. zeug thett sich setzen B. 102. venten A. 114. drit A. 125. vil st. nit A. 127. müde B. 131. pfeer B.
 132. in fures sambt der adel meer B. 133. wurdens A. 135. uber die mehren: B. 150. macht man mancher B.
 152. worn fehlt A. 154. grosse rue A. 162. gehet A. 162—163. die die puchsen haben genomen, 12 an
 ein komb in nitt zu fromen. B. 165—166. falsomie A. so margraff Casimiry hatt than, auff erdt gehört,
 hats sein man. B. 167. so man fehlt A. 174. wolten A. a. j. tag darüber cl. B. 177—178 fehlen B.
 181. remenn B. 188. ichbafsch st. raifig A. 190. die st. di A. der B. 192. ain ererbiger rat gab zu A.
 ein erbar rath zu B.

Nr. 225.

- 1 So will ichs aber heben an
 das pest als ichs gelernet han
 und wie es ist ergangen;
 am sonntag vor sant Johannes tag
 hot es sich recht angefangen.
- 2 Ein kyrchwei ist zu Affelterbach
 genant,
 das tet ein edlen fürsten and,
 grafen, rittern und edelleuten,
 die von Nuremberg beschuzten sie
 zwei jar,
 als ich euch will bedeuten.
- 3 Das dritt jar wolten sis nit
 unterwegen lan,
 darzu bestelten sie manchen kunen
 man;
- sie hetten gar wol vernumen,
 der markgraf put auf in all sein
 land,
 er wolt auf die kyrchwei kumen.
- 4 Am sambstag tet man sich sameln
 pald,
 man zog auß durch den grunen
 wald,
 man wolt die anschauen,
 die das kyrchtaggelt wolten nemen
 ein
 zu Affalterbach bei unser lieben
 frauen.
- 5 Es was der herrn von Nurm-
 berg synn,
 sie schickten auf die kyrchweih hyn,

daß sie die inn solten halten;
die sag was in dem ganzen land,
der furst wolts in abgwinnen mit
gwalten.

6 Das achten die herrn von Nurm-
berg klein;
Wolf Galler nam die kyrchwei ein
mit burgern und freien knechten;
darauf beschlußen sie ire wagen-
purg,
darzu hetten sie gut rechten.

7 Und da es ward des abends
spat,
da gab man etlichem ein brat,
etlich schickt man auf die schilb-
wache;
man befalsch in ser sie solten mun-
ter sein,
man meint der schympf der wurd
sich mache.

8 In der wagenpurg lag mancher
gerader man,
der kyrchwei haben sie gewartet
schon,
warumb ist der markgraf nit zu in
kommen?
Drumb haben im die fursten und
reichstet ir volk zugeschiedt,
das hot man wol vernomen.

9 Der markgraf ist außgezogen mit
ganzer macht,
zu Schwabach an einer sambstag
nacht,
sie hetten all in irem sinnen,
sie wolten auf die kyrchwei komen,
denen von Nurmberg die anzuge-
winnen.

10 Und was ich singe ist nit er-
logen,
vier stund sein si zu Schwabach
außzogen,
ehe daß die lekten auß der stat
sein komen,
furwar es was ein langer rei,
darzu ein große sommen.

11 Der markgraf het mer dann acht
tausent man,
die auf der kyrchwei wolt er nit
greifen an,
das hort man noch darvon sagen;
sie hetten ein ordnung die was so
gut,
drumb wolt er sich nit mit in
schlagen.

12 So hab ichs doch ganz wol ver-
nomen,
were er zu in auf die kyrchwei
komen,
sie wolten in gar schon haben ent-
pfangen
mit handbuchsen, der hetten sie vil,
darzu mit zwelf guten schlangen!

13 Ein pfeffer het man in zugerust,
mit salpeter was er wol gemust,
der hodenpuchsen will ich nit ver-
geßen;
aus schlangen wolt man in haben
gerichtet an,
dar innen was schon gesotten der
pfeffer.

14 Der markgraf es durch sein kund-
schafter wol vernam,
darumb er nit auf die kyrchwei
kam;

7, a. ein Brot; vergl. Nr. 226, a.

er ließ sich sonst wol schauen,
weil sie lagen in der wagenpurg
zu Affelterbach bei unser lieb frauen!

15 Am sonnentag frue macht man
ein ordnung groß,
dar in stunden sie, piß man die
puchsen all abschöß,
ietlicher wolt der behenbist sein mit
dem laden;
darnach gab man in pier und brot,
welcher sich saumet, het im den
schaden.

16 Sie lagen auf einer wysen grun,
man sang ein ampt Maria zu lob
und er gar schun,
darnach schieben sie wider von dan-
nen;
den pfeffer furtens wider heim
in hodenpuchsen und in schlangen.

17 Da zogen sie frolichen dar van,
ein verloren haufen schidet man
voran,
sie waren unverbroßen;
so hot man sie besichtiget wol
zu der Schwarzenpruck auf dem
schloßen.

18 Da sie nit wolten auf die kyrch-
wei komen,
gar palb hetten si sich eines andern
besonnen,
sie wurden zu rat gar palbe:
„wir wollen hie fur Nurnberg ziehen
und ligen in dem walde.“

19 Ein ordnung betten sie machen
schnell
bei Ragwang in dem weiten fell,
da stunken in ser die hosen;
da sie horten, daß sie fur Nurm-
berg solten,
sie sprachen: „wir wern heut all
erschossen!“

20 Sie zugen gen Nurnberg piß
auf ein meil,
ach got, wie lang was in die
weil,
große forcht het sie befeßen!
Docht im mancher in seinem mut:
„hette ich zu drinken und zu essen!“

21 Und was in unter wegen kam,
das namen sie alsaments an,
etlich haben sie erschlagen,
ein parfußer munch und das ist
war,
er tets got gar treulichen klagen.

22 Sie lagen zwo stund in dem
wald,
die reuter hielten in dem halt,
etlich ließen sich schauen;
dreimol zogen sie wider darvon,
der schympf het sie gerauen!

23 Da sprach Paulus von Absperg
gar schon:
„gnebiger furst, ir mußt euch selber
schauen lan,
das volk kan ich nrgent mer prin-
gen,

17.^a. Schwarzenbruck, Schloß und Dorf an der Schwarzach, westlich von Affalterbach. Das Schloß war wol in diesem Augenblick noch in markgräflichem Besiz, der Dichter sagt also: „die Feinde sahen von S. ihren wohlgeordneten Zug und wagten deshalb nicht, sie anzugreifen.“ Gleich nach dieser Zeit erwarb Nurnberg das Schloß durch Kauf; Eoden l. c. S. 88. 19.^a. S. 464, 19. fell: selb; vergl. wern 19.^a und Nr. 224, 10 A.

die forcht die ist in in so groß,
sie zugen all gern von hinnen!"

- 24 Die weil kamen botschaft gen
Nurmberg ein,
wie daß vorm wald ritten vil der
veint,
des hette man ein klein verdrießen;
der Kolperger kam auf das Frauen-
tor,
reblisch tet er unter sie schießen.

- 25 Das schießen sie so ser verdroß,
daß sie nit mutwille solten treiben
auf der stoß,
die schlehen wolten in nit schmecken,
daß man in het gemacht ein wer
wol auß den pulserfedern.

- 26 Der Stromer zug auß mit sibenz-
hundert man,
mer dann acht tausent betten sie
frischlich greusen an;
von in wurden sie gar schon ent-
pfangen.
Nun hort wie sich der Stromer
sprach:
„ziecht herfur, wendt umb euer
schlangen!"

- 27 „Secht, sie haben schon ir spiz
gemacht;
darauf habet gar eben acht,
daß ir nit zu hoch tut schießen!"
Da trafen sie manchen gereifigen
man,
das tet sie ganz ser verdrießen.

- 28 Do man recht hub zu schießen an;
da fluchen mer dann dreu tausent
man,

den weg auf Schwabach konten sie
nymer treffen;
da liefen sie den dorfern zu,
darin tet man ir vil erstechen.

- 29 Ich weiß nit wie es dem fursten
erging;
da sich die schlacht recht anefing,
er het schier großen preis erworben:
er lag im staub wol auf der stoß,
dar innen wer er schier verborben!

- 30 Ach got, das tet dem edlen fur-
sten and,
markgraf Casmirus ist er genant,
von got het er das glücke,
daß man im so palb zu hilfe kam,
im helm wer er sonst ersticket.

- 31 Die auf der kyrchwei westen nichts
nit umb die ding,
was der markgraf mit den von
Nurmberg anfang,
piß fur Altenfurt herein sein zu-
men;
erst macht man auß zwei glibern
eins,
frischlich schlugen sie die drummen.

- 32 Die gemein gesellen westen nit
umb die mer,
daß der markgraf eigentlich vorhan-
den wer,
piß daß sie komen hinden in siech-
graben;
da eilt ein burger zu in her,
die rechten botschaft tet er inen
sagen.

- 33 Das was Conz Ramerer der reb-
lich man,

28, a. S. 464, aa. 33 — 34. d. h. also, die große Menge der Heimkehrenden floh
in die Stadt, ohne den Kampf auch nur versucht zu haben. Wenn der Inhalt der

Wolf Keßel het des selben gleichen
auch getan,
noch ein, kann ich euch nit nennen,
der das fendlein auf der kyrchwei
hat getragen,
dar bei mag man in wol erkennen.

34 Von den sage ich lob, er und
preis,
von inen hot man gesehen wol ir
weis,
wie sie sich so frischlich haben ge-
halten;
hette man den mannen nach ge-
volgt,
man het ir vil erschlagen in dem
walten.

35 Als palb die Merkischen hetten
vernomen,
daß die von der kyrchwei waren
bekomen,
do flohen sie so schnell und gar
palbe;
ir keiner wolt der hinterst sein
ja in dem grunen Nurmberger walbe.

36 Zwar als ich es hab rechte ver-
nomen,
weren sechs hundert reuter auf
Ratzwang komen,
sie hetten ir gar vil erschlagen;
das treng was an der prud so
groß
zu roß, zu fuß und manchem
wagen.

37 Ire trummelschlager erwurben
großen preis,

mit fliehen tetten sie all den iren
fleiß,
daß sie darvon mochten komen;
die schlegel wurfens auf die stroß,
mit den fersen schlugen sie frischlich
die trummen.

38 Also hot geton vil mancher man,
der forcht, er kont mit dem leben
nymmer komen darvan,
harnisch und wer habens von in
geworfen,
darzu die schuch von den fußen
verloren,
die fand man auf der stroßen.

39 Noch woll'n sie nit geflohen
sein!
sie ranten und liefen gen Schwa-
bach ein,
daß in ir herz tet krachen!
Das geschrei was: „die von Nurm-
berg komen
mit macht!“ vergangen was in da
das lachen.

40 Hans Danner von Rot gibt der
flucht ein guten schein,
der solt dennocht der oberster haupt-
man sein,
er ist auch gar redlich geloffen;
darnach am montag also frue
kam er gen Schwabach eingeschlossen.

41 Seines kriegens hot er kleinen
gewinn,
das gelt wurf er zum harnisch hin,
das im die stat Schwabach het
geben;

folgenden Strophen wahr ist, so wären also in diesem Augenblick beide Parteien vor einander davon gelaufen. Daß in der That die Markgräflichen viel verloren hatten und nicht grade viel von sich zu rühmen wußten, zeigt der giftig erbitterte Ton der unten folgenden markgräflischen Dichtungen.

- drumb solt er sein geselln laufen
pier und brot,
wo sie des nachtes wern gelegen.
- 42 Dennoch ist es manchem wol er-
gangen,
die man in den dorfern nam ge-
fangen,
man het ir vil zusamen punden;
da* furt man sie gen Nurmberg ein,
unter inen waren vil der wunden.
- 43 Ach got die gefengnus tet in
and!
man legt's in burn und auf den
Luginsland,
dar innen musten sie pleiben,
piß daß ir freund wider losten auß
zu haus und zu irn armen weiben.
- 44 Wenn man ins sagt, es tut in
zorn,
daß sie zwen an ein haben ver-
lorn,
darunter grafen, ritter und edelleut,
darzu manchen reifigen knecht,
der tod wurd in zur peut.
- 45 Die herrn von Nurmberg haben
sich erpotten allwegen zu recht,
vorm romischen konig, fursten, gra-
fen, ritter und des adels ge-
schlecht,
darzu vor dem romischen reiche
und vor dem loblichen schwebischen
pund,
vor arm und auch vor reiche.
- 46 Noch hot man in nicht gelassen
rue,
ganz hart hot inen der adel ge-
setzet zue,
mit recht hetten fies gern unter-
komen;
was mag ein weiser rat dar fur,
daß man groß hochmut an in hot
begunnen!
- 47 Die herrn von Nurmberg sein
frum erbar leut,
die furen nit gern krieg ober streit,
got und Christum haben sie drin
vor augen;
mit kriegern machen sie nit gern
arme leit,
das solt ir mir genzlich glauben.
- 48 Einer hot mir gesagt die merki-
schen geschicht,
darnach hab ich das liebe gebicht
und wie es unter inen ist zu-
gangen;
mit dem markgrofen ist er zu Schwa-
bach zogen auß,
darumb hot er seinen sold ent-
pfangen.
- 49 Der uns das lieblein newes
sang:
ein gut gesell hot es getan,
er hots ganz wol gesungen;
zu Nurmberg in der werden stat
hot es im noch wol gelungen.
- 50 Er trinkt auch geren guten wein
zum Heinz Kessler, da gut gesellen
sein,
des hot er sich ganz oft vermesen,
den wein tregt man in landeln
auf,

44, a. die Grafen von Hohenloß, von Schwarzburg und Dettingen; 6 Ritter und
über 20 vom Adel. Coblen l. c. S. 69.

der großen pecher kann er nicht
vergeßen.

wenn er in will zornig machen,
er hab fenstörner in wein ge-
ton;

51 Peter Hasenstaud ich nennen tu,
er spricht gar oft dem wirt zu,

er macht in gar heunisch zu la-
chen!

Eine von 1549 datirte Abschrift findet sich in c. nürnberg. Chronik, Germ. Museum Nr. 113. Daraus bei
Eoden l. c. S. 137.

5, 4. sach. 10, 4. fuer (ebenso 18, 4. 19, 4. u. d). 13, 3. hochten rucksen. Der Schreiber muß im 1
etnige Aspiration gehört haben; er schreibt j. t. auch pruckh. Für die ausl. Media wechselt er zwischen g und
d: burg — vurd. sie lautete ihm also hart, was zu der nach Aspiration hinüberneigenden Tenoris stimmt. 14, 1.
e s fehlt. 26, 5. zucht. (Da der Schreiber sonst den Diphthong ie schreibt, so bestärkt dies v, welches die
Länge ausdrücken soll, daß auch übrigens v so zu fassen ist. weshalb ich es hier, wie überall im gleichen Falle
haben stehen lassen. 30, 3. gludet. 34, 3. freischlich. 36, 5. fueß. 44, 5. reuth an irem teill. 45, 5. das
zweite v vor fehlt. 46, 3. hettens sie es. 50, 2. (Eoden las Kesser).

Nr. 226.

In herzogs Cristofs ton.

1 Clagt sich die gemein von Nurm-
berg,
zu mal die kleinen kind:
„so sei es got vom himel clagt,
daß wir so elend find!“

es wär wol schembes wert!
hät uns der fürst vor abgesagt,
so möcht wir uns haben verse-
chen.“

2 „So habn wir unser vater ver-
lorn,
ganz wider got, ere und recht!
ist maniger handwerksman erschla-
gen,
und maniger getreuer knecht!“

4 Am samstag vor sant Johannis
tag
zohen die von Nürnberg auß,
sie zohen auf ein kirchtag,
darbei do stet kein haus,

3 „Des berümen sich die von Bran-
denburg,

5 Dann nur ein kleines capelen,
darin rast unser fram,
welcher es nit glauben will,
der zieh dohin und schaw.

3, a. es wäre vielmehr Schämens werth! 3, a. wol: uns haben gewert. 5, a. rasten,
sich aufhalten, wird speciell von den Heiligen gesagt, denen eine Kirche geweiht ist;
Schmeller Wtb. 3, 148.

- 6 Auf schlugen si ir wagenpurg
so gar mit ganzem fleiß,
darin aßen si ir trucken prot,
das was ir kirchtag speiß.
- 7 Auf schlugen si ir wagenpurg
so gar mit großer mü,
darin aßen si ir trucken prot,
und trunken der gerstenprü.
- 8 Zu morgens an dem sunntag fieng
der kirchtag sich an,
mit singen und mit lesen
ließen si schön began.
- 9 Mit singen und mit lesen
so gar mit freier stimm
si dienten all Maria
und irem lieben kind.
- 10 Do man sich das ampt hat vol-
bracht,
do schlueg man ein lermen umb,
daß iederman in ordnung tret
und daß man zusamenkum.
- 11 Si zohen ein wol durch den
walb
so gar mit freiem mut,
der knechte was eine große zal,
si hielten die ordnung gut.
- 12 Si ruckten durch den walb hinein
wol durch den lichten tan,
es was ein fremder zeug im walb,
dorft si nit greifen an.
- 13 Si ruckten durch den walb hin-
auf
- wol über das weite feld,
Wolf Haller was ir hauptman,
er bracht das kirchtaggelt.
- 14 Wolf Haller was ir hauptman:
„der von Nurmberg ist die fraisch,
wann unser veint sein im land,
si holen ein fuchsenfleisch!“
- 15 Die potschaft kam gen Nurmberg
ein,
man trib in dohin die fue;
da schlug man auf ein lerman
wol an dem sunntag frue.
- 16 Der Stromer tet sich rüsten,
er legt sich dapfer an,
mit im sach man do ziehen
vil manigen handwerksman.
- 17 Hört man die trumen ruren,
si ruckten außhin gar palb
sach man den veint heisieren,
heisieren vor dem walb.
- 18 Si hielten auf der straßen,
die get gen Willenreut;
ir maniger ward erschossen,
si zaltens mit der heut.
- 19 Do ruckten si ir puchsen,
sie sproßen aber gein tal,
do stund dem Ulman Stromer
sein sinn wol in den walb.
- 20 Sprach er zu seinen burgern:
„so tritt in ordnung fein,
wir wellens all erwürgen,
sein unser abgesagt veint!“

14, 1 ff. „ich habe die Hoheit Nürnbergs (fraisch: Blutgericht) über Aff. be-
hauptet und die Feinde drauf beschränkt, sich hier einiges Vieh zu rauben.“ 15.
Die schon bis zum Mittag vorgeschrittene Erzählung springt hier wieder auf die Frühe
des Sonntags zurück. 17, 1. hasier, Hausier: gestreckter Galopp; Schmeller Wtb. 2, 340.
19, 1. ? 20, 1. wol: „sie sind keine abgesagten Feinde, greifen uns ohne Absage an, darum

- 21 Ein burger sach den andern an:
„nun ist es worden zeit,
so hab wir doch kein fürsten zu
veint,
nur die schlechten edelleut.“
- 22 Die veint die wurden weichen,
der Stromer ruckt hinnach,
traten im sein trewe burger
in der ordnung hinten nach.
- 23 Si ruckten in den walb hinein,
wol in den lichten walb,
do hielt der jung von Branden-
burg
in ganzes heres halt.
- 24 Do hielt der jung von Branden-
burg
wol zu der rechten hand,
wann er het aufgeboden
in all seins vaters land.
- 25 Er het aufgeboden
wol in dem land so weit;
do fand man bei im halten
vil mániger fürsten leut.
- 26 Wol auß der gemein von Nurm-
berg
leicht siben hundert man,
sie funden neuntausent in dem walb,
si grifens dapfer an.
- 27 Do sieng man an zu streiten,
es wart nit gar ein stund,
do gieng zu beiden seiten
manich biderman zu grund.
- 28 Kenn ich Herr Paulus von Apf-
perg,
er ist ein zornig man,
sprengt die gemein von Nurm-
berg
dar dapferlichen an.
- 29 Ich merk an seinem reiten,
er furt zwen messing sporn,
er hat auf seiner seiten
manig ritter und grafen verlorn.
- 30 Margraf Rafimirs von Branden-
burg,
ein fürst so hoch geborn,
wie habt ir euch vergeßen,
furcht ir nit gotes zorn?
- 31 Het ir der stat vor abgesagt,
das stund euch fürstlich an!
habt ir do verloren
wol siben hundert man.
- 32 Die habt ir do verloren
so gar on alle not,
wol auß der gemein von Nurm-
berg
dreu hundert sein beliben tot.
- 33 Und der uns dises lieblein sang —
er singt uns neue mer, —
das hat getan ein freier knecht,
kam auf den kirchtag her.
- 34 Er hat so frei gesungen,
er wil geschriben geben.
Allen die verschiden sein,
wünscht er das ewig leben.

haben sie keinen Anspruch auf kriegsrechtliche Behandlung, gebt also keinen Pardon.“ Darauf eingehend antworten die Bürger 21: „freilich! uns hat kein fürst abgesagt, nur mit einigen Rittern stehen wir ja in Fehde.“ Daß man übrigens nachher in Nürnberg dem Stromer einen Vorwurf daraus machte, die Bürger zum Kampf unvorsichtig in den Walb geführt zu haben, zeigt die Lesart von B; j. Lesarten Str. 20—22. Vergl. dazu Soden l. c. S. 89 f. 28, 1. S. 464, 10. 33, 3—4. das heißt wol: ein Landsknecht, der sich zu dem Kirchtagkrieg in Solb nehmen ließ.

A = 1 Bl. fol. o. D. u. 3. (1502). Münch. Bibl. Keller Ann. I 3. Jüngere Abschriften davon kommen öfters in nürnberg. Chroniken vor; ihre Abweichungen haben kein Interesse; nur mag wegen eines Zusatzes erwähnt werden B = hdschr. Chron. von Rothenburg a. d. Tauber; Münch. Bibl. Ggm. 4996 fol. 140. C = eine jüngere, mit Str. 4 des Liedes: „Am sunntag (ober: Sunntags) vor s. Johans tag“ beginnende Gestalt des Liedes, welche öfters in nürnberg. Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts vorkommt; J. B. Gaffel, Bibl. Msc. hist. fol. 65 (danach gebe ich einzelne der Abweichungen) geschrieben 1572. Nürnberg. Stadtbibl. Will. I nr. 286, reicht bis 1575. Ungar. Nat. Museum zu Pest. Ms. germ. fol. 386. Es enthält nur folgende Strophen des älteren Liedes und in der hier angegebenen Ordnung je 2 zu einer Strophe vereinigt: 4. 5. 8. 9. 10. 16. 17. 18. 6. 7. (man sieht leicht, daß diese beiden Strophen hier am falschen Orte stehen, weil sie sich hier auf die von Stromer geführte Schaar beziehen, während sie nur für die zum Kirchweibschuh entsandte Schaar Sinn haben) 27. 28. 29. 32. 33. 34.

Gedruckt nach A in Formayrs Taschenb. 1830 S. 77; daraus Soltau Nr. 30 und hier. Nach einer 1549 gefertigten Abschrift von A bei Soden I. c. S. 146. Nach C daselbst S. 162. Die massenhaften kleinen Abweichungen von B und C und dem Soden'schen Text sind ohne Bedeutung.

1. 1. Schreit sich B. 2. 4. getruer A. 3. 2. sehendes A. schenndes B (und andere Abschriften). 4. 1. Am sunntag (Sunntags) C. Am sambstag nach st. Beitsdag B. 6. 1. wagenpurd (so immer) A. Ginter Str. 7 schiebt B 2 Strophen sichtlich jüngeren Ursprungs ein: „Biewil darbey gewesen sein | der Landknecht aller gar. | fünfhundert vnd nit mehr | ihr soldung nahmen zwar. | Nun mocht doch einer fragen | wo doch solchs geschach, | drey mell über Rürnberg waldt | sein nam Affelterbach.“ 19. 1. rächten. Soden'scher Text und B. 19. 2. sie schossen sie zuthal. Soden. Text vnd schoß sie ab zu thal B. 19. 3. der Ulmair A. 20—22. „Hört zu ihr frommen Burger, | het ihr euch wolbedacht. | Euch bett der Ulman Stromer | aus der Wagenburg nicht bracht. — Werdt ihr darin bleiben | in euer Ordnung habn. | es wer der Jung von Brandenburg | mit spott jogen darvon.“ B. 26. 4. grieffens 27. 1. Do seht A. 28. 4. daffersich A. 31. 2. ir seht A. 31—32. Set ihr der Statt vor abgejagt. | das stund euch fürklich an. | warlich hat ihr verlohren | mehr denn dreihundert mann. | Hundert vnd sechs vnd drisig | mußt groß schadung geben. | die all gefangen lagen. | behesten damit ihr leben. | Das hant ihr als verlohren | so gar obn alle noth. | vnd aus der gemeln von Rürnberg | sein blieben 500 todt. B. 32. 1. Dich hot doch nicht bezwungen. Soden'scher Text. Hat auch verlorn mit großer clag (: ich sag) C. 33. Der und das kleien gesungen hat. | von Neuem tichtet gar. | ein Beck dem es zu herzen gat. | got geb im ein gat Jar. C.

Nr. 227.

Ein lied von der schlacht im nürnberg. wald.

In des pfalzgrafen ton, da er die drei fürsten fieng*)

- | | |
|--|---|
| 1 So will ichs aber heben an
das best so ich gelernet han
und wie es ist ergangen, | wol von dem schlagen im nürnberg.
ger wald;
da nam man kein gefangen. |
|--|---|

*) D. h. auf die Melodie des Liedes Nr. 114.

1, s. vergl. Nr. 226, 20.

- 2 Am sonntag vor sant Johanstag
es geschach,
daß man die feind herziehen sach
wol vor dem nurnberger walde;
sie schlugen an roß und auch
rind,
die tribens hin gar balde.
- 3 Die botschaft kam gen Nurnberg
ein,
da hieß man sie got willkum sein
mit kartaunen und mit schlangen,
die giengen wol in den walde hin-
ein,
damit wurden sie empfangen.
- 4 Darnach gar bald daß es ge-
schach,
daß man groß haben und stechen
sach
wol in dem nurnberger walde;
man hielt sie wol für straßen-
reuber,
den schaden tetten sie balde.
- 5 Sie hetten den von Nurnberg
den tod geschworn:
sie haben wol zwen an einen ver-
lorn;
hetten die von Nurnberg lenger ge-
bitten!
es haben achthalbhundert man
achttausent angeritten.
- 6 Sie stelten ser nach großem ge-
winn:
sie furten ein wenig buchsen dahin,
sie theilens unter sie alle!
es wurd eim nit mer an der beut,
dann ein pfenning und ein haller.
- 7 Und wolt ir mich nun merken
eben:
eins mulners son must sterner
geben
wol an den puchsen allen,
zu Schwabach ist er wol bekant;
das laßt euch wol gefallen.
- 8 Da sie wider heim ritten,
sie fluchten ser und schalten ubel,
sie waren fast bekummert:
„man legt uns gen Nurnberg in
den walde,
man het uns schier erhungert!“
- 9 „Ach lieben frawen, ir solt uns
gelauben,
wir bringen euch weder pelz noch
schauben
noch mentel und auch schurzen;
es giengen die schuß wol in den
walde,
von den geulen kont man uns stur-
zen.“
- 10 „Und solt wir lenger auf erden
leben,
für Nurnberg wolten wir nimmer
streben,
es ist uns nit wol ergangen:
man streut uns gulden in dem
walde,
heist man die puchsen-schlangen!“

2. u. 3. S. 464, 17. 4. u. weil keine Absage vorausgegangen. 6. u. Die Markgräflichen eroberten 6 Felschlangen. 7. Die Strophe bezieht sich vermutlich auf eine der Gewaltthaten, die auf Befehl des Rathes, allerdings als Repressalien, in den Tagen zwischen Unterzeichnung und Verkündung des erfurter Friedens, S. 464, 20 ff. noch gegen die Markgräflichen ausgeübt wurden. 8. u. etwa bitter st. ubel. 8. u. Einige der Heimziehenden erlagen in der That bei der furchtbaren Hitze der Erschöpfung.

- 11 „Wir hetten gern der pfenning
vil,
da gab man uns der pfifferstil
wol in dem grunen walde;
sie wachsen auf dem Frauenturm,
unter uns ließ man sie prallen!“
- 12 Da hub sich an ein großer
strauß,
sie fluchen zu dem wald hinauß,
zu den dörfen tetten sie sich nahen;
die landsknecht namen ir eben
war,
zu der erden tet man sie schlagen.
- 13 Sie kurren recht als wie die
schwein;
dreißig und hundert furt man gen
Nürnberg ein,
man band sie all zusamen;
man legt si auf den Luginsland,
etlich ligen noch gefangen.
- 14 Da hieß man sie got willkom
sein,
man trug in waßer in krugen ein,
das tet in hart verschmahen;
wol einer zu dem andern sprach:
„hat uns der teufel hergetragen!“
- 15 Wol einer zu dem andern sprach:
„so dunkt uns hie kein gut ge-
mach,
sollen wir allda ersaulen!
wern wir bei weiben und kindern
beliben,
dörft wir also nit trauren!“
- 16 Und der uns das lieblein new
gesang,
ein bedenknecht ist er genant,
er hats so frei gesungen;
zu Würzburg trinkt er külen
wein,
in weiß ist er gesprungen.

11, s. pfifferstil: Stiel des Pfifferlings, eines werthlosen Schwannnes; s. Schmeller Wtb. 1, 307. 11, s. Während des beginnenden Gefechtes ward Stromer, der mit seiner Schaar im Zwinger zwischen dem Frauen- und Spittlerthor stand, namentlich vom Frauenthurm aus durch das Geschüß unterstützt. 12, s. S. 464, 22. 13, s. kurren: schreien.

Obne Angabe der Quelle (die wohl eine handschr. nürnbergische Chronik sein wird) mitgetheilt bei Soden 1. c. S. 164.

Nr. 228.

- 1 Got vater in der ewigkeit,
ich pitt dich umb ein frei geleit
meinn zung gnedig in dem gedicht,
- daß ich mich drin vertiefe nicht!
Maria muter des aller hofen,
deiner hilf tue ich mich trosten.

Ich dacht allhie auf guten wan,
als ich kürzlich vernomen han,
wie die nachpaurn einander ladn
10 zu saurer milich, hirs und fladn
auf die kirchweih gen Afflter-
bach.

Sonntag nach Viti es geschach
tausent funfhundert und zwei jar
bei sonnenschein ganz offenbar
15 sein die von Nurnberg gezogen auß
mit großem volk, lebten im sauz,
zu Afflterbach die kyrchwei abzu-
chen;

das hetens glesen in iren buchen,
in solt die selb kyrchwei zuستن;
20 das wolten nit laßen abgeen,
soliche kyrchwei zubeschirmen,
als ob man kagen do wolt firmen,
solt Ul Stromer gevatter werden.
Der kam mit fueßvolk, reisigen,
pferden,

25 tet sich eines andren besinnen,
ein andren gvattern zu im gwin-
nen:

dem jungen fursten von Branden-
berg

zug er entgegen von Nuremberg,
in auch auf die kyrchwei zuladen;
30 des kam manch man dotlicher
schaden!

Markgraf Casimir ein furst und
herr

der wolt sich nicht saumen mer
mit grafen, herrn, ritter und adl,
dar von het er ganz keinen zabl,

35 tet sich zu der kyrchwei schiden,
dem Stromer das dottengelt ein
zuflicken;

er wolt aber das nit erbeiten,

rucht mit dem Weistorfer auf ein
seiten

und mit andren reisigen knechten;
40 inen was nicht als goch zusechten,
als do sie Bösenbrunn zuprochen
und Buchling! es wurd hie ge-
rochen!

In grauset ser vor der legend,
sie wurfen die Markgräffchen mit
ferfen unter augen behend;

45 in was auch nicht gach zu streiten,
sie fluchen, ließen die burger des
segens erpeiten,

der sein etwo vil erschlagen und er-
stochen.

Die schandlich flucht laß got nit
ungerochen

am Weistorfer, Stromer und iren
genoßen!

50 von allen eren sein sie pillig ver-
stoßen.

O Stromer, Stromer, wo hastu
dein sinn zu waschen ton?

soltest dich pillig vor bedacht han,
ein soliche schwere purd auf dich
nit han genommen!

ist dir und allen Nurembergern zu
spot und schaden komen!

55 Ein solich kugelspil hast ange-
fangen,

das teglich nachteil mag gelangen;
schieben sie nit dreimol neun
teil,

es schadt eurs kindskind manigweil!
Doch solt dich pillig han geant,

60 do das pulver am außzug vier per-
son verbrant!

aber dein hochmut und der gemein
gehorsamkeit

34. zabel: Mangel. 36. das Rathengeschenk einzunähen. 38. S. 464, 4. 40 f. S. 460, 15. 51. etwa: wohin hast du deinen Verstand in die Wäsche gegeben, daß du ihn nicht bei dir hattest? 60. S. 464, 4.

Dieter. Hoffmeister. II.

bracht mittib und weisen in herzenleid.
 Ist dir vergeßen der kriege der ritterschaft,
 die euch umb euren hochmut großlich haben gestraft
 65 mit prand, nam, dofschlag an eurn leuten?
 das ist nit not weiter zubdeuten.
 Ein so schendlich flucht man rechen mag
 nymer zu frumen und erentag.
 Gestu mit deinen öden stolzen räten
 70 dich geubt in ritterlichen bäten,
 ich het es nicht verschwigen, wer es mir gesagt!
 du vlochst aber und machtest die andern verzagt.
 Wie mocht dein herz so großen jamer erweiden,
 do du das arm fueßvolk so große not horest leiden,
 75 das einer frauen unglaublich were zu sagen?
 Hans Weistorfer und du machet vil zagen,
 als burger, landsknecht und handwerkmanner
 aus iren kindern gemacht greiner und zanner.
 Wie wol du sagst, du seist im trefsch gewesen,
 80 hart wund worden und kaum gesehen,
 so ist ganz wißentlich und unverporgen,
 mit was elender flucht und großen sorgen
 du zu fuß abgefallen und dich verstedt,

daß man dich mit einem mantel unter dem tor hot bedeckt.
 85 Doch will ich dir die purd nit allein aufladen;
 noch eins kam den gefangnen paurn zu schaden,
 die wurden gefangen gen Nuremberg gefort
 zusamen gepunden und schandlich ermort;
 habt ir im rat geschafft und verhengt.
 90 Got laß euch drum nit an angestrengt!
 er wirt euch solich mord nit vertragen,
 das nie erhört ist bei christlichen tagen!
 dar innen habt ir euer weisheit vergeßen,
 solichs zu schaffen nit wol abgemessen,
 95 dann schand, laster, unschuldigs plut,
 daß euch die hoffart so ganz plenden dut!
 Unschuldig plutvergießen soll nit ungerochen pleiben,
 als die leter an vil enden beschreiben.
 Das veracht ir, daß sich gluck oft wenden tut,
 100 es wirt euch aber nymer so gut;
 was ir an hochmut gewint, will ich nit pitten.
 Ir bettet euer spigelvechten wol vermitteln,
 nicht außgezogen, fremde kyrchwei zu beschirmen,
 die markgrafen ir lachen selbst lassen firmen;

78. jannen: weinen. 88. S. 464,ss. 90. nicht ohne Anklage.

105 weren vil leut bei leben, ir der
 nachred vertragen!
 Euer unnuz gebreng wern euer
 nachkomen klagen;
 euer gemein wirt auß not gedanken,
 solichs pochen sie dut krenken,
 euer handwerker und die paurn
 auf dem land,
 110 die verdorben sein mit dotschlag,
 nam und prand,
 das gericht werb mit liderlichen
 dingen!
 Ir meint euer leit mit danczen und
 singen,
 wolt die fursten und adel mit ge-
 preng stillen,
 mit eurer gemein das langen ver-
 lerten spilen:
 115 es wirt euch vellen das puchstaben
 greifen;
 sie werden nicht allemwegen tanzen
 nach euer pfeifen,
 nach dem sie ire freund haben in
 der schlacht verloren;
 in ist ungenezt gar wol geschoren.
 Wo euch daran nicht dut benugen,
 120 mugt ir euch piß jar wider gen
 Affelterbach fugen:
 hot euch der jung markgraf ge-
 pißen,
 so laßt euch der alt piß jar nicht
 unzerrißen.
 Got wolle der frumen fursten
 walten,
 damit sie erbrigkeit albeggen behalten
 125 vor eurem hochmut und gepreng!
 Got wirt es nicht dulden die leng;
 es were wider got, recht und alle
 nataurn,

daß ein frumer furst gebrengt wurd
 durch ein paurn.
 III Stromer wolt ein großen kun
 aufzuden,
 130 so der alt furst außere, den
 jungen zu puden,
 ime in seinen jungen tagen ein schel-
 len anhenken,
 des er manige zeit solt gedanken;
 das were auß hoffart unpillig ge-
 sehen.
 Got hot den handel selbst angesehen,
 135 dem jungen fursten mit genaden
 beigestanden,
 behutet vor verlust, spot und schan-
 den.
 Daraus ist eurer gemein dotslicher
 schad gesloßen,
 sie haben irer rathern hochmut lufel
 genossen;
 das gelt wer wol zu verclagen,
 140 aber die erbar man sind erschlagen.
 Darumb ir im rat merket mich
 narren eben,
 auß unweisem haubt will ich euch
 einen rat geben:
 laßt euch nicht anfechten hochmut
 und geitigkeit,
 euch solichs gescheen wesen leid,
 145 so pleibt es desten lenger hinfuro
 ungerochen.
 So man euch zwir het ablaß ge-
 sprochen,
 Sonz Schot, Christof von Gyck und
 die ritterschaft,
 iez der jung markgraf mit men-
 licher kraft,
 das solt ir euch lassen zu herzen
 gen,

112. etwa: Ir meint, verleugnet? vgl. abneinen, Schmeller Wtb. 2, 296. 114—115. ?
 129. kun? 130. puden, wol puchen: schlagen, stoßen. 147. Christoph von Gyck war
 einer der Teilnehmer an der Fehde des Kunz Schott, Nr. 193 Einl.

150 hinfiro eurs hochmuts müßig sten,
 den fursten ir obrigkeit und krich-
 wei zu laßen,
 nicht gwaltiglich streifen auf iren
 straßen,
 euch nach nortort irs geleits ge-
 brauchen;
 wurd euer einer dar innen strau-
 chen,
 155 mir zweifelt nit, im wurd das sein
 vergolten,
 da mit die frumen fursten pliben
 ungescholten.
 Ir habt pißher zu vil hochmuts
 getriben,
 wie wol man euch den rußel hot
 wol geriben;
 will euch dann das nicht diemutig
 machen,
 160 wert ir paß gelegt, wer wolt sein
 nit lachen!
 Ir habt auch kurzlich den frumen
 fursten angriffen,
 den pfalzgrafn, zu Ocherbrud sein
 euch die fuß entschliffen,
 im doselbst ein paurn mit leib und
 gut entfremdt;
 ir laßt euch nit benugen am roß,
 greift nach dem hemd;
 165 darzu einen potten von der Neuen-
 stat gefangen,
 ein pfalzgrafische puchsen zuhaßt,
 groß frevel begangen.
 Ir habt der hundsmauden vil hinter
 den orn,
 die wirt man euch noch furter storn,
 euer unrecht in den rußel staßen!
 170 Wie ser man euch strafft, wolt irs
 nit laßen,

euch zuvil hochmuts und pochs un-
 terwinden,
 ir wert den alten lewen am nest
 vinden,
 hot mer kraft, lenger zen, dann die
 jungen welfen;
 verfonet ir euch nit, er wirt euch
 des kindß abhelfen!
 175 Ich will hern Ludwig von Eyb nit
 anziehen;
 so mag ich doch sein nit entpflieden;
 dem habt ir einen paurn gefangen
 und geschagt,
 wider nach der richtung in das
 molken plagt,
 gleich wie ein plinder schefer.
 180 Ir seit darauß wol streifer;
 do von ist nit not weiter zu singen,
 dann ir wert euch streich genug
 aufspringen!
 Von eurem pracht und ubermut
 wer vil zu schreiben,
 das laß ich nunmals allß belei-
 ben,
 185 dann eines mag ich mich nicht
 maßen:
 ich hab mir kurzlich sagen laßen,
 ir sagt wie dem markgrafen vil
 volks sei dot beliben,
 so habt ir das reblein wider seins
 umbgetriben,
 wolt euch selber gern vil ere auf-
 laden;
 190 ob ir euch rumpft, ist nicht not
 zusagen.
 Ir habt sie jemerlich versurt und
 laßen verkurzen;
 sie solten euch mit den kopfen vom
 rathaus sturzen,

162. Gleich oberhalb Achenbruds, S. 463, 10, tritt die Schwarzach aus dem damals noch
 pfälzischen Amt Altdorf. 165. Neustadt an der Aisch im markgräflichen Gebiet. 178.
 S. 464, 20. Der Unfriede hörte übrigens auch noch nach Verkündigung des erfurter
 Vertrages nicht auf. 188. „euer Rab wider das seine“? oder etwa: „wider sein u.“

das were euer lan und inen nicht
 zu verfern,
 das auch verantworten mit got und
 ern.
 195 Noch eins das ich hab auch ge-
 meßen:
 der puchsen und des fenbleins het
 ich schier vergeßen,
 die zu Schwabach auf dem markt
 sind gestanden
 und das fenblein in der kyrchen
 mit panden
 hanget, die Stromer, Weistorfer
 haben verloren,
 200 und Kalbersperger soll tragen weder
 schwert noch sporen,
 sollen gen als die nackenden pad-
 meid.
 Ir habt mit eurer flucht gemacht
 ein groß herzenleid;
 ir sollet kутten an eure leib ziehen,
 in clostern beleiben, nicht verreterisch
 fliehen;
 205 Weistorfer, Kalbersperger und Stro-
 mer,
 laßt euch von herzen reuen ser
 die schandlich flucht, die ir von
 euren freunden habt getan!
 ir solt euch e ermurgen haben lan,
 eurem leben ein erlich ende haben
 gemacht;
 210 ir seit doch gegen allen menschen
 veracht,
 mußt mit schanden und laster alten,
 wiewol euch die rothern redlich
 halten, —
 laß ich geschehen, mir ligt nicht
 daran!
 Got behuet mich und ein ieden
 frumen man

215 vor solicher flucht, schand und großem
 laster!
 Es lebt kein arzt der euer keinen
 pflaster,
 tut ein kутten an, get in ein closter,
 pitten den almechtig troster
 euch die schandlich flucht verzeihen
 und vergeben
 220 hie und nit gesparen in das ander
 leben,
 anderst die teufel werden euch ein
 saßnachtspil machen,
 daß euch haut, pein und fleisch
 wurd frachen
 und die doten noch uber euch schreien,
 daß euch got woll vermaledeien!
 225 Dar vor got all frum menschen
 woll bewarn,
 ir posheit in nicht dorthin sparn!

Ich will euch noch eines be-
 deuten,
 von possem geschlecht, ungetreuen
 leuten,
 die sich mit dem Stromer haben
 vermaßen,
 230 zu Raßwang gute visch zu freßen;
 doch wolten sie vor haben einen
 streit,
 es wolt aber Stromer noch Lint
 des segens erpeit,
 sie korten aneinander die ruden
 und floßen bede ser,
 als ob inen zu einem kinde we wer,
 235 der Stromer gen Nuremberg zu
 dem wein,
 Lint wolt nicht allein zu Raßwang
 sein,
 er schrei die gesellen trostlichen an:

200 vielleicht der Nr. 225, 24 genannte Kolberger? 212. Der Rath nahm sich Stromers
 wegen der wider ihn verbreiteten Schmähungen an; Soden l. c. S. 89. 232. Lint,
 über dessen Freigheit hier gespottet wird, muß ein marktgräflicher Hauptmann sein.

Nr. 229.

- 1 Ich weiß nit wie sich Rürnberg
schickt,
daß es sich gen dem adel pricht
so gar auß hieses feure.
Maria müter raine magt
gib uns der gnaden steure!
- 2 Hilf Maria müter in dem hoch-
sten tron,
der gerechtigkeit soltu beibestän,
hilf uns auß unsern noten!
die von Rürnberg heten so trem
geschworn,
si wolten uns all ertoten.
- 3 Margraf Casimiri het sich ains
besunnen,
und er wolt zu inen auf die kirch-
weich komen:
er ließ den kirchtag faren,
but auf den sein gen Rürnberg
ein
und tet sich baß bewaren.
- 4 Do er kam gen Rürnberg ein,
da hieß man in got willkomen sein
mit cartaunen und mit schlangen,
das geschuz gieng aber alls ze hoch,
es was um si ergangen.
- 5 Auf schlug man ainen lerman
palb
ain halbe meil wol in dem walb,
die ordnung macht man rechte,
- der jung furst der hielt auf der
ainen seiten,
mit in da wolt er fechten.
- 6 Der jung furst hielt auf der
rechten seiten,
gar ritterlich tet er ir peiten,
im kamen newe mere,
ain reiter uber den andern eilt,
„die veind die ziehent dahere!“
- 7 Do liefen wir in die wagenpurg
ein,
do hieß man uns got willkomen
sein
mit sechs vil güter schlangen,
die stend zu Schwabach auf dem
plaz,
darnach haben si verlangen.
- 8 Si habent ir wagenpurg verlorn,
tut den von Rürnberg also zorn,
darzu ir gütes fenlein,
daran da stet ain wilber man,
des müßen si sich schemen.
- 9 Pauls von Absperg das edel plüt
sein ritterschaft die was so güt,
auch ander edel leute,
darzu die freien lanzknecht güt
die lob ich zu allen zeiten.
- 10 Nun wil ichs fur ain warhait
jehen,

3., s. wol: waren, in Obacht nehmen, st. faren. 8., 4. Eine Abbildung dieser noch in der schwabacher Kirche vorhandenen Fahne findet sich bei Soben I. c.

kain solche kirchweich hab ich nie
gesehen,
der pfeffer ward versalzen;
wir richten mit langen spießen an,
daß si im wald teten umb walzen.

- 11 Si heten ainen langen raien,
darinnen teten si sich zwaien,
es was ain großer haufe,

und welcher nit gen Nürnberg ein
kam,
der kirchweich tet man im kaufen.

- 12 Der uns das liedlin newes sang,
ein freier lanzknecht hat es getan,
er hats so wol gesungen,
er ist auch auf der kirchweich gewesen,
da ist im gar wol gelungen.

11, s. Nr. 224, 112.

Edichr., 16. Jahrh. Berl. Bibl. Ms. germ. 4^o. 718. Bl. 50.

Nr. 230.

- 1 Wol auf ir werten reuter gut
auf der von Nürnberg übermut,
der hat sich so hoch erhaben:
sie hatten den werten adel gut
zu eim kirchtagbrei geladen.

- 2 Der adel ist uns wolbekant;
marggraf Casimir ist er genant,
der hochgeboren fürste,
er sprach: „es muß gewaget sein
der bach wol an die wülfte!“

- 3 Er sprach zum potten: „lauf wi-
der heim,
sag deinen herren, der ganzen
gmein,
so redt der fürste hochgeboren:

wir wollen auf die kirchwei komen
mit unsern eselsoren.“

- 4 „Wir wollen bringen vil der
narrn,
die in die häfen helfen scharrn,
des preis wollen wir entperen
und stecken die feisten schmerbeuch
an;
daß wollen wir sie geweren!“

- 5 Das pötlein saget bald die
mer,
sie schlugen auf drei große her,
irn hochmut zu volbringen.
Das wereten in die eselsorn,
sie haben vil scharpfer klingen.

1, s. scil. laßt uns singen! 2, s. f. Nr. 92, 1.

- 6 Nurnberger fänlein floh im veld,
der Stromer der gab bald versen-
gelt
mit seinem reutersägesinde;
wie bald er in . . . banen kam,
sein burger ließ er all dahinden.
- 7 Er sprach: „verschließet alle tor,
es sein achttausent man darvor,
daß wir die stat behalten!
halt wie es unsern burgern get,
sant Sebalb laß wir walten!“
- 8 Der Stromer ist ein redlich man,
so höret zu, was er hat ton:
ein eid hat er geschworen,
er woll bei seinen burgern bleiben,
des ist er treulos worden.
- 9 Ein fromer landsknecht wolbekant,
Peter Schmid von Tunaumert genant,
dem ward ein eid gegeben,
das nürnbergisch fänlein zu be-
waren,
das kost im leib und leben.
- 10 Darin stehet ein wilberman,
der hat den adler in der hand;
e ers tet von im geben,
fiel er mit seinen zän darein,
tut noch zu Schwobach schweben.
- 11 Die sach tetens nicht wol besinn,
den eseln mochten kaum entrinn,
der pfeffer ward versalzen,
man richt in mit langen spießen an,
im wald tet er umbwalzen.
- 12 Mich reuet nur die from gemein!
wolt got, es wer ir gschlecht allein
gar für die armen umbkomen!
daß sie mit fürsten rechten wollen,
des schelt ich sie für tummen.
- 13 Ach marggraf Casimirus gut,
du bist geborn von edlem blut,
die leut sein all dein eigen;
sie schlafen auf deins vaters erb,
wie wol sie dirs verleugenn.
- 14 Sie werden fürbaß nit mer
praß
vom Fridlein mit der leren dasch;
ich glaub sie tun im stillen;
werden in für dazheim laß,
danken im seins guten willen!
- 15 Der uns dis lieb von newem
sang,
das hat ein Brandenburger tan,
will Nürnberg gewarnet haben,
daß sie kein fürsten fürbaß nit
auf kein kirchweih mer laden!

9, 2. f. Nr. 224, 100 A. 10, 1. f. Nr. 229, 8. 11, 2—3. f. Nr. 229, 10. 14, 1. praßen
scheint spotten oder prählen zu bedeuten. 14, 2. wol Spottname Markgraf Friedrichs.

Schicht. Chron. v. Rothenburg a. d. Tauber Bl. 139; f. Nr. 226 Qu. B.

3, 3. hochgeborne fürste. 4, 4. außreden v. d. schmerzen b. a. 5, 4. werten. 9, 2. Thunnenwerth.
12, 4. do st. daß. rechten fehlt. 12, 5. das st. des. 13, 5. verleugnen. 14, 3. sollen st. stillen. 15, 1. von
neu besen. 15, 2 thun. 15, 3. will fehlt.

Nr. 231.

Vom Zug nach Bellinz.

Basel erhielt die erste Gelegenheit zur Ausübung seiner eidgenössischen Bundespflicht (s. Nr. 222) durch den Krieg, welcher sich 1503 um den Besitz der Grafschaft Bellinz entspann.

- Bellinzona, im heutigen Kanton Tessin am Flusse gleiches Namens kaum 3 Stunden oberhalb des Lago Maggiore gelegen, schließt mit seinen drei alten Schlössern den südlichen Eingang der St. Gotthardstraße. Sein Besitz ist daher von entscheidender militärischer Wichtigkeit. Schon 1422–26 hatten die zunächst beteiligten Urner mit ihren Bundesgenossen einen Krieg um diese Grafschaft geführt, welche sie von einem Grafen von Monfay kauften, der sie seinerseits dem Herzog von Mailand mit Gewalt abgenommen hatte. Aber Mailand behauptete sich damals im Besitz. Während der französisch mailändischen Kriege suchten jetzt die Urner jene alten Ansprüche wieder hervor. Ludwig XII., damals noch Herzog von Orleans, hatte ihnen schon 1495 für ihre Hilfe einmal Bellinz zugesagt; doch auch diesmal behauptete Mailand den Besitz. Als dann 1500 die schweizer Schaaren den Franzosen nach Mailand zu Hülfe zogen, besetzten die Urner Bellinz und weigerten sich seitdem es wieder herauszugeben. Schon entschloß sich Ludwig XII. 1501, die Urner auf 2 Jahre im Besitz zu lassen, um inzwischen andre Streitigkeiten mit den Eidgenossen wegen rückständiger Solddahlungen leichter zum Austrag zu bringen. Doch gelang dies letztere nur unvollständig und die um deswillen in der Schweiz zurückbleibende Mißstimmung gegen Frankreich erleichterte es den Urnern, ihre Bundesgenossen wirklich zum Krieg gegen den mächtigen Nachbarn zu bewegen, als dieser auf der Räumung von Bellinz nach Ablauf der zwei Jahre bestand. Den Eidgenossen stand hierbei nur in sehr zweifelhaftem und schwachem Maasse ein wirkliches Recht zur Seite; es war ein Bedürfnis der Abrundung, welches sie mit fester Entschlossenheit befriedigten.

- Im Februar 1503 rief der Abschied von Schwyz die Orte zur Hülfsleistung auf; die aus den Urkantonen zogen voraus über den St. Gotthard und begannen die Belagerung des gutvertheidigten Locarno und anderer Plätze. Ihnen folgten dann die Zuzüge der andern Orte, auch die Baseler, ja wie unser Lied berichtet, auch eine Schaar aus dem bundesverwandten Rotweil. Sie richteten aber, außer daß sie neben und auf dem Lago maggiore allerlei Beute machten, nicht viel aus. Zu einem Angriff auf die französische Armee durften sie sich aus den Bergpässen nicht hervorwagen. Die Franzosen schnitten ihnen die Zufuhr auf den Seen ab. Zu Wasser und vor Locarno wie andern befestigten Punkten erlitten sie empfindliche Verluste, unter sich waren sie auch nicht sonderlich einig, weil die aus den andern Orten die Urkantone der Selbstsucht in dieser ganzen Sache beschuldigten. Inzwischen ward aber eine andere eidgenössische Schaar gegen Mailand abgeschickt und der Krieg schien auf diese Art größere Verhältnisse annehmen zu wollen. Diese Schaar wird auf dem gewöhnlichen Weg von Bellinzona über Lugano an den Comersee gezogen sein.

Dies also werden die Eidgenossen sein, denen unser Lied Str. 17 von den Franzosen 12 Schiffe auf dem Comersee zerstört werden läßt. Die großen Verlustangaben des Liedes stimmen übrigens mit den eidgenössischen Berichten wenigstens nicht überein; Guicciardini, der allerdings den Verlauf weniger günstig für die Eidgenossen berichtet, gibt keine Einzelheiten an. Dann kam es plötzlich zum Ende des Krieges. Die Eidgenossen waren durch die geringen Erfolge entmutigt und in den Orten gewann das Mißvergnügen über den ganzen Krieg mehr und mehr die Oberhand. Aber auch für Ludwig XII. war es so un bequem, an diesem Punkte in einer um der möglichen Folgen willen immerhin bedenklichen Weise festgehalten zu sein, daß er lieber die Zusage gab, falls die Eidgenossen sich zurückzögen, die drei Orte im Besitz von Bellinzona nicht zu beunruhigen. Damit war denn doch für die Schweiz die eigentliche Frucht des Unternehmens gepflückt; aber damals sah man, wie auch unser Lied zeigt, darin nur eine vorübergehende Nachgiebigkeit Frankreichs.

Mailand hat diesen Zugang zur Schweiz nicht wieder erhalten. Gerade 300 Jahre ist die Grafschaft Vellenz unter dem theilweise sehr drückenden Regiment der Vögte von Uri, Schwyz und Underwalden geblieben. Dann erhielt sie durch die Mediationsacte von 1803 als Haupttheil des neugebildeten Kantons Tessin ihre jetzige politische Gestalt und eidgenössische Selbständigkeit.

1 Wend ir hören singen
und was geschehen ist
von den verleugneten Christen,
als man sie nennen ist;
wie sie seind abgefallen
vom hailigen römischen reich?
es ist sie worden rewen,
das sag ich sicherlich!

2 Der ochs der was gar fraidig
zu Dornach oor dem haus,
mit seinen falschen kien
da lebt er in dem daus,
verreterei hat im geholfen,
daß er gütte maid da fand,
niemand mocht genesen,
den er da schlafen fand.

3 Es ist ain große schande
ja von der Schweizerk
daß sie das lamb tüt fliehen,
das allzeit gern het rü;
was us dem fischwanz werden wil,
das wirt man bald gewar;
got der wöll sie strafen
in difem zukünftigen jar!

4 Hoffart der falschen Schweizer
hat manich jar gewert,
das sie doch hand getriben
und Christi blüt verrert,
geschmechet das hailige reich
darzu den abler güt;
ach reicher Christ von himel,
halt den abler in deiner hüt.

1., s. Wie die von der österreichischen Partei abgefallenen hier verleugnete Christen und nach 15., die eidgenössisch gesinnten Rotweiler Mammeluden, so wurden schon 1460 (Nr. 111., A.) die Eidgenössischen zu Rapperschwil Türken, die Oesterreichischen dagegen Christen, und 1474 (Nr. 129., s.) die Gegner Oesterreichs im Elsaß neugeborne Christen genannt. Was mit „verleugnet“ gemeint ist, geht aus Str. 15., hervor. 2., D. h. der Stiler von Uri. 2., s. S. 398 ff. 2., s. jener Brief Nr. 210., s. 3., s. Mir scheint mit dem Lamm die namentlich zu Bern vertretene französische Partei der Eidgenossen gemeint, welche diesem Krieg eifrig entgegen war und auch zu dem raschen Friedensschluß viel betrug. 4., s. l.: halt in in d. h.

- 5 Die von Basel ich doch maine,
die teten den sachen nit recht,
daß sie sind abgefallen vom reich
und sind worden Schweizerknecht;
ir solt der wirt in werden,
den sie hand begert,
ir unglück wirt sich meren,
als mancher man begert!
- 6 Rotweil und die von Basel
sind gezogen uß,
sie hand ain beut gewonnen
zu Bellis im hünerrhus;
man darf in nimme kochen,
sie sind zu tod geschlagen,
zu Legon vor dem walde
da hat man sie begraben.
- 7 Schweiz, Zug, Glaris, Ure und
Underwalden
die selben ich auch main,
uß dem küstal sind sie gezogen,
ir hilf ist worden klain,
der ochs hat sie betrogen,
er hat sie bracht in not,
die haid zu Bellis griene
die ward von blüt ser rot.
- 8 Viertausend sind tot bliben,
das sag ich euch firwar,
uf montag vor halbfasten
in dem fünfzehnhundert dritten jar;
die kü tet sere bröllen,
sie sach kain ochsen mer,
die waid was ir zergangen,
sie trücht ir kindle ser.
- 9 Ach got was sol ich sagen!
es ist ain große not!
es sind der Schweizerknaben
tausent bliben tot
uf zinstag nach letare,
das sagt man euch fürwar,
ain meile vom Lugganerse
im obgemeltem jar.
- 10 Abenteuer hand sie begangen,
es ist in worden laid,
die Franzosen hand sie empfangen,
das ward den von Basel unge-
mait;
vierhundert sind tot bliben
uf ainer walfstat güt,
der ochs hat sie betrogen,
die kü ser trauern tüt.
- 11 Das felblin tet ser blerren,
es rieft der müter zu;
da sprach ain edler Franzos:
„du rechte Schweizerkü,
die waid darfstu nit süchen,
gang hin zum Elsaß zu
und wende dich in forchte
und schlaf ain gute rü!“
- 12 Du edler fürst und herre
ain künig zu Frankreich,
dein herz das dürst nach eren,
das sag ich sicherlich:
er wil Bellis wider haben,
es kost recht leib und güt,
ja von den Schweizerknaben,
es tüt in nimmer güt!

6., a. Bellinzona. 6., r. Raum Leggino am Lago maggiore; vielleicht entstellt aus Logarno für Locarno ober Lugan, dessen deutscher Name freilich Lomere lautete. 8., a. Letare fiel auf den 26. März; also 20. März. 8., a. I. felble st. kindle. Mit dem jüngsten Kälbchen der Schweizerkü wird Basel gemeint sein; darum soll das Kalb zum Elsaß zurückkehren (11., a.). 9., a. 30. März. 9., r. S. 490., a. 10., a. I.: des waren's ungemait. Zu „das ward ungemait“ vergl. übrigens mhb. Wörterbuch 2., 122. 11., a. wol: tarstu. 11., a. I.: gang haim.

- 13 Ain burgermaister von Basel,
ain rechte Schweizerkñ,
(ich darf in nit wol nennen)
der hat in gemacht unrñ;
sie hand ir ern vergeßen
und sehen gen Schweiz all tag
dem hailigen reich zñ schaden
und in selbs zñ großer klag.
- 14 Die von Basel schweigend still,
es ist inen worden laib,
sie wolten gerne widerkern;
man hat in ain spil berait,
das mießen sie ausarten,
es tüt inen nimmer güt;
got wöll daß in mißlinge
und verlieren laib und güt!
- 15 Rotweil die Mammaluden
hand auch nit recht geton,
daß sie sich hand verleugnet
der königlichen kron,
darzñ dem edlen fürsten
aim herrn von Oesterreich,
der sie im land hat bhalten,
das sag ich sicherlich.
- 16 Ach got wem sol ichs klagen,
der Schweizer jamer und not?
ich waiß kein menschen uf erden,
dem es zñ herzen got:
- wann sie haben verraten
von Mailand den herzogen güt
und uf den flaischbank glifert
in und sin aigen güt.
- 17 Die warhait wil ich sagen
on allen falschen müt:
es sind zwelf schif zerschossen
und undergangen biß uf den grund
uf dem Schumerse beschehen
von den Franzosen güt;
die kñ hat ir vergeßen,
die selber nit wol bhüt.
- 18 An dem palmobend frñ
zwo stunden vor mittag
hört man die selber plerren,
sie fierten ain große klag,
sie mießten waßer trinken,
das tat ir herzen we;
die selber sind vertrunken
uf achthundert und gar vil me.
- 19 Der ochs ist haimgezogen
gar wider in sein kñstal,
sein hochmüt ist im glegen,
er treibt nit groß gebrell,
den schwanz den laßt er hangen
gar zñ der erden ab:
man wirt dich daß versüchen,
wer dich, du Schweizerkñab!

13, s. wol: ich tar in: ich wage nicht recht, ihn zu nennen." Bürgermeister waren 1503 Peter von Offenburg und Wilhelm Zeigler. Len, Xr. II 196. 14, a. etwa: in ist ain sp. b. 14, s. das Kartenspiel müssen sie zu Ende spielen; vgl. ein Spiel karten, Grimm, Wtb. s. v. karten. 16, s. S. 428, 10. 17, a—4. Zu bessern bleibt unsicher, weil nicht gewiß ist, wo das Verderbniß anfängt; vielleicht war der Reim mund: grund. 18, 1. 8. April.

Aus gleicher Quelle wie Nr. 222; S. 50 der Handschrift; nebst Nr. 222 abgedruckt in den Bas. Beitr. z. vaterl. Gesch. Band VI 37 ff.

3, 5. w. soll us d. f. werden. 4, 4. verzert. 5, 5. würt. 6, 8. begraben obñ graue. 8, 6. sahe. 9, 6. euch offenbar fürwar. 13, 4. in allen gemacht. 13, 5. dann f. haben in ebren vergeßen. 14, 3. gern widerkern. 15, 5. von st. dem. 15, 6. ain. 16, 4. herze. 17, 8. f. sind nit. 18, 6. irem herze. 18, 7. sind im see v. 18, 8. Dahinter: die sum kan man nit wol sagen. 19, 8. webe dich.

Nr. 232 — 248.

Vom landshuter Krieg.

Am 1. December 1503 schloß Herzog Georg der reiche von Baiern — Landshut auf einer Badereise begriffen zu Ingolstadt die Augen. Alles hatte mit unruhiger Spannung diesem Augenblick entgegengesehen, denn man wußte, daß er Süddeutschland mit schweren Verwickelungen bedrohte.

- 5 Nach dem Theilungsvertrage von 1392 war in den bairischen Landen die weibliche Erbfolge ausgeschlossen. Demnach mußte jetzt, da Georg nur eine Tochter hinterließ, sein Land an Albrecht IV. von München fallen, der, vom Glück begünstigt, auf solche Art die sämmtlichen altbairischen Lande, nach Ausschluß seiner Brüder von der Regierung, wieder in einer Hand vereinigte (vgl. I 278 f. II 173 f.). Aber H. Georg, der den münchener Better bitter haßte, hatte
- 10 den unglücklichen Plan gefaßt, seine Tochter Elisabeth zu seiner Erbin zu machen; in einem am 14. Sept. 1496 zu Friedensburg heimlich verfaßten Testament, zu dessen Vollziehern er die Kronen von Frankreich und Böhmen ernannte, setzte er sie ein. Er hatte für diesen verderblichen Plan seinen Schwager den Kur-
- 15 fürsten Pfalzgraf Philipp gewonnen, und dessen dritter Sohn Pfalzgraf Ruprecht sollte mit der Hand der Elisabeth die landshuter Erbschaft empfangen. Aber das Geheimniß des Testaments und dieses Planes ward an Herzog Albrecht verrathen; 1497 erlangte er von seinem Schwager dem Könige die ausdrückliche Anerkennung seines Erbrechts, während Georgs nachträgliches Ansuchen um
- 20 die königliche Bestätigung jenes Testaments abgewiesen ward. Gleich schloß auch Albrecht Bündnisse mit dem Herzog von Württemberg, dem Markgrafen von Brandenburg, dem schwäbischen Bund und andern alten Erbfeinden des pfälzischen Hauses.

- Leider ließen sich Georg und Philipp nicht mehr zurückhalten. Sie erlangten
- 25 für den 1481 gebornen und bereits zum Administrator von Freisingen erhobenen Ruprecht von Innocenz VIII. die Dispensation zum Austritt aus dem geistlichen Stand und zur Vermählung mit der Base. Am 10. Februar 1499 ward die verhängnißvolle Heirath mit großer Pracht zu Heidelberg vollzogen. Das junge Paar, beide fein gebildete herzogwinrende Persönlichkeiten von ungewöhn-
- 30 lichem Character, war wol danach angethan, die Menschen in schwärmerischer Hingebung an sich zu fesseln. Sie selbst — und insoweit muß ihr Schicksal ein wahrhaft tragisches genannt werden — glaubten wo nicht an die äußerliche Legalität, so doch an die menschliche Gerechtigkeit ihrer Sache, weil es empörend sei, daß die geliebte Tochter aus dem Erbe des Vaters verstoßen werden solle.
- 35 Bei den Pfalzgrafen kam das Hausinteresse hinzu, welches manchen Fürsten schon in schlechterer Sache geblendet hat. Bis 1503 waren dem jungen Paar drei Knaben geboren.

Als Herzog Georgs Gesundheit zu wanken begann, ernannte er Ruprecht zum Statthalter seiner Lande, indem er ihm einige „Regenten“, darunter Sig-

40 mund von Frauenberg, beordnete. Auch gab er ihm die Burgen von Landshut und Burgbaufen, in denen seine unermesslichen Schätze aufbewahrt wurden, ein. Dem gegenüber erließ aber König Maximilian an Georg und die niederbairischen

Stände ein Mandat, worin jede Vergebung des Landes wider Lehn- und Erb-
recht für null und nichtig erklärt ward; auch Albrecht wahrte in einem Schrei-
ben vom 2. November an Stände und Städte sein Recht. Als dann Herzog
Georgs vergebens einige Tage verheimlichter Tod bekannt ward, ertheilte Mari-
milian auf einem Bundestage zu Ulm an Herzog Albrecht sofort am 9. Decem-
ber die Belehnung. Die noch von Georg auf den 10. December nach Lands-
hut berufenen niederbairischen Stände hatten ihre Thätigkeit mit seinem feier-
lichen Leichenconduct zu eröffnen.

Sogleich begannen dann zu Landshut zum Theil sehr bittere Verhandlungen.
Es erschienen hier, um die Huldigung zu fordern, Herzog Albrechts Oratoren,
mit ihnen die des Königs und des schwäbischen Bundes. Ruprecht und Elisa-
beth machten auf alle Weise den Vortheil ihrer persönlichen Gegenwart und
fesselnden Liebenswürdigkeit geltend. Sigmund von Frauenberg, Herr der
freien Reichsgrafschaft Hag am Inn, war es, der vor Allen eifrig und geschickt
ihre Sache im Landtag wie im Cabinet führte. Die Stände wählten unter
dem Eindruck, daß keine der Parteien gutwillig weichen werde, den lobenswerthen
Ausweg, die Parteien nach vorläufigem Verzicht auf alle Gewaltsschritte an des
Königs Entscheidung zu verweisen und inzwischen eine ständische Regierung von
24 Regenten einzusetzen.

In die Zeit dieser bis zum 4. Januar 1504 dauernden Verhandlungen
fallen die beiden zunächst folgenden Gedichte, beide gegen die Pfalzgräflichen ge-
richtet.

Nr. 233 ist von Wilhelm Sunneberg gedichtet, der nach B. 112 ff.
wol früher in Kaiser Friedrichs und jetzt in Herzog Albrechts Diensten stand;
er entlehnt seine Argumentationen z. Th. dem oben 3. 2 erwähnten Schreiben
Herzog Albrechts. (Osele, Script. rer. Boicarum II 351).

Nr. 232.

Ain spruch von herzogen Albrechten und vom pfalzgraven.

Nun hört was übel auf erden!
di welt wil nit peßer werden!
untrew und neid ist der lauf
und würlt sich über das recht auf,
5 als iezo gegenbärtig ist,
das jaig ich an in kurzer frist,
von dem fursten reich genant
herzog Jörgen in Bairn land;
wie des tod mit sunderm list
10 etlich tag verporgen gebesen ist,
als ob er noch im leben wär,
den rechten erben zu gefär,

gar rechter frumer fursten zwaien,
di das recht und frid haien,
15 herzog Albrecht ist der ain,
herzog Wolfgang ich auch main,
von oberen Baiern ain geschlecht,
männlich nägt erben recht.
Nochdann in zu widerstan
20 heten sich etlich zlsam getan,
di gedeichten sich vollkumen,
und sich ain regiment angenommen
über irs toten fursten land
und namen für zu hand,

10. Die Verheimlichung dauerte jedenfalls nur kurz, denn am Freitag gestorben,
ward der Herzog am Dienstag, 5. December, mit Procession in die Frauenkirche getragen
(vergl. Weßnerrieder Beytr. II 223.). 16. H. Wolfgang, neben Albrecht IV. von den

25 si wolten her von ferren
 ainen nemen zû irem herren,
 pfalzgraf Rûprecht vom Rein,
 der doch des nit erb mag sein.
 Si geprauchten sich übrigs gewalts
 30 und gaben zû vil enthalts
 zû Burkhausen und Landschüt
 und heten weiter zû müt
 neben dem fursten jungen
 ja ob in het gelungen
 35 in irem gewalt zû pleben
 und wie sies möchten treiben,
 das land erseichen,
 damit si sich täglich reich.
 Ist das nit mütbillens genüg,
 40 daß si sich dunken so klüg,
 ain ledig worden furstentumb,
 des heiligen reichs eigentumb,
 auß irem aigen wellen
 an ain anderen zû stellen
 45 wider kuniglich majestat,
 davon das land ze lehen gat?
 Das kunigliche majestat
 nit unpillich geant hat,
 darzû di frumen fursten paid
 50 als nächst erben an underschaid
 mit iren herrn und frunden,
 di in hilfflich sein verpunden.
 Wie und welcher maßen,
 wil ich unter begen lassen,
 55 dann es lengerung gepär
 und zû horen vil zu lang wär,
 darein noch fleißigen spechen.
 Di frum landschaft hat gesehen,
 so zû Landschüt ist versamelt
 60 und anderen willen hat gehandelt,
 zûvorkomen der selbigen list,
 und wer dann mer ir anhang ist,
 si vom regiment getan,

darzû erkieset ander person
 65 auß in von allen stenden,
 di alls dahin wenden,
 das den erben zû gehort;
 ist peßer, dann ain land zerstort.
 Darumb sind si zû preisen;
 70 si haben als di hochweisen
 hierin loblich gehandelt,
 daß si die haben vermandelt;
 ewiglich sei der verflucht,
 der neid, haß und aigen nuß sticht
 75 und nicht achtet wer da sterb,
 obgleich darumb ain land verderb.
 Nun ist offentlich am tag,
 daß niemant widersprechen mag,
 daß die zwen fursten frumb
 80 recht erben sind zû furstentumb,
 als auch ir brief das klar sagen,
 di dann für sind getragen,
 darauf kunigliche majestat
 in gnädiglich gelichen hat.
 85 Warumb wolt dann ain frum ge-
 main
 in nit pilllich hulbung tûn?
 Wer das anders hat zû müt,
 in dem ist weder er noch güt.
 Ir voderen hetens nit getan,
 90 von den ich vil lobß gehort han,
 als wie si ir obrigkeit
 alzeit in unterdänigkeit
 sich haben erzaigt williglich,
 erberg, getren volliglich,
 95 daß kein nation in geleich
 sei bebest im ganzen reich.
 Das merkt, ir frumen landleit,
 schickt euch ainig unzertreit,
 volgt ewern voderen nach,
 100 so wert ir nit an eren schwach,
 und veracht nit di mandat,

münchener Brüdern allein noch lebend, war bis zum Erlaß der Primogeniturordnung
 von 1506 Mitregent. 37. erseichen, etwa zu l.: erschleichen? oder f. erseuchen: durch
 Krankheit verderben? 72. etwa: di sach haben. 81. S. 494,s. 84. S. 495,s.

so di kuniglich majestat
 wider euch hat laßen außgen
 mit vil inhaltung swerer pen;
 105 auch darzu di widerpartei
 und di hilf maniger fursten frei,
 so si trefflich mügen haben
 mit sambt dem pund in Schwaben!
 Ladit nit auf euch di swären purd,
 110 di euch allen verderblich wurd!
 Wer wil euch mügen raten,
 daß irs lat kumen zu taten
 ainem zu lieb, der nit geerben kan,
 dem auß euch wöl pei gestan
 115 etlich reifig, so pei euch sind?
 Ob si euchs geren machten lind,
 so welt euch nit an si leren,
 dann si sähen verderben geren
 warlich des ganzen Pairenlands,
 120 als vil ist euch wol widerstands,
 das lang ist gewesen in güttem frid.
 Entsetzet euch der erbhuld nit,
 sagt di dem rechten erben zu
 und helft euch selber wider zu rü!
 125 Versücht alsdann gütlich weg,
 der die irtung alle hin leg,
 damit dem jungen fürsten würt,
 so vil sich im seins tail gepürt;
 das main ich in varenden hab,
 130 di sprich ich im nit gar ab.
 Ich zweifel nit, ir wißt wol,
 was peim land weleiben sol.
 Habt ir dann ainig geprechen,
 di euch oder das ewer swechen,
 135 wie, wenn oder was euch gepricht,
 das stelt mit fleiß in geschrift

und tragts paiden fürsten für:
 gelaub ich alles das sich gepür
 werd euch von in nit verzigen,
 140 sunder nach irem vermügen
 euch das gnädiglich tün werden,
 auch reichen, fñderen und eren,
 euch hñten vor verderben,
 damit ir euren frum werden.
 145 Got euchs zu glid verfügt hat,
 das wellet im danken frñ und spat,
 daß pißher paider land spaltung
 zu ainiger verbaltung
 nun wesentlich kumen sol;
 150 das dient armen und reichen wol
 und pringt gñten nuß und friden
 und mer übelß pleibt vermiden.
 Man mag auch gewicht, ellen und
 maß
 geleich, auch sunst alles, das
 155 zu gemainem nuß dienen mag,
 wol wetrachten alle tag,
 auch ainig recht furnemen.
 Das würt ainer gemain wol be-
 kemen,
 dann di gelerten sind zu swär,
 160 machen oft ainem den seckel lär;
 si fñren ainen ins decretal,
 piß ainer nicht mer hat überall.
 Noch ist vil mer gñts darauf kan,
 das ich iezo nit erdenken kan.
 165 Stet ir aber der erbpflcht vor,
 so ist euer verderben palß am
 tor.
 Alde! ich var dahin,
 got geb euch das pest in finni!

129. H. Georgs reiche Allodialerbschaft, jene altberühmten Schätze.

A = Münch. Bibl. Handschr. Cgb. 1586 Bl. 360. (unterzeichnet 1504 in novo anno. Dürfte Abschrift eines Druckes sein). B = ? daraus gedruckt bei Bestenreder, Beiträge II 233.
 Die Varianten von B sind im Allgemeinen wertlos.

1. ybel A. (ebenso yber. ybrig. u. a.). 11. zu A; aber A wie B geben das Vorhandensein des Diphthongs durch die überwiegende Schreibung u e und ù e kund. 30. und geben. 36. u. w. sich m. reypen A.
 Diktor. Volkslieder. II.

40. rhatallug B. 44. an fehlt A. aneinander B. 51. freunten A. 60. und ohne deren willen B. 62. laß. ir A. 68. frißt und ymalne rube gemehrt B. 73. seindt dy A. A schreibt nicht nur im Auslaut häufig dt für d, sondern auch im Inlaut: verpundten. freuntten. wendten. u. A.; daneben freuntten. varenter. 85. frißß. frum A. 91. ja ir A. 122. Seyt A. 144. (vor 143) Nûß eur herrn und recht Erben B.

Nr. 233.

Ein hübscher sprech von herzog Albrecht von Bairern und herzog Ruprecht vom Rhein, darinnen man vindt, welcher des lands von Bairern rechter erb sei.

Ir weisen herren, verstet mich
recht,
ich pin ain guter armer knecht,
des gñnnen mir mein nachpaur
wol,
wenn ich die warheit reden sol.
5 Doch weiß ich nichts das mir ge-
prift,
denn daß ich nit hab weis und list
alls auß der kunst rethorica;
mein sinn die find mir vil zu
schwach;
der kunst der pin ich gar veriert
10 und hab gar wenig drauß studiert.
Das macht daß ich di kunst nit
kan;
studirn macht ein gelerten man,
des ich leider nit enpin;
des meines kraft hat mir es hin.
15 Doch wil ich nit abelan,

ein dichten wil ich heben an,
mein sinn hat mich darzu vermant,
von herzog Albrecht in Bairland
und herzog Ruprecht vom Rhein,
20 der sich vermeint ein herr zu sein
gewaltig über das Bairland.
Dazu ist er auch nicht des stamen,
denn in der achten sipt ganz klar,
in der neunten sein sun fürwar;
25 nit anders man das finden ist,
so man di plücher darüber list.
Rein ander sol drum judiciren
und glauben seinem eigen hiren,
als mancher sich vermeinet klug
30 und der man is auch findet gnug,
di sich üben in untreuß fall;
das geschicht is ganz überall.
Das mag ein ider auch wol sehen,
was durch den adel ist geschehen,
35 di weil herzog Jörg im leben was:

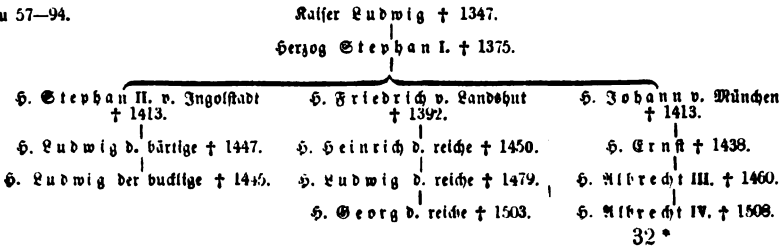
23. wol: er ist in. Das S. 495, erwähnte Ausschreiben Albrechts sagt: „aus dieser Siptal erscheint, daß Herzog Georgen Tochterman Herzog Ruprecht vordenant in der achten Sipt und sein Sun in der neunten Sipt mit gedachtem Herzog Georgen man lichen Stamß halben gefründt ist.“ Nemlich von Ludwig dem strengen, als dem gemeinsamen Stammvater der pfälzischen und herzoglichen Linie gezählt, steht Ruprecht in der 8. Generation; das Erbrecht der Seitenverwandten erstreckte sich aber nur bis auf den 7. Grad.

durch di benanten geschach das.
 Von Sigmund Fronberger ich sag,
 ein herr ist er genant vom Hag,
 ein pöse sach hat er getan,
 40 dem pfalzgrafen gelobet an,
 pflichthulbung darzu geben,
 di weil herzog Jörg was noch bei
 leben;
 das wider brief und sigel was.
 Was ich euch sag, gelaubt mir das:
 45 er tet wider di küniglich majestat,
 darvon er dar sein lehen hat.
 Darzu hat er sein glübb zuprochen,
 das wirt gar kürzlich an im ge-
 rochen.
 Die verschreibung er verachten tut,
 50 das geschicht von im auß übermut.
 doch wer ims land ganz zugestanden
 durch sipt manlicher gerechtigkeit,
 als dann das keiserlich recht seit.
 55 Merkt auch von mir den rechten
 grund,
 den ich euch sag zu diser stund.
 Einer, der keiser Ludwig hieß,
 Steffan ein sun er hinter im ließ;
 von dem wurden geporn drei her-
 ren klar:

60 herzog Steffan, Friderich, Johans
 fürwar.
 Die haben das land zu derselben
 zeit
 geteilt, wie es iz am tag leit,
 in drei teil, als ich sagen tu,
 angesehen frid und ru,
 65 in einigkeit zusamen verpflichtet,
 des brief und sigel aufgericht:
 welcher on menlich erb abget,
 der ander an das land stet,
 also sols gehalten werden
 70 von denen, die noch leben auf er-
 den,
 ganz vest und stet in ewiger zeit,
 darmit verhilf würd krieg und streit.
 Wer solt ir merken mich:
 wie das sipsal weiter sich
 75 durch die gepurt hat begeben.
 Also tut es sich anheben:
 herzog Steffan ließ ein sun Ludwig
 genant,
 darvon geporn ward, sag ich zu
 hand,
 ein sun, getauft ward er auch des
 namen,
 80 von dem ward hie kein menlicher
 samen.

37. S. 495, 10. 46. Die Grafschaft Hag war Reichslehen. 47. Mit diesem Ge-
 lübde ist vielleicht die Zusicherung gemeint, welche sich die Mitglieder des Landtags
 in der ersten Sitzung gaben, „zusammenzustehen wie ein Mann.“ 49. Das geb. her-
 zogl. Schreiben, dem das Gedicht auch hier folgt, zeigt, daß mit der Verschreibung der
 Theilbrief v. J. 1392 gemeint ist. Danach stand in J. 51: „Wenn selbst Herzog Al-
 brecht sein Recht nicht auf diesen Theilungsvertrag gründen könnte.“ 54. d. h. nach den
 Grundsätzen des Lehnrechts. 80. Ludwig der bucklige, mit dem die Ingolstädter Linie erlosch.

Zu 57–94.



Darbyrch herzog Friderich ein sun
 ließ,
 des selben namen Heinrich hieß,
 dem gefiel die selbig erbschaft zwar.
 Herzog Heinrich ließ ein sun für-
 war,
 85 Ludwig, herzog Jörgen vater ge-
 nant,
 der hinder im gelaßen hat das
 land,
 darumb ikund vil zwittracht ist.
 Von herzog Hansen man auch list,
 der hinder im auch ein sun ließ,
 90 mit seinem namen Ernst er hieß,
 von dem kam her gegeben zwar
 herzog Albrechts vater klar,
 der iz regnirt, des selben namen.
 Also ist herkomen diser stamen.
 95 Auß dem sind ich ganz klerlich
 und ist auch nit widersprechlich,
 daß herzog Jörg, dem got genad,
 der iz das land verlaßen hat,
 on weiter sipp und freundschaft sei.
 100 Herzog Albrecht tut wonen bei
 den in der vierden linien, ich euch sag,

leg man es, wie man woll, auf
 wag.
 Also habt ir den rechten grund
 von mir gesagt zu diser stund,
 105 den herzog Albrecht hat zum land.
 Ein fürst von Bairn ist er genant,
 groß gewalt hat er im römischen
 reich,
 an weisheit lebt nit sein geleich;
 darzu hat er ein frumes weib,
 110 von hohem stam kumpt her ir leib,
 groß lob und er von ir sag ich,
 ir vater hats verdient umb mich.
 Denn ich wil weiter nit studiren
 und darumb auch disputiren,
 115 daß ich den adel nit erzürn,
 denn solichs würd mir nit gepürn,
 daß ich mich mach gen in unwerd.
 Ich nenn mich Wilhelm Sunneberg
 und habs dem frumen fürsten ge-
 schenkt,
 120 daß er mein wol darbei gedenkt,
 daß ich so pöse kleider trag:
 in seim dienst ichs zerrißen hab.

101. Er steht in der 4. Generation von Stephan I. als dem ihm und Georg gemein-
 samen Stammvater. 110. Kaiser Friedrichs Tochter Kunigunde.

A = 4 Bl. 4 o. D. u. 3. (1504). Weller, Rep. Nr. 298. Ann. Bd. 2. S. 492. B = 4 Bl. 4. o. D.
 u. 3. (1504) Weller Ann. I 9.

Abgedruckt aus A bei Gormayr, Taschenb. 1832 S. 99. Daraus Soltan Nr. 32 und hier.

5. gerichtet. 22. Rams. (f. 94) 74. nie d. f. wider f. 75. gep. sich hat. 79. auch seht. 101. fürben.
 107. er seht. 122. seinen dienst.

Nr. 234.

(Vom Landshuter Krieg. Fortsetzung).

Ein spruch von dem kartumel im Bairland.

Am 5. Februar begannen vor dem König zu Augsburg die Rechtsvorträge
 der Parteien. Ruprecht, den der König persönlich liebte, war zugegen, während
 Elisabeth zu Landshut blieb. Für sich nahm der König sogleich als Buße für

den von Herzog Georg begangenen Rechtsbruch eine Landabtretung in Anspruch; darin bestand nach dem Curialstyl der Zeit sein „Interesse“ in der Sache. Nachdem am 14. Februar Ruprechts Quadruplik eingereicht war, zweifelte niemand mehr, wohin der Spruch fallen werde. Jetzt suchte der König zu vermitteln: die vielfach umgestalteten Vorschläge giengen im Wesentlichen dahin, daß das Lehn an Albrecht falle, der Schatz billig getheilt werde und Ruprecht als Heirathsgut seiner Gemahlin Neuburg und andere Ortschaften bis zum Ertrag von 20,000 fl. Renten erhalte. Ruprecht lehnte ab, und als also zum Spruch geschritten werden sollte, verließ er am 9. April heimlich die Stadt. Er eilte, um letzte Abreden zu treffen, zum Vater nach Heidelberg. Da war es Elisabeth, welche den Krieg eröffnete; indem sie am 17. April durch den Georg von Rosenberg, einen trefflich geschulten Feldherren, welchen Kurfürst Philipp seinen Kindern gesandt hatte, von Schloß Landshut aus die Stadt besetzen und die Regenten nach Dingelsfing, von da bis an die Landesgrenze nach Schärding treiben ließ. Zugleich ward Burghausen, die nächstwichtige Stadt, genommen. Auch Ruprecht traf jetzt nach einem Aufenthalt zu Michach, wo die Stände einen letzten Versuch der Ausgleichung zwischen ihm und den ebenfalls anwesenden münchener Herzögen machten, am 20. wieder in Amberg ein und übernahm dann zu Landshut die Leitung des Krieges. „Es thut mir leid um den braven Fürsten“, rief der König, als er die Nachricht vom Falle Landshuts empfing. Sein nun am 23. April gefällter Spruch verlieh natürlich dem Albrecht die ganze Erbschaft, nur „Unser Interesse vorbehalten.“ Ueber Ruprecht, Elisabeth und ihre Anhänger ward die Reichsacht verhängt. Die Würfel waren gefallen.

Die münchener Herzöge standen schnell im Feld; ein jammervoller Krieg verheerte die bairischen Lande.

Das streitige Gebiet wird durch Donau, Iyar und Inn in drei Abschnitte getheilt. In dem der Donau liegen als wichtigste Orte Rain, Neuburg, Ingolstadt; an der Iyar liegen Mosberg, Landshut, Dingelsfing, Landau; zwischen Iyar und Inn am Einfluß der Isar in die Donau Vilshofen; an der Linie des Inn endlich Ruffstein, Rosenheim, Wasserburg, Dettingen, Burghausen, Braunau und an der östlichsten Landspitze Schärding.

Die Pfälzischen unter Rosenberg und Georg Wisbeck nahmen durch mehr oder minder zerstörende Belagerungen einen Theil dieser Orte ein; andere nahm und hielt Herzog Albrecht, der sich nur ungerne auf eine Verwüstung des zu gewinnenden Gebietes beschränkt sah, indem Ruprecht sich klugerweise nicht zu einer entscheidenden Schlacht hervorlocken ließ. Ja als am 13. Juli Wisbeck der Versuchung nicht widerstehen konnte, dem an Landshut vorüberziehenden Herzog die Spitze zu bieten und darüber eine Niederlage erlitt, entsetzte ihn Ruprecht vom Obercommando, welches nun ungetheilt in Rosenbergs Hand gelegt ward.

Wol noch vor diesem letzteren Ereigniß ist das folgende Gedicht ausgekommen, welches hauptsächlich bestimmt ist, das untere Volk gegen des Pfalzgrafen Anhänger unter dem Adel aufzureizen.

Ich wil euch sagen neue mâr, des Bairlands und reich
was ton haben die sechs regirer: sind si verderber gleich;

2. meint wol die von Herzog Georg eingesetzten 6 Statthalter oder Regenten: Sigmund von Frauenberg, Adam und Seiz von Löring, Hans v. Olofen, Erasmus Seiboldstorfer und Hans von Badmen. 3. wol: und des römischen reich.

5 si wolten herzog Jörgen land
 zu stellen Rüpcrechten unbekant,
 der des rechtlich kain erb mocht
 sein; —
 er wär wol beliben am Rein!
 Got hat erzaigt sein gerechtigkeit,
 10 solt pillich dem habst sein laid,
 der disen schänden heirat zu gab;
 wie er sich endet ligt am tag!
 Der alt pfalzgraf behend jach,
 mit seinen räten do sprach:
 15 er wolt dar durch nämlich über-
 können
 land, leut, möcht niemand wen-
 den;
 gedacht nit vleißig an sel und leib.
 Das wurd nit haben sein beleib
 weder ere, güt noch schaden,
 20 damit pfalzgraf ist iez beladen.
 Mit großem verderben nit klain
 die Bairn ich auch main
 1 haben die sechs also regiert,
 als man im Bairland spürt.
 25 Si gent ungeßen davon auß
 und werden noch treiben präus,
 die pesten bei diesem fürsten;
 wirt die herren nach in dürsten!
 si sind helben und dürfens wagen,
 30 sind an iren eren nit hart tra-
 gen.
 Doch müssen die fürsten haben auch
 dieb, schalk, verräter rauch.
 Das laß ich iez alda beleiben
 und wil mich zu anderem schei-
 ben.

35 Im himel erhüb sich ain qual,
 erschall auf erden, in helle tal,
 Lucifer mocht nit ru haben,
 fellet mit im die knaben,
 die nit nach gotes willen tün
 40 und laßen den menschen kün
 vil widerwärtigkeit dar auß ent-
 springen,
 die noch hint in der hell prinnen.
 Was Lucifer und sein gesellen
 schuldig an disen ungesellen;
 45 ich main Sigmunden laider Fraun-
 berger,
 Adam, Sezz, erlosen Törringer,
 Laiminger, haben vergeßen ir
 eren,
 Preißinger poshait nit wolt ent-
 poren;
 vergleich dise dem Lucifer pösen,
 50 die da verdient hieten krösen.
 Si nämlich haben die anderen all
 pracht verheitlich in jammers qual,
 wie Lucifer tet nach im ziehen,
 also machten si die anderen flie-
 chen,
 55 zu herzog Rüpcrechten schnell ver-
 fügen.
 Die ainseltigen westen sich nit
 zu hieten;
 aber vil sind der weisen paben,
 si gräben gold und silber für
 rüben.
 Die edlen weren genennt nach
 adler,
 60 solten fliegen nach eren an gefär,

11. S. 494, 20 f. 18 f. etwa: Des wirt im nit beleiben weder ere noch gut frei von schaden.
 40. nün z. l. si. kün? 43. etwa: Des was zc. 45. Frauenberg hatte sich übrigens mittlerweile
 nach dem Scheitern der augsburger Verhandlungen und nachdem er eine Vertragsurkunde
 zwischen den Ständen und Herzog Albrecht am 3. April mitunterzeichnet hatte (Oeselo
 II 390) zurückgezogen. Der König erklärte ihn für neutral (l. c. 482). 46. etwa:
 „Glosen (s. zu B. 2) Adam, Seiz die Törringer.“ 50. ist Kröse, Halskrause gemeint?
 d. h. die den Strick verdient hätten. 52. verheitlich? wol z. l.: verreiterlich.

nach der eul werden si nun genennt,
 daß die pösen sind erkennt,
 daß die eul gefarlich natürlich ist;
 der adel handelt geren auß list,
 65 wil nimmer erberkait an sechen
 und nit allweg die warhait sechen.
 Ist etwann sölichs nie nit gewesen,
 als man von iren vorvorderen
 ist lesen;
 kainer beist den anderen geren,
 70 dardurch si nit die ere meren.
 O ain frum man ist Moroltinger,
 under den in den Bairen fändel-
 fäter;
 si lasen in noch wol beleiben,
 er möcht sunst zu posshait schei-
 ben.
 75 Obgleich in die gens werden ge-
 numen,
 si sind nit darumb in kummer
 kumen.
 Was wirt aber dem gar armen?
 trübsal, lár peitel, ist geparmen!
 Bil sind umb gab worden pöswicht,
 80 die armen pösen sind auch ent-
 wicht.
 Fraunberger, Törringer, die hel-
 den groß,
 haben der pöswicht vil genos.
 Ich wil wachen ain anders fürder-
 lich an,
 was gedenkt im etlich pös man,

85 die iren peitel geren wären fällen:
 daß die sach nach irem willen
 kain fürgang, ob got wil, nit
 hat.
 Si gedenken frü und spat:
 „was haben wir nur geton?
 90 stet, märkt, edel, paursman
 auf den unrichten weg vil fert,
 dardurch ir ere nit gemert!“
 Braunau, Burghausen sind frum!
 si haben der eren kain drum,
 95 sunder ain kron gang der früm-
 hait;
 das wirt oft noch denen laib,
 die si verraten, übergeben haben;
 die sind in der posshait kna-
 ben!
 Landschüt, Wasserburg und Otting
 100 sind pöswicht und ire kind.
 Lanbau, Rain, Neuburg, Dingol-
 fing,
 si wagen ir sach vast gering.
 Ander stet und markt, auch paurs-
 schaft,
 hat pei in die er kain haft!
 105 Aber die frumen wil ich berämen
 und den adel nit allen plä-
 men:
 vil sind auf herzogen Albrechten
 seiten,
 die lieber dem pfalzgrafen hülfen
 reiten;

93. Statt Braunau muß hier ein anderer Name gestanden haben; ich vermuthete das billig zuerst zu nennende Landschüt, welches dafür 99 zu streichen wäre. Denn Braunau schlug vielmehr Wisbeds Belagerung ab und ward dann von Herzog Albrecht eingenommen. Erst viel später im Jahr eroberten es die Pfälzischen. Der Dichter sagt: die Städte (Landschüt und Burghausen) haben durch ihren Widerstand gegen Ruprecht zwar eine Ehrenkrone verdient, aber ihre Treue half nichts, denn Verräther übergaben sie gleichwol dem Feind. 99—101. Wasserburg ward zwar anfangs von den Herzoglichen besetzt, verjagte diese aber am 24. Mai hauptsächlich durch Georgs von Preising (vergl. B. 48) Zuthut beim Herannahen der Pfälzischen und verblieb dann diesen bis zu Ende. Dingelsingen, Ottingen und Lanbau wurden gleich nach Landschüts Fall besetzt; Neuburg und Rain nahm Ruprecht selbst am 1. und 3. Mai; Widerstand ward nicht oder nur schwach geleistet. 103. Im Isargau erhoben sich die Bauern zu Ruprechts Gunsten

- der eßen vil mit herzog Albrecht.
 110 Von Rûpredchten bestellt ist iez
 als schlecht;
 nichts wil mer unerlich nun sein.
 Rûr gelt her, ist mein und dein!
 Der adel hat den jamer ange-
 fangen,
 vil wâren werd, si wûren er-
 hangen.
 115 Secht, stet, mârkt und pauren,
 Last euch die haut schâuren,
 kert euch nichts mer an adel,
 ir tûn ist selten ane tabel;
 man solt in den namen nemen,
 120 daß si für an die frûmlichkeit
 kennen!
 Aber etlich sind noch der frumen,
 nach eren im handel sind si er-
 wunden;
 die frumen werden durch schrift
 genennt,
 durchs reich auß wol erkennt.
 125 Ain groÿen mangel ich find,
 daß der frumen nit vil find;
 vil wellen doch scheinen als meÿing,
 sind haimlich an eren gar ring,
 dann meÿing nie recht gold was.
 130 Der adel dem purger tregt haÿ;
 ich main der adel haÿ sich gerochen,
 zûn purgeren schmerÿschneider oft
 gesprochen;
 not ist den purgeren für sich ze-
 sechen,
 si sind verfürst, müÿens jechen.
 135 Aines müÿ ich ja sprechen:
 pauren sollen sich am adel rechen,
 dann reich mügen si des nit werden.
 Etlich vom adel sind worden
 herren,

- hieten sölliche ret in der landschaft
 140 pracht an minder und namhaft
 dann ir vil hieten geholfen geren
 und den haufen treulich meren,
 daß si die paide, stet und schloß,
 eingenomen heten mit irem groÿ.
 145 Gesperrt wâren worden Rûpredchten
 die hend,
 an gelt het in niemant kennt;
 es wolt aber in kainen weg sein,
 tât diser, der, der freunt mein,
 vater, sun, prûder, vetter und
 schwâger,
 150 vil sind worden gelt- und kû-
 jâger.
 O ir narrischen pauren grob,
 pfalzgrafischen sprechen: ich gelob!
 was haben si euch allen gehalten?
 ir sach ist allbeg gespalten,
 155 kain warhait ist nit bei in,
 ir sach get mit verrâterei hin.
 Stet, mârkt, edel und pauren plind,
 wie behûten si euch die rind?
 eur kû an der zal ûbel zû nennen,
 160 eur gewand tât ir an frömden
 kennen,
 das kumbt alles auß dem land,
 habt euch mein treu zu pfand!
 Doch laÿ dich paur nit gereuen,
 pfalzgraf wirt dir die kû vor-
 neuen,
 165 iez kumen groÿ haufen vom Rein,
 zwo kû für aine wirt nemen ein!
 Wie môchst mer sîber gewonnen
 haben
 im frid bei den pflûgs knaben?
 ich hoff du werst noch vast rûsen
 170 „daÿ wir nit zûm Albrecht lie-
 fen,

unter dem Namen des Mittelbundes. 111. „nichts gilt mehr für ehrlös.“ 138. scheint die vertriebenen 24 Regenten S. 501, 14 zu meinen. 139 ff. Der Sinn war wol: es stünde besser, wenn sie mit ihrer Meinung in der Landschaft, wo sie noch manche Anhänger hatten, durchgedrungen und den Pfalzgräfflichen in der Besetzung der Städte zugekommen wären.

auch dem herzog Wolfgang zu,
 so wären wir pliben mit rû!“
 und hetet das mit got wol ton.
 Got geb euch darum den lon!
 175 Ir pauren und ander seit versûrt,
 zu erberen leuten ir nit tûrt.
 An manigs red man noch hort,
 daß si noch heut find enttort:
 im adel ist noch ain haimlich râß,
 180 zevil ist in inen des lās,
 domit im Rûprecht macht wol,
 • davon ist in der peutel vol.
 Die frumen wil ich nit schenden,
 sag ich bei treu und henden;
 185 den frumen die fürsten fûderung
 tûn,
 gnab groß und auch klain,
 die pösen hinderen und schieben
 si all geleich, dann si liegen.
 Das laß ich also iez bestan,
 190 ich wil paß für sich gan,
 pfalzgraf ist des kriegs worden
 arm, ellend und verdorben;
 hab im seiner rât untreu!
 sech auf, daß in nit reû!
 195 sein hoffart got an im straft
 nach gerechtigkeit und kraft.
 Wem ander leut gât liebt,
 das sein selten wol behût!
 Wâr nit Rûprecht reich moren
 200 von gelt, land, pûgen und koren!
 Er trôst sich des großen gât
 zu Pûrthausen und Landschût.
 Ist von got ain wunder groß,
 die ler tâsch macht den teuren
 ploß;

205 noch haben die zwen fürsten frum
 von gelt, traid ain langs trum!
 Die pfalzgrafischen männer verlogen
 haben im anfang und mittel be-
 trogen,
 das end wirt nit gât von in;
 210 böse leß laßen si und ziechen hin.
 Noch wöllen die Bairen nit losen,
 laßend pöswicht mit in kosen;
 die Rûprechtischen nemen brief für
 gelt
 und ziechen dannen in alle welt.
 215 Herzog Albrecht zelt den seinen
 gold,
 ziechen, danken und find im hold;
 sein sach ist ja und nit nain,
 red sein genab offen und ge-
 haim.
 Die zwen fürsten wil ich loben;
 220 was si handlen, ist nit erlogen,
 als die Pfalzgrafischen pflegen.
 Si tûnt nit frûmthait wegen,
 sunder poshait ist ir rechter weg,
 der teifel in die hell ir steg.
 225 Groß holbanger find die von Frei-
 sing,
 achten herzog Albrecht vast ring;
 si werden noch ir sach deichen,
 dann si sich selber laichen.
 Salzburg, Salzburg, wie hastu dich
 vergeßen!
 230 die herren von Bairen werdens
 ermessen.
 Nichtet wil seiner dück nit laßen,
 das haus von Bairen wirt in
 haßen.

179. râß: Schärfe, Bitterkeit; Schmeller Wtb. 3, 120. 204 ff. „man spricht wol: bei leeren Taschen taugt auch der Beste nichts, aber die Herzöge haben noch Hülfsmittel genug. 225. Zu Freisingen war nach Ruprechts Rücktritt S. 494, 20 f. sein Bruder Philipp Bischoff; es ward als neutral anerkannt. 227. „es wird ihnen nach ihrem Thun ergehen.“ 231. Das Bisthum Eichstätt war, wie auch Bamberg und Würzburg (so ist wol 229 ff. Salzburg zu lesen) ohne offene Parteinahme doch den Pfälzischen geneigt. Die „würzburgischen Reiter“ bildeten einen wichtigen Bestandtheil der Soldner in Ruprechts Heer.

Die frumen danken dem tichter groß,
 die pösen beleiben bei irem gnoß.
 235 Der natter tüt oft das pannen we!
 Warum peliben si nit frum e?
 Noch wär wol vil zeschreiben,
 etwas laß ich anderen beleiben;
 wären si des nämlich vertragen,
 240 dorft niemants nach pöswicht
 fragen.
 Jez far ich von euch da hin;
 an par gek ich oft pin;
 ich wil faren schnell von dannen,
 got behüt all frum mannen,
 245 junkfrawen, kind und weiber;
 ich pin hie kain peleiber,
 im land ich oft far hin und her.
 Got geb herzog Albrechts tail er!
 Die treulich start mit im schwe-
 ben,
 250 got gibt in das ewig leben.

Handschr. der Münch. Bibl. Cgm. 808, Bl. 17.

6. zu; aber die häufige Schreibung ue und üe kündigt den Diphthong an. 13. Das ß. der. 39. die noch got der welt thun. 41—42. entsprünge: prünne. 45. Die ich Eigm. 64. adler. 85 hinter 86. 86. sach nit nach. 96. ainem ß. denen. 103. ß eht feht. 108 reüthen. 110. alē. 132. schneitren. 135. Min. 138. waren ß. worden. 158. euch vnd die. 159. nemen. 164. vñ. wir dir für. 176. thürt. 193. rät vnd u. 204. thüren. 208. u und feht. 214. all e feht. 237. vil ß. wol. 239. Ey wären sy.

Nr. 235.

(Vom landshuter Krieg. Fortsetzung.)

Eine Rede von den Nürnbergern.

Der landshuter Krieg zeigt eine ganz veränderte Parteistellung in Süd-
 deutschland und grade auch dadurch ist er von allgemeiner politischer Bedeutung
 gewesen. Das seit langen Zeiten an der Spitze der Territorialpartei im Reich
 gestandene Haus Baiern gespalten: sein einer Chef, Herzog Albrecht, dem König
 5 verschwägert, bald hernach auch des Würtembergers Schwiegervater, Mitglied
 des schwäbischen Bundes, welcher noch kürzlich seine Hauptaufgabe in der Be-
 kämpfung des bairischen Umsichgreifens sah; der andere, Kurfürst Philipp, da-
 durch der seit Friedrichs des siegreichen Zeiten hochangeschwollenen Feindschaft
 aller alten Gegner des pfälzischen Hauses, Würtemberg, Hessen, Zweibrücken, —
 10 nur Markgraf Christoph von Baden blieb auf pfälzischer Seite — ziemlich hilf-
 los preisgegeben. Im Nordgau erscheint Nürnberg an der Seite seines alten
 Feindes des Markgrafen Friedrich von Ansbach wider die Pfälzischen auf dem
 Plan. Der junge Pfalzgraf hatte außer den Söldnern, welche König Ladis-
 laus II. von Böhmen gerne wider den König und Baiern gewährte und Fran-
 15 ken für die reichen burghäuser Schätze willig lieferte, nur die Hülfe eines kleinen
 Fürsten, des Landgrafen Johann von Leuchtenberg, und in eben so muthiger

wie rührender Treue hat ein persönlicher Freund Ruprechts und der Elisabeth, der an Kurfürst Philipps Hof erzogene junge Graf Wilhelm von Henneberg, bei ihrer Sache bis übers Grab hinaus ausgeharrt.

Der König hatte verlauten lassen, daß jeder der Nachbarn, der gegen das pfälzische Haus eintrete, was er an bequemen Beutestücken in der Erbschaft 5 erfähe und eroberte, im Frieden werde behalten können. Er selbst gieng dann an den Rhein, um hier für sich die Ortenau und jenseits des Rheins Hagenau, die aus 10 Städten und 60 kleineren Ortschaften bestehende Vogtei im Elsaß u. a. Gebiete, welche meistens zu Friedrichs des siegreichen Zeit von Vorder- 10 österreich an die Pfalz gekommen waren, zurückzuerobern. Am 18. Mai ergieng an Nürnberg noch ein besonderer Befehl zur Mitexecution der Reichsacht. Man ließ sich unter so günstigen Ausichten nicht lange mahnen; am 22. ward dem Pfalzgrafen der Fehdebrief gesandt. Bei 900 Mann und bald darauf noch 900 vom König besoldete Nürnberger wurden der schwäbischen Bundesarmee, welche 15 ihr Hauptquartier zu Donauwörth hatte, zugesandt. Eine andere Schaar brach 15 Donnerstag den 7. Juni auf, um die Orte zu nehmen, welche Nürnberg für sich selbst aussersehen hatte. Der erste Zug gieng ostwärts an der Pegnitz hinauf. In wenig Tagen wurden hier Lauf, Hersbrunn und Reicheneck genommen, dann zog man am 21. Juni südwärts nach Altdorf, welches sich am 24. ergab. Am 7. Juli ertheilte ein königlicher Bestätigungsbrief der Stadt die sämtlichen 20 eroberten Orte „vornweg zu einer Ergezlichkeit, Widerlegung und Vergleichung“ der aufgemandten Kosten auf ewige Zeiten. (Histor. nor. diplom. p. 763).

Davon dichtete Hans Schneider die folgende Rede.

- | | |
|---|--|
| <p>Do man anfieng und zalt für-
war
tausent fünfhundert und vier jar,
do was ain geschrai in Deutsch-
land,
das daucht die erwerlait ain schand.
5 Nun merkt, ir herren und ier knecht
in Deutschland ain groß gebrecht,
da rüst sich alle welt zu her
mit roß, harnas, geschütz und wer;
ain tail zween dem künig zu,
10 der schluß den landen gerne rü,
ain tail dem pfalzgrafen an dem
Rein,
wie recht er hat, das laß ich sein.
Vor etlichen jaren ward betracht
durch fürsten rat und wol veracht,</p> | <p>15 wenns kem, daß herzog Jörg sturb
und daß er nit um got erwurb
ain landerben von rechtem stamen,
solt under Baiernland mit namen
zum obern haus von Baiern leren.
20 Das machten fürsten und herren
und ward versigelt und verbrieft
und etwan uber land berüft.
Seit nun der erbfall ist beschehen,
so tüt man seltsam wunder sehen;
25 der künig rüst die fürsten an
und das reich um beistand,
desgleichen auch das kamergericht
das hat der künig vergeßen nicht,
von Regenspurg gefordert ab,
30 daß die gerechtikait ain beistand hab.
Mit warer kanntnuß und mit recht</p> |
|---|--|

31 f. nach der Eingangsformel des kgl. Spruchs vom 24. April: „nachdem Wir klarlich vernommen und verstanden, daß , so erkennen Wir von Rechtswegen etc.“

so ist erkant, herzog Albrecht
 der sol das Bairland nemen ein
 und nit der pfalzgraf an dem Rein,
 35 nach aller geschrift und brevileien,
 das tet man offentlich beschreien.
 Dar nun ain herolt das beschrai,
 darnach nit underwegen blaiß,
 dem künig kamen bald die mer,
 40 wie Landschüt eingenomen wer,
 desgleichen Purlhausen auch.
 Das het der künig für ain groß
 schmach
 und schreib von stund an des reichs
 glißern,
 daß man auf wer und tet sich
 fübren.
 45 Fürsten, grafen, stet und herren
 die rusten sich mit großen erten.
 Nüremberg het ain großen rust,
 da het ainer gesehen sein lust.
 Neun hundert knecht und sechzig
 pferd
 50 und zwölf schlangen wolbewert,
 auch vierzig wagen det man rechen
 nach aller ordnung un gebrechen,
 die fürten zelt, speis und wer
 mit beraittschaft in ainem her
 55 und drei man zu ainem ieden wagen,
 das dar ich für ain warhait sagen,
 die zugen hin an sorg und scheuz
 auf den tag des hailigen creuz;
 zum römischen künig was ier beger,
 60 got der geb in glück und er!
 Was sol ainer wunders sagen me?
 Ain großer hauf kam vom se
 von edelen und von güten knechten,
 auf allen vortail gerüst zu sechten,
 65 vil güter gesellen außermwelt,
 das ward zu Nüremberg als be-
 stellt
 und daß sie samelten mer ain schar

bei zwölf hundert un gevar
 und zwölf schlangen, wie vor.
 70 Da kam ain seltsam geschrai enbor,
 zu Nüremberg gieng die red enzwerch,
 es kem ain graf von Henneberg,
 der zug mit macht dem pfalzgrafen
 zu.
 Do was man auf und het kain rü;
 75 der markgraf saumet sich nit lang,
 mit seinem haufen züher drang,
 desgleichen der von Nüremberg zeug;
 ich weiß fürwar, daß ich nit leug.
 Do die zwen haufen zusamen kamen,
 80 ain fürst im reich dürft sich nit
 schamen,
 der so vil zeug zusamen brecht,
 vil abels und vil güter knecht,
 die all begerten nun der veind.
 „Sant Jörg der wöll uns helfen
 heint,“
 85 was ier beger nun für und für,
 biß sie kamen auf das gespür.
 Da sie der veind wurden gewar,
 do rucktens allsant mütlich dar,
 biß sie über ain graben kamen;
 90 da ruckten sie die ordnung zu-
 samen;
 kein traurich herz gesach man nie.
 Bald fielen sie nider auf ire knie
 und batn got um sig und glück;
 das ward den veinden bald ain
 plid,
 95 den ward vor engsten ton der
 graus
 und zogen auf ain seiten auß.
 Nüremberg schlangen giengen an,
 das galt nit vil, doch etlich man,
 die auf der veind tail dot beliben;
 100 und hetten sie die reuter geschiben
 zu sechten als die anbern knecht,
 so wer dem schimpf gewesen recht.

44. fübren: sich fördern, beeilen. 58. 3. Rai. 72. S. 507, 2. 75. S. 506, 19.

Das laß ich sein, wie im dann sei;
 manig redlich man was dabei,
 105 der maint bei scheinerder sonnen
 woltenß ain gûte beut han ge-
 wonnen;
 ob glück das macht oder unsehl,
 das weiß vil mancher gûter gesell!
 Mit diser red do zugens haim,
 110 doch nit die süßknecht allain:
 der markgraf kam zu rechten zeiten,
 sach man zu Nûrenberg einreiten
 mit zuchten und mit gûtem flug
 des abends do es denn gar auß
 schlug
 115 an ainer mittwoch, wie ich sag,
 sant Victor und Feligen-tag.
 Was nun der erst zeug tûe
 weiß ich nit, es bedarf vil mûe;
 mir zweifelt nicht, bei fürsten und
 herren
 120 sie stellen sich nach groÿen eren
 und kainer seinen veind nit scheicht.
 Det jederman dem hailigen reich,
 als Nûrenberg mit willen tût,
 so het das reich ain gûten mât,
 125 desgleichen der bund in Schwaben
 auch;
 dem schicken meine herren nach
 mit ganzem willen gar und fleißig
 lustiger pferd etwan bei dreißig,
 die wurden herzog Albrechten ge-
 schickt.
 130 Es sügt lecht got, daß es sich
 glückt;
 es macht zusamen ain groÿe summ.
 Weiter ich auf die mainung kum,
 was aber der künig mach?
 Der âbt sich auch in diser sach,

135 daß billich seinen veinden grauset;
 der hat ain mandel oder fünfzeihen
 tausent,
 on was im deglich zu zeucht fest.
 Findt man im Baierland fremd gest,
 den wirt der künig die urten rechen
 140 oder die stet darum zabrechen;
 das ist in gût an leib und leben.
 Lauingen hat sich schon ergeben,
 des gleichen Weißenhorn
 und auch die landschaft on zorn.
 145 Wer sich ergeit ungenotter ding,
 den nimpt mit gnaben auf der künig
 und sichert sie an leib und gût;
 we ainer stat, die es nit tât!
 O Vandschüt, wer hat dich getröst,
 150 daß du die weißen creuz an nest
 und stellst dich wider die gerechtkait?
 Ich sag dir war, es wirt dir laid,
 der pfalzgraf mag dich nit beschir-
 men,
 der römisch künig der wirt dich
 firmen
 155 und herzog Albrecht gebatter werden!
 Den müstu han zu ainem herrn
 und under Baierland überall
 durch gotlich recht und erblich fall.
 Ain sprichwort hat man lang ge-
 hört:
 160 wo ainer seins nechsten gûts begert,
 das mag sich schicken hübs und
 sein,
 daß er dardurch kom um das sein.
 Das mag man iezund wol er-
 meÿen:
 schaw auf, was macht landgraf von
 Heÿen?
 165 der stellt dem pfalzgrafen in das land,

117. Die nach Donauwörth geschickte Schaar. 136. mandel: d. h. fünfzeihn. 139. die Beche antreiben. 142 f. Lauingen ward Anfang März von den Herzoglichen genom-
 men; gleich darauf unterwarf sich Weißenhorn a. d. Roth und die ganze umliegende
 Landschaft dem König. 150. Die Pfälz. trugen als Kriegszeichen weiße, die Herzogl.
 rotte Kreuze; Osele II. 347. 159 ff. vgl. Nr. 234, 107. 164. Landgraf Wilhelm II. von
 Hessen sagte dem Kurfürsten am 22. Mai ab und begann Anfang Junis den Krieg im Rheingau.

was er gewinnt mit freier hand,
 des muß der pfalzgraf sein ain
 gast.
 Auch Württemberg das regt sich
 fast,
 der wil seinem schweher beistand
 ton,
 170 und auch die deusch nation.
 Was wil nun auß der sachen er-
 wachsen?
 Ain hüpfen zeug kam von Sachsen;
 iez kompt der herzog von Braun-
 schweig
 mit hüpfem zeug, got geb uns
 glück!
 175 Straßburg, Schlettstat und Kolmar
 zeucht alls dem künig dar
 und allenthalb vom reich die stet,
 wer nun der sachen beiten möcht,
 dann güt ding wil haben weil,
 180 darum so darf es nit vil eil.
 Ain handel sol nicht unbedacht;
 wie wol die kaiserliche acht
 auf den pfalzgrafen gangen ist,
 dennoch so darf man weiser list,
 185 dann disshalb bachs vündt man auch
 leut.
 Güt jeder ochse seiner heut,
 und greif den handel weislich an!
 Weiter ich zu reden han:
 römischer künig, wie gefellt dir das?
 190 das reich hat mir nie gefallen baß,
 dann seit die acht außgangen ist,
 so brauchen alle menschen list:
 wiewol die stet und frumen herren
 fast gern unbekommert weren,
 195 so zwingt sie doch dein küniglich
 macht

und gotlich recht, das ieder betracht,
 daß er sich stellt nach deinem willen
 und dir ungerechtikeit helf stillen.
 Dann gerechtikeit wolt gar ver-
 derben,
 200 das muß noch menger darum ster-
 ben;
 dann groÙe zeit ist, daß der künig
 ain ernst brauch und straf die
 ding,
 daß nit so vil raubheuser seien
 und daß man auch die straf dā
 freien,
 205 daß man von land zu land müg
 komen;
 das pringt dem reich ain gūten
 fromen
 und kompt die welt recht wider
 ein.

Nun red ich also dorlich drein,
 als ainer der nit vil hat gesehen,
 210 doch was zu Rurmberg ist ge-
 sehen,
 das ist mir kund und doch nit vil,
 darum ich weiter reden wil.
 Auf unsers herrn froleichnamstag
 am freitag darnach, wie ich euch
 sag,
 215 gieng ich spacieren in der stat
 als ainer der nit vil zu schaffen
 hat;
 do wolt ich seltsam wunder schawen,
 do lief man zu von man und
 frawen.
 Ich macht mich nahent hin auf die
 spor,
 220 biß ich kam zu dem Laufer tor;
 da kam gezogen, wie ich meld,

173. Herzog Heinrich von Braunschweig machte den Feldzug des Landgrafen von Hessen mit (Kommel, beß. Gesch. 3, 154), Herzog Erich war beim König. 180. Offenbar ein Spott über andere Reichsstädte, der Nürnbergs verdienstvolle Eilfertigkeit beleuchten soll. 213. Der Donnerstag Fronleichnam fiel auf den 6. Juni.

ain soliche übergroße welt
mit büchsen, wagen, roß und leit,
als ich nie sach in langer zeit,
225 dem reich zu eren alls betracht.
Der ain sang, der ander lacht,
außbundig rüstig endlich gesellen.
Ich bet mich understan zu zelen,
do was das laufen und das faren,
230 daß ich dieselben mü müst sporen
und mich des genzlich gar ver-
wegen.

Do tet ich über sie den segen:
o Jesus, du unschuldigs plüt,
versorg den Leuten leib und güt,
235 süßknecht, adel und ratsherren,
o ewiger got, tu mich geweren!
Dieselben nacht was kein schlaf,
biß sie hin kamen gen Lauf,
das geschach am sampstag in der
frü;

240 darnach gieng es gar heftig zu.
Zu beiden orten unverdroßen
ward vil und ernstlich geschossen.
Ir frumen erbar leut zu Lauf,
wie solt es über euch gen ain straf!
245 wer gab dier trost zu diser stund,
daß du auf der maur schreist plüt-
hund?

Warlich Lauf hat glück für recht,
hort ich von mengem redlichen
knecht;

dann da mans also heftig gewann,
250 wolt man iederman berruigt han.
Das dankent meinen frumen herren,
die haben an euch ton vil eren!
Hersprach ich preis ain frumen rat:
du hast getan ain weise tat,
255 daß du hinfür und all die dein
gar fleißiglich beschirmt sein,
das gib ich dier mein treu zu
pfand.

Auch Reichenet und auf dem land,
ier seit nun für an alle frei,
260 wir wend euch dreuchlich wonen bei
mit leib und güt, mit treu und er.
Got geb uns glück, ier ist noch
mer,
die williglich, als ich verstan,
zu Nürnberg wend züflucht han.
265 Das woll wir also lassen sein.
Nach diser dat do zuhens haim,
die knecht seind müd, die zeit ist
haß,
und richten zu ain ander rais.

Ain freitag vor sant Johans
270 do mangelt manche frau irs mans,
da zug man auß mit großer schar.
Der schönsten büchsen nam ich
war,
als ich nie sach in langer weil,
die ain hieß Falk, die ander Eil,
275 sußt allerhand von guten geschossen,
daß ich der sach het kein verdroßen.
Wil frumer knechte zugen auß;
ob Altdorf schon enpfacht ain graus,
das nimpt mich warlich kein wun-
der.

280 Doch Altdorf hat sich selbs be-
sundert,
ganz feindselig gemacht gen Nürn-
berg;
das kompt für dich manig kostlich werf.
Altdorf, die laiter seind bereit!
du hast gar oft und diß gesait,
285 wie Nürnberg laiter seind zu
kurz:

das müstu nemen understurz.
Dein schießen mag dich helfen nicht,
dann unser büchsen seind gericht
und unser lörb gar rain gesetzt.
290 Hastu uns etlich knecht gelegt,

227. endlich: rüstig. 253. S. ergab sich ohne Widerstand. 258. Schloß Reichenet, südlich von Hersbrud. „Reichenet mit iren zugehörigen Dörffern,“ sagt die Egl. Schenkungsurkunde. 269. 21. Juni. 274. Eil: die mit 18 Pferden bespannte „große Gule.“

- das solbu dich um kain tropfen
strewen,
wir wend dier leib und güt zer-
strewen!
Das gaudeamus im her erklingt,
so man zu Altdorf ain requiem
singt.
- 295 Altdorf, laß dir es nit ton zoren,
dein turm hat ain ed verloren;
darum so trag uns kainen haß,
in kurzer stund so beist es baß,
daß man dier saget schach und mat,
300 du haist ain torheftige stat,
daß du dich stelt gen dem gewalt,
und hat gar kainen aufenthalt.
Darnach am aftermontag eben
hat sich Altdorf frei ergeben;
305 do zugens gewaltigliche drein,
wiewol wirs gneblisch namen ein
ganz unverruckt ier güt und leib,
des fröt sich manig kind und weib.
Darnach besetzt man Altdorf wol,
310 als man von recht billich solt,
und ander stet und schloßer auch.
An dem pfinstag bald darnach
do zug wir haim auf weiter be-
schaid.
- Der ewig got der geb uns glait,
315 seit dise schloßer, stet und end
in kurzer zeit gewonnen send
mit klüger hilf der hauptleut rat
und frumer knecht mit güter dat;
desgleichen die büchsenmaister güt,
320 ganz all ier geschütz in güter hüt
und ier kainer mer versalt.
Das laß ich stand in der gestalt;
zu ernen ain frumen weisen rat
das Hans Schneider gesprochen hat,
- 325 der kaiserlichen stat zu ernen
zu Nürnberg meinen frumen herren;
und wer die hauptleut sein ge-
wesen,
kund ich nit aller zusamen lesen,
330 doch zimlich die mir send bekant
die werden hie mit kurz genant.
Der aller erst nach rechtem schaw
was Element von Weisenthaw,
dem got genedig sei.
Im andern zug da find ich drei:
335 Jörg Holzschuher und Wolf Hal-
ler
und Sebolt Storch mit großer be-
ger,
oberster schulthais im künigsher
des dritten zugs mit großer wer,
den mein herren hand geschickt,
340 dem es von got wol gelücht.
Andres Tucher ich vernomen hab,
der fürnem Sebolt Schürstab,
die send bestanden großen druz
zu lob und er ain gemainen nuß,
345 das sol man billich schreiben ein.
Wer nun der schütznecht hauptleut
sein?
Peter Weißweber ist der ain
und Dtmар Spengler ich da main
von Costenz ab dem Bodense.
350 Der frumen brüder ist noch me:
Konrat Müller ist der dritt,
Konrat Framert auch darmit
und auch Hans Jobst an diesem
end;
ich het ier gern mer genennt,
355 müßt ich zu ort nit schlagen ein.
Wer die profosen mügen sein?
Michel Schlichter wol berümpft,

293 f. Festtagsmesse und Totenmesse. 303. 24. Juni. 341. Der König schlug ihn für seine in diesem Krieg geleisteten Dienste zum Ritter; Joa. ab Indag. S. 659. 342. fürnem: vergl. „die fürnämnen und weisen, R. N., burger zu Münden“; Schmeller Wtb. 2, 400. 358—62. „sie üben Policei, und niedere Straßjustiz im Feldlager.“

der ander sich Lienhart Berger
nempt.
360 J̄er knecht schazen wein und bier,
als sich gebürt in der reſier,
und ander freſelich geſchicht
das ſtraſen ſie und feiern nicht.
Noch ains das ich mit worten melb,
ain loblich gericht hetens im ſelb:
365 Peter Weiſſweber ſchulthaiß,
der ſchöpf namen ich nit weiſſ,
doch alle berümpft, als ich verſtan, —
Fridrich waibel wol getan, —
ſend mir mit namen unbekentt.
370 Darmit die red ſol haben ain end!

Handschr. v. J. 1504 in meinem Beſitz. Jüngere Abſchriften in nürnberg. Chroniken, deren mir zwei vorliegen, ſind daneben ohne Bedeutung.

Das Schwanen des Schreibers zwiſchen ai und ei, ſo wie zwiſchen bezeichneten und unbezeichneten uo, ue, ü und ö habe ich nach Anleiſung der Reime und der augsburger Mundart des Dichters, den nur eine fränkische nürnberg. Hand hier abſchrieb, beſtellt; vielleicht hätte auch das öftere d für t im Anlaut getilgt werden ſollen.

5. Dauch; ähnlich wird häufig auß. t hinter Conſonanten ausgelaffen. 25. konig; ſo meiſtens, aber der Reim ding: kung 145 beweist für die andre Form. 38. biß ſt. blaib. 77. von ſehlt. 79. kamen ſehlt. 109. zugen. 131. a tu ſehlt. 136. ain man oder. 208. vnd nun ſo red. 231. mit ch des ſehlt. 261. mit leip treu vnd er. 299. ſchach ſehlt. 310. man ſehlt. 315. S. diſer ſchloß vnd ende. In ſet und ende vgl. Grimm Wtb. 3, 449. 355. orten ſchlagen. 358. ſi ch ſehlt.

Nr. 236.

(Vom landshüter Krieg. Fortſetzung.)

Vom Zug wider Neumarkt.

Auch Neumarkt, eine der pfälziſchen Reſidenzen, hätten die Nürnberg. gerne gewonnen und zogen am 12. Juli davor. Aber nach vergeblicher Beſchießung mußten ſie am 31. Juli wieder abziehen. Am 19. Auguſt zogen ſie dann wieder nach Berngau bei Neumarkt, um ſich hier mit dem Markgrafen zu vereinigen. Er kam jedoch nicht und nach 8 Tagen kehrten ſie auch dieſesmal ohne Erfolg heim.

1 Von herzen muß ich ſingen
von einer kroen ſtolz,
den leowen wil ſie verdringen,
verjagen auß dem holz;
ich hoff er laß nit beſcheen ſein;

Diſker. Volkſlieder. II.

ich pitt dich edler leowe,
tu auf die kloen dein!

2 Die kro iſt außgeſlogen
von Nurmberg auß der ſtat,

33

furn Neuenmarkt ist sie gezogen
mit manchem seltsamen parat,
als solt mans heißen willkum sein;
ich wolt e daß die pluthund all
ertrunken in dem Rein!

3 Sie schlugen auf die zelde
mit menchem schyrn preit
vor Neuenmarkt in dem velde,
des kam manch burger in leid,
die dachten es wer der teufel in in:
„got behut uns vor dem teufel,
und vor der Nurmberger finn!“

4 Sie fingen an zu schießen
die turn und auch die maurn,
die von Neuenmarkt tets verdrießen
wol auf die stolzen paurn,
daß sich solchs hochmuts nemen an;
ire heuser habens zuschoßen,
haben in nie leides getan!

5 Ein armen hettens gefangen,
schicktens in die stat hinein:
„wir durfen nit des prangen,
es muß doch gewonnen sein!“
Ja Endres Lucher, du sagst gar recht,
wann yder wer zum Neuenmarkt
als du des henkers knecht.

6 Der Stromer ist verdorben
zu Nurmberg in der stat,
ein ambt hot er erworben
von einer gemein und eim rat;
er welzt sich wie ein rechte saw,
ein meßner ist er worden
im dorf zu Berngaw.

7 Ir meint wir haben vergeßen
unser trew und unser er;

tut uns schalttheit zumeßen
als die von Altdorf und mer
am frumen pfalzgrafen haben ge-
tan:
davor sol got behüten,
zum Neuenmarkt manch frumen man!

8 Ir habt uns hart geschossen,
des acht wir warlich klein;
wir sein noch unverdroßen,
wir haben ein frume gemein,
mit in da woln wir halten hart;
ir seit doch eitel selbers heut
geporn von Muffels art.

9 Sebald Gutle der was frumer,
denn ir all seit im rat,
wie wols im ging an trumer,
am galgen starb er drat;
also strebt ir nach diebischer art,
darum wert ir gestrafet,
als Judas im falschen part.

10 Wo ist der eineuget Keßel,
darzu der lang von Bloben,
der Stromer und der Heßel,
der Haller auf seiner groben,
der Grolland und der tummer Hen-
sel?
das sein gar freidig reuter
und haben vil der frensel!

11 Man tut sie gar ser furchten,
wann sie im schempart laufen,
wann sie groß kunheit wurchten,
wann sie die feigen raufen
und malen die schlitten und haren
darauf:
also habt ir betrogen
Hersbruck und die von Lauf.

2., s. vgl. Nr. 190, 100. Nr. 235, 200. 7., s. E. 507, 10. 8., s. f. Nr. 123 b. 11., s. In Feigen
raufen möchte ein Spott auf die „Krämer“ liegen, so wie Nr. 190, 200 die Nürnberger
Feigenstücke nennt. 11., s. harren, oder etwa z. l.: und faren? 11., s. E. 507, 10.

- 12 Mich wundert an den tropfen,
die uns solich schaden ton,
haben uns verderbt den hopfen,
die arbes und die pon,
darzu die gelben ruben gut,
der habn sie vil gefreßen, —
darvon stolzt euch der mut!
- 13 Was habt ir doch gewonnen
zum Newenmarkt vor der stat?
dardon seit ir ertrunnen,
eur keiner uns gesegnet hat!
die sau treibt ir gen Nurmberg
ein
und tut sie darin melken,
socht euch ein guten prein!
- 14 Den Newenmarkt soll man eren,
sagen groß lob und preis,
daß sie sich schon erwerben
der die nach menschen schweiß
stellen mit großer vertereie.
Maria und sant Anna
die won uns allzeit bei!
- 15 Mich wundert an dem adel,
der euch nun dienen tut!
es macht doch nur der zabel,
den sie haben an dem gut,
darumb sie schell und poswicht
weren;
„strid her, strid her“ im pufen
die furens allzeit gern!
- 16 Ich bitt dich frumer Bißthumb,
du ritter außerkaren,
du solts dir in sachen we tun,
dein hilf solt in nit sparen!
errette den frumen adel wert,
daß sie ob den von Newenmarkt
wollen halten fest und hert!
- 17 Der uns das hot gemacht
und newes gesungen hat,
sein herz doch allzeit lachet,
wanns den schelmen ubel gat:
ein silbern kreuz gar unverholn,
ein mesßbuch und ein mesßgewand
haben sie sant Anna gestoln!

13, a. ertrunnen: auseinandergelaufen; vergl. trinnen mhd. Wtb. 3, 22. 15, a. zabel: Mangel. 16, 1. Vermuthlich war einer der böhmischen Bißthume mit Soldtruppen auf pfälzischer Seite.

Nürnberg. Chronik, nürnberg. Archiv Nr. 113 D. hist. Mus., enth. Bl. 267 eine 1549 gefertigte Abschrift des Liedes.

7. 3. Die schuldheit tuth ir uns zumessen. 7. 4. den R. die 9. 4. dath R. drat. 9. 5. nach die bißher art. 10. 2. vj R. der. 13. 7. vnd socht. 14. 4. die altzeit nach. 14. 5. nach R. mit. 16. 3. weethumb.

Nr. 237.

(Vom landshuter Krieg. Fortsetzung.)

Ain spruch von dem wirttembergischen krieg. Wie herzog Ulrich von Wirttemberg mit seinem her bekriegeret hat herzog Philippen pfalzgrafen bei Rhein und ym abgewonnen stet, schlösser und dörfer, nämlich:

Maulbrunnen,
Knitlingen,
Brethain,
Bäsitam,
Löwenstein,
Neumenstat,

Weinsperg,
Widern,
Medmültn,
Jngerßen,
Großgart
und vil dörfer.

Gleichzeitig mit dem Landgrafen von Hessen und dem Pfalzgrafen von Zweibrück begann auch der damals 17jährige Herzog Ulrich von Württemberg den Krieg. Ende Mai erfolgte seine Absage. Seinen glücklichen Kriegszug schildert der folgende Spruch ausführlich.

- 5 Hans Glaser von Urach, sein Verfasser, machte den Zug, nach R. 149 wol als herzoglicher Geschützmeister, mit. Der Herzog führte selbst den Oberbefehl; unter ihm Dietrich von Blumeneck und Friedrich Kappeler (S. 309, 9 ?) Ein königlicher Brief vom 1. August bestätigte ihm den Besitz der eroberten Orte Maulbronn, Besigheim und Löwenstein, doch gab er die Grafschaft Löwenstein später wieder zurück.

Merkend hie ain neuws gebicht,
des byn ich gänglich underricht:
als man von Christ geburt fürwar
zalt tausent fünfhundert und vier jar,
5 understond man ain großen streit
in diser obgemelten zeit,
aim großen leowen widerstan,
dem pfalzgraf, ungehorsamen man,
der lang gefürt hat großen bracht,
10 den künig, fursten, herren all veracht.

Dem bapst wolt er widerstan,
er fort sich nit an ach noch bann;

nun ist ym worden ab gesait.
Wirttemberg hat er thon groß laid,
15 das hat er triben frú und spat;
sein veind er auf enthalten hat,
daß man vor ynen het kain frid,
den Talader und den Lindenschmid,
die hond sich braucht zu flú und pferd
20 und darzu den Heßlin Schwert,
die hat man aufghalten überall,
sunderlich in dem weinsperger tal,
da hond sy manche beut errent,
darumb man-vil dörfer hat verbrennt
25 und etliche schloß gewonnen.

18 ff. Talader und der in seinen Diensten stehende Hasel Schwert wurden in einer Fehde mit Herzog Ulrich vom Kurfürsten unterstützt und in verschiedenen pfälzischen Schlössern geherbergt (Crusii schwab. Chron. II 144). Des Lindenschmid ist S. 289, 4 als pfälzischer Dienstmann gedacht. Falls die Angabe des Tons von Nr. 186 alt und echt wäre, so müßte jenes Lindenschmids Hinrichtung vor 1492 erfolgt, hier also von einem jüngeren die Rede sein; aber das bleibt unsicher, weil diese Tonangabe nur in einer Quelle des späteren 16. Jahrhunderts steht.

Man hats auch aufgehaltten zu
 Maulbrunnen,
 das ymet kainen gotteshaus.
 Herzog von Wirtenberg zoch auß
 mit seiner landschaft weit und brait,
 30 iederman was willig und berait.
 Wirtenberg ließ fliegen sein fan,
 dem großen leowen widerstan;
 da gesach man nie hübschers her
 gerist mit harnasch und mit wer,
 35 dreißig tausent meld ich fürwar,
 in diesem obgemelten jar.
 Nun merkend auf daß ich nit leug,
 auch het er ain großen raifigen zeug,
 das darf ich für ain warhait sagen.
 40 Die erst wagenburg ward geschlagen
 vor Baihingen hoch auf ainem rain,
 da nam man das erst leger ein,
 ist manchem man wol bekannt.
 Bil dörfen hat man da verbrannt;
 45 darnach wolt man thun ainn sturm,
 man ruct für ainen festen thurn,
 acht ich, wol auf dreutausent man.
 Mit geschütz wand man den thurn
 an,
 die wagenburg thet man ruden für
 50 dem abt von Maulbrunn für die
 thür,
 bald schoß man ab die ersten gwer;
 do ruct man fürbaß mit dem her
 mit den büchsen hynder die mauren,
 da was man schießen on als trauren,
 55 Schlangen cartonen richt man an,
 an dy obern wer ließ man sy gan;
 auß dem bolwerk schuß man mit
 müt;
 der pfalzgraf het verbaumen groß
 güt;
 und maint er wölt sein wol ge-
 nießen,

60 ain fürst müßt sich arm daran
 schießen,
 e er zu dem bolwerk kam,
 ich will gschweigen, daß er das
 kloster gwenn!
 Sy schußen herauß mit abenteuer
 auß dem bolwerk mit brinnendem
 feur;
 65 ain haubtstuck ließ man zu yn gon,
 do mochten sy kain rñw mer hon;
 das hat got der herr erkennt,
 daß das bolwerk ward verbrennt,
 darauß thetten sy nit mer schaden.
 70 Die haubtstuck thet man alle laden
 und ließ sy wider die mauren gan,
 sy klopfen gar untugentlich an!
 Maurfell hat den ersten geton,
 hyn nach ließ man die Rosen gon.
 75 Das kloster was so wol gebawen,
 daß ainem noch darab möcht grawen,
 wenn er ainn sturm da sölt thun.
 Herzog Ulrich sach das an,
 kainen kosten wolt er sparen.
 80 Mit den studen thetten sy faren;
 die Ulmerin was im land ain gast,
 durch die mauren trang sy fast,
 Nürnbergerin war die vierd;
 sy hond mit dem abt disputiert,
 85 daß er selber het verschworen,
 daß er das kloster het verloren.
 Ich will es für ain warhait sagen,
 es ward gewonnen in sibem tagen.
 Da ließ man sich kain kosten tauren,
 90 man thet sy mustern, die sölbkins
 pauren,
 daß sy im kloster nit hetten gemach;
 man zerschuß basstei und alle tach
 und thet sy von den weren treiben,
 daß ir kainer möcht sicher bleiben,
 95 er wär wagner ober schmid;

41. Baihingen, würtemb., an der Straße von Stuttgart nach Maulbronn. 46.
 Mit dem Thurm ist wol die Schanze „Trupbünd“ gemeint, welche der Kurfürst auf

die münich hetten selbs kain frib.
 Die büchsen wurden hart geladen,
 das bracht den thürn und mauren
 schaden,
 daß sy vielen oben ein;
 100 ir kainer traumet sicher sein.
 Ain büchs die hat ain schuß gethon,
 das sol man für ain wunder hon:
 hinder dem altar, das ist war,
 ainn pfoften traf sy ganz und gar,
 105 daß das glas alles zerbrach
 und dem altar kain laid geschach;
 noch ließ man aine nach ir gon,
 sy haben baid kaim schaden thon.
 Des söll wir got danken seiner
 eren,
 110 daß er unserm gnädigen herren
 hat verlihen den ersten sig;
 got wöll daß er all weg ob lig!
 Vor Maulbrunn hat man aufge-
 brochen
 am dornstag in der ablaßwochen,
 115 für Knittlingen auf dem brachfeld
 da richt man auf manig zeld;
 weiter will ich melden me,
 die wagenburg ruckt man an den se,
 da wolt man der veind warten.
 120 Am sambstag brannt man Wein-
 garten,
 als ich meld zü disen zeiten.
 Am sonntag thet man Brethain be-
 reiten,
 ob man ain gütes leger fünd;
 am montag kam ain großer wind,
 125 als ich iez will melden,
 der warf umb alle zelden,
 ist manchem man wol wißen,

vil der zelden wurden zerrissen,
 auch ward manchem da grausen.
 130 Am zynstag ruckt man für Gelt-
 hausen,
 thû ich euch warlich sagen,
 da ward die vierd wagenburg ge-
 schlagen
 da neben auf dem feld
 acht ich auf drithalb hundert zeld;
 135 der hütten waren also vil,
 daß ich sy selb nit zelen will;
 weiter will ich euch sagen
 drei und sibenzig und zwaitausent
 wagen,
 die wir zü der wagenburg braucht
 haben,
 140 mit ainem zaun gemacht so frei
 mit vil hübscher vester bastei.
 In ainem holweg bei ain baum
 da sach wir die von Brethaim;
 die schlangen richt man zum er-
 sten an
 145 und ließ sy zü den thürnen gan,
 darauf sy hetten ir höchste gwer,
 darauß sy schußen in das her.
 Auf den ainen stadtten sy ain fan,
 den ich herab geschossen han
 150 sunderlich mit meiner schlangen.
 Nun hört wie ist es weiter gangen,
 das wert ir merken in meinem ge-
 dacht:
 die schirm da wurden aufgericht,
 die haubstuck wurden gericht zum
 sturm
 155 zwai die besten an ain thurn.
 Die zwen man hat gefellt inn
 graben,

einer Höhe bei dem starkbesetzten Kloster Maulbronn errichtet hatte. 114. Ablasswoche ist die Octave von Fronleichnam, also wird hier der 6. Juni gemeint sein. 115. Knittlingen, jetzt würtemb., zwischen Maulbronn u. der babilischen Grenze. 120. das babilische? dann wäre der Herzog erst an Bretten vorübergezogen. 122. 9. Juni. Bretten, babilisch. 130. 11. Juni. Der Dichter spricht von dem Anfang der Belagerung Bretten's, welche 21 Tage (bis zum 2. Juli) dauerte. Trithem. chron. Hirs. a. a. 1504. Gelthausen dürfte dem-

die andern kain geheuß mer haben
und seind zerschossen an allen orten;
da schantz man schier biß zu der
porten;

160 auch blib die maur niendert ganz.
Da fieng man an ain ander schanz,
als ich euch für ain warhait sag:
am freitag vor Peter und Pauls
tag

fieng man ain scharmützen an,
165 acht ich wol auf hundert man
auf bald tail erschlagen und ge-
fangen.

Da verlorn wir ain carton und
ain schlangen,
die kamen gen Brethain in die stat.
Gut was da ir aigner rat,

170 daß sy wider gaben herauß,
sunst hetten sy glitten großen strauß,
den herzog Ludwig wolt fürkom-
men;

er besorgt die stat würd eingenom-
men.

Vor herzog Ulrich er erschn,
175 er bat und wißt nit größern gwynn,
daß er da sölt laßen ab,
die stat wär sein morgengab.

Der ebel fürst von natur und plüt
ward da bewegt in seim gemüt,

180 bewis herzog Ludwigen da die gnab
und sach nit an seins vaters tat.

Het das der alt pfalzgraf gethon,
so bedörft man disen krieg nit hon;
got frist herzog Ulrichen sein leben!

185 Die stat ward an ain richtung er-
geben

und gemacht zu ainem steten frid;

ich byn der hoffnung sy brechen
yn nit.

Da will ich Brethain laßen ston;
am andern tag zoch man dar von

190 dem alten leger wider zu,
da blib man inn biß morgen frö.
Gen Besikam zoch man auf die
fart;

bald nam man ein die hohen wart,
die ward am anrennen verloren;

195 zwaihundert schnitten ab das loren.
Großen Ingerschen nam man ein;
Klain Ingerschen wolt nit wirten-
bergsch sein,

das selb ist wol halb verbrunnen,
das ander hat man sunst gewun-
nen.

200 Basikam beritt man ob dem wald;
dreuw leger wurden geschlagen bald,
ob den reben ward gemacht ain
schanz,

daß nit vil heuser beliben ganz.
Sy hetten also ainu übermüt

205 und maintien die stat wär so güt
zwischen der Enz und dem Nedar,
darumb waren sy dester leder,
doch mocht es in die harr nit beston.
Achtzehen hundert schütz hab wir
dar ein gethon,

210 dardurch kam mancher umb sein
leben,

darumb die stat ward aufgegeben,
sy wißten von kainer rettung nicht.
Wirtenberg hond sy sich verpflicht,
die stat ward besetzt nach aller not.

215 Dar von man wider zogen hat;
Löwenstain thet wir zu tringen,

nach Gölshausen, Dorf im Amte Bretten, meinen. 163. Am 28. Juni machten die Belagerten einen glücklichen Ausfall. 170. hernach bei Aufhebung der Belagerung. 172. Des Kurfürsten Sohn Ludwig erschien im herzogl. Lager und vermittelte am 2. Juli zu Knittlingen einen Stillstand, der Bretten und seine tapfere Besatzung befreite. 189. 3 Juli. 192. Besigheim, würtemb., auf einer Landspitze zwischen Nedar und Enz; es ward erst am 27. Juli genommen. 196. Ingersheim, würtemb., oberhalb Besigheims am Nedar. 216. Graf Ludwig I. von Löwenstein war ein Sohn Friedrichs

- man wolt sy auch zu gehorsam
bringen.
Den wald umbrait man überall,
das leger schläg man in das tal;
220 auf der hōch macht wir ain schanz,
daß weder thürn noch heuser beli-
ben ganz.
Mit geschütz sagt man yn zu,
sy hetten tag und nacht kein rāw;
wolten sy fristen ir leben,
225 sy müsten die stat und schloß auf-
geben.
Dannoch blib man ain tag ober
zwen,
man het sunst auch zu schaffen me.
Zu Löwenstain fand man büchsen
stan
und hohenloichisch wappen daran,
230 die wolt man auch umb hon ge-
ruckt,
hetten sy sich nit under geschmuckt,
under Wirtenberg erbshirm ver-
pflicht,
damit dieselb sach auch ward ge-
richt;
da sach man freund- und mag-
schaft an,
235 man hetz sunst nit gesehen lan.
Doch Pfalz und Neustat het zu-
versicht,
der nächst zug wurd für Weinsperg
gericht;
sy wolten yn helfen rettung thon.
Herzog Ulrich da sich besonn
240 und auch sein weiser rat
und ruckten für die Neumenstat,
gelegen an dem Roher;
mit geschütz macht man vil locher;
sy waren nit versehen mit rat,
245 da gewann man sy on große
not.
Vor der stat ain lynde stat,
die siben und sechzig seulen hat;
da selbst an ainem morgen frū
nam wir den von Weinsperg ir kū;
250 wir namens allernächst beim thor,
doch ward der unsern kainer ver-
lorn,
das acht ich für ain großes glück.
Drei und sechzig und zwaihundert
stünd
gewann man da an ainer beut
255 und darzu vil roß und leut
thetten wir da erlangen,
bei vierzig erstochen und gefangen
bracht wir zu der Neumenstat.
Darnach man weiter geruckt hat
260 gen Weinsperg für die hohen vest;
seltsam warn yn sölich gest.
Den berg belägert man überall
zu baiden seiten biß in das tal.
Die Mäter ist auf kirchweich kom-
men,
265 hat Schwester und brüder mit ir
genommen,
haben da ain hofrecht gemacht
und sechs von Ulm mit in gebracht,
auch den Traden von Hall
und aine haist die Nachtegall;
270 vier carton richt man darzu
und aine genannt Unrāw;
der Narr wolt auch sein im spil,
der selb gab der wirt so vil,
hat die von Weinsperg übel ver-
broßen.
275 Die vier haben eisen geschossen;
die schlangen haben auch übel ge-
bißen,

des siegreichen von der Pfalz. Er selbst befand sich um diese Zeit bei seinem Vetter Ruprecht. Löwenstein, würtemb., liegt östlich von Heilbrunn. 236. Neustadt a. Roher. 237. Weinsberg liegt zwischen Löwenstein und Neustadt. 241. rückten nicht, wie die

ich main der pfalzgraf söltz wol
 wissen!
 Minn thuren schoß man oben ab
 und auch die maur biß auf den
 grab;
 280 man zerschuß den mantel und das
 ritterhaus,
 die stain führen all hynden auß.
 Das schloß ward beschossen nach
 aller not,
 darnach schantz man zu der stat
 allernächst für die porten.
 285 Man hat sy geängst an allen orten,
 man nam yn den brunnen mit
 abenteur
 und warf hynein mit brünnendem
 feur.
 Des nachts ward außgerußt ain
 friß,
 das wißten die von Medmül nüt,
 290 sy wolten yn zühilf sein kommen,
 das hond sy großen schaden genom-
 men.
 Sy wurden triben biß an den
 graben;
 die von Urach ir vil erstochen haben
 und auch die von Rosenfeld,
 295 darumb ich sy iez billich melß,
 sy thetten da ain güte sach:
 die selben nacht hond sy gewacht;
 het man sy bei zeit laufen lon,
 es wär ir lainer kommen darvon.
 300 Doch hab ich selbs hören sagen,
 wir gewonnen es nit in jar und
 tagen,
 wir müßten dar von ziehen ab;
 ich lob got, daß der gelogen hab
 und die warhait nie gesprochen:

305 sy ward gewonnen in dreien wo-
 chen.
 In der dritten wochen rußt wir
 darvon,
 ain ander ort wir namen an,
 ich main Wibern die alten stat,
 die man vor jaren gewonnen hat.
 310 Das leger schlag man darneben,
 sy müßten brandschatz tausent guldin
 geben,
 doch blib man da ain nacht ober
 zwo.
 Darnach zug man Medmül nüt,
 die ligt unden an ainem egf
 315 zwischen der Jagt und der Segt.
 Am ersten rußt man zu der por-
 ten
 und belegert sy an dreien orten.
 Von stund an merkt ich den synn,
 die erst kugel geschossen was von
 zynn;
 320 ich dacht: hond sy an blei sölichen
 brust,
 so kumpt die stat bald in verlust.
 Bei der warheit ich euch sag,
 man gab sy auf am sechsten tag;
 man besetzt die stat nach allen
 325 und hieß sy schwern mein gnädigen
 herren.
 Das her macht sich da auf die
 fart
 in ain dorf heißt großen Gart.
 Die im Kröchgöw wolt wir hon
 vertriben;
 yn hat mein gnädiger herr ver-
 schriben,
 330 wölten sy ym sein underton,

Feinde erwartet hatten, vor Weinsberg, sondern gleich vor N. 289. Mödmühl, würtemb., am Einfluß der Sed in die Jagst. 308. Wibern, würtemb., an der Jagst. 309. Es ward 1458 vom Grafen Ulrich von Stuttgart eingenommen, gebrannt und geschleift; v. Stälin 3, 406. 327. Groß Gartach, würtemb.

so wölt er sy bei dem irn bleiben
lon.
Darinn hond sy das best erkennt;
sy mainten, wenn sy schon wurden
verbrennt,
sy müsten sich dennocht bucken lon,
335 so wölten sy es deshalb mit willen
ton.

Darauf thetten sy es zu sagen,
zu Hailprunn ward es außgetra-
gen.
Nach dem ward der krieg angestellt;
ob es schon manchem nit gefell,
340 so hab ich darumb kein trauren.
Also spricht Hanns Glaser von
Urach.

A = 8 Bl. 8°. o. D. u. J. (1504). Ulmer Stadtbibl. 9793-9806 v. O. 2. Nr. 1. Weller, Report. Nr. 285. Ann. I 51. B = 6 Bl. 4°. o. D. u. J. (München. G. Okenborffer u. W. Jassinger 1504). Weller, Report. Nr. 284. Ann. I. c. C = 6 Bl. 4°. o. D. u. J. (1504). Straßb. Bibl. Collect. Woscher. 164. Nr. 9; wird die von Weller Report. Nr. 283, Ann. I. c. angeführte Ausgabe sein, obwohl der Titel nicht A in sondern C in hat. Eine Abschrift bei Bal. fol. Bl. 109.

Gebrudt bei Steinhöfer, würt. Chron. III. 881. Sattler, würt. Geschichte I. Zell. 35. Gormayr, Taschenbuch 1834 S. 290; nach Lu. B. (C habe ich nicht verglichen). B zeigt bei sonst geringen Abweichungen einen etwas anderen Dialect. A schreibt ee in ee, see, eere. — Weisens ay. ey. ve. — d in merden u. A. — Häußg dt f. auslaut. d (j. B. auch gesdt, wozu melden: zelben 125 zu vergleichen ist.). Immer h j. j. Immer ff im Inlaut, h im Auslaut (auch mltunter für s). — Immer ff für f. außer im Auslaut. — Eingeln werden n und l verdoppelt, und umgekehrt doppelte im Auslaut und vor t vereinfacht. Sei. stat u. A. wechseln mit heit. statt.

16. auffgehalten B. 19. roß st. fuß A. 77. than. B. 83. (auch B. hat war). 90. man wolt sie B. 103. fronastar B. 114. vringtag B. 128. zelten A. zelten B. 130. erichtag B. 132. erst st. viert A. 140. zun A. zug B. 152. hören A. merlen A. 156. jway A. (es bezieht sich auf t u r n) 160. belieb B. 180. bewiß AB. 181. tadit AB. 185. on ein B. 215. Darnach man weutter j. h. B. 267. ir A. 288. auffgerufft A. 299. ir sebit A. 309. gesprochen B. 318. mardt A. 320. bin A. 341. von auren B.

Nr. 238.

(Vom landschuter Krieg. Fortsetzung.)

Wie Waldsassen zerstört ward.

Der Krieg in Baiern wogte inzwischen, immer traurige Vermüstungen über das unglückliche Land herbeiführend, mit abwechselndem Erfolg hin und her; doch stand es hier um Ruprechts Sache im Ganzen nicht schlecht. Ihn hielt das Felbherrntalent Rosenbergs und Wisbecks, die nachhaltige Fülle des landschuter 5 Familienschazes und der alte Schrecken des hussitischen Namens, der vor seinen böhmischen Hülfsstruppen bergieng. Jede Partei klagte inzwischen die andere „türkischer Barbarei“ an, und leider jede mit Recht.

In der nordöstlichen Ecke der Oberpfalz zugleich an der böhmischen und der markgräflich culmbachischen Grenze lag die gefürstete Benedictinerabtei Waldbassen; reichsunmittelbar, wenn auch unter pfälzbairischer Schutzherrschaft. Sie hatte pflichtmäßig dem König ihre Mannschaft zugesandt, dieselbe aber, „cum res minus apte gererentur, wie der Mönch Otto, der diese Begebenheiten als Mitlebender beschrieben hat (Oefele I 34) sich ausdrückt, wieder zurückgerufen. Dafür ließ nun Markgraf Friedrich ihr Gebiet, als dem königlichen Bann verfallen, bereits seit Pfingsten brandschatzen, während das unglückliche Stift auf der andern Seite nicht weniger von den zu Ruprecht dieses Weges hinabziehenden Böhmen auszuhalten hatte. Am 8. August machte der markgräfliche Hauptmann Alexander von Ludau von Bunsiedel aus einen Raubanfall auf die reiche Abtei selbst, welchen das folgende Lied schildert. Dasselbe hängt mit der erwähnten Prosa des Mönchs Otto zusammen; entweder gehören beide derselben Hand an, oder die Prosa, welche einiger späteren Ereignisse erwähnt, hat aus dem Liede geschöpft.

15

- | | |
|---|---|
| <p>1 Nach gepurte Jesu Crist
tausent und vierhundert jar
im vierden darnach gewesen ist
ein swere zeit fürwar.</p> <p>2 Groß kriege teten sich empörn
überall im land
under fursten und den hern,
groß jamer ward do erkant.</p> <p>3 Nach herzog Jörgen in Bairen
tob,
als man nit erben fand,
herzog Albrecht on allen spot
vermeint zu erben land.</p> <p>4 Herzog Ruprecht noch vil mer
nach seines swehers tob
vermeint zu sein des lands ein her
drumb hub sich groß unrot.</p> <p>5 Als nun die sach nach langem
jant
kein außtrag wolt gewinn,
beden fursten was es zu lang,
zu krieg stund in ir sinn.</p> | <p>6 Zulezt die sach zu kriegem lief,
groß scheden geschaen vil,
die ding begunden sich reissen tief
wol zu demselben zil.</p> <p>7 Stete, merkt, auch burg und
schloß
zubrochen und auch verprennt,
gehöret ward vil jammers groß,
wolt lang nit nemen ein end.</p> <p>8 Vil dörfer sein verprennt, ver-
hert,
kirchen, klöster ist nit geschont,
vil großes guts unnütz verzert
wirt nit pleiben unbelont!</p> <p>9 All geschicht zu schreiben ist nit not,
wil auch nit zemen wol;
wir wellen komen auf die tot,
do van man sagen sol.</p> <p>10 Waldbassen das kloster lobeleich
die zeit ist gewesen in schuß
des haus von Bairen eren reich,
des nam es geringen nuß.</p> |
|---|---|

7. civitatum oppidorum castrorumve, quorum nonnulla capta, quaedam incendio dejecta. Oef. I. c. 9. Haec incidenter: verum ut ad seriem narrationis revertar etc. I. c.

- 11 Wie wols dem heiligen reich ge-
wefen,
darzu on mittel gehort,
des ließ man es doch nit genesen,
muß genzlich werden zerstort.
- 12 Marggrav Fridrich der edle her
sich in die sachen auch schlug,
dem untertän uns waren swer,
auch machten uns vil unru.
- 13 Fahren, schezen, nemen, prennen
tetens uns die armen leut,
nit wolten siß erkennen;
hat manchen seint gereut!
- 14 Solch unfug die triben si lang,
man tafts nit wider an,
darumb si uns teten großen zwang
und warb gar nit gesehen an!
- 15 Sie haben verderbet manchen man,
die armut fere betruht.
Ein anders gedechtnus fahen an,
das sie gar bösslich geubt.
- 16 Alexander von Luchau der hofe man
des ubels ein ursach ist,
sein er hat nit bewarn getan,
biß im urheblich ist.
- 17 Mit im ist auch geriten dar
manch stolzer edelman,
biß sag ich unde ist auch war,
nit abenlich haben si getan.
- 18 Zu Wunsibl sein sie außgezogn
an eim sambsttag zu nacht,
in irem tun gar ser betrogn,
das han si erst hernach betracht!
- 19 Das gotshaus teten ubervall
an einem sonntag fru,
sie komen dar mit großem schall,
wann si heten lust dar zu.
- 20 Sie vielen uber die mauren
recht wie die tauben hund,
kein schaden tet si nit tauren
auch zu derselben stund.
- 21 Guts getraids befunden si vil
manch gar behalten fur,
das namen sie zum selben zil,
so vil sies konten gefurn.
- 22 Sie teten auch außsuchen
all winkel und gemach,
sie teten fast geruchen,
daß in des nichts gebracht.
- 23 Die kirchen auch berauben teten
die gar unchristlich leut,
kein gotesforcht sie gar nicht he-
ten,
als euch daß wirt bedeut.
- 24 Messgewand und altertücher
der haben si vil gestoln,
darzu vil guter bücher,
das ist alls unverholn.
- 25 Das heiltumb habens ungeert,
des vil gefuret hin,
ir funde habens dardurch gemert
mit anderm, hot sein sinn!
- 26 Als das sie haben gefunden
gut, böß und ungeacht,
was sies nur furen kunden,
das habens alls hingebracht.

12,a. Also war der Dichter ein Mönch; vergl. S. 523,12. 13,a. cum se-
titioni eorum subdere nollent l. c. 20,a. taub: toll. 21,a. m. wohlbewahrte Ba-
genladung. 26,a. wol: gut und böß u.: gleichviel ob gut oder schlecht.

- 27 Bil mer denn hundert wagen
die heten si her gebracht,
dor auf sie teten tragen
den geistlichen raub mit macht.
- 28 Do sie nit mer befunden,
das in mocht nuß ertragen,
großer bescheid si begunden,
daß wir noch heut got klagen.
- 29 All heuser, stedel und gepew
begunden si feuren an,
groß, klein, gut, böß, alt und new
vor ferner nit mocht bestan.
- 30 Gar vil gut traib ward do ver-
prant
auf poden und scheurn uberall,
keines guts ward nit verschant,
der schad was groß on zal.
- 31 Groß klagen, heulen, weinen
ward do gehöret an,
alt, jung, auch groß und kleinen
got und Maria rufet an.
- 32 „Maria, auch sant Johans pa-
tron,
diz kloster behuten tut,
daß es mög lebzig heut beston
vor dises feures glut!“
- 33 Als man die wort het kaum geredt
in angst und traurigkeit,
zu stund ein dicker rauch aufget,
erst geschach das gröste leid.
- 34 Gar halb darnach bevolgt das
feur
auf dem turn hübsch und hoch,
es was ser groß und ungeheur,
der flamm gen himel flog.
- 35 Von großer hitz zerfloß das blei,
das auf dem turne lag,
auch guter heller glocken drei,
der gleich man kaum geschach.
- 36 Das feur begund zu stunde
die kirchen greifen an,
daß niemand helfen kunde,
das jamert manchen man.
- 37 Kein größer jamer nie geschach,
wan zu dem selben mal,
daß man gar nichts dann ferner
sach
wol umb das kloster all.
- 38 E der mittag auf was treten,
was diser schad ergangen,
ab man auch het wollen retten,
man hetß nicht können erlangen.
- 39 Die kirchen habens auch entert:
vor, e sie die verprant,
menschenplut darin verrert
mit freventlicher hand.
- 40 Sie haben auch ein erhangen,
ist es als wir bericht,
an einem glockenstrange,
es ist ein ubel geschicht!
- 41 Ein andern haben si erstochen
vorm heiligen altar,
das bleibt nicht ungerochen,
si wurdenß innen zwar!

28,a. majores machinatur, l. c. 39,a. verrert: vergossen. 40,a. Auch die Prosa
sagt: fertur etiam.

- 42 Si vermeinten uns zu tringen
wol auß der kemnat gut,
in solt aber nit gelingen,
Maria hat uns behut.
- 43 Sie richteten auf uns ire geschosß
mit ernstlichem mut,
do ward niemant beleidt im schloß,
got hat uns wol behut.
- 44 Ab doch on schaden komen hin
all die her komen warn,
das sagen si nit, es hot ein sinn,
doch haben sieß wol erfarn!
- 45 Sie sein gebesen vil frume man,
die mit genötet sein;
do sie den schaden sahen an:
„got seiß geclagt allein!“
- 46 Es was den gar ein treulich
leid,
die uns guts haben gont;
von Maria der reinen maid
bleibts ja nit unbelont!
- 47 Die schrift die hat gesprochen,
sein gut bleibt unbelont,
das böß nit ungerochen:
das solt sie haben geant.
- 48 Gar bald am dritten tag dor-
nach,
als das geschehen was,
sie traf herwider ein rechte plag,
wie ich euch bedeute das.
- 49 Fur Ebenod sein sie kumen,
ein sitz also genant,
dor vor sie haben gewunnen
vil schadens und groß schand.
- 50 Ir wurden vil erstochen,
verwundt vil auf den tob;
als ward an in gerochen
ir gar unchristlich tat.
- 51 Got tut die sein nit losen
in keiner not und zwang,
des haben wir auch genoßen,
dem sag wir lob und dank.
- 52 Auch loben wir got zu aller
stund,
daß er barmherzigkeit
durch Maria vurpitt uns tu kund
und uns behut vor leid.
- 53 Nun habt ir wol vernumen,
wie dises gotshaus klar
zerstört ist und verprunnen,
gestanden bei vierhundert jar.
- 54 Des gotesdienst ist do zerstört,
der loblich ward verpracht,
es ist vor nie bei uns erhört,
seiner fund ist do geacht.
- 55 On alle not ist das geschehn,
als dann wißlich ist:
verdienter lon ist in geschehn,
sie püßen irn argen list!

42. Die Mönche, so viel ihrer nicht fliehen konnten, zogen sich in die mit der Kirche durch einen Kreuzgang verbundene Wohnung des Abtes zurück; dahinein vermochten die Markgräflichen trotz des Feuers in der Kirche und der Beschießung nicht zu bringen. 48 ff. s. Nr. 239. 53, a. Es ward 1133 von Markgraf Dipolt von Böhburg, Barbarossas Schwiegervater, gestiftet. 55, 1. nulla urgente necessitate, nullo commodo consequente; l. c.

1, 4. jecell sag ich f. 2, 1—2. Or. krieg han sie erbaben (cum varis motus incidissent Oef. 1. c.). In den landen vberall. 4, 4. erhüb. 5, 1. langen (und so öfter ausf. u. ft. m). 5, 4. stunden ir. 6, 2. scheiden do g. 7, 2. jcurr. sein vnd. 8, 1. Auch kirchen. 8, 4. w. gar nit. 10, 2. iß seht. 11, 1—3. gewiffen. dz i. man es nit geniffen. 13, 3. si sich erf. (f. d. Ann.). 14, 2. Man thet si nit w. lassen an. 15, 4. bode. han g. 16, 4. ym gar sere vrb. 19, 3. dar seht. 22, 3—4. Sie hetten nicht vast geruchen, Es wer nicht außgebracht. 24, 3. Auch darzw. 25, 4. m. a. Dingen, hot. 26, 1. sie darnach haben. 29, 3. vñ seht. 31, 3. Meyn. 36, 3. dz ir nymant. 37, 4. vberall. 40, 1. einen auch. 42, 2. sumat. 45, 4. g. f., sie sprachen, gesch. 48, 1. War bald seht. 50, 1. wurden do gar vil. 50, 3. also. 52, 2. vnd hoffen d. 52, 4. die letzten Treut vnd behut. 55, 4. Sie priffen den on a. f.

Nr. 239.

(Vom landshuter Krieg. Fortsetzung.)

Vom Creffen bei Ebnet.

Drei Tage plünderten die von Waldbaffen heimziehenden Markgräffichen, S. 522, 1 f., die klösterlichen Dörfer; am dritten, d. h. wol Mittwoch den 14. August, griffen sie das pfälzische feste Haus Ebnet südlich von Wunsibell an; hier aber wurden sie von einer pfälzischen Schaar, welche nach Angabe des folgenden Liedes von Kemnat unter Erlbed heraufgezogen kam, geschlagen. 5

1 Ir pfälzischen laßt euch zu herzen gan,
was die marggräffichen haben getan:
ein scherz haben sie angefangen;
ja wenn es leider zu lachen ist,
an inen ist alles ausgegangen.

3 Sie haben unser lieben frauen bild
mit füßen getreten also wild,
das geschah wol in der heidenenschaft
nicht,
sie lebten gar ungeheure.

2 Die marggräffichen zogen zum
ersten mal aus
gen Waldbaffen für das würdig
gotteshaus,
das closter thäten sie verbrennen,
sie raubten das heilig sacrament
und wollten nicht erkennen.

4 Hauptmann Vibrizsch war ein
freudiger mann,
er leget priesters kleider an,
darinnen thät er tanzen und sprin-
gen;
was er damit gewonnen hat,
das ist er worden innen!

2, a. scheint aus Nr. 238, 13, a zu stammen. 4, 1. Er fiel bei Ebnet; Ebenthal
1. c. S. 68 (wo er Balthasar genannt wird).

- 5 Die priester sagen, es sei nicht gut,
daß man die gotteshäuser berauben thut,
es bleibt nicht ungerochen:
es starb keiner kein rechten tod,
wurden alle lästerlich erstochen.
- 6 Die marggräfschen zogen zum andern mal aus
gen Ebnet für das hohe haus,
sie meinten sie wolltens gewinnen,
sie mußten mit großem schaden davon,
die kunst thät inen zerrinnen.
- 7 Sie zogen gen Kemnat aus der stat
mit iren gesellen auf einen tag,
ein ordnung thäten sie machen,
ja welcher da schon traurig war,
den sah man allzeit lachen.
- 8 Caspar Erlbeck war ein feiner mann,
man sah in allezeit vorn dran stan wol bei den frommen landsknechten:
„ei lieben gesellen, seid wolgemut,
gar ritterlich wollen wir fechten!“
- 9 Er stellet ir eils in ein glib:
„nun lieben gesellen so trennt euch nit,
gar ritterlich wollen wir fechten,
daß wir nicht bringen die sau davon
von herren und von knechten.“
- 10 „Ir lieben gesellen so ziehet zugleich,
bestedet euch alle mit birkenreiß,
- den feind wollen wir beschauen,
der ritter sant Georg soll die lösung sein,
das zeichen an unser lieben frauen.“
- 11 Sie zogen über den Schwarzwald ein,
man hieß sie gott willkommen sein,
die büchsen und carttaunen sungen,
die trümmer von harnisch, die gipfel von bäumen
in aller höhe auffsprungen.
- 12 Und da sich nun die schlacht hub an,
da waren ir zehen an einem mann,
der pfälzer geschütz wollt nicht abgeben,
zur flucht sie sich wider wenden wollten,
gott thät aber gnade senden.
- 13 Auch ir geschütz klein und groß
hinter sich thäte brennen los,
der schimpf der thät sich machen,
ein weiter raum ward da gemacht,
manchen vergieng das lachen.
- 14 Sie haben sich wider zurück gewant
und die feinde ernstlich angerannt,
da erhub sich groß jamer und not;
die marggräfschen mußten sterben all,
der vil namen sie gefangen.
- 15 Da thätens manchen harten schnapp,
daß in dem wald herwider schallt,
das lachen war gut zu behalten,
die droschel und frau nachtigall
die flogen aus dem walde.

16 Und da die schlacht nun hatt
ein end,
da kam Caspar Erlbed gerennt
und bracht die marggräfischen fanen:
„nun grüß euch gott, ir frommen
landsknecht,
wie hat es euch ergangen?“

18 Nun hört, was Caspar Erlbed
sprach:
„es ist genug auf einen tag,
den brei haben wir versalzen,
welcher den löffel leden will,
der nasch wol wider in die
pfalze!“

17 „Es ist uns also wol ergangen,
wir haben manchen marggräfischen
gefangen,
bei tausend haben wir erschlagen;
nun wollt ir weiter ins marggrafen
land,
gar frisch wollen wir es mit euch
wagen!“

19 „Nun nemt ir etlich bei den
fragen
und werft sie auf der Remnater
wagen,
gen Remnat wollen wirs führen,
die kranten ins bad, die gesunden
in stoch,
laßt sie beften und balbiren!“

Dhne Quellenangabe mitgetheilt in Hagens Archiv f. Bayreuth. Gesch. I 2. S. 152.

2. 4. facr. auß. 13. 4. und 8. ward. 14. 1. Und sich widerum. 14. 2. und feind. 15. 2. d. in der
welt bernider.

Nr. 240.

(Vom landshuter Krieg. Fortsetzung.)

Ein neuwer sprach und wars gedicht
anzeigend unzimlich geschicht,
so gestorbner herzog Ruprecht
mit seinen gesellen wider recht
und wider königlich majestat
ir geben urtail ghandelt hat.

Daß es im August im Felde für Herzog Albrecht nicht eben glänzend
ausfah, ist bereits erwähnt. Vol am 14. August ward auch die wichtige Feste
Kufstein von dem dortigen Pfleger Johann von Biengenau, der sich, wie man
behauptete, hatte bestechen lassen, den Pfälzischen übergeben. Aller Augen

wandten sich jetzt Hülfe hoffend dem Könige zu, der noch immer zögerte, in Baiern selbst einzugreifen. Diesem Augenblick, den Tagen zwischen dem 4. und 21. August, gehört die erste Abfassung des folgenden Spruches an; denn derselbe weiß in V. 244 und 296 noch nichts von dem eben eingetretenen für die Pfälzer erschütternden Ereigniß: am 13. August war Ruprecht plötzlich an einer Dyssenterie gestorben; sein in den ersten Tagen verheimlichter Tod ward erst durch die am 21. erfolgende Beerdigung und den Erlaß der Pfalzgräfin vom selben Tage bekannt. Sie hielt für seine beiden noch lebenden Söhnchen mit ungebrochenem Muth die Fahne aufrecht, obwol schon auch sie selbst von dem

10 Sterbelager des Vatten den Keim des Todes mit forttrug.
Das Gedicht hat dann später zwei Zusätze erhalten, die V. 227—284 und 357—416, welche sich auf die späteren Ereignisse beziehen. In dieser vermehrten Gestalt wird es Anfang Decembers veröffentlicht sein, da es die Epoche machende Belagerung Vilschhofens am 9. December (Nr. 247 Einl.) noch nicht

15 erwähnt. Eben um diese spätere Zeit hatte die bairische Partei von Neuem Anlaß, auf den König als Retter in der Noth zu blicken (Vgl. die in diesen Augenblick fallende Vorrede des 5. Buches des Abtes Angelus bei Oefele I 127).

Got dem allmächtigen sei klagt
und Maria der rainen magt,
daß sich in meines lebens zeit
eere, glaub, trew also hat zerstreit
5 bei mengem wol geporen man,
den ich für frum gehalten han,
und vil andern des mindern standes
nider und ober Baiernlandes,
als iez, so man zelt das vierd jar,
10 sich hat erzaigt offenbar!
Ich glaub nit, das sei kain ge-
stirn,
das si hab mügen incliniern,
dann ir ieder hat wol gewist,
da herzog Jörg gestorben ist,
15 daß zu des selben fürstenthum
auf erd niemand pillicher kum,
dann herzog Albrecht und Wolf-
gang
nach sag der brief vor zeiten lang
durch ir vorfaren aufgericht;
20 noch haben sis für erben nicht.
Die loblich fürsten haben sie

verachtet und erkennen nie
ober für herren angenommen,
als in gar pillich het gezummen;
25 darinn ir eeren nit geacht
sondern dawider offen gemacht
herzog Ruprechten von dem Rein
das, so nie ist gewesen sein,
die gschloß Burghausen und Landsbut;
30 namen von im verschreibung gut,
sich nit zu sterken noch zepawen
auch kainen krieg für an zepawen
und weiter nichts mer ein zu nemen,
das wolt man haben fürkemen,
35 biß daß die königlich majestet
in ainen herren erkennen het,
und ob er ichts darüber thät,
soltten regenten und die rät
und auch sonst gemaine landschaft
40 mit vermügen und höres kraft
den andern fürsten hangen an,
als die getrewen undertan.
Der kaines ist gehalten nie,
des bitt ich mich zemerken, wie

11. daß eine Constellation der Sterne sie zwingt. 30. vgl. S. 495, 17. Am 3. Jan. verpflichtete sich Ruprecht, am 25. Februar die bairischen Herzöge den niederbair. Ständen, sich vorläufig aller Gewalt zu enthalten. (Oefele II 389. 390). 33. nichts weiter als Landsbut und Burghausen.

45 er hat best minder paven nit,
 da neben sich gesterket mit,
 auch sich verrer understanden
 und bald pracht zu seinen handen
 die canzelei, brief und auch gelt
 70 mit klaineten gar manigvelt
 in übertreffenlichem wert,
 das im nit wär gewest beschert,
 het man mit zusehen wöllen.
 Dann etlich schlecht frum gesellen
 55 ir hende schlugen in den schatz;
 das was in ain lustiger haß,
 biß zu erlangen iren willen;
 da wurden si gut zu stillen.
 Rupertus thet da seinen mut;
 60 was er begund, wär alles gut;
 wo im der schub nit gangen wär,
 wär im gewest der sedel lár,
 das land in seiner rue bliben
 und het in wider heim triben.
 65 Nun kum ich fort auch wider pan
 darvon so ich auch gehöret han:
 die römisch königlich majestat
 mit fleiß sich understanden hat,
 wesende irrung zu richten;
 70 doch Rupertus thets vernichten
 und über achsel auß werfen,
 seinen abschlag hart zuscherpfen.
 Nach seines vaters und anhangs
 rat
 er zu druzlich gehandelt hat.
 75 Wie aber nun sei disem allen,
 nach mainung, begier und gefallen
 der königlichen majestat
 ain landschaft sich verscriben hat:
 wen da ir majestat erkannte

80 und in zu ain herren nennte,
 dem wolten si sein underthan,
 auch ir leib und gut bei im lan.
 Darauf die königlich majestat
 rechtlich erkennt und gesprochen hat,
 85 daß die vorgenannten fürsten bald
 Albrecht, Wolfgang on underschaid
 gesetzt werden sollen zu hand
 in alles herzog Jörgen land
 als nächst gesippten agnaten
 90 nach vil trefflicher advocaten
 rät und klug allegacion.
 Nun kan ich nit lenger verschon
 der, die solich loblich urtail
 auß böser mißtätiger gail
 95 so gar gröblich verachtet hand
 in selber zu ainer ewigen schand.
 Ir brief und figel hans geprochen,
 o herr got, laß nit ungerochen,
 si hand dherren da mit betrogen
 100 und darzu alles das gelogen,
 des si sich verscriben haben;
 das kompt von neid, gunst und
 gaden.
 Es ist ain jämertlich geschicht,
 daß so vil großer bösmicht
 105 in disem land iez worden find,
 mer dann man sunst im reiche
 vindi!
 Mins tails zaig ich si hiemit an,
 dann ichs nit lenger umbgen kan,
 den frummen zu ain exemplar,
 110 auf daß si bleiben in der schar
 der frumkait vor den andern allen
 und nit so leicht von eeren vallen,
 als Sigmund Frawnberger zum Hag

61. schub: wol nach der Redensart in den Sad schieben, also Diebstahl.
 65. etwa; auf meiner pan. 84. S. 501, 11. 113. S. von Fraunberg wandte
 sich in einer Beschwerbeschrift d. d. Hag 7. Febr. 1505 (München. Bibl. Cbm.
 1586 f. 386) an König und Reich, worin es u. A. heißt: „mich ist angelangt
 und surgetragen ain gebichter gedruckter Spruch, dar in mir under ande-
 rem mit Unwarhait zugemessen wirt, als ob ich ubel gehandelt solt haben, meiner
 Eren und Frumkait hoch und groß angezogen.“ Er bittet dem seinen Glauben zu
 schenken und ihm zur Entdeckung des anonymen „Ergerendiebes“ zu helfen. Damit

mit andern mer, als ich euch sag:
 115 Seiz und Adam die Törringer
 sind an eer und an frumkait lâr;
 den hanget auch Jörg Wißped an
 als ain erstlernder kriegsman,
 darzu Rain und Neuburg die stet,
 120 auch Waßerburg mit listen thet
 und ir pfleger Jörg Breifinger
 der ist an eeren noch ringer,
 so si sich über königs rechtspruch
 gegeben han in sigelpruch
 125 und wißend in offen bann und acht,
 das hat als Ruprecht gelt gemacht.
 Sind aber das nit groß böswicht,
 die so gar türftig halten nicht
 ir selbs gegeben verschreibung
 130 mit hoher schwär verpflichtung?
 Rain biderman sol niemer mer
 si anders halten, ist mein ler,
 dann für verzweifelt eerlos man,
 mit in auch ganz kain gmainshaft
 han.
 135 Der zu Wurtthausen und Landshut
 handlung die kan auch nit sein gut;
 doch Wurtthausen der stat halben
 ist's läßlicher allenthalben:
 die hand nit mügen widerstan
 140 dem gwalt, der si gelegt ist an,
 si heten sich sunst recht gehalten,
 als frum leut ir eer verwalten.
 O Frauenberg, Wißped, Törringer,
 wie habt ir so wißends geseher
 145 hier in geprauch't als erzböswicht
 und als anfenger angericht
 des haus von Baiern verderben
 und menigs guten mannes sterben?

darauß mer gevolget hat
 150 vilfeltig uncriftliche that,
 so der neu graf von Leonstain
 und ander mer in der gemain
 des hailign römischen reichs ächter
 und angenomner boßhait pfächter
 155 offentlich haben begangen
 nach irem lust und verlangen,
 dergleich ich in mein tagen her,
 als ich sag, nit gehört han mer.
 Si hand nit wol mer thun mügen,
 160 dann als die Türken thun pflegen,
 nemlich die klöster geplündert,
 darzu den gotsbienst gemindert,
 noch mer die kirchen außgeprennt
 und das hochwürdig sacrament
 165 uncristenlich hand außgeschütt,
 monstrianzen prochen und zerrütt,
 kelsch mit patenen und ornat
 in alles nit verschmahet hat.
 Was sammat, seiden ist genennt,
 170 das habend si als abgetrennt,
 das ander als zerschnitten gar
 und ist nun ganz unnütze war.
 Was habend si begangen mer?
 frawen, jungfrawen entsetzt ir eer
 175 auß aigem mutwill und gewalt,
 si seien gewest jung oder alt,
 die irn vatern gar empfiert;
 darumb sei in ir lon beschiert!
 Si sichern stet umb leib und gut
 180 und wann man si in öfnen tut,
 so nemens in als was si habn;
 darzu ee si von dannen trabn,
 verprennen sis zur selben frist,
 als dann laider gschehen ist

könnte wol dieser Spruch, wenn er im December 1504 neu gedruckt ward, S. 530, gemeint sein. 118. wol ein Spott mit Beziehung auf Wißbeds Entsetzung vom Oberbefehl (S. 501,ss) der ihm erst nach Ruprechts Tod von der Elisabeth zurückgegeben ward. 119—122. s. Nr. 234,ss N. 151. Graf Ludwig v. L. befand sich eben jetzt zu Landshut, Oesele II 484, ward später, 25. Jan. 1505 von den königl. Truppen gefangen. 179 ff. Diese Beschuldigung gegen Wißbeds Verfahren bei der Einnahme Pfaffenhofens am 10. Juni wird auch von Zayner, Oesele II 441 erhoben.

185 zu Pfaffenhofen in der stat.
 Zu Landbau sich ergangen hat
 ain schalllich that, vermerkt mich
 eben:
 vil purger prachtens umb ir leben;
 als si den sturm wolten fliehen
 190 und bei der nacht thetten außziehen,
 plinderten si die heuser vor,
 prachtens an striden für das thor
 gepunden, wie man thut die dieb,
 vil purger, den es nit was lieb,
 195 und schlaiften si mit in hinweg.
 Da herzog Albrecht was am steg,
 alsbald si gaben flucht unlang;
 der ain den ain ins waser drang,
 dasself die Jfer ist genannt,
 200 ertrunken ir gar vil zur hand;
 also daß kain glaub bei in mont!
 Ruprecht ir herr hat nit verschont
 des so er sich verschriben hat,
 als dann hie vor gemeldet stat.
 205 Er hat gar alter patres drei,
 des Satanas vortraber frei,
 der wo er selber nit hin mag,
 sein potten schickt er alle tag,
 die im da dienen zur hellen flut.
 210 Als steet derselben dreier mut
 zu rauben, morden und prennen;
 ich thu si hie mit namen nennen:
 der ain ist Jörg von Rosenberg,
 die andern zwen sind von Habas-
 perg,
 215 Ludwig und Wang si sind genannt,
 in irer frömlait wol erkannt.
 O herr got, laß dich erbarmen
 die manigfeltiglichen armen,
 so durch ir anschleg sind verdorbn,

220 verprennt und hungers gestorbn!
 Wie sol den kinden oft geschehen,
 die nakt und hungdrig werden gse-
 hen
 von vater und muter täglich?
 Da ist herzlich wees unsäglich;
 225 si haben weder vich noch schmalz,
 hennen, air, prot, milch, kās noch
 salz,
 was sollen si in dann geben?
 Ist das nit ain elends leben,
 daß cristen so handeln sollen?
 230 ich acht si der Türken gsellen
 und glaub, daß im hailigen reich
 biß kriegs sei nie gewesen gleich.
 Zumal unfürzlich mit dem prand,
 den erstlich angefangen hand
 235 die vorgenannten drei patres
 und mit in etlich confratres,
 die nun vil pillicher got eerten,
 dann daß si pübllich verzerten
 ir alten tag in teufels dant
 240 mit mangem gar unerbern rank.
 O könig Magimilian,
 du clar und großmächtiger man,
 beherz doch dise mercklich schand,
 die dir ain fürst an leut und land
 245 mit schlechter macht erzaigen thut
 und mit gewalt sizt zu Landshut,
 auch andern reiches eigenthumb,
 dir zu schmachlicher verachthumb
 und wider sein selb conscienz,
 250 auch deinem loblichen sentenz,
 des du ain egecutor bist;
 dann ie vor dir auf erdrich ist
 das jungst gericht, da für man
 muß,

186 ff. Zu Landbau verttheidigte sich Rosenberg 10 Tage lang gegen H. Albrecht;
 als er sich nicht mehr halten konnte, ließ er ihm die leere Stadt, indem er am 30. Juni
 Nachts mit den Bürgern mitten durch die Feinde entschlüpfte. Bald nachher nahmen die
 Pfälzischen Landau wieder. 215. zwei Hauptleute Ruprechts, gehören, wie Rosenberg,
 zu den vom Könige namentlich geächteten. 247. als Reichslehen.

darob thu halten starken fuß!
 255 Dann seinen stolz dein majestat
 in dem noch mer gesehen hat
 mit einnemen der stat Kopfftain,
 die deiner majestat allain
 in ir interesse gehört.
 260 Solich handlung vil leut betört,
 dann übertreflich ist dein macht,
 noch wirt es alls von im veracht;
 wes er sich tröst, des weiß ich nit.
 Leid es nit lenger, ist mein bitt!
 265 Alles das er hat noch bißher
 eingezogen nach seiner ger
 iber sein brief und auch sigill,
 ist gsehen in gehaim und still,
 ja mit verräterei gewonnen
 270 und mit kainen geschütz gedrungen.
 Wol auß dem guldin büchfengschuß
 hat er vil gmacht der böswicht groß
 und halben tail diß landes grau,
 darunder Hanns Pienzenau,
 275 der zu Kopfftain als pfleger saß
 und irs umbfalls antrager was.
 [Wie wol sich bald geendet hat
 ir hochmut und ir missetat.
 König Maximilian so groß
 280 mit macht und gwalt die stat be-
 schoß.
 Kopfftain thet er so schnell zwingen;
 ir mußten über dclingen springen
 wol achtzehn die es ser beraw.
 Der erst was Hanns von Pienze-
 nau;]
 285 ich setz in in der böswicht zal
 und rief inniglich überall
 zu königlicher majestat,
 die sich bißher nur gebraucht hat
 der pundsvermonten hilf ain tail,
 290 so doch dein gesprochen urtail

ain ieder ist zu helfen schuldig
 und zu volziehen ungebuldig.
 Ach laß dem adler seinen lauf
 und beut menniglich im reich auf
 295 und jag auß des reichs eigenthum
 deinen veind herzog Rupertum!
 Sein anfang der was eer nit gut,
 nach volgenden auf bösen grunde
 rut,
 das ende stat in deiner hand,
 300 das sieg zu eeren deinem stand,
 got zu lob und armen zu trost,
 daß vor verderben si erlost
 werden wol durch dein machte groß,
 die doch in und etlich sein gnoß
 305 vertreiben mag zu ieder zeit.
 O könig, nit lenger harr noch peit,
 straf bald die ungehorsamen,
 die ich anzaig hie mit namen,
 deiner beschwornen fürsten drei,
 310 die sind anhengig gewest frei
 den verachtigen fru und spat
 wissend wider deine mandat:
 Babenberg, Würzburg und Eistet.
 Wil baser in gezimet het,
 315 daß sie als administratores
 dir hulffen allzeit ad honores,
 auch dar zu zehandhabn das recht
 und nit das im zerrüttung precht.
 Si sind gemacht fürsten und glider,
 320 noch dann dir und dem reiche wider;
 mit deiner straf thu zu in gahen,
 du magst wol geltes auß in schla-
 hen
 und von in nemen gute schür,
 damit si nit so leicht hinfür
 325 dich, auch dein urtail und mandat
 verachten, auf gerechtem pfat
 dich iren herren erkennen.

259. S. 501,2; der König erhielt es auch beim Friedensschluß. 275. S. 549,11.
 277 ff. f. Nr. 245. Einl. 323. schür: Schaffsur, abgemähtes Gras, abgetriebener Wald
 Schmeller, Wtb. 3,200.

Da mag man exempelum nennen,
 das gegen andern wol erscheust;
 330 Verachtung pillich dich verdreust;
 dann wo hier inn dein majestat
 sich hinlänglich vinden lat,
 so möchst du vil mer dann biß her
 verachtet werden andern fer,
 335 also des hohen pundes macht
 verliesen sein gerücht und pracht.
 Was unrats darauß mag entsteen,
 ist mir zu tief innt wiße gern;
 ich wills die ermeßen laßen,
 340 die es pillich zu herzen vassen.
 Dobei laß ich es iez bestan;
 helft mir got herzlich riefen an,
 damit er der gerechten seiten
 beistendig sei zu allen zeiten,
 345 das ist die königlich majestat
 und wen si mer zu anhang hat;
 den allen gebe in iren sinn
 mitßampt dem reich nun füro hin
 all vorgemelte sach zu wenden
 350 und prachtlichen die zu volenden,
 auch sich damit forchtsam zemachen;
 es mirt im nuß gar in vil sachen,
 zu dem daß er das schuldig ist;
 auch got darumb sein leben frist!
 355 Wol auf des heiligen creuzes stamen
 sig, glück und hail bei uns sei,
 amen!

Sequencia.

Nach dieses volgedichtes ende
 sich fügt gar schnell auch behende,
 daß herzog Ruprecht tods vergieng;
 360 gar bald sich an sein gmahel hieng

dissenteria, sein krankheit,
 die ietlichs nach dem andern laid,
 also daß si auch lebt nit lang,
 schmerzlichen mit dem tode rang,
 365 der si dann übermunden hat.
 Wer wiß wie es in beiden gat!
 Das wiß ich, wenn all welt wär
 mein,
 doch wollt ich ungern bei in sein!
 Das sind warhaftig straf von got,
 370 durch des schickung ir baider tod
 sich also bald begeben hat
 umb ir unloblich missethat,
 das ist ir heirat unerhört,
 den got gar pillich hat zerstört,
 375 auch umb iren unrechten krieg,
 den si geführt haben umb sieg
 wider got und das klare recht,
 auch darzu ächt und aberächt,
 darauß übelß gevolget hat
 380 mer dann hie vor gemeldet stat.
 Dann got noch ewig ob uns ist
 und im misfellt zu aller frist
 ja aller sündler übelthat.
 Darauß dis straf sich geben hat.
 385 Schließt alle menschen in eur herz,
 was urtailvall in disem scherz
 sein gangen von dem himelgwaß;
 es denket kaim, er sei wie alt
 er wöll oder der land erfarn.
 390 So mocht es got nit lenger sparn,
 denn was der irdisch judicirt,
 das hat der himlisch ezequirt
 ains guten tails, als ich es main.
 Das übrig sol der irdisch tain,
 395 dann nu die veind ir pflicht sind
 los,

330. „Uns zu merklicher Verachtung und Abbruch“ sagt der königl. Achtbrief vom 4. Mai. 335. nemlich des schwäbischen Bundes, der als Hauptstütze der königlichen Politik betrachtet wird. 338. etwa: ind wiße gen: das geht mir zu tief in die Weisheit. (Oder ein wie mhd. niugerne, mietegerne gebildetes wißegern?) 362. Daß Elisabeth von Ruprecht angestekt worden, hebt der Dichter wol mit Rücksicht auf die umlaufenden Gerüchte, als sei der Pfalzgraf vergiftet worden, hervor. 365. Sie starb den 14. September. 373. S. 494, 27.

und wär jemal ain mutwill groß,
 wo von in wird vorgehalten,
 daß si wider recht verwalten,
 der königlichen majestat,
 400 von der es alls zu lehen gat
 so alls des reichs recht eigenthum,
 Die majestat, nach dem ist predictum,
 ain solichen großen mutwillen
 wöll bald ablegen und stillen
 405 oder sich geprauchten der that,
 biß si gnugsam exequirt hat
 ir loblich urtail, als sich zimpt.
 Dem frummen das zu Friden kimpt,
 ir majestat zu hohem lob.
 410 Deshalb ich bitt, si eil und tob
 und mach nun disem krieg ain
 end

hinfür, daß solichs niemand wend!
 Das helf got vater und der sun,
 damit des hailign gaists zuthun,
 415 in welcher trivaltitait namen
 frölich spricht all menschen amen!

Redner.

Mein haimlichkait thu ich euch
 kund,
 ich habß geredt auß herzen grund;
 der troffen hund gar laute greint,
 420 wer böß leut strafft, der schafft im
 veind.
 Gibs nieman wider ist mein nam,
 wer mich wil sehn, vindt zu Rus-
 quam.

397. „wenn von ihnen dem Könige dasjenige noch ferner vorenthalten würde, was sie zc.“

Aus e. a. Dr. 4°. (Beller Report. Nr. 299; Ann. Fd. 2 S. 400) mitgetheilt bei Hormayr. Taschenb. 1836. S. 1. Daraus hier.

Im Druck wechselt y ohne Regel mit i. Al ist nicht consequent durchgeführt — Ol in — ighlich. Meistens d i f. auslaut. d: handt. anzeigend, veindt. todt. grundt zc. Es im Inlaut, ß im Auslaut. Gz oder g für j. Richß ichtß. goß. — Viele Doppelungen: hallten. gestt. sollich. gezlimmet. frumm. annder. ennde. blennng. vundter. irdlich. frand. merden. ertrunden (auch jundstrome). vatter. Hainelten. sellten. iettlich. gutten. lautt. achjel. büchßen. trafft. graff. werffen. schlaißten. rieff. oft. auff.

7. andarn. 125. u. w. offenbar vnd a. 154. angenomer. 157. ich sehl. 252. (erdtlich wird kein Druckfehler sein). 275. dann ß. als. 280. im mit. 292. ungedultig. 297. der er was. 298. auf sehl. 395. in ß. nu. 402. mag ß. majestat.

Nr. 241—244.

(Vom landshuter Krieg. Fortsetzung.)

Die Böhmen Schlacht.

Bald nach Ruffstein fiel auch das wichtige Braunau in die Hände der Pfälzischen, welche ihre Streifzüge bis vor die Thore Münchens ausdehnten, wäh-

rend neue Böhmenschaaren im Nordgau wütheten. Herzog Albrecht zog inzwischen ziemlich erfolglos auf und ab; nicht einmal Neuburg vermochte er zu nehmen; das schwäbische Bundesheer aber, welches ohnehin einigermaßen unthätig zu Donaunwörth lag, begann auf besorgliche Weise auseinanderzulaufen. So stand es, als sich gegen Anfang Septembers das Gerücht verbreitete, daß ein Hauptschlag ⁵ vorbereitet werde: Wisbeck wollte sich mit den Böhmen vereinigen, um Ingolstadt zu nehmen.

Jetzt sah der König den Augenblick des Eingreifens gekommen; beide Theile — denn von Heidelberg aus hatte man bereits Vermittelungen gesucht — mochten mürbe genug sein, um den Frieden so zu nehmen, wie er ihn geben wollte. ¹⁰ Rasch sammelte er zu Donaunwörth die Bündischen wieder, und brach am 5. September mit Herzog Albrecht von dort auf. Bis zum 9. waren Markgraf Friedrich mit seinen Söhnen Casimir und Georg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Liegnitz und nürnbergische Hülfsvölker zu ihm gestoßen. Am 11. war Regensburg erreicht und damit gelungen, Wisbecks ¹⁵ Vereinigung mit den Böhmen zu hindern; jener warf sich nach Neuburg hinein. Der König schob das Heer noch während der Nacht über den Regen eine Meile nördlich von Regensburg vor. Am Morgen des 12. brach er selbst unter dem Geläute aller Glocken und von einer Proceßion begleitet von Regensburg auf. Um 12 Uhr Mittags überraschte er die Böhmen bei Schloß Schönburg. ²⁰ Sie standen übrigens in günstiger Stellung auf einer Höhe; alle Schlachtberichte erwähnen, daß sie dort in der Schlacht mit ihren großen Sektartischen eine Art Mauer um sich bildeten. Unter Markgraf Casimir eröffnete ein „verlorner Haufe“, von nürnbergischen Felschlangen unterstützt, die Schlacht. Als er geworfen ward, erfolgte der Hauptangriff in drei Colonnen: das Centrum unter ²⁵ des Königs Führung, der rechte Flügel unter Graf Eitel von Zollern, der linke unter Herzog Erich von Braunschweig. Der König, immer im dichtesten Schlachtgewühl fechtend, ward verwundet, vom Pferd geworfen und war verloren, wenn nicht Herzog Erich ihn rettete, wobei dieser selbst von Kugeln, Bolzen, Stichen und Hieben vielfach verwundet ward. Fröhlich rühmt der Herzog — es war ³⁰ seine erste Schlacht — in einem vom Krankenlager an seine junge Gemahlin geschriebenen Briefe von sich: „ich bin nit ohn!“ (Kaltenbaed, oesterr. Zeitschr. 1836 S. 208). Er erhielt die Grafschaft Glaz zum Dank. Bald war der Sieg entschieden, die Böhmen völlig vernichtet. Wol bei 1600 lagen ihrer auf dem Schlachtfeld, 600 waren gefangen, das Lager, die Wagenburg erbeutet. ³⁵ Im Triumph zog Abends der König in Regensburg wieder ein, wo unter dem Donner der Geschütze ein Te deum die glänzendste Waffenthat feierte. Jetzt, meinten die Landsknechte, sei es so weit, daß es endlich auch wider die Türken gehen werde; wer wollte dem Sieger in der Böhmenschlacht noch widerstehn! ⁴⁰

Am 16. (Defele II. 484) traf im Lager die Nachricht ein, daß die unglückliche Pfalzgräfin Elisabeth in der Nacht auf den 15. ihrem Gemahl im Tode gefolgt sei.

Das Landsknechtlied Nr. 241 ist von Hans Gern von Ems, der Spruch Nr. 244 von Hans Schneider gebichtet.

Nr. 241.

Ein lied von der behemischen schlacht.

- 1 Es kumpt noch wol ain gůte
zeit,
daß man in frembden landen leit,
mit pfeisen und mit trummen;
nun merkt ir herren all geleich,
wie wir in Baiern seind kummen.
- 2 Wir jugens Bairland auf und
ab,
vil armer leut hab wir gemacht,
es blyb nit ungerochen;
got auß seinr gerechtigkeit
hat yn ir leben abprochen.
- 3 Der römisch kůng hat sich wol
bedacht,
die reichstett all zůsamen bracht,
so gar in kurzen weilen;
er ist gezogen nacht und tag,
gen Regenspurg thet er eilen.
- 4 Der Wißbeck het sich auch be-
sunnen,
die Behem schůf er zů ym kummen,
von yn ist er geflohen;
wenn er wār ain redlich man,
mit yn wār er gezogen.
- 5 An ainem dornstag es geschach,
daß man die Behem ziehen sach
mit rauben und mit brennen;
das thet den fürsten also wee,
die sach wolten sy wenden.
- 6 Sy sprachen frůlich all gemain:
„im namen gots wiers greifen an,
ain schlacht wůll wir volbringen;
Mariam gots můter růf wir an,
daß wir die feger bezwingen.“
- 7 Der kůng was auf mit seiner
macht,
mit den Behem thet er ain schlacht,
so vil er mocht erlangen,
zwai tausent Behem schůg er tod,
sechshundert nam er gefangen.
- 8 Der růmisch kůng fůrt der eeren
ain kron,
in der schlacht was er da vornen
dran,
Braunschwig thů ich auch nennen;
er fůrt das schwert in seiner hand,
die Behem wolt er trennen.
- 9 Herzog Albrecht was auch dabei,
der edelen margrafen drei,
sy haben sich wol gehalten;
dar zů grafen, ritter und knecht,
sy wolten got lon walten.
- 10 Die reichstett main ich all gemain,
in der schlacht hond sy das best
gethan,
kainr wolt dahinden bleiben;
ainer zů dem andern sprach,
die feger wůll wir vertreiben.

1., in frembden: im Gegensatz zu dem bisherigen Umherziehen in Deutschland; d.
h. eben wo es endlich zum Türkenkrieg kommt. 2., Das „yn“ wird wol Ruprecht und
Elisabeth meinen. 4., S. 537, 10.

- 11 Die Lanzknecht seind aller eeren
wert,
sy hond sich wider die Behem kert,
sy woltens frischlich wagen;
eilend liefen sy zu yn,
ir kainer wolt verzagen.
- 12 Märk Sittich von Embs ist auch
daran,
ins erst gelid hat er sich than,
er hat sich wol gehalten;
das wißen die frummen fürsten wol,
zu ritter hond sy yn geschlagen.
- 13 Darnach zug wir gen Regenspurg
ein,
da hieß man uns got willkumm
sein,
wir wurden schon empfangen;
wir lobten got von hymelreich,
daß es uns wol was gangen.
- 14 Die sach möcht noch wol werden
schlecht,
- der pfalzgraf krieget doch wider recht,
der sigel wirt gebrochen;
das land ist beiden herzogen
von Minchen zu gesprochen.
- 15 Noch wöln se dsach nit recht
verstan,
Landskhut muß auch nacher gan,
Haideck thut ich nennen;
sy kriegent wider eer und recht,
irn herrn wöllen sy nit kennen.
- 16 Das lied hat dises mal ain end,
biß daß ain beßers wirt erkennt,
der schympf wirt sich noch machen,
Neuburg, Rain und Waßerburg
söllen des nit lachen!
- 17 Der uns das liedlein neu gesang,
Hanns Gern von Embs ist ers ge-
nannt,
er hats gar oft gesungen;
das Bairland zug er auf und ab,
kein gelt kund er bekummen.

12,1. Marc Sittich von Hohenems, der bekannte Hauptmann und Liebling der Landsknechte unter Maximilian und Karl V.; eine Rührung von ihm findet sich in der Ambraßer Sammlung. 15,2. Heibed hatte sich während des ganzen Krieges auf pfälzischer Seite gehalten.

1 El. fol. o. D. u. J. (1504). Beller, *Report*, Nr. 279; Ann. 1 5. — Eine Abschrift bei Bal. Coll. Nach dem Druck in Hormayr, *Taschenb.* 1829 S. 159; daraus Hildebrand Nr. 7.

Der Druck hat: landt. Langhudi — Im Inlaut ff. — Er liebt t. u. f zu doppeln: halt stett. nitt. graß. greiffen. steffen. oft x.

Nr. 242.

Die behemsch schlacht.

Ich hab gar oft und diß gesagt
 und mich des fast ser beklagt:
 drü loch seind in der christenhait,
 die verderben sy weit und brait.
 5 Das erst ist da der greif ein nist,
 auß welchem der Türt komen ist;
 fünf hundert meil und noch vil mer
 hat er inn, hat noch biß her
 achßg meil. Das ander loch das ist
 10 darinn seind Behem böß christ;
 da hat der weiß lew seinen stall.
 Sy haben gehabt freien schall
 biß her; künig Lasla hand sy er-
 steht,
 das hat den römischen künig er-
 weßt.
 15 Es thut den Behem nymmer güt,
 daß sy das aller edelst blüt,
 von seinen vier anen ain künig,
 haben gewegen also ring.
 Er was also hüpsch von person,
 20 hüpscher dann der Absolon.
 Es kund nie nieman yn zehaus;
 ieszund seind sy zogen herauß
 dem unrechten zü aim beistand,
 daß waist man wol in allem
 land,
 25 dem Reinlewen zuverwilgen,
 den Bairlewen verdilgen,

den herzog Albrecht ist fieren,
 auch den adler derzieren,
 unsern künig und das römisch rich.
 30 Sy griffen an margraf Fridrich;
 das ganz birg habent sy verbrant
 wolten ziehen in das Bairland.
 Der künig tet sich bald bewegen,
 zoch mit herßkraft yn entgegen,
 35 des gleich herzog Albrecht, noch mer:
 margraf Fridrich hynden her,
 herzog von Brunswoyg an den spiß,
 die von Nürnberg mit vil gschiß;
 Augspurg das fiert die grienen bier,
 40 was auch da mit macht und zier;
 die von Straßburg warn och dabei.
 Jederman was jedes mutes frei,
 dieweil der künig och magt sein
 leben
 und sechs fürsten ym zü geben.
 45 Der künig zoch tag und nacht mit gir,
 dennocht sich het verhindert schir:
 sy waren hinder sich gewichen,
 doch hat ers überschlichen.
 An ainem morgen gschach es frü,
 50 zoch der künig ir wagenburg zü;
 darauß waren sy gezogen,
 auf ainen berg für gebogen,
 den vortail hetten sy ganz güt,
 mit tarttschen warn sy wol behüt,

13. s. Nr. 106 Einl. 17. äne: Großvater und von diesem aufwärts die Voreltern. Laslaß 4 künigl. Ähnen (mit Ausschuß also des Vaters) sind Heinrich VII., Johann v. Böhmen, Karl IV. und Sigmund. 21. „Niemand gönnte den Böhmen diesen Erfolg in ihrem Lande; jetzt kommen sie aber gar noch angreifend herausgezogen.“ 25. verwilgen: zu Willen sein, helfen. 28. derzieren: zerzerren. 39. die grüne Birne: das augsb. Wappen, die Zirkelnuß.

55 die hetten sy gesezt hervor
 als groß wie ain stabeltor.
 Dawider geschach groß rennen,
 man kund sy lang nit ertrennen,
 stechen mit helbart und spießen,
 60 mit bichsen grausam schießen.
 Es was da ain wilbes kleden,
 sy stünden wie die recken;
 unser herr künig giengs an mit wiß,
 er machet gegen yn drei spiß,
 65 es mocht wol hübsch zů sehen sein.
 Die kürisser do brachen ein,
 die tartischen sy nyder ranten,
 die Böhmen sy damit tranten,
 bald was es umb sy gesehen.
 70 Da het ainer wunder gesehen,
 als sy in die flucht waren kert!
 der ain der rert, der ander blert,
 die äder rannen all mit blüt.
 Behem, das ist die erst rüt,
 75 damit man dich gestrichen hat
 umb dein große missetät,
 die du an künig Lasla hast gtan,
 verdrüßt herr Maximilian,
 wann er ym gschwisterig kind was.
 80 Will got so wirt es beißen baß!
 Da ward erschlagen ain großer
 hauf;
 die andern hūben ir hend auf
 gem künig, fielen auf ire knie.
 Rain herr von Österreich was nie,
 85 er wār ganz gütig und auch mild;
 drumb fūrn sy weiß in rotem
 schilb,
 ir rechter zorn in miltigkait
 die wirt ynen in ewigkait.
 Sechshundert hat er leben lan;
 90 sy müßten mir all har hon glan!

Ach got, frist ym lang sein le-
 ben,
 biß er sich auch mag geben
 christenlichen glauben zů meren
 und das erst loch zerstören.
 95 Das geschicht wenn er wirt ver-
 treiben
 den Türken und sich och schreiben
 zů Constantinopel kaiser.
 O herr got, verleich ym die eer!
 Nach all christenlichen fürsten
 100 nach friid und ainigkait dürsten!
 Marei mūter gots hilf darzů,
 daß wir gewinnen frides rü!
 Das dritt loch dar uß der ber
 brumpt,
 der hat lange jar gegrumpt,
 105 hat sich diß und oft herauß glan,
 dem rōmschen reich groß schaden
 tan,
 seinem aigen herren desgleich,
 dem edlen blüt von Österreich.
 Ich rat kum nymer mer herfür,
 110 oder dir wirt für dein tür
 wie dem Behem rigel gestoßen!
 irs auß ziehens sy nit gnoßen!
 Des reichs bund ist worden zů
 groß,
 darumb hiet dich, du aidgnōß!
 115 Der künig hat gwunnen die Mort-
 naw,
 auch die landvogtei Hagenaw,
 Offenburger, Zell, Gengenbach, auch
 Ortenburger, Gerhartsed; darnach
 vil der herzog von Wirttemberg,
 120 nit wenig die von Rurenberg,
 herzog Albrecht des lands drei tail,
 der vierd tail ist ym auch fail,

61. kleden: brechen, reißen. 64. S. 537,ss. 72. reren: blößen, schreien;
 Schmeller, Wtb. 3, 120. 104. sich grumen heißt s. grämen; Schmeller, Wtb. 2, 112.
 Vielleicht hieß es gegrunt: gegrunt. 115 ff. S. 507, s. ff. 118. Gerhartsed: Geroldsed.
 119. Nr. 237 Einl. 120. Nr. 235 Einl.

umb rechten pfennig er ym wirt,
 daß Bairland denn den bund ziert.
 125 Ich hoff zu erleben die stund,
 daß werd ain christenlicher bund,
 ewiger frie auf ganzer erd,

das helf uns Maria die werd
 mit Jesu irem lieben kind,
 130 mach uns ledig aller sünd,
 nach dem zergenglichen leben
 uns das ewig werd gegeben!

A = 1 Bl. fol. Augspurg 1504. Beller, Report. Nr. 280, Ann. I 6. Münchener Bim. Wiener Hofbibliothek. B. Nr. 3301. D = 1 Bl. fol. Augspurg 1504. Beller, Report. Nr. 281; Ann. I. e.

Gebrudt nach A bei Hornayr, Latschenb. 1833 S. 173; daraus Soltan S. 198. A hat: zergenglich; Lüt; milt. ichlt; Rndt. bundt. verdtigen; hatt; g. f. g; ff im Anlaut, g (auch oft für d) im Ausl.; meißens ff für f.

Nr. 243.

1 Nun merkt ir herren all gleich,
 wie stat es iez so jämmerlich
 des ist manch man verdrorben!
 Ain edler fürst von Baierland,
 herzog Jörg was er genant,
 derselb ist nun gestorben.
 Ain pfalzgraf kam her von dem Rein,
 sein land maint er zu erben
 und wolt darin gewaltig sein;
 des tut man iez verderben
 si baide, bürg, stet, leut und land,
 niemants waißt wa er sicher ist,
 das tu ich euch bekant.

2 Merken fürdaß was ich euch sag,
 fürfürsten hetten ainen tag,
 der pfalzgraf der wolt bochen;
 das ist nun worden offenbar,
 si rieten wol ain halbes jar,
 das land ward zugesprochen
 herzog Albrecht dem fürsten frum,
 das hat man wol gehörte,
 die Baier gaben wenig drum;
 darnach so ward gemerte

ir ungelid, als ich verstan;
 ain pfalzgraf hieß herzog Ruprecht,
 den wolten si nun han —

3 Zu ainem herren, als ich verstan,
 was herzog Jörgen tochterman,
 also tet es sich füegen;
 herzog Albrecht der edel fürst,
 und den allzeit nach eren dürst,
 der selb fieng an zu kriegen,
 sein erbtail wolt er nit lan,
 er waget seinen leibe.
 König Maximilian
 tet palb dem pund verschreiben;
 man zoch die Tonaw ab zu tal,
 die Baier wolten nit ghorfam sein,
 ir glid ist worden schmal!

4 Der römisch künig fieng es selbst
 an,
 herzog Albrecht was mit im dran,
 vil ritter und auch knechte,
 die klöster und vil edelleut,
 die reichstet kamen bei der zeit,

si wolten erlich fechten.

Im Bairland zugens hin und her
so gar on alles zittern;
manch biderman muß leiden schwer,
die rais ward manchem bitter.
Ain fürst herzog Ruprecht genant
groß gut ließ er darüber gon
und pracht die Behem ins land.

5 Er trib so großen übermut,
got strafet in mit seiner rut,
man sagt er sei gestorben,
die red ist allenthalb zu hand.
Die Behem zugen in das land,
haben nit vil preis erworben;
si zugen her an manchem ort
mit kriegem und mit raise,
si wolten stiften main und mord
mit prennen und mit aise;
manch cristenman groß kumer litt,
das ward dem künig palb kund
getan,
er saumpt sich lenger nit.

6 Der römisch künig het gar kain
ru,
die fürsten zugen im palb zu,
die ritterschaft mit kreften;
die reichstet zu der selben frist,
was in dem pund zu Schwaben ist,
mit eren wol behefte;
die äpt schickten manchen stolzen
man,
der adel kam gar schnelle,
die reichstet wolten vornen dran,
man hort die büchsen knellen.
Mit großer macht brach auf der
künig,
si hetten allsambt lewen mut,
die rais wag in vast ring.

7 Do zugen si in schneller eil
durchs Bairland vil manche meil,
der schimpf der wolt sich machen;
der Behem was ain große schar,
mer dann viertausent, nement war;
der künig sprach zu den sachen:
„wir welln si frölich greifen an,
kainer soll nit verzagen,
sant Jörg der well uns bei bestan,
daß wir groß er erjagen!“
Der künig sprach selb den knechten
zu;
ain großer hauf ward angelon
an ainem morgen fru.

8 Si zugen hin an ainer schar,
das namen palb die Behem war,
si kamen in engegen
mit büchsen und mit guter wer,
als ob es wer das wutes her.
Mit gar kreftigen schlegen
hüwen si wie die wilben schwein,
ir gschrai was grausamleichen;
si schlugen all on trauren drein,
do must man von in weichen;
die Teutschen mochten nit bekton,
welcher in nit entlaufen mocht,
den tod den must er hon.

9 Die herren sahen wol die not,
die pfeif füel in wol halb ins lot,
es lag den knechten herbe;
der künig schrai: „wol umb wol an!
wir welln si widrumb greifen an
und großen preis erwerben!
die sezer well wir strafen tun,
got well uns gnad her senden!“
Des sei gelobt die küniglich kron,
er wolt sich nit lan wenden;
der anschlag ward gemachet recht,

zu streiten waren si wolberait,
die ritter und die knecht.

- 10 Si gaben sich in gottes pfleg,
si zugen auf durch ain holweg,
do kamen si auf ain weite,
do lag vor in der Behem hör,
si füelen si an mit krestes wer,
si wolten mit in streiten.
Man plies auf die hörhorn grimm,
vil pfeifen und vil trumen,
vil manche grausamlige stimm
die hort man umb und umbe
weit über berg und über tal;
manch große büchs ward abgelon,
daß es gar laut erhall.
- 11 Erst hube sich ain großer streit,
die Behem waren manlich leit,
stonden vest wie die mauren,
der raissig zeug saumpt sich nit lang,
wie palb er in den haufen sprang,
si stachen one trauren;
si würgtens nider wie die schwein,
die dertschen ließens vallen,
die landsknecht schlugen frölich drein,
daß es im gwill erhalle;
si schrieten in vil wunden groß,
von rotem plut ain großer bach
auf weitem selde floß.
- 12 Die Teutschen wurden wolgemut,
si giengen in der lecher plut,
als werß ain maientawe,
erst litten si vil großer not,
man schlug der Behem vil zu tod,
si tätten es anschawen;
seind es nit wunderliche ding?
Ir söllen fürbaß hören,
die Behem rüestten an den künig,

si tätten gnab begeren,
ja daß man si gefangen nem;
der künig zu tugend ward genaigt,
als seinen gnaden zem.

- 13 Die Behem stonden one wer,
der künig ließ bieten in dem hör,
daß man friß sölte haben;
sechs hundert er gefangen nam,
als seiner würdigkait wol zam,
sein zorn den ließ er abe.
Die Behem lagen auf dem veld,
das selb mich ser verwundert,
die rechte zal ich euch hie meld,
vil mer dann sechzehen hundert.
Die teutschen knecht die waren ken,
manch stolzer man ain fanen trug,
die waren also schen,
- 14 Die si nun gwannen in der
schlacht,
si habens erstritten wol mit macht.
Fürbaß will ich euch singen,
wie daß der künig mit glimpf und
fug
manch stolzen man zu ritter schlug
nach allen disen dingen;
es ist nit not, daß ich die nenn,
si dürfen sich nit schamen,
das schafft, daß ichs nit alle kenn,
got weist ir aller namen;
si haben erworben in dem streit,
daß man in großes lob vergicht
in allen landen weit.
- 15 Die herren namen hab und gut,
si zugen hin mit freiem mut,
also hab ichs vernomen;
doch waiss ich nit zu diser frist,
wie es den gfangnen ergangen ist,

und wa si hin seind komen.
 Ich will es also pleiben lon,
 es würd die leut verdrücken;
 got well uns treulich bei beston!

Darmit will ich es beschließen.
 Got wend uns fürbaß unser schwer!
 Der uns das lied hat new gebicht,
 sein setzel stet im ler!

Sal. Fol. Bl. 127.

6, 13. war st. wag. 8, 7. hāwen. 8, 10. m a n seht. juen. 9, 8. g. welltens gnad.

Nr. 244.

Sie nach solget die künigliche schlacht, wie der künig und das rych die Behem
 nit wil von Regenspurg geschlagen haben.

Das hat erfahren und zu einem spruch gemacht Hans Schneider,
 der k. majestat sprecher.

Kurzlich spazirt ich für ein thor,
 do kam ich uf ein seltsam gespor,
 da gegnet mir eins fürsten bot;
 ich sprach: „myn menlin grüß dich
 got!
 5 was sagstu von landen newer
 mer?“
 Er sprach: „ich kom von Beiern
 her;
 da statts als ubel, als nie kein
 man
 uf erden möcht gehöret han.“
 Ich sprach: „wie hat sich das be-
 geben?“
 10 Er sprach: „bei herzog Jorgen
 leben
 da machten die fürsten einen ver-
 trag,
 dar von ich dir ein wenig sag:

ob er verschied on menlich erben,
 daß man das land nit solt ver-
 derben,
 15 ward herzog Albrecht zu gesprochen;
 das wirt ietzt frevelich gebrochen.
 Herzog Albrecht was der sach zu treg,
 der pfalzgraf hat den schatz hien-
 weg,
 der sumbt sich nit in disen dingen:
 20 Burthusen, Landschüt, Dingelsingen
 das nam er gewaltiglich yn;
 es schickt sich lezt, es solt lecht syn!
 Mit solchem schatz und großem güt
 da treibt er iezund ubermüt
 25 in stet und dörfer ser mit brennen,
 das geb ym got der herr zu er-
 kennen,
 den thut er an vil plag und mar-
 ter!“

1. vor ein Thor von Nürnberg. 18. S. 494, 41.

Österr. Volkslieder. II.

35

Ich sprach zu ym: „myn lieber
zarter,
was thut der romisch künig darzu?“
30 Er sprach: „do hot er selten rû,
da beut er uf dem heiligen reich,
noch gat der handel nit gar gleich;
der pfalzgraf ist in die acht gethan;
der geistlich stat gat langsam dran,
35 das bringt den landen großen
tadel.“
Ich sprach: „wie halt sich dann
der abel,
thut er auch als er billich sol?“
Der bot der sprach ußbindig wol:
„die fürsten, grafen, ritter und
knecht
40 das schickt sich alls gem handel
recht,
darumb man billich lobes redt.“
Ich sprach: „wie halten sich die
stet,
ligent die selb in der luß?“
„D — sprach er — sie synt mecht-
tig uß,
45 als nie kein man vorhien gesach;
all wol erbuzt und keine schwach,
ir knecht uf kriegem vol verpeint.“
Ich sprach zu ym: „myn lieber
frynt,
der pfalzgraf ist ein einig man,
50 er mag dem reich nit vorgestan;
sein kriegem ließ er wol vormitten!“
Er sprach: „geb got dem gelt den
ritten!
im komt zühilf iezt manig man,
der vor dem reich was underthan;
55 er schreibt umb Behem und umb
Regen,
darmit thut er die fürsten dregen,
und so die in das land synt komen,
han ich an manchem ort vernomen

die frawen schwächen, kirchen brechen.
60 Das wolt der künig gern rechen.“
Ich sprach zu ym: „myn lieber bot,
solich schwere sache ist wider got,
es möcht yn got der herr drum
plagen!“
Er sprach: „die sache ist schon vor
augen:
65 die rede ist in den landen fry,
wie herzog Ruprecht gestorben sy,
des gleich syn wyb, das muß ich
jehen,
doch hab ichs selber nit gesehen.
Soln das von got nit plagen syn?“
70 Ich sprach: „was macht man dann
am Ryn?“
Er sprach: „die rede dunkt mich
selgen!
das selbig land gat fast uf stelzen,
der alt pfalzgraf ist uberladen:
der landgraf von Hessen thut im
schaden,
75 der kriegt yn ser, das ist mir kund,
und Wirtenberg spert lußel stund.
Sol solches kriegem lenger weren,
so mag man wol den alten herren
zusampt dem sune wysloß machen.“
80 Thut er nit bald zu dißen sachen
und rüst got und die fürsten an,
die solches mügent understan,
so ist zu besorgen uf myn eid,
es werd sym land und leuten
leid!
85 Ich sprach: „myn bot, ich weist so
gern,
wo iez der künig und die fürsten
wern;
die synt fast mechtig zogen hien.“
Er sprach: „ich weiß ein rechten
synn,
wie sich der handel hat gemacht.

90 Der künig hat gethan iez ein schlacht
 mitfampft den fürsten hochgeborn,
 des fürstens billich rittersporn.
 Der adel hat vil er in gelegt,
 die flüßknecht haben sich endlich ge-
 regt,
 95 die Behem haben marter tragen,
 das hör ich lüzel menschen clagen.
 Sie kamen her mit großem huf,
 der künig het güt achtung druf,
 der sprach den knechten tröstlich zu,
 100 all menschen gerten keiner ru.
 Doch wo es also gat durch ein-
 ander,
 do sieht ie einer mer dann der
 ander,
 darumb kann ichs nit alsant machen,
 als wer ich geweest by allen sachen.
 105 Es fügt sich an einem mitwoch zu
 nacht,
 alsdann am morgen ward die schlacht,
 do lagen sie in einem tuch,
 der künig, die fürsten und das rüch.
 Do ward die nacht vil feur ge-
 prent,
 110 es sag wie sam ein firmament
 ring umb sy uf den pergen hoch.
 Nun hörent zu wie giengs darnach.
 Der künig brach uf fast lang vor
 tag,
 wiewol das here noch stille lag,
 115 doch etlich edel knecht und ritter
 die theten sich leicht etwas wyter
 und trafen mit den synden seer,
 als ich von güten gesellen hör;
 da namen sie uns etlich schlangen.
 120 Darnoch do ward die fürsten be-
 langen,
 daß man den handel recht an griff,
 daß uns nit etwas mer entschliß,
 wiewol sieß zalten mit der heut.

Der künig kam zu rechter zyt,
 125 die fürsten güt mit irer wer,
 und lang hernoch kam erst das her.
 Der künig fiel die Behemer an,
 die fürsten frölich mit ym dran,
 die trafen alsant tröstlich mit.
 130 Der verloren hauf der sumpt sich
 nit;
 die Behem hinder iren basösen
 mit schießen triben solich wesen,
 als kum ein man gesehen hat.
 Da blies man uf mit großem rat,
 135 trummeten thet man lut erschellen,
 die hörtrummen hort man lut er-
 knellen;
 manig stolzer man gesehen ward,
 die all der Behem gerten hart.
 Der fürsten manheit ward gesehen,
 140 das muß ich in mym dicht verjehen,
 dann kreftig was die widerpart.
 Der Behem schar die wert sich hart
 und stunden vest wie die mauren,
 da stach man in sie ser on trauren;
 145 nun buff und buff das ymmer
 klepf,
 man schlug sie mütlich uf die köpf.
 Sie machten da ein ander leger,
 noch wolt die sache nit werden we-
 ger;
 das römisch reich wolt nit verzagen,
 150 sie theten mütlich nach yn jagen.
 Des künigs und der fürsten fan
 die waren mütlich vornen dran;
 der künig sach umb mit großer ger,
 wo Nürenberg mit irem hufen wer.
 155 Nürenberger fenlin sach man schme-
 ben
 und mütlich gen den synden streben,
 desglich ir haubtleut und ir be-
 soldten
 die theten manlich was sie solten

131. Basosen, die mehrgedachten Septartschen.

und habent ser mit den synden
troffen,
160 des habent sie er, als ich verhoffen;
desglichen die frommen edelleut
all mütlich dran sam zu der breut.
Die süßknecht ward der Behem be-
langen,
sie gaben yn der hopfen stangen,
165 daß sie noch wyter gerten fliehen,
ir gramen der wolt nymmer ziehen.
Erst komen sie in ein gezweng,
do ward umb sie ein groß getreng,
ir huf der wolt yn werden klein,
170 es lag yn hart, das ist nit nein.
Ir jamerlich geschrei das war so
groß,
daß es in allem her erdoß;
zu letzt do schriends rus mit ger,
ob endert kein güter brüder wer,
175 der Behemisch künd zu solchem ding,
und gerten gnaben an dem künig.
Die selbig genad ward yn gethan.
Da fürnt man wol sechshundert man,
die trib man all gen Regenspurg yn
180 an einem hufen wie die schwyn
und ward erschlagen sechzehnhun-
dert
und etwas mer, das mich vermoun-
dert.
Und werent noch so vil erschlagen,
so muß ich von den gefangen sagen,
185 die hat man bracht noch aller sag
gen Strubing uf sant Gallen tag.
Run möcht iez einer fragen mer,
wie vil ir aller gewesen mer:
mer dann viertausent ich beschein,
190 der komet warlich luzel heim,
das thut mir warlich nit fast zorn!
Wil fanen haben sie verlorn,
wol vier bracht man gen Straß-
burg yn;

wie vil der andern mügen syn,
195 das hab ich nit in myner zal;
vil buchsenwegen uberal,
vil tarschen und vil bloßer schwert,
ich han desglichen kum gehört.
Nach solcher that der Behem zitter!
200 Do schlug der künig vil zu ritter,
der namen ich nit aller nenn,
das schafft allein, daß ichs nit kenn;
manches frommen bydermans sun,
es wer zureben lang darvon.
205 Darnoch do kam dem künig ein
brief,
derselbig bot von Landsküt lief,
der sagt von jamer und von not,
wie daß die herzogin wer tot,
als ich im anfang hab gesagt;
210 doch hort ich luzel daß mans clagt!
Der künig was uf und ward ym
gach,
ein großes her folgt ym nach.
Was wyter uf den sachen würt,
das hab ich warlich nit gespurt.“
215 Darmit nam urlob diser bot;
da dacht ich mir: o lieber got,
was macht man iezunt witten,
weisen!
Nürnberg thet reblich reisen:
an stet und dörfer, merkent eben,
220 da brant man nit und ließ sie
leben
und ire wonung unverfört;
solch kriegem han ich kum gehört.
Des wöll yn got in dißem leben
glüd, heil und eren geben
225 und darzu auch ein steten Frid
und allen cristenlichen glid,
so mag den armen werden rat,
als Hans Schynder gesprochen hat!
Vor jamer, krieg und trübselikeit
230 behüt uns got in ewikeit!

A = 4 Bl. 4° v. D. n. 3. (1504). Kaffeler Bibl. Poet. germ. 4° 44 eo. B = 4 Bl. 4° v. D. u. 3. (1504). Keller Report. Nr. 297; Ann. I. 8. (habe ich nicht gelesen). A hat: gath. werth. luth. behüß ic.; eer. heer. seer; (daß v für langes i steht, wird bestätigt durch nem. ven. hien neben hyn); statt uo öfter u.; kunt. lant. und daneben landt. eydt. ighundt. wardt ic. Stadt (status) radt. stadt; p für g. (auch Langhut. selgham); ff im Int., ß im Ausl. (auch oft für s); t wird im In- und Auslaut oft, f immer verdoppelt, einzeln auch l und n.

32. gleich. 50. sin. 52. geb dem g. der r. 92. das f. ritter bittlich sy. 103. sand. 108. reych. 112. iwe ff. iv. 128. tran. 132. triben seht. 144. truren. 157. bestelten. 160. das. 171. (war, sie!) 180. schweyn. 223. Das. 225. frud.

Nr. 245—246.

Vom landshüter Krieg. Fortsetzung.

Wie Kufstein gewonnen ward.

Der Böhmenschlacht folgte ein auffallendes Zögern, welches sich die bairischen Quellen nicht zu erklären wissen. Der König hatte aber seinen Grund dazu: er erwartete die Unterwerfung des alten Kurfürsten. Eben während man in Baiern gegen die Böhmen zog, ward am 10. September in der Pfalz ein Waffenstillstand verkündet, den der König ohne Herzog Albrechts Wissen gewährt hatte; Hessen und Württemberg mußten ihren Krieg einstellen. Offenbar in der Hoffnung, den Krieg ohne weiteres Blutvergießen bald zu beenden, ließ daher der König Wisbeck und Rosenberg, in deren Thätigkeit auch der Tod der Elisabeth keinen Stillstand gebracht hatte, gewähren. Ein wichtiger Platz aber war noch, den er, „als in sein Interesse gehörig“¹⁰ (Nr. 240, 259) doch sich selbst auf alle Fälle sichern wollte: das von Hans von Pienzenau den Pfälzischen übergebene Kufstein. Diese für unüberwindlich geltende Feste, je nachdem der Schlüssel Baierns oder Tyrols, war 1369 im schärdinger Vergleich nebst Rißbüchel, Rattenberg und Schärdingen von Tyrol ab und an Baiern gekommen.¹⁵

Von München aus, wo er sich 10 Tage mit Jagden belustigt hatte, zog der König Anfang Oktobers davor, nachdem der Pienzenauer die Uebergabe gegen freien Abzug abgelehnt hatte. Die Stadt war bald gewonnen, aber die Feste widerstand allen Anstrengungen. Spottend ließen die Belagerten die von den Kugeln umhergestreuten Steintrümmer mit Besen fortkehren. Da holte aber²⁰ Maximilian seine beiden gewaltigsten Geschütze, den „Wedauf von Oestreich“ und „Burlaubaus“ von Innsbruck; wirklich legten sie Breße in die Felsmauern. Die nun angebotene Capitulation verwarf der König. Am 16. oder 17. Tage der Belagerung suchten die Häupter der Belagerten zu entfliehen, wurden aber ergriffen und zum Tode verurtheilt. Als der Pienzenauer mit 16 anderen ent-²⁵ hauptet war, wagte Herzog Erich trotz des Badenstreichs, den der König jedem Fürsprecher bei seinem Eid verheißen hatte, für die noch übrigen 20 zu bitten. Er erhielt seinen Badenstreich und das Leben der Gefangenen.

Ein schönes lied von Kopfstain.

in behamer schlachtweise.

- 1 Wölt ir hören ein neues gebicht,
wie es zu Kopfstain geschehen ist
mit streiten und mit fechten?
der könig zog zu München auß
mit rittern und mit knechten.
- 2 Wir zogen nach dem waßer auf,
die von Kopfstain namen einen
großen gram:
„wir sollen uns wol fürsehen,
gewünn uns der könig uberhand,
wir kämen um leib und leben!“
- 3 Der könig schrib zu Kopfstain
hinein,
ob sie im wolten undertänig sein,
und wolten sich im ergeben,
dem römischen könig sein underthan;
demselben sollten sie schwören.
- 4 Der burgermeister was ein weiser
man,
er griff die sach nach dem besten an:
„die stat wöll wir aufgeben
dem römischen könig wol in sein
hand,
so frist er uns unser leben.“
- 5 Der pfleger was ein stolzer man,
er nam die sach nach dem bösten an,
er wölt sich nit ergeben;
hätt er dasselbig nit gethan,
so hätte er behalten sein leben.
- 6 Der könig hätte sich eins sinnß
bedacht,
vil guts geschütz er für Kopfstain
bracht,
wol auß dem Öttschlande;
man fürt es auf dem waßer herab
gen Kopfstain für die mauren.
- 7 Ein Frid ward gemacht andert-
halben tag,
der pfleger schoß vom gschloß herab,
den könig thät es verdrießen;
er zu seinen büchsenmeistern sprach:
„nun vahent an zu schießen!“
- 8 Der könig mußt vil bauren ha-
ben,
die im machten den schanzgraben,
darauf thät man sich rüsten,
die körbe schütt man an voll
kots,
darhinter thät man das geschütze.
- 9 Die erste heißt der Burlapaus,
die schoß zu allen orten auß,
die mauer thät sie ertrennen;

Behemer Schlachtweise: auf die Melodie von Nr. 241. 2.1. am Inn hinauf. 5.1. Johann von Pienzenau. 8. Nachdem die Belagerten den Krieg wieder begonnen, veränderte der König seinen Angriffsplan; daher wird hier von neuem gesungen; Abgreiter II., IX S. 88. 9—10. Da es fast gleichlautend in Janyers lib. memor. (Oefele II 451) heißt: „ain buchs haist Burlabars, die schoß zu allen Orten auß; die ander Wed auf

die in dem schloße saßens an,
man wollt in machen enge.

für das geleger thät man sie führen;
man führt sie in ein öden hof,
man thät in all palbieren.

- 10 Die ander heißt Bedauf von
Österreich,
für war ir ist keine geleich,
weder karthonen oder schlangen;
sie sahen über die mauren auß,
„es wirt uns nit wol ergangen!“

- 14 Der pfleger was der erste man,
und der richter was auch daran,
er und sein gesellen;
man führt sie in das grüne gras,
do thät man in die köpf abfä-
len.

- 11 Es stund biß an den dritten tag,
daß man die feind außfliehen sach,
zu kopfstain auß der mauren;
sie sahen in das tal herab,
da waren vil stolzer bauren.

- 15 Herzog Albrecht ist ein weiser
man,
er griff die sach zu dem besten
an,
er ist dem krieg vil zu frumme;
der weisen sind also vil
der thoren und der thummen.

- 12 „Der sachen haben wir nit recht,
es waren alles lanzknecht,
es wirt uns nit wol ergangen;
ir lieben knecht, thut all das best,
und nemet uns gefangen!“

- 16 Der uns das lied hat gebicht,
der singt uns noch vil ander gschicht,
er thut sich bald bedenken;
er ist ein freier lanzknecht gut,
das lied thut er uns schenken.

- 13 Die knechte namens bald zu hand
und fürten sie wol durch das land,

von Oesterreich, der sind man nit bald irn gleich,“ so möchten diese Zeilen als Inschriften auf den beiden Geschützen gestanden haben. 14, a. Ebran von Trautenberg. 15. „Der König weiß besser, wie man Frieden machen soll, als Herzog Albrecht, der, ob schon man ihn den weisen nennt, doch zu milde ist. So sind manche Weise Thoren.“ Doch scheint die Strophe verderbt. Statt ihrer list B.:

Sechzehn nam man da ir leben,
die andern wurden all ergeben
dem edlen fürsten klare,
herzog von Braunschweig ist er genannt,
got geb im vil guter jare.

A = 1 Bl. fol. o. D. u. J. (1504). Weller Report. Nr. 282; Ann. I 7. Münch. Bibl. B = Gdschr. der Stuttg. Bibl. Gabelkhor, Misc. hist. Bd. I S. 24. (Die Abweichungen von B haben im Ganzen kein Interesse.)

Gebruckt nach A in Gormayr, Taschenb. 1829 S. 165. Daraus bei Hildebrand, Nr. 8, und hier.

3. 1. sie st. sich A. 10, 5. Sie sprachen, es A. 12. 1. Sie sprachen, der AB.

Nr. 246 A.

Ein lied vom Benzenauer.

1 Wölt ir aber hören,
hört zū ain neuß gebicht
von neu geschēhen dingen
wie es kurzlichen ergangen ist!
vil pūschēn und kartanen
sach man in dem selbe stan,
zū Kopffstein auf die maure
da ließ mans all abgan.

2 Her bißhalb des wāfers
schlug man das läger an,
man macht der pūschēn ain
gaßen,
ließ auf die rinfmaur gan;
man tet die maur zerschießen,
das erbidmet in der stat,
es ward die purger verbrießen,
si giengen bald zū rat.

3 Dabei da stünd der Benzen-
nauer,
der verpot bei leib und leben,
daß man dem römischen kōnig
die stat nit solt aufgeben:
„und gāß mans dem rōmi-
schen kōnig,
ich bin nit wol daran,
er schwūr bei allen hailigen,
ich muß mein leben verloren
han.“

4 [Er sprach:] „ich müß es
widerprechen
von wegen gemainer stat, —
German will ich euch nennen,
was ein purger im rat,
[er sprach:] „solt wir den
kōnig vertreiben?
ist mir wenig bekannt,
wir mügen nit sicher bleiben
und sitzen ain tail im land.“

5 Sprach der Benzenauer:
„vorn kōnig wöllen wir wol
belleiben,
wir haben vil ain gūte veste

Nr. 246 B.

Ein hüpsch lied von dem
Benzenauer,
wie es im zū Kopffstein
ergangen ist.

Nun wend ir hören singen
ezund ein nūw gebicht
von nūw geschēhen dingen,
wie es ergangen ist?
Bil büschēn und kartonen
sach man im velbe stan,
gen Kopffstein an die muren
ließ man sy all abgan.

Hört diserthalt des wāfers
schlug man das läger an,
den büschēn macht man
gaßen,
ließ sy an brinmur gan,
ein loch thet man da schießen,
es erbidmet in der stat;
die burger thet das ver-
brießen,
sy giengend bald zū rat.

Do stünd der Benzenauer
und gebot by lyb und leben,
daß man dem römischen
kūng
die stat nit solt aufgeben;
geb man sy dem römischen
kūnig,
er wer nit wol daran,
er schwūr by allen Heiligen,
er wölt sy all ertrenten lan.

„So muß ich wider-
sprechen
von wāgen unser stat,“ —
German thu ich in nemmen,
ein burger in dem rat, —
„sōnd wir den kūnig ver-
tryben,
ist uns nit wol bekannt,
vor im kündend wir nit
blyben,
wir sitzen mitten im land.“

Do sprach der Benzenau-
wer:
„vorn kūnig wend wir wol
blyben,

Nr. 246 C.

Ein led vom Benzenauer.

Nu wiln gi hören singen
igandes ein nie gebicht
van wunderlichen dingen,
wo id ergangen ist?
Bel büssen und kartowen
sach men im velbe staen,
to Koepffen an den muren
let men se al afgaen.

Uy jennet halbe des waters
sloech men dat leger an;
den büssen malde men gaen,
an de rinfmuren let men se
gaen,
ein loch bede men dar scheten,
dat beverde in der stad,
dat begund den burgern to
vordreten,
se gingen bald to rad.

Do stund de Benzenauer
und bod bi lif und leven,
dat man dem römischen kō-
ning
de stad nicht schold up-
geven.
„Geben wi se dem römischen
kōning,
wi sint nicht wol daran!“
He swor bi alle gotz hīlgen,
he wold se all verdrenten lan.

„Dat mot if wedderspreken
van wegen unser stad,
German do if mi nōmen,
ein bōrger in dem rad;
scholdn wi den kōning vor-
driven,
weren wi nicht wol bekand;
vor em können wi nicht
bliven
wi sitten midden in dem
land.“

Do sprak de Benzenauer:
„vor dem kōning wiln wi wol
bliven!
wi hebben eine gude muren,

den römischen künig züver-
treiben."

Er richtet all sein schlangen,
tarrappschien ließ er gan
aine auf die andern,
schuß auf den künig herdan.

wir habend ein starke muren,
den künig zü vertryben!"

Er richt uf sine schlangen
und ließ sy all abgan
wol eine uf die andern,
schuß gegen dem künig hin-
dan.

den künig to vorbriven."

He richtede up sine schlangen
und let se alle loß gaen,
de eine wol up de andern,
id was up den künig ge-
daen.

6 Do sprach der römisch künig:
„wir laßen uns wol der weil,
laßt her Pienzenauer schießen!
es hat umb uns kain eil.“
Er ließ auch bei den siben
schlangen
auf das schloß hin gan,
si namen ainen besm
und fertens damit herdan.

Do sprach der künig mit
listen:
„nun lond ich wol der wyl
und lond den Benzenouwer
schießen,
daß wir in nit übergyn.“
Sy richtend siben schlangen,
ließens uss schloß abgan:
sy sumtend sich nit lange,
wuschtens mit bāsen hin-
dan.

Do sprach de künig mit
listen:
„nu latet juw wol der weil“
und latet den Benzenowr
scheten,
dat wi en nicht avereilen!“
Se richteden siben slangen
und leten se upt slot af-
gaen:
se sumden sik nicht lange,
kerden mit bessern darvan.

7 Des ward der künig lachen
und sprach:
„darumb wöll wir nit schelten,
wir laßen unser spotten,
wir haben ain widergelten.“
Ain frid ließ er anstellen
biß auf den dritten tag,
das tet der künig mit listen,
hew! warumb tet er das?

Do ward der künig la-
chen:
„darum wend wirs nit
schelten!
wir laßend unser spotten,
wir habends inn wol zü ver-
gelten.“
Ein frid ließ er da machen
biß an den dritten tag,
das thet er do mit listen,
als ich ich warlich sag.

Do ward de künig la-
chen:
„darum wiln wi nicht schel-
den;
wi laten unse spotten,
wi hebbent em wol to vor-
gelten!“
Ein fred let he do maßen
bet an den brüdden dach,
dat deb de künig mit listen,
als ik juw warlich sag.

8 Die potschaft was im kom-
men
und was im vor wol bekannt:
zwo püschsen solt man pringen,
die waren gest im land;
si teten auf dem In herfließen,
das tet der Pienzenauer mer-
ken,
erst tet er fast schießen,
do sich der künig tet sterken.

Die botschaft was im kom-
men
und was im wol bekannt,
zwo büschsen solt man brin-
gen,
die waren gest im land,
thaland uff dem In her
fließen;
das ward Benzenouwer mer-
ken,
erst sieng er an zü schießen
und thet sich reblich sterken.

De boedschop was em ka-
men
und was em vör bekant,
twe büssen scholb men brin-
gen,
de weren geste im land,
deben up der Ine her fleten;
dat ward Benzenouwer merken,
erst hoef he an to scheten
unde bede sik reblich sterken.

9 Die erst püschsen will ich
nennen:
haißt man den Burlapauß,
tet die maur zertossen,
sprach zum andern ort hinaus;
die gewelb und auch die fel-
ler
die stieß si ain gūten tail
ein,
do sprach her Pienzenauer:
es schlug der donerschlag drein.

Die erst büschs thū ich
nennen,
die heißt der Burlabuß,
die thet das schloß zertrennen,
brang zum andern ort hinuß
die gewelb und auch die
keller,
stieß ir ein gūt teil yn;
do sprach der Benzenouwer:
„erst schlaht der hagel dar-
yn!“

De ersten büssen do ik
nennen,
de het de Burlapauß,
de bede dat slot totrennen,
brang tom andern orde hen-
aus;
de gewölve und of de keller
stötte se ein gud del in.
Do sprach de Benzenouwer:
„erst sleit de hagel dar
in!“

- 10 „Sölt die püchsen öfter
kommen
so müßten wir nadent stan,
ich het darfür geschworen,
daß mich die maur het lan;
der jarritt hat si zerprochen,
wer hat die püchsen geladen?
hat uns die maur zerschossen,
es pringt uns ainen schaden.“
- Die ander thû ich nem-
men,
heißt Bedup von Osterrich,
die selb mögt ir wol kennen,
man findt nit ir gelych;
die thûrn und ouch die
pfylter
müßten beid darnider;
do sprach der Benzenouwer:
„nun kumm nit oft herwi-
der!“
- De andern do if nennen,
het Bedup van Osterreich;
desulven mögen gi wol ken-
nen,
men vindt nicht ers gelyk;
de torn und of de piler
moesten beide darneeder.
Do sprach de Benzenouwer:
„nu kum nicht vaken wed-
der!“
- 11 Die ander wil ich auch
nennen,
wo vinct man iren gleich?
etlicher mag si wol kennen:
Wed auf von Osterreich;
der turn und die pfister
müßten baide nider,
do sprach her Benzenauer:
„nun kumm nit öfter her-
wider!“
- „Wenn die büchs solt oft
kommen,
so möcht ich übel bestan!
ich hett ein eid geschworen,
wo mich die mur hett gelan,
mich hat der tüfel betrogen
und hat die büchsen geladen,
hat mir die mur zerschossen,
bringt mir großen schaden!“
- „Went schold de büsse oft
kamen,
so moeste ik üvel bestaen!
ik hebb ein eid gesworen,
wo mi de mure hebb gelaen,
mi hefft de duvel bedragen
und hefft de büssen geladen,
hefft mi de muren toschaten;
dat bringt mi groten schaden!“
- 12 Zwen knaben ward man
schicken,
den frid schriens an:
man wolt das geschloß auf-
geben
und ließ si ziehen darvon
ze fristen leib und leben,
die königlich maiestat
gäb in ain freie sträßen
und ließ si ziehen ab.
- Zwen knaben thet er
schicken
zum künig Maximilian,
das schloß wolt er ufgeben
und wolt ziehen darvon,
zû fristen lyb und läben
mit güt und ouch mit hab,
daß er im gäb ein frie
straße
und ließ in ziehen ab.
- Two knaben ded he schicken
tom künig Maximilian,
dat slot wold he upgeven
und wold tehen darvan,
to fristen lijf und leven
mit gude und of mit haef,
dat he em geve ein frie
straete
und lete en tehen af.
- 13 Des antwort im der künig:
„daß wöllen wir nit tûn,
wir nemen niemants gefangen,
sagt euren herren haim:
daß er sich sol bewaren
des besten so er kan!
hat er uns das geschloß lassen
prechen,
wir wöllen im die trimmer
lan.“
- Do antwort im der künig:
„daß wöllend wir nit thûn,
wir nemend kein gefangen,
sagt uren herren darvon,
daß er sich thû bewaren
uß beste als er kan;
hat ers lassen zerschießen,
wöllend im die stunden lan!“
- Do andworde em de kō-
ninf:
„dat wille wi nicht doen,
wi nemen nenen gefangen;
segget juwem heren darvan,
dat he sit do bewaren
upt beste als he kan;
hefft he id laten toscheten,
de brümmel wil wi em lan.“
- 14 Bei rrij schlangen
ein haubtstück ließ man gan,
man saumt sich auch nit
lange,
man ruckt im rauch hinan;
auch rlij ward man vahn,
auf ainen oben hof da ward
mans fûren,
man ward in allen zwahen
und tet in truden bal-
wiren.

- 15 Do sprach her Pienzen-
nauer:

„so hab ich reblich tan,
es mag mich keiner zeihen
ich wär ain glücklos man;
ich hab ain herren geschwo-
ren,
herzog Rupprechten vom Rhein,
hab ichs heuten übersehen:
das geschloß gab er mir ein.“

- 16 „Het ichs dann aufgeben,
do es was kain not,
so wär ich nit zu loben,
wir heten noch speis und
prot.“

Nun muß es got erparmen!
dreißigtausent gulden wolt
man geben,
darfür der Fülger von Schwab
solt pürgen,
ließ man Pienzennauer leben.

- 17 Kein bitt mocht da nit helfen,
er het darzu kain glück,
das leben das ist edel,
das het er geren gefrist,
[er sprach:] „seid ich dann
muß sterben,
der lieb got muß sein walten!
von aller Veieren wegen
muß ich heint ain tapfers
halten.“

- 18 Pienzennauer was der erste,
man furt in vor in allen
hinein,
sein wammes was im gschnie-
ret,
man pracht im sant Johannis
wein:
„hab urlaub, liebe welte!
got gesegen dich, laub und
gras!
nun hilft mich heint kain
gelte
und wirt mir mmer baß.“

- 19 Achtzehn müsten sterben,
ain teil ließ man lenger
stan,
man tet ins recht erlengern,
das hat der herzog von Braun-
schweig tan;

- Do sprach der Benzenou-
wer:

„ich hab so reblich gethan,
mich kan auch keiner zihen,
ich sy ein glücklos mann;
minem herren hab ich ge-
schworen,
herzog Ruprecht von dem
Rhin,
wiewol ichs hab übersehen,
das schloß gab er mir yn.“

- „Solt ich ein schloß uf-
geben,
diemyl es hett kein not,
pfy dich der großen schande!
wir hattend noch spys und
brot.“

Dryßig tusend gulden wolt er
geben,
mit namen Fülger von
Schwab,
ob man in wolt lassen läben,
und lassen uf dem haß.

- Kein bitt wolt in nit helfen,
sin reden was vertuscht;
das läben das ist edel,
das hett er gern gefrist:
„Ist ich dann ie muß
sterben,
gott wölle sin da walten!
von aller Veieren wägen
wil ich mich hüt dapper halten.“

- Er was der aller erste,
den man furet hinhin,
sin wammes was geschmüret,
man bracht sant Joannis
wyn.
„Hab urlaub liebe welte,
gott gesägen dich, laub und
gras!
hilft mich dann hüt kein
gelte,
so wirt mir nimmer baß!“

- Achtzehn thet man richten,
den ein teil ließ man stan,
das recht thet man ver-
lengen,
herzog von Brunschwig hats
gethan;

- Do sprach de Benzenouwer:

„if hebb so reblik gebaen!
mi kan of nemant tien,
if si ein loefloes man
minem heren heb if ge-
swaren,
hertog Ruprecht van dem
Rin;
wo wol id is versen,
dat slot gaf he mi in.“

- „Schold if ein slot upgeben,
de wile id hebb nein nob,
phi mi der groten schande!
wi hadden gnoch spiz und
brot.“

Dörtig dusent gulden wolt
he geben,
mit namen Fülger van
Swart,
est men mi wolt laten leven
und laten ut dem hat.“

- Nein biddent wolt em
helfen.
sin redent was verweist;
dat levend dat is eddel,
dat heb he gern gefrist:
„nu if den jo mot sterben,
god wolbe minner gewalben!
van aller Veieren wegen
wil if hüd dapper halben.“

- Id was de alder erste,
den men foerbe hen in,
sin jope was gesnoeret,
men brocht em sanct Jo-
hannis win.
„Hebb orlof leve welte,
god gesegen di loef und
gras!
helpt mi denn hüd nein
gelte,
so wert mi nimmer baß!“

- Achteln ded men do richten,
dat eine del let men stan,
dat recht ded men vorlengen,
hertoch von Brunschwig
heft id gebaen;
tom kōning debe he ilen:

- zum kōng tet er eilen:
„gwaltiger kōng hochgeporn,
was wōlt ir die armen plüt-
lein zeihen?
man hat den besten geschorn.“
- zum künig t̄het er p̄len:
„gnebiger künig hech ge-
boren,
gend mir die arme knechten,
man hat den besten geschoren!“
- „gnebiger kōning hochge-
barn,
gewet mi de armen knechte,
men hefft den besten ge-
scharn!“
- 20 Des antwort im der kōng:
„wir schwern auf unsern aid,
wer für ain wōlt pitten
dem gāb man ain paden-
straich.“
Zorniglich ward er sehen,
da hūb er auf die hand:
beß lachet der von Braun-
schweig,
darum schlug in der kōnig
anß wang.
- Do antwort im der künig:
„wir schwürend einen eid,
wār für in thāte bitten,
dem wurd ein badenstreif.“
Zorniglich ward er sehen,
hūb uf sin rechte hand,
beß lacht der herzog von
Brunschwig,
den schlug er an sin wang.
- Do antworbe em de kō-
nink:
„wi swoeren einen ed,
wol vor en bede kibben
dem wōrd ein badenstreif.“
Törniglich ward he seen,
hoef up sine rechter hand,
beß lachede de hertoch van
Brunswiſ,
den sloch he an sine wang.
- 21 „Nun het uns kainer ab-
gepeten
als die von Braunschweig
hand getan,
so eren wir den adel
und schenken euch xv man,
nit mer wōll wir lebzig
laßen.“
Damit kamen si davon,
beß dankten si got von himel,
daß es in so wol tāt gan.
- Niemand hettß uns abge-
bättenn,
als ir iez hand getan;
den adel wend wir eren,
wir schenkend ich flinfzeßen
mann,
nit me wend wir lebzig
laßen;
inn helf dann gott darvon!“
Sy danktend Christ von
himmel,
daß inn so wol wurd ergen.
- „Nemand hebbet uns af-
gebeden
als gi izt hebben gebaen;
den adel wißn wi eren,
wi schenken juw vōfftein
man;
nicht me wil wi leblich
laten,
en helpt denn god darvan!“
Se dankden Christ van hem-
mel,
dat en so wol wold ergaen.
- 22 Der uns daß lied neuß
hat gesungen
und neuß hat gemacht
er tūt sich nit nennen
von wegen seiner stat,
er ist dabei gewesen,
von gutem gschlācht geporn,
wār er nit entrunnen,
man het im auch drucken
geschorn.
- Der uns daß lied von
nūwem sang,
von nūwem gesungen hat,
er darf sich auch nit nennen,
von wāgen siner stat;
er ist darby gewesen,
von adel ist er geborn,
und wer er nit entrunnen,
man hett im auch geschorn!
- De uns dit leblin nie
sang,
so wol gesungen hat,
he darf sik nicht wol nennen
van wegen siner stat;
he is darbi gewesen,
vam adel is he gebarn,
und wer he nicht entrunnen,
men hebben of gescharn!

A = 8 Bl. 8°. Münch. Bibl.; o. J. (1506). Weller, Report. Nr. 324. Ann. I 11. B = Götting. o. D. u. J. (1506). Münch. Bibl. Weller, Report. Nr. 323; Ann. I. c. C = 4 Bl. 8°. Nürnberg durch Kunegund Hergottin; o. J. (c. 1530). Weller, Ann. I. c. Berlin. Bibl. Yd. 7821. Nr. 13. Weimar. Bibl. 14. 6: 60. D = 8 Bl. 8°. N. B. (Jülich, Augustin Gries) o. J. (c. 1545). Weller I. c. München Bibl. P. O. germ. 1697 Nr. 32. E = 4 Bl. 8°. o. D. u. J. Weller I. c. Berl. Bibl. Yo 2517 (niederdeutsch). F = 4 Bl. 8°. Nürnberg durch Valentin Reuber; o. J. (c. 1560). Weller Ann. Bd. 2. S. 492. Berlin. Bibl. Yo 2506.

Obdruckt nach A bei Uhlend Nr. 174; nach B bei Formayr, Taschenk. 1829 S. 169; daraus Hildebr. Nr. 9. Nach C bei Wolff S. 660. Nach D bei Aretin, Reutr. IX. 1287 und bei Körner S. 116 (daraus hier).

A steht für sich allein. B—F gehören sämtlich derselben Redaction an, geben also die gemeine Form. In der sich das vielgesungene Lied über ganz Deutschland verbreitet hat. B scheidet sich aber wieder von C

— F durch eine Reihe von kleinen Eigenheiten ab, die man, obwohl B dem Druckjahr nach unter diesen Texten der älteste ist, gleichwohl nicht für ursprüngliche Lesart halten kann. A und B haben schwäbische Sprachformen, C und F im Wesentlichen, aber namentlich in C noch nicht rein durchgedrungene fränkische, D alemannische und E niederdeutsche. Ich gebe also A nach Umland als Text A; (B in den Lesarten, ebenso C und F) D nach Körner als Text F und E als Text G. Unter der Redaction C—F. habe ich des Dialectes halber D den Vorzug vor C gegeben. Die Lesarten sind auf den Text B zu beziehen, wobei in der Strophenzeichnung die Strophe A. 14 nicht mitgezählt ist.

1. 1. Wolt ir B. 1. 2. neuß B. 1. 6. in dem veld B. 2. 1. her B. hör C. hört jensithalb F. 2. 2. geleger B. 2. 3. man ein g. CF. 2. 3. ließ an die BCF. 2. 4. do CF. 2. 6. ward das BCF. 4. 5 dem E. 4. 6. erkant B. 5. 3. w. h. ein gute veste B. 5. 5. e. r. all i. schauzen B. 5. 8. wann st. wol B. 7. 2. wir BCF. 7. 4 im CF. wolln im wol widergeltten B. 7. 7. doch st. do F. 8. 2. vor st. wol B. 8. 7. an saß zu B. 9. 1. nennen BCF. (ebenso 10. 1. 21. 3). 9. 3. die ließ man auf das schloß gan B. 10. 1. will ich B. 10. 3. dieselbig. wol fehlt B. 10. 7. da sagt der B. 11. 1. Wenn (wann C) sollt die BCF. 11. 3. hebb. E. 11. 8. das bringt CF. gar großen B. 12. 1. senden F. 13. 4. sagt e. h. heim B. 13. 6. das beste so B. 13. 8. die trümmer BCF. 14. 4. treuhoß F. 14. 5. han B. 15. 5. er fehlt B. 15. 6. Schwarz F. 15. 7. lan B. 16. 1. bet B. 16. 2. vertüß B. verwoß CF. 16. 5. ie fehlt B. 16. 6. g. der woll sein walten B. 16. 7. Bayern CF. 16. 8. mich fehlt BCF. 17. 6. gott fehlt B. 19. 3. für ein BCF. 20. 8. wölt st. wurd CF. 21. 4. keines statt B.

Nr. 247—248.

(Vom landshuter Krieg. Schluß.)

Wilshofen.

Wieder trat Stillstand in den Unternehmungen des Königs ein; er schickte sein Heer bald nach Ens in die Winterquartiere und jagte mit Herzog Albrecht Gensfen. Er wollte offenbar die Pfälzischen nicht vollständig vernichten, um nicht mit dem ganzen Ertrag des Krieges seinem bairischen Schwager einen zu großen Gewinn zufallen zu lassen. Von Heidelberg aus betrieb man die Ausgleichungsversuche inzwischen mit allem Eifer, namentlich durch Pfalzgraf Friedrich, den der König zum Vormund von Ruprechts Söhnen ernannt hatte. Diese letzteren saßen übrigens in Landshut und unter ihrem Namen setzten Rosenberg und Wisbeck sammt den Grafen von Henneberg und Leuchtenberg den Krieg mit unerschütterlicher Treue und gutem Erfolg fort, so daß sich gegen Anfang Decem- 10 bers auf herzoglicher Seite ein neuer Hülferuf nach dem König erhob.

Jetzt machte Wisbeck den Versuch, auch noch einen der letzten Orte zu nehmen, welcher sich bisher beharrlich der Pfälzischen erwehrt hatte: das „eherne“ Wilshofen, S. 501, 29. In der Frühe des 9. December erschienen er vom Grafen von Henneberg begleitet plötzlich davor, aber die Stadt ließ sich nicht über- 15 peln. Der herzogliche Hauptmann Sigmund von Schwarzenstein verteidigte sie mit etwa 160 Landknechten, von den Bürgern unter Erasmus Schilt und

Michel Ber dem Mautner tapfer unterstützt. Von Dienstag bis Sonnabend blieben die Belagerten in den Waffen, das Essen ward ihnen von den Frauen in die Gesehtreie hinausgetragen. Ein Theil von ihnen war ausschließlich mit dem Löschen des durch die Feinde angerichteten Feuers beschäftigt. Eine der
5 offenen Vorstädte, in der sich Wisbeck festgesetzt hatte, schossen die Städter selbst in Brand. Auf rasche Bottschaft sandte der herzogliche Landhauptmann Hieronymus von Stauf zu Straubing unverzüglich Hülfsstruppen unter Walther Algauer und Mathäus Beck, welche, jener aus Deggendorf, dieser aus Viehbach kommend, mit Reisigen und Fußvolk noch am Dienstag über die Donau zu Schiff
10 in die Stadt gelangten. Donnerstag kam auch der Staufer selbst und ordnete vom Rücken her einen Angriff auf die Pfälzischen an. Das bemog Wisbeck, den beabsichtigten Sturm wohl zu frühzeitig am Donnerstag Nachmittags 4 Uhr zu wagen. Er ward zurückgeschlagen und zog dann nach schweren Verlusten in der Nacht ab.

15 Der König ließ aber jetzt durch seine Truppen dem Krieg ein rasches Ende machen. Dann erfolgte sein Spruch am 30. Juli 1505 auf dem köln's Reichstag: Pfalzgraf Friedrich erhielt für seine Mündel Neuburg und ihres Großvaters Besitzungen nördlich der Donau, außer Ingolstadt, bis zum Ertrag von 20000 fl., nebst der fahrenden Habe. Es war ungefähr dasselbe, was der Kö-
20 nig schon zu Augsburg den Pfälzischen geboten hatte. Die völlige Ausgleichung ward gleichwol erst 1508, nach Kurfürst Philipps und Herzog Albrechts in diesem Jahre eingetretenen Tode erreicht.

Als Dichter von Nr. 247 nennt sich Jörg Widman.

Nr. 247.

Ain schönes lied von Wilshofen.

1 Ain krieg hat sich gewaltiglich
in Baierland erhaben,
der oft erfreut und het beklaidt
vil manichen stolzen knaben;
der vor mit hätt wör und gerät,
hat er ym machen laßen;
das bairisch gelt iez in der welt
thüt manger knecht verbraßen.

2 Der sach gar vil ich schweigen
wil,
allein so wil ich singen
von einer stat Wilshofen, hat
der Wißpeck wellen zwingen;
er kam mit macht bei vinsten nacht,
ob die tor wurden offen,
stünd sein begier, die stat wolt er
yn haben abgeloffen.

3 Solichen spot verhenget got
nit über die gerechten,
er stünd yn frei in nöten bei,
half yn von den landsknechten;
sy wurden gwar der großen schar,
ain lärman schlug man umbe,
do ward berait knecht und haubt-
leut,
alsbald man hort die trumbe.

4 Bald in der stat ward man zürat,
man thet ain ordnung machen
hin auf die mair und zu dem feir,
als fert zu sölichen sachen;
mang stolzer man kam auf den plan
mit spieß und hellebarten,
kaint saumpt sich nie, sy sprachen: „hie
wöln wir der feind erwarten.“

5 Do das geschach, die veind man
sach
sich richten zû dem scherze
mit großer kraft; die burgerſchaft
namen die sach zûherze;
herr Sigmund vein von Schwar-
zenſtain

hauptman der werden ſtate,
herr Aßen Schilt, Michel Per mild
thäten vil gûter thate.

6 Sich ſchickten recht burger und
knecht
und hetten klain verdrießen
hyn auf die wör; gegen dem hör
ward man gar tapfer ſchießen.
Der Wißped kam, bald er ein-
nam
die vorſtat hat er innen;
er richt ſich zû ſpat unde frü,
die ſtat wolte er gewinnen.

7 Der Wißped bald ſchloß mit ge-
walt,
man ſolt die ſtat zerſchießen,
yn kummert vaſt groß überlaſt
thet ym davon entſprießen;
man fand ain ſynn dardurch man
yn
die vorſtat thet außprennen:
das ganze hör mit aller wör
müßt ſich davon zertrennen.

8 Bei ainer nacht die büchſen pracht
man nahent zû der maure,
die körb man ſetzt, da ward die
leß
vil mangem knecht und paure.
Räzen, Böham, mang läger kam,
das thût kain eer bedeuten,
der kriegen wil die criſten vil
mit ungelaubigen leuten.

9 Sy richten ſich gewaltiglich,
ſchußen die maur zû grunde;

die in der ſtat mit widerthat
ſaumpten ſich gar kain ſtunde;
der büchſen ſchall gar weit erhall
züring umb in dem lande,
dabei man hat ir große not
an mangen end erkante.

10 Ain hauptman der hieß Algeer,
ſchickt man zûſchiff den frommen,
Matheus Bed vein iſt auch hinein
mit ſeinen knechten kummen.
Erſt ſieng man herz zû ſolchem
ſcherz,
do man thet hilf erkennen;
von wann ſy ſein kummen hinein,
thût euch nit not zû nennen.

11 Do der Wißped den braten ſchmed,
daß man die ſtat thet ſterken,
und der Staufer auch zog daher,
das thet er gar bald merken;
erſt ſchoß man faſt, ließ in kain
raſt,
man macht die maur zû ſcherben;
der Wißped ſprach: „in ungemach
müßt ir all hie verderben!“

12 Man ſchoß vil feir über die meir
in dſtat an mangen ende;
all ſein beger ſtünd wie daß er
die ſtat yn gar außprennte.
Da half yn got in ſolcher not,
daß ym nit thet gelücken;
do ward man ſich gar krefftiglich
wol zû dem ſturme ſchiden.

13 Ain michel ſach der maur was ab
nyder zû grund gefallen;
der büchſen vil alls zû dem zil
richt man darauf mit ſchallen;
ſy wurfen auf ain großen hauf,
ain ordnung thet man machen,
ſy traten an, der büchſen ton
hört man gar weite krachen.

- 14 Ain großer strauß innen und auß
hort man zû baiden seiten,
der sturm was groß, man schlag
und schoß,
der Wißped mit sein leuten
der stat zû trang, mit großem
zwang
trib er sy an den graben,
recht als das vich. Der senderich
thet seinen fan aufhaben.
- 15 Er sprach: „wol her, gût und
auch eer
wolln wir allhie gewinnen!“
Do das geschach, ainer der stach
über die mauren zinnen
mit ainem spieß, den setzen ließ
zû lez der werden state;
in solchem schein das leben sein
mancher verloren hate.
- 16 Sy wörten sich gar krestiglich,
haubtleut und auch die knechte;
mit allem wör gegen dem hör
thet man sich schiden rechte;
der sturme wert, hab ich gehört,
vil länger dann ain stunde;
der Wißped floch, bald er abzoch
und sich nit rechen kunde.
- 17 Der Wißped hieß, daß man nit ließ
die toten cörper ligen;
man het ir bracht vil bei der nacht
wol in ain haus verschwigen,
darin ellend man sy verprennt;
noch etlich thetten leben;
der Wißped fan ain solchen lon
den seinen knechten geben!
- 18 Der Wißped hat vor diser stat
leut, eer und gût verloren
mer wenn ich sag; gegen dem tag
seind sy davon gefaren
hin wider haim; ainn klainen rûm
hat er alda begangen,
ich hoff yn wer nit wider her
gen Wilschhofen verlangen!
- 19 Ich lob den rat der werden stat
und auch die ganz gemaine;
haubtleut und knecht preis ich
mit recht,
die allweg tapfer seine;
yn stând auch bei der Staufer
frei,
in nöten außerlesen,
mit seinem hauf bei disem lauf
wâr er auch gern gewesen.
- 20 Ir stet im land, nempt leer all-
sampt
ab diser stat behende:
thût ir gleich, ir eeren reich,
so wert ir weit erkante;
manige stat on alle not
in frembde hand ist kummen,
ist yn ain spot! o herre got,
behût allhie die frummen!
- 21 Von sachen mer zû singen wâr,
ich fürcht es bring verdrießen,
es wirt zûlang, das mein gesang
wil ich damit beschließen.
Ich hoff man wer ir große eer
an mangem end bedenken.
Das lieb fürwar zum newen jar
thût euch Jörg Widman schenken.

Follobl. o. D. u. J. (1504). Weller Report. Nr. 326; Ann. I 12. Münch. Bibl. Einblattdr. a. 4.
Gedruckt bei Hornapf, Taschenb. 1833 S. 323; daraus Verband. d. hist. Ber. f. Niederbayern VI.
S. 238, Ebstau Nr. 31 und hier.

6, 3. syn. 8, 4. mangel. 8, 6. das fehlt. 11. 9, 5. weyt ershall. 14, 7. nicht als.

Nr. 248.

Ain spruch, so man vor Bilshoven gelegen ist.

Nach der gepurt uners herren
 Jesu Cristi, das ist war,
 tausent fünf hundert und im vier-
 den jar
 an dem tag unser lieben frauen
 mogt ir eben merken und schauen,
 5 was zu Bilshoven ist geschehen.
 Di pfalzgrafischen haben sich lassen
 sehen,
 mit irer abnteur haben si gedacht,
 oft manigen in armut pracht,
 mit rauben und mit prennen
 10 ist man si im land erkennen.
 Si ziehen hin und wider,
 legen si dort und da nider,
 si wissen sich an keinen herrn ze-
 nennen,
 got wöll ir hör zetrennen!
 15 Nu haben si iz falschlich griffen an
 Bilshoven, darin manchen man
 unabgesagt und unperennt;
 ain kriegsman wol das pennennt,
 ob solches krieges recht sei;
 20 ist es recht, so laß ichs auch da
 pei!
 Si sind oft mit schanden abge-
 bichen,
 abhin gen Bilshoven diebisch ge-
 schlichen
 hinter den zeunen und paumen,
 umb die legerstet theten si gaumen,
 25 als si kunden und mochten
 iren mut nach vortel zu petrachten.

Bei der nacht teten si sich legen,
 mit faren, zimmern, graben teten si
 pegeren,
 wi si uber di Bils mochten glan-
 gen
 30 mit iren quartaun, haubtstuck und
 schlangen.
 Si setzten kerb und scheren
 der stat wol nach verderben;
 si maintain di stat zu gebinnen
 und all leut darin umb ze pringen.
 35 Nu merk ain ieder man,
 sant Johannis habens am ersten grif-
 fen an,
 der hat in zelegt geben den lon,
 als ich euch hin nach wil sagen.
 Si schußen, es mocht ain stat ver-
 zagen,
 40 von iren schermen gar gering
 in di maur, daß staub aufging.
 Hin wider auß der stat man ins
 nit schent,
 piß mancher pfalzgrafischer wurd
 gebent
 und sterben must unter seinen dank.
 45 Maniger also umbhin sant,
 der her komen ist umb preus und
 rum.
 Bbar, man pringt pos potschaft
 haim!
 si ligen in der vorstat mit ghalt.
 Di haubleut dachten in irem sinn
 gar palb,

3. Sonntag 8. Dec. 17. etwa: u. getot und angerennt.

Hör. Volkslieder. II.

36

50 wi si die pfalzgrafischen leut
prachten hin dann in di weit;
mit feur wurden si gar palb ze-
trennt
und da vil pferd und gut ver-
prennt.

Das tet si hant verdrücken;
55 si gunbn hinein wider mit feur
schießen,
daß es plizat unden und oben.
Di frauen und jungfrauen sind ze
loben,
si haben das ab gelescht und ge-
tempft,
di weil man mit den veinten hat
kempft,

60 und der di feurpfeil hat geschossen
dar,
scheust kain nimer, glaubt mir
furbar!

Sant Johannis wolts nit ungerochen
lan,

er schick der stat vil manichen man
haimlich ze hilf bei der nacht:

65 den Walthar Algeir mit macht.
Des andern tags, als man solt
fechten,
kam Mathes Bed mit seinen freien
knechten

gar eilind zehilf der stat Wilschhofen,
dar zu pegen vil guter tat.

70 Gar haimlichen kamen si geschlichen
durch das mautturlein hinein ge-
bichen,

darnach si di drumel horen lißen.
Das tet di veint gar hart ver-
drücken;

doch Wippec in im selber gedacht,
75 di stat vermocht kain groÙe macht;
er maint der sach noch wol zu
peiten.

Er tet hin in ain mul reiten,
darin pflag er der wißen;
der von Hennenberg tet auch hinein
sißen.

80 Der mulner het roßfleisch in rauch
gehangen,
da ward die pfalzgrafischen nach pe-
langen,
das sag ich euch furbar:
si aßen im das roßfleisch ganz und
gar.

An dem virben tag tet Wippec
vernemen,

85 daß der stat vil volk solt komen;
gedacht er im ain pesundern form:
er liß di maur palb schißen zum
sturm

und sagt sein knechten mit groÙen
meren,

wi nur hundert waldeknecht zu Wils-
hofen weren

90 und soltens frischlich wagen,
an dem sturm nit verzagen.

Das vernam man in der stat gar
palb

nu, daß sein got und sant Johannis
walt! —

Di strengen herren, herr Sigmund
von Schbarzenstain,

95 Rasm Schilt, die zben ich main
als hauptleut Wilschhofen der stat,
da bei der ersam rat
habens gar weislich an gefangen,
si haben die feint gar dorsch en-
pfangen.

100 Gar haimlich di veint her strichen,
wol nach der maur umher schlichen.
Merck was da sei geschehen:
man hat vil kurroffer gesehen,
di bolten mit gbalt vordrungen ha-
ben,

105 si mußten aber aufften in dem gra-
ben.

Ir fendrich wolt auch nach eren
ringen,

tet am ersten hin an springen,
das ward gar palb gerochen,
es wurden wol sechs spiß durch in
gestochen.

110 Si haben darzu verlorn den fan,
 darzu wol mer dan zbai hundert
 man.
 Si musten schendlich ab ziehen
 und mit ghalt ab dem sturm flie-
 hen.
 Ain guter gesell si hieß da pelei-
 ben,
 115 ob si noch mer kurzbeil wolten trei-
 ben;
 si lustet nimer solches spils!
 Si luffen hin und wider durch di
 Wils
 zu iren schanzgraben und kerben,
 auß der stat tet man ir vil ver-
 derben;
 120 mit hackenpuzen ab der mauer
 macht man manchem den krieg sauer.
 Di nacht auch si forchten ser;
 si luffen in dem feld nimer hin
 und her.
 Der Wißped vast grimmet vor
 zorn,
 125 daß er den sturm als schendlich het
 verlorn,

schuf palb, di chnecht solten noch
 ains wagen,
 es forcht aber ain jeder seins tra-
 gen.
 Si sprachen: „Wißped, lieber herr
 mein,
 ir pringt uns zbar nimer hinein,
 130 wir main daß hundert teufel darin
 sein!
 ir habt uns gesagt von hundert
 waldbnechten,
 mit in wöll wir nimer vechten!“
 In dem si vernamen palb
 herr Jeronimus Staufer und herr
 Wolf Buchberg in dem walb;
 135 kunden si di pfalzgrafischen langen,
 daß si mit schanden musten davon
 ziehen
 und mit der saw davon fliehen.
 Also haben wir vernommen in disem
 gebicht,
 140 was di pfalzgrafischen vor der eisen
 stat haben außgericht.

136. etwa: si hettenß all erstochen und gefangen. 138. vgl. Nr. 236, 18. 140.
 S. 557, 18.

Regensb. Kreibibb. Cod. ms. I fol. Bl. 320.

3. frauen empfindnus. 35. an R. ain. 50. sich R. si. 65. dem. 92. da.

Nr. 249.

Graf Edyard.

Friesland hatte sich nach H. Albrechts Tod, S. 457,²¹ dem Herzog Georg unterworfen, nur Gröningen widerstand. Während des Winters 1506 — 1506 belagert, litt es so große Noth, daß es vorzog, sich 1506 dem Grafen Edyard von Ostfriesland in die Arme zu werfen. Dieser nahm das Erbieten Grönings trotz seiner bisherigen Stellung unter H. Georg an und entsetzte alsbald die belagerte Stadt, wo ihn die Kinder auf der Gasse beim Einzug mit folgendem Liedchen empfiengen*).

Christe is upgestanden,
 her Vijt moet nu ut duffen lande,
 des willen wij alle fro sijn,
 grave Edyard wil onse troost sijn.
 Ryrie eleison!

2. Weit von Trardorp, der sich während der Belagerung durch Grausamkeiten gegen die Stadt hervorthat; vgl. Egger. Beninga B. 3 S. 74.

*) Vgl. eine ähnl. Parodie des Ostergesangs S. 31.

Egger. Beninga, Historie v. Ostfriesland. in Matth. anal. IV 463.

Nr. 250.

Vom Haus Oesterreich.

Ein Spruch Hans Schneiders vom Hause Oesterreich beschliesse diesen Band; nicht unpassend, denn er knüpft mit B. 1—114 an den am Anfang des Bandes stehenden Spruch Ulrich Höppts, Nr. 126, an, den er zum guten Theil wörtlich ausschreibt; er gewährt einen, wenn auch sehr oberflächlichen, Rückblick auf die Geschichten der letzten 50 Jahre und mahnt zugleich durch Inhalt und Absicht an diejenige politische Wendung, welche leider durch König Maximilian

letzte Erfolge in Süddeutschland eingeleitet warb. Der 1495 zu Worms mit so großen Mitteln und Hoffnungen eingeleitete Versuch, dem Reichsregiment eine verfassungsmäßige Ordnung und Gestalt zu geben, hatte dieses große Ziel nicht erreicht. An die Stelle der Reichsverfassung trat hinfort die nackte Hauspolitik, wie in den Territorien so im Kaiserhaus. Ihr erster Erfolg für das Haus Oesterreich war der traurige Römerzug von 1507, unter dessen Zurücksetzungen der folgende Spruch gedichtet ist.

In lob der hailigen trinitat,
dardurch all sach ain anfang hat,
in aller welt flieg ober schwimm,
so ist der ursprung doch von im,
5 der uns beschuf und alles das,
all creatur, laub und auch gras
und ordenlichen alls volendt
der welt zu gut biß auf ein end,
vom kaiser rab biß auf den hürt,
10 was jedem stand dann zugebürt.
Nun will ich sagen sunderleich
iez von dem haus von Osterreich,
die vil und mer vor langer zeit
umb cristen glauben krieg und streit
15 und fürstlichen han gestriten,
umb Cristus er gar vil erliten
und durch die werde müter sein.
Das ist wol an sant Leupolt schein,
zu Closterneuburg vergraben,
20 den man doch kurzlich hat erhaben.
Nun so die red sich wolt verlengen,
muß ich mit dichten weiter springen,
daß ich den grund baß müg raichen,
die große stuch und wunderzaichen,
25 die kaiser Friderich seind geschehen,
mit großer er tun ich verzeihen
sach ich bei mensch gedechnus an
von kaiser Friderich lobesam.
Der zoch mit ainem klainen hör
30 gar fürstlichen über mör
und ließ sein fanen frelich schweben;
das sach die haidenschaft gar eben.

Er helt sein ritterschaft mit eren,
als iezund selten fürsten und herren.
35 Darnach do ward gar palb gestelt,
daß er zu künig ward erwelt;
die fürsten so hochgeborn,
mit irer wal so ward erlorn
zu hailigem reich küniglicher kron
40 Friderich der fürst so lobesam.
Der hielt gar vast sein küniglich
tum
und ward do stellen hin gen Rom.
Ein heurat ward gemacht geschwind,
von Portugal ains künigs künd,
45 die het ir selber prophejirt,
vor manchem jar ward es probirt,
in irem alter vierthhalb jar,
weißagt das selb junkfräulin klar:
ein römischer kaiser hochgeborn
50 ist mir zu gmael außertorn.
Die ward vom künig gar palb ge-
sandt;
die kam mit eren groß zu land,
gar schier darnach ward es erfüllt.
Mit helm, kron und auch mit schild
55 Friderich vordert auß dem reich
fürsten, graven, all stet geleich.
Als er sich Rom der stat zu necht,
sein puzt was all sein geschlecht;
bapst Niclaus und auch cardinel,
60 all bischof, äpt, pröbßt und generel
mit hailtumb in der proceß fungen,
in Rom auch all glogten klungen.

18. Leopold IV. ward 1485 canonisirt. 29—34. vgl. Nr. 126, 44—61. 35—40. vgl. l. c. 62—67. 41—97. vgl. l. c. 96—188.

Die proceß gen dem künig gieng;
 der bapst und alle schar empfieng
 65 den edlen gast loblich und hoch,
 mit glait er hin gen hove zoch;
 mit im künig Lassel hochgeborn
 und herzog Albrecht außertorn,
 der do des künigs bruder was;
 70 sunst fürsten vil on argen haß,
 die seind zu dienst gezogen mit.
 Nach der gewonhait, er und sit
 ward bapflich ordnung zugericht,
 proceß und ampt mit lobes pflicht.
 75 Bapst Niclas löblich und schon
 sagt Friberich auf die kron
 und legt sein gemahel da zu im
 hindern altar, als ich vernim.
 Genglich nichts vergeßen ward;
 80 was ainen kaiser zugehört,
 das ward drivältig wol erfüllt.
 Darmit der edel kaiser müld
 urlaub vom bapst und Römern nam.
 Bapst Nicolaus also lobesam
 85 gab im gelait und auch den seggen:
 „der ewig got soll eur pflegen,
 dein und auch Leonory rain
 und alles voll pfleg got gemain!
 Geseget ist wer mit dir lebt,
 90 verfluechet ist wer von dir strebt!“
 Das seind des hailigen vaters wort;
 darmit do schieden sie sich dort.
 Vil lob und großer eren preis
 beschach dem edlen kaiser weis
 95 von fürsten steten one schand,
 biß er kam wider haim zu land
 in Österreich gen Wien der stat.
 Was man im vor vil eren hat
 zu Rom erboten oder sunst,
 100 so fand er doch da heim kein gunst.
 Herzog Albrecht belegt in im schloß;

die stat von Wien auch nit verdroß,
 sie lesen für das schloß hinauf
 und sagten aid und glipnuß auf,
 105 daß er must ziehen palb darvon
 zu Newenstat; da merkend nun,
 do zwang in graf von Cillo eben,
 künig Lassel must er im do geben.
 Darnach kam es palb darzu,
 110 daß im mit Frid und guter ru
 ein ward desselben graven land
 zu aigen under seine hand
 und ward gerochen on sein schuld,
 wie wol sie wider seind in huld.
 115 Und palb in kurzer zeit darnach
 der herzog von Burgund der zoch
 für Neuß von zwaier bischof wegen,
 jeglicher wolt des bistums pflegen;
 als ich euch für ein warhait sag,
 120 er lag vor Neuß jar und tag.
 Do das der kaiser recht vernam,
 mit großem zeug er do her kam,
 mit im die fürsten und die stet,
 und do man sich gelegert het
 125 die stat von unden an zum Rein
 mit irem gschütz wie es solt sein,
 Augspurg, Eßln, Rürnberg
 die heten manch löstliches werk.
 Mit kürz ich sach zwai hüpsche ge-
 zelt
 130 zwischen den herren auf dem welsch,
 do kam die oberkait darunder;
 soll ich nit sagen selzam wunder?
 Sie tagten da biß auf die nacht;
 zu letst do ward ein heirat gemacht:
 135 Maximilian des kaisers sun,
 des herzogs tochter von Burgunn
 die warben elich zusamen geben.
 Mit kürz so merkend fürbaß eben.
 Es füleget sich in kurzer zeit,

98 — 105. Der Dichter verwirrt hier die Ereignisse des Jahres 1452 mit denen von 1462, denn er meint in diesen Versen die in letzteres Jahr fallende Belagerung des Kaisers durch Herzog Albrecht; vgl. l. c. 210 ff. 106 — 114 vgl. l. c. 198—204. 115—137. f. Nr. 134. 138—143. f. Nr. 142.

140 derselbig herzog het ein streit
 vor Morten mit der aidgnosenschaft:
 Die kamen dar mit großer kraft,
 daß da der herzog nider lag.
 Nun von Maximilian ich euch sag:
 145 der lebt also in großen eren,
 als sölichen fürsten zugehören,
 biß daß die fram gebär ain sun,
 den man den prinzen nennet nun.
 Einer nacht ward kurzweil vil ge-
 sagt,
 150 von vischen, baißen und gejagt.
 Maximilian saumpt sich nit lang,
 des morgens fru in satel sprang;
 sein gmahel ließ er mit im reiten.
 Es flüetet sich zu disen zeiten,
 155 die fram füel von dem roß zu tod.
 Do kam Maximilian in not.
 Er het groß laid, das laß wir sein
 und müschen mer ain anders drein.

 160 der kaiser und curfürsten vil
 kamen gen Frankfurt wol versacht;
 da ward Maximilian gemacht
 zum römischen künig in dem reich
 und palb darnach, merkt sicherleich,
 165 do schriben die Fleming selzam ding
 auf valsche mainung unserm künig,
 daß sein gnab palb zu in kem.
 Die potschaft was dem künig ge-
 nem;
 der rust sich auf on alle schand
 170 und rit mit freud ins Niderland.
 Mit kürz, er ward gen Bruck ge-
 fangen;
 das laß sich kain stat mer belangen,
 sölichß zu tun an irem herren!

Im ward erboten lügel eren.
 175 Do das der kaiser recht vernam,
 das reich mit im in Flander kam.
 Der Fleming schar kam iez ir grauß
 und kam der künig wider auß.
 Wer das außs kürzest vernimpt:
 180 ein ander heirat ward bestimbt
 gem freulin von Britania.
 Zu baiden seiten was es ja;
 vil großer freud das freulin het;
 wann man vom römisch künig set,
 185 so freudet sie sich in teutsche land.
 Der künig von Frankreich des em-
 pfand;
 der was palb auf, doch nit allain,
 und furt das freulin gewaltig haim
 wider iren willen, gut und er.
 190 Wa hat man das gehöret mer,
 daß künig und kaiser söliche schmach
 im teutschen land hand geben nach?
 Das schaft das österreichisch plut,
 das nit verfürert leib und gut
 195 und seind in gnaden mild zu finden.
 Nun weiter sölt ich euch verfürden,
 wie sich der prinz gehalten het,
 wer das nun gegen hören tet:
 ich main es sei die größte klag,
 200 die zwischen hundert jar und tag
 der cristenhait sei zugestanden
 in teutscher nacion und landten.
 Sein regement und sein anschleg
 hand land und leut in große weg
 205 und manch künigreich zu im zogen
 mit gerechtigkeit und nit betrogen,
 das manchen fürsten hat verbroßen.
 Seiner gnaden hab wir vil genoßen,
 das stand wir iez in großem laid.

148. Erzherzog Philipp. 149 — 158. S. 160,ss. 159. Etwa: Als ich euch
 das verjehen wil. 160 — 163. S. 264,ss. 164 — 178. f. Nr. 167. 179 — 195. f.
 Nr. 179. 196 — 219. Erzherzog Philipp war am 26. September 1506 zu Bur-
 gos gestorben. Das im Antwerp. Lieberbuch Nr. 166 und daraus bei Uhlant Nr. 175
 mitgetheilte Lied v. J. 1506 auf seine Meerfahrt nach Spanien habe ich hier nicht

210 Er was ein schütz der cristenhait,
 des er bekam mit eren ja.
 Er was künig in Castilia
 und andrer künigreich auch gewaltig.
 Ewiger got im tron drivaltig,
 215 laß dir sein klagt die große not,
 daß uns diser frum fürst ist tod,
 ein frumer fürst von Osterreich!
 Bescher uns bald den sein geleich,
 ergetz die welt des großen kumer!
 220 Dann ich hab sorg auf disen sumer,
 dem reich werd etwas zugetrunken,
 dann etlich herren haben gehunken
 und haben plinzet mit den augen,
 wa man das hailig reich tet plagen.
 225 Got well Maximilian behüeten!
 Wer der nit, so müest wir uns
 nieten
 mer dann ein abgejagter hund.

Es geren etlich auß dem pund,
 auch weren etlich gern darein.
 230 Ich muß die red iez laßen sein,
 ich wurd sunst sagen unser hend,
 daß es ein jeder paur verstand.
 Das reich hat iezund vil zu schiden,
 daß sie zu allen orten pliden,
 235 daß in kain eintrag werd gemacht.
 Got hab uns selv in seiner acht,
 daß manich man sicht außen wol
 und steckt doch innen bosheit vol.
 Darumb ir stet dürft euch nit
 schämen,
 240 habt acht wa ir ein zuflucht ne-
 men
 und seind dem künig gehorsam gern,
 so traw ich wol dem frumen herrn,
 daß er euch treulich bei bestat.
 Also Hans Schneider gesprochen hat.

aufgenommen, weil es nicht von politischer Art ist. Da Philipps Tod das letzte offenbar erst eben bekannt gewordene Ereigniß ist, welches Hans Schneider berührt, so wird die Abfassung des Spruches in den Anfang des Jahres 1507 (vgl. diesen d. h. den kommenden Sommer B. 220) d. h. in die Zeit der Zurüstung zum Reichstag von Constanz fallen. 218. Man hoffte also wol noch auf einen Sohn Maximilians aus seiner Ehe mit Blanca Maria. 226. u. nieten: uns abquälen.

Wal. Holste Obdr. Bl. 95.

21. ich fehlt. 48. man sagt das (vgl. Nr. 126, 104). 53. sicher n. schier. 66. laid n. glait (vgl. Nr. 126, 132). 78. hindern. 88. allem. 133. auf n. da. 152. morget. 192. vnd teuttische land seind g. n.



Namensverzeichnis.

Vorbemerkung.

Die Zahlen weisen auf Seiten und Zeilen oder wenn Nr. davorsteht auf Nummer und Strophe der Lieder oder Nummer und Vers der Gedichte. A. = Anmerkung; m. A. = mit Anmerkung. Die Namen der Dichter sind mit einem Sternchen bezeichnet.

Aarau Nr. 137,14.
 Abensberg 174,12. Nr. 162,14. Nr. 163,421 m. A.
 v. Abensberg, Nicolaus 173 f. Nr. 162. Nr. 163,767 A.
 v. Absberg, Paul 464,16. Nr. 224,45. Nr. 225,23. Nr. 226,28. Nr. 229,9.
 Achenbrud 463,19. Nr. 228,162.
 v. Adelefsen, Bobo Nr. 156,14.
 Affalterbach 352,24. 463,21 ff. 464. Nr. 224,16. Nr. 225,24,14. Nr. 228,11, 17,120.
 v. Ahlefeldt, Hans 434,3. 436,2. Nr. 213,21. Nr. 216,12.
 Aischach 501,16.
 v. Albrecht 292,20. 293,38. 294,9.
 Alexandria Nr. 128,152.
 Alghuer, Walther 558,7. Nr. 247,10. Nr. 248,65.
 Altdorf 507,19. Nr. 235,278 — 309. Nr. 236,7.
 Altenbrud 464,22.
 Altfurt 463,19. Nr. 225,31.
 Altschwyl 387,6.
 Altman, Wilhelm Nr. 163,218 m. A.
 Alversdorf 435,23. Nr. 213,25.
 Alwegt, Johann f. Raelenwyl.
 Amberg Nr. 163,797. 501,18.
 v. Amboise-Chaumont, Karl 157,23 ff.
 Amsterdam 241,15. Nr. 168,3,12.
 v. Anderreiten, Heinrich Nr. 167,100,327.
 Andernach 44,42. Nr. 134,162,197.
 v. Anhalt, Graf Rudolf 330,6. Nr. 188,19.

Aushach Nr. 195,108 A., 146.
 Antwerpen 232,31. 233,32.
 Anwyl Nr. 176,12.
 Appenzell Nr. 137,20. Nr. 147,12. 162,29. 273 ff. Nr. 175 — 177 u. f. w. f. Schweiz.
 Aquileja, Patriarch. Alexander, Bischof v. Friaul 45,10. Nr. 134,500 A.
 Arberg Nr. 137,14.
 v. Areche 309,5,17.
 v. Arenberg, Graf, Eberhart V. Nr. 134,205 m. A.
 Arnheim 240,30.
 Arras 160,29. 232,12,43. 307,20.
 Aschaffenburg 116,35. Nr. 148,80 A.
 Asseburg 314,3.
 Augsburg 43,41. Nr. 134,103,235,361. 126 ff. Nr. 149—152. 266,22. 303,8. 460,3. 500,1. Nr. 242,39. 558,20.
 Augsburg, Bischof. Friedrich III. v. Zollern 377,17.
 Johannes II. v. Werdenberg Nr. 179,215 m. A.
 Aunthofen, Hans Nr. 163,219 m. A.
 Avenches 90,37. 91,33.
 Aylwa, Epä Nr. 192,117 m. A.
 Bachenstein Nr. 195,49.
 Baden in Aargau 275,12,40. Nr. 177,102. Nr. 197,12.
 Baden-Baden Nr. 178 A., 10,13.

- v. Baden, Markgr., Albrecht 233,28. Nr. 167,267 m. A., 343.
Christoph Nr. 167,267 m. A. 266,36. Nr. 196,12. 506,10.
- v. Badmen, Hans Nr. 234,2 A.
Baiern Nr. 162. Nr. 163. Nr. 181. Nr. 232—248.
- v. Baiern, Herzöge.
— Landshut, Elisabeth 494,11,27. 495,11. 500,3. 501,11,22. 507,1. 530,7 ff. Nr. 240,360,362 A. 537,41. Nr. 244,67,208. 549,9.
Georg 174,26 ff. Nr. 162,4,38 ff. 181,50. Nr. 163,14—40 A., 90—149 m. A., 416 m. A., 961. 264,27. 354,17. Nr. 194,11. Nr. 196,14 m. A. 494 f. Nr. 232,8. 10 A. Nr. 233,35 ff., 85,97. 501,1. Nr. 235,15. Nr. 238,3. Nr. 240,14, 88. Nr. 243,1. Nr. 244,10.
Heinrich Nr. 163,416 A.
Ludwig 173,13. Nr. 163,416 A.
— München, Albrecht III. 173,1.
Albrecht IV. Nr. 149,6. 173 f. Nr. 162. 179,33. 181,26. 182,3,29. 183,24 ff., 44. 184,4 ff., 17 ff., 46. Nr. 163,7—169,256,368,388, 413,419,507—521,662—682,703 m. A. — 824,892—1024. 264,23, 33. 302,3. Nr. 181,52. 365,18. 494, f. Nr. 232. Nr. 233. 501. Nr. 234. 506,4. Nr. 235,32,129, 155. Nr. 238,3. 529,1. Nr. 240, 17,86,186 A., 196. 537,1,12. Nr. 241,9. Nr. 242,27,35,121. Nr. 243,2 ff. Nr. 244,15 ff. 549,5. Nr. 245,15 m. A. 557,2. 558,21.
Christoph 173 f. Nr. 162. Nr. 163, 115 m. A. Nr. 167,178 ff. 303,2 ff., 23. Nr. 181,187.
Johann 173,3.
Kunigunde v. Oesterreich, Gemahlin Albrechts IV. 183,32 ff. Nr. 183, 54 ff., 62 A., 77,90—149 m. A. 264,33.
Sibylle und Sidonia Nr. 163,108 A.
Sigmund 173,4.
Wolfgang 173,7,29. Nr. 163,115 m. A. 233,38. Nr. 167,163 m. A., 168,187 m. A. 303,3. Nr. 181,188. Nr. 232,16 m. A. Nr. 234,171. Nr. 240,17,86.
— Pfälzische Linie. Friedrich I. 1, 16,42,8. 43,43. 45,26. 506,8. 507,9.
Friedrich (II) 557,6. 558,17.
- Ludwig (V) Nr. 237,172 ff. m. A.
Otto II. v. Mosbach Nr. 190,35,150, 207. 352,11. Nr. 223,3. Nr. 228,162.
Philipp (Rurf.) 289,4. Nr. 196,14 m. A. 494,15,24. 501,13. Nr. 234,13. 506,7. 507,2. Nr. 235, 165 ff. Nr. 237,8 ff., 58. Nr. 244, 73. 549. 558,21.
Ruprecht 494 f. Nr. 232. Nr. 233. 500 f. Nr. 234. 506,13. 507,1. Nr. 235,183. 522,3. 523,9. Nr. 238,4. 530,5. Nr. 240. Nr. 241, 14. Nr. 243,1—5. Nr. 244,18,33, 49,66. Nr. 246,15. 557,7.
Balzers 384,5. Nr. 210,10.
Bamberg 330,23. 331,4. Nr. 240,313.
— — Bischof Breit 330,27.
Barbing Nr. 163,836 m. A.
Barlsum Nr. 192,188.
v. Barthen, Wulfert Nr. 161,12.
Basel 22,32. Nr. 133,10. Nr. 134,236. Nr. 135,17,29 f. 65,9. Nr. 136,3,9. Nr. 138. Nr. 139. Nr. 140. Nr. 142,9. Nr. 143,11. Nr. 144,4. 103,26. Nr. 147,18. Nr. 167,283. 367,25. Nr. 201, 6 f. 399,24,39. Nr. 207,54. Nr. 210,19. 427,2. 456. Nr. 222. 490,1,30. Nr. 231.
Batenburg Nr. 194,6 m. A.
Baugen Nr. 191,21 A.
Bed, Mathäus 558,8. Nr. 247,10. Nr. 248,67.
Beliz 150. Nr. 155.
Bellinzona 146,9 ff. Nr. 154,6 m. A. 490 f. Nr. 231.
Benterberg Nr. 156,3 m. A.
Ber, Michel 558,1. Nr. 247,5.
v. Bergen, Eitelhelm 289,9. 290,4.
Berger, Sienhart Nr. 235,358.
v. Berlichingen, Oth 464,17.
Berlin Nr. 155,4.
Bern 22,5. 37,9. 38,15 ff. 60,26. 65. 68 ff. 90 f. 103 f. 275,43. Nr. 177, 265. Nr. 197,4 f. 375,35. Nr. 200,4. Nr. 207,57. Nr. 209,13 u. f. Schweiz.
Berngau 513,4. Nr. 236,6.
Besançon 309,4.
Besigheim 516,9. Nr. 237,192 m. A. 200.
Besserer 266,24.
Bethune 363,16.
v. Bevern Nr. 158,5 m. A.
v. Bibra, Alrian 330,20. Nr. 188,54.
Bibrach Nr. 133,11.
Bibritsch Nr. 239,4 m. A.

- Biel Nr. 135,15,31. Nr. 136,3. Nr. 137, 14. Nr. 138. Nr. 147,12.
 Bieroliet Nr. 171,165 m. A.
 v. Bilsch, Graf, Nr. 146,9 m. A.
 Wilhelm 400,9. Nr. 206 G., 15.
 Blamont 65,14 ff. Nr. 136. Nr. 147,20.
 von Blamont, Graf, Heinrich 37,6. 38, 29 ff.
 Blangy 160,12. Nr. 158,1.
 v. Blankenberg, Gungel Nr. 156,14.
 Blankenburg Nr. 184,13 m. A.
 Bledenstein 314,38 ff. Nr. 185,3,9. Nr. 186,1. Nr. 187,1,19,37.
 v. Blumeneck, Dietrich 516,7.
 Bode, Hermann 213,26 ff.
 Bobenwerder 313,23. Nr. 184,8 m. A.
 Bognier, Lorenz 173,27. 174,17 ff. Nr. 162,31 ff.
 Böhm, Hans 115 ff. Nr. 148.
 Böhmen, Rön. Ladislaus I. Nr. 126,133 m. A., 200. Nr. 242,13 ff. m. A., 77. Nr. 250,67—108.
 Ladislaus II. Nr. 163,104 A. 339,20. 357,17. 506,13.
 Bobiebrad 357,14.
 Bolzwerd 343,13. Nr. 192,58,131 A., 216—251 ff.
 Bömer, Wolf 464,5. Nr. 224,65.
 Bonn 44,11.
 Bopfingen Nr. 134,250.
 Borkholt, Hinrik Nr. 164,45 m. A. Nr. 165,59 A.
 Otto Nr. 165,67 A. 69 A.
 Borelli, Graf 146,18. 147,4.
 Borgeß, Johann Nr. 166,268.
 van den Borsken, Everd Nr. 166,281.
 v. Borschuijsen, Jacob Nr. 170,9.
 Wilhelm 241,28.
 Bosenbrunn 460,15. Nr. 223,7,14. Nr. 228,41.
 Both Nr. 192,201 m. A.
 Bottertile, Alf 223,17. Nr. 166,235.
 v. Bourbon, Herzog. Johann II. 354,29. Nr. 194,2 A.
 Peter 294,41. Nr. 179,155 m. A.
 Brabant 233,24. 262.
 Bracon 309,6 ff. Nr. 183,18.
 Braken Nr. 166,231 m. A.
 v. Brandenburg, Kurf. u. Markgr. Albrecht 134,173,215 A., 298 A., 348 A. 264, 16 ff. 333,1. 432,14.
 Cassimir (Ansbach) 352,31. 463 ff. Nr. 224—230. 537,13,23.
 Friedrich (Ansbach) 184,44. Nr. 167, 213 ff. 266,33. 302,2. 303,9.
 Nr. 181,31. 333,7. 334,6,27. Nr. 190,31,134 A., 144,206. 351,2. 357,21. 358. Nr. 196. Nr. 196, 12 A. 460,2 ff. Nr. 223,1. 463, 2 ff., 25. Nr. 224,53. Nr. 230,14 A. 494,22. 506,12. Nr. 235,75—111. 513,4. 523,7. Nr. 238,12. 537,13. Nr. 242,30,36.
 Georg (Ansbach) 537,13.
 Johann Cicero 150,7. 315,19. Nr. 196,12 A.
 Sigmund (Bayreuth) Nr. 167,213. 266,33. 334,6. 357,21.
 v. Brandenburg, Bischof. Arnold v. Burgsdorf Nr. 155,3 m. A.
 Brandenhagen, Antonius 213,28.
 v. Brandis 381,5. 384,2,15.
 Hans Nigg. Nr. 205,7 m. A.
 Ludwig und Wolfgang 384,9.
 * Brant, Sebastian 307,33. 310,11. Nr. 183,157.
 Braunau 501,30. Nr. 234,93 m. A. 536,1.
 Braunschweig 210 ff. Nr. 164—165. 312 ff. Nr. 184—187.
 v. Braunschweig, Herz. Albrecht (Grubenhagen) 151,2. Nr. 156,7 m. A.
 Erich II. (Kalenberg) 312,2. 313,14. Nr. 196,11 m. A. 457,13. Nr. 235,173 A. 537,13,27 ff. Nr. 241,8. Nr. 242,37. 549,26. Nr. 246,19 ff.
 Heinrich (Grubenhagen) 151,2. Nr. 156,7 m. A.
 Heinrich VII. d. mittlere (Celle) 313, 14 ff. 315,20. Nr. 187,7 m. A.
 Heinrich VIII. d. Ältere (Wolfsbüttel) 151,12. 212,12. 312 ff. Nr. 185 —187. Nr. 196,11 A. Nr. 235, 173 A.
 Wilhelm IV. d. jüng. (Wolfsbüttel) 151. Nr. 156. 212,27,32. 312,1.
 v. Bregz, Ulrich Nr. 128,214.
 v. Brederode, Franz 240 ff. Nr. 168 —171.
 Georg 240,21,29. Nr. 169,7 f.
 Bregenz Nr. 200,2. 384,20 ff. Nr. 208,5.
 Breier, Lübecke 211,43. Nr. 165,157 A.
 Breisach 31. Nr. 131. Nr. 132. Nr. 133,8.
 Bremen 170 f. Nr. 161. 433,12,23 ff.
 — —, Erzbischof Heinrich II. v. Schwarzburg 170 f. Nr. 161. 333. Nr. 189.
 Nicolaus v. Oldenburg 171,3.
 Bremgarten Nr. 137,15. Nr. 197,13.
 v. Bretagne, Herz. Anna 292 ff. Nr. 179 —180. 303,16. 307 3. Nr. 250,180 ff. Franz II. 232,14. 292,10,15.

Bretten Nr. 237,122—188.
 Breuberg Nr. 125.
 Briel 241,14.
 v. Broeckhuysen, Meyer Nr. 169,15 m. A.
 Brouwershaven 242,38.
 Brud 460,8.
 Bruberholz Nr. 210,19 A.
 Brugg Nr. 137,15.
 Brügge Nr. 163,25. 232 f. Nr. 167. Nr. 169,1. 262,5. Nr. 195,63. Nr. 250,171.
 van der Brugge Nr. 156,11.
 Brünning, Heinrich Nr. 166,225.
 Brunsbüttel Nr. 212,4.
 Brunschwil, Herzog Nr. 196,11.
 * Bruns, Andreas Nr. 217,1 A.
 Brüssel 262,14.
 v. Bubenberg, Adrian 37,10. 90,13,50. 91,28. Nr. 142,6. Nr. 144,8.
 Buchflingen Nr. 223,3. Nr. 228,42.
 Bubbe, Hermann Nr. 166,223 m. A.
 Bünterlin f. Pontarlier.
 Büren 427,15.
 Burgdorf Nr. 137,14. Nr. 207,7 m. A.
 Burghausen 494,41. Nr. 232,31. 501,15, 30. Nr. 234,93 A., 202. Nr. 235,41. Nr. 240,29,135 ff. Nr. 244,20.
 Burgund, Herz. Karl d. Kühne 21. Nr. 129,20 A. Nr. 130. 37. Nr. 133,5. 42 ff. Nr. 134. 59 f. Nr. 135. 65. 68. Nr. 137. 72 ff. Nr. 138—141. 89 ff. Nr. 142—147. (147,19 ist Karl d. R. Karl zu lesen.) 432,15. 433,6 ff. Nr. 250,116—143.
 Maria 43,2. 45,29. 157 f. 160,26. 353,5 ff. Nr. 250,135—155.
 — —, Bastart, Anton de la Roche Nr. 141,16 m. A. 91,28.
 Burslebaux, Geschütz 549,22. Nr. 245,9 m. A. Nr. 246,9.
 van Busche, Wilhelm Nr. 161,12.
 van dem Busche Nr. 215,1 m. A.
 Buseman, Johann 211,9. Nr. 164,42 m. A. Nr. 165,67 A., 69 A.
 Calais 307,24.
 Camenz Nr. 191,21 A.
 Campen 313,17. 314,4. 315,20.
 Cappelman, Arend und Heinrich Nr. 166,87.
 Caselmur Nr. 199,5 m. A.
 Celle 313,24. Nr. 184,23.
 Chalons-Drainen, Prinzen, Herren von
 Chateau-Guyon, Hugo 60,6 ff., 23. Johann 157,17.
 Ludwig 60,6 ff., 23. 73,46. Nr. 147, 22 m. A.

Chur 376,7. Nr. 198,4. Nr. 199,2. 379,6. Nr. 205,27. Nr. 210,31.
 —, Bischof Heinrich v. Hewen 377,15, 21 ff. Nr. 199.
 v. Cilly, Graf Ulrich Nr. 126,198 m. A. Nr. 250,107 ff.
 v. Cleve, Johann II., Herzog 354,7,19. Nr. 194,1,5.
 Philipp (Graf) 232,45 (woselbst Philipp d. Wilhelm zu lesen ist.). Nr. 167,85 A. 240,11. 242,36 ff. Nr. 169,2. 262. Nr. 172.
 v. Clofen Nr. 234,2 A., 46 A.
 Coblenz 44,41. 307,15.
 Coburg Nr. 105,48.
 Goernwerber Nr. 192,131 m. A., 206.
 v. Commynes, Graf 292,19.
 Constanz Nr. 133,11. Nr. 134,236. Nr. 167,283. 375,40 ff. 379,10. 381. Nr. 201. Nr. 202,2. 387 f. Nr. 203—204. 399,23. Nr. 208. Nr. 210,20 ff. 427,17.
 — —, Bischof, Hugo von Hohenlandenberg 375,48. 377,16.
 Courtray 232,22 ff. Nr. 167,77,85 A., 87.
 Graon 157,18 ff.
 Grevecoeur 160,10,19.
 Guntshattung Nr. 136,5.

Dabenberg Nr. 134,213.
 van Dalen, Hinrik Nr. 164,46 m. A.
 Damm 233,28,39. Nr. 167,333 ff.
 Dänemark, König, Christian I. 432 f. Nr. 213,16 f.
 Johann 313,22. 433 ff. Nr. 212—220.
 Dannenberg 313,24. Nr. 184,20 m. A.
 Danner, Hans Nr. 225,40.
 Danzig Nr. 187,13.
 Davos Nr. 199,11 m. A.
 Decama, Junge 343,5.
 v. Degenberg 173,18.
 Deggenborn 558,8.
 Delft 241,13 ff., 35. Nr. 168,2,3,12. Nr. 169,9. Nr. 171,142.
 Delmenhorst 170 f. Nr. 161.
 Depenbrock Nr. 161,12.
 Derenburg Nr. 184,12 m. A.
 Deschitz, Johann Nr. 171 (f. B. 38 A.)
 Deutschland, Kön. und Kaiser, Eleonore v. Portugal, Gem. Friedrichs III. Nr. 126,98 m. A., 179. Nr. 250,44—87.
 Friedrich III. Nr. 126. 21 f. 42 ff. Nr. 134. 59,4. 65,3. 72,4 ff. Nr. 138,1 A. 89,4. 103,5. 127. 157,

16. 162,26. 166 ff. 170,25. 173, 30 ff. 179,10. 183,19,30 ff. 184, 17,41 ff. Nr. 163,6—46,80—149 m. A., 374,676,756,960,1003,1025. 233. Nr. 167,176 ff. 264 ff. Nr. 173. Nr. 177,7 A. Nr. 179,235. Nr. 181,56. 334,10 ff. 342,24 ff. Nr. 196,2. Nr. 210,2. 432,18 ff. 433, 24. Nr. 213,16. 495,24. Nr. 250,25 —137,160,175.
- Marimilian 43,3. 45,30. 157 f. Nr. 157. 160. Nr. 158. 184,13 ff. Nr. 163,18 A., 21,40 A., 81 A., 90—149 m. A., 742,1003. 231 ff. Nr. 167. 240,7. 241, 9 ff. 242, 24 ff. Nr. 169,2 A. 262,2 ff. 264,40. 265,14. 267,11. Nr. 173, 58,67,102. 292 ff. Nr. 179—180. 303,7,12,24. Nr. 181,127,307. Nr. 182. 309 f. Nr. 183. 330,3,29. Nr. 188,45. 334,28. 342,30 ff. 353 f. Nr. 194. 358,12. Nr. 195, 5 A. 364,36 ff. 367. Nr. 196. Nr. 197,17,28 m. A. 374 f. Nr. 198,4. 377,16. Nr. 199,12. Nr. 201,5 A. Nr. 202,6,13. Nr. 205, 25. 398,1 ff. Nr. 210,1 ff., 36. 427 f. Nr. 211,52 m. A., 88 A., 141. Nr. 222,3. 457,11. 494 f. Nr. 232. Nr. 233. 500 f. 507,4 ff. Nr. 235,25 ff., 139 ff., 189 ff. 530,1,16. Nr. 240. 537. Nr. 241 —244. 549. Nr. 245—246. 557,1 —11. 558,15 ff. Nr. 250,135—243.
- Deynje 233,25.
- Dieffer Nr. 162,24 A.
- v. Dießbach, Nicolaus Nr. 131,8 A. 37,21. 59,30 ff. 90,13.
- Wilhelm Nr. 138,21 m. A.
- Dießenhofen 381,11. Nr. 201,6.
- Dingelring 501,14,28. Nr. 234,99 f. m. A. Nr. 244,20.
- Dinkelsbühl Nr. 134,240. Nr. 163,40 A., 108 A.
- van Dissen, Johann Nr. 166,317.
- Dithmarschen 432 ff. Nr. 212—220.
- Doebens, Martin Nr. 169,14.
- Dol, Jörg Nr. 171,386.
- Dole 157 f. Nr. 157.
- Donauwörth Nr. 134,246. 266,22. 507, 15. 537,4,11.
- Domingha, Low Nr. 192,293 m. A.
- Doornik 353,9.
- Döppe, Wille Nr. 266,175.
- Dordrecht 240,32. 241,14,22,49. 242,39. Nr. 168,3. Nr. 171,36 ff., 261 ff., 324.
- Dorned 398 ff. Nr. 206—207. Nr. 209, 12 ff. Nr. 210,32 ff. 458,3. Nr. 231,2.
- Dorneu 309,12.
- Dörner, Wilhelm 352,19.
- Douwajoen, Eda Nr. 192,156 ff.
- * Drabsanft, Mathis Nr. 171,460.
- Drache von Hall, Gefchäft Nr. 237,268.
- v. Dumstorp, Johann 223,17.
- Dunois, Graf 292,19. 294,24.
- Dusenbüwelswarf 435,33.
- Ebent Nr. 238,49. 527. Nr. 239.
- Eckallens 60,7,20. Nr. 135,38.
- Echt 354,20,25. Nr. 194,13.
- v. Ed, Einhart Nr. 163,657 m. A.
- Eda, Jongha Nr. 192,130 f. m. A.
- Eger Nr. 223,4.
- v. Egmont, Graf, Friedrich 354,9. Nr. 194,2 A., 5.
- Johann 241,10,18. 242,2 ff., 21,39. Nr. 170,9,15. Nr. 171,10 ff.
- v. Ehing, Andre Nr. 163,837 m. A., 853, 856.
- Eichstädt Nr. 234,231 m. A. Nr. 240, 313.
- , Bischof, Wilhelm v. Reichenau Nr. 134,223.
- Eimbed 151. Nr. 156.
- Einfielern 276,14.
- Eisengrein, Christoph Nr. 153.
- Elbaglen Nr. 184,7 m. A.
- Ellwangen 460,14.
- Elllein Nr. 195,208.
- Engadin 379,7. 394,10. Nr. 205,4. 399, 15. Nr. 207,2. Nr. 209,6. Nr. 210,29.
- England, Kön. Heinr. VII. 307,24. 367,17. Nr. 196,8.
- Ennes, Boda Nr. 192,136 m. A., 142, 270.
- Enz 557,2.
- Ensisheim 31,6. 307,32. Nr. 182,42. Nr. 183,21,120. Nr. 206 C, 19 b. Nr. 207,15. Nr. 208,30,37.
- Entlibuch 91,16. Nr. 142,16.
- v. Eptingen, Hermann 73,20.
- Erbing Nr. 163,15.
- Erdmann, Erwin 222,23. 223,19.
- Erfurt Nr. 134,239. 166 ff. Nr. 160. 463,3. 464,37. Nr. 224,53.
- Erifort f. Hericourt.
- Erfeleng 354,23. Nr. 194,15.
- v. Erlach, Rudolf Nr. 207,39 A.
- Erlbed 527,5. Nr. 239,8.
- Ermatingen 387 f. Nr. 203—204. Nr. 208,6. Nr. 209,10. Nr. 210,20.

Ernsthofen Nr. 125,1 m. A.
 Erpel Nr. 134,209.
 Eßlingen 266,14. 267,2. 384,35. Nr. 202,20.
 Etterlin, Hans Nr. 211,52 A.
 Eule, Geschütz Nr. 235,274.
 Everghem 233,27.
 Everstein, Peter Nr. 164,41 m. A.
 v. Eyb, Ludwig Nr. 228,175.

 Falt, Geschütz Nr. 235,274.
 Fallersleben Nr. 184,17 m. A.
 Feldkirch 377,39. 379,1,16 ff. 381,1. 384, 3,17. 394,3. Nr. 210,12,27.
 * Fellhainer, Fritz Nr. 153,22.
 Feucht 463,19.
 Flandern Nr. 158. Nr. 167. 242,31.
 Flawyl 275,4. Nr. 177,64.
 Fled Nr. 195,205.
 v. Focken, Hans Nr. 171,389.
 Fornova Nr. 197,19 A.
 Framert, Konrat Nr. 235,352.
 Franeker 343,19. Nr. 192. 457,14.
 Frank, Wilhelm Nr. 163,221 m. A.
 Frankenthal Nr. 178 A.5.
 Frankfurt a. M. 44,41. Nr. 134,170 ff., 242. 264,2,39. 293,24. 307,14. Nr. 250,161.
 Frankreich, König Karl VIII. 160,30. 231 ff. 242,24. 292 ff. Nr. 179—180. 303,16. 307. 310,2. Nr. 183,1. 353,17. 367. Nr. 196,6,22. Nr. 197,17 ff. m. A. 375,30. Nr. 250,186.
 Ludwig XI. 22,1 ff. 37,16 ff. 60,28. 65,5. 89,2. 103,3. 157 f. Nr. 157,3. 160. 231,1.
 Ludwig XII. (Herzog von Orleans) 293,1. 294,25,41. 354,29. 375, 30 ff. 427,6 ff. 428,12. 490.
 Franz, Caspar Nr. 199,10.
 Fraßenz 384,13. 394,2. Nr. 208,18. Nr. 210,24.
 v. Frauenberg, Sigmund 494,40. 495,13. Nr. 233,37. Nr. 234,2 A., 45 m. A., 81. Nr. 240,113 m. A., 143.
 Frauensfeld Nr. 133,12. Nr. 137,15. Nr. 201,6. Nr. 203,10. Nr. 204,3,18,24.
 Fredelef, Friedrich 223,18. Nr. 166,287 m. A.
 Frederiks, Willem Nr. 192,75 m. A.
 Freiburg im Uechtland 68 f. Nr. 137. 90. 91,45. 275,43. 375,43. Nr. 207,57. 458,8. xc. f. Schweiz.
 Freiburg i. Breisgau 31. Nr. 133,9,29.

354,15. 399,1. Nr. 206 B., 10. 206 C., 19 b. Nr. 207,15. Nr. 208,36.
 Freisingen 174,13 ff. Nr. 162,15 — 44. 494,25. Nr. 234,225 m. A.
 Markt Freising Nr. 153,5 m. A.
 Freudenberg 1.
 Friedthal Nr. 207,9 ff. m. A., 25.
 Friesland, Ost: Graf Edoard I. 333. 343,10. 457 (wo I. ff. II. zu lesen ist) Nr. 221. 564. Nr. 249.
 — —, West: 342 f. Nr. 192. 457. 564.
 Friedberg Nr. 151,261.
 Friedensburg 494,12.
 Fries 128,12. Nr. 151,268 A. Nr. 152, 97,136.
 Frutzingen Nr. 137,21.
 Fuchs Nr. 177,108.
 Fuchsslat Nr. 195,86 m. A.
 Fuchssteiner, Hans 180,6,17—29. 181,3 ff., 33 ff., 46 ff. 182,10,17,50. 183,6,27. 184,4,14. 185,1. Nr. 163,260 — 644, 846,983 ff., 1001.
 Jäger von Schwab Nr. 246,16.
 v. Fürstenberg, Graf Heinrich 399 f. Nr. 206 C., 15.
 Jussach 384,25. Nr. 210,14.

Hans v. Walbrunn, Hans, Vater und Sohn 1 Nr. 125.
 v. Gehsattel, Jörg 116,50. Nr. 148,199 ff.
 Hartach Nr. 237,327 m. A.
 Hech, Konrat Nr. 167,275.
 Heiersberg 314,8,16. Nr. 184,23.
 Heisling Nr. 163,835 m. A.
 Helbern, Herz. Adolf 353,1 ff. Nr. 194,3. Karl 353 f. Nr. 194.
 Helthausen Nr. 237,130 m. A.
 Hempen 399,47.
 Henf 68,33. 91,44.
 —, Bischof. Johann Ludwig v. Savoyen 68,7 ff.
 Hengenbach Nr. 242,117.
 Gent 232,21,40 ff. 233,5,27,32. Nr. 167, 23,48,294 ff.
 Germansberg Nr. 153,7 m. A.
 * Gern von Ems (wol Eohenems?) Hans Nr. 241,17.
 Geroldsee Nr. 242,118.
 Geroldshausen Nr. 195,94 m. A.
 Gerster 275,28. Nr. 176,3 ff. Nr. 177, 109.
 v. Gich, Christoph Nr. 228,147 m. A.
 Giengen Nr. 134,246.
 Giffhorn Nr. 184,18 m. A.

Giornico 146 f. Nr. 154.
 Glarus 274,27. 275,50 u. f. Schweiz.
 * Glaser, Hans 516,5. Nr. 237,341.
 Glas, Balthasar 126,15. 128,2,10. Nr. 151,253 u. Nr. 152,92,127.
 Glaubendorf 180,6.
 * Gluf, Heinz. Nr. 173,117.
 Glurns 377,7 ff. 394 f. Nr. 205.
 Gemunden Nr. 134,246.
 Goithijen Nr. 192,248 m. u. 264.
 Görlitz 338 f. Nr. 191.
 Goshau 276,2. Nr. 177,172 ff. m. u.
 Gosenbrodt 377,14,32 ff. Nr. 199,9. 379,10.
 Gottlieben 381,2. 387 f. Nr. 203—204.
 Gouda 241,14. Nr. 168,3,12.
 die Graef, Bertold Nr. 192,89.
 Grafenreuter, Degenhart Nr. 163,217 m. u., 244,267.
 Erhart Nr. 163,217 m. u.
 Peter 181,34. Nr. 163,217 m. u.
 Grammont 65,21. Nr. 136,12.
 Granges 65,13. Nr. 136,5 f.
 Granjon 38,11. 60,4 ff. Nr. 135,18. 72 ff. Nr. 138—141. Nr. 142,2,23, 28 u. Nr. 144,2. Nr. 146,14. Nr. 147,22.
 Graubünden Nr. 137,20. 376,5 ff. 377. 379. 384,11. 394 f. Nr. 205. Nr. 210.
 v. Greierz, Graf, Franz Nr. 137,23 m. u.
 Grene Nr. 156,2 m. u.
 Grolland Nr. 236,10.
 Gröningen 342 f. Nr. 192. 457. Nr. 221. 564. Nr. 249.
 Grube Nr. 166,228.
 Guinegate 160,12.
 Gümminen 90,44. 91,6. Nr. 144,7.
 v. Gutenstein, Durian 357,18.
 Christoph 358. Nr. 195.
 Gutsjahr, Penze Nr. 160,16.
 Gutle, Sebald Nr. 236,9.
 Guttenberg 381,8. 384,5.

 Haard 384,19 ff. Nr. 210,15.
 Häder, Hans 126,15. 128,2,10. Nr. 151, 253 u. Nr. 152,92,127.
 Hag, Grasschaft 495,14. Nr. 233,46 u.
 Hageman, Eile Nr. 164,43 m. u.
 Hagenau Nr. 134,256. Nr. 242,116.
 v. Hagenbach, Peter 21 f. Nr. 129,1. m. u., 16. Nr. 130. 30 f. Nr. 131—132. 37,2. 44,3. Nr. 145,15.
 Stephan 37,4.

Hagenbuch Nr. 132,163,168.
 Hall Nr. 134,249.
 Haller, Wolf 464,5. Nr. 224,67. Nr. 225,6. Nr. 226,13 f. Nr. 235,335. Nr. 236,10.
 v. Hallwyl, Hans 73,2. Nr. 138,21 m. u. 91,16.
 Hamburg Nr. 161,3 u. 433,36. (Nr. 212, 1 f. m. u.) 436,11. Nr. 213,20 u. Nr. 215,2 u.
 Hameln 313,23. Nr. 184,4 m. u.
 Hamme 432,6. Nr. 213,4,7. Nr. 217,4.
 * Hans im finstern Lann Nr. 197,31.
 v. Hardenberg Nr. 156,13 (b, 15).
 Harinrma, Boda und Sythya Nr. 192, 293 m. u.
 Harlingen 343,20. Nr. 192,97,120,134, 149,176,289 ff.
 Harlem 241,15. Nr. 168,3,11 f.
 v. Harras, Dietrich 334,32. 351,1. 460,1.
 v. Hartenstein, Casper 91,20.
 * Has, Kunz 331,5.
 * Hasenstaub, Peter Nr. 225,51.
 Hasfurter, Heinrich Nr. 131,8 u.
 Hegau 384,29. 394,5. 399,19. Nr. 209,4. Nr. 210,17 f.
 Heibau Nr. 163,829 m. u.
 Heide 435,25 ff. Nr. 213,32,35 Nr. 216,1. Nr. 217,7.
 Heided Nr. 241,15 m. u.
 Heidelberg 494,28. 501,10.
 Heidersdorf 339,18. Nr. 191,17 m. u.
 Heidingsfeld Nr. 190,134 ff. m. u. 357 f. Nr. 195.
 Heilbronn Nr. 134,250. 265,28. 266,22. Nr. 237,337.
 Helgoland 433,43 ff.
 Helmsatt 115,7.
 Helmsiedt Nr. 184,9 m. u.
 Hemmingsstedt 435,33. Nr. 213,32. Nr. 216,2. Nr. 218,11. Nr. 219,5. Nr. 220,21.
 v. Henneberg, Graf Berthold f. Mainz. Otto Nr. 134,277 u.
 Wilhelm IV. (V. Schleusingen) Nr. 134,280 m. u.
 Wilhelm VI. 507,2. Nr. 235,72. 557, 9,15. Nr. 248,79.
 v. Herenberg, Anthonius Nr. 171,391.
 Hetsch Heri Nr. 136,5.
 Hericourt 37 f. Nr. 133. Nr. 144,2. Nr. 147,19.
 Herisau 276,9.
 van Herpen, Hans Nr. 215,1.
 Hersbruck 507,18. Nr. 235,253 ff. Nr. 236,11.

- Herter, Wilhelm 38,26.
 Herwig, Henan Nr. 164,43 m. A. 48 A.
 Herzlin 128,12. Nr. 151,257A. Nr. 152,153.
 Heffen, Landgr. Heinrich III. 44,32,48. Nr. 134,222. 151,5.
 Wilhelm II. Nr. 224,21 (83). Nr. 235,164 m. A. Nr. 244,74. 549,6.
 Hettis Hemmena, Docta Nr. 192,189 ff. m. A.
 Heßel Nr. 236,10.
 Hildesheim 211,45. 313,33 ff. 314,23 ff. Nr. 185—187.
 —, Bischof Henning van Huse 151,8. Nr. 156,1.
 Hirn, Klaus Nr. 195,48.
 Hocht Nr. 125,6 m. A.
 Hoelen 240,4 ff., 27. 241,39,45. 242,16. Nr. 171,320,401.
 Hoerna, Heßel Nr. 192,135 ff., 200 ff.
 Hohenhameln Nr. 187,17 m. A.
 v. Hohenloß, Graf Nr. 225,44 A. Nr. 237,229.
 Holl, Valentin Nr. 211 Du. Nr. 250 Du.
 Holland Nr. 168—171.
 Holland, Eufefe 211,21,34,50. 212,23 ff., 38,47. 213,12,20. Nr. 164,34,48 A. Nr. 165. 222,6. 313,41.
 Hollen, Witte 223,14. Nr. 166,83.
 Holm, Karsten Nr. 220,10 ff.
 Hölsher, Hermann Nr. 166,104.
 Holstein, Graf Gerhard VI. 432,6. Nr. 213,1 ff. Nr. 217,3.
 Heinrich II. Nr. 213,1.
 Holzshuber, Jörg Nr. 235,335.
 Homelster, Rur Nr. 164,41 m. A.
 van Hompesch, Hendrik 354,15 ff. Nr. 194,7.
 * Höpp, Ulrich 3,14 ff. Nr. 126,341. 564,3.
 v. Horb, Caspar Nr. 171,390.
 Horneborg, Eüder 212,39 ff. Nr. 165, 134 A.
 von Horsten, Eufefe 223,18. Nr. 166,282.
 Hottinga, Hera 343,20. Nr. 192,133 m. A.
 —, Jarich Nr. 192,116 m. A., 124.
 Hovelb Nr. 166,293.
 v. Homborf, Bilgeri 22,50.
 Hubenschmid, Jädi Nr. 177,107.
 Hüge, Benedict Nr. 206 A., 6 ff. A.
 Hult 232,46. Nr. 167,104 ff., 280.
 Hund, Cord Nr. 185,11.
 Hufel, Bernhart Nr. 171,244.
 v. Hutton, Konrad 117,4. Nr. 148,285.
 v. Jachenheim, Marr Nr. 171,244.
 Jidw Nr. 174,22.
 Jüngerheim Nr. 237,196 m. A.
 Jngolstadt 501,27. 558,18.
 Jnnsbruck 183,37. 185,5. Nr. 163,40 A., 55,90—149 m. A., 615. Nr. 167,176. 427,10.
 Jns Nr. 144,12 m. A.
 Jobst, Hans Nr. 235,353.
 Johannes vom Rhein (magister Joa. de Rhene) Nr. 128,437 m. A.
 * Jöppel, Caspar Nr. 222,12.
 Jougne 38,12. 60,22. Nr. 135,39 ff. 72, 12. 90,6.
 v. Jougne, Peter 60,13.
 Jsebrand, Wulf 435,44. Nr. 220,20.
 Jöny Nr. 134,248.
 Jsehoe 433,33.
 * Jubenstint, Hans Nr. 132,197.
 Jülich Nr. 167,273.
 v. Jülich, Herz. Wilhelm III. 354,7,19,23. Nr. 194,1,5.
 Juwinga, Goslif 343,12,20. Nr. 192, 216 ff., 254.
 Ju 343,13. Nr. 192,55,213 ff., 247, 263,270,294 A.
 Kabbhaus 240,4 ff.
 Kaisersberg Nr. 133,8. Nr. 134,254.
 Kaiserstuhl 381,11.
 Kalbersperger Nr. 228,200 m. A. 205.
 Kameron, Conz Nr. 225,33.
 Käppler, Friedrich 309,10 ff. 516,7.
 Karg, Andre Nr. 163,221 m. A.
 Kassel Nr. 156,12.
 von Kasselhart, Mathias 400,10. Nr. 206 C, 15.
 Kätherli von Eufisheim, Geshüp. Nr. 136, 6 m. A. 400,12.
 Kakhwang 463,17. 464,15. Nr. 225,19,36. Nr. 228,230,236 ff., 264.
 Kaufbeuren Nr. 134,249.
 v. b. Kehr, Georg 329,4. Nr. 188,11.
 Kellhaimer Nr. 163,484,501.
 Keltich, Kunz 460,9. Nr. 224,11.
 Kemnat 527,5. Nr. 239,7.
 Rempten Nr. 134,248.
 Kenlin Nr. 151,47.
 Kerfeld, Paul Nr. 195,205.
 Kegel, Wolf Nr. 225,33. Nr. 236,10.
 Kibbüchel 549,14.
 Kmittlingen Nr. 237,115 m. A.
 Kolberger Nr. 225,24.
 Kolmar 22,33. Nr. 133,7. Nr. 134,257. Nr. 136,3. Nr. 143,11. Nr. 147,18. 399,30. Nr. 207,14. Nr. 208,32 f. Nr. 235,175.

Röln 43 ff. Nr. 134, 183, 19. Nr. 163, 753 ff. Nr. 165, 32. 233, 3. Nr. 167, 206, 273. Nr. 180, 9. Nr. 250, 127.
 —, Erzbiſch. Hermann IV. v. Heſſen 43 ff. Nr. 134, 42 ff., 82 ff., 125 ff. 151, 7. Nr. 194, 11.

Ruprecht v. d. Pfalz 43 ff. 134, 21 ff., 44 ff., 79 ff., 120.

Rönnigswinter Nr. 134, 209.

Rönnigslutter Nr. 184, 16 m. A.

Ronrad, Nicolaus 399, 38.

v. Rorbad, Heinrich Nr. 156, 11.

Rornburg 463, 18. 464, 2.

Rranenburg 232, 33.

Frankenberg Nr. 162, 15 m. A.

Krebs 339, 1. Nr. 191, 7.

Kreige, Weſſel Nr. 166, 295.

Kriter, Eile Nr. 164, 43 m. A.

Krull, Gaſpar 211, 10. Nr. 164, 39 m. A.

Kuffſtein 501, 30. 529, 3. Nr. 240, 257 ff. m. A., 275, 281. 536, 1. 549. Nr. 245 —246.

* Kugler, Hans 9, 27. Nr. 127, 25.

Kuf, Jan. 149 f. Nr. 155.

* Künig, Mathäus 13, 10. Nr. 128, 419.

Kurz, Jörg Nr. 150, 1 m. A. Nr. 151, 84 m. A. ff.

Kyburg Nr. 204, 23.

Kabhart Nr. 208, 25.

v. Kaſſerb, Heinrich 314, 30, 49 ff. Nr. 185, 7. Nr. 186, 6. Nr. 187, 20 ff.

v. d. Lage, Heinrich Nr. 156, 12 (b, 17).

Kaiminger Nr. 234, 47.

Kandau 501, 28. Nr. 234, 99 ff. m. A. Nr. 240, 186 m. A.

Kandberg 173, 40 ff. 174, 31. Nr. 162, 3 f. 303, 4. Nr. 181, 40, 82 m. A.

Kandshut Nr. 162, 38. 494, 40. 495, 9. Nr. 232, 31, 59. 500, 3. 501, 13, 19 f., 28, 37.

Nr. 234, 93 A., 99, 202. Nr. 235, 40, 149. Nr. 240, 29, 135, 246. Nr. 241, 15. Nr. 244, 20, 206. 557, 8.

Kangeis 295, 1. Nr. 179, 165 A.

v. Kangen, Otto 342, 25. 343, 2. Nr. 192, 29.

van Kangen, Rolf Nr. 161, 12.

Kanz, Hans Nr. 208, 23 ff. m. A.

La Tremouille 294, 34.

Kauban Nr. 191, 21 A.

Kauf 507, 18. Nr. 235, 238 ff. Nr. 236, 11.

Kaufen 399, 36.

Kauringen Nr. 235, 142 m. A.

Kaupen Nr. 137, 14. 90, 44. Nr. 144, 7.

Kauſanne 68, 33. 90, 6, 33. 91, 44.

van Leben, Heinrich 223, 18. Nr. 166, 243 m. A.

Leerdam Nr. 194, 6 m. A.

Leiden 241, 11 ff. 242, 1. Nr. 168, 2 f., 11 f. Nr. 170, 3 ff., 10.

Leimenthal Nr. 210, 19.

v. Leiningen, Graf Nr. 146, 9 m. A.

Leisel von Baſel Nr. 171, 372.

Leſt 240, 29. 241, 46. Nr. 171, 212, 230.

Lenethun 223, 13, 34. Nr. 166.

* Lenz 364, 37. 367, 4. Nr. 196 Du. Nr.

199 Du. Nr. 202 Du. B. Nr. 203 Du.

Nr. 206 A. Du. Nr. 207, 56 m. A. Nr.

207 Du. Nr. 208 Du. Nr. 210, 11 A.

Nr. 210 Du. B.

Lenzlein Nr. 195, 210.

v. Leonſtein, Ludwig Nr. 240, 151 m. A.

Leſeltat, Andreas Nr. 169, 8.

Leſclees 38, 12.

Leſtkircher, Wolfgang Nr. 163, 322 m. A.

v. Leuchtenberg, Landgr. Johann VI. 506, 16. 557, 9.

Leuf 68, 20.

Leuwarden 342, 22. 343, 18. Nr. 192, 55.

v. Lichtenſtein, Ebalb 464, 14.

Lichtenberger, Johann Nr. 134, 2 A., 506 A., 606.

Lieſtal 399, 37 ff. Nr. 206—207.

Lieſtal f. Lüneville.

tor Liet Nr. 216, 5 m. A.

Limpach Nr. 195, 80 m. A.

Limped, Hans Nr. 163, 218 m. A.

Linda 339, 18 Nr. 191, 17.

Linbau Nr. 133, 10. Nr. 134, 252. 367, 12.

v. Linbau, Jacob 330, 6. Nr. 188, 21.

Lindenschmid, Hans 289 f. Nr. 178. Nr. 237, 18 m. A.

Linf Nr. 228, 232 m. A., 249, 257, 264.

Linz 184, 19, 42.

Linz (am Rhein) 44, 9, 44. Nr. 134, 214 ff. m. A.

Liſle a. Doubs 65, 12. Nr. 136, 4 f.

Livinenthal 146 f.

Löbau Nr. 191, 21 A.

Locarno 490, 29 ff.

Löffelholz, Hans 9, 19.

Löſchwyl 275, 28 Nr. 176, 4.

v. Lothringen, Herzog René II. 65, 2. 91, 7, 21. Nr. 142, 8, 13. Nr. 143, 8. Nr. 144,

4, 9, 13. 103 f. Nr. 145—146. Nr. 147, 16. 353, 23.

Löwen 262, 14 ff.

Löwenſtein 516, 9. Nr. 237, 216 m. A. —228.

v. Löwenſtein, Graf Ludwig I. Nr. 237, 216 A.

Loy de Vandre Nr. 207,16,30.
 Lübeck Nr. 134,243. Nr. 161,3 A. 433,
 4,35. 436,10. Nr. 213,20 A. Nr. 215,
 2 A.
 v. Luchau, Alexander 523,11. Nr. 238,16.
 Jobst 460,11 ff. Nr. 224,8.
 Luchow 313,24. Nr. 184,21 m. A.
 Luciensteig 381,7. 384,4 ff. Nr. 210,9.
 Lunden 435,25. 213,35. Nr. 216,1. Nr.
 220,17.
 Lüneburg 312,6 f. 313,18. 433,35.
 Lüneville 104,7. Nr. 146,5.
 v. Lupfen, Grafen Nr. 209,20 A.
 Lütke 276,10.
 Lüttich Nr. 132,191 m. A. Nr. 188,3.
 — —, Bisch. Johann v. Horn 262,21.
 Eugern 59,12. 146,17. 274,27. 275,11,49.
 . Nr. 177,41,97. Nr. 203,19. 458,11.
 Nr. 222,2 zc. f. Schweiz.
 Ewazoen, Eward Nr. 192,128 m. A.
 Ealing Nr. 192,95 m. A., 101,106,
 114.
 Magdeburg, Erzbisch. Ernst von Sachsen
 315,18.
 Rabenburg Nr. 134,264 m. A.
 Mailand 146 f. Nr. 154. 427,9. 428,16.
 Nr. 211,66. 490,10. 491,15.
 — —, Herz. Bona v. Savoyen 146,2.
 Galeazzo 59,10. 68,1. 90,3. Nr. 147,
 17 m. A. 146,1.
 Johann Galeazzo 146,2.
 Eubovico Moro Nr. 129,20 A. 367,
 17. Nr. 196,10. 427,5 ff. 428,14 ff.
 Nr. 211,61 ff. Nr. 231,16.
 Mainbernheim 357,8,20. 358,9,42. Nr.
 195,25.
 Mainz Nr. 132,191 m. A. Nr. 134,1,15.
 307,4. Nr. 188, 3.
 — —, Erzbisch. Adolf II. v. Nassau 44,27.
 Nr. 134,142. 166,1.
 Albrecht IV. v. Sachsen 167 f.
 Berthold v. Henneberg Nr. 134,277
 A. 265,7. 366,35. 267,2. 366,6.
 Nr. 210,37 ff.
 Dietrich v. Hsenburg 116,27. 117,17.
 166 ff. Nr. 160.
 Mair, Martin 128,13 ff. Nr. 151,261 A.
 Mals 377,7. 394 f. Nr. 209,8. Nr.
 210,29.
 Manenbach 388, 3. Nr. 204,21.
 v. Mangsperg, Ludwig u. Mang. Nr. 240,
 215 m. A.
 Marienberg i. Münsfertthal 379,5.

Marienborch Nr. 213,13.
 v. Darmels, Konrat Nr. 199,5 m. A.
 Rudolf Nr. 199,8 m. A.
 Martena, Hessel Nr. 192,117 m. A.
 Maulbronn 516,9. Nr. 237,26—113.
 Maurfell, Geshütz Nr. 237,73.
 Mayensfeld 381,6. 384,2,10. Nr. 208,4.
 Nr. 210,7 f.
 Mecheln 232,49. 233,39. Nr. 167,167
 m. A.
 Meier, Berend Nr. 166,320.
 Meilen 270,48. Nr. 174, 2.
 Meiningen 330,30.
 Meinfest Nr. 133,11.
 Melbort Nr. 212,4. Nr. 213,27. Nr. 214,2.
 Nr. 216,1,16 f. Nr. 217,7. Nr. 218,9.
 Nr. 219,3. Nr. 220,8.
 Memmingen Nr. 134,248.
 Meran 399,14.
 v. Merseburg, Bisch. Thilo v. Trotha
 330,7. Nr. 188,16.
 v. Metz, Bisch. Georg 44,29. Nr. 134,269.
 Meze, Geshütz Nr. 136,6 m. A.
 Meynert 343,32.
 Mezger, Hans Nr. 152,164.
 Mödmühl Nr. 237,289 m. A., 313 ff.
 Ronbay 65,13. Nr. 136,5.
 v. Monsar, Grafen 490,9 ff.
 Montauban 292,19. 294,24.
 Montfort Nr. 170,3 ff. Nr. 171,208.
 v. Montfort, Burggraf Hendrik Nr. 168,
 7 A.
 Johann 240,22. 241,2. 242,1. Nr.
 168,6. Nr. 169,10. Nr. 170,5 ff.,12.
 * Montigel, Rudolf 23,10. Nr. 129,23.
 Moroltinger Nr. 234,71.
 Mortenau Nr. 242,115.
 Mosbach 174,25. Nr. 162,37.
 Mosberg 501,28.
 Moutier 399,25.
 Muffel Nr. 236,8.
 Mühlhausen Nr. 143,11. Nr. 147,18. Nr.
 201,2 f. m. A.
 Mulborfer, Geori Nr. 163,222 m. A.,
 558.
 Müller, Konrat Nr. 235,351.
 * Müller, Peter 114 Anm. Nr. 201,11.
 Nr. 210,43.
 München 174,9 ff. Nr. 162,7,14,28. 182,7.
 183,7 ff. Nr. 163,89—149 m. A.,170,
 368,536 ff., 703 ff. A., 711 f., 889.
 536,2. Nr. 241,14. 549,16. Nr. 245,1.
 Münster 313,24. Nr. 184,5 m. A.
 Mundprat, Michel Nr. 208,27 m. A.
 Münster in St. Georgenthal Nr. 134,255.
 v. Münster, Bisch. Heinrich IV. v. Schwarz-

burg 44,28. Nr. 134,230,289 A., 411.
170 f. Nr. 161.
Münsterthal 377,9. 384,12. 394,9 ff. Nr.
205,5. 399,15. Nr. 207,4.
Murten 38,12. 68,29. Nr. 137,14. 89 ff.
Nr. 142—144. Nr. 145,11. Nr. 146,4,14.
Nr. 147,24 ff.
Müter, Geschl. Nr. 237,264.

Nachtigall, Geschl. Nr. 237,269.
v. Naelsbühl, Johann 240,23. 242,1,13 ff.
Nr. 169,7,15 f. Nr. 170,13. Nr. 171,
441 A.
Nagelein, Caspar Nr. 163,557.
Nan 65,13. Nr. 136,5.
Nancy 103 f. Nr. 145—146. Nr. 147,29.
Narr, Geschl. Nr. 237,272.
v. Nassau, Graf Engelbert 160,18. Nr.
171,33 m. A. 293,42.
Neapel 367,10. Nr. 197,19,28 m. A.
v. Neapel, König Ferdinand II. 367,16.
Nr. 196,9.

Friedrich, Prinz v. Tarento Nr. 139,
9 m. A.
Neibheim 289,11.
v. Neibsch, Georg 330,6,8. Nr. 188,22.
Neocorus Nr. 212 Du. Nr. 213 Du. B.
Nr. 217 Du. Nr. 219 Du. Nr. 220 Du.
Neubrück 314,4. 315,20.
Neuburg 501,7,27. Nr. 234,99 ff. m. A. Nr.
240,119. 537,2,16. Nr. 241,16. 558,17.
Neubäufel, Johann 180,6 — 16. 181,26.
182,23,35. Nr. 163,155 A., 159.
Neumarkt Nr. 190,35 A. 513. Nr. 236.
Neumüller, Max 126,14. 127,48. 128,9.
Nr. 151,253 A. Nr. 152,92,127.
Neuß Nr. 130,10. 37,1. 44 f. Nr. 134.
Nr. 137,9. Nr. 141,17. Nr. 250,117 ff.
Neußadt Nr. 153,13.
— —, a. b. Nisch 460,12 ff. Nr. 223,13.
Nr. 228,165.

— —, hanndv., Nr. 184,5 m. A.
— —, a. Kocher Nr. 237,236—258.
— —, wiener., Nr. 250,106 m. A.

Neußbüttlein Nr. 125,6 m. A.
Niesshausen 115 ff. Nr. 148.
Neußstad 354,21.
Nimwegen 353,7.
Nördlingen Nr. 134,257. 264,28.
Nostorf, Erhart Nr. 163,218 m. A.
Novara 428,17.
Nojroi 90,5.
Nürnberg Nr. 127. Nr. 134,235. 116,32.
265,30. 294,80. Nr. 179,61 ff. Nr.

188,4. 333 f. Nr. 190. 351 f. Nr. 193.
357,12. Nr. 195,180 ff. m. A. 458,14.
460. 463 ff. Nr. 223—230. 506 f. Nr.
235. 513. Nr. 236. 537,14,24. Nr. 242,
38. Nr. 244,1 A., 154 f., 218. Nr.
250,127.

Nürnberggerin, Geschl. Nr. 237,83.

v. Nußberg 173,18.

* Nysling 223,46 (Nr. 166).

v. Obenstein, Jörg Nr. 167,272.

Oberenheim Nr. 134,255.

Obernberg 276,17. Nr. 176,12. Nr. 177,
203.

Offenburg Nr. 242,117.

Oldenburg 171,20.

v. Oldenburg, Graf Adolf 434,3. 436,1.
Nr. 213,21.

Dietrich 170,1.

Gerhard VI. 45,8. 170 f. Nr. 161.

Jacob 170,4,30. 171,17.

Rorich V. 170,3. 171,7.

Nicolaus 171,3.

Otto 435,1. 436,1. Nr. 213,21.

Oldendorp Nr. 156,2 m. A.

Oldendorp, Hermann Nr. 166,295,308 A.,
311,316.

Oldenwürden 436,6.

Olten Nr. 137,14.

Onesorg, Joz 126,11. 127,42. 128,7. Nr.
150,1 A. Nr. 151,74.

O. v. Oranien, Prinz Johann 293,7,33.
294,41. Nr. 179,147 m. A. (f. Chalous).

Orbe 38,12. 60,7,15 ff. Nr. 135,24 ff.,
36. 72,12. 74,6. Nr. 139,12. Nr.
147,20.

Ortenburg Nr. 242,118.

* Ortenstein, Hans Nr. 179,282.

Osnabrück 222 f. Nr. 166.

v. Osnabrück, Bfsh. Konrat IV. v. Rittberg
222,20.

Oßig, wendisch 339,6 ff. Nr. 191,10.

v. Oesterreich, Herz. u. Erzherz. Albrecht VI.
Nr. 126,134,212. Nr. 250,68,101 m. A.

Leopold IV. (v. Babenberg) Nr. 250,
18 m. A.

Leopold III. Nr. 202,7 m. A.

Margaretha 160,30. 231,3. 294,14.
Nr. 179,213 ff. m. A. 307,19.

Philipp 160,27. 232,2,37. Nr. 167,
167 A. 240,13. 242,34. Nr. 169,5.

Nr. 170,2,15. Nr. 250,196 m. A.
— 219.

Sigmund Nr. 126,36 m. A. 22 f.

Nr. 129—130. 30 f. Nr. 131—132. 37,27. Nr. 133,1 ff. Nr. 134,266. 65. 72,6. Nr. 138,1 A. Nr. 142,9. Nr. 143,7 m. A. Nr. 147,15. 183,29 ff. Nr. 163,18 A., 35,55. Nr. 167,269. 264,30. 266, 15. 267,12. 374,1 ff. Nr. 206 C., 21 b. Nr. 211,136.

Oesterreicherin, Gelschütz 400,11. Nr. 206 C, 21.

Otting Nr. 166,85.

Ottingen 501,30. Nr. 234,99 m. A.

v. Ottingen, Graf Nr. 225,44 A.

Oudon Nr. 179,165 m. A.

Overschie 241,31 ff. Nr. 169,9. Nr. 171, 101 f. m. A., 122 ff.

Päl 173,39. 174,31.

Papenbil Nr. 165,163 m. A.

Papst Alexander VI. 367,15. Nr. 196,7. Nr. 197,16.

Eugen IV. Nr. 126,70 A.

Jelir V. Nr. 126,70 A.

Innocenz VIII. Nr. 163,675,921. 233,4. 295,2. Nr. 179,223. 494, 26. Nr. 234,10.

Nicolaus V. Nr. 126,125 m. A., 141,177. Nr. 250,59—91.

Pius II. 162,3,6.

Sirtus IV. 13,3. 45,11. 146,5. 167,29.

Paffau 142. Nr. 153.

v. Paffau, Bisch. Ulrich III. v. Ruffdorf Nr. 153,17 m. A.

Paffavant 38,30 ff.

Pattensen Nr. 184,7 m. A.

Paulsdorfer, Hans Nr. 163,893 m. A.

* Ped, Hans Nr. 223,21.

Peine 314,31. Nr. 185,3. Nr. 187,16.

Perman (German) Nr. 246,4.

Pernis Nr. 169,3 m. A.

Petershagen Nr. 166,265.

Pfaffenhofen Nr. 240,179 ff. m. A.

Pfäffers 377,33.

v. Pfeffenhausen, Silvester Nr. 163,578 m. A.

Pfanzel Nr. 163,222.

Pfister, Einhart Nr. 163,222 m. A.

v. Piengenau, Johann 529,3. Nr. 240, 274,284. 549. Nr. 245—246.

Pillenreut 463,17. 464,2. Nr. 226,18.

Pinjum Nr. 192,179 ff. m. A., 206 f.

Pittich, Hans Nr. 164,45 m. A., 48 A. Nr. 165,60 A.

v. Plettenburg 314,34. Nr. 185,10. Nr. 186,7.

von Ploken Nr. 236,10.

* Pochsleisch 358,20 ff. Nr. 195,262.

Boelgest 242,4. Nr. 170,5.

v. Boelgest, Adrian Nr. 170,9.

Gerhard 242,5. Nr. 170,4.

v. Boggwisch, Wulf Nr. 213,12.

Poleggio 146,24. Nr. 154,2 m. A.

v. Polheim, Martin 241,19. 242,14,18. Nr. 169,13.

Polfgang 293,41. Nr. 179,105,125, 170 m. A.

Poligny 309,8 ff.

Pontalier 38,9. 59 f. Nr. 135. Nr. 147, 19. 309,13.

Porrentrup 38,5.

Portegal Nr. 169,8 m. A.

Portner, Einhart 181,33. Nr. 163,231 m. A.

Portugal, König Emanuel Nr. 196,8.

Prag Nr. 153,13. 339,22.

Pransteller Nr. 163,221.

v. Preiffinger, Georg Nr. 234,48,99 A. Nr. 240,121.

Preprunn Nr. 163,515 m. A.

Puchberg, Wolf Nr. 248,134.

Puntrut f. Porrentrup.

Quakenbrügge 170,20.

v. Quersfurt, Graf v. Mansfeld 330,7. Nr. 188,17 m. A.

Main 501,27. Nr. 234,99 f. m. A. Nr. 240,119. Nr. 241,16.

Rampendal Nr. 166,14 m. A., 45.

v. Ramschwag, 381,5.

Rapelslein Nr. 207,15.

Rapperschwil Nr. 137,15. Nr. 201,10.

Rattenberg 549,14.

Ravensburg Nr. 133,11. Nr. 134,253.

van Reben, Jenni Nr. 186,7.

Rebing, Rudolf Nr. 175,9 m. A.

Regensburg 3,3. Nr. 126,251. Nr. 128, 151. 179 ff. Nr. 163. 303,1,9. Nr. 181,49. Nr. 235,29. 537. Nr. 241,3, 13. Nr. 244,179.

v. Regensburg, Bisch. Heinrich v. ~~Abenberg~~ 179,25. 184,15 ff. Nr. 163,438,670 A.

Ruprecht v. Baiern Nr. 163,670 m. A., 681,805,854,959.

Reichened 507,18. Nr. 235,258 m. A.

Reimer van Wimerfeldt 452 Ann.

Reimerin, Geschl. Nr. 136,6 m. A.
 Reinsfeld Nr. 148,269 m. A.
 Reinhold van Railand Nr. 218,2.
 Remagen 44,44. Nr. 134,204 f. m. A.
 Remilt, Geschl. Nr. 208,30.
 Rendsburg 433,48. Nr. 212,1 A.
 Rennes 293,37. 294,29 ff. Nr. 179,123.
 Reutlingen Nr. 134,250.
 Rej, Hans Nr. 128,410.
 Rheined Nr. 176,13.
 Ribbagaßhausen 314,11.
 Rieur 292,18. 294,24.
 Roerdamahues Nr. 192,99.
 Roerdmers, Douwa Nr. 192,118 m. A.
 Rohrschach 162,36. 274 ff. Nr. 175—177.
 Rolof Nr. 185,10.
 Romont 68,32.
 v. Romont, Graf Jacob 68,6 ff. 90 f.
 Nr. 142,29. Nr. 143,2,15. Nr. 144,5,
 12. Nr. 147,21. 160,13,19.
 v. Rondsamps 73,11.
 Roerbed, Burkart 173,27. 174,17 ff. Nr.
 162,26 ff.
 Rose, Geschl. Nr. 237,74.
 v. Rosenboz, Georg 501,12,32,39. 522,4.
 Nr. 240,186 A., 213. 549,8. 557,8.
 Rosenfeld Nr. 237,294.
 Rosenheim 501,30.
 Rosenthal 339,15. Nr. 191,13.
 Rossheim Nr. 134,254.
 v. Rosimboz, Georg 73,29.
 v. Röteln, Markgr. 73,11.
 Röttenbach 463,18.
 Rothenberg 352,4 ff. Nr. 194,5.
 Rothenburg a. b. Tauber Nr. 134,238.
 433,1.
 v. Rothenburg, Grafen. 357,4.
 Rotling, Bernete Nr. 164,47 f. m. A.
 Rottalar, Jorg Nr. 167,329.
 Rotterdam 240 ff. Nr. 168—171.
 Rothweil Nr. 133,11. Nr. 134,256. Nr.
 137,15. Nr. 144,4. Nr. 167,283.
 367,26 ff. Nr. 196,19 f. Nr. 197,2,4,14.
 Nr. 222,9. 490,31. Nr. 231,6,15.
 v. Rouffy, Graf 59,9,23 ff.
 Kurmonde Nr. 194,13.
 Rußberg Nr. 156,17 m. A.

Saana Nr. 197,31. Nr. 207,8,57 A.
 Saanen Nr. 137,21.
 Sachfen, Herz. Albrecht 44,33. 45,19.
 Nr. 134,195. 233,31 ff. 242,35 ff.
 262,10 ff. 307,11. 329 ff. Nr. 188.
 334,31. 342,38—343. 351,6. 353,21.

354,19. Nr. 194,6 A., 11. 457. Nr.
 221.
 Ernst 167,2,48.
 Friedrich 329 ff. Nr. 188.
 Georg 564,1,5.
 Heinrich 457,9 ff.
 Sadel, Geschl. 388,16. Nr. 203,18. Nr.
 204,17.
 Sädlingen 31,6.
 Salganfer, Rudolf Nr. 199,10.
 Salins 309,12 ff. Nr. 183,27,96 ff.
 364,21.
 Salzburger Nr. 153,13. Nr. 234,229,231 A.
 St. Gallen Nr. 137,20. Nr. 144,4. Nr.
 147,12. 162 f. Nr. 159. 273 ff. Nr.
 175—177. 366,22. 375,10. Nr. 203,12.
 427,27.
 v. St. Gallen, Abt Ulrich Risch 162 f.
 Nr. 159. 273 ff. Nr. 175—177.
 St. Nicolaus au Port 104,8. Nr. 145,4.
 Nr. 146,5 f.
 St. Trond 262,20 ff. Nr. 172.
 Sargans 377,34. Nr. 199,6. Nr. 201,6.
 Savoyen Nr. 135,22,23. 68,3 ff. Nr.
 147,20.
 v. Savoyen, Herz. Jolante 68,5 ff. 90,2 ff.
 Nr. 143,20 m. A.
 Sar 276,16.
 Schaffhausen Nr. 133,11. Nr. 134,253.
 Nr. 137,15. Nr. 139. Nr. 144. Nr.
 147,12. 367,25 ff. Nr. 196,19 m. A.
 Nr. 197,14. 381,11. Nr. 201,7. 458,19.
 Nr. 222,9.
 Schambel, Georg Nr. 163,658 m. A.,
 826,829 m. A., 840.
 Schan Nr. 210,12 m. A.
 * Schanz, Mathias Nr. 202,20.
 Schärbing Nr. 153,20. 501,14,31. 549,14.
 v. Scharendorf, Melchior Nr. 171,388.
 v. Scharnachthal, Nicolaus 38,15. 73,1.
 91,19.
 Schatz, Konrat Nr. 208,22.
 v. Schaumburg, Ulrich 9,5.
 Scheffer v. Helbburg 9,25.
 Schenk v. Schweinsburg, Johann 151,13.
 Schenkenberg Nr. 207,9 A.
 Schiedam 240,24. 241,16,23 ff. 30. Nr.
 168,12. Nr. 169,8. Nr. 171,75 m. A.,
 93 ff., 142,161,217,353.
 Schieringer 342,13 ff. Nr. 192.
 Schildenrode Nr. 160,5.
 Schilling, Diebolt: Du. A der Nrr. 130.
 133. 135—139. 142. 146.
 Schilt, Erasmus 557,17. Nr. 247,5. Nr.
 248,95.
 Schlanders Nr. 210,29.

Schneevogel 271,13.
 Schneider, Bartolme 128,13 ff. Nr. 151,257
 A. Nr. 152,143.
 * Schneider, Hans 303,21. Nr. 181,198.
 Nr. 235,324. 545. Nr. 244,228. 564,1 ff.
 Nr. 250,244.
 Schodeler: Du. B. der Nr. 130. 133. 136—
 139. 146. Nr. 135 Du. C. Nr. 142 Du. C.
 Schönbürg 537,20.
 Schongau 174,31.
 Schönnigen 313,24. Nr. 184,11 m. A.
 Schoonhoven 240,31 ff. Nr. 168,3,12.
 Nr. 169,7.
 Schöppensleht Nr. 184,15 m. A.
 Schoppius 215.
 Schott, Kunz 351 f. Nr. 193. Nr. 195,229.
 Nr. 228,147.
 Schrabin Nr. 210,11 A.
 v. Schlesien, Herz. Barbara v. Branden-
 burg 150,2.
 Georg I. von Liegnitz in Briege 537,14 f.
 Hans von Sagan 150.
 Heinrich X. (XI.) zu Glogau 149,1.
 v. Schleswig-Holstein, Herz. Friedrich I.
 433,28,46. 434,1. 435,28. 436,5. Nr.
 213,21. Nr. 215,2. Nr. 216,11. Nr.
 217,11. Nr. 218, 1.
 Schlettstadt 22,33. Nr. 133,7. Nr. 134,255.
 Nr. 136,3. Nr. 143,11. Nr. 147,18.
 399,30. Nr. 207,14. Nr. 235,175.
 Schleusingen 9,17.
 Schlichter, Michel Nr. 235,357.
 Schlingen 394,12. Nr. 205,11.
 Schmid, Peter Nr. 224,155 m. A. Nr.
 230,9.
 Schmied von Walbsachsen, Hans 9,25.
 Schmidt, Wielich 128,13. Nr. 151,257 A.
 Nr. 152,147 m. A.
 Schürstab, Sebolt Nr. 235,342.
 Schüttenham, Hans sen. u. jun. 9. Nr. 127.
 Kunz 9,20.
 Schwabach 463,5. 464,13. Nr. 224,37,
 70,108,188,195. Nr. 225,9 f., 28,39 f.
 Nr. 227,7. Nr. 228,197,241. Nr.
 229,7. Nr. 230,10.
 Schwaderloch 381,12 ff. 387 f. Nr. 203—
 204. 399,22,32. Nr. 208,10. Nr.
 210,34.
 Schwarz, Ulrich 126 ff. Nr. 149—152.
 v. Schwarzburg, Graf Nr. 225,44 A.
 Heinrich, Provisor des Bischofs 166,
 32. 170,28. 171,12.
 Schwarzenbrud Nr. 225,17 m. A.
 v. Schwarzenstein, Sigmund 557,16. Nr.
 247,5. Nr. 248,94.
 Schwarzhans Nr. 206 C., 19 b.

Schweinfurt Nr. 134,240.
 Schweiz 21—42. Nr. 129—133. 59—115.
 Nr. 135—147. 146 f. Nr. 154. 162 f.
 Nr. 159. 273 ff. Nr. 175—177. 363—
 432. Nr. 196—211. 458. Nr. 222.
 490 f. Nr. 231. (In diesen Anfüh-
 rungen sind zugleich die einzelnen Orte,
 wo sie nur als Theile der Eidgenossen-
 schaft genannt werden, mitbeseht.)
 Schwend 375,27.
 Schwendiner 276,10. Nr. 177,108.
 Schwert, Hasel Nr. 237,20 m. A.
 Schwyz 146 f. Nr. 134. 274,27. 275,50.
 Nr. 177,42,279. Nr. 200,5 u. f. Schweiz.
 v. Seibolsdorf, Erasmus Nr. 234,2 A.
 Selig 128,11. Nr. 151,263 A. Nr. 152,97.
 Sempach 365,25.
 Sentli 309,30. 353,27.
 Sibenthal Nr. 137,21.
 Sibylla Nr. 129,21 m. A. Nr. 134,506
 A., 510,520,569.
 Siena 329,1. Nr. 188,42.
 v. Siggem, Heinrich Nr. 213,9 m. A.
 Silberhammer, Jacob Nr. 171,179 ff.
 Simon, d. heil., zu Trient 13. Nr. 128.
 Singig 44,44. Nr. 134,203.
 Sipkes, Albert Nr. 192,218.
 v. Sitten, Bischof. Walther uf der Flüh
 68,20. Nr. 137,22 m. A. Nr. 147,27.
 Sittich, Marc. Nr. 241,12 m. A.
 Slenitz, Thomas 343,11. 435, 4. Nr.
 215,1 m. A. Nr. 218,12 A. Nr. 219,5.
 Slups 232,45 ff. 240,19. 242,22,37. Nr.
 169,3. 262,12.
 Sneeck Nr. 192,292.
 Soleuvre 72,1.
 Solothurn 364,12. 375,43. 399 f. Nr.
 206—207. 427,14. 458,8 u. f. Schweiz.
 v. Sonnenberg, Endres Nr. 167,274,307
 A., 325.
 Spaurer, Jacob Nr. 128,399.
 Speier Nr. 134,237. 265,24. 289,5 ff.
 Spengler, Othmar Nr. 235,348.
 Spiegel, Joachim Nr. 187,33.
 Spiez 90,16.
 Sporer, Hans (Meister Hans Briefmaler,
 Hans Buchdrucker) 330,47 ff.
 Springe Nr. 184,6 m. A.
 Stadt am Hof 179,37. 181,27.
 Stalder, Martin Nr. 154,15 A.
 Stangi Nr. 154,15 A.
 Stans 375,42.
 v. Stauf, Bernhartin Nr. 163,573 m. A.
 751 ff.
 Hieronymus 558,7,10. Nr. 247,11,19.
 Nr. 248,134.

Steinach 276,17. Nr. 176,12. Nr. 177, 203.
 v. Steinach, Rudolf Nr. 177,142 m. A.
 Steiner, Werner: Du. C. der Rrr. 130. 133. 137—139. 146. 147. 210. Nr. 135 Du. D. Nr. 140 Du. A. Nr. 142. Du. D. Nr. 143. Du. Nr. 145 Du. Nr. 154 Du. Nr. 201 Du. Nr. 206 E. Du. A.
 Steinitz Nr. 195,53,216.
 Sterner, Ludwig Nr. 142 Du. B. Nr. 147 Du. A. 388,20. Nr. 207,56 A.
 Stieber, Hans 9,6.
 Stod Nr. 195,212.
 Stodach Nr. 209,5 m. A.
 Stolle Nr. 141 Du. Nr. 160 Du.
 Storch, Sebott Nr. 223,6. Nr. 235,336.
 Strälen 354,21. Nr. 194,10 f. m. A.
 Straßburg 22,33. Nr. 133,7. Nr. 134,232. 65,8. Nr. 136,2. Nr. 138,29. Nr. 139, 11. Nr. 140,11. 90,11. Nr. 142,9. Nr. 143,11. Nr. 144. Nr. 147,18. 399,31. Nr. 206 A, 13. Nr. 206 B, 9 ff. Nr. 206 C, 17. Nr. 207,14. Nr. 208,28,35. Nr. 210,35. Nr. 235,175. Nr. 242,41. Nr. 244,193.
 v. Straßburg, Bischof Ruprecht v. Baiern Nr. 134,271 m. A.
 Straubing Nr. 244,186. 558,7.
 Strauß, Jörg Nr. 151,103 A.
 Strauß, Geschütz Nr. 136,6 m. A. Nr. 208,29.
 Strel, Lorenz Nr. 195,212.
 Strölin Nr. 151,244 m. A.
 Stromer, Ulmann 460,17. Nr. 223,7,11. 464,8,17 ff. Nr. 224,86,101,118. Nr. 225,26. Nr. 226,16,19,22. Nr. 228. Nr. 230,6,8. Nr. 236,6 f., 10.
 Stühlingen Nr. 209,20 m. A.
 Stühlein Nr. 194,14.
 v. Sulz, Grafen Nr. 210,22 A.
 * Sunneberg, Wilhelm 495,23. Nr. 233, 118.
 Syardama Nr. 192,103 m. A., 159,163, 169.
 Symens, Jan. Nr. 192,270 m. A.
 Taglang, Jos 126,13. 127,48. 128,7. Nr. 150,1. Nr. 151,4,41,182,252 A. Nr. 152,92,131,142,156.
 Tailader Nr. 237,18 m. A.
 Talmann Nr. 177,144 m. A.
 Tap, Pieter Nr. 170,10.
 Tell, Wilhelm Nr. 147,3 ff.
 Thann Nr. 131,6 m. A.

Therouanne 160,10.
 Thengen Nr. 210,22 m. A.
 Thierstein 427,15.
 v. Thierstein, Oswald 65,10,17.
 Thun 73,37. Nr. 138,6. 91,16. Nr. 142,16.
 Thune 314,4.
 v. Thüngen 357,11.
 Thürringheim Nr. 134,254.
 Thürnen Nr. 209,16.
 Tielenburg Nr. 220,12 m. A.
 van Tijn, Daem Nr. 192,294 m. A.
 Toggenburg 275,4,26,50. Nr. 177,63. Nr. 203,13. Nr. 222,9.
 Torf, Govert Nr. 194,12 m. A.
 v. Törring, Adam u. Seiz Nr. 234,2 A., 46,81. Nr. 240,115,143.
 Trabolt Nr. 163,443 ff.
 Trainet, Hans Nr. 163,218 m. A.
 Treit Nr. 163,408 f. m. A.
 v. Trautenberg, Ebran Nr. 245,14 A.
 v. Trarborg, Beit Nr. 249,2 m. A.
 Triboltingen 387 f. Nr. 203—204.
 Trient Nr. 128.
 v. Trient, Bischof Johann IV. Hinderbach Nr. 128,198 m. A.
 Trier 42 f.
 v. Trier, Erzbischof Johann II. von Baden 44,28. Nr. 134,151. 266,36.
 Triefen 384,6. Nr. 210, 13.
 Troger, Heinrich 147,2.
 Tucher, Andreas Nr. 235,341. Nr. 236,5.
 Tyrol 183,39. Nr. 163,18 A. 267, 12.
 Überlingen Nr. 133,11. Nr. 134,252. Nr. 208,38.
 Uffenheim Nr. 195,108,221.
 Ulm Nr. 134,236. Nr. 163,81 m. A. Nr. 167,182. Nr. 210,11 m. A. 495,5.
 Ulmerin, Geschütz Nr. 237,81.
 Utzen 313,25. Nr. 184,19 m. A.
 Unterwalden 275,43 u. f. Schweiz.
 v. Ungarn, König Mathias 264,5.
 Unkel Nr. 134,209.
 Unruh, Geschütz Nr. 237,271.
 Urach Nr. 237,293.
 Uri 146 f. Nr. 154. 275,43. 490 f. Nr. 231.
 Utrecht 342,4. 343,30. 457,7.
 Vaduz 384,8. Nr. 210,12.
 Vaihingen Nr. 237,41.
 Valant 65,21. Nr. 136,13.
 Valkenburg Nr. 185,10.

- Barnbühler 276,11. Nr. 177,107 m. A.
 Baudricourt 309,8.
 Baumarius 73,28 ff. Nr. 139,5. 141, 10,47.
 Bechelde 314,4.
 Venedig Nr. 129,18 ff. m. A. 90,3. 367, 17. Nr. 196,15. Nr. 197, 16.
 Benloo 354,22. Nr. 194,12 ff.
 Bennerin, Geschüs Nr. 136,6 A.
 v. Bestenberg, Anton 460,9. Nr. 224,10.
 Betkooper 342,13 ff. Nr. 192.
 Bianen 240,30. Nr. 171,208.
 Biechbach 558,8.
 Bilschhofen 501,29. 530,14. 557 f. Nr. 247 — 248.
 Billingen Nr. 133,10.
 * Biol, Hans Nr. 143,22. Nr. 154,17.
 Bitel, Hans u. Leonhart 126,10. 127,13 ff. Nr. 149. Nr. 150,1 m. A. Nr. 151, 110.
 Bistum Nr. 236,16.
 Blacdingen 241,14. Nr. 171,92 ff.
 van Bloboorp 354,22.
 Boit v. Salzburg, Philipp Nr. 195,10 A.
 Borfier, Matheus Nr. 163,321 m. A.
 Bos Nr. 166,341.

 Baat 68. 90,4.
 v. Babern, Petermann 60,3,21. 91,18.
 Baghsäusel 289,12.
 Baldbüttelbrunn 117,9. Nr. 148,343.
 v. Balbed, Graf Otto 151,13. Nr. 156,8.
 Balbmann, Hans 90,10. 269 ff. Nr. 174. 274,6. Nr. 177,91,262.
 Balbaffen 522 f. Nr. 238. 527,1. Nr. 239,2.
 Balbschut Nr. 133,10.
 Balfart Nr. 195,208.
 Ballenstadt Nr. 201,6.
 Ballgau Nr. 210,8 m. A., 23 m. A.
 Ballis Nr. 137,22. Nr. 147,27. Nr. 201,10.
 Waltenhofer, Sigmund Nr. 163,660 m. A., 846,849.
 Wangen Nr. 175,1.
 v. Wartenburg, Sigmund 339,26.
 v. Wassenauer, Philipp Nr. 170,9.
 Wasserburg 501,30. Nr. 234,99 m. A. Nr. 240,120. Nr. 241,16.
 * Weber, Veit 27,2. Nr. 130,13. Nr. 133,29. Nr. 135,43. Nr. 137,1 m. A., 26. Nr. 142,32.
 Wedauf von Deisterreich, Geschüs 549,21. Nr. 245,10. Nr. 246,11.

 v. Weichsdorf, Hans 464,4. Nr. 228,38, 49,76,199,205.
 Weimar 168,12.
 Weingarten Nr. 237,120 m. A.
 Weinsberg Nr. 237,237 m. A., 306.
 Weis, Hans Nr. 163,570 m. A., 991.
 Weisenborg Nr. 186,8 m. A.
 Weisenburg Nr. 132,191 m. A.
 Weisenhorn Nr. 235,143 m. A.
 Weisenthaw, Clement Nr. 235,332.
 Weisweber, Peter Nr. 235,347,365.
 Wendelstein 463,18. 464,2.
 v. Werdenberg, Graf Georg I. v. Sar-
 gans 377,29 ff. Nr. 199, 6,9.
 Eug 265,18. 266,14,23. Nr. 173,9, 16 A., 35,41,48.
 Wernigerode 313,24. Nr. 184,14.
 v. Wertheim, Graf Johann III. 1. Nr. 125. Nr. 134,279 m. A. 116,27.
 Michel u. Wilhelm 1. Nr. 125.
 Weplar Nr. 134,256.
 v. Wepe, Hinrik Nr. 185,7 A.
 Wibbern Nr. 237,308 ff. m. A.
 * Wibman, Jörg Nr. 247,21.
 Wien Nr. 126,211. 264,5. Nr. 250,97 ff.
 Wit, Hans 388,19. Nr. 203,19.
 Wimpfen Nr. 134,252. 266,22.
 Windbergen 435,24. Nr. 213,26. Nr. 214,1. Nr. 218, 9. Nr. 220,7.
 Windsheim 334,12. Nr. 190,180 ff.
 Winterthur Nr. 137,15. Nr. 201,6. Nr. 204,18.
 van Wirten, Dibri 315,11. Nr. 186,3,9. Nr. 187,24,32 ff.
 Wisbed, Georg 501,32,36. Nr. 234,93 A. 522,4. Nr. 240,117 f. m. A., 143,179 A. 537,6,15. Nr. 241,4. 549,8. 557 f. Nr. 247 — 248.
 Wittingen Nr. 184,22 m. A.
 Woerden 241,2 ff. 242,10. Nr. 168,6. Nr. 169,10.
 Wöhrb Nr. 223,8 m. A.
 Wolfenbüttel 314,12,36. Nr. 187,3,5.
 Wolfkel, Wolf Nr. 195,88.
 Wolke, Seine Nr. 209,9 m. A.
 Wolteking, Lambert Nr. 166,257.
 Wortum Nr. 192,107 m. A.
 Worms Nr. 134,237. Nr. 166,308 ff. 366,7,18,25. 367,19,34. Nr. 196,3,11. Nr. 197,7. Nr. 202,17 A. 565,1.
 Wunscheburger, Hans Nr. 163,795.
 Wunsiebel Nr. 238,18. 527,3.
 v. Württemberg, Grafen u. Herz. Eber-
 hart (VI.) I. Nr. 134,224. 266,16. Nr. 173,16 A., 44. 290,2. Nr. 196,13 m. A. Heinrich, v. Rumpelgart 38,6. Nr. 136,6.

Ulrich I. 494,21. 506,5. Nr. 235,168.
 516. Nr. 237. Nr. 242,119. Nr.
 244,76. 549,6.
 Würzburg 116 f. Nr. 148. 323 ff. Nr.
 188. 357,9 ff., 23. 358,18,41. Nr. 227,
 16. Nr. 234,231 A. Nr. 240,313.
 v. Würzburg, Bischof Rudolf II. v. Scheren-
 berg Nr. 134,277 m. A. 116 f. Nr.
 148. 329,3. 330,15. Nr. 188, 94.
 Wyl 274,42. 275,5. 276,15. Nr. 175,13
 m. A. Nr. 177,33,60,153,211,227,257.
 Nr. 204,24.

Ypern 232,23. 233,5.
 v. Yffelstein, Arend 241,3.

v. Zeig, Bischof. 330,7. Nr. 188,15.
 Zell Nr. 242,117.
 Zell a. Untersee Nr. 203,12.
 Zerbst 315,17. Nr. 187,39.
 Zihlschlacht 275,5. Nr. 177,62.
 Zittau 338 f. Nr. 191.
 Zobel, Steffen Nr. 195,81.
 v. Zoller, Graf Eitel 537,26.
 * Zoller (Zollner) Rathis Nr. 136,15. Nr.
 144,15 u. Qu. Nr. 146,18 A.
 Zollner f. Zoller.
 Zons Nr. 134,287 m. A.
 Zug 275,11,44 u. f. Schweiz.
 Zürich 103,24. 146 f. Nr. 154. 163,2.
 269 ff. Nr. 174. 274,27. 275,50. Nr.
 177,41,73,93,261. 376,10. Nr. 206 B,9.
 Nr. 206 C,9,17 u. f. Schweiz.

Druck der Hofbuchdruckerei von Carl Reyßner in Meiningen.

